
**Beschreibung
sicherheitsfördernder Maßnahmenmodule
in der Krisenberichterstattung
auf Basis einer retrospektiven Analyse
vergängerer Kriseneinsätze**

**Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades**

im
**Fachbereich D – Architektur, Bauingenieurwesen,
Maschinenbau, Sicherheitstechnik**
der
Bergischen Universität Wuppertal

- Abteilung Sicherheitstechnik -

vorgelegt von
Hubert Hostenbach
aus Süsterseel (Geburtsort)

Wuppertal 2013

Die Dissertation kann wie folgt zitiert werden:

urn:nbn:de:hbz:468-20140807-113750-7

[<http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn%3Anbn%3Ade%3A468-20140807-113750-7>]

Die vorliegende Arbeit entstand an der Bergischen Universität Wuppertal in Zusammenarbeit mit Rundfunkanstalten im deutschsprachigen Raum.

Redaktioneller Hinweis:

Aus Gründen der Verständlichkeit und der Überschaubarkeit des Satzaufbaus wird in diesem Dokument bei der Nennung von Personen ggf. nur die männliche Sprachform verwendet, obwohl jeweils die männliche und die weibliche Form gemeint sind.

„Unvorbereitetes Wegeilen bringt unglückliche Wiederkehr“

Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832)

(Wilhelm Meisters Wanderjahre III, 13)

Juli 2007, ein Vorort von Bagdad. Eine Gruppe von Männern schlendert eine ruhige Straße entlang. Die Männer unterhalten sich, telefonieren. Zwei Apache-Hubschrauber der US-Armee kreisen über der Szenerie. Auszüge aus dem Dialog der Hubschrauberbesatzung¹:

„Siehst du all die Leute da unten stehen?“
„Ja, ich schätze es sind bis zu zwanzig.“
„Da ist eine Waffe.“
„Ja.“
„Scheißkerl.“
„Wir sehen Personen mit Waffen.“
„Der hat auch eine Waffe.“
„Es sind fünf bis sechs Personen mit Kalaschnikows.“
„Erbeten Genehmigung Anzugreifen.“
„Alles klar, ihr habt Angriffsgenehmigung.“
„Ok, wir greifen an.“
„Er hat eine Panzerfaust.“
„Alles klar, wir sehen einen mit Panzerfaust.“
„Ich werde schießen.“
„Wir sehen eine Person mit Panzerfaust und sind bereit, zu schießen.“
„Wir haben einen schießen gesehen. Er ist jetzt hinter dem Gebäude.“
„Feuer frei. Alles klar, ich schieße.“
„Sagt Bescheid, wenn ihr sie erwischt habt.“
„Lasst uns schießen.“
„Lasst sie in Flammen aufgehen.“

Ein Fadenkreuz nimmt die Männer ins Visier. Schüsse fallen. Am Boden bricht die Hölle los. Staub wirbelt auf, Menschen stolpern, fallen um oder flüchten.

„Schieß weiter.“
„Wir haben gerade acht Personen angegriffen.“
„Schau dir die toten Bastarde an.“
„Schön. Gut geschossen. Danke.“

Wenige Augenblicke später kommen Menschen zu Hilfe.

„Wir sehen einen schwarzen Kleinbus, der die Leute einsammelt.“
„Erbeten Angriffsgenehmigung.“
„Ok. Angriff. Alles klar.“

¹ Quelle: Bericht in Spiegel TV vom 15.04.2010

Was war geschehen?

Bei dem verheerenden Angriff starben insgesamt zwischen zwölf und fünfzehn Menschen², darunter auch zwei irakische Mitarbeiter der Nachrichtenagentur Reuters; der erst 22 Jahre alte Fotograf Namir Nur-Eldeen und sein 40 Jahre alter Assistent und Fahrer Said Chmagh.

Im Nachgang des Ereignisses wurde von einem US-Militärsprecher eingeräumt³, dass „die Reuters-Mitarbeiter mit ihren um die Schultern gehangenen mit langen Objektiven versehenen Kameras von der Hubschrauber-Besatzung fälschlicherweise als Aufständische mit Kalaschnikows angesehen wurden. Darüber hinaus wurde ein Fotoapparat mit langem Teleobjektiv für einen Granatenwerfer gehalten“.

Die Hintergründe des Vorfalls traten erst durch die Veröffentlichung geheimer militärischer Dokumente auf der Internetplattform „Wiki-Leaks“ ans Licht der Öffentlichkeit.

Nach Ansicht der US-Central-Command war der Angriff legitim. Die Schuld an dem Vorfall wurde ursächlich in einem Fehlverhalten der Journalisten gesehen. Es wurde bemängelt, dass die beiden Mitarbeiter von Reuters in der Situation nicht ihren Journalistenstatus zum Ausdruck gebracht hätten.

Diese Szenen sind heute alltäglicher Wahnsinn in den Hightechkriegen des 21. Jahrhunderts. Es ist zu befürchten, dass dieser Wahnsinn im Zuge der weiteren Perfektionierung einer perfiden Tötungsmaschinerie zukünftig noch zusätzlich pervertiert.

² Quelle: Tagesspiegel.de vom 6. 04.2010

³ Quelle: Washington Post: In: Stern-online <http://www.stern.de/politik/ausland/wikileaks-video-von-us-einsatz-los-lass-uns-schiessen-1556472.html>, 6.04.2010 (2010)

Bei ihren Einsätzen in den Krisenregionen dieser Welt sind Journalisten und Produktionsmitarbeiter enormen Risiken ausgesetzt. Insgesamt gehört die Krisenberichterstattung zu den anspruchsvollsten, jedoch auch zu den gefährlichsten Arbeitsgebieten im Bereich der Medien. Durch Schilderungen von Betroffenen wurde meine Aufmerksamkeit auf diese anspruchsvolle Thematik gelenkt. Da die einschlägige Literatur zum Thema Sicherheitsmaßnahmen bei Kriseneinsätzen lückenhaft ist und sich darüber hinaus vorrangig mit der Auslandsberichterstattung befasst, entstand die Idee zu der vorliegenden Arbeit.

Die Erstellung der Dissertation wäre ohne die Unterstützung zahlreicher Personen nicht möglich gewesen. Diesen Personen möchte ich für ihre Mitarbeit, ihre kreativen Anregungen und Hilfestellungen sehr herzlich danken.

Allen voran möchte ich an dieser Stelle den Journalisten und Produktionsmitarbeitern danken, die sich an dieser Studie beteiligt haben. Durch ihre Offenheit, über das Erlebte zu berichten, wurden die Studie und damit die gesamten Untersuchungen erst möglich. Die Interviews waren zugleich überaus interessant wie auch ungeheuer spannend. Durch die intensiven Gespräche wurde mir der Blick in eine Welt gewährt, die mir in dieser Form bislang verschlossen blieb.

Danken möchte ich auch den Experten. Ihr interdisziplinäres Fachwissen und ihre Expertise bildeten die Grundlage für die Erstellung des Interviewleitfadens. Erst mit diesem Instrument war es möglich, detaillierte Informationen zu den Rahmenbedingungen der Kriseneinsätze zu gewinnen.

Mein größter Dank gebührt Herrn Professor Dr. Uli Barth, der mich über die Jahre der Projektlaufzeit beraten, betreut und mit konstruktiv-kritischen Anmerkungen zu verschiedenen Überlegungen angeregt hat. Er hat es stets verstanden, thematische Freiheiten mit methodischer und fachlicher Steuerung zielorientiert zu verbinden und damit eine motivierende Arbeitsatmosphäre zu schaffen. Diese außergewöhnliche Kombination kam meinem persönlichen Arbeitsstil überaus entgegen. Neben der Betreuung der Dissertation danke ich ihm auch ganz besonders für seine Hilfestellung bei der Erfüllung formaler Anforderungen und für ein stets menschliches und kollegiales Miteinander.

Last but not least danke ich dem WDR für die Erlaubnis, die Bilder und Fotos in meiner Arbeit verwenden zu dürfen.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die beigefügte Dissertation selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel genutzt habe. Alle wörtlich oder inhaltlich übernommenen Stellen habe ich als solche gekennzeichnet.

Ich versichere außerdem, dass ich die beigefügte Dissertation nur in diesem und keinem anderen Promotionsverfahren eingereicht habe und, dass diesem Promotionsverfahren keine endgültig gescheiterten Promotionsverfahren vorausgegangen sind.

Wuppertal, 02. Dezember 2013

Hubert Hostenbach

III Zusammenfassung

In Krisenzeiten geben journalistische Angebote Orientierung und bieten den Menschen Halt. Bei Naturkatastrophen, militärischen Konflikten, Großunfällen oder Terroranschlägen sind es die Medien, die mit ihren Informationsangeboten einen Überblick geben und der Gesellschaft damit helfen, das Geschehene einzuordnen und zu verarbeiten. Vielfach müssen Medienmitarbeiter dazu jedoch direkt in die Krisengebiete reisen, um die Hintergründe zu recherchieren. Denn nur auf diese Weise ist eine authentische Berichterstattung über die Lage vor Ort möglich.

Bei den Einsätzen in den Krisenregionen dieser Welt sind Journalisten wie auch die beteiligten Produktionsmitarbeiter Repressionen ausgesetzt. Sie werden verhaftet, entführt oder verletzt. Zahlreiche Medienmitarbeiter haben die gefährliche Arbeit sogar mit dem Leben bezahlt. So starben in den vergangenen achtzehn Jahren nahezu eintausend Journalisten bei Kriseneinsätzen. Allein im Jahr 2012 waren insgesamt neunundachtzig getötete Journalisten zu beklagen, mehr als je zuvor, seit die Organisation Reporter ohne Grenzen im Jahr 1995 die erste Jahresbilanz veröffentlichte. Auch werden vermehrt allgemeine Übergriffe auf Medienmitarbeiter registriert. So ist in den vergangenen Jahren die Zahl der Festnahmen und Entführungen von Journalisten sowie der Verletzungen und Traumata deutlich gestiegen.

Ziel der vorliegenden Dissertation ist, die bei Kriseneinsätzen auftretenden Risiken zu analysieren und daraus abgestimmte Maßnahmenmodule abzuleiten. Da die Analyse auf Grundlage von Daten realer Ereignisse erfolgen sollte, wurde ein Instrument zur Erhebung spezifischer Kennzahlen der Krisenberichterstattung benötigt. Zur Entwicklung eines effektiven Erhebungsinstruments wurde zunächst der Prozess der Krisenberichterstattung in einem Prozessmodell dargestellt. Auf dieser Basis wurde ein Interviewleitfaden zur Erhebung prozessualer Kennzahlen entwickelt. Um Defizite bei der Datenerhebung zu vermeiden, wurden die geschlossenen Fragen im Leitfaden um offene Fragen ergänzt. Die Entwicklung des Leitfadens erfolgte in Abstimmung mit insgesamt sechzig ausgewählten Experten aus der Krisenberichterstattung unter Anwendung des Delphi-Verfahrens.

Zur Erhebung der Daten wurden insgesamt 122 Medienmitarbeiter unter Anwendung des entwickelten Erhebungsinstruments detailliert zu ihren Erfahrungen bei Kriseneinsätzen befragt. Dabei wurden auch die persönlichen Voraussetzungen der Probanden dokumentiert. Darüber hinaus wurden die personellen, organisatorischen und technischen Maßnahmen mengenmäßig erfasst und um eine individuelle Bewertung durch die Probanden ergänzt. Die Befragung der Probanden erfolgte entlang des Prozessmodells zur Krisenberichterstattung und fand zum überwiegenden Teil in Form von Experteninterviews statt.

Zusätzlich zu den Kennzahlen wurden bei den Interviews auch Aussagen der Probanden dokumentiert, die außerhalb der im Interviewleitfaden festgelegten Themenbereiche lagen. Dadurch konnten wertvolle Hinweise im Hinblick auf die Entwicklung von Maßnahmenmodulen erfasst werden.

Zur Diskussion der Daten werden die gewonnenen Kennzahlen in Grafiken dargestellt. Die Illustration der Kennzahlen zur Qualität einzelner Maßnahmen erfolgt dabei jeweils parallel zur Darstellung der individuellen Bewertung der Einzelmaßnahme durch die Probanden. Durch die gewählte Form der Darstellung soll die Analyse vereinfacht werden. Darüber hinaus werden die Kennzahlen zur Quantifizierung einzelner Maßnahmen in gesonderten Grafiken dargestellt. Zusätzlich werden die dokumentierten Einzelaussagen der Probanden zu Themenclustern zusammengefasst und separat diskutiert.

Insgesamt erfolgt die Diskussion aller gewonnenen Daten überwiegend entlang des Prozessmodells. Zur Bewertung der Einzelmaßnahmen werden die Kennzahlen wie auch die Einzelaussagen der Probanden analysiert. Dabei wird auch berücksichtigt, inwieweit eine gegenseitige Beeinflussung der einzelnen Maßnahmen stattfindet. Durch diese Vorgehensweise soll die Transparenz der Ergebnisse signifikant erhöht werden.

Die Ergebnisse der Diskussion werden genutzt, einzelne Sicherheitsmaßnahmen im Gesamtkontext eines Risikomanagements zur Krisenberichterstattung zu betrachten. Um eine möglichst breite Anwendung der Einzelmaßnahmen zu gewährleisten, werden Einzelmaßnahmen zu Maßnahmenmodulen zusammengefasst. Anschließend wird die Auswirkung ausgewählter Maßnahmenmodule auf einzelne Risikofaktoren analysiert. Dadurch können Maßnahmen optimal auf die Bedürfnisse der Betroffenen und die Rahmenbedingungen des Kriseneinsatzes angepasst werden. Gleichzeitig soll damit auch ein effizienter Ressourceneinsatz ermöglicht werden.

Unter Anwendung des Prozessmodells wurde ein erweitertes Prozessmodell mit einem integrierten kontinuierlichen Verbesserungsprozess (KVP) in der Krisenberichterstattung entwickelt. Ziel ist, Erfahrungen vergangener Kriseneinsätze betroffenen Medienmitarbeitern zur Verfügung zu stellen. Dazu wird zurzeit eine Software-Applikation realisiert. Damit sollen Feedbackgespräche strukturiert und die daraus gewonnenen Informationen den Teilnehmern zukünftiger Kriseneinsätze zur Verfügung gestellt werden. Die Applikation wird vor der endgültigen Integration in den Unternehmen in ausgewählten Kriseneinsätzen ausführlich getestet.

Zusätzlich ist geplant, auf Grundlage der Ergebnisse ein erweitertes Handbuch zur Krisenberichterstattung zu realisieren. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie basieren auf der Befragung eines ausgewählten Panels. Um die Wirksamkeit der vorgeschlagenen Maßnahmenmodule sowie der Software-Applikation zu verifizieren,

ist eine Evaluation nach einem definierten Zeitraum notwendig. In diesem Zusammenhang wird weiterer Forschungsbedarf gesehen.

III Abstract

In times of crisis journalistic reporting offers support and guidance to people. During natural disasters, military conflict, large accidents or terror attacks, it is the media, which produce an overview of the occurrence and thereby help society to process and evaluate the events. Often media employees have to travel to the location of the crisis to obtain background information, because only this way an authentic report of the situation is possible.

During the assignments in those dangerous locations, journalists and their support staff are often experiencing repression. They can be jailed, kidnapped or injured. Many media employees have paid with their lives. In the last eighteen years almost one thousand journalists have died in areas of crisis. In the year 2012 alone there were altogether eighty nine deaths of journalists reported, more than ever before since the Organization "Reporters without Borders" started to publish the first annual statistics in 1995. There are also more assaults on media personnel reported. The number of arrests and kidnappings of journalists has clearly increased. Injuries and traumas have also risen considerably.

The goal of the dissertation on hand is to evaluate the risks of crisis deployment and to deduce according procedures and measures. Since the analysis should be based on data of real events, a tool to compare specific data in crisis reporting was needed. To develop an effective way to compare the process of crisis reporting it had to be displayed in a model. On that basis an interview guide was developed to establish procedural guidelines. To avoid deficits in the data collection, we supplemented the predetermined questions in the guide with open questioning. The development of the guide was established under coordination of altogether sixty chosen experts from crisis reporting, and the Delphi procedure was applied.

To gather the data 122 media employees altogether were questioned in detail about their experiences using the criteria of the developed procedure guide. The personal conditions of the questioned test person were documented. Also included were personnel, organization and technical measures of the test person as well as their individual assessments. The questioning of the test people was conducted according to the procedure guide and mostly by expert interviews.

Additionally to the guideline data, we also documented the answers of the test-person, which was not included in the pre-determined area of questioning. By that we were given precious tips on how to develop our guidelines.

To discuss the data retrieved it was displayed in graphics. The illustration of the data and procedure was accompanied by the individual experience of the test person. By choosing this form of presentation, the analysis was simplified. Past that we show the quantifications of measures by graphics. In addition we combine the documented statements of individual test persons by topics to discuss separately.

Altogether the discussion of the data retrieved is following the defined procedure model. To evaluate single measures the data and the statements of test people are analyzed. We do consider the mutual influence of single measures. By this we can increase transparency of the results.

The results of the discussion will be used to look at individual safety measures in the context of risk management in crisis reporting. To ensure a broad application of the single measures, these are combined to measure moduls. After that the implication of these measure moduls are analyzed in regard to risk factors. Therefore we will be able to adjust the measures according to the needs of the people involved and modify the determining factors for our guide to crisis reporting. At the same time this ensures an efficient use of resources.

Using the procedure model we widened the guide and included an integrated continuous improvement process to crisis reporting. The goal will be to provide the experience of previous crisis reporting to media employees. To that end we are working on a software application at this time. We want to structure feedback interviews by this and give the information to future participants in crisis reporting. The application of our guide before integration into the work world will be tested in selected crisis assignments.

Also we are planning an additional hand guide to crisis reporting based on the results of these tests. In addition the results of our study will be presented to a panel. To verify the evaluation of the measure module and the software application a determined time frame is necessary. In this context we see further need for research.

III Sommaire

En temps de crise, le portefeuille journalistique propose à chacun de l'orientation et du soutien. En cas de catastrophes naturelles, conflits militaires, accidents majeures ou attentats terroristes, ce sont les médias qui donnent un aperçu de la situation grâce à la diversité de leur moyens d'information et qui aident la société à classer et à assimiler ce qui s'est passé. Fréquemment cependant, le personnel travaillant pour les médias est obligé de voyager dans ces régions de crise afin d'y faire des recherches de fond. Car c'est en effet la seule façon d'assurer l'authenticité d'un reportage sur la situation sur place.

Lors de missions en régions de crise, les journalistes et le personnel de production médiatique sont soumis à des répressions: Ils sont arrêtés, enlevés ou blessés. De nombreuses personnes travaillant pour les médias ont payé de leur vie ce travail dangereux. Ainsi, ces dernières dix-huit années, presque mille journalistes sont décédés lors de missions dans des régions en crise. Rien qu'en 2012, on a déploré la perte de quatre-vingt-neuf journalistes ce qui représente un record depuis que l'organisation REPORTERS SANS FRONTIERES a publié son premier bilan annuel en 1995. De même, on enregistre de plus en plus d'actes de violence contre le personnel des médias. Aussi, ces dernières années, le nombre d'arrestations et d'enlèvements de journalistes ainsi que celui des blessures et des traumatismes a augmenté de manière significative.

L'objectif de la thèse présente est d'analyser les risques immanents des missions dans les régions en crises et d'en déduire des modules de mesures de protection. L'analyse devant être établie sur la base de données d'évènements réels, un instrument de relevé d'indices spécifiques pour les reportages en régions en crise a été nécessaire. Pour développer un instrument efficace de relevé, il a fallu tout d'abord représenter le procédé de reportage des régions en crise sous forme d'un modèle de procédés. Sur cette base, un guide d'interview a été développé servant à relever les indices de procédé. Afin d'éviter des déficits pendant le relevé de données, les questions fermées dans le guide ont été complétées par des questions ouvertes. Le développement du guide a été établi en concertation avec au total soixante experts du reportage dans les régions en crise en appliquant la méthode de Delphes.

Lors du relevé de données, au total 122 personnes travaillant pour les médias ont été interrogées de manière détaillée sur leurs expériences vécues pendant les missions dans des régions de crise en appliquant l'instrument de relevé d'indices. Ce faisant, les conditions préalables personnelles des sujets ont été documentées. Par ailleurs, les mesures personnelles, organisationnelles et techniques ont été quantitativement saisies et complétées par une évaluation individuelle faite par les sujets eux-mêmes. L'interview des sujets a été établie conformément au modèle du procédé de reportages en régions en crise et a eu lieu en plus grand nombre sous forme d'interview d'experts.

Lors de ces interviews, en plus des indices, les témoignages des sujets ont été documentés, même ceux en dehors des thèmes déterminés par le guide d'interview. De cette manière, des indications précieuses quant au développement des modules de mesures de protection ont pu être obtenues.

Afin d'analyser les données, les indices obtenus sont représentés sous forme de diagrammes. L'illustration graphique des indices relatifs à la qualité des mesures isolées est établie chaque fois parallèlement à la représentation de l'évaluation individuelle de cette mesure faite par les sujets. Le choix de la forme de représentation permet d'en faciliter l'analyse. En outre, les indices quantifiant les mesures isolées sont représentés dans des diagrammes spéciaux. De plus, les témoignages documentés des sujets sont résumés à l'aide de nuées thématiques et sont discutés séparément.

D'une façon générale, l'analyse des données obtenues a été dans la plupart des cas effectuée suivant le modèle de procédé. Afin d'évaluer les mesures isolées, les indices ainsi que les témoignages des sujets sont analysés. Ce faisant, il faut considérer jusqu'à quel point les mesures s'influencent mutuellement. Cette manière de procéder a pour objectif d'augmenter de manière significative la transparence des résultats.

Les résultats de l'analyse sont utilisés afin d'examiner certaines mesures de sécurité dans le contexte d'une gestion de risque des reportages en régions de crise. Afin de garantir une vaste application des mesures isolées, celles-ci seront regroupées dans des modules de mesures. Ensuite, la répercussion des modules de mesures sélectionnés sur certains facteurs de risques est analysée. Ainsi, les mesures peuvent être adaptées de façon idéale aux besoins des concernés et aux conditions générales de la mission de crise. En même temps, ceci permet une utilisation efficace des ressources.

En appliquant le modèle de procédé établi, on a pu développer un nouveau modèle de procédé élargi par un procédé d'amélioration continue intégré pour les reportages dans des régions en crise. L'objectif est de mettre à disposition du personnel concerné les expériences obtenues pendant les missions passées. C'est dans ce but qu'une application informatique est actuellement en réalisation. Celle-ci permet de structurer les entretiens rétroactifs et de mettre à disposition des futurs participants aux missions dans des régions en crise les informations ainsi obtenues. Avant d'être intégrée dans les entreprises, l'application informatique sera testée intensément dans des missions de crise sélectionnées.

En plus, sur la base des résultats obtenus, il est prévu de réaliser un manuel complet sur le reportage dans les régions en crise. Les résultats de cette étude s'appuient sur l'interrogation d'un panel sélectionné. Afin de vérifier l'efficacité des modules de mesures proposés et celle de l'application informatique, une évaluation est nécessaire après un laps de temps défini. Dans ce contexte, la nécessité de recherches supplémentaires est à prévoir.

I	Vorwort	9
II	Erklärung	11
III	Zusammenfassung	13
	Abstract	15
	Sommaire	17
IV	Inhaltsverzeichnis	19
1	Einleitung	25
	1.1 Motivation	27
	1.2 Darstellung der aktuellen Situation	29
	1.3 Aufbau der Arbeit	30
	1.4 Forschungsmethodik und Ziele der Arbeit	34
	1.5 Beschreibung der Vorgehensweise	36
	1.6 Abgrenzung des Untersuchungsbereichs	37
	1.7 Weitere Untersuchungsbereiche	38
2	Theorie und Hypothesen	39
	2.1 Hypothese I	41
	2.2 Hypothese II	41
	2.3 Hypothese III	42
	2.4 Hypothese IV	42
	2.5 Hypothese V	43
	2.6 Hypothese VI	43
	2.7 Hypothese VII	43
	2.8 Hypothese VIII	44
	2.9 Hypothese IX	44

3	Abgrenzung des Themenfeldes	45
3.1	Definition Krise	45
3.2	Definition Krieg	46
3.3	Definition Krisenberichterstattung	47
3.4	Definition Kriegsberichterstattung	48
3.5	Definition Auslandsberichterstattung	48
3.6	Definition Krisengebiet	49
3.7	Definition Kriegsgebiet	49
3.8	Definition Ereigniskategorie	50
3.9	Definition Beteiligte	50
3.10	Definition Sicherheitskonzept	51
3.11	Rechtliche Grundlagen	52
4	Krisenberichterstattung im Wandel der Zeit	53
4.1	Krisenberichterstattung gestern	53
4.2	Krisenberichterstattung heute	55
4.3	Krisenberichterstattung morgen	56
5	Krisenberichterstattung als Prozess	59
5.1	Prozess	59
5.2	Prozessmodell	59
5.3	Prozessmanagement	60
5.4	Prozessverantwortung	61
5.5	Krisenberichterstattung als Prozess	61

6 Datenerhebung	65
6.1 Erhebungsinstrumente	65
6.1.1 Entwicklung des Erhebungsinstruments	67
6.1.2 Delphi-Methode	68
6.1.3 Entwicklung des Interviewleitfadens	70
6.1.4 Darstellung des Interviewleitfadens	72
6.2 Systematik der Datenerhebung	87
6.2.1 Konzeption der Interviews	87
6.2.2 Offene Fragen	90
6.2.3 Geschlossene Fragen	90
6.2.4 Struktur Teilnehmerkreis	90
7 Darstellung der Ergebnisse	93
7.1 Aufbereitung und Auswertung	93
7.1.1 Datenerfassung	93
7.1.2 Vergleich Stichprobenumfangs	93
7.1.3 Objektivität/Intersubjektivität	94
7.1.4 Gütekriterien der erhobenen Daten	95
7.1.5 Daten-Korrelation	95
7.1.6 Quantitative und qualitative Fallanalyse	95
7.1.7 Datenaufbereitung	95
7.1.8 Validität der erhobenen Daten	96
7.1.9 Datenaufbereitung	97

7.2	Auswertung	
7.2.1	Informationen zum Einsatz	98
7.2.2	Personalauswahl	103
7.2.3	Vorbereitung	113
7.2.4	Anreise zum Berichtsgebiet	134
7.2.5	Im Berichtsgebiet	140
7.2.6	Berichterstattung	161
7.2.7	Abreise vom Berichtsgebiet	164
7.2.8	Nachbereitung	169
8	Diskussion der Ergebnisse	175
8.01	Persönliche Voraussetzungen	176
8.02	Rolle, Aufgabe und Beschäftigungsverhältnis	178
8.03	Fremdsprachenkenntnisse	179
8.04	Allgemeine Rahmenbedingungen	180
8.05	Zeitpunkt und Dauer	181
8.06	Einfluss der Medienkategorie	182
8.07	Krisentraining	183
8.08	Reisedokumente	184
8.09	Reiseorganisation	186
8.10	Versicherungsschutz	187
8.11	Informationsquellen	188
8.12	Personalverantwortung	189
8.13	Prämien und Vergütung	191
8.14	Schutzausrüstungen	191
8.15	Technische Ausstattung	193
8.16	Zusatzausrüstung	194
8.17	Rechtliche Aspekte	195

8.18	Zahlungsmittel	196
8.19	Mobilität im Kriseneinsatz	198
8.20	Orientierung	200
8.21	Unterkunft und Verpflegung	202
8.22	Energie und Logistik	205
8.23	Kommunikation	206
8.24	Kooperation	208
8.25	Risikoanalyse und Gefahrenbewusstsein	211
8.26	Physische Aspekte	213
8.27	Psychische Belastungen	215
8.28	Nach dem Kriseneinsatz	217
9	Risikomanagement und Sicherheitsmaßnahmen	219
9.01	Methodik	219
9.02	Risikomodell zur Krisenberichterstattung	219
9.03	Fehlermöglichkeits- und Einflussanalyse (FMEA)	220
9.04	Semi-quantitative Risikobewertung	222
9.05	Strategisches Risikomanagement	224
9.06	Einflussfaktoren und Sicherheitsmaßnahmen	225
9.07	Anwendung der semi-quantitative Risikobewertung	226
9.08	Wirkung von Maßnahmenkombinationen	229
9.09	Maßnahmenmodule	230
9.10	Prozess kontinuierlicher Verbesserungen	232
9.11	Auswahl sicherheitsfördernder Maßnahmen	234
9.12	Auswirkungen von Schadensereignissen auf die Prozesse	235
9.13	Handlungsbedarf	236

10	Zusammenfassung und Ausblick	249
10.1	Resümee	252
10.2	Hypothesen	224
10.3	Fazit	255
10.4	Ausblick	257
10.5	Weiterer Forschungsbedarf	259
A	Anhang	
A.1	Literaturverzeichnis	A 01
A.2	Abbildungsverzeichnis	A 02
A.3	Tabellenverzeichnis	A 03
A.4	Verzeichnis der untersuchten Ereignisse	A 04
A.5	Interviewleitfaden	A 05
A.6	Checkliste zum Feedback	A 06
A.7	Darstellung der Software Applikation	A 07
A.8	UN-Charta – Resolution UN-Sicherheitsrat	A 08
A.9	Charta Reporter ohne Grenzen	A 09
A10	Vitae - Lebenslauf	A 10

1 Einleitung

Wir leben in einer Informationsgesellschaft. Informationen sind für unsere Gesellschaft von zentraler Bedeutung. Sie sind die Grundlage für wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Entscheidungen im öffentlichen Bereich und beeinflussen maßgeblich auch unsere Entscheidungen im privaten Bereich.

Bei der Vermittlung und Interpretation von Informationen kommt den Medien eine Schlüsselrolle zu. Medien geben großen Bevölkerungsgruppen insbesondere in Krisenzeiten Halt und Orientierung. Das beschreiben auch Weichert/Kramp: „Rasante Übermittlung von Informationen, fundierte Analysen, pointierte Kommentierungen bieten eine professionelle Orientierungshilfe für verunsicherte Gesellschaften. In einer von Naturkatastrophen, Kriegen und Terroranschlägen geprägten Welt bieten journalistische Angebote Überblick, Einordnung und eben jenen Halt, der in solchen Zeiten des emotionalen Durcheinanders und existenziellen Aufruhrs so schnell verloren geht.“⁴

Medien bereiten Informationen auf, so dass selbst komplexe Zusammenhänge für die allgemeine Bevölkerung intellektuell zu verarbeiten sind. Darüber hinaus leisten Medien auch einen wichtigen Beitrag bei der emotionalen Verarbeitung möglicher Auswirkungen von Krisen. Dazu werden Krisenereignisse häufig über einen längeren Zeitraum medial begleitet. Die gesellschaftliche Aufgabe der Medien, Halt und Orientierung zu bieten, geht also weit über das unmittelbare zeitliche Umfeld des Krisenereignisses hinaus, besitzt eine größere zeitliche Dimension. Medien tragen damit dazu bei, Wege aufzuzeigen, die vom anfänglichen Entsetzen über die direkten Auswirkungen von Krisen zu einer relativen Normalität führen.

Doch Informationen dienen nicht nur der Orientierung. Sie können auch genutzt werden, Entscheidungen zu manipulieren und gezielt in bestimmte Richtungen zu lenken. Mehrfach führten bewusste Desinformationen schon zu verlustreichen Kriegen. Jüngste Beispiele sind die Golfkriege I und II. In diesen Fällen dienten „aus Brutkästen gerissene Säuglinge“ bzw. „mutmaßliche Fabriken für Chemiewaffen“ als Argumentation für nicht erklärte Kriege. Entsprechende Manipulationsversuche ziehen sich wie ein Roter Faden auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlicher Ausprägung durch die Informationspolitik überall auf der Welt. Diesen Zusammenhang hat der US-amerikanische Senator Hiram Johnson⁵ bereits im Jahr 1917 erkannt. Er zitierte dazu den griechischen Tragödiendichter Aischylos⁶ mit dem Ausspruch „Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit“.

⁴ Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Weichert/Kramp, Herbert von Halem Verlag, (2011), Seite 13

⁵ Hiram Johnson (1866 – 1945), US-amerikanischer Senator

⁶ Aischylos, Griechischer Tragödiendichter, (525 v. Chr. (Attika) - 456 v. Chr. (Sizilien))

Durch manipulierte Information werden nicht nur militärische Konflikte bewusst herbeigeführt. Auch ganze Industriezweige setzen bei der Durchsetzung von Unternehmenszielen auf eine gezielte Informationspolitik, die Gefahren des unternehmerischen Handelns bewusst verschleiert. Diese Verschleierungstaktik wurde beispielsweise bei der Chemiekatastrophe von Bhopal⁷, den Kraftwerkskatastrophen von Tschernobyl⁸ und Fukushima⁹ sowie dem jüngsten Offshore-Unfall der Bohrinsel Deepwater Horizon¹⁰ betrieben. Und selbst Informationen über Naturkatastrophen sind nicht vor Manipulationen sicher. So ist es durchaus nicht ungewöhnlich, dass die Folgen entsprechender Ereignisse durch gezielte Berichte entweder aufgebauscht oder herunter gespielt werden, abhängig von den Interessen der jeweils entscheidenden Gruppen. Als Beispiele können an dieser Stelle die Elbe-Hochwasserkatastrophe¹¹ oder der Hurrikan Katrina¹² genannt werden. Die mediale Darstellung dieser Ereignisse, insbesondere die der entsprechenden Hilfs- oder Rettungsaktionen wurde teilweise von den politischen Interessengruppen gezielt für eigene Kampagnen genutzt. Insgesamt können Informationen den Gang des Weltgeschehens in die eine oder andere Richtung beeinflussen.

Daraus wird klar: Bei der Information der Rezipienten tragen Medien eine überaus große Verantwortung. Denn gerade in Krisenzeiten bieten Journalisten, Korrespondenten und Redakteure oftmals die einzigen Quellen und Referenzpunkte. Um die gesellschaftlich bedeutende Aufgabe einer unabhängigen Berichterstattung leisten zu können, benötigen die Medien selbst verlässliche Informationsquellen. Dazu sind oftmals intensive eigene Recherchen notwendig. Denn während ungeprüfte Informationen verhältnismäßig einfach zu beschaffen sind, ist die Beschaffung und Auswahl von qualitativ hochwertigen, unabhängigen und validen Informationen mit erheblichem Aufwand verbunden. Für eine objektive Berichterstattung und Nachrichtenvermittlung entsenden viele Medienunternehmen Journalisten und Produktionsmitarbeiter direkt in Kriegs-, Katastrophen- und Unruhegebiete. Nur dadurch ist eine Abhängigkeit von Informationen aus fragwürdigen Quellen zu vermeiden. Damit sind die betroffenen Journalisten aber auch die beteiligten Produktionsmitarbeiter in der Krisenberichterstattung teilweise enormen Gefährdungen ausgesetzt.

⁷ Am 3. Dezember 1984 traten im Indischen Bhopal in einem Werk eines US-Chemiekonzerns aufgrund technischer Pannen mehrere Tonnen giftiger Stoffe aus, an deren unmittelbaren Folgen mehrere Tausend Menschen starben und bis heute Menschen in der Region leiden.

⁸ Am 26. April 1986 ereignete sich in Block 4 des Kernkraftwerks von Tschernobyl ein nuklearer Unfall, der als erstes Ereignis auf der siebenstufigen internationalen Bewertungsskala als katastrophaler Unfall eingestuft wurde.

⁹ Am 11. März 2011 ereigneten sich nach einem Erdbeben mit anschließendem Tsunami eine Reihe katastrophaler Unfälle und schwerer Störfälle im japanischen Kernkraftwerk Fukushima

¹⁰ Am 20. April 2010 kam es infolge verschiedener schwerer Versäumnisse zu einem Unfall auf der Ölbohrplattform Deepwater Horizon. In der Folge kam es im Golf von Mexiko zur schwersten Umweltkatastrophe der Geschichte.

¹¹ Starke Regenfälle in den Alpen lösten im August 2002 schwere Überschwemmungen in Deutschland, Polen, Österreich und Tschechien aus.

¹² Als Folge des Hurrikans Katrina kamen im August 2005 im Süden der USA etwa 1800 Menschen ums Leben. Der Sturm gilt als eine der größten Naturkatastrophen der USA.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird untersucht, in welchem Maß Medienmitarbeiter Risiken ausgesetzt sind, ob vergleichbare Gefährdungen in den einzelnen Ereigniskategorien auftreten und inwieweit spezifische Besonderheiten vorhanden sind. Dazu wurden Ereignisse aus den einzelnen Kategorien retrospektiv analysiert und die identifizierten Gefährdungsfaktoren den jeweiligen Ereigniskategorien zugeordnet. Aus der Differenzierung der in allen Ereigniskategorien vorhandenen allgemeinen Gefährdungen und eindeutig einzelnen Ereigniskategorien zuzuordnenden spezifischen Gefährdungen werden Maßnahmenmodule entwickelt.

Bei der Darstellung des theoretischen Bezugsrahmens für die vorliegende Untersuchung und die Auswertung der Ergebnisse wird ein wissenschaftliches Instrumentarium entwickelt. Ziel der Arbeit ist eine präzise Identifikation und umfassende Analyse der praktischen Determinanten im Nachrichtengeschäft mit speziellem Fokus auf Krisen, Katastrophen und Kriegen. Darüber hinaus wird versucht, die Beschaffenheit, Dramaturgie und Perspektiven von Krisenthemen darzustellen sowie die Umstände und Prinzipien journalistischer und produktionstechnischer Arbeit in Krisengebieten genauer herauszuarbeiten.

Dazu war folgende Vorgehensweise geplant:

- Abstimmung eines Kriterienkatalogs zur Krisenberichterstattung mit ausgewählten Experten aus Programm und Produktion.
- Interviews mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Medienunternehmen, die in den vergangenen Jahren an der Krisenberichterstattung beteiligt waren.
- Analyse der im Rahmen der Krisenberichterstattung auftretenden Gefährdungen und Risiken.
- Entwicklung von allgemeinen Präventions- bzw. Nachsorgemaßnahmen.
- Entwicklung spezieller Maßnahmenmodule zur Risikominimierung.
- Entwicklung eines integrierten Risikomanagements (Risikoermittlung, Risikobewertung, Risikokommunikation etc.).
- Entwicklung effektiver Werkzeuge zur Wirksamkeitskontrolle.
- Entwicklung von Branchenstandards in Abstimmung mit allen Beteiligten.

1.1 Motivation

Die Krisenberichterstattung ist von allen Betätigungsfeldern im allgemeinen Umfeld der Medien mit Sicherheit eines der faszinierendsten Bereiche journalistischer Arbeit. Vor allem engagierte junge Journalisten fühlen sich von dem komplexen Aufgabenbereich angezogen. Der Beruf des Krisenreporters wird häufig gleichgesetzt mit Abenteuer und spannenden Reisezielen. Gleichzeitig wird der Krisenjournalismus vielfach auch als Sprungbrett für die Karriere im Medienbereich genutzt.

Doch die Krisenberichterstattung ist nicht nur ein anspruchsvoller, sondern teilweise auch ein äußerst gefährlicher Arbeitsbereich. Schlagzeilen wie „Sie kämpfen für freie Meinung und Aufklärung – und bezahlen mit ihrem Leben.“¹³ zeigen in bemerkenswerter Regelmäßigkeit, wie gefährlich das Handwerk der Krisenberichterstattung ist. Zweifellos gehen Journalisten gerade bei der Berichterstattung aus den Krisenregionen dieser Welt teilweise extrem hohe Risiken ein. Ihre Arbeit dort ist gefährlich. So wurden allein im Jahr 2012 insgesamt 88 Journalisten und 47 Blogger¹⁴ bei der Arbeit getötet. Diese ohnehin schon erschreckenden Zahlen wirken bei einer anderen Betrachtungsweise noch weitaus drastischer. Dazu meldete die Tagesschau: „Die Organisation Press Emblem Campaign (PEC) zählte sogar 106 getötete Journalisten. Die verschiedenen Zahlen kommen auch dadurch zustande, da unter anderem der Status von Bloggern unterschiedlich gewertet wird“¹⁵. Peter McIntyre schrieb dazu in seinem Survival Guide: “Over the past twelve years more than 1.100 journalists and media staff have been killed in the line of duty. They died because someone did not like what they wrote or said, because they were investigating what someone did not want to be investigated, because someone did not like journalists or simply because they were in the wrong place at the wrong time.”¹⁶

Dieser erweiterte Personenkreis der Berichterstatter hat inzwischen auch die Journalistenvereinigung Reporter ohne Grenzen im Blick. „Auch die Repressionen gegen Blogger und Internetaktivisten nahmen laut "Reporter ohne Grenzen" zu. In einigen Ländern haben Blogger eine zentrale Rolle bei der Berichterstattung übernommen, vor allem, wenn konventionelle Medien stark zensiert oder internationale Journalisten nicht ins Land gelassen wurden. Damit sind sie stärker in das Visier von Behörden oder gewaltbereiter Gruppen geraten.“¹⁷

Ebenso wie die Anzahl der getöteten Journalisten, ist auch die Zahl der allgemeinen Übergriffe, die Medienmitarbeiter im Zusammenhang mit ihrer Arbeit erleiden, gestiegen. Die Zahl der Verletzungen, aber auch die Zahlen der Festnahmen und Entführungen steigen in den vergangenen Jahren kontinuierlich. „Demnach wurden 1044 Journalisten seit vergangenem Januar weltweit festgenommen (2010: 535), 1959 wurden angegriffen oder bedroht (2010: 1374), 71 wurden entführt (2010: 51). Ein Grund für den starken Anstieg an Repressionen gegen Journalisten waren die Ereignisse um den Arabischen Frühling sowie die Proteste in Ländern wie Sudan, Weißrussland und Uganda.“¹⁸

¹³ Quelle: spiegel-online, (vom 19.12.2012)

¹⁴ Wortkreuzung (Web und Logbuch) Gemeint ist eine Person, die auf einer Webseite ein meist öffentliches Journal führt und dort Sachverhalte protokolliert oder Gedanken niederschreibt.

¹⁵ Quelle: tagesschau.de (vom 22.12.2011)

¹⁶ Peter McIntyre, In: Live News – A survival guide for journalists, International Federation of Journalists, Brussels (2003) Seite 1

¹⁷ Quelle: tagesschau.de (vom 22.12.2011)

¹⁸ Quelle: <http://www.sueddeutsche.de/politik/reporter-getoetet-gewalt-gegen-journalisten-nimmt-zu-1.1241623>

Doch nicht nur Journalisten oder Internetaktivisten sind gefährdet. Auch die Produktionsmitarbeiter setzen in der Krisenberichterstattung in besonderem Maß Freiheit, Gesundheit und so manches Mal auch das eigene Leben aufs Spiel. Zurzeit existieren jedoch kaum Studien, die die speziellen Belastungen der Medienmitarbeiter in der Krisenberichterstattung untersuchen. Das stellen auch Weichert und Kramp fest: „In der deutschsprachigen Medien- und Kommunikationswissenschaft sind erst wenige Studien über die verschiedenen Aspekte des Krisenjournalismus erarbeitet worden.“¹⁹

Zwar liegen zahlreiche Untersuchungen zur Kriegsberichterstattung²⁰ und einzelne kommunikationswissenschaftliche Analysen zur Berichterstattung über Katastrophen²¹ vor. Die vorhandenen Erkenntnisse weisen in der Kommunikationswissenschaft jedoch Defizite auf. Theoretische Abhandlungen zum Thema Krisenberichterstattung gibt es nur sehr wenige.²² Zudem laufen vorhandene Studien zur Krisenberichterstattung zumeist auf sechs Punkte hinaus:

1. der Informationsquelle der Journalisten
2. der Selektionskriterien für die Berichterstattung
3. des gezeichneten „Katastrophenbildes“
4. der Ausgewogenheit bzw. der Sensationsorientierung der Information
5. der Wirkung beim Rezipienten
6. der negativen oder positiven Auswirkung für das aktuelle Krisenmanagement²³

Informationen zu Studien, die ausschließlich die Sicherheit aller Protagonisten der Krisenberichterstattung zum Gegenstand hatten, liegen bislang nicht vor. Die Recherche hat darüber hinaus gezeigt, dass die zurzeit vorliegende Forschung zur Krisenberichterstattung Defizite hinsichtlich der Wechselbeziehung zwischen Gefährdung, Krisenkategorie und der Rolle der Beteiligten aufweist. Zudem lag der Fokus der bisherigen Studien auf Kriseneinsätze im Ausland.

Die offensichtlichen Defizite in der bisherigen Forschung waren Motivation, die Auswirkungen der konkreten Rolle im Gesamtkontext der Krisenberichterstattung zu untersuchen und dabei auch krisenbedingte Einsätze im Inland in die Untersuchungen einzubeziehen. Die Grundlage der Arbeit bildet eine theoretische Reflexion, auf die eine retrospektive Untersuchung vergangener Einsätze zur Krisenberichterstattung aufsetzt. Ziel ist, aus den Erkenntnissen Maßnahmenmodule zu entwickeln. Im Rahmen eines abgestimmten Risikomanagements sollen die einzelnen

¹⁹ Vgl.: Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Weichert/Kramp, Herbert von Halem Verlag, (2011), Seite 19

²⁰ Beispiel: Weichert/Kramp (2011), Löffelholz (2004)

²¹ Beispiel: Roither (2002), Löffelholz (1993), Kramer (2005)

²² Journalismus in der Krise, Michael Roither, Verlag für Wissenschaft und Forschung (2002), Seite 11

²³ Vgl.: Ruhrmann/Schöring, (1996), Seite 68, zitiert nach Roither, Seite 11, siehe auch: Koth, Martina-Elisabeth, Von der Katastrophe zur Sensation (2009), Seite 20

Maßnahmenmodule zu einem Maßnahmenpaket gebündelt werden und so zur Minimierung der Gefährdung in den jeweiligen Ereigniskategorien führen.

Die Ergebnisse sollen allen Betroffenen in Form eines modularen Risikomanagements zur Verfügung gestellt werden.

1.2 Darstellung der aktuellen Situation

Medienunternehmen behandeln das Thema Krisenberichterstattung höchst unterschiedlich. Vielfach haben die Redaktionen in den einzelnen Häusern Konsequenzen aus den Erkenntnissen vergangener Ereignisse gezogen und teilweise ein entsprechendes Krisenmanagement aufgebaut. Dazu wurden spezielle Krisenstäbe gegründet, um auch kurzfristig auf Krisenereignisse reagieren können. Darüber hinaus wurden Mitarbeiter in der jüngeren Vergangenheit in speziellen Krisentrainings auf die Einsätze vorbereitet. Und auch bei der Ausrüstung der Mitarbeiter wurde reagiert. Nach der Reaktorkatastrophe in Fukushima beispielsweise halten einige Medienunternehmen eine spezielle Schutzausrüstung für Einsätze dieser Art bereit.

Die Vorbereitung der Medienmitarbeiter auf Einsätze in der Krisenberichterstattung ist in den einzelnen Medienunternehmen jedoch überaus heterogen. Teilweise werden auch heute noch Mitarbeiter ohne weitere Vorbereitung in Krisengebiete entsandt. Ob und in welchem Maß Vorbereitungen getroffen werden, ist abhängig von vielen Faktoren. Dazu gehört neben der Medienkategorie insbesondere auch die Funktion, die der Medienmitarbeiter im Rahmen der Krisenberichterstattung einnimmt.

Vorläufige Informationen zur Berichterstattung über vergangene Krisenereignisse im Inland lassen darüber hinaus darauf schließen, dass sich vorbereitende Maßnahmen der Medienunternehmen zur Krisenberichterstattung lediglich auf Kriseneinsätze im Ausland beschränken. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit sollen Aufschluss darüber geben, inwieweit Defizite bei der Vorbereitung, der Durchführung und Nachbereitung von Kriseneinsätzen im Inland vorliegen. In diesem Zusammenhang soll auch erörtert werden, ob einzelne, im Rahmen von Auslandseinsätzen angewandte Maßnahmenelemente geeignet sind, die Sicherheit der Medienmitarbeiter bei allen Einsatzkategorien an allen Einsatzorten zu erhöhen.

1.3 Aufbau der Arbeit

Der Untersuchung der Rahmenbedingungen der Krisenberichterstattung und deren möglicher Auswirkungen auf die Sicherheit der Beteiligten liegen unterschiedliche Annahmen zugrunde. Die entsprechenden Theorien und Hypothesen werden in Kapitel 2 im Detail erläutert. Ziel der Arbeit ist unter anderem, die aufgestellten Hypothesen entweder zu bestätigen oder zu widerlegen.

Der Begriff Krisenberichterstattung weist eine hohe Deutungsvielfalt auf und lässt dadurch vielfältige Interpretationen zu. Um den Geltungsbereich des Untersuchungsgegenstands Krisenberichterstattung einzugrenzen, wird in Kapitel 3 das Themenfeld detailliert beschrieben. Dazu werden die einzelnen Begrifflichkeiten im Kontext des Untersuchungsgegenstands erläutert und präzisiert.

Nach der Abstimmung des Themenumfangs zur vorliegenden Arbeit folgt in Kapitel 4 ein kurzer Exkurs in die Geschichte der Krisenberichterstattung. Es wird erläutert, wie aus den geschichtlichen Anfängen der Kriegsberichterstattung die Krisenberichterstattung der modernen Medienlandschaft wurde.

Zur Darstellung des Gesamtprozesses der Krisenberichterstattung wird in Kapitel 5 aus dem ursprünglichen Gedankenmodell ein Prozessmodell entwickelt. Dazu wird der Gesamtprozess in einzelne Prozessschritte gegliedert. Der Detaillierungsgrad des Prozessmodells orientiert sich am zeitlichen Ablauf des Prozesses, ausgehend vom Auslöser bis zum vorläufigen Abschluss der Krisenberichterstattung. Da Einsätze direkt am Ort des Geschehens ein Merkmal der Krisenberichterstattung sind werden bei der Modellierungsstruktur zusätzlich räumliche Komponenten berücksichtigt. Das so gewonnene Prozessmodell bildet die Grundlage für die weitere Analyse der Abläufe zur Krisenberichterstattung. In diesem Stadium der Arbeit werden alle bekannten Einzelmaßnahmen zusammengefasst und den jeweiligen Prozessschritten zugeordnet.

Das auf diese Weise entstandene detaillierte Prozessmodell dient als Basis für die Gestaltung eines Interviewleitfadens, der die Grundlage der retrospektiven Untersuchung realer Ereignisse bildet. Ziel ist, Erfahrungen, die Medienmitarbeiter im Rahmen von Kriseneinsätzen gemacht haben, unter Anwendung eines einheitlichen Interviewleitfadens zu erheben.

Der Inhalt des Interviewleitfadens wurde mit ausgewiesenen Experten diskutiert und abgestimmt. Zu diesem Zweck wurden parallel zum Vorgang der Prozessmodellierung insgesamt sechzig Fachleute aus allen Bereichen der Berichterstattung als Experten akquiriert. Durch die Beteiligung von Experten sollte vermieden werden, dass bei der retrospektiven Untersuchung bzw. der Befragung der Beteiligten wesentliche Aspekte unberücksichtigt bleiben. Der Abstimmungsvorgang zum Interviewleitfaden mit den Experten wurde unter Anwendung des Delphi-Verfahrens durchgeführt. Insgesamt waren dazu drei Durchläufe erforderlich. Das Verfahren zur Abstimmung des Interviewleitfadens ist in Kapitel 6 detailliert beschrieben.

Medienmitarbeiter, die in der Vergangenheit in der Krisenberichterstattung im Einsatz waren, werden auf Basis der im Interviewleitfaden entwickelten Fragen nach ihren Erfahrungen befragt. Die Auswertung der in den Interviews gewonnenen Daten erfolgt in zwei Schritten. Im ersten Schritt werden mengenmäßig auswertbare Aussagen in Tabellen erfasst und in entsprechenden Grafiken visualisiert.

Die Systematik der Auswertung der Daten wird in Kapitel 7 beschrieben. Analyse und Bewertung der quantitativen Daten orientieren sich am zuvor entwickelten Prozessmodell zur Krisenberichterstattung.

Der zweite Schritt der Auswertung erfolgt in Kapitel 8. Die Aussagen der Probanden werden gemeinsam mit Passagen der einschlägigen Literatur und Auszügen aus Fachzeitschriften im Kontext ausgewählter Themenkomplexe diskutiert.

Die Diskussion findet in folgenden Themenbereichen statt:

- Persönliche Voraussetzungen
- Allgemeine Rahmenbedingungen
- Vor dem Einsatz
- Organisatorische Aspekte
- Schutzausrüstungen
- Technische Aspekte
- Rechtliche Aspekte
- Zahlungsmittel
- Einschränkungen der Mobilität
- Unterkunft und Verpflegung
- Energie und Logistik
- Kommunikation
- Kooperation
- Risikobetrachtung
- Physische Aspekte – Auswirkungen auf den Körper
- Psychische Aspekte – Seele im Alarmzustand
- Nach dem Kriseneinsatz

Die im Rahmen der quantitativen Bewertung und der inhaltlichen Diskussion der Aussagen der Probanden identifizierten Faktoren, werden anschließend unter Anwendung des Verfahrens zur semi-quantitativen Risikobewertung diskutiert. Für die theoretische Betrachtung wurde ein Modell zur Krisenberichterstattung entwickelt. Auf dieser Grundlage wird der Aufbau eines strategischen Risikomanagements erläutert und an zwei Beispielen die Wirksamkeit einzelner Maßnahmen bzw. Maßnahmenkombinationen analysiert. Sowohl die Entwicklung dieses Risikomodells wie auch die anschließende Analyse der einzelnen Prozessschritte werden in Kapitel 9 erläutert.

Struktur der Arbeit:

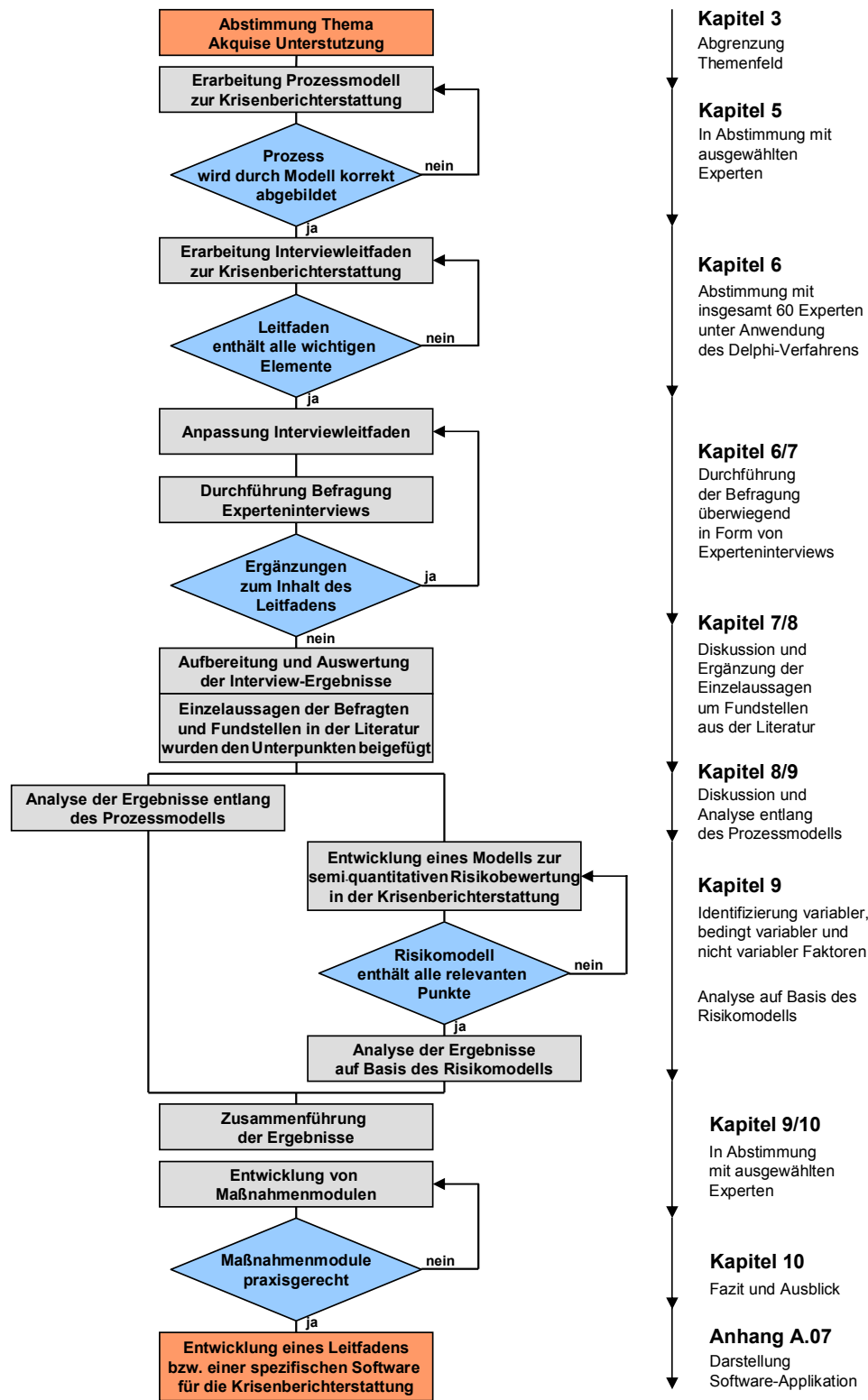


Abb. 1: Struktur der Arbeit

In Kapitel 10 werden die in den beschriebenen Analyseschritten gewonnenen Ergebnisse dargestellt und zusammengefasst. Darüber hinaus wird die Vorgehensweise zur Entwicklung von Maßnahmen zur Risikominimierung erläutert. Zusätzlich wird die Plausibilität der aufgestellten Theorien und Hypothesen auf Basis der gewonnenen Ergebnisse geprüft sowie der Blick in die Zukunft der Krisenberichterstattung gerichtet. Auf Grundlage der vorliegenden Resultate wird eine Vorhersage gewagt, welche gesellschaftlichen Faktoren die Krisenberichterstattung möglicherweise zukünftig beeinflussen, welche technischen Entwicklungen tendenziell zu Veränderungen führen könnten und welchen Einfluss das sich veränderte Umfeld im Bereich der Kriseneinsätze auf das Berufsbild der Medienmitarbeiter generell haben könnte.

1.4 Forschungsmethodik und Ziele der Arbeit

Ziel der vorliegenden Arbeit ist, sicherheitsfördernde Maßnahmenmodule für die Krisenberichterstattung auf Grundlage der realen Erfahrungen von Medienmitarbeitern zu entwickeln. Ausgehend von den beschriebenen Defiziten in den vorhandenen Studien zur Krisenberichterstattung²⁴ finden die Untersuchungen im Rahmen der vorliegenden Arbeit dazu auf Grundlage der Sicherheitswissenschaft unter Berücksichtigung der empirischen Sozialforschung statt.

Bei der empirischen Wissenschaft handelt es sich um einen Teil der so genannten Erfahrungswissenschaften. Empirische Forschung zielt in der Regel auf die Entwicklung, Präzisierung oder Prüfung von Theorien und Hypothesen und beruht auf Beobachtungen der Wirklichkeit. Die Kennzeichen empirischer Forschung sind:

- ein systematisches Vorgehen
- ein methodisch begründetes Vorgehen
- ein intersubjektiv überprüfbares Vorgehen
- eine präzise Terminologie
- Publikation, Überprüfbarkeit und Kritik der Ergebnisse

Es ist also festzuhalten, dass sowohl theoretische Vorannahmen, ein theoretischer Rahmen oder bereits eine systematische Theorie am Anfang eines Forschungsprozesses stehen. Diesen Theoriebezug in der empirischen Forschung beschreibt auch Dr. Stefan Weyers, Universität Frankfurt. Für ihn sind „Theorien grundsätzlich für die Entwicklung einer präzisen Fragestellung, deren empirische Umsetzung und für ein systematisches methodisches Vorgehen erforderlich.“²⁵ Diese Vorgehensweise kann in der empirischen Forschung mit insgesamt fünf Aufgaben oder Zielen beschrieben werden:

²⁴ siehe Punkt 1.1 Motivation

²⁵ Vgl.: Methoden empirischer Sozialforschung, Dr. Stefan Weyers, Universität Frankfurt (2007)

1. Beschreiben
2. Erklären (ggf. Vorhersagen)
3. Verstehen
4. Bewerten
5. Verändern

Übertragen auf die Untersuchungen zur Krisenberichterstattung in der vorliegenden Arbeit bedeuten die einzelnen Ziele oder Aufgaben:

1. Die Phänomene im Bereich der Krisenberichterstattung und die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Einflussfaktoren sollen möglichst präzise beschrieben werden: Eine präzise Beschreibung bildet die zentrale Grundlage für eine wissenschaftliche Theorie- und Hypothesenentwicklung. Dabei sind die quantitativen und qualitativen Einflussfaktoren differenziert zu betrachten.
2. Ein Ziel ist, die Gesetzmäßigkeiten im Bereich der Krisenberichterstattung zu erklären. Dabei sollen die kausalen Beziehungen zwischen einzelnen Ereignissen der Krisenberichterstattung erklärt werden und mögliche Ursachen identifiziert werden. Dazu eignet sich ein quantitatives Wissenschaftsmodell.²⁶ Sind die Gesetze oder Gesetzmäßigkeiten identifiziert, können Wahrscheinlichkeitsaussagen²⁷ über das Auftreten von Ereignissen in der Krisenberichterstattung getroffen werden. Dazu werden die Aussagen der Betroffenen zur Bewertung der Qualität getroffener Maßnahmen erfasst und ausgewertet.
3. Ein weiteres Ziel ist, die Bedeutung von Phänomenen in der Krisenberichterstattung nachvollziehen zu können bzw. zu verstehen. Das Verstehen von Ereignissen und Handlungen erfolgt durch die Erfassung des Sinnzusammenhangs, in den sie eingebettet sind. Im Kontext der vorliegenden Arbeit eignet sich dazu ein qualitatives Wissenschaftsmodell.²⁸ Dazu werden die Aussagen der Betroffenen zur Bewertung der Qualität getroffener Maßnahmen erfasst und ausgewertet. Diese Auswertung ist hinsichtlich der nicht-intentionalen Bedeutung des Kontextes jedoch problematisch.
4. In diesem Punkt geht es darum, die unterschiedlichen Merkmale im Bereich der Krisenberichterstattung auf normative Kriterien zu beziehen. Im Kontext der vorliegenden Arbeit bedeutet das, zu beurteilen, inwieweit die Normen und Ziele bzw. eigene Standards, Branchenstandards oder branchenübergreifende Standards erreicht werden.
5. Grundsätzlich ist das möglichst umfassende Beschreiben, Erklären, Verstehen und Bewerten aller Prozesse im Zusammenhang mit der Krisenberichterstattung relevant für praktische Interventionen. Aufgabe oder Ziel der Forschung ist, Vorschläge für die Um- oder Neugestaltung von

²⁶ Analytisch-nomologisches Wissenschaftsmodell

²⁷ Probabilistische Erklärungen

²⁸ Hermeneutisch-interpretatives Wissenschaftsmodell

Prozessen, Maßnahmen, Institutionen oder für die Veränderung von Zielen und Normen zu entwickeln.

Die grundlegende wissenschaftliche Vorgehensweise ist, systematische und möglichst widerspruchsfreie Aussagen über Zusammenhänge in der Krisenberichterstattung zu generieren. Im Kontext der vorliegenden Arbeit ist dabei nicht erst die Interpretation der Ergebnisse theoriebezogen, sondern bereits das Erfassen der Prozesse zur Krisenberichterstattung. Dazu werden zunächst Hypothesen aufgestellt, die die theoretischen Rahmenbedingungen von Kriseneinsätzen implizit oder explizit beschreiben.

Im Folgenden werden drei unterschiedliche Möglichkeiten beschrieben, die den Theoriebezug für die gewählte Vorgehensweise bilden. Dabei kommen alle drei Varianten im Rahmen der durchgeführten Studien zum Einsatz:

Deskriptive Studien beschreiben in erster Linie Häufigkeitsverteilungen. Theoretische Annahmen sind dabei für die Begriffsbildung bzw. Modellierung des Prozesses zur Krisenberichterstattung notwendig. Die Erfassung und Interpretation der Daten erfolgt auf Basis des entwickelten Prozessmodells.

Explorative Studien richten sich meistens auf weitgehend unbekannte Phänomene und Zusammenhänge im Zusammenhang mit der Krisenberichterstattung. Unsystematische theoretische Annahmen stehen am Anfang der Untersuchung. Aus Einzelaussagen der Protagonisten werden neue Theorien generiert bzw. entwickelt. Dabei wird versucht, aus den Einzelaussagen kausale Zusammenhänge abzuleiten.

Hypothesenprüfende Untersuchungen zielen direkt auf die Prüfung zuvor theoretisch postulierter Zusammenhänge. Dabei werden die Theorien und Hypothesen in der Regel aus einer allgemeinen Theorie abgeleitet. Dieser Schritt folgt in der vorliegenden Arbeit nach der Auswertung der Ergebnisse aus den deskriptiven bzw. explorativen Untersuchungen.

1.5 Beschreibung der Vorgehensweise

Die Vorgehensweise lässt sich im Wesentlichen mit der Klärung folgender Fragen gleichsetzen:

- Wie wurden Mitarbeiter ausgerüstet bzw. vorbereitet?
- Haben sich Ausrüstung bzw. Vorbereitung in der Praxis bewährt?
- Gab es aus Sicht der Beteiligten Defizite?

Dazu werden zuvor aufgestellte Thesen geprüft, die Eckpunkte der Vorgehensweise erarbeitet, der Status quo untersucht und die Ergebnisse zur Identifizierung von

Defiziten genutzt. Auf Grundlage der identifizierten Defizite werden Maßnahmen entwickelt.

1.6 Abgrenzung des Untersuchungsbereichs

In vielen der bislang durchgeführten Studien zur Kriegs- und Krisenberichterstattung steht die Arbeit der Journalisten im Mittelpunkt des Interesses. Vielfach wird dabei die Sicherheit, insbesondere die der übrigen Beteiligten, lediglich am Rande beleuchtet.²⁹ Auch konzentrieren sich bisherige Untersuchungen häufig auf Krisenereignisse wie militärische Konflikte und Kriege bzw. Bürgerkriege.

Die vorliegende Studie hingegen widmet sich dem gesamten Feld der Medienmitarbeiter. Denn in Krisensituationen sind alle Beteiligten, Journalisten, Producer, Kameralleute oder Techniker, ähnlichen Gefährdungen ausgesetzt. In welchem Maß, das soll die Studie aufzeigen. Dabei werden noch verschiedene Differenzierungen vorgenommen. Beispielsweise wird untersucht, ob unterschiedlichen Rahmenbedingungen vorliegen, wenn Mitarbeiter frei arbeiten oder Angestellte von Medienunternehmen sind. Darüber hinaus werden Krisenereignisse unterschiedlicher Kategorien untersucht. Dazu gehören neben dem großen Feld der militärischen Konflikte insbesondere auch Natur- und Technikkatastrophen aber auch Unruhen und Großdemonstrationen.

Der größte Unterschied zu den übrigen Studien besteht jedoch darin, dass in der vorliegenden Studie auch Einsätze in Deutschland in die Untersuchungen einbezogen werden. Eine der Studie zugrunde liegende These ist, dass auch bei Inlandseinsätzen mit Kriegseinsätzen vergleichbare Gefährdungen vorliegen. Nachgewiesen werden soll, dass die betroffenen Medienmitarbeiter jedoch nicht analog zu den klassischen Krisenberichterstattem ausgerüstet bzw. vorbereitet sind.

Zwar sind auch journalistische Aspekte Gegenstand der Untersuchung. Doch sind die Vorbereitung bzw. Ausrüstung aller Beteiligten zentrale Merkmale der Untersuchungen, die die Grundlage der empirischen Forschung der vorliegenden Arbeit bilden.

Die gewählte Vorgehensweise ist angelehnt an die empirische Sozialforschung. Untersucht werden die jeweiligen Einzelaspekte³⁰ im beschriebenen Kontext analog der folgenden Grundstruktur:

²⁹ Beispiele sind:

● Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Weichert/Kramp, Herbert von Halem Verlag, (2011);

● Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, Löffelholz/Trippe/Hoffmann, UVK Verlagsgesellschaft (2008);

● Geschichte der Kriegsberichterstattung im 20. Jahrhundert: Strukturen und Erfahrungszusammenhänge aus der akteurszentrierten Perspektive, Klein/Steinsieck, Deutsche Stiftung Friedensforschung (2006)

³⁰ Siehe Kapitel 6.2.1 Konzeption der Interviews.

- These
- Erarbeitung der Eckpunkte
- Untersuchung des Status quo
- Identifizierung von Defiziten
- Entwicklung von Maßnahmen³¹

1.7 Weitere mögliche Untersuchungsbereiche

Der Prozess der Krisenberichterstattung endet bei näherer Betrachtung nicht mit Abschluss der Berichterstattung in den Krisenregionen bzw. mit der wohlbehaltenen Rückkehr aller direkt Beteiligten. Darüber hinaus tangiert die Krisenberichterstattung nicht nur die Journalisten, Kameraleute, Assistenten oder Producer vor Ort. Im Zusammenhang mit dem Prozess zur Produktion von Krisennachrichten sind weitere Akteure notwendig und damit auch potenziell involviert.

Sind nicht auch die Redakteure in den gut ausgestatteten Büros in den Heimatredaktionen auch betroffen? Oder was ist mit den Cuttern, die an den Schneidetischen mit den schrecklichsten Bildern konfrontiert werden? Beide Gruppen, Redakteure und Cutter, profitieren nicht von Maßnahmen, die unter Umständen zum Schutz der Krisenmitarbeiter eingerichtet wurden.

Ähnlich wie so mancher eher zufällig in die Rolle des Krisenreporters kommt, werden auch die Medienmitarbeiter in den Redaktionen oder an den Schneidetischen ohne weitere Vorbereitung mit dramatischen, teilweise extrem belastenden Informationen und Bildern konfrontiert. Auch in den Heimatredaktionen sind also Menschen betroffen, die auf den ersten Blick nicht direkt gefährdet scheinen.

Vermutet wird, dass auch dieser Personenkreis in hohem Maß psychomentalen Fehlbelastungen ausgesetzt ist. Auch kann davon ausgegangen werden, dass sich im Umfeld dieser speziellen Tätigkeiten ebenfalls posttraumatische Belastungsstörungen entwickeln, die zurzeit nicht adäquat berücksichtigt werden.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde diese Personengruppe nicht in die Untersuchungen einbezogen. Vielmehr wird an dieser Stelle weiterer Forschungsbedarf gesehen. Entsprechende Ansätze werden im Ausblick in Kapitel 10 präzisiert und erörtert.

³¹ Vgl.: Dr. Stefan Weyer, Empirische Sozialforschung, Universität Frankfurt (2007)

2 Theorie und Hypothesen

Grundsätzlich bezeichnet man mit Hypothese (griechisch: Voraussetzung, Grundlage) eine aufgestellte Theorie. In der Naturwissenschaft ist Hypothese die Bezeichnung für eine wahrscheinlich richtige Annahme, die noch nicht bewiesen wurde, mit Hilfe derer jedoch bestimmte Tatsachen erklärt werden können. Erst wenn die endgültige Prüfungsphase abgeschlossen wurde, kann eine Hypothese als allgemein gültige Aussage angenommen werden. Anders formuliert ist eine „Hypothese eine Aussage, die, ohne mit Sicherheit als wahr erkannt zu sein, für bestimmte Zwecke angenommen wird, beispielsweise für wissenschaftliche Erklärungen oder Voraussagen.“³²

In der soziologischen Literatur wird häufig nicht klar zwischen Definition einerseits und Hypothesen, Gesetzen und Theorien andererseits unterschieden. „Im Gegensatz zu Definitionen sind Hypothesen, Gesetze und Theorien allgemeine Aussagen über Zusammenhänge zwischen empirischen und logischen Sachverhalten und keine sprachlichen Konventionen. Zwischen Hypothesen, Gesetzen und Theorien kann nicht aufgrund eines eindeutigen Kriteriums klar unterschieden werden.“³³

Zu einer Theorie gehören mehrere Hypothesen, jedoch nicht ungeordnete isolierte Hypothesen. „Vielmehr handelt es sich erst bei einem System von Hypothesen über einen Gegenstandsbereich, und zwar einem logisch widerspruchsfreien System, um eine Theorie. Die einzelnen Sätze oder Hypothesen müssen sich auf den gleichen Gegenstandsbereich beziehen und dürfen sich nicht logisch ganz oder teilweise gegenseitig ausschließen oder sich widersprechen.“³⁴

Eine Hypothese ist immer (noch) nicht begründet oder bewiesen. Doch wären ohne ihre Annahme beobachtete Phänomene bzw. errechnete oder gemessene Werte nicht erklär- bzw. deutbar. In den Wissenschaften haben Hypothesen zudem die Funktion, Voraussagen über zukünftige Ereignisse zuzulassen. Werden Hypothesen durch gewonnene Erkenntnisse bestätigt (verifiziert), kann aus dem System von Annahmen, Folgerungen und Begründungen eine verbindliche Theorie entstehen.

Da entsprechende Grundlagen in der Krisenberichterstattung fehlen, werden im Folgenden Hypothesen zu einzelnen Sachverhalten aufgestellt. Die Analyse der komplexen Prozesse erfolgt auf Basis der Hypothesen und Theorien. Daraus werden anschließend allgemeine und spezifische Maßnahmenmodule entwickelt.

³² Handbuch wissenschaftstheoretischer Begriffe, Speck/Vandenhoeck/Ruprecht (1980), Seite 284

³³ Methoden der empirischen Sozialforschung, Schnell, Hill, Esser, Oldenburg Wissenschaftsverlag, (2008) Seite 5

³⁴ Empirische Sozialforschung, Helmut Kromrey, Lucius & Lucius, (2007), Seite 53

In den Naturwissenschaften ist zudem der Terminus der hypothetisch-deduktiven Methode gebräuchlich. „Hierbei wird das System von Hypothesen, auf denen eine Theorie beruht, gestützt bzw. widerlegt durch Beobachtung im Experiment, bisweilen auch durch einfache Erfahrung.“³⁵

Im Sinne der theoretischen Grundlagen wurden der Dissertation folgende Hypothesen zugrunde gelegt:

- I. Bei der retrospektiven Untersuchung vergangener Kriseneinsätze, werden Risikofaktoren identifiziert, die gleichermaßen in allen Ereigniskategorien vorkommen.
- II. Bei Einsätzen in den unterschiedlichen Krisenregionen oder Orten im Inland und Ausland werden ebenfalls Risikofaktoren identifiziert, die gleichermaßen an allen Krisenorten vorkommen. Die Vorbereitung auf diese Einsätze ist jedoch abhängig davon, ob Einsätze im Inland oder Ausland stattfinden.
- III. In den untersuchten Medienkategorien existieren unterschiedlich wirksame sicherheitsfördernde Maßnahmen zur Vorbereitung der Berichterstattung aus Kriegs- und Krisengebieten.
- IV. Die angebotenen präventive Schutzmaßnahmen werden zwar insgesamt als wirksam empfunden. Die Erfahrungen aus vergangenen Kriseneinsätzen werden jedoch in ihrer Wirksamkeit wesentlich höher eingeschätzt.
- V. Die zur Verfügung gestellte Schutzausrüstung wird nicht in allen Fällen tatsächlich auch eingesetzt. Die Bedeutung der Schutzausrüstung wird dadurch herabgesetzt.
- VI. Die spezielle Krisenausbildung der Medienmitarbeiter gewinnt zunehmend an Bedeutung. Elemente aus dem Krisentraining würden auch zur Erhöhung der Sicherheit der Medienmitarbeiter bei Kriseneinsätzen im Inland beitragen.
- VII. Die Wirksamkeit von präventiven Schutzmaßnahmen ist abhängig von der jeweiligen Rolle der einzelnen Medienmitarbeiter.
- VIII. Integrierte, modular aufgebaute und konkrete Schutzmaßnahmen erhöhen insgesamt die Sicherheit der beteiligten Journalisten und Produktionsmitarbeiter.
- IX. Ein Risikomanagement zur Krisenberichterstattung, das ein institutionalisiertes Feedback zu einem kontinuierlichen Verbesserungs- und Optimierungsprozess sowie Erfahrungstransfer nutzt, ist zu einem überwiegenden Teil der Einsätze nicht vorhanden.

³⁵ Müller-Koch, U. Microsoft® Encarta® Enzyklopädie Professional 2005. © 1993-2004 Microsoft Corporation.

2.1 Hypothese I

Bei der retrospektiven Untersuchung vergangener Kriseneinsätze, werden Risikofaktoren identifiziert, die gleichermaßen in allen Ereigniskategorien vorkommen.

Die im Kontext der Studie untersuchten Einsätze betreffen Krisenereignisse unterschiedlicher Kategorien. Zu den Ereigniskategorien gehören militärische Konflikte jeder Art, von Bürgerkriegen bis hin zu veritablen Kriegen zweier verfeindeter Staaten. Darüber hinaus sind Demonstrationen und Unruhen ebenso Gegenstand der Untersuchungen, wie auch Naturkatastrophen und technische Katastrophen. Es ist zu vermuten, dass unabhängig von den untersuchten Einsätzen in Krisengebieten teilweise vergleichbare Risikofaktoren vorliegen, die auch jeweils vergleichbare Maßnahmen erfordern, um Kriseneinsätze unbeschadet zu überstehen oder im Notfall richtig reagieren zu können. Dazu „sind eine bestmögliche Vorbereitung, eine gute Ausstattung und kompetente Ansprechpartner wichtige Voraussetzungen.“³⁶

Betrachtungsgegenstand sind sowohl Medienunternehmen aus dem Printbereich, den Hörfunk- oder Fernsehmedien sowie die Nachrichtenagenturen.

2.2 Hypothese II

Bei den Einsätzen in den unterschiedlichen Krisenregionen oder Orten im Inland und Ausland werden Risikofaktoren identifiziert, die gleichermaßen an allen Krisenorten vorkommen. Es ist zu vermuten, dass die Vorbereitung auf diese Einsätze abhängig davon ist, ob sich der Ort des Kriseneinsatzes im Inland oder Ausland befindet.

Krisen können sich zu jeder Zeit an praktisch jedem Ort dieser Erde ereignen. Entschließt sich eine Redaktion, von diesen Krisen zu berichten, werden Medienmitarbeiter in die entsprechenden Krisenregionen entsandt.

Vermutet wird, dass Medienmitarbeiter, die zu Kriseneinsätzen in ausländische Krisenregionen entsandt werden, eine vergleichsweise umfangreiche Vorbereitung erfahren, während Mitarbeiter zu Einsätzen im Inland nicht bzw. unzureichend vorbereitet werden.

³⁶ Quelle: <http://www.dpv.org/leistungen/infopool/pressefreiheit/dpv-charta-zum-schutz.html>

2.3 Hypothese III

In den untersuchten Medienkategorien existieren unterschiedlich wirksame sicherheitsfördernde Maßnahmen zur Vorbereitung der Berichterstattung aus Kriegs- und Krisengebieten.

Es soll untersucht werden, ob die Wirksamkeit präventiver Schutzmaßnahmen abhängig von der jeweiligen Rolle bzw. vom Beruf des einzelnen Medienmitarbeiters oder von der entsprechenden Medienkategorie ist.

Es wird vermutet, dass die Vorbereitung der Medienmitarbeiter auf Kriseneinsätze bzw. die Ausrüstung mit sicherheitstechnischem Equipment in den verschiedenen Medienkategorien unterschiedlich ist. Während in den Fernsehmedien Sicherheitsmaßnahmen sehr umfangreich sind, müssen Printmedien oder Agenturen weniger umfangreichere Maßnahmen ergreifen.

Wenn Journalisten in Kriegs- und Krisengebiete reisen, so übernehmen sie hohe Risiken. Leib und Leben sind in Gefahr. Das Risiko, in einen bewaffneten Konflikt zu geraten, ist in vielen Ländern erheblich. Feindliche, terroristische, aber auch staatliche Bedrohungen können auf den einzelnen Berichtersteller zukommen. Jedes Jahr sterben zahlreiche Kollegen oder werden schwer verletzt. Kein Medienschaffender sollte zu diesem Schritt gezwungen werden - solche Einsätze bedürfen immer einer freiwilligen Basis. Trotzdem ist es wichtig, dass Journalisten aus jenen Regionen berichten, die sonst wahrscheinlich von dem Rest der Welt vergessen werden. Krieg und Leid müssen in das öffentliche Bewusstsein rücken, um politische und materielle Hilfe zu ermöglichen.

2.4 Hypothese IV

Die angebotenen präventiven Schutzmaßnahmen werden zwar insgesamt als wirksam empfunden. Die Erfahrungen aus vergangenen Kriseneinsätzen werden jedoch in ihrer Wirksamkeit wesentlich höher eingeschätzt.

Die präventiven Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit der Medienmitarbeiter in Kriseneinsätzen werden teilweise von den Betroffenen überwiegend positiv eingeschätzt. Es wird erwartet, dass die Mehrzahl der Befragten den Einfluss der Vorerfahrungen höher bewertet, als die übrigen Schutzmaßnahmen.

2.5 Hypothese V

Die zur Verfügung gestellte Schutzausrüstung wird nicht in allen Fällen tatsächlich auch eingesetzt. Die Bedeutung der Schutzausrüstung wird dadurch herabgesetzt.

In den untersuchten Medienunternehmen existieren unterschiedlich wirksame Maßnahmen zur Vor- und Nachbereitung der Krisenberichterstattung bzw. der Betreuung der Medienmitarbeiter während der Berichterstattung aus Kriegs- und Krisengebieten.

Es wird vermutet, dass die in den untersuchten Kriseneinsätzen zur Verfügung gestellte Schutzausrüstung von den Medienmitarbeitern aus unterschiedlichen Gründen teilweise nicht verwendet wird. Auch die Bereitstellung einer verbesserten oder im Vorfeld mit den Betroffenen abgestimmten Schutzausrüstung ändert dieses Verhaltensmuster nicht.

2.6 Hypothese VI

Die spezielle Krisenausbildung der Medienmitarbeiter gewinnt zunehmend an Bedeutung. Elemente aus dem Krisentraining würden auch zur Erhöhung der Sicherheit der Medienmitarbeiter bei Kriseneinsätzen im Inland beitragen.

In den vergangenen Jahren hat sich im Bereich der Krisenberichterstattung das Krisentraining für die betroffenen Medienmitarbeiter mehr und mehr etabliert. Allerdings wird das Krisentraining nahezu ausschließlich von Mitarbeitern genutzt, die zur Berichterstattung in ausländische Krisenregionen entsandt werden. Es wird vermutet, dass eine Schulung der Mitarbeiter, die an entsprechenden Einsätzen im Inland teilnehmen, die Sicherheit der Beteiligten auch in diesem Bereich signifikant erhöhen wird.

2.7 Hypothese VII

Die Wirksamkeit von präventiven Schutzmaßnahmen ist abhängig von der jeweiligen Rolle der einzelnen Medienmitarbeiter.

Dieser Hypothese liegt eine Reihe von Annahmen zugrunde, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit bestätigt oder widerlegt werden sollen.

- Journalisten verarbeiten belastende Erlebnisse besser als die übrigen Medienmitarbeiter.
- Kameraleute sind aufgrund der umfangreichen Ausrüstung mehr gefährdet als andere.

- Die angebotenen Ausbildungsmaßnahmen werden als unterschiedlich wirksam empfunden.
- Korrespondenten sind aufgrund ihrer Kenntnisse der örtlichen und regionalen Gegebenheiten weniger gefährdet.

2.8 Hypothese VIII

Integrierte modular aufgebaute und konkrete Schutzmaßnahmen erhöhen insgesamt die Sicherheit der beteiligten Journalisten und Produktionsmitarbeiter.

Es ist zu erwarten, dass diese Hypothese wissenschaftlich fundiert weder eindeutig zu bestätigen noch zu widerlegen ist. Denn bislang sind integrierte und konkrete Maßnahmenmodule, wenn überhaupt, nur in geringem Maß in der Medienwelt vorhanden. Auf Basis der Erfahrungen aller Beteiligten soll eine Annäherung an eine Bewertung erfolgen.

2.9 Hypothese IX

Ein Risikomanagement zur Krisenberichterstattung, das ein institutionalisiertes Feedback zu einem kontinuierlichen Verbesserungs- und Optimierungsprozess sowie zum Erfahrungstransfer nutzt, ist in der überwiegenden Zahl der Einsätze nicht vorhanden.

Voraussetzung für einen kontinuierlichen Verbesserungs- und Optimierungsprozess (KVP) in der Krisenberichterstattung ist, Ergebnisse aus dem KVP unmittelbar umzusetzen und dazu die notwendigen Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus besteht bei vielen Medienunternehmen aufgrund des hohen Konkurrenzdrucks die Sorge, dass entsprechende Prozesse von Konkurrenten genutzt werden könnten.

Vermutung ist, dass die Installation eines entsprechenden Verfahrens in Medienunternehmen die Sicherheit der betroffenen Medienmitarbeiter signifikant und nachhaltig erhöht.

3 Abgrenzung des Themenfeldes

Recherchen zu dem Begriff „Krisenberichterstattung“ führen automatisch zu vielen sehr unterschiedlichen Definitionen zum Begriff Krise und damit auch zum Begriff Krisenberichterstattung. Bei den Krisen der jüngsten Vergangenheit haben die allgemeine Krise der Welt-Finanzmärkte und die daraus folgende Euro-Krise in hohem Maße Schlagzeilen produziert. Aber auch Krisen in der Energieversorgung finden regelmäßig ihren Niederschlag in der Berichterstattung. Denn auch über den rasanten Anstieg der Ölpreise in der jüngeren Vergangenheit wurde sehr intensiv und ausführlich in den Medien berichtet.

Im Hinblick auf die vielfältigen Definitionen zum Begriff „Krisenberichterstattung“ sind die im Kontext dieser Arbeit untersuchten krisenhaften Ereignisse und die daraus resultierenden Kriseneinsätze der Medienmitarbeiter eindeutig einzugrenzen.

3.1 Definition Krise

Der Begriff Krise ist allgemein eng verbunden mit einem Zustand struktureller Destabilisation, der häufig Zeiten des Durcheinanders zur Folge hat. Nach dieser Definition gehören dazu zweifellos alle gewaltsamen Konflikte sowie Katastrophen jeglicher Art. Aber auch allgemein existentielle gesellschaftliche Krisen wie beispielsweise die aktuelle Euro-Krise werden unter diesem Begriff subsumiert.

Grundsätzlich können mit Krise alle problembehafteten Ausnahmestände bzw. alle negativen extremen Abweichungen vom Normalzustand beschrieben werden. Im übergreifenden Sinn kann eine Krise in ihrer Intensität und Lebensbedrohlichkeit die öffentliche Ordnung gefährden und die betroffenen Gesellschaften oder Gesellschaftsteile in einen Ausnahmestand versetzen. Dazu konstatiert Alexander Görke: „Krisen gelten als existenzrelevant und werden vorwiegend negativ bewertet.“³⁷

Im Kontext der vorliegenden Arbeit ist der Begriff Krise auf Ereignisse beschränkt, die potenziell lebensbedrohlich für große Bevölkerungsteile sind bzw. durch ihr Zerstörungspotenzial das gesellschaftliche Gefüge nachhaltig negativ beeinträchtigen. Jede potenziell gewaltsame politisch-gesellschaftliche Auseinandersetzung (also alle militärischen Konflikte), jeder Großunfall, jede Naturkatastrophe entspricht diesen Merkmalen. Aus diesem Grund sind die aufgeführten Ereignisse als Krise im Sinne der durchzuführenden Untersuchungen zu werten.

Weitere Merkmale, der im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Krisenereignisse, sind die Dauer und das Maß der Auswirkungen. Erst eine über einen gewissen (längeren) Zeitraum anhaltende massive Störung des gesellschaftlichen, politischen oder

³⁷ Alexander Görke, Zwischen Selbstbehauptung und Vereinnahmung. Strukturen und Funktion journalistischer Krisenkommunikation, In: Löffelholz, Martin (Hrsg.) Krieg als Medienereignis II (2004)

wirtschaftlichen Systems löst eine entsprechende Berichterstattung durch die Medien aus. Dazu werden Gehrau/Görke von Löffelholz/Trippe/Hoffmann zitiert: „Und weil die Öffentlichkeit das, was sie über Krisen weiß, in der Regel aus den Medien erfährt, schreibt sie Krisennachrichten einen hohen Informationswert und eine hohe soziale Relevanz zu.“³⁸

3.2 Definition Krieg

In der Literatur existieren eine ganze Reihe weiterer Typisierungen von Kriegen. Diese wurden aber bislang eher beispielhaft angewendet. „[...] Weisen die unterschiedlichen Kriegsdefinitionen immerhin gewisse gemeinsame Merkmale auf, so ist der Begriff wesentlich weiter gespannt.“³⁹

Autoren wie Löffelholz hingegen definieren Krisen als vermutete Bedrohung zentraler Werte eines Systems. „Sicherheit wird dabei bis zur Gefährdung der Existenz reduziert, Zeitressourcen werden verknappt und hoher situativer Entscheidungsdruck induziert. Krisen sind zudem durch die ungewollte Gefährdung dominanter Ziele, einen ambivalenten und nicht vorhersehbaren Ausgang und die nur teilweise Beeinflussbarkeit des Ablaufs gekennzeichnet.“⁴⁰

Generell ist Krieg ein gewaltsam ausgetragener Massenkonflikt zwischen mindestens zwei Parteien, bei denen es sich – wie bei der Uppsala-Definition⁴¹ auch – auf mindestens einer Seite um reguläre Streitkräfte der Regierung handeln muss. „Beide Seiten müssen über ein Mindestmaß an zentralgesteuerter Organisation verfügen und die bewaffneten Operationen müssen sich mit einer gewissen Kontinuität ereignen.“⁴²

Wird ein militärischer Konflikt auch offiziell als Krieg bezeichnet, erhält die Auseinandersetzung damit auch eine völkerrechtliche Dimension. Definierte Personengruppen genießen dann einen gewissen rechtlichen Schutz. Dazu gehören auch Journalisten, die explizit in einer Resolution des UN-Sicherheitsrates genannt werden.⁴³ Dieser Schutz ist in der Praxis jedoch eher fragwürdig.

Darüber hinaus hat die symmetrische Kriegsführung die europäische Geschichte über lange Zeiträume bestimmt. Doch nach Engelhard, Schulze, Barth ist „spätestens seit

³⁸ Volker Gehrau, Alexander Görke (beide Universität Münster), In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 292

³⁹ Wolfgang Schreiber, Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung, Universität Hamburg, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 60

⁴⁰ Vgl. Löffelholz, Krieg als Medienereignis II: Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert VS Verlag für Sozialwissenschaften (2004) Seite 48

⁴¹ Uppsala Conflict data Program (UDCP)

⁴² Wolfgang Schreiber, Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung, Universität Hamburg, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 59

⁴³ siehe Anlage A.08 Resolution des UN-Sicherheitsrates, Punkt 11

dem 11. September 2001 an Stelle des klassischen Staatenkrieges ein neuer Typus gewalttätiger Konfrontationen getreten.⁴⁴

Engelhard, Schulze, Barth stellen fest, dass die Durchbrechung verbindlicher Regeln für die Kriegsführung „charakteristisch für diese Form des Krieges und am augenfälligsten in der Unterscheidung der Kombattanten und Nichtkombattanten ist. Formelle Kriegsführung gibt es nicht mehr.“⁴⁵

3.3 Definition Krisenberichterstattung

Der Begriff der Krisenberichterstattung im Kontext der vorliegenden Arbeit ist eng verbunden mit den in Kapitel 3.1 beschriebenen Ereignissen. Im Gegensatz zu der auf Auslandseinsätze beschränkten Kriegsberichterstattung werden im Rahmen der Untersuchungen auch Krisenereignisse im Inland betrachtet.

Krisenberichterstattung im Kontext der vorliegenden Studie umfasst Kriege, Konflikte und Katastrophen, also Krisen im übergreifenden Sinne des Wortes gleichermaßen. Dabei wird Krise als negativ konnotierte Abweichungen vom Normalzustand verstanden, die in ihrer Intensität und Lebensbedrohlichkeit die jeweils betroffenen Gesellschaften in einen Ausnahmezustand stoßen. Ausnahmezustände in diesen Dimensionen konnten in jüngster Zeit im Rahmen der Unruhen im Arabischen Raum, des Erdbebens in Japan mit anschließendem Tsunami und der folgenden Reaktorkatastrophe in Fukushima beobachtet werden. Aber auch die großen Waldbränden oder Überschwemmungen in verschiedenen Staaten dieser Erde und Großschadensereignisse im Inland sind Gegenstand der Untersuchungen.

Die Berichterstattung in Krisengebieten leistet dabei mehr. Aufgaben sind auch, aktuelle Geschehnisse, Entwicklungen und deren Hintergründe sorgfältig zu recherchieren und dem Rezipienten zu vermitteln. In der globalisierten Gesellschaft sind die Transfer- und Einordnungsleistungen von Journalisten gefragter denn je. Journalisten lassen kulturelle und mentale Gegensätze deutlicher erkennen. Bislang war der Begriff des Krisenjournalismus jedoch eng verknüpft mit der Auslandsberichterstattung. Denn in der Regel treten Reporter und Korrespondenten als Berichterstatter auf, wenn über kürzere oder längere Zeiträume hinweg aus Krisenregionen im Ausland berichtet wird. Doch es kommt bisweilen auch zu Amokläufen an Schulen, einem Elbhochwasser oder Zugunglücken im Inland, die Kriseneinsätze von Medienmitarbeitern nach sich ziehen.

⁴⁴ Norbert Engelhard, Joachim Schulze, Uli Barth, Im tiefsten Frieden? Artikel in: Bevölkerungsschutz (Ausgabe 3/2011), Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (2011), Seite 18

⁴⁵ Norbert Engelhard, Joachim Schulze, Uli Barth, Im tiefsten Frieden? Artikel in: Bevölkerungsschutz (Ausgabe 3/2011), Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (2011), Seite 18

3.4 Definition Kriegsberichterstattung

Die in der vorliegenden Arbeit betrachteten Prozesse dienen der Information der Öffentlichkeit und betreffen die Berichterstattung von und über militärische Konflikte und Kriege im skizzierten Kontext. Anders als bei Studien zum reinen Krisenjournalismus ist hier die Sicherheit aller an der Berichterstattung beteiligten Medienmitarbeiter in der Komplexität des jeweiligen Umfeldes des bewaffneten Konfliktes Gegenstand der Untersuchung.

Der Begriff der Kriegsberichterstattung ist im Zusammenhang der vorliegenden Studie explizit mit der Auslandsberichterstattung verknüpft. Betrachtet werden Ereignisse in ausländischen Kriegsregionen, die die Merkmale eines bewaffneten bzw. militärischen Konfliktes bzw. eines Krieges aufweisen.

Im Bereich der Berichterstattung ist der völkerrechtlich verbindliche Schutz von Journalisten zu erwähnen. Dieser Schutz ist in der dritten Genfer Konvention über die Behandlung von Kriegsgefangenen und dem Zusatzprotokoll zur Resolution des UN-Sicherheitsrates vom 8. Juni 1977 dokumentiert (Resolution des UN-Sicherheitsrates siehe Anhang A 9).

3.5 Definition Auslandsberichterstattung

Die Auslandsberichterstattung ist eine Unterart der Krisenberichterstattung. In teilweise schwer zugänglichen Krisengebieten erlaubt sie einen Blick über den Tellerrand. Es gehört zu den originären Aufgaben der Auslandsberichterstattung, aktuelle Geschehnisse, Entwicklungen und deren Hintergründe in fernen Weltregionen sorgfältig zu beobachten und dem heimischen Publikum zu vermitteln. In der globalisierten Gesellschaft, in der das Ferne nur scheinbar näher rückt, aber kulturelle und mentale Gegensätze umso deutlicher hervortreten, sind die Transfer- und Einordnungsleistungen von Journalisten gefragter denn je.

Der Begriff der Auslandsberichterstattung wird in der vorliegenden Studie näher beleuchtet. Die Tätigkeit von Reporter und Korrespondenten, die über kürzere oder längere Zeiträume hinweg aus Krisenregionen im Ausland berichten, wie auch die der eingesetzten Ortskräfte, wird gesondert erfasst und analysiert.

Im Zusammenhang mit dem Begriff Krisenberichterstattung wird auch die Arbeit von Journalisten und Produktionsmitarbeitern untersucht, die im Inland bisweilen bei Krisenereignissen wie Amokläufen an Schulen, lokalen Naturkatastrophen oder Großunfällen zum Einsatz kommen. Parallelen zwischen diesem Einsatzbereich und der Krisenberichterstattung im oben genannten Kontext oder gar der Auslandsberichterstattung sind weitgehend unerforscht.

3.6 Definition Krisengebiet

Im Kontext der vorliegenden Studie wird mit dem Begriff Krisengebiet die Region bezeichnet, in der die Krisenberichterstattung stattfindet. In vielen Fällen ist das Krisengebiet gleichbedeutend mit dem Berichtsgebiet. Diesem Punkt kommt bei der Erfassung der Informationen sowie in der anschließenden Analyse und Bewertung eine besondere Bedeutung zu. Gerade im Hinblick auf die Bewertung der Rahmenbedingungen im Zusammenhang mit der Anreise in das Berichtsgebiet muss die Region klar definiert sein.

Der Begriff Krisengebiet steht in einer engen Wechselbeziehung zur Größe und Ausdehnung des Gegenstands der Berichterstattung. Ein Beispiel sind die Unruhen im Arabischen Raum. Zwar fanden lokal Kampfhandlungen statt, doch waren ganze Länder aufgrund der nicht definierten Sicherheitslage Krisengebiet im Sinne der Untersuchungen. Ein weiteres Beispiel sind die Reaktorkatastrophen von Tschernobyl und Fukushima. Hier war der Ort der technischen Katastrophe zwar eindeutig lokalisierbar, die Auswirkungen erreichten jedoch überregionale Dimensionen. Das hat direkten Einfluss auf die Definition des Begriffs Krisengebiet im Sinne der Untersuchungen

3.7 Definition Kriegsgebiet

In Anlehnung an den Friedensforscher István Kende⁴⁶ definiert die AKUF⁴⁷ "Krieg als einen gewaltsamen Massenkonflikt, der alle folgenden Merkmale aufweist:

1. An den Kämpfen sind zwei oder mehr bewaffnete Streitkräfte beteiligt, bei denen es sich mindestens auf einer Seite um reguläre Streitkräfte (Militär, paramilitärische Verbände, Polizeieinheiten) der Regierung handelt;
2. Auf beiden Seiten muss ein Mindestmaß an zentralgelenkter Organisation der Kriegführenden und des Kampfes gegeben sein, selbst wenn dies nicht mehr bedeutet als organisierte bewaffnete Verteidigung oder planmäßige Überfälle (Guerillaoperationen, Partisanenkrieg usw.);
3. Die bewaffneten Operationen ereignen sich mit einer gewissen Kontinuität und nicht nur als gelegentliche, spontane Zusammenstöße, d. h. beide Seiten operieren nach einer planmäßigen Strategie, gleichgültig ob die Kämpfe auf dem Gebiet einer oder mehrerer Gesellschaften stattfinden und wie lange sie dauern.

Kriege werden als beendet angesehen, wenn die Kampfhandlungen dauerhaft, d. h. für den Zeitraum von mindestens einem Jahr, eingestellt bzw. nur unterhalb der AKUF-Kriegsdefinition fortgesetzt werden."⁴⁸

⁴⁶ István Kende, ungarischer Friedensforscher (1917–1988)

⁴⁷ AKUF - Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung

Der Begriff Kriegsgebiet steht in enger Verbindung mit der beschriebenen Definition. Danach gelten im Zusammenhang mit den vorliegenden Untersuchungen auch Einsätze im Rahmen von Bürgerkriegen zu diesem Typus der Krisenregion.

3.8 Definition Ereigniskategorie

Katastrophen, Krisen und Konflikte werden in entwicklungspolitischen Strategiepapieren häufig in direktem Kontext erwähnt. Für alle Kategorien gilt gleichermaßen, dass die Lebensbedingungen durch die eingetretenen Ereignisse risikobehaftet sind.

Katastrophen sind nach Definition des UN-Sekretariats zur Reduzierung von Katastrophen (ISDR) „die Unterbrechung der Funktionsfähigkeit einer Gemeinschaft oder Gesellschaft, die hohe menschliche, materielle, ökonomische und ökologische Verluste verursacht und die Fähigkeit der betroffenen Gemeinschaft oder Gesellschaft übersteigt, diese aus eigener Kraft zu bewältigen.“⁴⁹

Katastrophen können sowohl technische Ursachen haben aber auch durch Naturereignisse ausgelöst werden. Dazu zählen gleichermaßen Unfälle in Kernkraftwerken, in Chemiewerken oder auf Ölbohrplattformen wie auch Erdbeben, Flutwellen oder Waldbrände. Und die Liste der Ereignisse ließe sich sicherlich noch verlängern.

3.9 Definition Beteiligte

Im Rahmen der Untersuchungen werden die Belastungen und Gefährdungen der Medienmitarbeiter, die an der Krisenberichterstattung beteiligt sind, analysiert und bewertet. Die Ergebnisse werden dabei abhängig von der Rolle der Beteiligten differenziert betrachtet. Beteiligte im Kontext der vorliegenden Arbeit sind:

- Journalisten
- Korrespondenten
- Kameraleute
- Produzenten (Producer)
- Assistenten
- Produktionsmitarbeiter

⁴⁸ http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/publish/Ipw/Akuf/kriege_aktuell.htm#Def

⁴⁹ United Nations, INDR (1992) zitiert nach GTZ (2001/17)

Zwar sind die Korrespondenten⁵⁰ eine Untergruppe der Journalisten. Doch sind Korrespondenten per Definition Journalisten, werden aufgrund ihres Ausnahmestatus bei der Analyse jedoch gesondert betrachtet.

Darüber hinaus sind an der Krisenberichterstattung außerhalb des genannten Personenkreises weitere Personen beteiligt, die vielfach in den Heimatredaktionen mit entsprechenden Vorgängen befasst sind. Dazu gehören unter anderem:

- Redakteure in den Heimatredaktionen
- Cutter
- sonstige

Diese Medienmitarbeiter sind im Zuge der Berichterstattung über Kriege und Krisen zweifellos teilweise ebenfalls enormen Belastungen und Gefährdungen ausgesetzt. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird dieser Personenkreis jedoch nicht in die Untersuchungen einbezogen. Da zu vermuten ist, dass die Belastungen gleichermaßen zu Problemen führen können, sollten die Arbeitsbedingungen des genannten Personenkreises in einer gesonderten Studie untersucht werden.⁵¹

3.10 Definition Sicherheitskonzept

Sind angemessene Maßnahmen (technische, personelle und organisatorische) entwickelt worden, so fließen diese mit entsprechend festgelegten strategischen und taktischen Zielen in die Ausarbeitung eines Sicherheitskonzeptes. Dieses Konzept bildet die Grundlage für das Risikomanagement. In diesem Zusammenhang sollten die zwei Standpfeiler des Risikomanagements Berücksichtigung finden.

Ein Risikomanagement beinhaltet nicht nur Maßnahmen zur Schadensverhütung (Schadensvermeidung, Reduzierung des Schadensausmaßes), sondern auch Konzepte zum Umgang mit Schadensereignissen (Exit-Strategie, Schadensregulierung). Teil des Konzeptes ist immer auch ein Wissens- und Informationsmanagement zum direkten Schutz der Mitarbeiter. Dazu enthält ein Sicherheitskonzept eine Analyse der Gesamtsituation und die Darstellung sicherheitsfördernder Maßnahmen. Darüber hinaus sind auch koordinierte Schulungen, Übungen, Exit-Pläne, Details zu Zusammenarbeit und Organisationsstrukturen, Informationssammlungen und Frühwarnsysteme enthalten.

Anmerkung: Das Sicherheitskonzept kann auch einen Schutz von Unternehmenswissen, unternehmensspezifischen Arbeitsprozessen, von Firmeneigentum, Infrastruktur, Reputation, Vertrauen und damit vom

⁵⁰ Korrespondent ist ein Journalist, der für Medienunternehmen außerhalb einer Redaktion dauerhaft oder für einen bestimmten Zeitraum vor Ort über ein Land, eine Region oder über besondere Ereignisse berichtet.

⁵¹ siehe Kapitel 10 - Ausblick

Unternehmensimage beinhalten. Diese Aspekte des Konzeptes sind jedoch nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchungen.

3.11 Rechtliche Grundlagen

Auf Initiative von Reporter ohne Grenzen (RoG) hat der UN-Sicherheitsrat am 23. Dezember 2006 eine Resolution [1738 (2006)] zum Schutz von Journalistinnen und Journalisten in Krisen- und Kriegsgebieten verabschiedet.⁵² Damit ist der völkerrechtliche Schutz beschrieben.

Wie bei anderen Beschäftigungsverhältnissen, gelten auch in der Krisenberichterstattung die Gesetze und Verordnungen zum Schutz der Beschäftigten. Beispiele für entsprechende Regelwerke sind:

- Arbeitsschutzgesetz
- Arbeitssicherheitsgesetz
- Arbeitszeitgesetz
- Gefahrstoffverordnung
- Lärm- und Vibrationsschutzverordnung
- Lenk- und Ruhezeitenverordnung
- ggf. Mutterschutzgesetz
- BGV A1

Unter anderem soll erörtert werden, wie der gesetzliche Schutz der Beschäftigten gerade bei der Entsendung in Krisenregionen gewährleistet werden kann und welche Auswirkungen die Vorgaben auf die Arbeit vor Ort haben.

Darüber hinaus wird diskutiert, welche Möglichkeiten zur Professionalisierung der Krisenberichterstattung bestehen. Wie durch verbesserte Ausbildungsmöglichkeiten auf bestehende Risiken und Herausforderungen vorbereitet werden kann. Wie Handlungsempfehlungen bzw. Lösungsoptionen den Krisenjournalismus insgesamt verbessern können.

⁵² Siehe Anhang A.08, Resolution des UN-Sicherheitsrats

4 Krisenberichterstattung im Wandel der Zeit

Die Krisenberichterstattung befindet sich seit den frühen Anfängen in einem stetigen Wandel. Um die im Kontext der vorliegenden Arbeit untersuchten Prozesse besser bewerten zu können, wird die Entwicklung, von der frühen Krisenberichterstattung bis zur Berichterstattung mit den modernen Kommunikationsmitteln der heutigen Informationsgesellschaft dargestellt.

Der geschichtliche Exkurs mündet in den Versuch, in die mögliche Gestaltung der Krisenberichterstattung von morgen zu blicken. Grundlage dazu sind heute absehbare technische Entwicklungen und Tendenzen im Bereich der sozialen Netzwerke. Aber auch mögliche Gefahren, die durch moderne Waffentechnologien oder durch das Aufkommen der Cyber-Kriminalität entstehen, werden beleuchtet.

4.1 Krisenberichterstattung gestern

Lange dienten in erster Linie heimkehrende Soldaten als Berichtersteller. Bilder von Kriegen waren nur in Form von handgefertigten Skizzen, Zeichnungen oder Gemälden zu sehen. Wer kennt sie nicht, die imposanten Gemälde und geknüpften Wandteppiche, die in den Museen dieser Welt von siegreichen Rittern in großen Schlachten zeugen. In der Vergangenheit waren das die Mittel, Kriegsszenen zu illustrieren und so einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.

Alexander der Große erkannte bereits die Bedeutung der Kriegsberichterstattung. So waren auf seinen Feldzügen immer Schreiber anwesend, die seine Kriegserfolge dokumentierten. Durch die anschließende Verbreitung der vornehmlich positiven Nachrichten wurde sein Ruf als siegreicher Feldherr gefestigt. Dabei wurde die Kriegsberichterstattung auch immer wieder zur Desinformation des Gegners und zur Manipulation der öffentlichen Meinung genutzt. So konnte sowohl die eigene als auch die fremde Bevölkerung auf den Krieg eingestimmt werden.

Die Verbreitung von Medien, allen voran die der Massenmedien im 19. Jahrhundert, hat eine große Bedeutung für das Feld der Kriegs- und Krisenberichterstattung. Besonders das Aufkommen der Tageszeitungen hat maßgeblich zur Entstehung des Berufsfeldes des Kriegskorrespondenten beigetragen. Die ersten zeitungsgeliebten wie unabhängigen Kriegsberichtersteller arbeiteten für die Printmedien. In dieser Rolle sollte ein Journalist im ersten sogenannten „Pressekrieg“⁵³, dem Krim-Krieg von 1853 bis 1856, die weitere Entwicklung der Kriegsberichterstattung maßgeblich beeinflussen. Zwar war die Berichterstattung des „Times“-Reporters William H. Russel durchaus patriotisch gestimmt. Dennoch zeigte er die katastrophalen Zustände in der englischen Armee und ihrer Führung auf.

⁵³ Thomas Dominikowski, Massenmedien und Massenkrieg. Historische Annäherung an eine unfriedliche Symbiose, In: Löffelholz, Krieg als Medienereignis, WS-Verlag, (2004), Seite 63

Damit löste er eine öffentliche Diskussion über die Aufgaben und die Grenzen des neuen Genres „Kriegsberichterstattung“ aus⁵⁴.

Die Medialisierung der Kriege ist eng verbunden mit der zunehmenden Mediennutzung in der Gesellschaft. Dabei wurden die Massenmedien schnell zu einem „Instrument der Massenpropaganda“⁵⁵. Diese Entwicklung trug maßgeblich dazu bei, dass Propagandatechniken entwickelt wurden, die bereits im Ersten Weltkrieg systematisch angewendet wurden und im Zweiten Weltkrieg durch das Ministerium von Joseph Goebbels zum „Informations-Management“ weiter perfektioniert wurde⁵⁶.

Als erster „Krieg im Wohnzimmer“ wird der Vietnam-Krieg (1965 - 1973) bezeichnet⁵⁷. Das Medium Fernsehen nahm hier eine herausragende Rolle ein. In den Fernsehnachrichten wurde unzensuriert über Kämpfe berichtet⁵⁸. Bilder von Massakern mit vielen Toten in bis dahin unvorstellbarer Grausamkeit erreichten die Fernsehzuschauer Abend für Abend. Aufgrund der noch fehlenden technischen Infrastruktur fand die Berichterstattung jedoch nicht in Echtzeit, sozusagen „live“ statt. Vielmehr erforderten Filmberichte bis zu dreißig Stunden Bearbeitungszeit und selbst die Qualität der Telefonverbindungen war so schlecht, dass telefonisch übermittelte Berichte der Korrespondenten aufgeschrieben wurden um anschließend verlesen zu werden⁵⁹.

Das änderte sich mit dem zweiten Golfkrieg (1990 - 1991). Der hohe Umfang der Live-Berichterstattung bildete eine weitere Neuerung in der Kriegsberichterstattung. Durch den technischen Fortschritt war es nun möglich, mit Echtzeitberichterstattung⁶⁰ die Weltöffentlichkeit zu erreichen. Wer erinnert sich in diesem Zusammenhang nicht an Kriegsreporter wie Peter Arnett⁶¹, der zu Beginn des zweiten Golfkrieges auf dem Dach des Hotels Raschid stand und die erste Kriegsnacht mit dem Satz einleitete: "Der Himmel über Bagdad ist erleuchtet." Diese Zäsur in der Berichterstattung ist eng mit dem amerikanischen Nachrichtensender CNN und seinem Modell der „Live-Berichterstattung“ verbunden.

⁵⁴ Thomas Dominikowski, Massenmedien und Massenkrieg. Historische Annäherung an eine unfriedliche Symbiose, In: Löffelholz, Krieg als Medienereignis, WS-Verlag (2004), Seite 64

⁵⁵ Thomas Dominikowski, Massenmedien und Massenkrieg. Historische Annäherung an eine unfriedliche Symbiose, In: Löffelholz, Krieg als Medienereignis, WS-Verlag (2004), Seite 66

⁵⁶ Thomas Dominikowski, Massenmedien und Massenkrieg. Historische Annäherung an eine unfriedliche Symbiose, In: Löffelholz, Krieg als Medienereignis, WS-Verlag (2004), Seite 69

⁵⁷ Thomas Dominikowski, Massenmedien und Massenkrieg. Historische Annäherung an eine unfriedliche Symbiose, In: Löffelholz, Krieg als Medienereignis, WS-Verlag (2004), Seite 61

⁵⁸ Hallin, Daniel C. The uncensored War, The media and Vietnam, Oxford University Press, (1986), Seiten 103 ff

⁵⁹ Wolf-Rüdiger Wagner, Dokumentation „Medien – Warner oder Angstmacher“, NLVwA – Landesmedienstelle, (1994), Seite 3

⁶⁰ Wolf-Rüdiger Wagner, Dokumentation „Medien – Warner oder Angstmacher“, NLVwA – Landesmedienstelle, (1994), Seiten 1 - 11

⁶¹ Peter Gregg Arnett, US-amerikanischer Kriegsberichterstatter, *13.11.1934

Der kurze historische Diskurs zeigt, dass die Geschichte der Kriegsberichterstattung insgesamt eng verknüpft ist mit der Entwicklung der Kommunikationstechnologien. Die heutige Krisenberichterstattung ist geprägt durch die digitalen Medien. Damit ist es möglich, Informationen, Bilder und Töne von jedem Punkt der Erde nahezu ohne Verzögerung, sozusagen in Echtzeit zu liefern. Das hat zweifellos Auswirkungen auf alle, an der Berichterstattung beteiligten Medienmitarbeiter.

4.2 Krisenberichterstattung heute

Ausgehend von der rasanten Entwicklung der Kommunikationstechnologien sowie dem Ausbau der entsprechenden Infrastruktur, ergeben sich heute ungeahnte Möglichkeiten für Medienunternehmen. Der technologische Fortschritt hat speziell die Krisenberichterstattung beeinflusst. In der Vergangenheit scheiterte die Übertragung von Live-Bildern und aktueller Original-Töne oftmals noch an der nicht vorhandenen oder extrem störanfälligen Übertragungstechnik. Heute hingegen lassen uns die digitale Satellitenkommunikation, die Möglichkeiten des Internet sowie moderne mobile Kommunikationsgeräte an den schrecklichsten Ereignissen dieser Welt direkt teilhaben – und das in Echtzeit. „Die Kriegs- und Krisenberichterstattung [ist] damit zu einer besonderen Spielart von Reality-TV geworden.“⁶² Die technologischen Entwicklungen haben längst auch zu neuen Praktiken im Krisen-Journalismus geführt. Die Berichterstattung ist in weiten Bereichen immer schneller, bunter und emotionaler, oft aber auch oberflächlicher geworden.

Diese Entwicklungen haben in der Arbeit der Medienmitarbeiter deutliche Spuren hinterlassen. Durch die modernen Kommunikationsmittel ist der Druck, aktuelle Berichte in immer kürzerer Zeit abzugeben, deutlich gewachsen. Durch den wachsenden Konkurrenzdruck bei den Medienunternehmen wächst auch der Druck bei den Beteiligten und zwingt dazu, im Rennen um die aktuellsten Nachrichten hohe Risiken einzugehen. Da die Journalisten durch die beschriebene Steigerung des Arbeitstempos keine bzw. wenig Zeit für Recherchen haben, steigt auch die Gefahr psychischer Belastungen.

Doch auch andere Dinge haben sich verändert. Regierungen und Militärs haben ebenfalls die Vorzüge moderner Technik erkannt und streben eine von ihnen gezielt kontrollierte Berichterstattung an. Da Journalisten der Zugang zu Kampfgebieten heute häufig verwehrt bleibt, entwickelte sich im zweiten Golfkrieg (Irak-Krieg 2003) eine bedeutende Neuerung durch die Berichterstattungsform der „embedded journalists“. Da sich die Strategie des kompletten Ausschlusses der Journalisten vom Frontgeschehen im ersten Golfkrieg dauerhaft nicht als erfolgreiche Kommunikationsstrategie erwiesen hat, versuchte das US-Departement of Defence es mit einem gegenteiligen Ansatz und ließ Journalisten als Teil der Truppen mit diesen

⁶² Wolf-Rüdiger Wagner, Dokumentation „Medien – Warner oder Angstmacher“ (1994), NLVWA – Landesmedienstelle, Seite 1

ziehen. Diese Vorgehensweise wurde im Rahmen der Afghanistan-Berichterstattung weiter ausgebaut. Auch dort mussten Kriegsreporter vor Selbstmordattentätern und Sprengfallen auf der Hut sein, so dass ein Kriseneinsatz eigentlich nur noch „embedded“ in einer militärischen Einheit möglich war. In der Praxis mündet diese Form der Berichterstattung in schönfärberisch präsentierten militärischen Aktivitäten der begleiteten Truppen und letztlich in eine gezielte Desinformation.

Auch andere Fakten dokumentieren die Risiken bei Kriseneinsätzen. Neben den getöteten und verletzten Medienmitarbeitern werden gerade heute immer mehr Beteiligte, die über die Situation in Rebellengebieten berichten wollen, verschleppt und entführt oder landen im Gefängnis. Aufgrund der immer undurchsichtigeren Gemengelage hat sich ein Markt privater Sicherheitsdienste entwickelt. Sie unterstützen teilweise Mitarbeiter von Industrie und Wirtschaft bei ihren Einsätzen in problematischen Regionen. Zwar ist die Sicherheitsphilosophie dieser Dienste nur bedingt in der Krisenberichterstattung anwendbar. Gleichwohl werden entsprechende Dienste heute auch von Medienunternehmen in Anspruch genommen. Laut Löffelholz ist „der Einfluss privater Unternehmen ein nicht unwesentlicher Faktor bei der Beratung zu sicherheitspolitischen Kommunikationsaspekten geworden.“⁶³

Doch auch bei den Waffen zeigt sich eine Entwicklung. Bereits heute zeigt das Aufkommen neuer Waffentechnologien teilweise Wirkung im Hinblick auf die Krisenberichterstattung. Gerade in der jüngeren Vergangenheit werden in vermehrtem Maß Drohnen zur Terrorbekämpfung eingesetzt. Bei diesen Einsätzen sitzen die Leitoffiziere zumeist in ihren Heimatstaaten in Bunkern. Der Einsatz gleicht dabei eher einem Videospiel, als der tatsächlichen, zumeist tödlichen Realität. Eine Verwechslungsgefahr, die auch schon mal eine Kamera als Waffe interpretiert, ist dabei nicht ausgeschlossen und hat meist fatale Konsequenzen.⁶⁴

4.3 Krisenberichterstattung morgen

Eine Prognose zur Krisenberichterstattung ist schwierig und gleicht einem Versuch des Blicks in die berühmte Glaskugel. Wesentliche Faktoren sind sowohl die Entwicklung im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnik wie auch die der militärischer Technologien und Waffensysteme. Neben den technologiegetriebenen Veränderungen wird die Krisenberichterstattung auch durch den Verwerfungen in der geopolitischen Lage massiv beeinflusst.

Nach dem Mooresches Gesetz⁶⁵ ist zu erwarten, dass die bereits erwähnte rasante Entwicklung der Kommunikationstechnologien in den kommenden Jahren weiter

⁶³ Martin Löffelholz, Krieg als Medienereignis, WS-Verlag, (2004), Seite 23ff

⁶⁴ siehe Prolog

⁶⁵ Dr. Gordon E. Moore (* 3. Januar 1929, Kalifornien, USA), Mitbegründer der Firma Intel, beobachtete 1965, dass sich durch den technischen Fortschritt die Komplexität von integrierten Schaltkreisen alle 18 Monate verdoppelt.

voranschreiten wird. Schon heute sind moderne Kommunikationsgeräte wie I-Pad, I-Phone & Co. vielseitig einsetzbar und eignen sich nicht nur zum Telefonieren. Vielmehr sind schon mit den heutigen Geräten Fotografien bzw. kurze Videosequenzen in akzeptabler Qualität möglich. Auch die Tonqualität weist dabei schon heute eine zufriedenstellende Qualität auf.

Aus der beschriebenen Entwicklung ist abzuleiten, dass zukünftige Geräte noch wesentlich universeller einsetzbar sein werden. Dabei ist davon auszugehen, dass auch die Qualität der Bilder und Töne das heutige Niveau deutlich übersteigen wird. Hinzu kommen Entwicklungen im Produktionsbereich, die die Produktionstechnik revolutionieren könnten. Die neuen Möglichkeiten im digitalen Schnitt haben dazu geführt, dass rohes Bild- und Tonmaterial nicht mehr aufwändig an die Heimatredaktion überspielt werden muss, um dort zu einem Beitrag zusammen geschnitten zu werden. Heute kann der Schnitt auf einem Laptop erfolgen und kann direkt vom Berichtsgebiet an die Heimatredaktion überspielt werden. Mit dem Fortschreiten der technologischen Entwicklung ist zukünftig auch die vollständige Erstellung eines sendefähigen Beitrags, von der Bild- und Tonaufnahme bis hin zu Schnitt und Nachvertonung in HD-Qualität, auf dem Smartphone vorstellbar.

Tendenziell führt diese Entwicklung zu vollkommen veränderten Berufsbildern. Dazu zitieren Löffelholz/Trippe/Hoffmann Daniel Moj: „Im Wettrennen um sensationelle Bilder, spannende Geschichte und höchste Exklusivität gewinnt ein neues Berufsbild in den Medien an Bedeutung: der Videojournalist (VJ). Ausgerüstet mit digitalem Camcorder, mobilem Schnittplatz und Kommunikationssystem produziert der VJ seine Beiträge alleine und oft unabhängig von der aufwändigen Logistik der großen Sender.“⁶⁶

Und auch weitere Entwicklungen sind denkbar, denn schon heute werden im Bereich der Fernseh- und Filmproduktionen so genannte Kameradrohnen eingesetzt. Dabei handelt es sich um unbemannte Flugkörper (Mikrocopter), die mit mehreren Rotoren ausgestattet sind. Anwendung finden Mikrocopter in der Luftbildfotografie und Videografie. Diese Systeme sind in der Lage, Bilder und auch Töne aus der Luft aufzunehmen und zu übertragen. Dabei lassen sich Kameradrohnen zum Teil mittels des Bewegungssensors im Smartphone oder Tablet-PC steuern, so dass die Bedienung schnell und intuitiv erlernbar ist.

Ein weiterer Bereich möglicher Entwicklungen ist das Internet, das immense Auswirkungen auf die Arbeit im Zusammenhang mit der Berichterstattung allgemein und im Besonderen auf die Produktion von Medienberichten in Krisenfällen hat. Dazu schreibt Steven Geyer: „Der elfte September 2002 war ein Schlüsselerlebnis für das noch junge Medium des Onlinejournalismus.“

⁶⁶ Daniel Moj, TV-Dienstleister Segami, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008), Seite 121

In der Kommunikationswissenschaft wird unter einem Schlüsselerlebnis ein in den Medien wahrgenommenes Ereignis verstanden, das eine erhöhte Aufmerksamkeit auf Folgeereignisse des gleichen Typs lenkt und so die Relevanzkriterien im Journalismus verändert.⁶⁷

Das Internet spielt in der der modernen Kommunikation eine zentrale Rolle. Die Zahl der Internetnutzer ist in den vergangenen Jahren weltweit rasant gestiegen. Bereits heute verfügen rund zwei Drittel aller Menschen auf unserem Planeten über einen Internetzugang. Das hat das Verhalten der Rezipienten bereits massiv beeinflusst und wird auch die Berichterstattung in Zukunft stark verändern. Tendenzen, insbesondere in der Sicherheitspolitik, können anhand der aktuellen Entwicklungen im Arabischen Raum abgelesen werden. Hier haben Soziale Netzwerke wie Facebook, Twitter und Co. in den vergangenen Monaten zu gewaltigen politischen Veränderungen geführt.

Doch auch die Internettechnologien bergen Gefahren. Denn immer häufiger wird von Hackerangriffen berichtet. Dazu meldet Reuters am 3. August 2012: „Tatsächlich ist es denkbar, dass es sich bei dem Interview, in dem al-Asaad unter anderem mit der Aussage zitiert wird, seine Truppen zögen sich nach Kämpfen gegen Regierungstruppen aus der nördlichen Provinz Aleppo zurück, um den Versuch einer Propaganda- oder Desinformationskampagne handelt.“⁶⁸ Der gefälschte Artikel wurde zunächst einem Reuters-Journalisten zugeschrieben. "Reuters.com was a target of a hack on Friday," the company said in a statement. "Our blogging platform was compromised and fabricated blog posts were falsely attributed to several Reuters journalists."⁶⁹ Im Zweifelsfall können fälschlicherweise Journalisten zugeschriebene Artikel zu einer erhöhten Gefährdung der betroffenen Mitarbeiter führen.

Schon heute werden die Unternehmen und auch das Internet im Zuge der allgemeinen Terrorabwehr im großen Stil abgehört. Das könnte sich mit dem technologischen Fortschritt noch erweitern: "Next Generation Identification" (NGI) soll den zentralen Zugriff auf biometrische Informationen ermöglichen, darunter Porträtfotos, Iris-Scans, Finger- und Handabdrücke. Laut EFF arbeiten seit Ende 2011 mindestens vier US-Bundesstaaten auf Basis von Verträgen mit dem FBI an diesem Projekt.⁷⁰

Darüber hinaus geben die aktuellen Enthüllungen einen eindrucksvollen Einblick in die Arbeitsweisen der Geheimdienste. Diese Erkenntnisse haben Einfluss auf zukünftige Entwicklungen im Bereich abgestimmter Sicherheitsmaßnahmen. Hier wird weiterer Forschungsbedarf gesehen.

⁶⁷ Steven Geyer, *Der deutsche Onlinejournalismus am 11. September – Die Terroranschläge als Schlüsselereignis für das junge Nachrichtenmedium*, Verlag Reinhard Fischer (2004)

⁶⁸ <http://www.gulli.com/news/19438-reuters-gehackt-gefaelschter-syrien-beitrag-gepostet-2012-08-04>

⁶⁹ <http://www.reuters.com/article/2012/08/03/reuters-syria-hacking-idUSL2E8J37CR20120803>

⁷⁰ <http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/next-generation-identification-fbi-datenbank-zur-gesichtserkennung-a-848431.html>

5 Krisenberichterstattung als Prozess

Wie viele unternehmensinterne Prozesse hat auch die Krisenberichterstattung einen prozessualen Charakter. Sie setzt sich aus unterschiedlichen, aufeinander abgestimmten Aufgaben zusammen. Die einzelnen Aufgaben bestehen wiederum aus unterschiedlichen Tätigkeiten, die zur Erfüllung der jeweiligen Aufgabe nötig sind. Grundlage der Untersuchungen zur Krisenberichterstattung im Rahmen der vorliegenden Arbeit bildet die korrekte und vollständige Beschreibung des Prozesses zur Krisenberichterstattung. Definition und Aufbau der der Prozessstruktur zugrunde liegenden Arbeitsabläufe wurden mit erfahrenen Mitarbeitern abgestimmt.

Hinweis: Im weiteren Verlauf der Untersuchungen wurde der anfänglich als vollständig betrachtete Prozess weiter angepasst und modifiziert. Die entsprechenden Ergänzungen und Änderungen sind in der vorliegenden Version eingefügt.

5.1 Prozess

Ein Prozess stellt eine Folge logisch zusammenhängender Aktivitäten dar, die zur Erstellung einer Leistung dienen. Zu Beginn eines Prozesses steht als definierter Anfang ein eindeutiger Auslöser (Input) und als definiertes Ende ein erkennbares Ergebnis (Output). Hauptziel eines Prozesses ist in der Regel die Wertschöpfung bzw. die Erstellung eines Produktes.

Um möglichen Auswirkungen überschaubar und Ergebnisse erkennbar und möglichst vorhersehbar zu machen, müssen alle unternehmerischen Aktivitäten geplant und überwacht werden. Die Unternehmensplanung ist in diesem Kontext die Institutionalisierung und Formalisierung der Planungsfunktion im Unternehmen. Sie ist ein Managementkonzept zur Unterstützung der Unternehmensführung. Ergebnis sind Pläne für die zu führenden Organisationseinheiten. Meist wird mit der Planungsfunktion direkt auch die Kontrolle der Pläne verbunden. Auf derartige Planungs- und Kontrollsysteme wird man umso weniger verzichten können, je komplexer die Umwelten werden und je mehr aufgrund der internen Aufgabenkomplexität eine Abstimmung der Teilsysteme notwendig ist.

5.2 Prozessmodell

Allgemein ist ein Prozessmodell die vereinfachte Abbildung von Prozessen einer Organisation oder Organisationseinheit. Prozessmodelle stellen die chronologisch-sachlogische Abfolge von Aktivitäten beziehungsweise Tätigkeiten dar. Prozessmodelle bilden die Grundlage, vorhandene Abläufe anschaulich und eindeutig zu dokumentieren.

Aktivitäten zur Darstellung von Ist- und Sollprozessen werden als Prozessmodellierung bezeichnet. Die Prozessmodellierung liefert eine Gesamtansicht aller Einzelprozesse und den jeweiligen Details der Unterprozesse. Die Modellierung von Prozesslandkarten kann zwischen dem Auslöser und dem Ergebnis, je nach Zielstellung, in unterschiedlichem Detaillierungsgrad und Umfang vorgenommen werden.

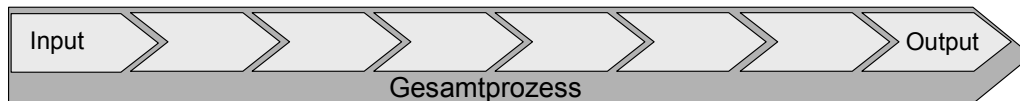


Abb.2: Schematischer Aufbau Prozessmodell des Gesamtprozesses

Zur Modellierung von Prozesslandkarten werden Methoden und Techniken eingesetzt, die dem Verständnis von unternehmensinternen Abläufen und Prozessen dienen. Das Ergebnis der Prozessmodellierung ist das Prozessmodell. Modelle können mathematisch, grafisch, physisch, schriftlich oder in einer Kombination solcher Darstellungsformen vorliegen. Auf der Grundlage des erstellten Modells können Prozesse analysiert, geplant, durchgeführt, retrospektiv analysiert und so fortlaufend optimiert werden.

Das Prozessmodell ist die vereinfachte, symbolische Abbildung eines realen Systems. Auf dieser Grundlage kann ein Commitment geschaffen werden, innerhalb einer angegebenen Zeit bestimmte Systemzustände zu erreichen. Die Prozessplanung kann zur Problemhandhabung in Unternehmen genutzt werden, die mit dem Entwurf, der Bewertung und der Auswahl von Zielprojektionen und Maßnahmen in Zusammenhang steht. Dabei wird auch die Planungsphase selbst als ein komplexer Entscheidungsprozess, bestehend aus Exploration, Analyse, Planung und Steuerung, interpretiert. Die operative Planung ist mehr auf den inkrementellen Wandel einzelner Planungsfelder und die Exploration bestehender Potenziale gerichtet. Die strategische Planung erfüllt unter diesem Aspekt eine Art „Brückenfunktion“. Bei Rahmen- und strategischer Planung haben externe, umfeldorientierte Informationen ein wesentlich höheres Gewicht als bei operativer Planung, bei der unternehmensinterne Informationen überwiegen.

5.3 Prozessmanagement

Um optimale Ergebnisse zu erzielen, werden in vielen Unternehmensbereichen Produktionsprozesse gesteuert. Das Prozessmanagement ist ein systematischer Ansatz für eine erfolgreiche Durchführung von Prozessen im unternehmerischen Kontext und hilft, Prozesse zu erfassen, zu gestalten, auszuführen, zu dokumentieren, zu messen, zu überwachen und zu steuern. Ziel ist, die mit der Unternehmensstrategie abgestimmten Ziele nachhaltig zu erreichen.

5.4 Prozessverantwortung

Dem Grundsatz des Prozessmanagements folgend, sollte für jeden Prozess eine Person verantwortlich sein. Mindestforderung in diesem Zusammenhang ist, dass zumindest jedem Schlüsselprozess ein Prozesseigner zugeordnet wird. Zielsetzung ist es, die Verantwortlichkeiten für die Prozesse, die innerhalb der Organisationsstruktur bisher verteilt sind, zu bündeln. Die Prozesseigner haben die Aufgabe und die Verantwortung, die Prozesse langfristig über die Abteilungsgrenzen hinweg zu stabilisieren und zu verbessern. Dazu ist die Position ausreichend hoch in der Unternehmenshierarchie anzusiedeln, um die Prozessinteressen auch entsprechend vertreten zu können und die besondere Bedeutung des Prozessmanagements zu unterstreichen. Prozesseigner sind besonders in den Fällen von Bedeutung, in denen ein crossfunktionaler Handlungsbedarf besteht. Der Prozesseigner ist für den Erfolg verantwortlich, schafft die Rahmenbedingungen und koordiniert seine Vorgehensweise mit der der anderen Prozesseignern. Des Weiteren kümmert er sich um den Informationsaustausch zwischen den Geschäftsprozessen. Diese Abstimmung ist notwendig, um die gesamte Zielorientierung zu erreichen.

5.5 Krisenberichterstattung als Prozess

Anhand von Prozessmodellen können Abläufe in einer Organisation im Ganzen oder im Detail analysiert werden. Grundlage für die Analyse ist ein Gedankenmodell der jeweiligen Abläufe bzw. Prozesse. Für den Prozess der Krisenberichterstattung ist die Darstellung der einzelnen Prozessschritte in chronologischer Reihenfolge sowie die vollständige Erfassung aller zu den Prozessschritten gehörenden Unterpunkte wichtig. Dabei ist besonders zu beachten, dass der Prozessschritt „Output“ im Kontext der Studie nicht mit dem Ergebnis der Berichterstattung gleichzusetzen ist.

Prozessschritt 1 Auslösendes Ereignis (Input)

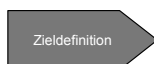


Abb.3: Darstellung Prozessschritt 1

Auslösendes Ereignis für den Prozess der Krisenberichterstattung kann ein gewaltsamer Konflikt (Krieg, Bürgerkrieg, Terroranschlag, Amoklauf etc.), eine Naturkatastrophe (Erdbeben, Vulkanausbrüche, Wirbelstürmen, Überschwemmungen, klimabedingte Hungerkatastrophen etc.) oder ein Unfall mit großem Schadensausmaß (Reaktorkatastrophen, Unfälle in Industriebetrieben, auf Schiffen oder im Offshore Bereich) sein. Doch die genannten Ereignisse bilden für sich allein noch nicht das auslösende Ereignis im Sinne der Studie zur Krisenberichterstattung. Denn erst wenn ein Verlag, ein Hörfunk- oder Fernsehsender oder eine Redaktion beschließt, über dieses Ereignis berichten zu wollen, wird der Prozess ausgelöst bzw. der erste Prozessschritt gemacht.

Prozessschritt 2 Personalauswahl



Abb.4: Darstellung Prozessschritt 2

Sind die allgemeinen Kriterien erfüllt, die eine Krisenberichterstattung auslösen, erfolgt der zweite Prozessschritt. In diesem Schritt folgt die Auswahl des Personals, das zur Umsetzung der geplanten Berichterstattung notwendig ist und dazu in das Krisengebiet entsandt werden muss. In diesem Prozessschritt sind grundlegende Fragen zu klären. Wie sind die Rahmenbedingungen bei der Krisenberichterstattung? Spielt das Geschlecht bei der Wahl des Personals eine Rolle oder das Alter? Erscheint es sinnvoll, Personen mit oder doch besser ohne intensive familiäre Bindungen auszuwählen? Wie steht es mit der physischen Disposition, wie ist die psychische Belastbarkeit? Welche fachlichen Voraussetzungen sind zu erfüllen, welcher berufliche Hintergrund ist sinnvoll? Sollen die eingesetzten Personen bereits über Erfahrungen in der Krisenberichterstattung verfügen?

Prozessschritt 3 Vorbereitung

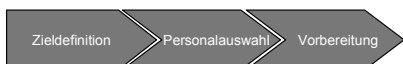


Abb.5: Darstellung Prozessschritt 3

Ist das Personal für die Krisenberichterstattung ausgewählt, folgt der Prozessschritt Vorbereitung. Dieser Prozessschritt beinhaltet alle Maßnahmen, die in direktem Zusammenhang mit der Vorbereitung auf den Kriseneinsatz stehen, gegebenenfalls auch die Entwicklung eines abgestimmten Sicherheitskonzepts. In diesem Prozessschritt sind umfangreiche organisatorische, personelle und technische Entscheidungen zu treffen. Welche Ausrüstung ist für den Einsatz geeignet? Wird eine Schutzausrüstung benötigt? Wenn ja, wovor soll die Schutzausrüstung schützen? Gehören zur technischen Ausrüstung auch Dinge wie Hilfsmittel zur Sicherstellung der Energie- oder Wasserversorgung? Wie werden die ausgewählten Medienmitarbeiter auf die jeweils im Zusammenhang mit der Berichterstattung zu erwartenden Bedingungen vorbereitet? Ist eine Schulung zum richtigen Verhalten (Krisentraining) sinnvoll oder gar zwingend notwendig? Ist eine Ausbildung in der Handhabung der technischen der medizinischen Ausrüstung angesagt? Wie sieht eine angemessene medizinische oder psychologische Vorbereitung der Mitarbeiter aus? Was kann zu den benötigten Reisedokumenten gesagt werden? Wie sieht die perfekte Teamzusammensetzung aus? Welche Informationen sind wichtig?

Prozessschritt 4 Anreise

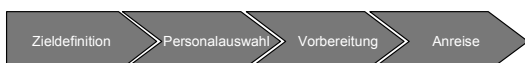


Abb.6: Darstellung Prozessschritt 4

Dieser Prozessschritt subsumiert alle Maßnahmen, die im direkten Zusammenhang mit der Anreise in das Berichtsgebiet stehen.

Dazu gehört die Frage nach dem verwendeten Fahrzeug, nach im Rahmen der Anreise notwendigen Sicherheitsmaßnahmen oder nach der Organisation der Einreise. Darüber hinaus soll geklärt werden, ob die Medienmitarbeiter bei der Anreise durch Dritte unterstützt werden, sei es durch Hilfsorganisationen, weitere NGO's oder Militärorganisationen.

Prozessschritt 5 Im Berichtsgebiet

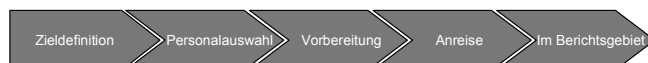


Abb.7: Darstellung Prozessschritt 5

Alle Punkte, die den Aufenthalt im Berichtsgebiet betreffen, werden im Prozessschritt 5 abgebildet. Auch hier werden mehrere Themen tangiert. Dazu gehören die im Berichtsgebiet genutzten Verkehrsmittel und Unterkünfte. Dabei sind alle Maßnahmen, die zur Gewährleistung der Sicherheit bei Transport und Unterkunft erforderlich sind, von hoher Bedeutung. Dazu gehören zweifellos auch Hilfsmittel zur Orientierung im Berichtsgebiet.

Darüber hinaus sind die Nahrungsmittel-, Wasser- und Energieversorgung im Berichtsgebiet Teil dieses Prozessschrittes. Auch die verwendeten Zahlungsmittel stehen im direkten Zusammenhang mit dem Aufenthalt der Medienmitarbeiter im Berichtsgebiet und müssen bei diesem Prozessschritt bedacht werden. Auch sind Fragen zu erörtern, inwieweit Mitarbeiter der Medienunternehmen bei der Durchführung der Berichterstattung durch externe einheimische Kräfte unterstützt werden und was bei der Auswahl geeigneter Hilfskräfte zu beachten ist. Darüber hinaus ist die Kommunikation im Berichtsgebiet ebenso Teil des Prozessschrittes 5 wie der Einsatz von technischer bzw. sicherheitstechnischer Ausrüstung, inklusive der verwendeten persönlichen Sicherheitsausrüstung.

Prozessschritt 6 Berichterstattung

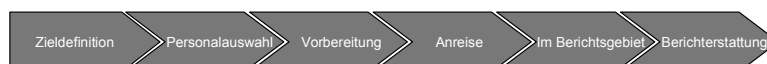


Abb.8: Darstellung Prozessschritt 6

Der Prozessschritt Berichterstattung beinhaltet Maßnahmen, die in direktem Zusammenhang mit der Durchführung der Berichterstattung stehen. Dazu gehört die notwendige Produktionstechnik, wie Kamera oder Mikrofon, ebenso wie auch das erweiterte Equipment, wie Satellitentechnik oder Kommunikationstechnik, das beispielsweise zum Absetzen der Texte, Töne und Bilder dient.

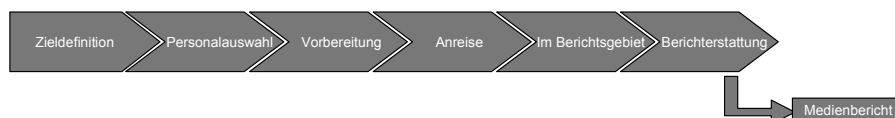


Abb.9: Darstellung Prozessschritt 6 - Medienbericht

Doch mit dem Absetzen der Meldung, der Töne und Bilder, oder des fertigen Berichts, ist der Prozess der Krisenberichterstattung im Kontext der vorliegenden Arbeit nicht abgeschlossen. Vielmehr folgen nach Beendigung der Produktion der Medienberichte dem Absetzen von Meldungen oder der fertigen Berichte im Prozessmodell zur Krisenberichterstattung noch zwei weitere Prozessschritte.

Prozessschritt 7 Abreise



Abb.10: Darstellung Prozessschritt 7

Ist der Prozessschritt Berichterstattung abgeschlossen, folgen Maßnahmen, die in Zusammenhang mit der Abreise aus dem Berichtsgebiet stehen. Im Wesentlichen sind das Maßnahmen, die auch schon im Prozessschritt 4 (Anreise) enthalten waren. Zusätzlich wurden dem Prozessschritt Abreise noch mögliche Maßnahmen zugeordnet, die im Zusammenhang mit dem Rücktransport und ggf. mit der Ausfuhr von verwendetem Equipment stehen. Dazu gehören auch die Prüfungen, die ggf. bei einer möglichen Kontamination von Ausrüstungsgegenständen notwendig werden.

Prozessschritt 8 Nachbereitung



Abb.11: Darstellung Prozessschritt 8

Der Prozessschritt Nachbereitung subsumiert alle Maßnahmen, die im Nachgang des Kriseneinsatzes umgesetzt werden und speziell der Nachbereitung dienen. Dazu gehören unter anderem die retrospektive Analyse des Einflusses der persönlichen Voraussetzungen der Beteiligten wie auch die Bedeutung der im Rahmen des Kriseneinsatzes zur Verfügung stehenden Informationen über die Krisenregion und der Krisenkategorie.

Wesentliches Element dieses Prozessschrittes ist eine Nachbereitung in Form eines institutionalisierten Feedbackgesprächs. Darüber hinaus sind folgende Aspekte von Bedeutung:

- Medizinische Nachsorge
- Psychologische Nachsorge
- Nachsorge der Sicherheitsausrüstung
- Nachsorge des technischen Equipments

Eine institutionalisierte Nachbereitung bildet auch die Grundlage für einen Prozess kontinuierlicher Verbesserungen. Durch die in der Nachbereitung gewonnenen Erkenntnisse können zukünftige Geschäftsprozesse gezielt optimiert werden.

6 Datenerhebung

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, auf Basis einer retrospektiven Analyse vergangener Einsätze zur Krisenberichterstattung abgestimmte sicherheitsfördernde Maßnahmenmodule zu entwickeln. Um dieses Ziel zu erreichen, ist eine möglichst vollständige Erhebung aller relevanten Daten erforderlich, bei der möglichst alle denkbaren Teilprozesse der Krisenberichterstattung berücksichtigt werden. Aus diesem Grund wurde ein spezielles Erhebungsinstrument entworfen, das sich im Wesentlichen am Ablauf des Gesamtprozesses zur Krisenberichterstattung orientiert. Bei der Entwicklung des Erhebungsinstruments zur Datenerfassung dient das in Kapitel 5 erarbeitete Prozessmodell als Grundlage für die grundsätzliche Struktur.

Die Untersuchungsplanung zur Datenerhebung sowie die anschließende Entwicklung eines geeigneten Erhebungsinstruments erfolgt entlang folgender Struktur:

- Wahl der Erhebungsmethode
- Wahl des Erhebungsdesigns: Querschnitt des Panels
- Auswahl der Stichprobe: Zielgruppe, Umfang und Stichprobenbildung

6.1 Erhebungsinstrumente

In der Sozialforschung existieren drei Hauptformen zur Datenerhebung. Dazu gehören die Befragung der direkt Beteiligten, die Beobachtung der zu beurteilenden Situation sowie die Inhaltsanalyse entsprechender Dokumente (Akten, Bücher, Zeitschriften, Tagebücher etc.). Alle Erhebungsmethoden sind systematische Verfahren zur Erhebung sozialer Daten und erlauben sowohl eine quantitative wie auch eine qualitative Analyse.

Die Formen der Datenerhebung sind:

- Die schriftliche Befragung auf Basis eines festgelegten Fragebogens
- Telefon-Interviews auf Basis eines festgelegten Fragebogens
- Die mündliche Befragung in Form eines Interviews
- Face to face-Interviews (Experten-Interviews)

Abhängig vom Grad der Strukturierung lassen sich darüber hinaus drei Vorgehensweisen bzw. Hauptformen bei der Gestaltung der Datenerhebung innerhalb eines festgelegten Panels beschreiben:

- Beim standardisierten Vorgehen auf Grundlage eines Fragebogens sind die Fragen und die entsprechenden Antwortvorgaben in der Regel genau festgelegt.

- In einem halbstrukturierten bzw. halbstandardisierten Leitfadenterview dient der Leitfaden lediglich als flexible Richtschnur. Es werden zwar festgelegte Fragen formuliert, es werden jedoch auch offene Antworten erfasst.
- Beim vollkommen offenen bzw. unstrukturierten Interview (narratives Interview⁷⁰) fordert der Interviewer den Befragten lediglich auf, über den Gegenstand der Befragung offen zu erzählen bzw. den Sachverhalt frei zu beschreiben. Mit späteren Nachfragen versucht der Interviewer weitere Details zu erfahren.

Insgesamt bietet die Befragung von Personen in einem Panel einige Vorteile. Das Verfahren ist sehr variabel einsetzbar, daraus ergibt sich ein sehr breiter Anwendungsbereich. Im Rahmen des Interviews ist es möglich, Informationen zu nahezu allen Merkmalen der Untersuchung zu erhalten. Im Gegensatz zur Beobachtung, die eine Anwesenheit des Untersuchenden in der zu untersuchenden Situation voraussetzt, ist das Interview in der Anwendung verhältnismäßig einfach zu realisieren. Zusätzlich ermöglicht das Interview die Erfassung einer Vielzahl interessierender Informationen in kurzer Zeit und ist auch für größere Stichproben geeignet. Das günstige Verhältnis von Aufwand und Ertrag machen das Verfahren überaus effizient.

Der Fragebogen kann zwar als Erhebungsinstrument im Sinne der Untersuchungen eingesetzt werden, hinsichtlich des Untersuchungsgegenstands sind jedoch einige Aspekte zu beachten. Werden lediglich geschlossene Fragen gestellt, bei dem die Antwortmöglichkeiten vorgegeben sind, ist der Erkenntnisgewinn gering. Beim Einsatz des Fragebogens besteht keine Möglichkeit mehr, außerhalb des festgelegten Fragenumfangs zusätzliche Informationen zu erhalten. Besser sind Fragebogen mit halboffenen Fragen, bei dem zwar einige Kategorien vorgegeben sind, jedoch zusätzliche Kategorien von den Befragten definiert werden können. Die größte Flexibilität bei diesem Erhebungsinstrument bildet ein Fragebogen mit ausschließlich offenen Fragen, bei dem die Befragten Antworten frei formulieren können.

Im Hinblick auf das Ziel der Untersuchungen, Defizite in der Krisenberichterstattung zu identifizieren, erscheint der Fragebogen als Erhebungsinstrument nicht geeignet. Um möglichst umfangreich Schwachpunkte aufzudecken, sollten offen gestaltete Fragen nicht ohne Moderation beantwortet werden. Aus diesem Grund wird die Befragung der betroffenen Medienmitarbeiter im Rahmen moderierter Interviews auf Grundlage eines einheitlichen Interviewleitfadens durchgeführt.

Diese Art des qualitativen Interviews ermöglicht es, „subjektive Sichtweisen von Akteuren zu ermitteln, z.B. über vergangene Ereignisse, Meinungen oder Erfahrungen. Die Besonderheit qualitativer Befragungstechniken liegt darin, dass der

⁷⁰ Vgl.: Fritz Schütze: Das narrative Interview in Interaktionsfeldstudien, Hagen (1987)

Gesprächsverlauf weniger vom Interviewer und dafür stärker vom Interviewten gesteuert und gestaltet wird, womit tiefere Einblicke möglich werden.“⁷¹

Das Leitfadeninterview ist ein halbstrukturiertes Interviewverfahren, bei dem die Fragen des Leitfadens vorab mehr oder weniger exakt festgelegt werden. Der Leitfaden dient als Richtschnur und bildet sozusagen die Leitplanken für die Interviewführung. Die Fragen im Leitfaden variieren dabei von einer offenen Themenliste bis hin zu einem verbindlichen Fragenkatalog. Die Reihenfolge der Fragen ist in der Regel nicht genau festgelegt und die Antwortmöglichkeiten sind offen. Es existieren keine direkten Antwortvorgaben. Das Leitfadeninterview ist geprägt von einer flexiblen Interviewführung, bei dem je nach Interviewverlauf Abweichung vom Leitfaden möglich sind und durch vertiefende Nachfragen weitere Informationen gewonnen werden.

Das Leitfadeninterview ist „vermutlich die häufigste Erhebungsmethode der qualitativen Sozialforschung“⁷². Aufgrund der Zielsetzung der vorliegenden Arbeit wird dieses Erhebungsverfahren zur Untersuchung der Prozesse zur Krisenberichterstattung gewählt. Hinsichtlich der untersuchten Thematik und des exklusiven Personenkreises der Betroffenen fällt die Wahl auf das Experteninterview als besondere Form des Leitfadeninterviews. „Diese Unterart des Leitfadeninterviews eignet sich besonders, das Expertenwissen in einem bestimmten Feld zu sammeln.“⁷³

6.1.1 Entwicklung des Erhebungsinstruments

Um alle Bereiche der Krisenberichterstattung umfassend abzudecken, wird ein entsprechendes Erhebungsinstrument benötigt. Zur Entwicklung dieses Instruments wurden zunächst alle denkbaren Arbeitsschritte zur Krisenberichterstattung gesammelt. Diese vorläufige Themensammlung fand auf Grundlage des eigenen Erfahrungswissens bzw. des Erfahrungswissens des direkten Arbeitsumfeldes statt. Zur Entwicklung des Erhebungsinstruments Interviewleitfaden wurden die gesammelten Themen in Themenfeldern zusammengefasst, es wurden sozusagen Themen-Cluster gebildet. Die thematische Zuordnung zu den einzelnen Arbeitsschritten zur Krisenberichterstattung erfolgte anhand des in Kapitel 5 entwickelten Prozessmodells.



Abb. 12: Darstellung Gesamtprozess aus einzelnen Prozessschritten

⁷¹ Vgl.: Bortz & Döring, Forschungsmethoden und Evaluation für Sozialwissenschaftler (1995) Seite 283, zitiert in: <http://qsf.e-learning.imb-uni-augsburg.de/node/508>

⁷² Vgl.: Dr. Stefan Weyer, Empirische Sozialforschung, Universität Frankfurt (2007)

⁷³ Vgl. Alexander Bogner/Beate Wittig/Wolfgang Menz, Das Experteninterview - Theorie/Methoden/Anwendung, VS-Verlag für Sozialwissenschaften (2004) Seite 102

Nach dem Clustern der vorläufigen Einzelthemen auf Grundlage des Prozessmodells zur Krisenberichterstattung wurden zu den Themen Fragen formuliert. Schritt für Schritt wurde auf diese Weise aus der vorläufigen Themensammlung ein vorläufiger Interviewleitfaden entwickelt. Dabei wurden, abhängig vom jeweiligen Themenkomplex bzw. der Relevanz der Einzelthemen, geschlossene und offene Fragen formuliert.

Um zu vermeiden, dass der so entstandene vorläufige Interviewleitfaden nicht alle wesentlichen Aspekte der Krisenberichterstattung umfassend abbildet, wurde der Leitfaden anschließend mit ausgewiesenen Experten aus dem Bereich der Medien diskutiert. Ziel des Verfahrens war, den Interviewleitfaden sukzessive zu erweitern und zu präzisieren. Mit dieser Vorgehensweise sollte die Grundlage geschaffen werden, in den anschließenden Experteninterviews die kritischen Aspekte im Prozess der Krisenberichterstattung zu identifizieren und im Anschluss zu analysieren. Als Verfahren zur Diskussion des Interviewleitfadens wurde die Delphi-Methode gewählt.

6.1.2 Die Delphi-Methode

Die Delphi-Methode „ist ein qualitatives Prognoseverfahren, das 1948 von der RAND-Corporation⁷⁴ entwickelt und seitdem in einer Vielzahl von Varianten eingesetzt wurde. Sie beschreibt einen strukturierten Prozess zur Prognose durch Expertenmeinungen.“⁷⁵ Das Verfahren basiert auf dem individuellen und intuitiven Urteil der Fachexperten. Ziel des Verfahrens war ursprünglich, Vorhersagen zu wirtschaftlichen Fragestellungen zu treffen und dabei das spezialisierte Wissen von Experten für die Klärung einer Forschungsfrage nutzbar zu machen. Vereinfacht gesagt, handelt es sich beim Delphi-Verfahren um eine strukturierte Form der Gruppenbefragung. Der Vorteil bei der Anwendung der Delphi-Methode liegt in der hohen Qualität der Problembehandlung. Im Vergleich zur Sammlung von Einzelbeiträgen ist davon auszugehen, „dass Experten bessere Schätzungen abgeben als Laien.“⁷⁶

Bei der Delphi-Methode kommt der Auswahl der Experten eine große Bedeutung zu. Sie sollten in der Lage sein, die verschiedenen Einflüsse des eigenen Fachgebiets auf den Untersuchungsgegenstand beurteilen zu können. Im Hinblick auf die Aussagekraft des Ergebnisses ist es zunächst wichtig, jeweils auskunftsfähige Spezialisten für einen speziellen Sachverhalt zu ermitteln.

⁷⁴ Vgl.: Research and Development Corporation (Delphi Project):
Forschungsgesellschaft zur Beratung der US-Streitkräfte

⁷⁵ Vgl.: Ulrich Thonemann, Operationsmanagement – Konzepte, Methoden und Anwendung,
Pearson Studium (2010) Seite 36

⁷⁶ Vgl.: Geschka (1977) zitiert in: Projektgruppe Friedensforschung, Universität Konstanz, siehe:
http://eva-mrb.de/fragebogenkonstruktion/expertenbefragung/exkurs_delphi_methode.html

Diese Spezialisten müssen motiviert sein, ihr Wissen und ihre Erfahrungen umfassend mitzuteilen, denn die Bereitschaft zur Mitarbeit ist für das Ergebnis des Verfahrens existenziell. An dieser Stelle ist anzumerken, dass dieses Problem im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit mehrfach auftritt.

Im Gegensatz zur anschließenden Befragung der beteiligten Medienmitarbeiter besitzt das Kriterium Repräsentativität bei einer Expertenbefragung im Rahmen des Delphi-Verfahrens keine besondere Relevanz. Daher existieren bei der Festlegung der Teilnehmerzahl keine strengen statistischen Restriktionen. Abhängig von der Fragestellung können bereits 25 Experten ausreichend sein. Bei komplexeren Themen sollte die Teilnehmerzahl erhöht werden. Bei der Festlegung der Größe des Expertenkreises ist auch zu beachten, dass von Runde zu Runde mit einer sinkenden Beteiligungszahl zu rechnen ist. Ein weiterer wesentlicher Aspekt des Delphi-Verfahrens ist die Anonymität der Experten untereinander. Die Nachteile einer offenen Diskussion innerhalb der Expertengruppe werden dadurch vermieden. In diesen Diskussionen beeinflussen häufig dominierende Persönlichkeiten die Meinungsbildung. Dadurch kann eine in der Tendenz sachlich nicht begründete Konformität entstehen.

Die Besonderheit der Delphi-Methode liegt in der Rückkopplung der Ergebnisse nach jeder Runde. Aufgrund der Rückmeldungen können die Experten die Gruppenmeinung einsehen und die eigenen Angaben anhand dessen evaluieren. Aufgrund der oben beschriebenen Anonymität haben die teilnehmenden Experten dabei die Möglichkeit, ihre Meinung ändern, ohne einen Reputationsverlust befürchten zu müssen. Darin liegt der Vorteil gegenüber nicht anonymisierten Befragungen, in denen Gruppeneffekte zu einer Verfälschung der Ergebnisse führen können.

Eine wichtige Voraussetzung für die Durchführung des Delphi-Verfahrens ist die sorgfältige Auswahl von Experten. Dabei ist es wichtig, Fachleute aus unterschiedlichen Bereichen einzubeziehen, die ein Expertenurteil zu der zu untersuchenden Fragestellung abgeben können. Darüber hinaus ist im Vorfeld die Bereitschaft der Experten zur Mitwirkung über den gesamten Ablauf des Verfahrens sicherzustellen. Die Erhebung der Expertenurteile erfolgt in der Regel in schriftlicher Form.

Die Delphi-Methode hat viele Vorzüge. Doch auch die Kritik an der Delphi-Methode sollte nicht verschwiegen werden. Der hohe Zeitbedarf bei der Durchführung des Verfahrens sowie das Maß an Subjektivität bzw. die nicht zu erzielende völlige Objektivität werden als Nachteile des Delphi-Verfahrens in der Literatur genannt.⁷⁷

⁷⁷ Vgl.: Harald Hungenberg, Strategisches Management in Unternehmen - Ziele, Prozesse, Verfahren, Gabler Verlag (2004) Seite 165

Die Anwendungsgebiete der Delphi-Methode sind vielseitig. „Neben dem Haupteinsatz in der Prognoseforschung und der Konsensbildung werden Delphi-Studien in der jüngeren Vergangenheit auch zur Problemlösung, zur Beurteilung, zur Zielbildung und zur Ideengenerierung verwendet.“⁷⁸ Die Delphi-Methode eignet sich besonders zur qualitativen Forschung. Dazu zitiert die Projektgruppe Friedensforschung der Universität Konstanz Hasse: „denn gerade ihre methodologische Offenheit und Flexibilität macht sie universell anwendbar und zwingt zur spezialisierenden Konzeptionalisierung.“⁷⁹

Bei der Planung einer Delphi-Befragung ist auch die zu erwartende Rücklaufquote zu berücksichtigen. Eine Vorhersage der Quote ist problematisch. Wesentliche Einflussfaktoren für die Rücklaufquote sind die Thematik der Fragestellung, der Schwierigkeitsgrad und der Arbeitsumfang. Dazu zitiert Michael Häder „Als Richtwerte und unter Vorbehalt kann – folgt man publizierten Erfahrungen – von etwa 30 Prozent Rücklauf nach der ersten Welle und von etwa 70 bis 75 Prozent Rücklauf unter den verbleibenden Teilnehmern in den jeweiligen Folgewellen ausgegangen werden.“⁸⁰

6.1.3 Entwicklung des Interviewleitfadens

In der vorliegenden Arbeit wurden die Eigenschaften des Delphi-Verfahrens zur Entwicklung des Interviewleitfadens genutzt. Dazu wurde zunächst der vorläufige Interviewleitfaden in einem kleinen Monitorteam weiterentwickelt. Dieser Vorgang kann als Operationalisierung der allgemeinen Fragestellung mit dem Ziel, konkrete Kriterien für eine spätere Beurteilung zu gewinnen, angesehen werden. Für diesen Operationalisierungsprozess wurde eine Delphi-Runde als auszeichnend angesehen.

Das Dokument des weiterentwickelten Interviewleitfadens wurde anschließend einer Gruppe von insgesamt 60 ausgewählten Experten verschiedener Fachbereiche mit der Bitte zur Verfügung gestellt, den Inhalt des Leitfadens zu diskutieren und angereichert mit Anmerkungen bzw. Ergänzungs- und Änderungsvorschlägen zurückzusenden. Als Frist für die Rücksendung des Leitfadens wurden insgesamt sechs Wochen angesetzt. Dieser Vorgang diente der Ausarbeitung eines standardisierten Frageprogramms.

Die zurückgesandten Dokumente wurden gesammelt. Nach Ablauf der Frist von sechs Wochen wurden alle Anmerkungen, Änderungs- und Ergänzungsvorschläge in den weiterentwickelten Interviewleitfaden eingearbeitet.

⁷⁸ Vgl.: Dichtl/Müller (1991) zitiert in: Projektgruppe Friedensforschung, Universität Konstanz, siehe: http://eva-mrb.de/fragebogenkonstruktion/expertenbefragung/exkurs_delphi_methode.html

⁷⁹ Vgl.: Hasse (1999) zitiert in: Projektgruppe Friedensforschung, Universität Konstanz, siehe: http://eva-mrb.de/fragebogenkonstruktion/expertenbefragung/exkurs_delphi_methode.html

⁸⁰ Vgl.: Cuhls/Blind/Grupp (1998) zitiert in: http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/ gesis_reihen/howto/how-to5mh.pdf, In: Die Expertenauswahl bei Delphi-Befragungen, (ZUMA How-to-Reihe, Nr. 5) (2000)

Als Basis für die Zuordnung diente dabei das in Kapitel 5 entwickelte Prozessmodell. Der so entstandene modifizierte Interviewleitfaden wurde den Experten in einer zweiten Welle erneut zugesandt. Als Frist für den Abschluss der Diskussion des Leitfadens wurden erneut insgesamt sechs Wochen angesetzt. Auf diese Weise (re)evaluierte die Expertengruppe die ursprünglichen Gedanken, die unter dem Einfluss des Gruppenwissens in einem überarbeiteten Interviewleitfaden modifiziert wurden. Diese Vorgehensweise wird als „conventional Delphi“⁸¹ bezeichnet.

Im konkreten Fall wurde der Interviewleitfaden mit den aus den Experten verschiedenen Bereichen diskutiert. Der Leitfaden wurde unter Berücksichtigung der Rückmeldungen nach jedem Durchlauf überarbeitet und unter Anwendung des Delphi-Verfahrens jeweils mit den Fachexperten erneut diskutiert. Dieser Vorgang umfasste drei Durchläufe (Delphi-Runden) mit den Fachexperten. Nach der abschließenden dritten Runde der Rückkopplung der Ergebnisse konnte ein Konsens erzielt werden.

Der zeitliche und thematische Ablauf des Delphi-Verfahrens im Einzelnen:

Erste Runde: (Januar – März 2011)

Generierung des Interviewleitfadens

- Diskussion des vorläufigen Interviewleitfadens mit einem kleinen Monitorteam.
- Generierung eines weiterentwickelten Interviewleitfadens aus dem vorläufigen Leitfaden.

Zweite Runde: (Juni – Juli 2011)

Konsensbildung

- Diskussion des weiterentwickelten Interviewleitfadens mit einer Expertengruppe bestehend aus insgesamt 60 Experten verschiedener Fachbereiche.
- Erarbeitung eines modifizierten Interviewleitfadens unter Berücksichtigung aller Anmerkungen, Änderungs- und Ergänzungsvorschläge aus der Expertengruppe.

Dritte Runde: (August – September 2011)

Konsensbildung

- Diskussion des überarbeiteten Interviewleitfadens mit der Expertengruppe.
- Erarbeitung eines weiter modifizierten Interviewleitfadens unter Berücksichtigung aller Anmerkungen, Änderungs- und Ergänzungsvorschläge.

⁸¹ Vgl.: Marlen Schulz/Ortwin Renn In: Das Gruppendelphi – Konzept und Fragebogenkonzeption, VS Verlag für Sozialwissenschaften (2009) Seite 11ff

Vierte Runde: (Oktober– Dezember 2011)

Konsensbildung

- Abschließende Diskussion des überarbeiteten Interviewleitfadens mit der Expertengruppe.
- Erstellung eines endgültigen Interviewleitfadens.

Als Ergebnis des im Rahmen der vorliegenden Arbeit angewandten Delphi-Verfahrens kann festgehalten werden, dass sich bereits nach der 2. Runde der Expertenbefragung ein deutliches und über große Strecken einheitliches Bild der Expertenurteile ergab. Nur in wenigen Punkten des Interviewleitfadens konnten sich die Experten nicht auf eine einheitliche Meinung bzw. Fragestellung festlegen.

Die weiteren Anmerkungen und Ergänzungen wurden in den endgültigen Interviewleitfaden eingearbeitet, mit dem in der abschließenden 3. Delphi-Runde der Expertenbefragung Konsens erzielt werden konnte. Damit konnte der Abstimmungsprozess auf der Grundlage der über die Rückinformationen gewonnenen Erkenntnisse abgeschlossen werden.

Wichtig für die Planung einer Delphi-Befragung ist die zu erwartende Rücklaufquote. Es ist schwierig, diese Quote vorab genau zu schätzen. Wesentlich beeinflusst werden dürfte der Rücklauf durch die Thematik der Fragestellung, den Schwierigkeitsgrad und den Umfang der zu bearbeitenden Fragen. Als Richtwerte und unter Vorbehalt kann – folgt man publizierten Erfahrungen – von etwa 30 Prozent Rücklauf nach der ersten Welle und von etwa 70 bis 75 Prozent Rücklauf unter den verbleibenden Teilnehmern in den jeweiligen Folgewellen ausgegangen werden. An der Entwicklung des Interviewleitfadens unter Anwendung des Delphi-Verfahrens waren insgesamt 60 Fachexperten beteiligt. Erfreulich war die Rücklaufquote von einhundert Prozent in der ersten Delphi-Runde. In der 2. und 3. Fragerunde betrug die Rücklaufquote 93% bzw. 87%. Diese Quoten zeigen die hohe Bereitschaft, an dem Projekt mitzuarbeiten und Themen zum Interviewleitfaden beizusteuern.

6.1.4 Darstellung des Interviewleitfadens

In welcher Kategorie der Krisenberichterstattung und in welcher Rolle waren Medienmitarbeiter im Einsatz? Wie wurden sie auf den Einsatz vorbereitet? Wie und von welcher Organisation wurden sie geschult? Wie wurde die An- und Abreise organisiert? Welche Ausrüstung wurde eingesetzt, und hat sie sich in der Praxis bewährt? Wie wurden die Beteiligten fachlich betreut? Gab es gefährliche Situationen und traumatische Erlebnisse? Und fand im Anschluss eine medizinische und psychologische Nachsorge statt? Allesamt Fragen, die direkt oder indirekt im Zusammenhang mit der Sicherheit und der Gesundheit der Beteiligten stehen.

Ziel des Interviewleitfadens ist, Zusammenhänge zwischen einzelnen Aspekten einer Krisenberichterstattung zu identifizieren und zu analysieren. Es gilt, möglichst alle relevanten Faktoren zu erfassen. Dabei sind die Einflussgrößen höchst unterschiedlich. Sie reichen von den persönlichen Voraussetzungen der Beteiligten, der individuellen Vorbereitung auf den Einsatz, der Organisation des gesamten Einsatzes in der Zentrale wie auch vor Ort über die Auswahl des entsprechenden Equipments bis hin zu technischen, medizinischen und psychologischen Fragen. Im Hinblick auf die Validität der Ergebnisse, wurden die Betroffenen auf Basis des beschriebenen, einheitlichen Interviewleitfadens befragt. Der vollständige Interviewleitfaden ist im Anhang A 4 beigefügt. Für den Leitfaden wurde der Prozess Krisenberichterstattung systematisch in einzelne Prozessschritte gegliedert, die jeder für sich wiederum viele Einzelprozesse beinhaltet.

Zur systematischen Erfassung aller sicherheitsrelevanten Aspekte im Zusammenhang mit der Krisenberichterstattung wurde der Gesamtprozess in Einzelprozesse aufgeteilt. In den Interviews wurden explizit Fragen zu den folgenden Prozessschritten gestellt:



Abb. 13: Darstellung Gesamtprozess aus einzelnen Prozessschritten

Informationen zum Einsatz:	Allgemeine Angaben zum Kriseneinsatz. Dazu gehören unter anderem Informationen über die Krisenregion und der Krisenkategorie sowie das Jahr und die Dauer des Einsatzes.
Personalauswahl:	Informationen, die bei der Auswahl von geeigneten Medienmitarbeitern für die Krisenberichterstattung von Bedeutung sind.
Vorbereitung:	Alle Schritte, die im Vorfeld des Kriseneinsatzes umgesetzt werden und speziell der Vorbereitung dienen.
Anreise:	Maßnahmen, die in direktem Zusammenhang mit der Anreise in das Berichtsgebiet stehen.
Im Berichtsgebiet:	Alle Punkte, die den Aufenthalt im Berichtsgebiet direkt betreffen.
Berichterstattung:	Alle Punkte, die der Berichterstattung direkt zugeordnet werden können.
Abreise:	Maßnahmen, die in direktem Zusammenhang mit der Abreise aus dem Berichtsgebiet stehen.
Nachsorge:	Schritte, die im Nachgang des Kriseneinsatzes umgesetzt werden und speziell der Nachbereitung dienen.

Die Einzelfragen werden im Folgenden detailliert dargestellt und die Ziele des jeweiligen Punktes im Interviewleitfaden erläutert.

6.1.4.1. Informationen zum Einsatz

In diesem Prozessschritt werden allgemeine Informationen zum jeweiligen Einsatz erfasst. Diese Informationen dienen der Einordnung der Rahmenbedingungen in den Gesamtkontext des Einsatzes.

6.1.4.1.01 Ereigniskategorie der Krisenberichterstattung

Neben dem Ort der Krise gehört die Kategorie des jeweils untersuchten Kriseneinsatzes zu den entscheidenden Faktoren der Studie. Es hat zwangsläufig Auswirkungen auf die zu treffenden Maßnahmen, ob der Einsatz in einem Kriegsgebiet, im Rahmen einer Naturkatastrophe oder eines Großunfalls und in einem Land der Dritten Welt oder in Europa stattfindet. Ziel dieses Punktes ist die Erfassung dieser wichtigen Information. Dabei wird zwischen den einzelnen Kategorien teilweise zusätzlich differenziert. Hintergrund der Differenzierung im Bereich der militärischen Konflikte sind völkerrechtliche Aspekte, die sich auf die Behandlung von Medienmitarbeitern in Kriegsgebieten auswirken.

6.1.4.1.02 Ort der Berichterstattung

Zu den entscheidenden Faktoren einer Krisenberichterstattung zählen sicherlich Ort und Art der Krise. Beide Kriterien sind Ausgangspunkt für viele weitere Punkte bei der Untersuchung von Einsätzen zur Krisenberichterstattung. Beispiele sind unter anderem die Vorbereitung, die An- und Abreise sowie die Fortbewegung im Berichtsgebiet. Zu vermuten ist, dass der Ort der Krise bzw. der Berichterstattung direkte Auswirkungen auf die übrigen Faktoren hat. Mit dieser Frage sollen entsprechende Abhängigkeiten identifiziert werden. Dazu werden die Ergebnisse der Einzelfragen in der anschließenden Auswertung mit der Gesamtheit der Fragen abgeglichen.

6.1.4.1.03 Zeitpunkt und Dauer des Einsatzes

Dieser Punkt des Interviewleitfadens gliedert sich in verschiedene Teile und fasst damit gleich mehrere Kriterien zusammen. Neben Informationen zum Jahr, in dem der Einsatz stattgefunden hat, der jeweiligen Dauer eines Einsatzes und der jeweils maximalen täglichen Arbeitszeit werden auch die Bedingungen rund um die Beendigung der Berichterstattung erfasst.

Ziel der Frage nach dem Jahr des Einsatzes ist, Informationen über die Entwicklung der Krisenberichterstattung in den vergangenen Jahren zu erhalten. Erwartet wird, mit der Frage 1.03 besondere Abhängigkeiten zu identifizieren. Darüber hinaus sollen aus den Veränderungen mögliche Tendenzen für die zukünftige Berichterstattung abgeleitet werden.

Mit der Erfassung der Dauer des Einsatzes soll untersucht werden, ob Zusammenhänge zwischen der Zeitdauer eines Kriseneinsatzes und der Sicherheit der Beteiligten bestehen. Durch die Betrachtung der übrigen Rahmenbedingungen sollen weitere Erkenntnisse gewonnen werden. Fragen wie, in welcher Form die Einsätze jeweils abgeschlossen wurden, ob eine Ablösung vorgesehen war, ob es eine formale Übergabe vor Ort gab oder der Kriseneinsatz mit dem Ende der Berichterstattung endete, sollen Rückschlüsse auf die Organisation von Kriseneinsätzen erlauben.

6.1.4.1.04 Medienkategorie

Auch die Medienkategorie, in der der jeweilige Einsatz erfolgte, gibt möglicherweise Aufschluss über notwendige Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit. So ist wahrscheinlich, dass Fernsehmacher allein aufgrund des größeren Technikeinsatzes andere Dinge zu beachten haben als Pressemitarbeiter. Auf Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse soll untersucht werden, ob innerhalb einzelner Medienbereiche unterschiedliche Sicherheitsphilosophien existieren.

6.1.4.1.05 Besonderheiten

Bereits im ersten Fragenblock werden Besonderheiten erfasst. Damit soll auch festgestellt werden, ob es im Rahmen der Berichterstattung Notfallsituationen gab, die möglicherweise mit Verletzungen oder Traumata einhergingen.

6.1.4.2 Personalauswahl

Die Informationen zu diesem Prozessschritt sind entscheidend für eine Analyse der Rahmenbedingungen bei der Auswahl geeigneter Medienmitarbeiter für den jeweiligen Kriseneinsatz.

6.1.4.2.01 Angaben zur Person - Geschlecht

Ziel dieser Frage ist, Unterschiede zwischen Männern oder Frauen hinsichtlich sicherheitsrelevanter Aspekte in der Krisenberichterstattung zu identifizieren. Die Auswertung der Studie soll Aufschluss geben, ob Frauen in der Krisenberichterstattung mehr gefährdet sind oder bestimmte Einsätze besser ausschließlich von Männern durchgeführt werden sollten.

6.1.4.2.02 Alter

Wie alt waren die befragten Medienmitarbeiter bei ihren Einsätzen? Welchen Einfluss hat das Alter auf die Sicherheit bei Einsätzen dieser Art, und gibt es ein „bestes Alter“ für Kriseneinsätze? Die Studie soll auch Antworten auf diese Fragen geben.

6.1.4.2.03 Privates Umfeld

Welche Bedeutung hat der Familienstand für einen Einsatz in der Krisenberichterstattung? Die Fragen zu diesem Punkt sollen Aufschluss darüber geben, ob Gefahren anders empfunden werden, Menschen weniger bereit sind, gefährliche Situationen einzugehen, wenn Verantwortung für Kinder getragen wird.

6.1.4.2.04 Berufskategorie

Wahrscheinlich ist, dass die Sichtweisen, abhängig davon, ob kritische Einsätze durch die Brille eines Journalisten oder die eines Technikers betrachtet werden, sehr unterschiedlich ausfallen können. Das herauszufinden, ist Ziel der Frage. Bei der Erfassung wird die Berufsgruppe der Journalisten noch zusätzlich differenziert. So soll festgestellt werden, ob Journalisten vor dem Kriseneinsatz bereits als Korrespondenten vor Ort gearbeitet haben. Insgesamt gilt es festzustellen, ob die im Rahmen der Berichterstattung ausgeübte Tätigkeit Einfluss auf die Sicherheit hat und welche Faktoren dafür ausschlaggebend sind. Auch soll untersucht werden, ob spezielle Maßnahmen für einzelne Berufsgruppen existieren.

6.1.4.2.05 Beschäftigungsverhältnis

Mit dieser Frage soll geklärt werden, ob und in welchem Maß das Beschäftigungsverhältnis Einfluss auf die Sicherheit bei Kriseneinsätzen hat. Die Auswertung der Fragen soll klären, ob freie Mitarbeiter größere Risiken als Festangestellte eingehen, und ob Ortskräfte grundsätzlich ein geringeres Sicherheitsbewusstsein besitzen als Mitarbeiter mit betrieblicher Sozialisation.

6.1.4.2.06 Erfahrungen im Kriseneinsatz

Es ist davon auszugehen, dass Erfahrungen aus früheren Kriseneinsätzen vorteilhaft für aktuelle Einsätze sind. Doch erhöhen die Erfahrungen aus der Vergangenheit tatsächlich die Sicherheit in aktuellen Einsätzen? Und wenn ja, welche Mechanismen sind dafür verantwortlich? Um das zu ergründen, wurden Einsatzkategorie, Dauer, Zeitraum und Besonderheiten vergangener Einsätze erfasst. Darüber hinaus wurden die Teilnehmer nach ihrer Einschätzung befragt. Das erlaubt eine kritische Prüfung der eigenen Bewertung.

6.1.4.2.07 Verwendung seit letztem Einsatz

Bei der Bewertung des Stellenwertes der Erfahrungen aus vergangenen Kriseneinsätzen ist auch die zwischenzeitliche Verwendung zu berücksichtigen. Diese Informationen sollen zusätzlich Aufschluss darüber geben, welchen Einfluss Erfahrungen aus der Vergangenheit auf aktuelle Einsätze haben.

6.1.4.2.08 Physische Belastbarkeit

Die Antworten auf diese Frage sollen Aufschluss darüber geben, wie die Probanden ihre eigene physische Belastbarkeit einschätzen und welche Möglichkeiten bestehen, entsprechende Eigenschaften im Vorfeld zuverlässig vorherzusagen, die körperliche Fitness zu testen.

6.1.4.2.09 Psychische Belastbarkeit

Sind die Betroffenen ausreichend psychisch belastbar? Die Frage nach der psychischen Belastbarkeit soll klären, welche Möglichkeiten existieren, die entsprechende Eigenschaften im Vorfeld zuverlässig vorhersagen und wie die Befragten ihre eigene Belastbarkeit einschätzen.

6.1.4.2.10 Personalverantwortung

Zunächst erscheint die Frage, ob die Befragten im Rahmen der Berichterstattung jeweils Personalverantwortung hatten, von geringer Relevanz. Doch für die Einordnung der Antworten ist diese Information von Bedeutung. Denn es ist zu vermuten, dass Personalverantwortung das Sicherheitsdenken grundsätzlich beeinflusst.

6.1.4.2.11 Fremdsprachen

Zur Kommunikation mit Menschen in fremden Ländern und Kulturen sind Fremdsprachenkenntnisse unerlässlich. Die Antworten sollen Auskunft darüber geben, ob die Probanden entsprechende Kenntnisse besitzen und ob und wie die Betroffenen auf Kriseneinsätze zusätzlich vorbereitet werden müssen.

6.1.4.3.0 **Vorbereitung**

In diesem Punkt des Interviewleitfadens geht es ganz allgemein um die Vorbereitung der Beteiligten auf konkrete Einsätze zur Krisenberichterstattung. Erforscht werden soll, wie die konkrete Vorbereitung von den Betroffenen bewertet wird. Ziel ist es, möglichst viele Details zu erfassen und im Kontext der Praxis in der Krisenberichterstattung zu bewerten.

6.1.4.3.01 Ausbildung

Teilweise werden die Betroffenen mit speziellen Schulungen auf den Kriseneinsatz vorbereitet. Die Antworten auf diese Frage sollen klären, durch wen die Ausbildung durchgeführt wird, welche Inhalte bei der Ausbildung vermittelt werden, ob sich die Ausbildung in der Praxis bewährt hat oder entscheidende Dinge gefehlt haben.

6.1.4.3.02 Zusatzausbildung

Haben im Krisentraining tatsächlich wichtige Inhalte gefehlt oder macht der geplante Einsatz eine weitere Qualifikation notwendig, kann eine Zusatzausbildung notwendig sein. Durch die Befragung der Betroffenen soll in Erfahrung gebracht werden, welche Inhalte noch zur Vorbereitung auf den Kriseneinsatz notwendig sind.

6.1.4.3.03 Informationsmanagement

Speziell in Krisensituationen sind valide sicherheitsrelevante Informationen entscheidend, manchmal sogar lebensrettend. Doch woher stammen die wichtigen Detailinformationen? Wie gelangen sie an die richtigen Adressaten, und wer ist der Absender? Die Antworten zum Informationsmanagement sollen Aufschluss geben.

6.1.4.3.04 Sicherheitskonzept

Teilweise werden Veranstaltungen im Medienbereich auf Grundlage eines abgestimmten Sicherheitskonzepts durchgeführt. Die Antworten zum Sicherheitskonzept sollen klären, ob im Bereich der Krisenberichterstattung alle Sicherheitsmaßnahmen koordiniert werden und im Vorfeld entsprechender Einsätze Gefährdungsbeurteilungen und daraus abgeleitete Maßnahmen Standard sind. Oder ob bei Kriseneinsätzen eigene Regeln gelten.

6.1.4.3.05 Medizinische Vorsorge

Speziell Kriseneinsätze finden teilweise unter problematischen Bedingungen statt. Daher kommt der einer medizinischen Vorbereitung eine große Bedeutung zu. Doch wie sieht diese Vorbereitung in der Praxis aus; ist sie strukturiert? Wird aus Sicht der Betroffenen ausreichend Vorsorge betrieben? Wer organisiert die notwendigen Maßnahmen, und wer führt sie durch? Erfolgt eine formale Freigabe?

6.1.4.3.06 Psychologische Vorsorge

Werden Kriseneinsätze psychologisch vorbereitet? Wenn ja, wie sieht diese Vorbereitung in der Praxis aus? Wird aus Sicht der Betroffenen ausreichend Vorsorge betrieben? Ist die Vorbereitung strukturiert? Wer organisiert die notwendigen Maßnahmen und wer führt sie durch?

6.1.4.3.07 Vergütung

Auf den ersten Blick scheint die Frage, wie Kriseneinsätze entlohnt werden, nicht in einem direkten Zusammenhang mit der Frage Sicherheit der Beteiligten zu stehen. Mit dieser Frage soll geklärt werden, ob Mitarbeiter risikobereiter sind, sofern die Vergütung lediglich über die gesendeten Beiträge erfolgt.

6.1.4.3.08 Versicherungsschutz

Zur Vorbereitung gehört sicherlich auch die Frage, ob die Betroffenen im Schadensfall ausreichend bzw. in angemessener Form abgesichert sind. Welche Versicherungskombination ist bei Kriseneinsätzen ideal? Welche Versicherungsgesellschaft sollte gewählt werden? Arbeitgeber oder Arbeitnehmer - wer schließt die Verträge ab? Existieren Kriterien, die Versicherungsleistungen möglicherweise ausschließen? Fühlen sich die Betroffenen zum Thema Versicherungsschutz ausreichend informiert?

6.1.4.3.09 Reisedokumente

Welche Reisedokumente sind für eine Berichterstattung aus Krisengebieten notwendig? Für die Einreise verlangen einige Länder Reisepass und Visum. Doch werden darüber hinaus weitere Dokumente benötigt? Ist es unter Umständen möglich, dass Mitarbeitern erst durch Empfehlungsschreiben Dritter, durch Fotos oder Gegenstände, das Arbeiten in Krisenregionen ermöglicht wird?

6.1.4.3.10 Akkreditierung und Dreherlaubnis

Teilweise ist eine Akkreditierung notwendig, um die Berichterstattung durchführen zu können. In manchen Fällen muss im Vorfeld eine Drehgenehmigung eingeholt werden. Doch durch wen wurde die Akkreditierung organisiert? Wer hat sich um die Drehgenehmigung gekümmert? Wurden die notwendigen Schritte durch die disponierende Stelle eingeleitet? Oder mussten die Mitarbeiter vor Ort den Kontakt zu den entsprechenden Stellen herstellen, um die entsprechende Zulassung für die Berichterstattung zu erhalten?

6.1.4.3.11 Einsatzleitung

Entscheidend für die Umsetzung abgestimmter Sicherheitskonzepte ist eine entsprechend gestaltete Einsatzleitung. Lag zum erfassten Kriseneinsatz ein Sicherheitskonzept vor? Und wenn ja, in welcher Form wurde dieses von der Einsatzleitung realisiert? Gab es eine Leitung vor Ort oder in der fernen Zentrale? Und stand sie während des gesamten Einsatzes vierundzwanzig Stunden zur Verfügung?

6.1.4.3.12 Teamstruktur

Eine zentrale Einsatzleitung ist wichtig. Ebenso wichtig sind klare Teamstrukturen vor Ort. Denn dadurch können sicherheitsrelevante Maßnahmen effektiv koordiniert werden. Doch wie haben die Beteiligten in der Krisenberichterstattung die Teams erlebt? Welche Größe hatten die Teams und wie waren die Teamstrukturen? Gab es festgelegte Entscheidungsprozesse und kommunizierte Strukturen?

6.1.4.3.13 Risikoanalyse

Zu Beginn einer jeden Krisenberichterstattung sollte eine detaillierte Risikoanalyse durchgeführt werden. Soweit die Theorie. Doch wie sehen Kriseneinsätze in der Praxis aus? Wurde in den untersuchten Einsätzen eine Risikoanalyse durchgeführt? Wer war mit der Durchführung der Risikoanalyse betraut, wie waren die Ergebnisse und wie wurden die Teilnehmer informiert?

6.1.4.3.14 Fachbetreuung

Abhängig von der Art des Einsatzes und den zu erwartenden Rahmenbedingungen kann notwendig sein, bereits im Vorfeld eine zusätzliche fachliche Betreuung zu organisieren. Beispiele sind eine militärische Unterstützung bei Einsätzen, die „Embedded“ erfolgen oder eine Unterstützung durch Fachpersonal wie beispielsweise bei der Berichterstattung über Atomunfälle.

6.1.4.3.15 Schutzausrüstung

Nach dem TOP-Prinzip bilden personenbezogene Maßnahmen nach der Entfernung oder Substitution der Gefahrenquelle bzw. technischer und organisatorischer Maßnahmen das Ultima Ratio im Arbeitsschutz. Sie kommen dann zum Einsatz, wenn andere Maßnahmen nicht zum Ziel führen⁸². In der Krisenberichterstattung ist das zweifellos häufig der Fall. Zusätzlich wird dann neben den „üblichen“ Maßnahmen zum Körperschutz weiteres Equipment notwendig. Doch welche Erfahrungen mit der persönlichen Schutzausrüstung haben Mitarbeiter gesammelt? Welches Equipment hat sich in der Praxis bewährt? Existieren Kompatibilitätsprobleme zwischen persönlichen Schutzausrüstungen und der durchzuführenden Aufgaben, die Ausschlusskriterien darstellen? Wer trifft die Auswahl für die persönliche Schutzausrüstung?

6.1.4.3.16 Medizinartikel

Abhängig von Einsatzgebiet und Land der Berichterstattung, ist die medizinische Versorgung vor Ort nicht immer zuverlässig gewährleistet. In solchen Fällen kann durch die Ausrüstung der Betroffenen mit Medizinartikeln ein Mindestmaß an Versorgungssicherheit gewährleistet werden. Welche medizinischen Hilfsmittel kamen zum Einsatz und waren die Mitarbeiter in der Handhabung unterwiesen?

6.1.4.3.17 Technische Ausrüstung

Möglicherweise musste auch hinsichtlich der Ausrüstung mit technischem Equipment, Werkzeugen, Hilfsmitteln oder Messgeräten Vorsorge betrieben werden.

⁸² Gemäß § 4 Arbeitsschutzgesetz müssen Gefahren immer direkt an der Quelle beseitigt oder entschärft werden.

Doch was wurde den Betroffenen zur Verfügung gestellt? Und wie wurde die Unterstützung von den Probanden bewertet?

6.1.4.4 Anreise

Im Prozessschritt Anreise werden möglichst alle Aspekte ausgehend von der Vorbereitung bis zur Ankunft im Berichtsgebiet beleuchtet. Dabei sollen Details zu den einzelnen Elementen erfasst werden, die die Sicherheit der Beteiligten direkt oder indirekt betreffen.

6.1.4.4.01 Verkehrsmittel

Welche Verkehrsmittel wurden zur Anreise in das Krisengebiet verwendet? Gab es vorteilhafte oder weniger vorteilhafte Kombinationen verschiedener Verkehrsmittel? Wurden bei der Anreise Verkehrsmittel von Regierungen oder NGO⁸³-Transporte genutzt? Antworten soll die Auswertung der entsprechenden Interviews liefern.

6.1.4.4.02 Organisation der Einreise

Die Frage betrifft die Organisation der An- bzw. Einreise; von den Reisedokumenten wie Pass oder Visum bis hin zu notwendigen Zolldokumenten. Fand eine Überwachung der Reiseroute statt? Ist es besser, wenn die Organisation zentral stattfindet? Und wurden alle notwendigen Maßnahmen berücksichtigt?

6.1.4.4.03 Sicherheit

Welche Möglichkeiten stehen zur Verfügung, die Sicherheit bei der Anreise zu gewährleisten? Wer erstellt die Sicherheitsanalyse, von der alle Folgemaßnahmen abgeleitet werden? War bei den Einsätzen eine Bewachung der Unterkunft notwendig? Wurden professionelle Sicherheitsunternehmen beauftragt? Wurden gepanzerte Fahrzeuge verwendet? Und wurde die Reiseroute überwacht? Die Sicherheit bei der An- bzw. Abreise hat viele Aspekte und ist ein wichtiges Element der Untersuchung.

6.1.4.5 Im Berichtsgebiet

Im Kontext der Studie lauten die Fragen: Wie kann die Arbeit vor Ort sicher organisiert werden? Wie sind die Verkehrsmittel, wie die Unterkünfte im Berichtsgebiet beschaffen? Wer sichert Transport und Unterkunft der Medienmitarbeiter? Ist die Versorgung mit Energie und Lebensmitteln gewährleistet? Welche Quellen liefern zuverlässig die benötigten Informationen? Und welche Zahlungsmittel sind in bei Krisengebieten zu bevorzugen? Nur einige von vielen Fragen, die in dieser Studie beantwortet werden sollen.

⁸³ Non-Governmental Organization (NGO)(engl.); auch Nichtregierungsorganisation (NRO)

6.1.4.5.01 Verkehrsmittel im Berichtsgebiet

Abhängig von der Krisenregion kann eine Kombinationen verschiedener Verkehrsmittel notwendig sein. Darüber hinaus können auch Verkehrsmittel von Militär- oder Regierungsorganisationen sowie NGO-Transporte genutzt werden. Welche Verkehrsmittel wurden im Berichtsgebiet genutzt? Wie haben sich die Betroffenen im Berichtsgebiet bewegt? In welcher Situation hat sich welches Verkehrsmittel bewährt?

6.1.4.5.02 Sicherheit Transport

Analog zum Punkt Sicherheit Unterkunft bilden die Fragen zur Sicherheit des Transports im Berichtsgebiet das Pendant zu den Verkehrsmitteln im Berichtsgebiet. Wer hat die Transporte organisiert? Wurde Zusatzpersonal engagiert und wurde Unterstützung durch Hilfsorganisationen gewährt? Wurden Transportmaßnahmen am Tag analog behandelt zu entsprechenden Maßnahmen in der Nacht?

6.1.4.5.03 Transfer zur Unterkunft

War ein Transfer zur Unterkunft notwendig? Und wenn ja, wie wurde er organisiert? Wie war die sichere Erkennung am Abholort sichergestellt? Ziel ist, auf diese Weise mögliche Sicherheitsdefizite in diesem Bereich zu identifizieren.

6.1.4.5.04 Unterkunft im Berichtsgebiet

Auch die Frage, welche Unterkunft im Berichtsgebiet genutzt wurde, ist von großer Bedeutung. Denn abhängig von der Krisenategorie oder Krisenregion reicht die Spanne der Unterkünfte vom First-Class-Hotel bis hin zu einer einfachen Übernachtung im Zelt. Neben der Qualität der Unterkünfte lassen sich aus den Rahmenbedingungen auch mögliche sicherheitsrelevante Details ableiten.

6.1.4.5.05 Sicherheit Unterkunft

War eine Bewachung von Wohnung und/oder Equipment notwendig? Wurden lokal oder global operierende Sicherheitsunternehmen zur Gewährleistung der Sicherheit der Unterkunft engagiert? Wie wurde die Lage der Unterkunft in der Krisenregion eingeschätzt? Diese Fragen vertiefen den vorangegangenen Punkt.

6.1.4.5.06 Überwachung Reiseroute

Um im Notfall entsprechende Maßnahmen einleiten zu können, kann es notwendig sein, die Reiseroute von in Krisengebieten eingesetzten Mitarbeitern zu überwachen. Geklärt werden soll, ob eine Reiseroutenüberwachung stattgefunden hat und welche Mittel zur Überwachung eingesetzt wurden.

Abhängig von der Art des Einsatzes, kann die Möglichkeit, Personen orten zu können, jedoch zu einer Verschlechterung der Sicherheitslage führen. Ziel war daher auch, Einschätzungen der Beteiligten darüber zu erhalten.

6.1.4.5.07 Notfallmaßnahmen

Im Notfall ist es wichtig, dass alle Maßnahmen bereits im Vorfeld organisiert wurden. Dazu gehören Punkte wie: Wie kann ein Notruf abgesetzt werden? Welche Fluchtmöglichkeiten existieren? Wurden Treffpunkte vereinbart? Und wie sieht die medizinische Versorgung aus? Der Punkt des Interviewleitfadens soll Aufschluss darüber geben, wie diese Aspekte in der Praxis umgesetzt werden.

6.1.4.5.08 Energieversorgung

Bei Kriseneinsätzen ist die Energieversorgung häufig nicht und nicht zu jedem Zeitpunkt oder in der geforderten Qualität gewährleistet. In diesen Fällen muss die Energieversorgung in Eigenregie realisiert werden. Je nach Einsatzart und die Bedingungen im Berichtsgebiet gehört dazu neben der Stromversorgung auch die Versorgung mit Energie zu Heiz- und Kochzwecken. Wurde die Ausfallsicherheit ausreichend berücksichtigt? Wie wurde der Nachschub mit Energieträgern realisiert?

6.1.4.5.09 Lebensmittel- und Wasserversorgung

Gerade bei Kriseneinsätzen in Ländern der Dritten Welt und bei Naturkatastrophen, die die Infrastruktur zerstört haben, kann die Lebensmittelversorgung gefährdet sein. Wurde für Fälle dieser Art vorgesorgt? Wie wurde die Lebensmittelversorgung der eingesetzten Mitarbeiter, wie die Wasserversorgung sichergestellt?

6.1.4.5.10 Zahlungsmittel

Bargeld, Kreditkarte oder sogar Tauschmittel. Welche Zahlungsmittel sind für den Einsatz in Krisengebieten geeignet? Wie ist unter widrigen Bedingungen die sichere Versorgung mit Bargeld möglich? Werden bestimmte Leistungen in einer Sammelrechnung bezahlt? Und wie sieht es mit Schmiergeldern aus, die in einigen Erdregionen einfach zum täglichen Leben gehören?

6.1.4.5.11 Orientierung

Was ist notwendig, um sich in einem unbekanntem Einsatzgebiet zu orientieren? Sind elektronische Orientierungshilfen auf GPS-Basis die bessere Lösung? Oder ist Kartenmaterial vorzuziehen? Das setzt jedoch Kenntnisse im Kartenlesen voraus? Doch wie erfahren sind die Anwender darin? Gibt es Alternativen?

6.1.4.5.12 Informationen

Um Sicherheit zuverlässig organisieren zu können, sind Informationen über potenzielle Gefährdungen unerlässlich. Doch woher stammen diese wichtigen Informationen, wie valide sind die Hinweise? Sind zentrale Informationsquellen oder Quellen vor Ort besser? Wie ist die Übermittlung der Informationen gewährleistet?

6.1.4.5.13 Zusätzliche Ausrüstung

Die kleinen Probleme lassen sich im Alltag in den meisten Fällen schnell und unkompliziert lösen. In den übrigen Fällen kann ebenso schnell Ersatz beschafft werden. Nicht so in Krisengebieten. Um unter diesen Bedingungen kleinere oder größere Probleme lösen zu können, wird das entsprechende Equipment benötigt. Doch was gehört unter welchen Einsatzbedingungen zur Grundausstattung? Was ist unverzichtbar, und was kann man getrost zu Hause lassen?

6.1.4.5.14 Zusätzliches Personal

Manche Einsätze lassen sich ohne den Einsatz von zusätzlich vor Ort angemietetem Personal kaum bewältigen. Doch was ist beim Einsatz von zusätzlichem Personal zu beachten? Und wie findet man die richtigen Fachkräfte für die jeweiligen Aufgaben? Wie kann die Qualifikation überprüft werden? Gibt es „No-Go-Kombinationen“?

6.1.4.5.15 Kommunikation im Berichtsgebiet

Zuverlässig funktionierende Kommunikationsmittel sind ein entscheidender Aspekt zur Gewährleistung größtmöglicher Sicherheit. Stand das Mobilfunknetz zu jedem Zeitpunkt für die Kommunikation zur Verfügung? Welche Alternativen waren im Berichtsgebiet verfügbar? Bestand ein Internet-Zugang? Wie wurde die Übertragung der Beiträge realisiert? War die Erreichbarkeit auch in Notfällen gewährleistet?

6.1.4.5.16 Einsatz persönlicher Schutzausrüstung

Welche Persönliche Schutzausrüstungen (PSA) kam zum Einsatz? Welche Ausrüstung hat sich in der Praxis bewährt, welche nicht? Stand eine Ersatz-ausrüstung zur Verfügung? Und wie persönlich ist die Persönliche Schutzausrüstungen? In diesem Punkt wird sehr detailliert nach der eingesetzten PSA gefragt.

6.1.4.6.0 **Berichterstattung**

Kommen wir zum zentralen Prozessschritt der Krisenberichterstattung. In diesem Abschnitt werden Informationen zu allen Aspekten erfasst, die im direkten Zusammenhang mit der Berichterstattung stehen.

6.1.4.6.01 Kommunikation vom Berichtsgebiet

Zuverlässig funktionierende Kommunikationsmittel sind entscheidend für die Arbeit der Medienmitarbeiter in Krisengebieten. Bestand ein Internet-Zugang? Wie wurde die Übertragung der Beiträge realisiert? Wie wurde die Erreichbarkeit der Heimatredaktion in Notfällen gewährleistet?

6.1.4.6.02 Equipment

Ob Generator, Klimaanlage oder Equipment zur Satellitenübertragung; unter welchen Bedingungen erfolgte der Einsatz der Technik im Detail? Was war besonders zu beachten? Konnte die Versorgung mit den eingesetzten Mitteln sichergestellt werden? Die Auswertung der entsprechenden Antworten soll Klärung bringen.

6.1.4.6.03 Sicherheit am Produktionsort

Waren Sicherheitsmaßnahmen speziell zur Absicherung der Dreharbeiten erforderlich? Wurden beispielsweise Interviewtermine mit Menschen, die im Untergrund leben, von Bodyguards unterstützt? Dieser Punkt des Interviewleitfadens befasst sich mit diesem wichtigen Aspekt der Krisenberichterstattung.

6.1.4.6.04 Besonderheiten

Kam es im Rahmen der Arbeiten zur Berichterstattung zu besonders gefährlichen Situationen? Und welche Maßnahmen standen zur Minimierung des Risikos zur Verfügung? Was hat geholfen?

6.1.4.7 **Abreise**

In diesem Abschnitt werden analog zum Prozessschritt Anreise alle Aspekte von der Abreise vor Ort bis zur Ankunft im Heimatland beleuchtet. Ziel ist, alle Details zur Gewährleistung der Sicherheit der Beteiligten zu erfassen.

6.1.4.7.01 Verkehrsmittel Abreise

Analog zur Anreise ist die Frage von großem Interesse, welche Verkehrsmittel zur Abreise aus dem Krisengebiet genutzt wurden. Dabei stehen die Sicherheit und Zuverlässigkeit der gewählten Verkehrsmittel im Vordergrund.

6.1.4.7.02 Rücktransport Equipment

Gegebenenfalls muss Equipment, das im Zuge der Berichterstattung genutzt wurde, verpackt und zurück zur Zentrale gebracht werden. Doch was ist dabei zu beachten? Sind Probleme bei der Ausreise zu erwarten? Ist das Equipment möglicherweise kontaminiert? Mit diesen Punkten befasst sich dieser Punkt des Interviewleitfadens.

6.1.4.7.03 Organisation der Abreise

Welche Dokumente benötigen die Mitarbeiter bei der Abreise vom Krisengebiet? Haben fehlende oder unzureichende Papiere möglicherweise schon einmal Probleme bei der Ausreise verursacht? Wer zeichnet verantwortlich für die Vollständigkeit der Dokumente?

6.1.4.7.04 Sicherheit Abreise

Welche Möglichkeiten wurden genutzt, die Sicherheit bei der Abreise zu gewährleisten? Wer erstellt die Sicherheitsanalyse? Wurden die Unterkünfte professionell bewacht?

6.1.4.8 Nachbereitung

Die strukturierte Nachbereitung durchgeführter Kriseneinsätze ist ein wichtiges Element eines wirkungsvollen Einsatzmanagements. Doch wie sind die Erfahrungen der Betroffenen? Welche Nachsorgemaßnahmen wurden durchgeführt? Welche Maßnahmen fehlen?

6.1.4.8.01 Feedback

Ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess (KVP⁸⁴) ist ein Grundprinzip im Qualitätsmanagement. Dieser Prozess ist auch in der Krisenberichterstattung von großer Bedeutung. Doch welche Erfahrungen haben die Betroffenen gemacht? Hat nach dem Einsatz routinemäßig ein Austausch über den Einsatz stattgefunden? Verliefe die Feedbackrunde standardisiert? Die Antworten sollen Klärung bringen.

6.1.4.8.02 Medizinische Nachsorge

Fand nach dem Einsatz eine medizinische Nachsorge statt? Welche Erfahrungen haben Medienmitarbeiter in diesem Bereich gemacht? Wie wurde ein möglicher Kontakt mit Gefahrstoffen wie Chemikalien oder nuklearem Material dokumentiert? Welche Untersuchungen fanden statt? Wurden mögliche, durch die Begleitumstände des Einsatzes ausgelöste Erkrankungen erfasst?

⁸⁴ KVP (engl.: Continuous Improvement Process (CIP)) wurde im Rahmen der Qualitätsbewegungen in den 1950er Jahren von W. E. Deming entwickelt.

6.1.4.8.03 Psychologische Nachsorge

Einsätze in der Krisenberichterstattung gehen vielfach mit traumatischen Erlebnissen einher. Haben die Befragten entsprechende Erfahrungen gemacht? Welche Auswirkungen auf die Psyche haben diese Erlebnisse? Wurde eine psychologische Betreuung angeboten? Wie wurde die Nachsorge organisiert, und wie wurde die Nachsorge dokumentiert?

6.1.4.8.04 Nachsorge Schutzausrüstung

In vorangegangenen Fragenkomplexen wurden die Bereitstellung und der Einsatz von Schutzausrüstungen erfasst. Doch was geschah mit der Schutzausrüstung nach dem Einsatz? War ein kompletter Ersatz notwendig oder mussten Teile der Schutzausrüstung ausgetauscht werden? Und wer war verantwortlich für die entsprechenden Aufgaben?

6.1.4.8.05 Bewertung Gesamteinsatz

Last but not least die Frage nach der persönlichen Bewertung des Gesamteinsatzes, die bewusst als offene Frage gestaltet wurde. An dieser Stelle wird nochmals die Möglichkeit gegeben den gesamten Einsatz retrospektiv zu bewerten und Anmerkungen zu bislang nicht erfassten Aspekten abzugeben.

6.2 **Systematik der Datenerhebung**

Die Informationen zur Krisenberichterstattung werden umfassend im Rahmen von Experteninterviews erhoben. Die dabei gewonnenen Daten werden jeweils in Datentabellen zusammengefasst und anschließend quantitativ und qualitativ ausgewertet.

6.2.1 **Konzeption der Interviews**

Aus wissenschaftlicher Sicht wäre es sicherlich sinnvoll, sich dem Themenkomplex mit den Instrumentarien verschiedener Disziplinen zu nähern. Doch im Hinblick auf die derzeit dünne Forschungslage zu Praxis und Strukturen rund um die Krisenberichterstattung, fiel die Wahl der Methoden auf eine quantitativ und qualitativ angelegte Feldforschung. Mit dieser Vorgehensweise sollen Aussagen über Akteure, größere Gruppen und Zusammenhänge gewonnen werden. Im Falle der vorliegenden Studie sind die Befragten selbst die handelnden Akteure und aufgrund des explorativen Charakters sowie fehlender Quellen ein sinnvoller Ansatzpunkt für die Untersuchungen.

Die Befragung im Rahmen von explorativen Interviews entspricht zwar nicht vollständig den Anforderungen nach Offenheit und Nicht-Beeinflussung der einzelnen Interviewpartner und ist unter dem Begriff „äußerst heterogene Verfahren“⁸⁵ subsumiert. Darüber hinaus ist „die Methode theoretisch-methodologisch nicht systematisch begründet.“⁸⁶ Trotzdem wurde die Methode des Experteninterviews gewählt. Als Sonderform des qualitativen Interviews ist diese Methode zwar theoretisch noch umstritten. Die im Zusammenhang mit dieser Studie geführten explorativen Experteninterviews nehmen jedoch eine Sonderstellung ein.⁸⁷ Die allgemein geringe Vollständigkeit und Standardisierbarkeit explorativer Experteninterviews hat Auswirkungen hinsichtlich der Vergleichbarkeit. Aus diesem Grund werden explorative Interviews von den theoriegenerierenden und systematisierenden Experteninterviews abgegrenzt.⁸⁸ Jedoch eignen sich explorative Experteninterviews besonders, um „das Untersuchungsgebiet thematisch zu strukturieren und Hypothesen zu generieren.“⁸⁹

Wesentliches Ziel dieser Arbeit ist es, das Wissen und die Erfahrungen der Krisenberichtersteller zu strukturieren und wissenschaftlich aufzubereiten. Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses steht sozusagen das „Kontextwissen“ der befragten Experten. Die Interviews liefern dabei vor allem Informationen über den Gegenstand der Untersuchung, wie auch den Handlungskontext der eigentlichen Zielgruppe. Die Mitarbeiter in der Krisenberichterstattung stellen dabei als Experten - neben anderen - eine „komplementäre Datenquelle dar.“⁹⁰

Dieses methodische Vorgehen stellt die Grundlage für die Entwicklung des Forschungsdesigns der vorliegenden Arbeit dar. Die Interviews werden „felderschließend eingesetzt und dienen zusätzlich der Kommentierung bzw. Diskussion der Ergebnisse.“⁹¹ Im Sinne der Forschungstheorie sind Experten dadurch gekennzeichnet, dass sie für den Entwurf, die Implementierung oder die Kontrolle einer Problemlösung verantwortlich sind oder über einen „privilegierten Zugang zu Informationen über Personengruppen oder Entscheidungsprozesse verfügen.“⁹²

⁸⁵ Vgl.: Expertenwissen und Forschungspraxis: Die modernisierungstheoretische und die methodische Debatte um Experten. In: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hrsg.): Das Experteninterview. Wiesbaden, (2005), Seite 20

⁸⁶ Vgl.: Expertenwissen und Forschungspraxis: die modernisierungstheoretische und die methodische Debatte um Experten. In: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hrsg.): Das Experteninterview. Wiesbaden, (2005), Seite 20

⁸⁷ Vgl.: Froschauer, Lueger, Wien, Das qualitative Interview, Hinweise zur Methodik und zur Durchführung qualitativer Interviews, (2003)

⁸⁸ Vgl.: Bogner/Littig/Menz, Das Experteninterview – Theorie, Anwendung, Methode, Januar (2005)

⁸⁹ Vgl.: Alexander Bogner, Wolfgang Menz, Das theoriegenerierende Experteninterview, In: Das Experteninterview. Theorie, Anwendungen, Methode, Bogner/Littig/Menz (Hrsg.), Seite 37

⁹⁰ Vgl.: Meuser, Nagel, ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht, Zitiert in: Bogner/Littig/Menz (Hrsg.), Das Experteninterview, (2005), Seite 75

⁹¹ Vgl.: Meuser, Nagel, ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht, Zitiert in: Bogner/Littig/Menz (Hrsg.), Das Experteninterview, (2005), Seite 78

⁹² Vgl.: Meuser, Nagel, ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht, Zitiert in: Bogner/Littig/Menz (Hrsg.), Das Experteninterview, (2005), Seite 73

Die im Rahmen der Studie befragten Medienmitarbeiter waren direkt oder indirekt an der Krisenberichterstattung beteiligt und entsprechen damit dem in diesem Kontext verwendeten Begriff „Experten“.

Zur Vorbereitung der Studie wurden aus dem Gesamtprozess der Krisenberichterstattung fünf einzelne Prozessschritte gebildet. Aus dieser thematischen Grundstruktur wurde ein entsprechender Fragenkatalog und in der Folge daraus ein Interviewleitfaden entwickelt⁹³. Sowohl die Entwicklung der thematischen Struktur wie auch die des Interviewleitfadens wurden in Abstimmung mit sechzig ausgewählten Experten unter Anwendung des Delphi-Verfahrens⁹⁴ durchgeführt.

Zu jedem der fünf einzelnen Prozessschritte wurden Fragen zu Themenkomplexen aus den jeweiligen Unterprozessen formuliert. Bei den Fragen handelt es sich in der Mehrzahl um geschlossene Fragen, die zu einzelnen Punkten um offene Fragen ergänzt werden.

Durch die Wahl dieser Struktur der Fragestellung soll erreicht werden, dass trotz der vielfältigen Unterschiede, sowohl in den Ereignis- und Medienkategorien wie auch in der Rolle der einzelnen Befragten, Zusammenhänge identifiziert werden können. Ziel ist, unabhängig von den Rahmenbedingungen der einzelnen Einsätze in der Krisenberichterstattung, Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten.

Zu Beginn der Befragung wurden die Interviews mit betroffenen Medienmitarbeitern strikt nach dem Leitfaden durchgeführt. Auch wurden einige Befragte gebeten, den Interviewleitfaden als Fragebogen auszufüllen. Im Verlauf der Studie zeigte sich jedoch, dass mit dieser Herangehensweise nicht alle verfügbaren Informationen umfänglich gewonnen werden konnten. Aus diesem Grund wurde in den Einzelgesprächen der Leitfaden nicht systematisch abgearbeitet, sondern es wurde versucht, ausgehend von der Struktur des Leitfadens, einen relativ offenen Diskurs zu ermöglichen.

Ziel war es, die Gesprächsdynamik zu nutzen und die so gewonnenen Antworten im Verlauf des jeweiligen Gesprächs stichwortartig den Fragen zuzuordnen. Erst am Ende des Gesprächs wurden wesentliche Punkte angesprochen, sofern sie im Gesprächsverlauf unbeantwortet blieben. Mit dieser Vorgehensweise konnte auch der Forderung nach einer strukturierten Bearbeitung des Fragenkatalogs Rechnung getragen werden.

⁹³ Siehe auch Kapitel 4.2.

⁹⁴ Mehrstufige Befragungsmethode, die unter Experten verschiedener Fachbereiche schriftlich durchgeführt wird. Siehe auch Kapitel 3.4.

Im weiteren Verlauf der Studie wurde jeweils der erweiterte Erkenntnisstand genutzt, um die Interview- und Gesprächsführung zu verbessern. In den Interviews entstand dadurch eine spezifische Gestaltung der kontextuellen Bedingung, ein Setting, das einem Gespräch unter Experten glich⁹⁵. Diese spezielle Form der Interaktion bildete einen spezifischen Vorteil im Hinblick auf das Gesamtergebnis der Studie.

6.2.2 Offene Fragen

Bei der offenen Befragung werden die Befragten gebeten, ihre Antworten auf Fragen in eigenen Worten zu formulieren. Offene Fragen ergeben dadurch ein breites Spektrum an Antwortmöglichkeiten. Das Verfahren ist dann zu wählen, wenn der Untersuchungsgegenstand eine gewisse Sensibilität aufweist, denn man erfährt dabei die Wünsche und Meinungen des Gesprächspartners.

Darüber hinaus ist es möglich, dass durch die offene Befragung kognitive Prozesse beim Befragten angestoßen werden. Die Befragten können durch diese Prozesse die Antworten im Verlauf der Beantwortung sukzessive Ergänzen.

Der Erfolg einer offenen Befragung hängt zu einem gewissen Grad von der Gesprächsinitiative der beiden Interviewpartner ab. Im Regelfall fördern offene Fragen die Beziehung zwischen den Gesprächspartnern. Bei so genannten Vielrednern sind offene Fragen allerdings mit Vorsicht anzuwenden. In Fragebogenstudien werden offene Fragen aus diesem Grund häufig „in Kombination mit geschlossenen Fragen eingesetzt.“⁹⁶

6.2.3 Geschlossen Fragen

Bei geschlossenen Fragen sind die Antwortmöglichkeiten fest vorgegeben bzw. definiert. Dabei kann die Festlegung der Antwort auch durch die präzise Formulierung der Frage selbst erfolgen. Vielfach erfolgt jedoch die Festlegung durch die explizite Nennung der zur Auswahl stehenden Antworten. Diese Frageform findet vielfach in der Forschung Anwendung.

In den Untersuchungen zur Krisenberichterstattung im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden beide Frageformen angewendet. Durch die Anwendung der geschlossenen Fragen wurden die quantitativen Elemente der Befragung erfasst. Zur Erfassung der subjektiven Informationen der Probanden wurden offene Fragen genutzt.

⁹⁵ Vgl. Michaela Pfadenhauer: Auf gleicher Augenhöhe (2008). In: Bogner/Littig/Menz (Hrsg.) Seiten 50ff

⁹⁶ Vgl. Hussy/Schreier/Echterhoff, Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaft, Springer Verlag (2010), Seite 255

6.2.4 Struktur des Teilnehmerkreises

Die Struktur der Teilnehmer sollte derjenigen der Grundgesamtheit entsprechen. Kriterien sind unter anderem Beruf, Alter, Geschlecht und Familienstand. Die Struktur des Teilnehmerkreises orientiert sich an der realen Zusammensetzung des Panels der Medienmitarbeiter in der Krisenberichterstattung.

Es wurde darauf geachtet, dass sich die Zusammensetzung des Panels hinsichtlich der Berufsgruppen und Medienkategorien am vermuteten Querschnitt der Beteiligten in der realen Krisenberichterstattung orientiert.

Bei Kriseneinsätzen stellen Journalisten die Mehrzahl der Beteiligten dar. Zwar liegen keine aussagekräftigen Zahlen über den Prozentsatz der Journalisten bei Einsätzen in Krisengebieten vor. Doch besteht das Panel des Teilnehmerkreises ebenfalls in der Mehrzahl aus Journalisten. Die Quote wurde auch von den Teilnehmern der Befragung als repräsentativ angesehen.

Anforderungen an die beteiligten Medienmitarbeiter:

- Teilnahme an Einsätzen zur Krisenberichterstattung
- Bereitschaft zur Teilnahme an der Befragung
- Zugehörigkeit zum Panel des Teilnehmerkreises

7 Darstellung der Ergebnisse

7.1 Auswertung und Aufbereitung

Auswertung und Aufbereitung der Daten erfolgen in unterschiedlichen Stufen. In diesem Kapitel erfolgt die quantitative Diskussion der Ergebnisse. Diese orientiert sich durchgehend an dem zuvor für die vorliegende Studie entwickelten Prozessmodell zur Krisenberichterstattung.



Abb.14: Prozessmodell zur Datenauswertung

Aufgrund verschiedener Anregungen der Probanden wurde das Prozessmodell im weiteren Verlauf der Befragung präzisiert bzw. optimiert. Im Interviewleitfaden wurden dazu einzelne Punkte hinzugefügt. Sowohl die vorgenommenen Anpassungen des Prozessmodells als auch die Änderungen im Interviewleitfaden wurden bei der Auswertung der Daten berücksichtigt.

7.1.1 Datenerfassung

Die in diesem Kapitel diskutierten Daten wurden im Rahmen von Interviews gewonnen. Die Erfassung der Daten erfolgte in Tabellen. Die Daten wurden auf Grundlage statistischer Instrumente analysiert und in Grafiken visualisiert. Ziel ist, aus den beobachteten Vorgängen Strukturen abzuleiten und daraus - sofern vorhanden - Gesetzmäßigkeiten zu identifizieren.

Insgesamt wurden 122 Probanden im deutschsprachigen Raum zu ihren Erfahrungen in der Krisenberichterstattung befragt. Dabei wurde darauf geachtet, das Panel der Befragten möglichst ausgewogen auszuwählen. Es wurden Teilnehmer aus allen Medienkategorien in der gesamten Bandbreite der betroffenen Berufsgruppen abgebildet. Zur Befragung wurde ein teilstrukturiertes Verfahren gewählt. Der überwiegende Teil der Befragung fand im Rahmen von explorativen Interviews statt. Insgesamt entspricht dieses Verfahren dem Forschungsprinzip der wiederholten Explizierung. Dadurch soll ein hohes Qualitätsniveau erreicht werden.

7.1.2 Vergleich Stichprobenumfang

Weder in den Medienunternehmen noch in der einschlägigen Literatur liegen valide Angaben zur Gesamtzahl der im deutschsprachigen Raum in der Krisenberichterstattung tätigen Medienmitarbeiter bzw. das Maß der Beteiligung einzelner Berufsgruppen vor.

Eine zuverlässige Schätzung der betroffenen Mitarbeiter ist auch deshalb nicht möglich, weil die Interpretation des Begriffs Krisenberichterstattung in der Literatur stark divergiert. Aus diesem Grund ist unklar, ob die befragten Medienmitarbeiter die Gesamtheit der Berufsgruppen im Bereich der Krisenberichterstattung korrekt abbilden.

Zum Kreis der Probanden gehörten Journalisten, Kameraleute, Techniker und Assistenten. Das Panel der Befragten bestand zum überwiegenden Teil aus Journalisten. Damit ergibt sich zwar keine homogene Verteilung der einzelnen Berufsgruppen innerhalb des Stichprobenumfangs. Allerdings bildet die Berufsgruppe der Journalisten bei Kriseneinsätzen tendenziell die Mehrheit. Die einschlägige Literatur enthält zwar keine konkreten Angaben zur Verteilung der teilnehmenden Berufsgruppen bei Einsätzen in Kriegs- und Krisengebieten. Allerdings wird die Berichterstattung für Agenturen sowie für Print- und Hörfunkmedien mehrheitlich von Journalisten alleine absolviert, also häufig ohne Beteiligung assistierender Berufsgruppen. Lediglich Medien mit hohem Bewegtbildanteil arbeiten in der Regel mit einem größeren Mitarbeiterstamm.

Das der Studie zurunde liegende Panel wurde von der Mehrheit der Befragten als repräsentativ eingestuft. Trotz des stetigen Wandels, dem das Berufsbild der Krisenberichtersteller in den vergangenen Jahren unterlag und der stetig größer gewordenen Zahl der Beteiligten scheint das gewählte Panel die Realität annähernd korrekt abzubilden. Insofern sind auch die Ergebnisse der vorliegenden Studie entsprechend zu bewerten.

7.1.3 Objektivität / Intersubjektivität

In diesem Kapitel werden überwiegend die quantitativ auswertbaren Ergebnisse der geschlossenen Fragen diskutiert. Dabei werden rein mengenmäßige Aussagen in Einzelgrafiken dargestellt und mit entsprechenden Kommentaren erläutert. In der weiteren Darstellung wird jeweils die Verteilung einzelner Maßnahmenmodule im Panel bzw. die Bewertung der Qualität von einzelnen Maßnahmenmodulen mit der Bewertung der Relevanz in einer Gegenüberstellung jeweils zweier Grafiken paarweise dargestellt.

Durch die quantitative Diskussion der Ergebnisse soll Handlungsbedarf identifiziert werden. Die Interpretation der Ergebnisse der Befragung zu den einzelnen Prozessschritten wird jeweils durch Kommentare präzisiert. Die gewählte Darstellungsweise soll die Analyse unterstützen, indem ein möglicher Handlungsbedarf auch visuell erkennbar ist.

7.1.4 Gütekriterien der erhobenen Daten

Die Ergebnisse der Studie werden den Probanden teilweise zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus wurden die Daten im Detail mit ausgewählten Experten in einzelnen Medienunternehmen diskutiert. Zusätzlich wurden beteiligte Organisationen um Prüfung der Plausibilität der Daten gebeten. Ziel ist, durch eine intensive Diskussion der Ergebnisse die Validität der erhobenen Daten zu gewährleisten.

7.1.5 Daten-Korrelation

Die Daten zu den jeweiligen Einzelprozessen der Krisenberichterstattung stehen häufig in einer ausgeprägten Wechselbeziehung zueinander. Um diese gegenseitige Beeinflussung abzubilden, wurden die Daten teilweise mehreren Prozessschritten gleichzeitig zugeordnet. Darüber hinaus wurde versucht, die Daten im Rahmen der qualitativen Diskussion in Kapitel 8 unabhängig vom Prozessmodell, themenbezogen zu analysieren. Dazu wurden einzelne Themen-Cluster gebildet.

7.1.6 Quantitative und qualitative Analyse

Durch die Anwendung des Interviewleitfadens liegen Daten zu den einzelnen Prozessschritten und Unterpunkten der Krisenberichterstattung vor. Die Basis der quantitativen Untersuchungen bilden geschlossene Fragen. Auf Grundlage der im Interviewleitfaden formulierten Antwortmöglichkeiten werden die Rahmenbedingungen der Krisenberichterstattung mengenmäßig erfasst und analysiert. Insgesamt decken die gewonnenen Informationen alle Bereiche der Krisenberichterstattung umfassend ab.

Darüber hinaus hatten die Befragten im Rahmen der Interviews die Möglichkeit, neben den geschlossenen Fragen, Antworten auch frei zu formulieren. Dadurch werden auch im Interviewleitfaden nicht abgebildete Sachverhalte erfasst. Zusätzlich wurden in den Interviews zu einzelnen Themen vertiefende Fragen erörtert.

7.1.7 Datenaufbereitung

Die Antworten der Befragten zu den jeweiligen Unterpunkten des Interviewleitfadens wurden in Tabellen zusammengefasst. Aus diesen Daten wurden Grafiken generiert. Zur Darstellung von jeweils korrelierenden Datenpaaren wurde die Form von zwei nebeneinander angeordneten Grafiken gewählt. Dadurch soll ein möglicher Handlungsbedarf identifiziert und gleichzeitig visualisiert werden. Diese Form der Visualisierung wird durch erläuternde eigene Kommentare und Analysen ergänzt.

7.1.8 Validität der erhobenen Daten

Ziel der retrospektiven Untersuchung im Rahmen der Krisenberichterstattung ist, auftretende Risiken möglichst eindeutig zu identifizieren, um anschließend auf Grundlage der Ergebnisse sicherheitsfördernde Maßnahmenmodule zu entwickeln. Die Befragung der Beteiligten fand auf Basis des eigens entwickelten einheitlichen Interviewleitfadens statt. Der Leitfaden wurde in Zusammenarbeit mit ausgewählten Experten unter Anwendung der Delphi-Methode entwickelt. Im Rahmen der Interviews mit den Beteiligten wurden jeweils Informationen zu den einzelnen Prozessschritten der vergangenen Einsätze zur Krisenberichterstattung erfasst. Die Erhebung der Daten fand zum großen Teil in Form von explorativen Experteninterviews statt.

Im Rahmen der Interviews waren sowohl geschlossene als auch offene Fragen zu beantworten. Darüber hinaus hatten die Befragten die Möglichkeit, zusätzliche Punkte der Krisenberichterstattung zu ergänzen bzw. zu kommentieren. Durch die große Anzahl der untersuchten Kriseneinsätze und der hohen Zahl teilnehmender Medienmitarbeiter ist eine ausreichende Validität der erhobenen Daten gewährleistet.

7.1.9 Bewertungsinstrumente

Zur Auswertung werden sowohl quantitative wie auch qualitative Bewertungsinstrumente herangezogen. Im Rahmen der Studie bewerten quantitative Bewertungsinstrumente die Nutzungsintensität der den Befragten zur Verfügung stehenden Handlungsalternativen. Die Quantität der Nutzung der Einzelelemente wurde mengenmäßig erfasst. Darüber hinaus wurden die Handlungsalternativen von den Befragten hinsichtlich ihres Stellenwertes (Bedeutung) bewertet. Diese Bewertung wurde ebenfalls mengenmäßig erfasst und hinsichtlich ihrer Verteilung ausgewertet.

Darüber hinaus wurden wichtige Meinungsäußerungen der Probanden erfasst und dokumentiert. Die ergänzenden Aussagen wurden themenbezogen diskutiert und der jeweilige Handlungsbedarf bewertet.

Der Einsatz bestimmter Bewertungsinstrumente im Zuge der Risikobewertung ist abhängig von den jeweiligen Rahmenbedingungen. Für eine quantitative Bewertung von Risiken sind generell die Fixierung der Wahrscheinlichkeit eines möglichen Eintritts und eine Quantifizierung vom Schadensausmaß eines potenziell negativen Ereignisses notwendig. Eine Matrix (5x5) beider Parameter (Semi-quantitative Risikobewertung nach Nohl) kennzeichnet das Gefährdungspotenzial eines Risikos. Zur weiteren Diskussion der Ergebnisse der Befragung wurde ein Modell entwickelt, das in Kapitel 9 erläutert wird.

Die Expertenbefragung spielt im Risikomanagement generell eine bedeutende Rolle. Insbesondere wenn keine objektiven Informationen zum Umfeld von Ereignissen vorliegen, stellen Experten in der Regel die einzige Informationsquelle dar. Die Expertenschätzung nimmt in diesem Fall unter den Identifikationsinstrumenten eine besondere Stellung ein, da Expertenbefragungen nicht nur Informationen zur Risikoidentifikation, sondern auch zur Risikobewertung und Risikoaggregation liefern können.

Bei der Betrachtung der Krisenberichterstattung können Diskontinuitäten auftreten, also diffus wahrgenommene Ereignisse, die von den Probanden als eher unwahrscheinlich angenommen und daher nur unscharf beschrieben werden können. Daher wurden die Experten gebeten, die Auswirkungen der Ereignisse auf die Prozessabläufe zu beurteilen.

Hinsichtlich der Art der Expertenbefragung können grundsätzlich zwei Grundtypen beschrieben werden. Die standardisierte Befragung mit Hilfe eines Fragebogens oder die offene verbale Befragung in Form eines Interviews. In der vorliegenden Studie wurde das Experteninterview gewählt, da mit dieser Methode durch gezielte Interaktion mit den Experten besser auf das individuelle Wissensprofil der Experten eingegangen werden kann. Um möglichst valide Aussagen über die Bedeutung der Einzelschritte im Gesamtprozess zur Krisenberichterstattung zu erhalten, wurden die Experten um eine Bewertung der jeweiligen Relevanz gebeten. Der Bewertungsmaßstab reichte dabei von keine Relevanz (1) bis sehr hohe Relevanz (5). Bei der Entwicklung abgestimmter Maßnahmenmodule sind unterschiedliche Aspekte zu berücksichtigen. Ein Aspekt sind die Bewertungen der Experten hinsichtlich der Relevanz einzelner Prozessschritte. Dabei wurde der arithmetische Mittelwert der jeweiligen Relevanzwerte als Maßstab zur Bewertung der Relevanz der Einzelmaßnahmen herangezogen. Bei der anschließenden Darstellung der Bedeutung einzelner Prozessschritte ist der Mittelwert als „Maßzahl“ der jeweiligen Grafik beigelegt.

7.2 Auswertung

Die zu den einzelnen Unterpunkten gewonnenen Daten werden in Tabellen erfasst und in Häufigkeitsdiagrammen visualisiert. Die Grafiken der jeweiligen Unterpunkte werden im jeweiligen Kontext interpretiert bzw. kommentiert. Als zusätzliche Orientierung wurde zu den Einzelergebnissen der jeweilige Mittelwert gebildet.

7.2.1 Informationen zum Einsatz



Abb. 15: Prozessschritt 1 – Informationen zur Einsatz

Dieser Prozessschritt subsumiert die allgemeinen Merkmale der Krisenberichterstattung und verknüpft die Daten mit der Bewertung durch die Probanden. Der Prozessschritt beinhaltet neben allgemeinen Aspekten insbesondere Informationen, die im Zusammenhang mit dem Ort der Berichterstattung von zentraler Bedeutung sind.

7.2.1.01 Ereigniskategorien

Potenziell gewaltsame, teilweise mit Waffen geführte Auseinandersetzungen bilden die Mehrheit der untersuchten Ereignisse. Mehr als sechzig Prozent aller untersuchten Kriseneinsätze fanden in Kriegs- oder Bürgerkriegsgebieten bzw. in von Unruhen und Terroranschlägen geprägten Regionen statt. Ein Grund für die hohe Zahl der Bürgerkriegseinsätze ist sicherlich in der Berichterstattung im Zusammenhang mit den politischen Umbrüchen im arabischen Raum zu suchen.

Die Berichterstattung von Naturkatastrophen bildet mit 46 oder rund 19 % aller untersuchten Kriseneinsätze die zweite große Gruppe der Ereigniskategorien. Zu dieser Ereigniskategorie gehören Erdbeben, Hochwasser, oder Stürme. Durch diese Differenzierung wurde versucht, möglichst viele Details abzubilden. Darüber hinaus wurden 36 Großunfälle untersucht. Dabei wurden die Rahmenbedingungen der Berichterstattung zu sehr unterschiedlichen Ereignissen beleuchtet; von den Nuklearkatastrophen in Japan und der Ukraine, verschiedener regional oder lokal begrenzten Katastrophen bis hin zu Unfällen im Offshore-Bereich.

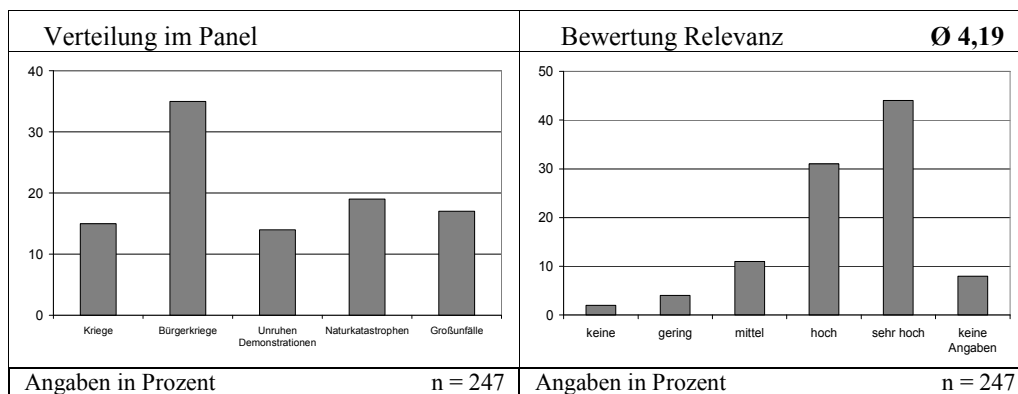


Abb. 16: Ereigniskategorie – Verteilung im Panel und Bewertung der Relevanz

Insgesamt ist die jeweilige Ereigniskategorie für die Sicherheit der Beteiligten von großer Bedeutung. Die Befragten weisen darauf hin, dass zwar abhängig von der Ereigniskategorie spezifische Grundrisiken vorliegen, die durch entsprechende

Maßnahmenmodule minimiert werden können. Allerdings sind bei der Auswahl geeigneter Einzelmaßnahmen die Rahmenbedingungen zu berücksichtigen.

7.2.1.02 Ort der Berichterstattung

Im Rahmen der Studie wurden Informationen und Erfahrungen zu Kriegs- und Kriseneinsätzen an verschiedenen Einsatzorten dieser Welt gesammelt. Die Karte mit der Verteilung der untersuchten Ereignisse zeigt eine Konzentration auf die Kontinente Asien und Afrika. Ursache sind in erster Linie die prägenden Krisenereignisse der vergangenen Jahre, wie die Kriege in Afghanistan und im Irak oder die politischen Umwälzungen im arabischen Raum. Darüber hinaus wurden Einsätze in weiteren Krisenregionen untersucht.

Die untersuchten Kriseneinsätze im europäischen Raum sind teilweise regionale Ereignisse, die im direkten Zusammenhang mit der Zielsetzung der Studie stehen. Dem Ziel, Maßnahmen, die sich in der Krisenberichterstattung bewährt haben, auch in der regionalen Berichterstattung anzuwenden. Aus diesem Grund wurden auch die sehr komplexen Rahmenbedingungen bei der Berichterstattung über Naturkatastrophen in verschiedenen Erdregionen analysiert.

Hier waren beispielsweise Ereignisse wie die Erdbeben in Chile, Haiti, Japan und Neuseeland, die Flutkatastrophen in Bangladesch, Indonesien, Japan, den USA, Polen und Deutschland sowie verschiedenen Hurrikans und Tornados Gegenstand der Untersuchungen.



Abb. 17: Ort der Berichterstattung – Verteilung auf der Weltkarte

Insgesamt wurde die Abhängigkeit des jeweiligen Risikos vom Ort der Berichterstattung von den Probanden überwiegend hoch bewertet. Besonders wurde auf die Abhängigkeit des Gefährdungspotenzials von den Rahmenbedingungen in der jeweiligen Krisenregion (Infrastruktur, Staatswesen etc.) hingewiesen.

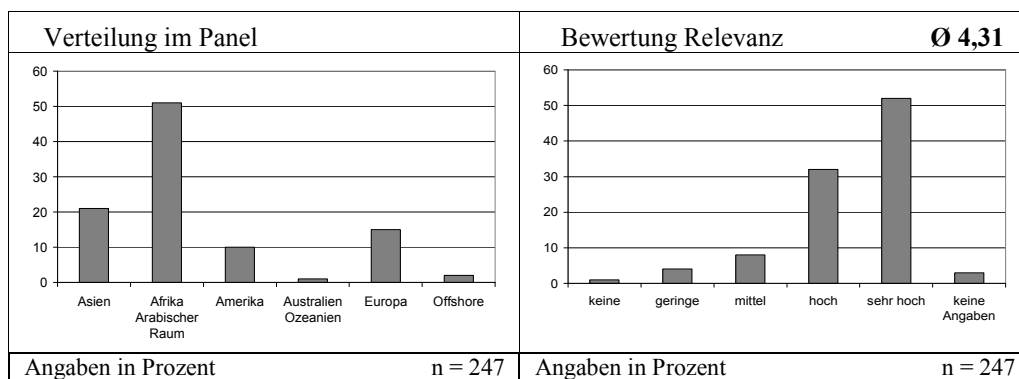


Abb. 18: Ort der Berichterstattung – Verteilung im Panel und Bewertung der Relevanz

Die gewonnenen Erkenntnisse sind zwar in der Maßnahmenplanung grundsätzlich anwendbar. Bei der spezifischen Risikoanalyse ist jedoch fallweise zu diskutieren, ob eine Anwesenheitspflicht von Medienmitarbeitern am Brennpunkt des Geschehens zu verantworten ist.

7.2.1.03 Zeitpunkt und Dauer des Einsatzes

Der Studie liegen Informationen zu Kriseneinsätzen aus verschiedenen Dekaden zugrunde. Allerdings bilden Ereignisse aus den vergangenen dreizehn Jahren mit rund 76 Prozent aller untersuchten Fälle den Schwerpunkt. Aus diesem Grund sind die Ergebnisse in diesem Punkt nicht repräsentativ.

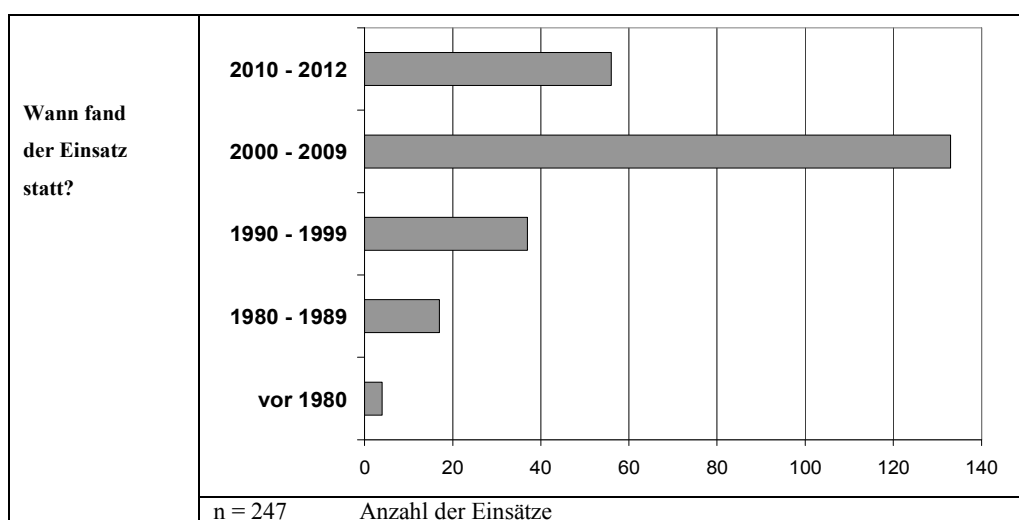


Abb. 19: Zeitpunkt der untersuchten Ereignisse

Die untersuchten Kriseneinsätze dauerten zwischen wenigen Tagen bis zu mehr als vier Wochen. In der Regel waren die Einsätze jedoch nach ein bis drei Wochen abgeschlossen. Die Probanden gaben an, dass die maximale Dauer des gesamten Einsatzes für die Sicherheit der Beteiligten nur von geringer Bedeutung ist. Lediglich hinsichtlich der Logistik sei die Gesamtdauer des Einsatzes zu berücksichtigen.

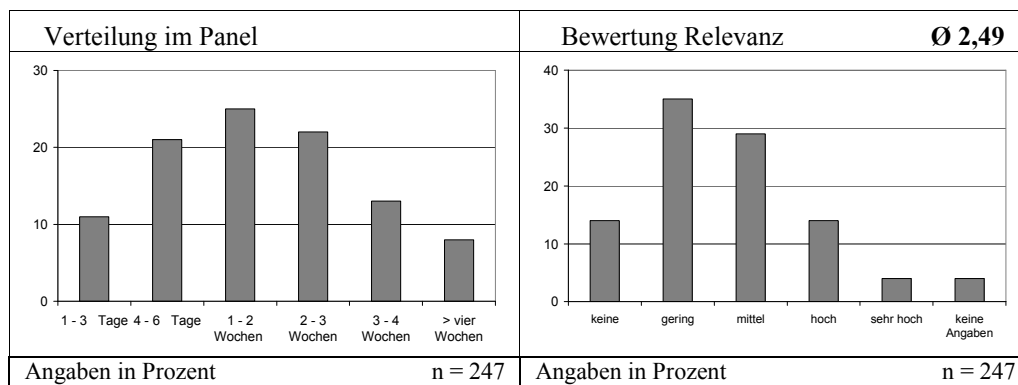


Abb. 20: Dauer Gesamteinsatz – Verteilung im Panel und Bewertung der Relevanz

Die tägliche Arbeitszeit lag nach Aussagen der Befragten im Rahmen der jeweiligen Kriseneinsätze zwischen acht und zehn Stunden. Mehr als ein Drittel der Befragten gab jedoch an, dass die Arbeitszeiten zwölf oder mehr Stunden pro Tag betragen und auch mehr als sechzehn Stunden keine Seltenheit waren.

In Einzelfällen kamen Mitarbeiter sogar auf mehr als vierundzwanzig Stunden durchgehender Arbeitszeit. Darüber hinaus ließen die teilweise extremen Einsatzbedingungen keinerlei Ruhe- oder Pausenzeiten zu. Zeit zur Regeneration war häufig nicht vorhanden.

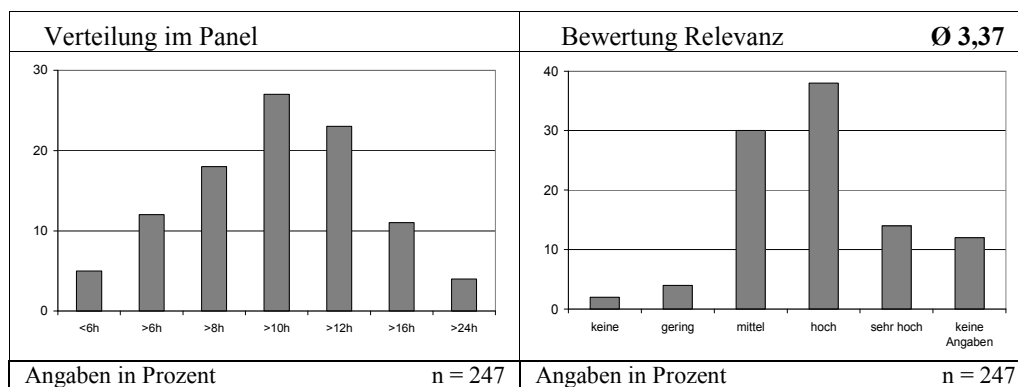


Abb. 21: Tägliche Einsatzdauer – Verteilung im Panel und Bewertung der Relevanz

Von den Probanden wird ein direkter Einfluss der maximalen täglichen Arbeitszeiten auf die Sicherheit der Beteiligten gesehen. Die entsprechenden Auswirkungen werden signifikant höher eingeschätzt als die Effekte der Gesamtdauer des Einsatzes.

Insgesamt zeigen die Daten, dass die Einsatz- bzw. Arbeitszeiten im Zusammenhang mit der Krisenberichterstattung nicht mit den entsprechenden Arbeitszeiten klassischer Beschäftigungsverhältnisse vergleichbar sind. Auch wird deutlich, dass die gesetzlich vorgegebenen werktäglichen Arbeitszeiten der Arbeitnehmer von acht Stunden bzw. maximal zehn Stunden bei entsprechendem Durchschnitt innerhalb von 24 Wochen⁹⁶ teilweise weit überschritten und die vorgeschriebenen Ruhepausen unterschritten werden. Damit stellt sich die Frage, wie Arbeitgeber die Ambivalenz zwischen den betrieblichen Anforderungen bzw. situationsbedingten Erfordernissen auf der einen Seite und den Bestimmungen der gesetzlichen Seite handhaben.

7.2.1.04 Medienkategorie

Von den 122 befragten Medienmitarbeitern bildete der Fernsehbereich mit insgesamt 77 Befragten die größte Gruppe. Die Ursache liegt teilweise in der Komplexität des Mediums Fernsehen. Denn während Journalisten der Print- oder Hörfunkmedien überwiegend alleine oder in kleinen Teams arbeiten, sind zur Produktion von Bewegtbildern größere Teams notwendig.

Darüber hinaus wurde die Studie aus dem Umfeld einer Rundfunkanstalt heraus initiiert. Daraus ergab sich ein direkter Zugang zu Medienmitarbeitern aus dem Hörfunk- und Fernsehbereich. Die Beschaffung von Informationen über die Arbeitsbedingungen von Mitarbeitern von Agenturen und Printmedien bei Kriseneinsätzen war deutlich aufwändiger. Die Bedeutung der Medienkategorie hinsichtlich des Gefährdungspotenzials ist signifikant. Das hat aus Sicht der Befragten mehrere Ursachen.

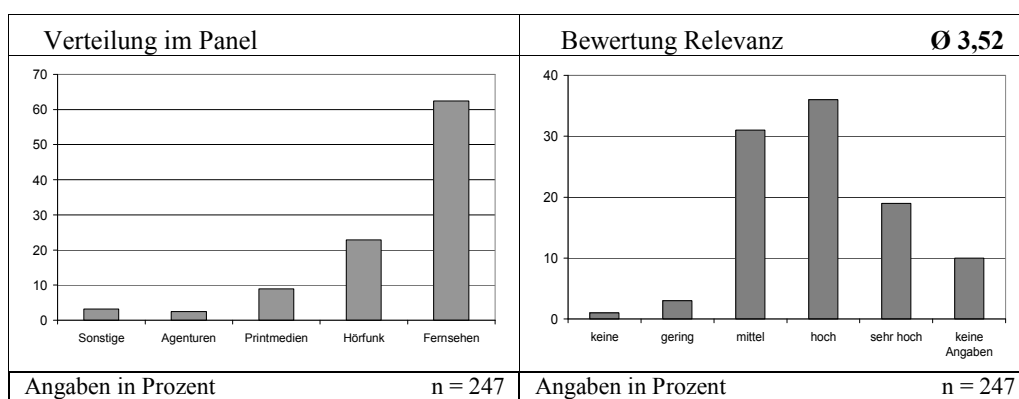


Abb. 22: Medienkategorie – Verteilung im Panel und Bewertung der Relevanz

Im Rahmen der Berichterstattung wird von Fernsehjournalisten häufig die Anwesenheit am Ort des Geschehens erwartet. Zusätzlich sind bei Fernsehproduktionen aufgrund der Größe des Teams sowie der wesentlich umfangreicheren technischen Ausrüstung gewisse Einschränkungen in der Beweglichkeit innerhalb der Krisenregion zu erwarten.

⁹⁶ siehe §3 Arbeitszeitgesetz

Das kann ein schnelles Verlassen prekärer Situationen schwierig bis unmöglich machen. Fernsehproduktionen erfordern darüber hinaus in den meisten Fällen zusätzlich noch eine entsprechende Logistik, während Hörfunk- oder Printjournalisten in der Regel in kleinen Teams oder alleine arbeiten und mit minimalem technischen Aufwand auskommen.

7.2.1.05 Besondere Ereignisse

Mehr als die Hälfte der Befragten gaben an, im Rahmen des jeweiligen Kriseneinsatzes gefährliche Situationen erlebt zu haben.

Vierzehn Prozent der befragten Medienmitarbeiter berichteten über Erfahrungen mit Traumata. Die Relevanz der Erfahrungen für den einzelnen Kriseneinsatz wurde von den Befragten jedoch insgesamt nicht so hoch bewertet, wie zu erwarten war. Vielmehr wurde darauf hingewiesen, dass die Erfahrungen grundsätzlich genutzt werden sollten, um die Sicherheit zukünftiger Einsätze zu verbessern.

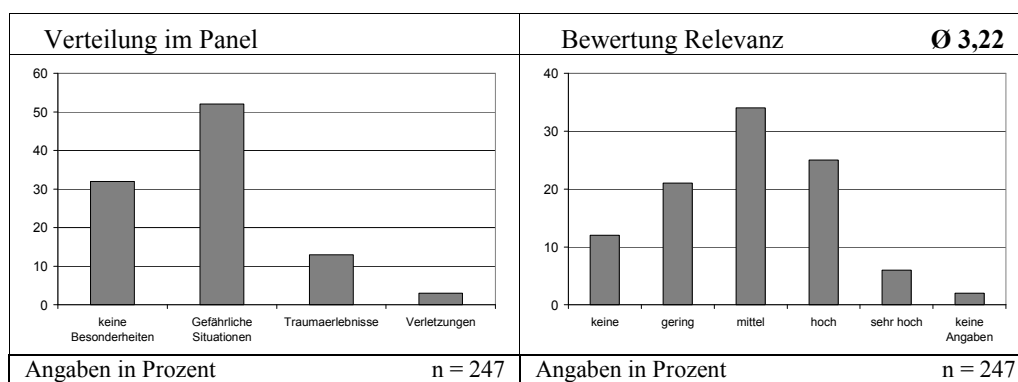


Abb. 23: Besondere Ereignisse – Verteilung im Panel und Bewertung der Relevanz

Aus der hohen Zahl der Probanden, die über gefährliche Situationen, Traumata oder gar Verletzungen berichten, lässt sich die Notwendigkeit einer intensiveren Vor- bzw. Nachbereitung ableiten.

7.2.2 Personalauswahl

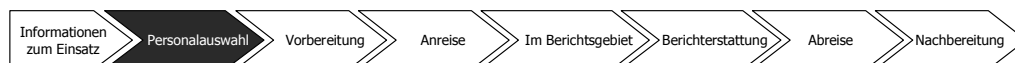


Abb. 24: Prozessschritt 2 – Personalauswahl

Geeignete Medienmitarbeiter für den Einsatz im Krisengebiet auszuwählen, ist für die Sicherheit aller Beteiligten ein wesentliches Element. Insgesamt wird diese Einschätzung von nahezu allen Befragten geteilt. Bei der Planung von Einsätzen in Krisengebieten kommt der Auswahl geeigneter Mitarbeiter daher eine hohe Bedeutung zu. Im Rahmen der Befragung wurden die Aspekte zur Personalauswahl erfasst. Dazu gehören neben personenbezogenen Merkmalen vor allem die persönlichen Voraussetzungen.

7.2.2.01 Geschlecht

Das Panel der Befragten besteht zu zwei Dritteln aus Männern und zu einem Drittel aus Frauen. Es ist zu vermuten, dass der Anteil der Frauen in der Krisenberichterstattung im deutschsprachigen Raum geringer ausfällt. Diese Aussage ist jedoch nicht hinreichend belegt.

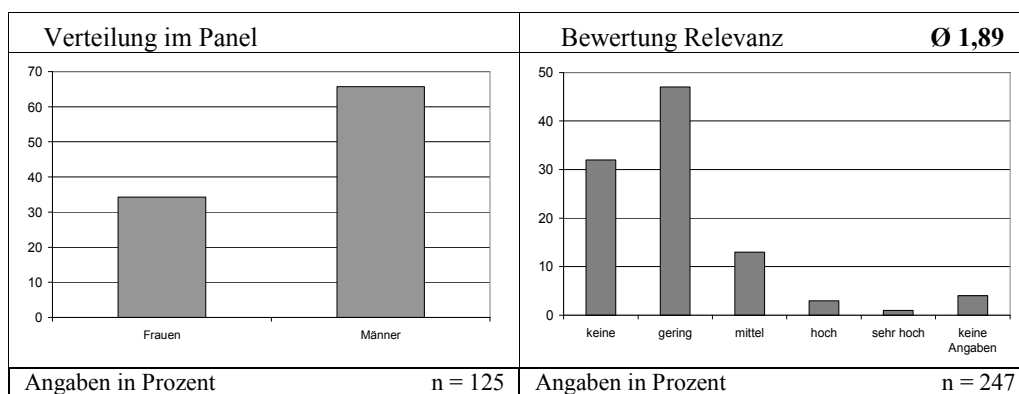


Abb. 25: Geschlecht – Verteilung im Panel und Bewertung der Relevanz

Das Urteil der Befragten zur Bedeutung des Geschlechts hinsichtlich des Risikos in der Krisenberichterstattung fällt eindeutig aus. Nach Ansicht des überwiegenden Teils der Probanden, wird die Sicherheit des Kriseneinsatzes durch das Geschlecht nicht oder nur in geringem Maß beeinflusst. Auch aus den erläuternden Aussagen kann abgeleitet werden, dass eine Abhängigkeit zwischen der Gefährdung im Bereich der Krisenberichterstattung und dem Geschlecht des Medienmitarbeiters nicht existiert.

7.2.2.02 Alter

Lediglich vierzehn Befragte (12 %) waren zum Zeitpunkt der Krisenberichterstattung jünger als 30 Jahre, insgesamt siebzehn Teilnehmer der Studie (14%) älter als 60 Jahre. Der überwiegende Teil der Befragten war zum Zeitpunkt des Kriseneinsatzes zwischen 30 und 60 Jahre alt.

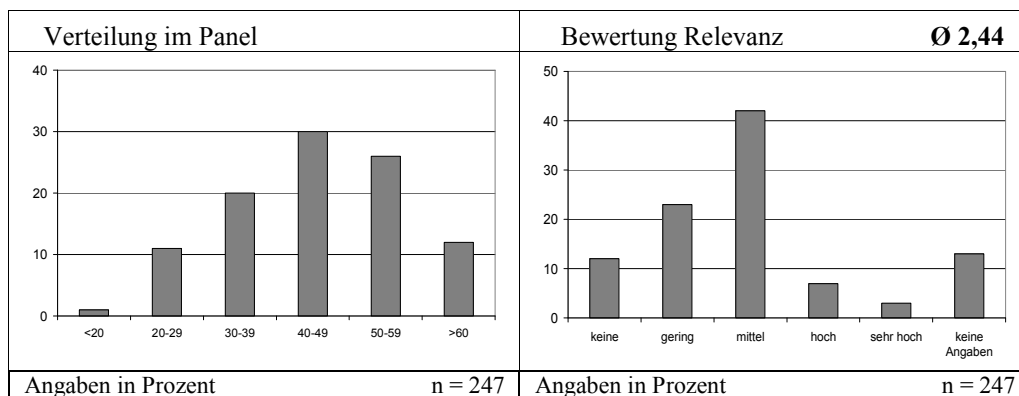


Abb. 26: Alter – Verteilung im Panel und Bewertung der Relevanz

Das Alter des Medienmitarbeiters jedoch hat nach einmütiger Meinung der Probanden im Bereich der Krisenberichterstattung lediglich einen geringen Einfluss auf die Sicherheit. Einsätze in Krisenregionen stellen zwar stets hohe Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der beteiligten Medienmitarbeiter. Andererseits sind gerade bei Einsätzen in problematischen Krisenregionen sehr häufig Erfahrung und ein „gutes Bauchgefühl“ gefragt. Insgesamt ist dieser Zusammenhang weiter zu diskutieren.

7.2.2.03 Privates Umfeld

Nahezu zwei Drittel der befragten Medienarbeiter lebte zum Zeitpunkt des Einsatzes jeweils in einer Partnerschaft. Mehr als ein Viertel hatte ein oder mehrere Kinder. Insgesamt wurde von den Befragten eine signifikante Abhängigkeit zwischen der Sicherheit der Beteiligten und dem privaten Umfeld des einzelnen Medienmitarbeiters gesehen.

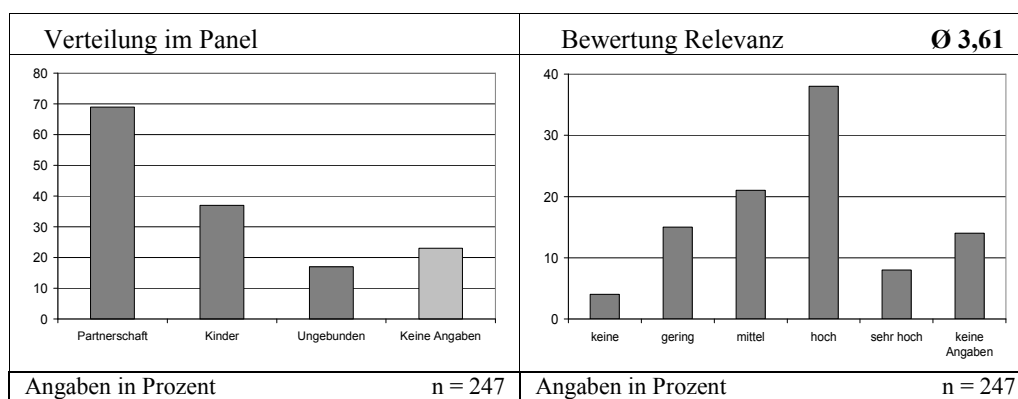


Abb. 27: Privates Umfeld – Verteilung im Panel und Bewertung der Relevanz

Nahezu alle Befragten glaubten, dass die eigene Risikobereitschaft sinkt, wenn sich im privaten Umfeld abhängige Dritte befinden. Mit anderen Worten, insbesondere das Vorhandensein eigener Kinder beeinflusst insgesamt die eigene Risikobereitschaft. Darüber hinaus machten einige Befragte darauf aufmerksam, dass das veränderte Risikobewusstsein auch einen Einfluss auf die Sicherheit des ganzen Teams haben kann.

Zwar gab rund ein Viertel der Befragten keine Auskunft über den Familienstand zum Zeitpunkt des Kriseneinsatzes. Trotzdem sind die gewonnenen Informationen ausreichend für eine tendenzielle Einschätzung.

Auf den ersten Blick ist an den Ergebnissen abzulesen, dass das private Umfeld einen großen Einfluss auf das Sicherheitsverhalten der Beteiligten hat. Große Risiken werden offensichtlich gemieden, sobald Kinder vorhanden sind. Es ist zu diskutieren, welche Bedeutung dieser Aspekt hinsichtlich der Personalauswahl besitzt.

7.2.2.04 Rolle/Aufgabe/Tätigkeit

Bei der Krisenberichterstattung tragen Journalisten die personelle Hauptlast. Diese Aufgabenverteilung spiegelt sich auch im Panel der befragten Medienmitarbeiter wider. Insgesamt 45 der 122 im Rahmen der Studie befragten Medienmitarbeiter waren Journalisten. Die Verteilung der übrigen Berufsgruppen im Panel bildet die Gruppe aller Beteiligten in der Krisenberichterstattung annähernd ab. Zwar liegen keine validen Aussagen zur Zusammensetzung der realen Verteilung in der Krisenberichterstattung vor. Für eine detaillierte Einschätzung der realen Bedingungen scheint das gewählte Panel dennoch ausreichend aussagekräftig.

Hinsichtlich der Sicherheit der Beteiligten ist es nach Einschätzung des überwiegenden Teils der Befragten von hoher Bedeutung, ob der Kriseneinsatz als Journalist oder Korrespondent, als Kameramann oder Producer, als Techniker oder Assistent erfolgt. Diese Einschätzung leitet sich jedoch nicht aus der jeweiligen Rolle ab, sondern ist eng verknüpft mit den spezifischen Aufgaben oder Tätigkeiten.

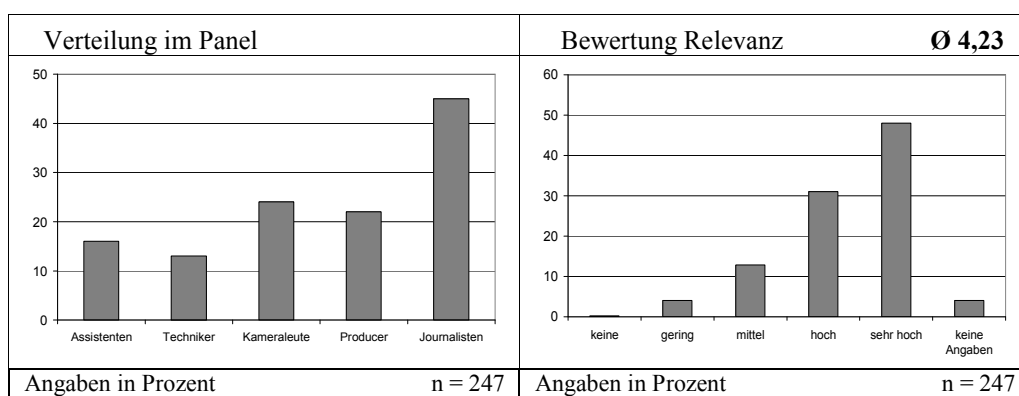


Abb. 28: Rolle/Aufgabe/Tätigkeit – Verteilung im Panel und Bewertung der Relevanz

Der Einfluss der Berufsgruppe ist im Zusammenhang mit der technischen Ausstattung und auch der Verarbeitung psychischer Belastungen weiter zu diskutieren.

7.2.2.05 Beschäftigungsverhältnis

Zwei Drittel Teil der befragten Medienmitarbeiter befand sich zum Zeitpunkt der Berichterstattung jeweils in einer befristeten oder unbefristeten Festanstellung. Rund ein Drittel der Befragten wurden als freie Mitarbeiter oder Ortskraft eingesetzt. Möglicherweise wird damit die Gewichtung der Beschäftigungsverhältnisse in der Krisenberichterstattung nicht korrekt abgebildet. Gleichwohl sind die Ergebnisse der Analyse ausreichend für eine tendenzielle Einschätzung.

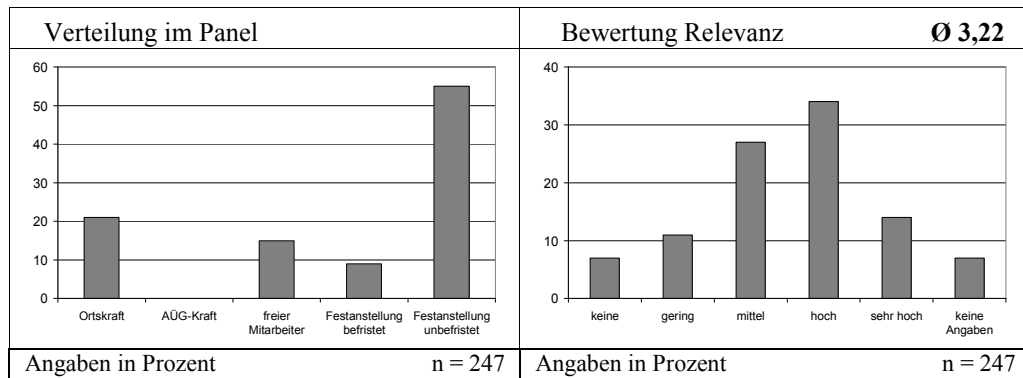


Abb. 29: Beschäftigungsverhältnis – Verteilung im Panel und Bewertung der Relevanz

In der Regel partizipieren fest oder befristet angestellte Medienmitarbeiter von kostenintensiven Sicherheitsmaßnahmen des jeweiligen Medienunternehmens. Darüber hinaus sind sie neben der üblichen Unfallversicherung über das Unternehmen häufig zusätzlich abgesichert. Nach Einschätzung der Probanden ist daher das Beschäftigungsverhältnis im Hinblick auf die Organisation und Logistik des Kriseneinsatzes, die Absicherung der Risiken und letztlich auch auf die Vergütung des Einsatzes von hoher Bedeutung.

7.2.2.06 Erfahrung

Ein Großteil der Probanden gab an, bereits mehrere Einsätze in der Krisenberichterstattung absolviert zu haben. Allerdings war die Anzahl der Einsätze abhängig von der Ereigniskategorie. Während 34% der Medienmitarbeiter, die in der Kriegsberichterstattung eingesetzt waren, über Erfahrungen aus mehr als drei Einsätzen verfügten, konnten lediglich 17% der Probanden vergleichbare Erfahrungen in der Berichterstattung über Naturkatastrophen vorweisen.

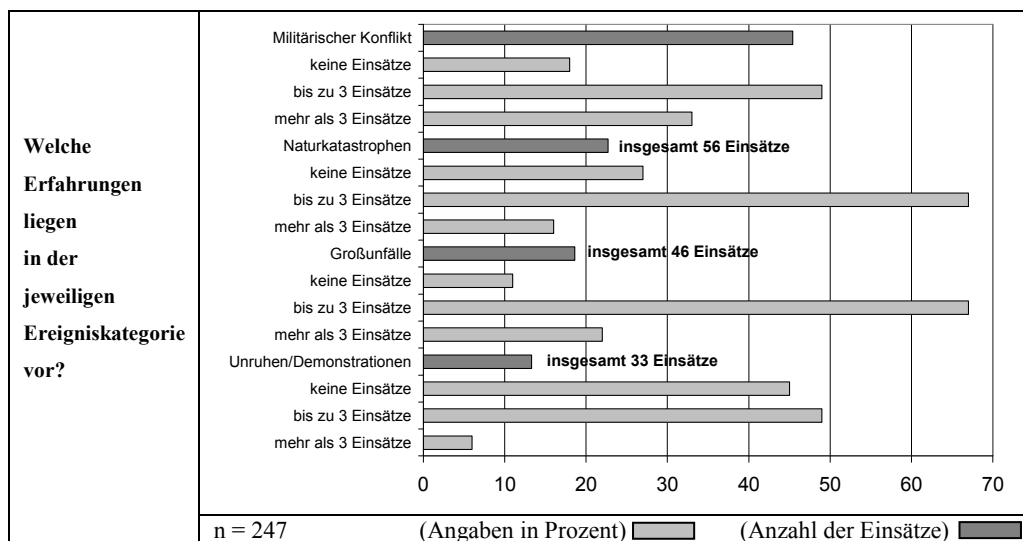


Abb. 30: Erfahrung in Einsatzkategorie – Verteilung im Panel im Detail

Nahezu die Hälfte der Probanden verfügte über Erfahrungen im Bereich der militärischen Konflikte. Jeweils ein Fünftel der Befragten konnte über Erfahrungen in der Berichterstattung von Naturkatastrophen bzw. Großunfällen berichten. Auch im Bereich von Unruhen oder Demonstrationen lagen Erfahrungen bei den beteiligten Medienmitarbeitern vor.

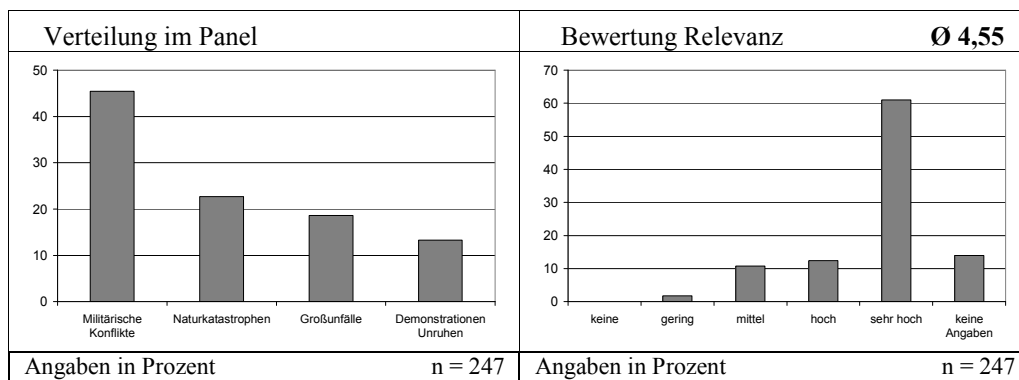


Abb. 31: Einsatzkategorie – Verteilung im Panel und Bewertung der Relevanz

Nahezu alle befragten Medienmitarbeiter gaben an, dass individuelle Erfahrungen für die Sicherheit bei Kriseneinsätzen von zentraler Bedeutung seien. Der Stellenwert von Erfahrungen wurde um ein Vielfaches höher eingeschätzt, als sicherheitstechnische oder organisatorische Maßnahmen. Grundsätzlich sind Erfahrungen im Bereich der Krisenberichterstattung in Anbetracht der facettenreichen, aber immer auch lebensgefährlichen Bedrohungen in den verschiedenen Krisenregionen nach Aussagen der Befragten bedeutend für die Sicherheit im Kriseneinsatz und entscheiden im Zweifelsfall über Leben und Tod.

7.2.2.07 Verwendung zwischen den Einsätzen

Erfahrung basiert nicht alleine auf der Anzahl der absolvierten Kriseneinsätze. Wichtig ist auch, in welchem Bereich die Medienmitarbeiter zwischen den einzelnen Kriseneinsätzen tätig waren. Zwei Drittel aller Befragten nahmen zwischen den einzelnen Kriseneinsätzen Aufgaben in der Berichterstattung wahr.

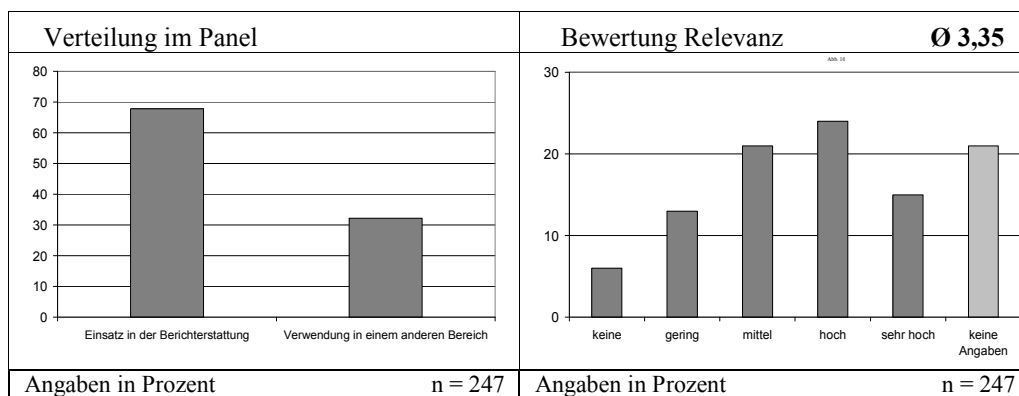


Abb. 32: Verwendung zwischen den Einsätzen – Verteilung im Panel und Bewertung der Relevanz

Im Gegensatz zu den individuellen Erfahrungen wird der Stellenwert der Verwendung zwischen Kriseneinsätzen von den Befragten deutlich niedriger bewertet. Zwar wiesen die Probanden darauf hin, dass Medienmitarbeiter zwischen Kriseneinsätzen in der allgemeinen Berichterstattung tätig sein sollten. Doch wurde eine überwiegende Fokussierung auf die Krisenberichterstattung eher kritisch bewertet.

7.2.2.08 Physische Belastbarkeit

Die Beteiligten an der Krisenberichterstattung sind teilweise großen physischen und psychischen Belastungen ausgesetzt. Denn die Rahmenbedingungen in Krisenregionen sind häufig problematisch. Eine zerstörte Infrastruktur, nur bedingt nutzbare Verkehrswege, Kälte, Hitze oder Staub stellen hohe Anforderungen an die körperliche Belastbarkeit.

Der überwiegende Teil der Befragten gab an, körperlich belastbar zu sein und bewertet die eigene körperliche Leistungsfähigkeit und Belastbarkeit mit gut oder sehr gut. Nur zwei hatten Bedenken. Medizinische Untersuchungen liefern wichtige Anhaltspunkte für die körperliche Leistungsfähigkeit insbesondere hinsichtlich möglicher Extremsituationen und sind die Grundlage bei der Auswahl geeigneter Personen für Einsätze in Krisenregionen. Entsprechend wurde bei nahezu allen Befragten die physische Leistungsfähigkeit durch einen medizinischen Check erfasst, die körperliche Belastbarkeit im Rahmen eines Gesundheitschecks nachgewiesen.

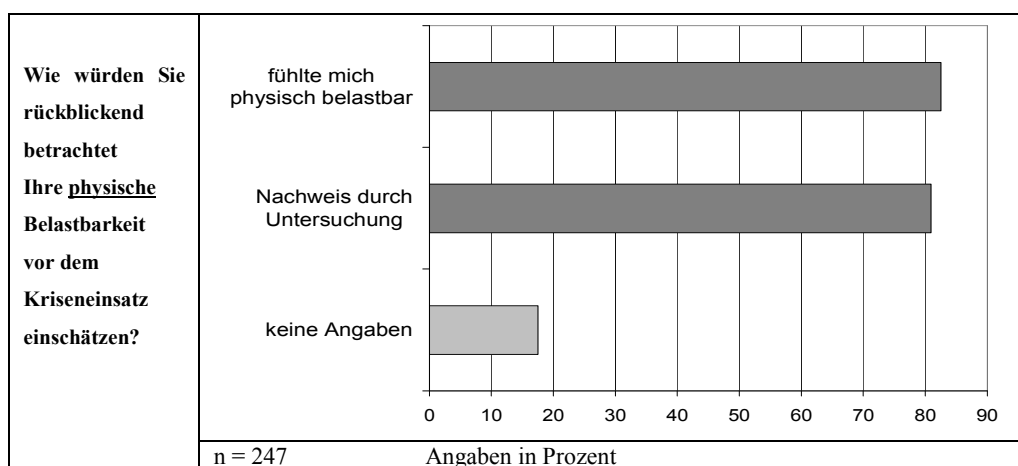


Abb. 33: Physische Belastbarkeit – Eigene Einschätzung

Die Bedeutung der eigenen Leistungsfähigkeit und Fitness wurde von den Befragten sehr hoch bewertet. Die Ergebnisse der medizinischen Untersuchungen zur persönlichen Belastbarkeit hatten sich in der Praxis bestätigt.

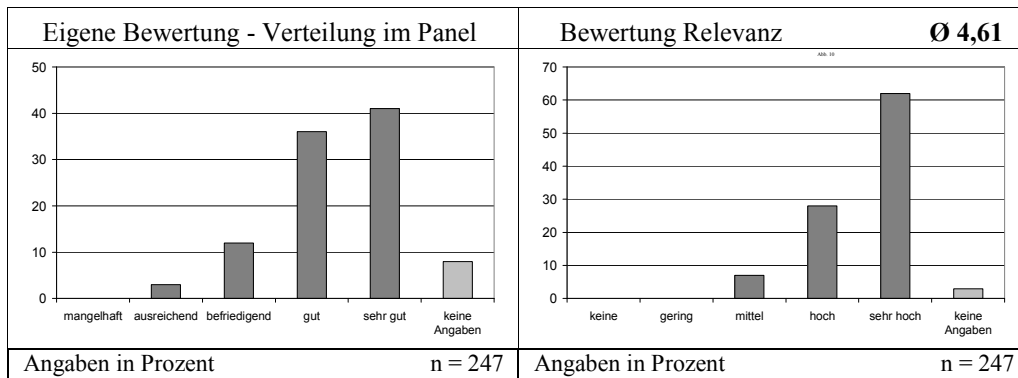


Abb. 34: Physische Belastbarkeit – Verteilung im Panel und Bewertung der Relevanz

7.2.2.09 Psychische Belastbarkeit

Als mental stabil und belastbar stufen sich rund drei Viertel aller Befragten ein. Allerdings gaben nur 27 befragte Medienmitarbeiter an, dass ein Test zur Feststellung der eigenen psychischen Belastbarkeit durchgeführt wurde.

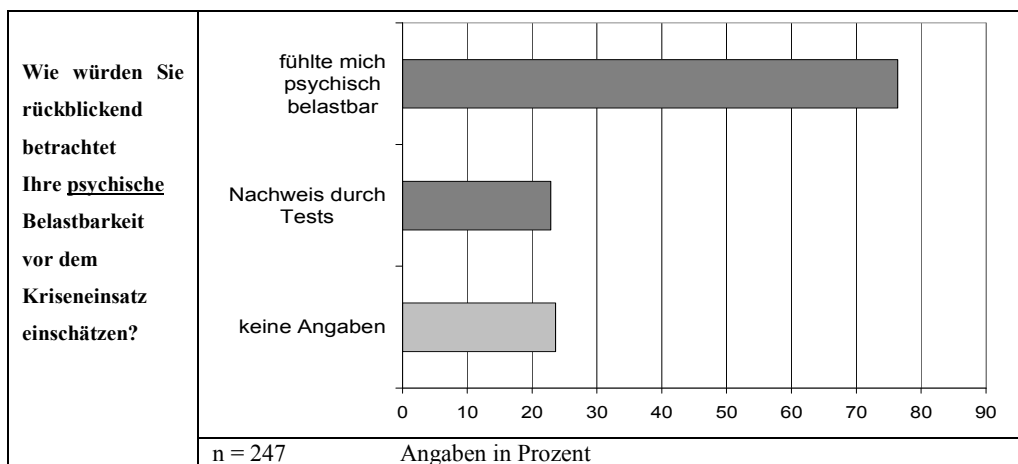


Abb. 35: Psychische Belastbarkeit – Eigene Einschätzung

Die Bedeutung der eigenen psychischen Belastbarkeit wurde von den Befragten sehr hoch bewertet. Einige Probanden wiesen darauf hin, dass Medienmitarbeiter bei Kriseneinsätzen häufig schreckliche Dinge erleben.

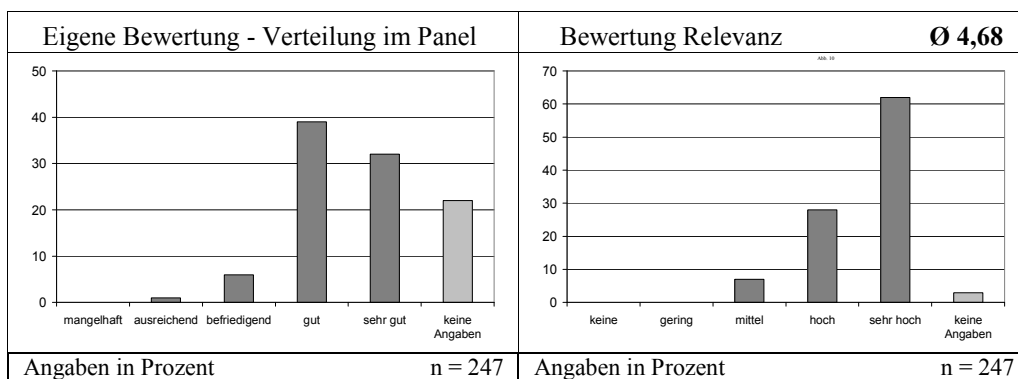


Abb. 36: Physische Belastbarkeit – Verteilung im Panel und Bewertung der Relevanz

Es wurde empfohlen, für die Auswahl geeigneter Personen psychologische Untersuchungen zu etablieren, um im Vorfeld eine valide Aussage über die psychische Belastbarkeit von Medienmitarbeitern treffen zu können. Geeignete Verfahren zur Prüfung der psychischen Eignung potenzieller Personen für den Kriseneinsatz sind zu diskutieren.

7.2.2.10 Personalverantwortung

Rund ein Viertel der Befragten gab an, im Rahmen des jeweiligen Einsatzes Personalverantwortung als Teamleiter vor Ort getragen zu haben, in dieser Funktion jedoch nicht verantwortlich für die Entsendung der Mitarbeiter gewesen zu sein. Die direkte Personalverantwortung trug in der Regel der Leiter der jeweiligen Heimatredaktion. In dieser Funktion war dieser Personenkreis unter anderem für die Auswahl und Entsendung der Medienmitarbeiter verantwortlich.

Vielfach waren die jeweils für das Berichtsgebiet zuständigen Korrespondenten in der Rolle des Teamleiters und damit verantwortlich für die Auswahl der Sicherheitsmaßnahmen im Berichtsgebiet.

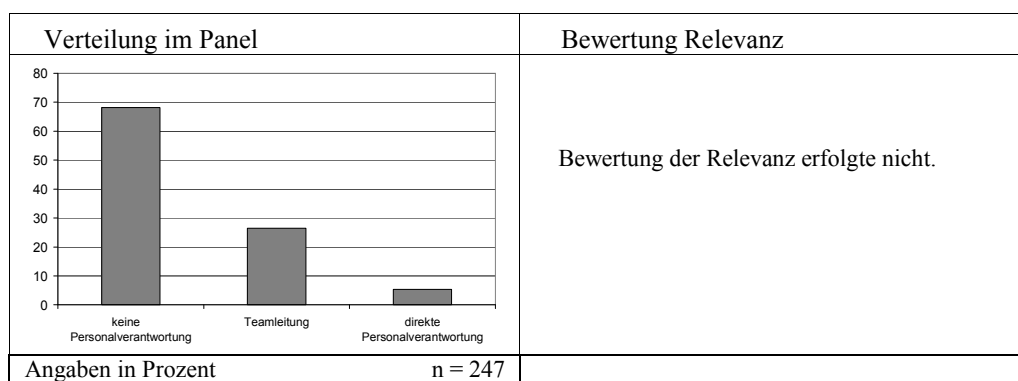


Abb. 37: Personalverantwortung – Verteilung im Panel

Der Punkt Personalverantwortung wurde quantitativ erfasst, eine qualitative Bewertung dieser Ergebnisse erfolgte jedoch nicht. Trotzdem wurde von den befragten Medienmitarbeitern, die im Panel keine Personalverantwortung trugen darauf hingewiesen, dass bei den Einsätzen in einigen Fällen klare Strukturen gefehlt hätten, was sich nachteilig auf notwendige Absprachen und damit auf die Sicherheit ausgewirkt hätte.

7.2.2.11 Fremdsprachenkenntnisse

Alle Befragten gaben an, über gute Englischkenntnisse zu verfügen. Rund zwei Drittel der befragten Medienmitarbeiter hatten mindestens befriedigende Französisch- und immerhin mehr als die Hälfte entsprechende Spanischkenntnisse. Die weiteren bestätigten Fremdsprachenkenntnisse basierten im Wesentlichen auf die jeweilige Vorbereitung auf Einsätze als Korrespondent in den entsprechenden Sprachräumen.

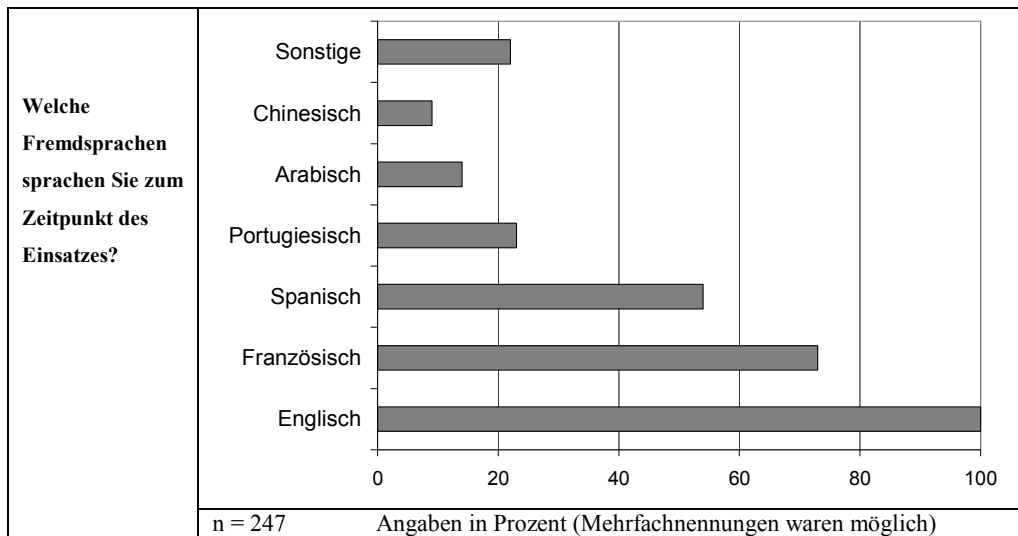


Abb. 38: Fremdsprachenkenntnisse – Verteilung im Panel

Insgesamt wiesen die befragten Medienmitarbeiter auf die zentrale Bedeutung ausreichender Sprachkenntnisse bei Kriseneinsätzen im Ausland hin. Es wurde empfohlen, bei der Auswahl von geeignetem Personal grundsätzlich auf das Vorhandensein entsprechender Grundkenntnisse zu achten.

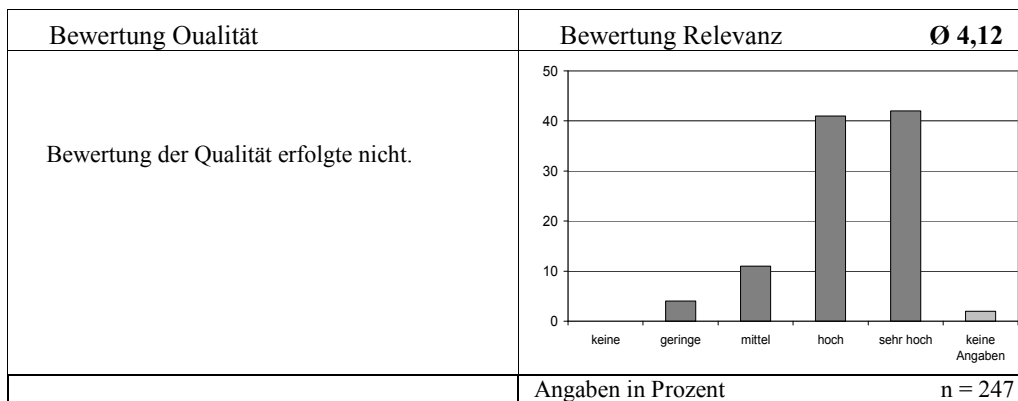


Abb. 39: Fremdsprachenkenntnisse – Bewertung der Relevanz

Allerdings wurden insbesondere die Einsätze der jüngeren Vergangenheit (Arabischer Frühling) angeführt, um zu erläutern, dass die Sicherheit bei Kriseneinsätzen auch davon abhängen kann, bei der Kommunikation sprachliche Nuancen richtig zu interpretieren. Aus Sicht einiger Befragter ist in solchen Fällen der Einsatz eines Dolmetschers schon aus Sicherheitsgründen geboten.

7.2.3 Vorbereitung

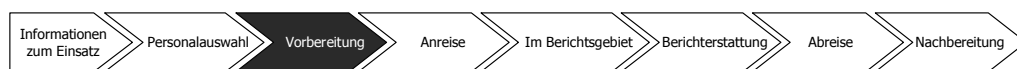


Abb.40: Prozessschritt 3 – Vorbereitung

Sind geeignete Mitarbeiter ausgewählt, sind im nächsten Prozessschritt entsprechende Vorbereitungen für den Kriseneinsatz zu treffen. Zum Prozessschritt Vorbereitung wurden Befragten gebeten, neben den quantitativen Aussagen die einzelnen Maßnahmenmodule dieses Prozessschrittes auch qualitativ zu bewerten.

7.2.3.01 Ausbildung

Seit mehreren Jahren werden für Journalisten Kurse zur Vorbereitung auf Einsätze in Krisengebieten angeboten, die inzwischen auch von weiteren Berufsgruppen genutzt werden. Im Rahmen der Schulungen werden verschiedene Inhalte vermittelt. Die Ausbildungsinhalte variieren stark, bereiten jedoch in erster Linie auf ungewöhnliche Situationen in feindseligen Umgebungen vor. Einsätze in Kriegsgebieten bilden dabei den Schwerpunkt. Die im deutschsprachigen Raum bekanntesten Krisentrainings werden von der Bundeswehr bzw. von Centurion angeboten.

In den seit mehreren Jahren für Journalisten angebotenen Kursen der Bundeswehr, lernen die Teilnehmer in sechs Tagen in verschiedenen Szenarios das richtige Verhalten in Krisengebieten. Dabei wird in fiktiven Geiselnahmen und Minenfeldern viel Wert auf Realitätsnähe gelegt.

Rund ein Fünftel der Probanden hatte an einem Krisentraining bei der Bundeswehr im Hessischen Hammelburg bzw. bei Centurion in London teilgenommen. Mehr als die Hälfte der Befragten gab jedoch an, vor dem Kriseneinsatz kein entsprechendes Training absolviert zu haben.

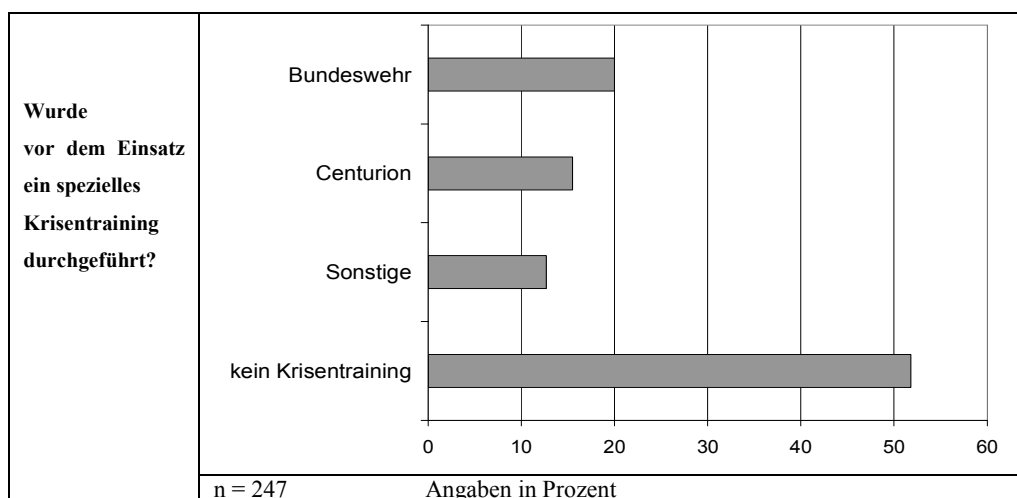


Abb. 41: Krisentraining – Verteilung im Panel

Zwar existieren verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten Doch gab mehr als die Hälfte der Befragten an, zum Zeitpunkt des jeweiligen Einsatzes kein spezielles Krisentraining absolviert zu haben.

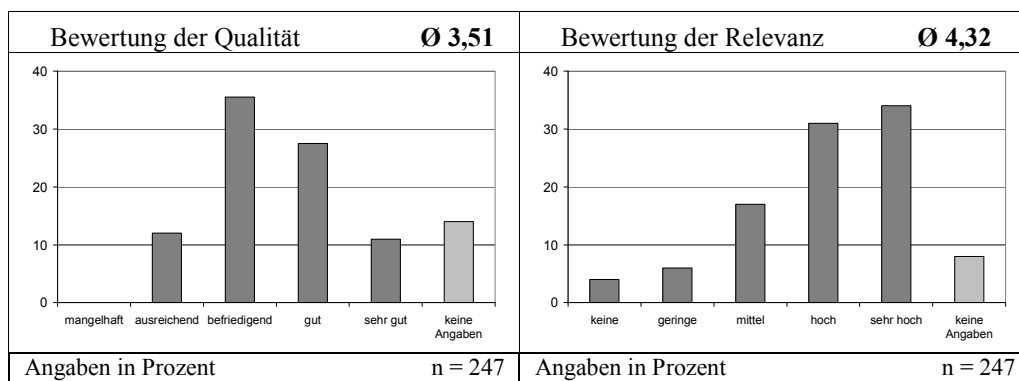


Abb. 42: Krisentraining –Bewertung der Qualität und der Relevanz

Die Befragten, die an dem Krisentraining teilgenommen hatten, waren mit der Qualität der Ausbildung durchweg zufrieden. Allerdings fiel die Einschätzung der Ausbildungsinhalte differenziert aus. Größter Kritikpunkt bei den Befragten war die einseitige Ausrichtung der Ausbildungsinhalte, die das Training quasi auf bestimmte Adressatenkreise zuschneidet.

Beanstandet wurde, dass Kriegseinsätze den Schwerpunkt der Ausbildungsinhalte bildeten, Kenntnisse zum sicherheitsgerechten Verhalten bei Einsätzen im Zusammenhang mit Großunfällen oder Naturkatastrophen dagegen nur marginal vermittelt würden. Hinsichtlich der Ausbildungsinhalte wurde Verbesserungspotenzial gesehen.

Insgesamt wurde die Bedeutung spezieller Krisentrainings zur Vorbereitung auf Kriseneinsätze von allen Befragten überaus hoch bewertet.

7.2.3.02 Zusatzausbildung

Neben dem speziellen Krisentraining existieren vielfältige Möglichkeiten, Medienmitarbeiter auf Kriseneinsätze vorzubereiten. Den Schwerpunkt dieser zusätzlichen Ausbildungsangebote bildet die Erste Hilfe. Weitere Bildungsangebote für die beteiligten Medienmitarbeiter leiten sich meist aus aktuellen Ereignissen rund um die Krisenberichterstattung ab. Dazu gehören vor allem Schulungsmaßnahmen in der Handhabung von einzelnen Ausrüstungsgegenständen (Schutzausrüstung, Medizinartikel, Messgeräte etc.). Als Beispiel ist an dieser Stelle eine Ausbildung in der Handhabung von Messgeräten zum Strahlenschutz zu nennen, die nach der Reaktorkatastrophe in Fukushima den Beteiligten teilweise angeboten wurde.

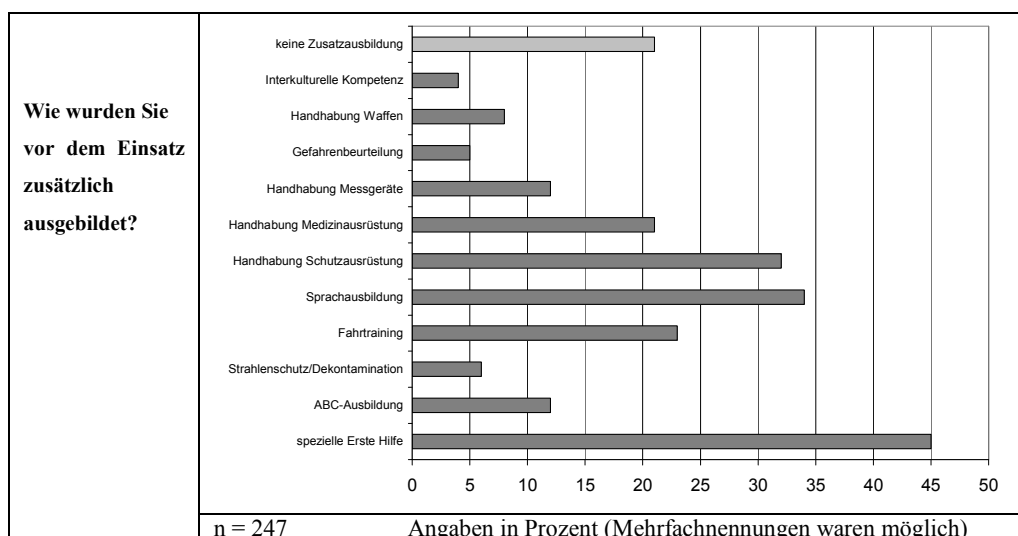


Abb. 43: Zusatzausbildung – Verteilung im Panel

Die Probanden waren mit der Qualität der angebotenen Schulungsmaßnahmen überwiegend zufrieden. In einigen Fällen wurde bemängelt, dass im Verlauf des Kriseneinsatzes Ausrüstungsgegenstände zur Verfügung gestellt wurden, ohne dass zuvor eine Einweisung in die Handhabung erfolgte. Grundsätzlich wurde die zusätzliche vorbereitende Ausbildung für Kriseneinsätze von den Befragten zwar positiv bewertet. Aufgrund der immensen Bandbreite dieses Teilaspektes sollten entsprechende Bildungsangebote jedoch auf den Bedarf abgestimmt werden.

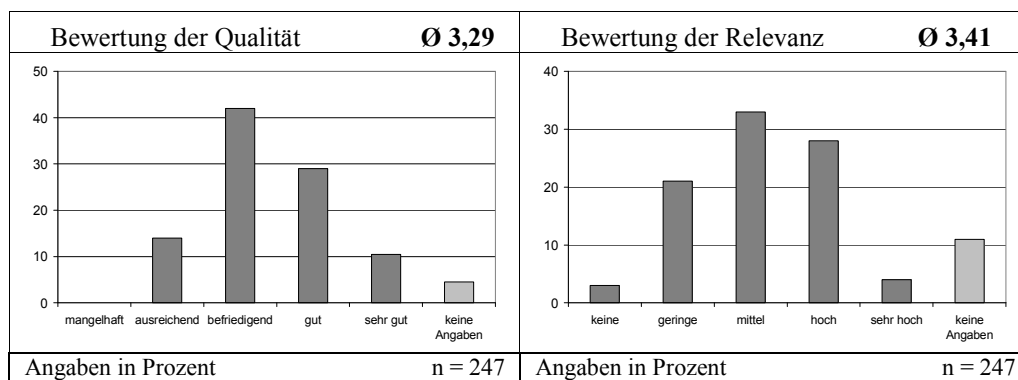


Abb. 44: Zusatzausbildung –Bewertung der Qualität und der Relevanz

Die Probanden bewerten die Bedeutung der Inhalte der Zusatzausbildung ambivalent. Insgesamt ist die Bandbreite der in diesem Punkt zusammengefassten Inhalte derart groß, dass die Bewertung von den Befragten differenziert betrachtet wurde. Es wurde empfohlen, die Ausbildungsinhalte noch intensiv zu diskutieren.

7.2.3.03 Informationen

Sicherheitsrelevante Informationen sind für die Medienmitarbeiter bei Kriseneinsätzen von elementarer Bedeutung. Die Befragten gaben an, dass in mehr als neunzig Prozent aller Einsätze aktuelle Informationen zur Verfügung standen. Darüber hinaus lagen bei

rund zwei Drittel aller Einsätze Informationen zur Sicherheitslage vor. Vielfach stammten die Informationen aus vergangenen Einsätzen in der jeweiligen Krisenregion.

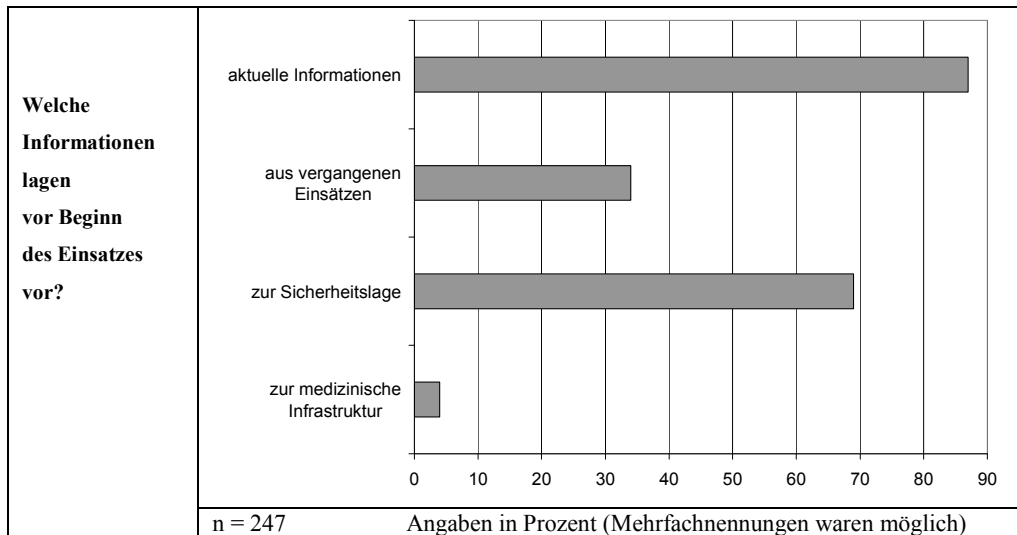


Abb. 45: Informationen – Verteilung im Panel

Vor der Abreise müssen wichtige regionale Details geklärt werden: Welche Grenzübergänge sind aktuell offen? Wie sind die Wetterverhältnisse und damit der Zustand der Straßen? Ist der Flughafen geöffnet? Wo laufen die Kampflinien?

Sind Straßen und Flughäfen aktuelles Ziel von Kampfhandlungen und können daher nicht sicher genutzt werden? Wie sieht es mit der Strom- und Wasserversorgung vor Ort aus? Wie ist die allgemeine Versorgungslage? Für die Wahl der Ausrüstung, der Fahrzeuge und der Kleidung sind diese Informationen unentbehrlich.

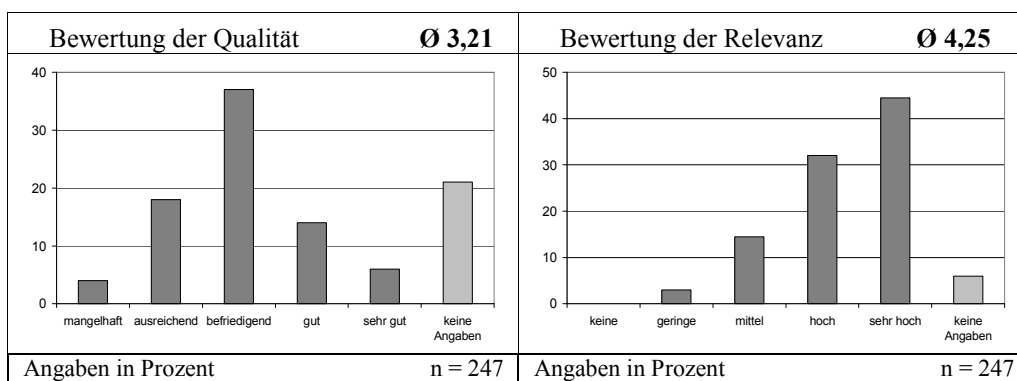


Abb. 46: Informationen –Bewertung der Qualität und der Relevanz

Die Befragten waren mit der Qualität der vor der Abreise erhaltenen Informationen nicht immer zufrieden. Die für eine sichere Durchführung der Berichterstattung notwendigen, qualitativ hochwertigen Informationen sind nach Einschätzung der Befragten nicht immer verfügbar. Häufig lagen Informationen aus nicht zuverlässigen

Quellen vor, so dass alternativ Informationen von erfahrenen Kollegen vor Ort bezogen wurden.

Valide Informationen sind laut Probanden für die Sicherheit der Beteiligten bei der Krisenberichterstattung von großer Bedeutung. Von den Befragten wurde hervorgehoben, wie wichtig es sei, dass die Informationen bei sich verändernden Rahmenbedingungen schnell und zuverlässig aktualisiert würden. Nur dadurch könnten Risiken zuverlässig beurteilt werden.

7.2.3.04 Sicherheitskonzept

Sicherheitskonzepte sind in der Krisenberichterstattung kein Standard. In lediglich einem Fünftel der untersuchten Einsätze lag ein, teilweise rudimentäres, Sicherheitskonzept vor. Dabei wurden zwar teilweise Absprachen getroffen, doch folgte die Vorgehensweise in den meisten Fällen keiner festgelegten Struktur.

In mehr als drei Viertel aller analysierten Kriseneinsätze war den Probanden kein Sicherheitskonzept bekannt. Auch war nicht bekannt, inwieweit eine rechtliche Unterstützung der Beteiligten im Falle einer Inhaftierung bzw. Anklage organisiert war. Lagen Sicherheitskonzepte vor, so waren diese nach Aussagen der Befragten meist lückenhaft. Nur ein geringer Teil enthielt sogenannte Exit-Strategien. Insgesamt bewerteten die Probanden die Sicherheitskonzepte zu den jeweiligen Kriseneinsätzen negativ, waren tendenziell unzufrieden mit der Qualität der Sicherheitsarchitektur und sahen erhebliches Verbesserungspotenzial.

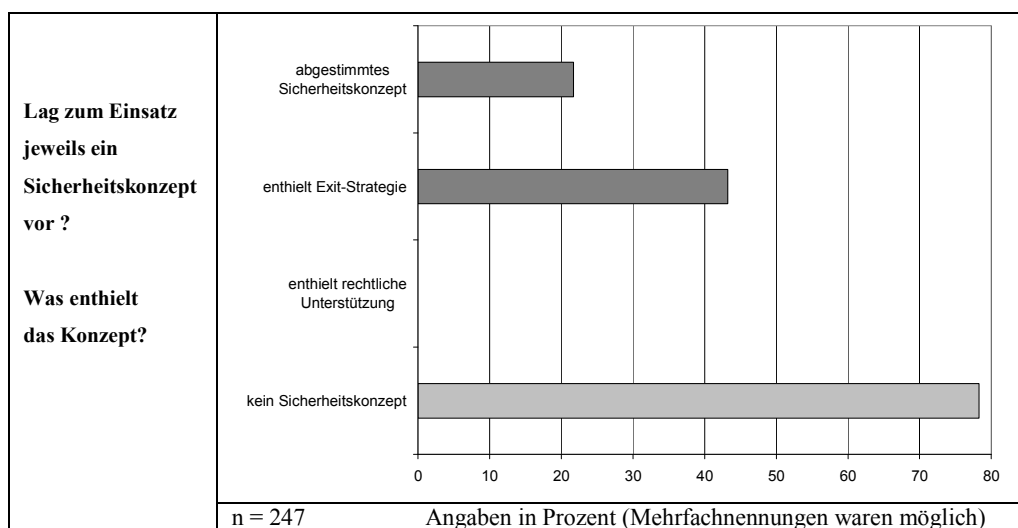


Abb. 47: Sicherheitskonzepte – Verteilung im Panel

Nach Einschätzung der Befragten sind spezielle Sicherheitskonzepte für die Krisenberichterstattung absolut notwendig. Entsprechend hoch wurden auf die Bedingungen des jeweiligen Kriseneinsatzes abgestimmte Konzepte bewertet.

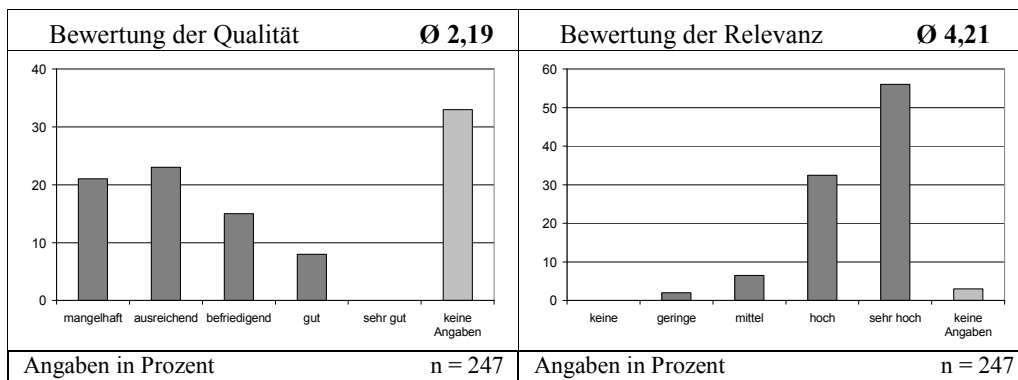


Abb. 48: Sicherheitskonzepte –Bewertung der Qualität und der Relevanz

Sicherheitskonzepte wurden von der absoluten Mehrheit der Befragten befürwortet und gewünscht. In diesem Bereich der Krisenberichterstattung wurde Handlungsbedarf identifiziert.

7.2.3.05 Medizinische Vorsorge

Bei nahezu allen Kriseneinsätzen fand bei den Befragten eine allgemeine medizinische Vorsorge statt. Abhängig von der Region der Berichterstattung wurde zusätzliche Vorsorge hinsichtlich des Aufbaus, der Erweiterung oder der Aufrechterhaltung eines angemessenen Impfschutzes betrieben. Zum Impfschutz lag bei vier Fünftel aller Befragten eine Dokumentation in Form eines Impfpasses vor.

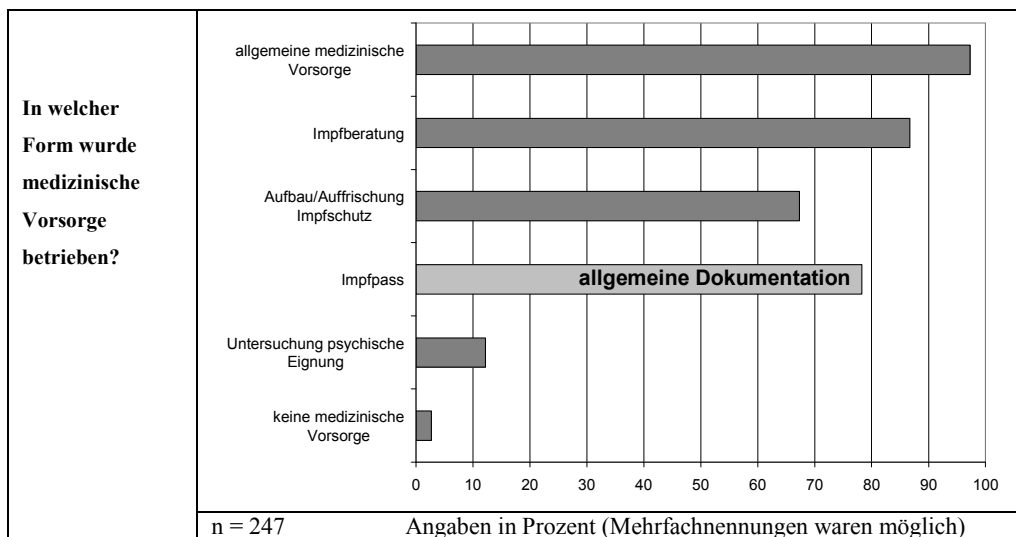


Abb. 49: Medizinische Vorsorge – Verteilung im Panel

Der überwiegende Teil der Befragten gab an, dass schwerpunktmäßig Allgemeinmediziner und Arbeitsmediziner die medizinische Vorsorge vor einem Kriseneinsatz durchgeführt haben. Das Beschäftigungsverhältnis scheint einen gewissen Einfluss auf die Durchführung der medizinischen Vorsorge zu haben.

Die verantwortlichen Leiter eines Einsatzes zur Krisenberichterstattung sind bei der Auswahl von geeigneten Mitarbeitern auf Informationen zum Gesundheitszustand potenzieller Kandidaten angewiesen. In diesem Zusammenhang ist die formale Freigabe durch den Arzt ein wichtiger Aspekt. Eine Untersuchung mit einer anschließenden formalen Freigabe durch den Arzt erfolgte lediglich bei rund der Hälfte der Befragten.

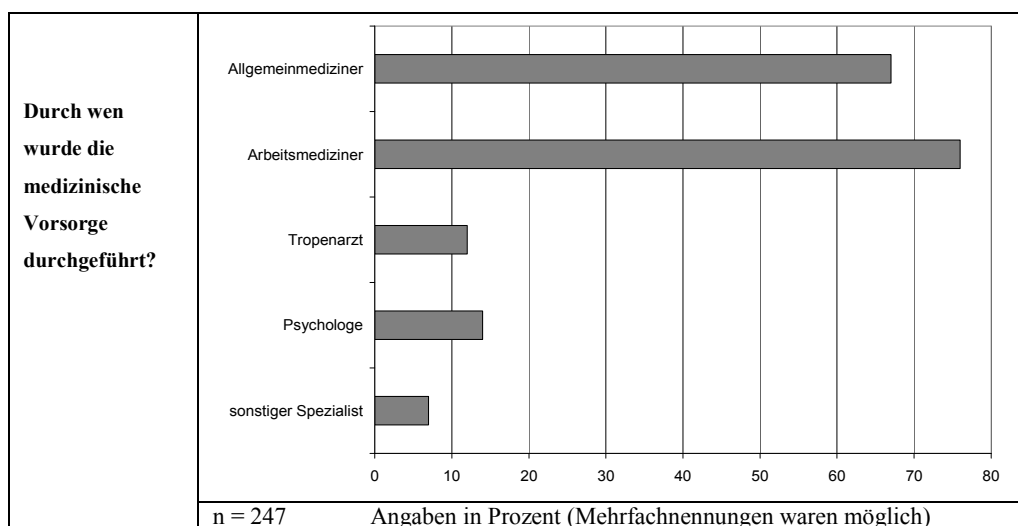


Abb. 50: Durchführung medizinische Vorsorge – Verteilung im Panel

Die Qualität der medizinischen Vorsorge wurde von den Befragten überwiegend mit gut bewertet. Dabei muss hinsichtlich einzelner Kriseneinsätze differenziert werden. Denn die Auskünfte zur medizinischen Vorsorge betrafen in erster Linie Kriseneinsätze im Ausland. Eine entsprechende Vorsorge fand nach Aussage der Betroffenen in der Vergangenheit nicht durchgehend statt.

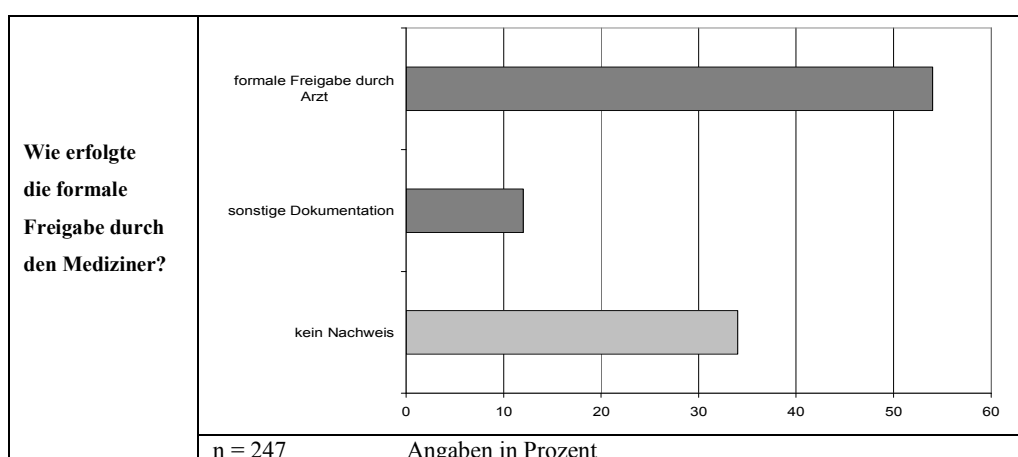


Abb. 51: Dokumentation medizinische Vorsorge – Verteilung im Panel

Die Bedeutung der medizinischen Vorsorge wurde von den Probanden hoch bewertet.

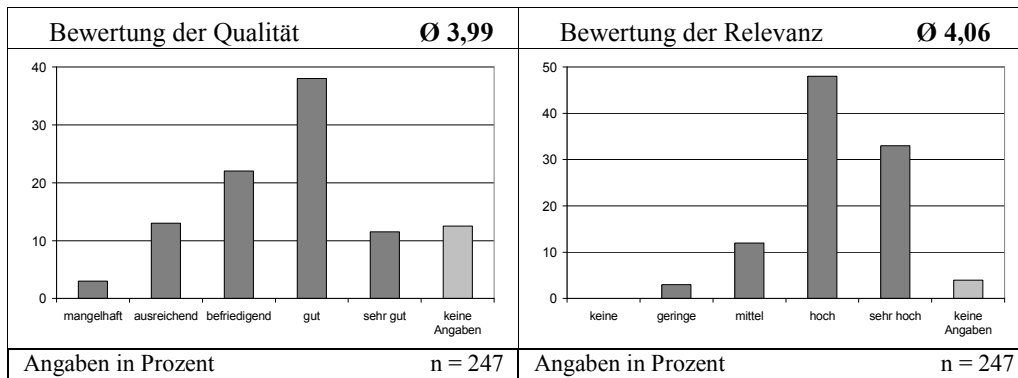


Abb. 52 Medizinische Vorsorge –Bewertung der Qualität und der Relevanz

Neben der Feststellung der eigenen körperlichen Leistungsfähigkeit wiesen die befragten Medienmitarbeiter auf einen weiteren Aspekt im Zusammenhang mit der Dokumentation des Gesundheitszustands hin. Beim Versicherungsschutz gilt es, mögliche, durch den Kriseneinsatz verursachte Gesundheitsschäden nachweisen zu können.

7.2.3.06 Psychologische Vorsorge

Die psychischen Belastungen bei Kriseneinsätzen sind teilweise extrem. Vielfach leiden die Betroffenen weit über den Zeitraum des Kriseneinsatzes hinaus. Aus diesem Grund ist es wichtig, die Beteiligten entsprechend auf mögliche Ereignisse vorzubereiten.

Doch zwischen Wunsch und Wirklichkeit klafft offenbar eine große Lücke. Denn die psychische Belastbarkeit der Betroffenen wurde in den wenigsten Fällen hinterfragt und eine entsprechend strukturierte Vorsorge fand vielfach nicht statt.

Lediglich ein Zehntel der Befragten gab an, dass zur Vorbereitungen auf die Einsätze entsprechende Untersuchungen, Eignungsgespräche oder Tests stattgefunden hätten. Entsprechend schlecht wurde die psychologische Vorbereitung auf den Kriseneinsatz bewertet.

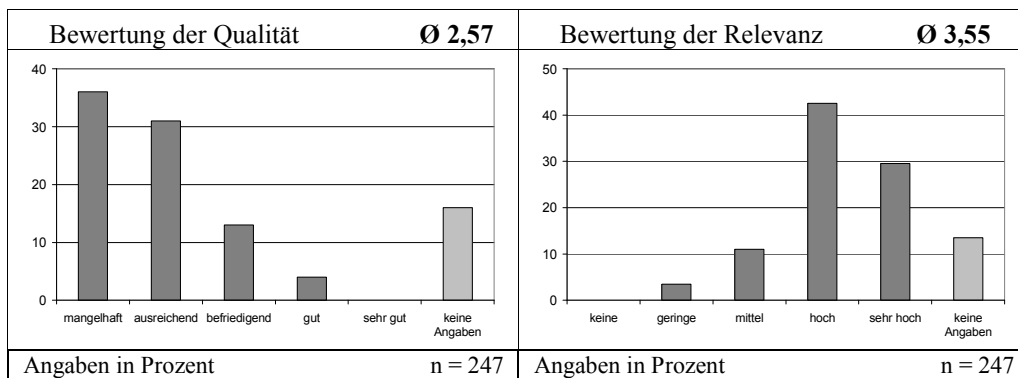


Abb. 53 Psychologische Vorsorge –Bewertung der Qualität und der Relevanz

Aus Sicht der Befragten kommt der psychologischen Vorsorge speziell in der Vorbereitung auf Kriseneinsätze eine sehr hohe Bedeutung zu. Insofern scheint es notwendig, die betroffenen Mitarbeiter besser als bisher auf mögliche Erlebnisse vorzubereiten. Die Probanden regen an, dazu entsprechend wirksame Handlungsoptionen zu entwickeln.

7.2.3.07 Vergütung

Der überwiegende Teil der Befragten bezog zum Zeitpunkt des Kriseneinsatzes ein festes Gehalt.

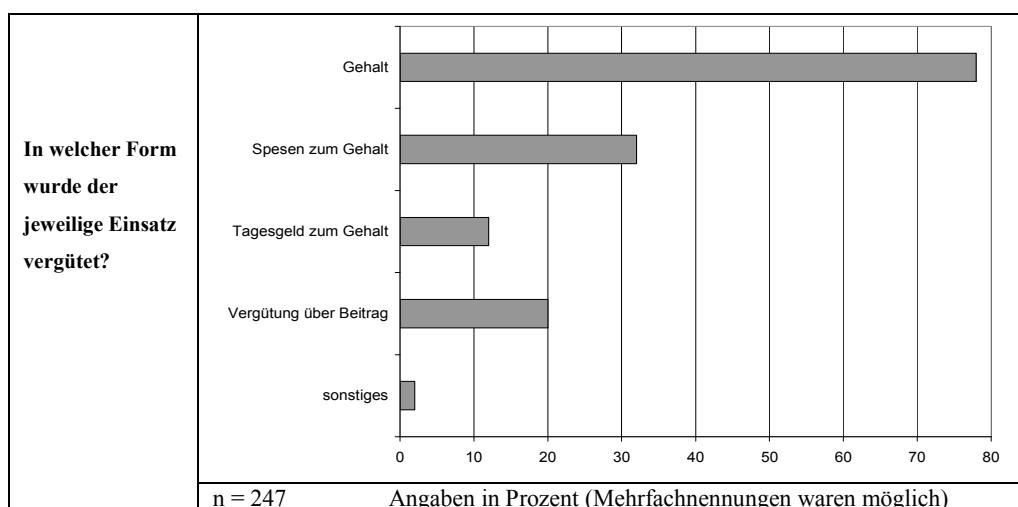


Abb. 54: Vergütung – Verteilung im Panel

Im Rahmen der Krisenberichterstattung entstehende Kosten wurden in Form von Spesen oder Sonderzahlungen vergütet oder mit einem Tagesgeld abgegolten. Bei rund einem Fünftel der Befragten wurde der Einsatz über den entsprechenden Medienbericht vergütet. Eine Einschätzung der Qualität der Vergütung durch die Probanden erschien nicht zielführend. Von einer Bewertung wurde daher abgesehen.

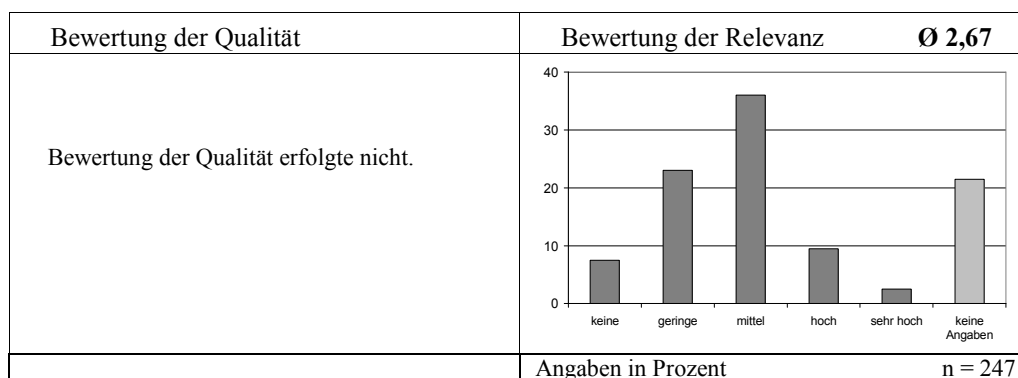


Abb. 55 Vergütung –Bewertung der Relevanz

Die Befragten sehen keinen ausgeprägten Zusammenhang zwischen einer angemessenen Vergütung und der Sicherheit der Beteiligten. Teilweise wiesen die Probanden jedoch darauf hin, dass sich eine „Krisenprämie“ unter Umständen negativ auf die Sicherheit in Kriseneinsätzen auswirken könnte. Denn werden lediglich Bilder, Töne oder Texte vergütet, ist es möglich, dass die Risikobereitschaft der Beteiligten steigt. Dieser Aspekt ist bei der Risikoanalyse zu berücksichtigen.

7.2.3.08 Versicherungsschutz

Insbesondere für Einsätze im Bereich der Krisenberichterstattung ist eine materielle Absicherung absolut notwendig. Entsprechend umfangreich ist die Bandbreite des möglichen Versicherungsschutzes.

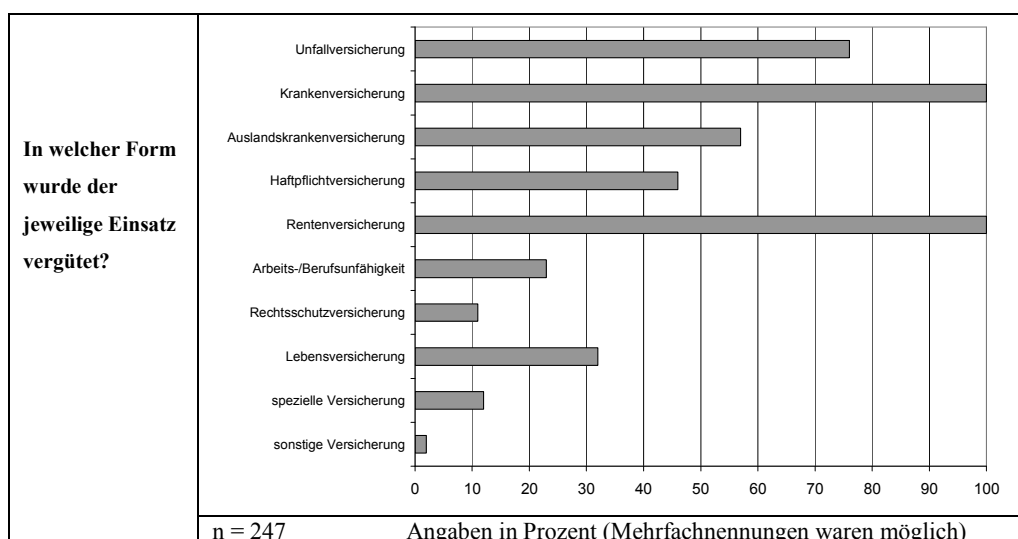


Abb. 56: Versicherungsschutz – Verteilung im Panel

Nach Ansicht der Befragten ist der Themenkomplex Versicherungsschutz äußerst vielschichtig. Zwar lagen den Befragten Informationen zu betrieblichen und privaten Versicherungen vor. Hinsichtlich der Versicherungskonditionen, insbesondere dem möglichen Ausschluss von Leistungen bei Einsätzen in Krisengebieten, waren die Informationen jedoch äußerst lückenhaft.

Die Mehrheit der Befragten zeigte sich mit Qualität des Versicherungsschutzes zufrieden. In den meisten Fällen ist ein Grundschutz vorhanden. In einigen Fällen wurden die Beteiligten von den Medienunternehmen mit speziellen, eigens mit den Versicherungsunternehmen abgeschlossenen Verträgen abgesichert.

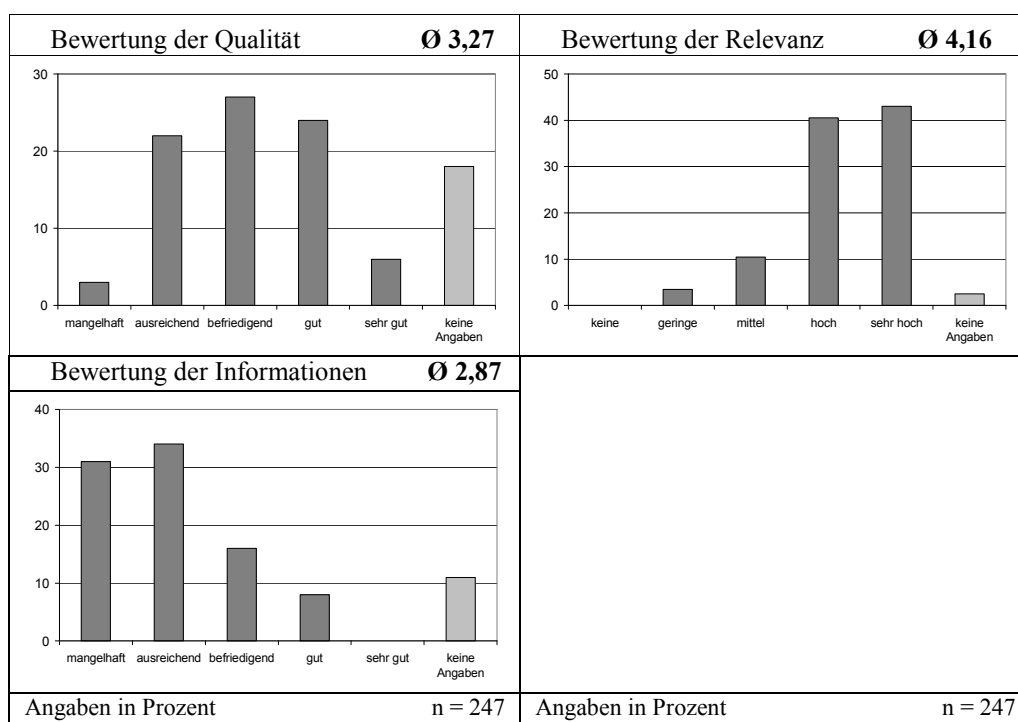


Abb. 57 Versicherungsschutz –Bewertung der Qualität, der Relevanz und der Informationen

Bei einem Großteil der Befragten lag jedoch ein eklatantes Informationsdefizit hinsichtlich des Versicherungsumfanges vor. Vielfach wussten die Probanden nicht, inwieweit besonders gefährliche Einsätze abgedeckt sind bzw. ob in den Verträgen mit den Versicherungsunternehmen nicht gerade Kriseneinsätze von möglichen Leistungen ausgeschlossen sind.

Ob Unfall, Krankheit, Arbeits- und Berufsunfähigkeit oder gar das eigene Leben. Die Befragten bewerteten die Bedeutung des Versicherungsschutzes überwiegend hoch. In diesem Kontext wurde dringend empfohlen, die Betroffenen umfassender als bisher über den vorhandenen, notwendigen und möglichen Versicherungsschutz zu informieren.

7.2.3.09 Reisedokumente

Nahezu alle befragten Medienmitarbeiter verfügten zum Zeitpunkt des Kriseneinsatzes über einen gültigen Reisepass. Mehr als zwei Drittel gab an, mehrere Reisepässe zu besitzen, um die Beschaffung notwendiger Visa zu erleichtern. (beide Aspekte sind bei Einsätzen im Inland jedoch irrelevant). Mehr als die Hälfte der Befragten besaßen einen Presseausweis, der teilweise auch bei Einsätzen im Krisengebiet mitgeführt wurde.

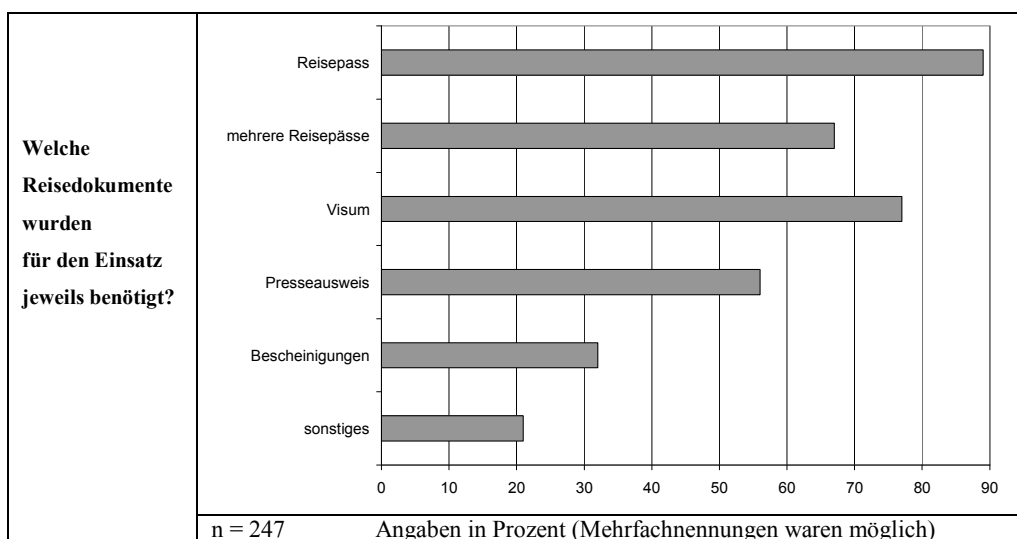


Abb. 58: Reisedokumente – Verteilung im Panel

Um bei Diebstahl oder Verlust der Reisedokumente noch ausweisfähig zu sein, wurden die Dokumente teilweise im Original bzw. als Kopie hinterlegt. Dabei lagen entsprechende Reisedokumente in der Mehrzahl in der Heimatredaktion vor.

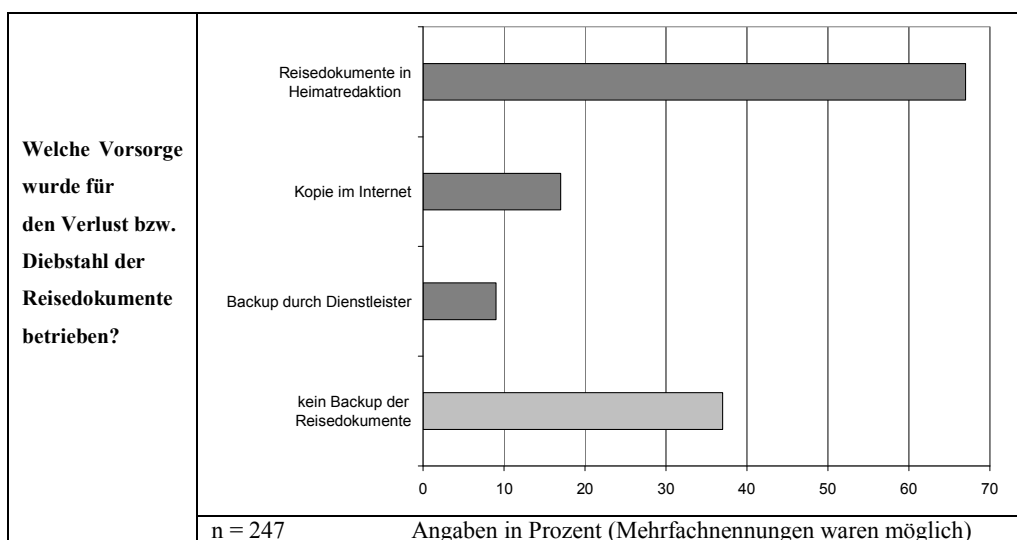


Abb. 59: Notfallvorsorge für Reisedokumente – Verteilung im Panel

Auch wurden Reisedokumente im Internet oder bei speziellen Dienstleistern hinterlegt. Diese Variante wurde mehrheitlich von den frei arbeitenden Medienmitarbeitern gewählt. In Rund einem Drittel aller untersuchten Einsätze fand kein Backup der Reisedokumente statt.

Mit der Organisation zeigte sich der überwiegende Teil der Befragten zufrieden. Lediglich ein kleiner Teil sah bei der Organisation der Reisedokumente zurzeit einen Handlungsbedarf.

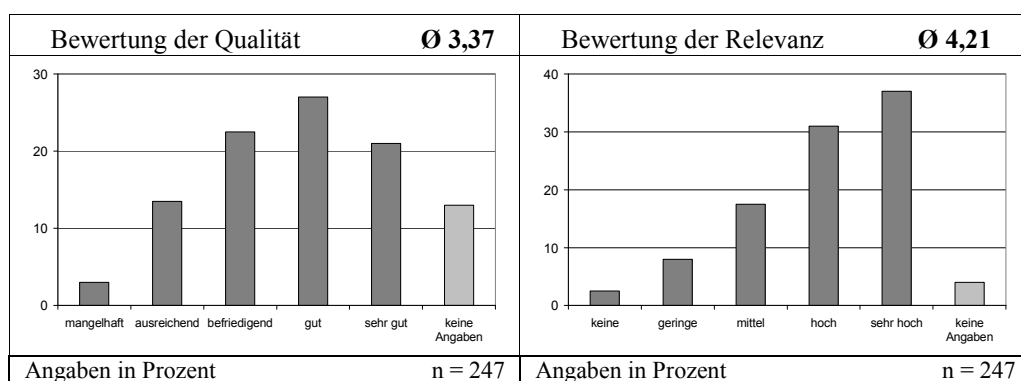


Abb. 60 Reisedokumente –Bewertung der Qualität und der Relevanz

Den Reisedokumenten kommt nach Aussagen der Probanden insbesondere bei Kriseneinsätzen im Ausland eine zentrale Bedeutung zu. Nicht oder nur unvollständig vorhandene Dokumente können Produktion und Sicherheit enorm gefährden. In der Regel fand die dazu notwendige Organisation in der Heimatredaktion bzw. im jeweiligen Fachbereich statt. Von einigen Befragten wurde angeregt, organisatorische Verbesserungen zu diskutieren.

7.2.3.10 Akkreditierung

Ähnlich wie bei den Reisedokumenten gefährden fehlende oder nur unvollständig vorhandene Dokumente zur Akkreditierung die Produktion. Insgesamt war vor der Krisenberichterstattung in mehr als der Hälfte der Einsätze eine Akkreditierung notwendig. In fünfzig Prozent der Fälle wurde die Akkreditierung zentral organisiert.

Vielfach mussten die Beteiligten eine Akkreditierung vor Ort organisieren und, sofern erforderlich, bei den Behörden eine Drehgenehmigung erwirken. Insgesamt maßen die Befragten den entsprechenden organisatorischen Maßnahmen jedoch keine große Bedeutung zu.

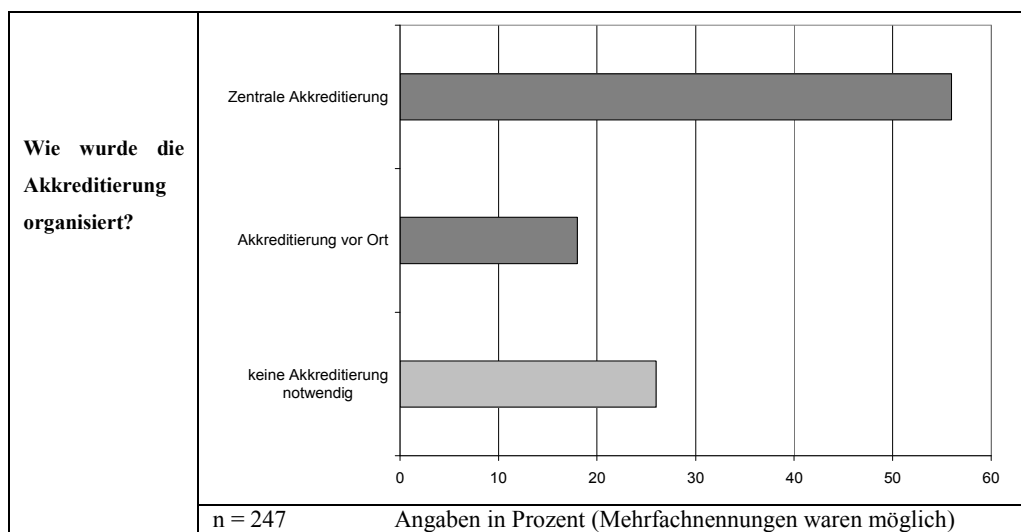


Abb. 61: Akkreditierung (inkl. Dreherlaubnis) – Verteilung im Panel

Mit der Qualität der dazu notwendigen Organisation zeigte sich die Mehrzahl der Befragten zufrieden. War eine Akkreditierung der Medienmitarbeiter für die Krisenberichterstattung notwendig, wurde die Organisation teilweise durch die Heimatredaktion vorgenommen.

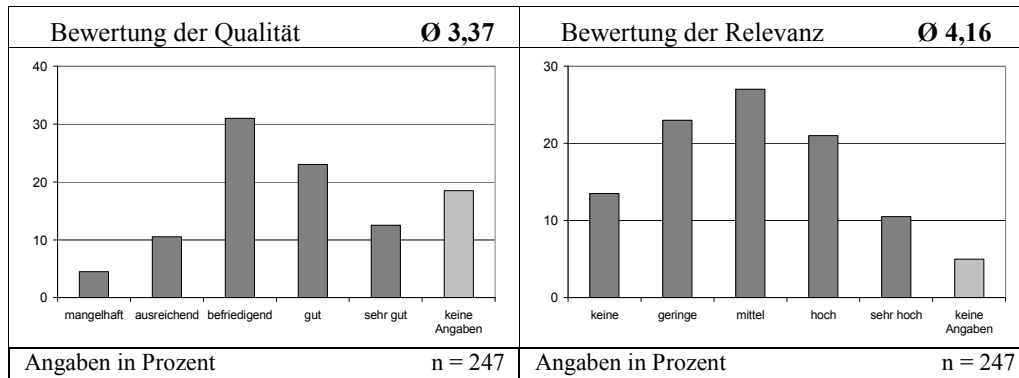


Abb. 62 Akkreditierung –Bewertung der Qualität und der Relevanz

7.2.3.11 Organisation

Bei der Mehrzahl der Einsätze wurde die Einsatzleitung vom Teamleiter übernommen. Rund ein Drittel der Befragten gab an, dass der jeweilige Kriseneinsatz ohne definierte Einsatzleitung stattfand. In den übrigen Fällen war eine Einsatzleitung vorhanden und klar definiert. Zwei Drittel der Befragten gab an, dass die Abstimmung von Einzelaktionen in der Regel ohne Abstimmung mit der Zentrale erfolgt. Aus Sicht der Befragten kann die Einsatzleitung insbesondere bei Kriseneinsätzen nur vor Ort erfolgen. Entscheidungen müssen im Notfall ohne zeitintensive Abstimmungsprozesse getroffen werden. Die Abstimmung über die sicherheitsrelevanten Schritte erfolgt in der Regel Team-intern. Trotzdem liegen teilweise Vereinbarungen mit den Heimatredaktionen vor, die eine Abstimmung besonders gefährlicher Einzeleinsätze zwingend erfordern.

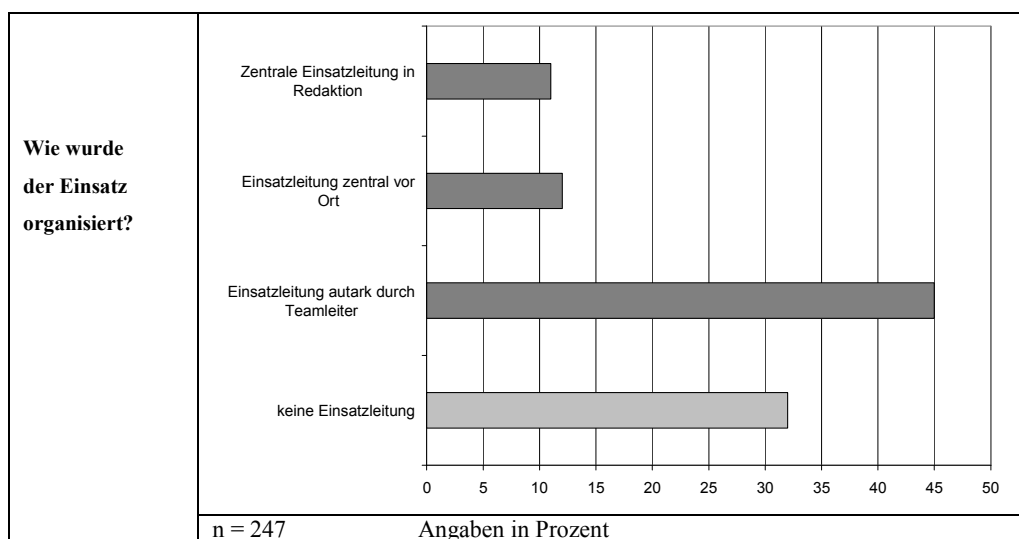


Abb. 63: Organisation – Verteilung im Panel

Insgesamt gaben die Befragten an, der jeweilige Kriseneinsatz sei ausreichend organisiert gewesen. Doch hinsichtlich der Qualität der Organisation sah die Mehrheit der Befragten potenziellen Handlungsbedarf.

Eine gute Organisation der Einsätze zur Krisenberichterstattung ist für nahezu alle Befragte von großer Bedeutung. Sie gaben an, dass klare Organisationsstrukturen insbesondere bei Kriseneinsätzen als wichtiger Baustein zu werten seien. Entsprechende Defizite sollten vermieden werden.

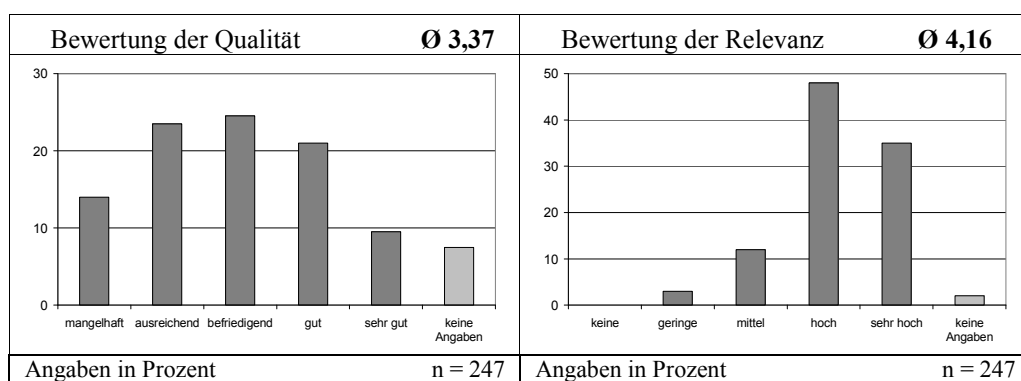


Abb. 64: Organisation – Bewertung der Qualität und der Relevanz

7.2.3.12 Teamstruktur

Rund die Hälfte der Befragten gab an, dass im Vorfeld zum jeweiligen Kriseneinsatz Team-bildende Maßnahmen stattgefunden hätten. Bei einigen Auslandseinsätzen wurde die Teamleitung von den für die Region zuständigen Korrespondenten übernommen. In einem Viertel aller Einsätze waren keine klaren Teamstrukturen vorhanden.

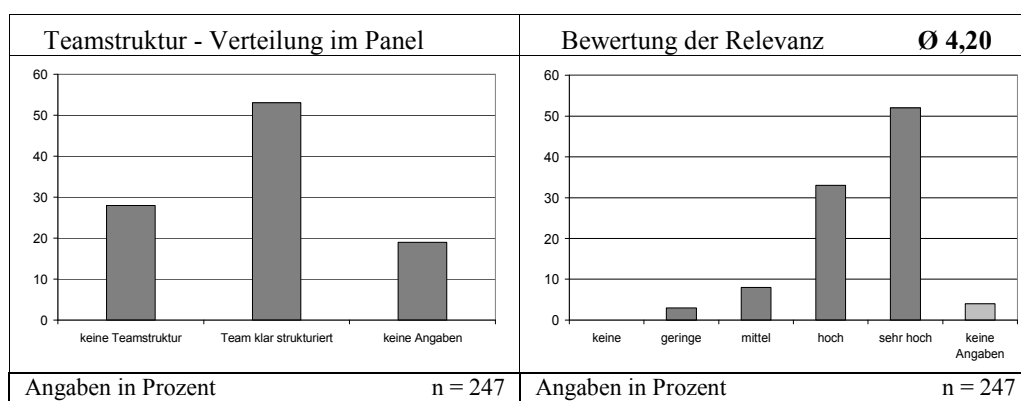


Abb. 65: Teamstruktur – Verteilung im Panel und Bewertung der Relevanz

Die Zusammensetzung des Teams wurde von den Befragten als wichtiger Sicherheitsbaustein gesehen. Entsprechend hoch wurde die Bedeutung der Teamstruktur bewertet.

7.2.3.13 Risikoanalyse

Gerade in der Berichterstattung aus Krisengebieten ist eine Risikoanalyse Grundlage für alle weiteren Entscheidungen. Eine fehlende Risikoanalyse wirkt sich direkt auf die Sicherheit aller Beteiligten aus. Die Durchführung sollte Teil des Gesamtprozesses sein. Die überwiegende Zahl der Befragten gab an, dass zum jeweiligen Einsatz keine Risikoanalyse durchgeführt wurde. In lediglich einem Viertel der Fälle war bekannt, dass eine teilweise strukturierte Risikobewertung durchgeführt wurde.

Die Risikoanalyse wurde von den Befragten als Teil des Sicherheitskonzeptes gesehen. Ähnlich hoch wurde daher auch die Bedeutung einer Risikoanalyse für den Kriseneinsatz bewertet. Dass im Vorfeld nur weniger Kriseneinsätzen eine Risikoanalyse durchgeführt wurde, wurde von den Probanden überaus kritisch bewertet.

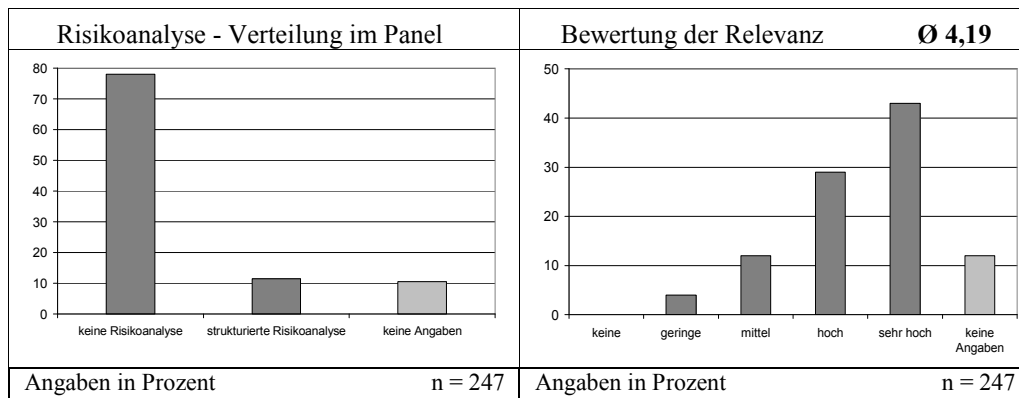


Abb. 66: Risikoanalyse –Verteilung im Panel und Bewertung der Relevanz

7.2.3.14 Fachliche Begleitung

Teilweise wurden Medienmitarbeiter bei der Vorbereitung der Kriseneinsätze fachlich beraten. Die Beratung war abhängig von verschiedenen Faktoren. Dazu gehörten die Rolle des Mitarbeiters wie auch die Ereigniskategorie des Einsatzes.

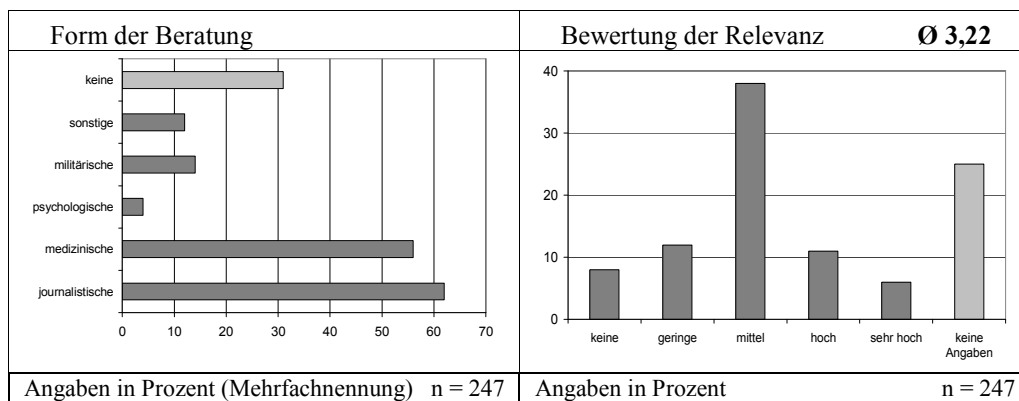


Abb. 67: Fachliche Begleitung –Verteilung im Panel und Bewertung der Relevanz

Nach Einschätzung der Befragten gehörte die journalistische Beratung zum wichtigsten Teil der Unterstützung. Dazu gehörten Recherchen des jeweiligen Hintergrunds. In diesem Bereich wird die Unterstützung als ausreichend empfunden.

In den übrigen Themenfeldern, die teilweise für die Sicherheit der Einsätze von Bedeutung waren, war die fachliche Beratung jedoch teilweise mangelhaft. Im Bereich der fachlichen Unterstützung wurde, mit Ausnahme der rein journalistischen Beratung, von den Befragten Handlungsbedarf gesehen. Art, Umfang und Organisation einer möglichen fachlichen Unterstützung sind zu diskutieren.

7.2.3.15 Schutzausrüstung

Der Themenkomplex Schutzausrüstung ist äußerst umfangreich und vielschichtig. Entsprechend problematisch war es, die den Medienmitarbeitern zur Verfügung gestellte Schutzausrüstung zu erfassen. Bei Einsätzen in Kriegsgebieten stehen Stahlhelm und ballistische Schutzweste zwar in der Wahrnehmung weit oben, doch wurde in erster Linie Schutzkleidung gegen Witterungseinflüsse genutzt.

Bemerkenswert ist weiterhin, dass lediglich ein geringer Teil der Befragten Auskunft darüber geben konnte, welche Schutzklasse die verwendete Schutzausrüstung besaß. Informationen waren bestenfalls ausreichend, meist jedoch mangelhaft oder lagen den Befragten überhaupt nicht vor. Dennoch waren die Befragten überwiegend mit der Qualität der ihnen zur Verfügung gestellten Schutzausrüstung zufrieden.

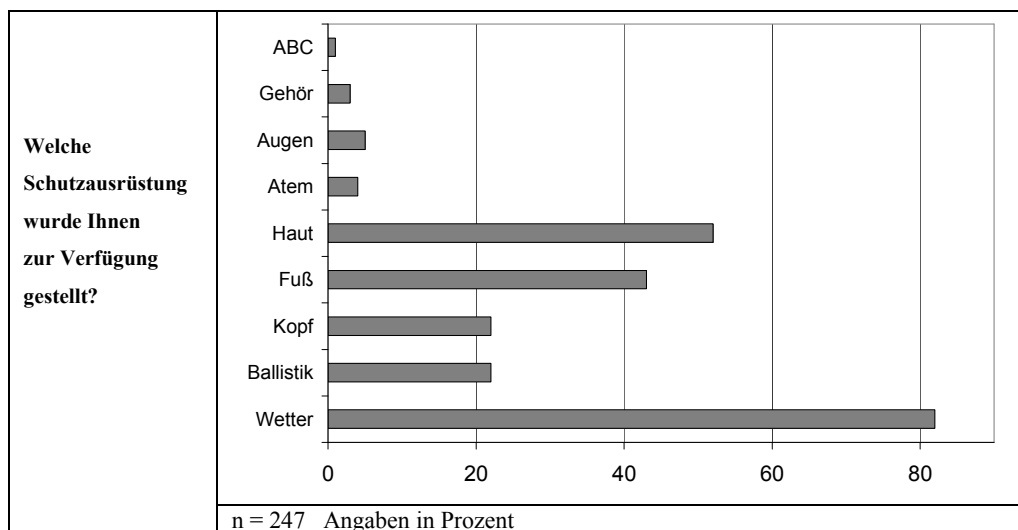


Abb. 68: Zur Verfügung gestellte Schutzausrüstung –Verteilung im Panel

Die Kennzeichnung von Kleidung oder Fahrzeugen wurde kontrovers gesehen. Zwar gaben ein Viertel bis ein Drittel der Befragten an, Kleidung oder Fahrzeuge für den Kriseneinsatz gekennzeichnet zu haben. Doch lehnten mehr als ein Drittel der Befragten eine Kennzeichnung aus Sicherheitsgründen ab.

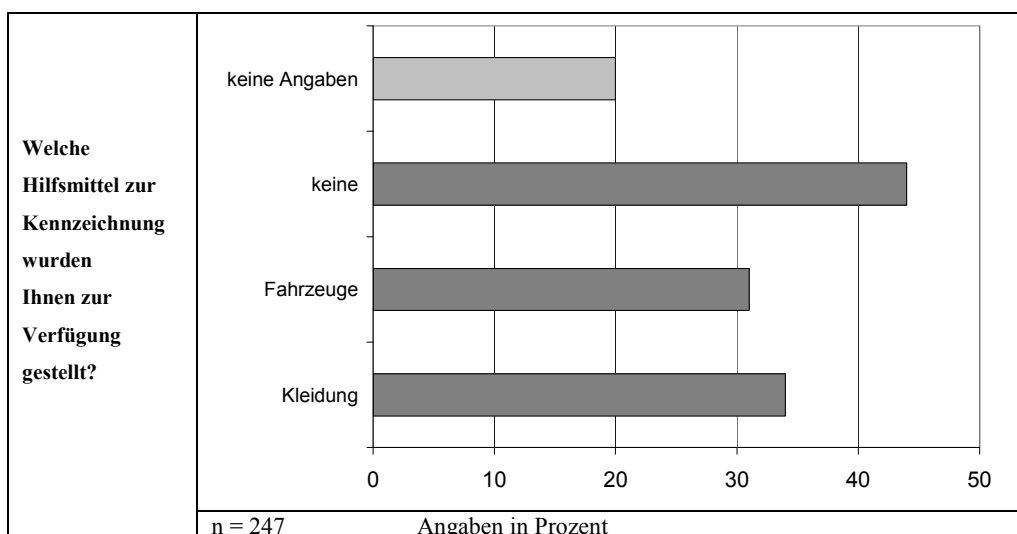


Abb. 69: Zur Verfügung gestellte Hilfsmittel zur Kennzeichnung – Verteilung im Panel

Darüber hinaus lagen offenbar keine generellen Vorgaben der Heimatredaktion zu einer Kennzeichnung (z. B. „Press“) von Mitarbeitern oder Fahrzeugen vor.

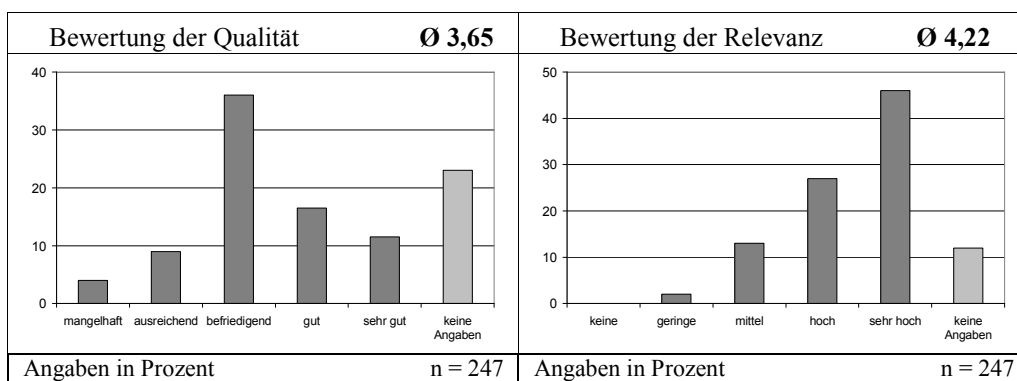


Abb. 70: Zur Verfügung gestellte Schutzausrüstung – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Zwischen der Bewertung der Qualität der eingesetzten Schutzausrüstung und der ihr zugemessenen Bedeutung wurde eine gewisse Diskrepanz gesehen. Darüber hinaus bestand auch ein Missverhältnis zwischen der zur Verfügung gestellten und der tatsächlich eingesetzten (genutzten) Schutzausrüstung deutlich. Die Ursache kann aus den Anmerkungen der Befragten zu eingesetzten Elementen der Schutzausrüstung abgeleitet werden. Es zeigte sich, dass der allgemeine Kenntnisstand zur Schutzausrüstung deutlich inhomogen (uneinheitlich) ist. So fehlten in vielen Fällen Informationen zum Einsatzbereich und zur Klassifizierung der jeweiligen Ausrüstung. Darüber hinaus existieren unterschiedliche Sichtweisen zum Einsatz einer Kennzeichnung von Menschen und Fahrzeugen. Diese Aspekte der Schutzausrüstung sind zu diskutieren.

Informationen zur Schutzausrüstung sind entscheidend für die Sicherheit der beteiligten Medienmitarbeiter. Denn um das jeweilige Schutzziel zu erreichen, ist die Schutzausrüstung auf die zu erwartende Gefährdung abzustimmen.

7.2.3.16 Medizinische Ausrüstung

Ebenso wie der Bereich der Schutzausrüstung ist auch das Thema medizinische Ausrüstung sehr vielschichtig. Die Zusammenstellung der Ausrüstung ist abhängig von der jeweiligen Krisenregion und von der beschaffenden Stelle. Einem Großteil der Befragten wurde medizinische Ausrüstung in Form von Schmerzmitteln, Verbandsmaterial und Desinfektionsmittel zur Verfügung gestellt. Einige Probanden gaben an, Artikel erhalten zu haben, die bei Operationen verwendet werden können, um einer möglichen Infektion durch unsteriles OP-Material vorzubeugen.

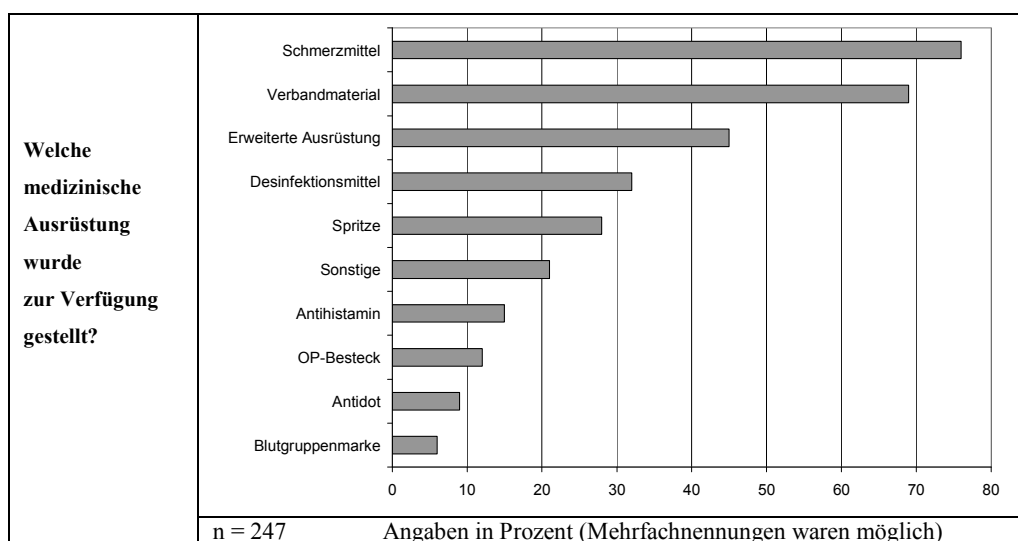


Abb. 71: Medizinische Ausrüstung – Verteilung im Panel

Die Mehrheit der Befragten war mit dem zur Verfügung gestellten Material überwiegend zufrieden. Allerdings fehlten weiterführende Informationen zur Anwendung der jeweiligen Artikel, was teilweise zu einer schlechteren Bewertung der Qualität führte.

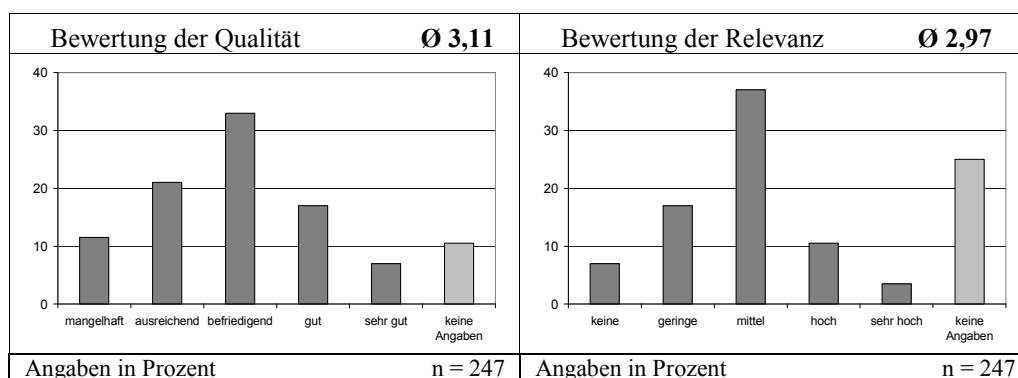


Abb. 72: Medizinische Ausrüstung – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Die Bedeutung der medizinischen Ausrüstung wurde von den Befragten insgesamt nicht sehr hoch eingestuft. Der jeweilige Kenntnisstand variierte bei den Probanden stark. Aus diesem Grund ist neben der optimalen Zusammensetzung der

medizinischen Ausrüstung insbesondere der Umfang der notwendigen Schulungsmaßnahmen zu diskutieren.

7.2.3.17 Technische Zusatzausrüstung

Viele Befragten gaben an, unabhängig von der jeweiligen Krisenregion immer eine technische Grundausrüstung mitzuführen. Bei den Einsätzen wurde stets eine Sammlung unterschiedlicher technischer Ausrüstungsgegenstände wie Kleinwerkzeug, Taschenlampe, Feuerzeug etc. mitgeführt.

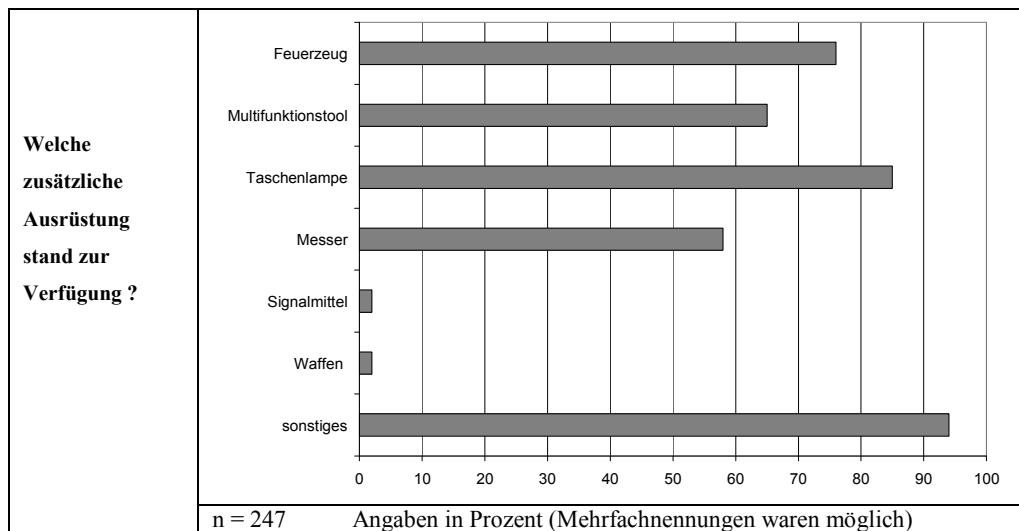


Abb. 73: Zusätzliche Ausrüstung – Verteilung im Panel

Darüber hinaus wurden, abhängig von den Rahmenbedingungen im Krisengebiet, Behälter zur Aufbewahrung von Wertgegenständen eingesetzt. Zum Schutz feuchtigkeitsempfindlicher Gegenstände waren die Behältnisse teilweise wasserdicht ausgeführt.

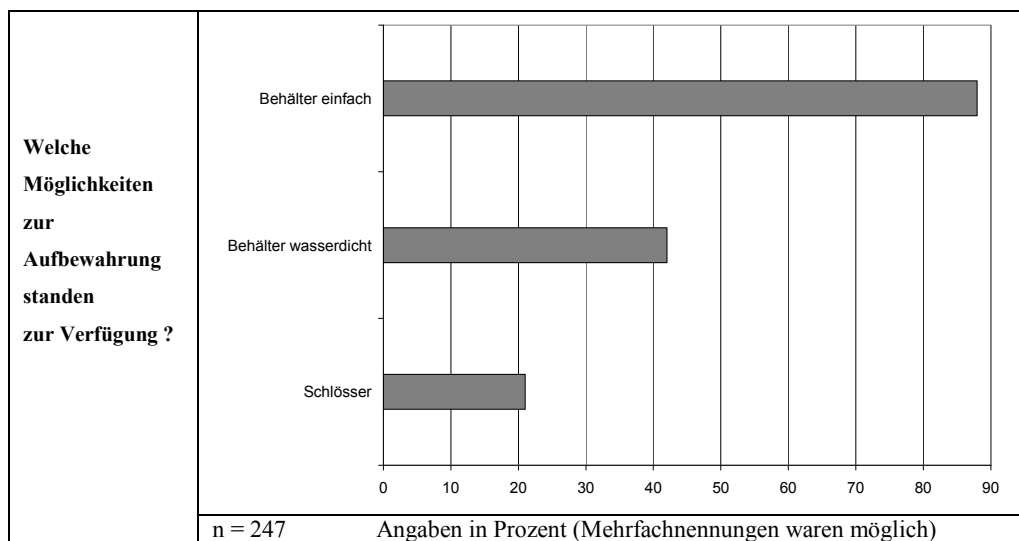


Abb. 74: Hilfsmittel zur Aufbewahrung – Verteilung im Panel

In einigen Fällen wurden im Vorfeld des Einsatzes Wörterbücher, teilweise in kleiner Ausführung, beschafft. Elektronische Übersetzer als Hilfsmittel bei der Verständigung spielten hingegen keine Rolle. Keine Verwendung fanden Karten mit Piktogrammen oder Schlüsselworten.

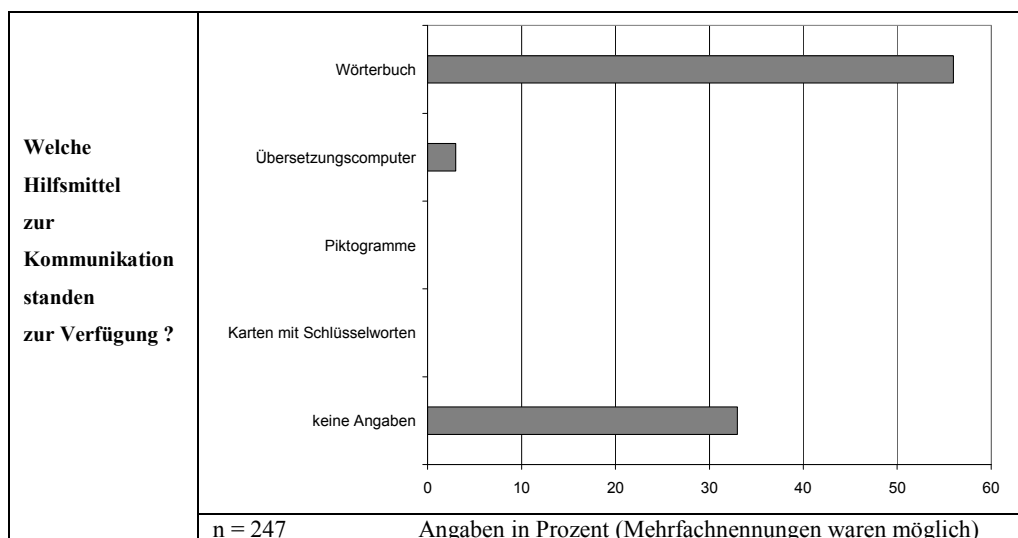


Abb. 75: Hilfsmittel zur Kommunikation – Verteilung im Panel

Während Kleinwerkzeug, Taschenlampe, Feuerzeug & Co. zur Standardausrüstung bei Kriseneinsätzen zählen, sind spezielle Messgeräte eher die Exoten in der Ausrüstung. Über eingesetzte Detektoren für Wanzen, Minen etc. wurde nur in wenigen Fällen berichtet. Der hohe Prozentsatz von verwendeten Messgeräten zur Erfassung radioaktiver Belastungen ist der Krisenberichterstattung im Rahmen der Fukushima-Katastrophe geschuldet.

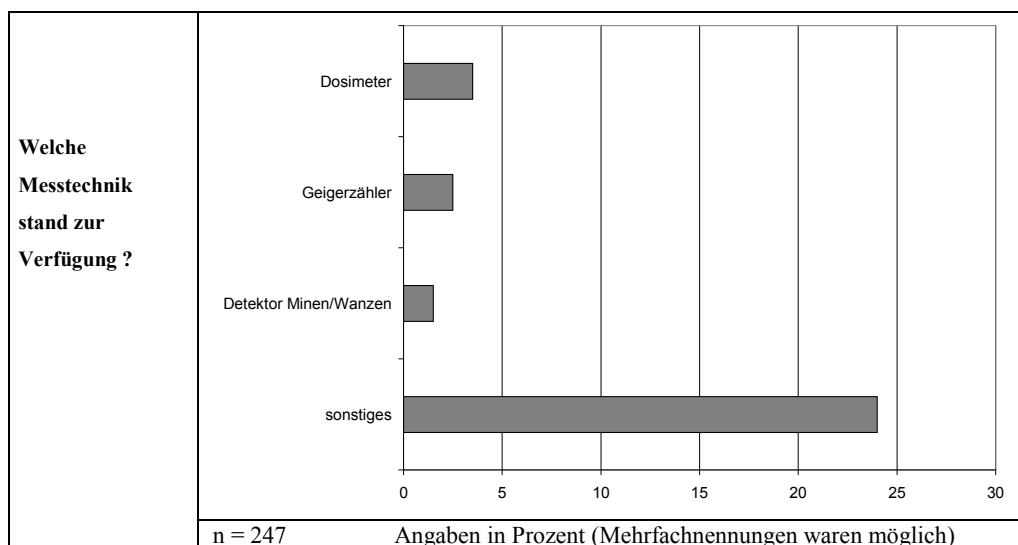


Abb. 76: Mess- und Analysetechnik – Verteilung im Panel

Insgesamt waren die Befragten mit der Qualität der eingesetzten technischen Zusatzausrüstung zufrieden. Allerdings wurde dem gesamten Themenkomplex keine hohe Bedeutung zugemessen.

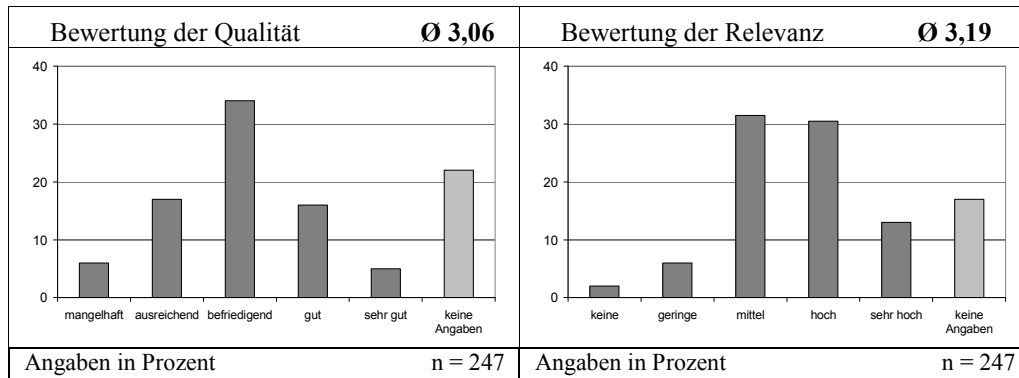


Abb. 77: Technische Zusatzausrüstung – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Abhängig von der Krisengebiet und den entsprechenden Einsatzbedingungen kann die benötigte Ausrüstung eine große die Bandbreite aufweisen. Insbesondere im Hinblick auf die erwähnte Messtechnik ist die Frage zu diskutieren, in welchem Maß die Betroffenen in der Handhabung der Messgeräte und der Interpretation der Messergebnisse unterwiesen wurden.

7.2.4 Anreise



Abb.78: Prozessschritt 4 – Anreise

Dieser Prozessschritt subsumiert alle Aspekte im Zusammenhang mit der Anreise in das Krisengebiet. Dabei mussten neben den regionalen Besonderheiten, insbesondere mögliche Auswirkungen des Krisenereignisses auf die Infrastruktur berücksichtigt werden.

7.2.4.01 Verkehrsmittel

Die Probanden wiesen darauf hin, dass aufgrund der vielfach zerstörten Infrastruktur die Anreise in das Krisengebiet in der Mehrzahl der Fälle nicht nur mit einem Verkehrsmittel zu bewältigen war. Vielmehr kommen gerade bei Einsätzen in entlegene Krisenregionen mehrere Verkehrsmittel zum Einsatz. Die Tabelle zeigt eine weitgehend homogene Verteilung der verwendeten Verkehrsmittel, aus der keine eindeutige Priorisierung abzuleiten ist.

Insbesondere wenn die Infrastruktur im Einsatzgebiet stark zerstört ist, muss bei der Anreise improvisiert werden. Häufig ist eine ganze Kette von Verkehrsmitteln notwendig, um in die Krisenregion zu gelangen.

Offensichtlich aus diesem Grund ist die Bewertung der Qualität der für die Anreise genutzten Verkehrsmittel sehr inhomogen.

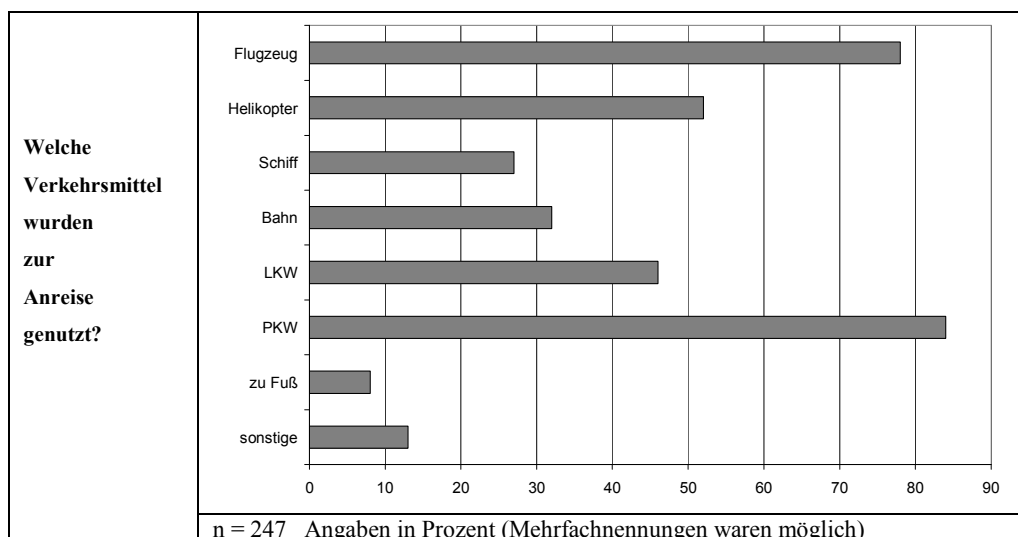


Abb. 79: Verkehrsmittel zur Anreise – Verteilung im Panel

Die Angaben der Befragten schwankten zwischen sehr gut und mangelhaft. Die Bedeutung der Reisebedingungen ist aus Sicht der Probanden aber auch in weniger dramatischen Kriseneinsätzen sehr hoch. Hinsichtlich der Diskrepanz zwischen Qualität und Bedeutung wurde hier Handlungsbedarf identifiziert.

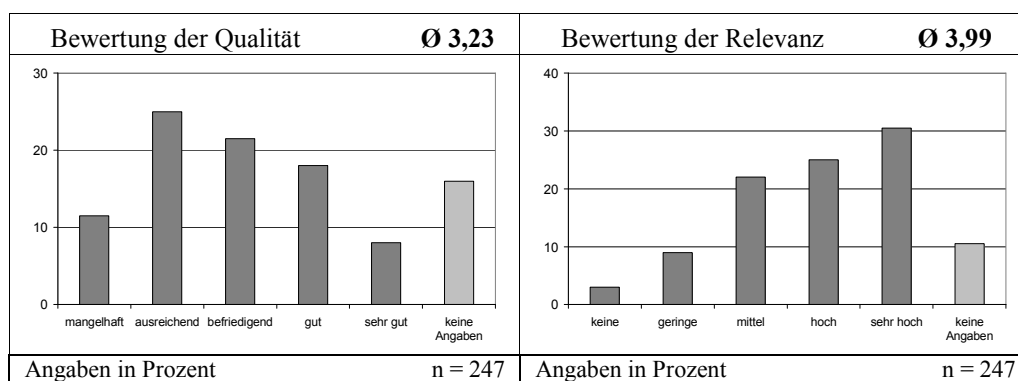


Abb. 80: Technische Zusatzausrüstung – Bewertung der Qualität und der Relevanz

7.2.4.02 Organisation der Einreise

Die Probanden wiesen darauf hin, dass sich die Einreise abhängig von der Region der Berichterstattung problematisch gestalten kann. Zwar waren besondere Maßnahmen nicht immer notwendig, doch häufig gab es bei den Einreiseformalitäten aufwändige, zeitraubende Verfahren und auch bürokratische Hürden. Die Arbeit wurde erschwert oder sogar ganz verhindert, wenn Aufenthaltsgenehmigungen nicht verlängert oder Visa gar verweigert wurden.

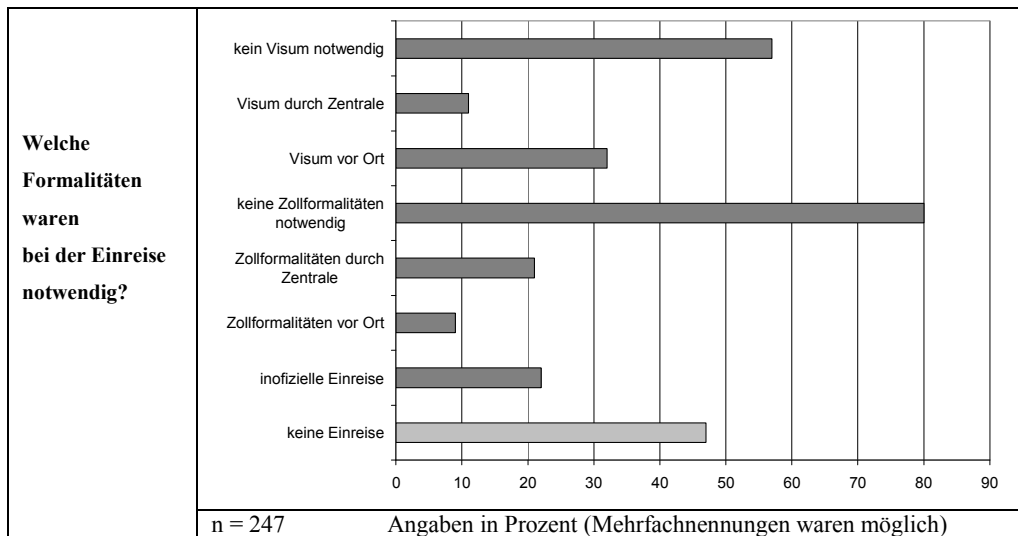


Abb. 81: Formalitäten bei der Einreise – Verteilung im Panel

Die Bewertung der Qualität der Reiseorganisation fiel inhomogen aus. Die Angaben der Befragten zur Qualität der Reiseorganisation schwankten zwischen gut und mangelhaft. Häufig beschrieben die befragten Medienmitarbeiter die erlebte Realität einer nicht oder nur marginal vorhandenen Reiseorganisation.

Ob Visum oder Zollformalitäten, die entsprechenden Maßnahmen mussten von den Beteiligten teilweise vor Ort organisiert werden. Beispielsweise mussten Zollformalitäten vor Ort erledigt werden, wenn zu deklarierendes Equipment mitgeführt wurde. Dabei standen den Betroffenen oftmals keine oder nicht ausreichende Informationen zur Verfügung.

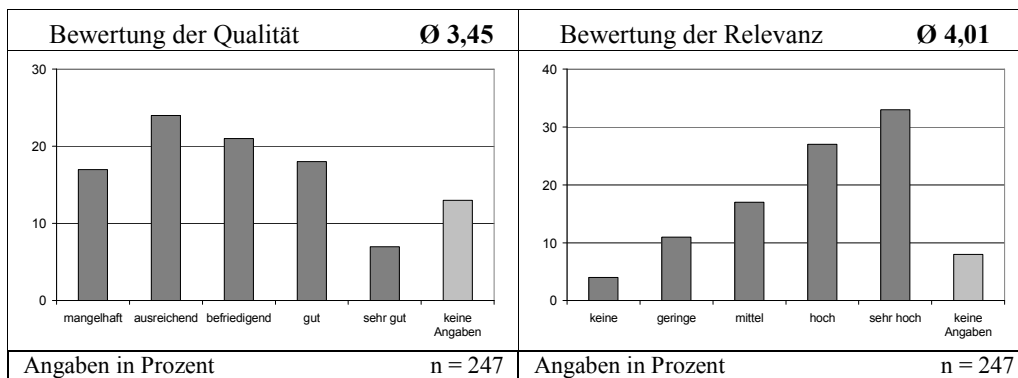


Abb. 82: Organisation Einreise – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Insgesamt wurde von den Probanden der hohe Stellenwert einer professionellen Organisation der Einreiseformalitäten betont. Verbesserungen in der Einreiseorganisation sind zu diskutieren.

7.2.4.03 Sicherheit

In rund zwei Drittel aller untersuchten Ereignisse lag eine Sicherheitsanalyse nicht vor. Lediglich in einem geringen Teil der Einsätze hatten die Probanden die Sicherheitslage eigenständig bzw. unterstützt von Beratern analysiert. Dies wurde jedoch in den wenigsten Fällen dokumentiert.

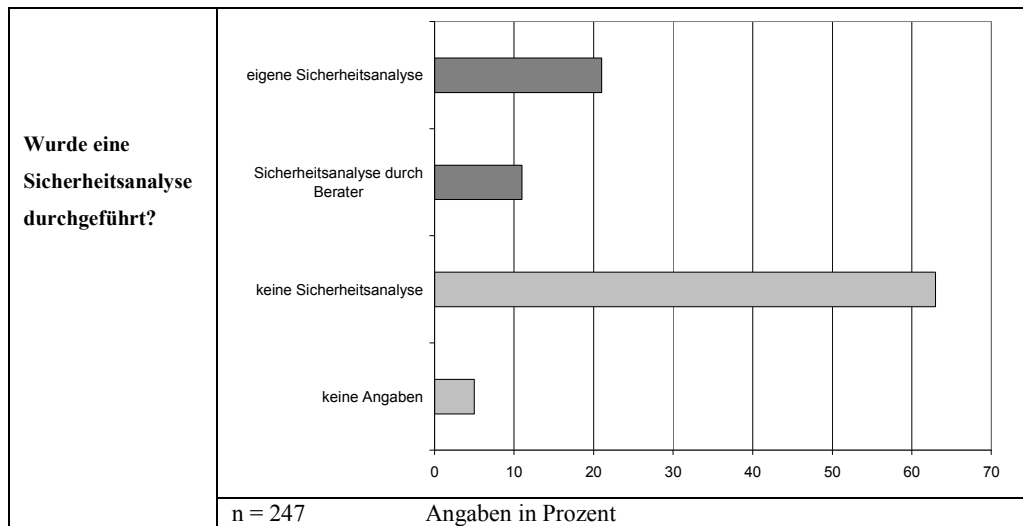


Abb. 83: Sicherheitsanalyse – Verteilung im Panel

Schon die Anreise in das Krisengebiet wurde als ein gefährliches Unterfangen beschrieben. Die überwiegende Zahl der Befragten gab jedoch an, dass keine Maßnahmen zur Reise- und Einreisesicherheit durchgeführt wurden. Lediglich in rund einem Fünftel der Fälle wurden entsprechende Untersuchungen im Vorfeld durchgeführt, teilweise durch eigene Analysen, teilweise von Dritten.

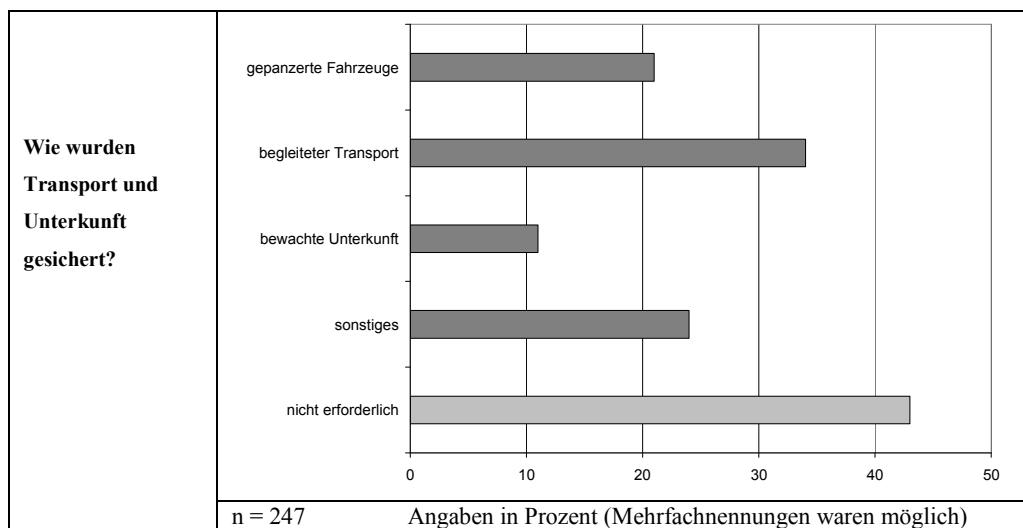


Abb. 84: Sicherung Transport/Unterkunft – Verteilung im Panel

Aus diesem Grund wurde teilweise bereits die Anreise durch Sicherheitsmaßnahmen flankiert. Unterstützung bei entsprechenden Maßnahmen im Krisengebiet wurde in diesen Fällen durch das Militär oder lokale Helfer gewährt.

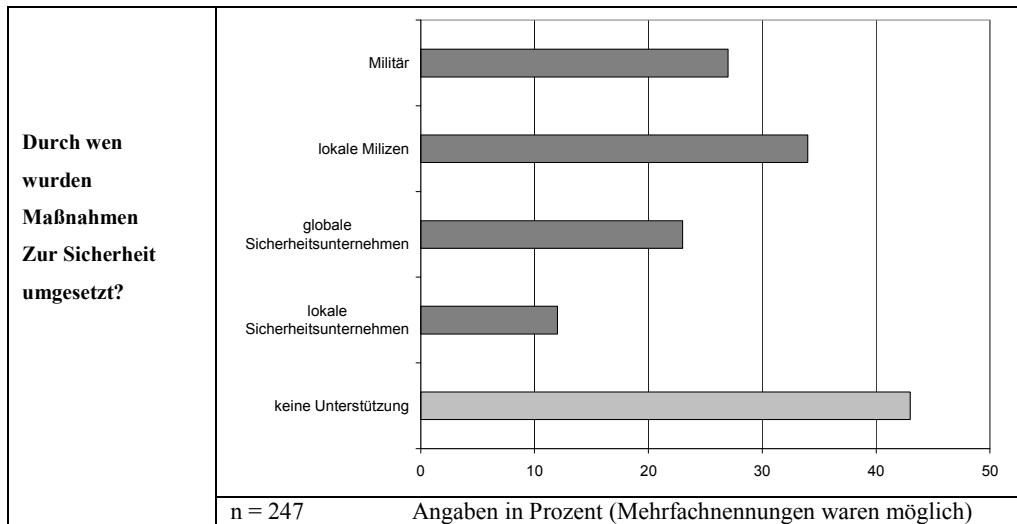


Abb. 85: Unterstützung Sicherheitsmaßnahmen – Verteilung im Panel

Ein weiterer Aspekt der Anreise ist das Monitoring der Reiseroute. Zwar fand in mehr als der Hälfte der Fälle keine Überwachung statt. Doch wurden häufig die Route wie auch geplante Aktivitäten in täglichen Telefonaten mit der Heimatredaktion abgestimmt. Dagegen wurde nur selten ein Monitoring durch elektronische Ortungssysteme durchgeführt.

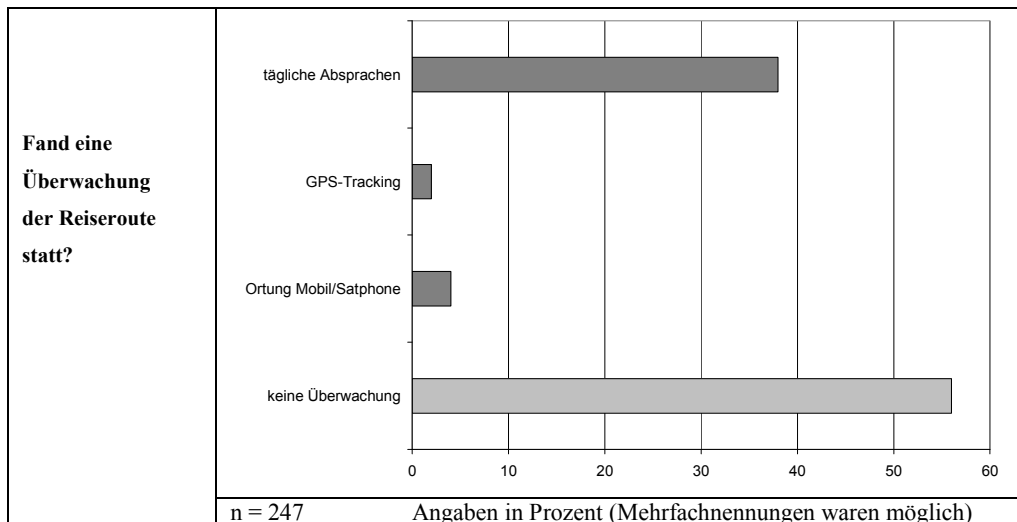


Abb. 86: Überwachung Reiseroute – Verteilung im Panel

Besonders in militarisierten Regionen war die Anreise ohne professionelle Begleitung extrem gefährlich, ja sogar lebensbedrohlich. Im überwiegenden Teil wurde die Anreise dennoch autark durchgeführt. Allerdings fand insbesondere in besonders

problematischen Regionen die gesamte Anreise in Begleitung verschiedener (Hilfs)Organisationen statt (Stichwort „embedded“).

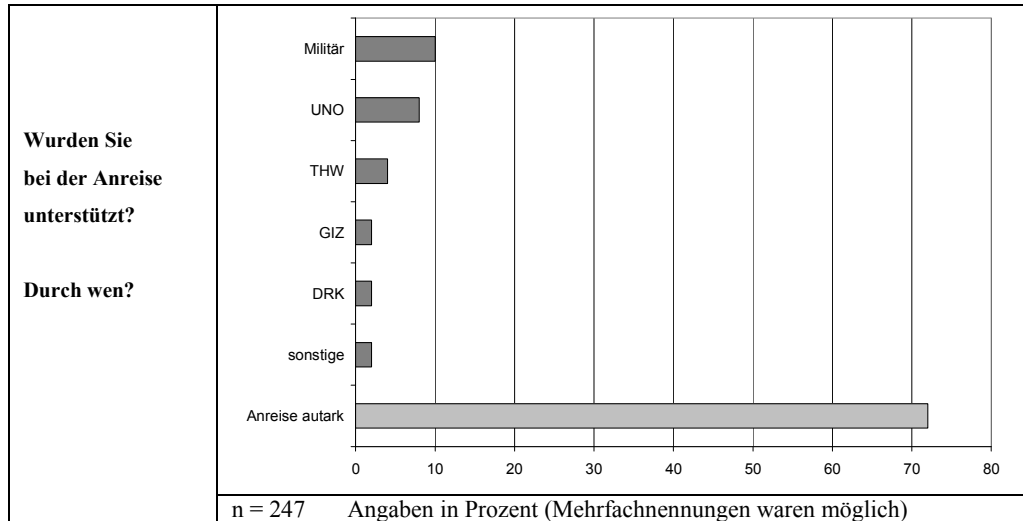


Abb. 87: Unterstützung Anreise – Verteilung im Panel

Das Urteil der Befragten zur Qualität der Sicherheit war nicht eindeutig. Vielfach waren die Probanden mit den getroffenen Sicherheitsmaßnahmen nicht zufrieden.

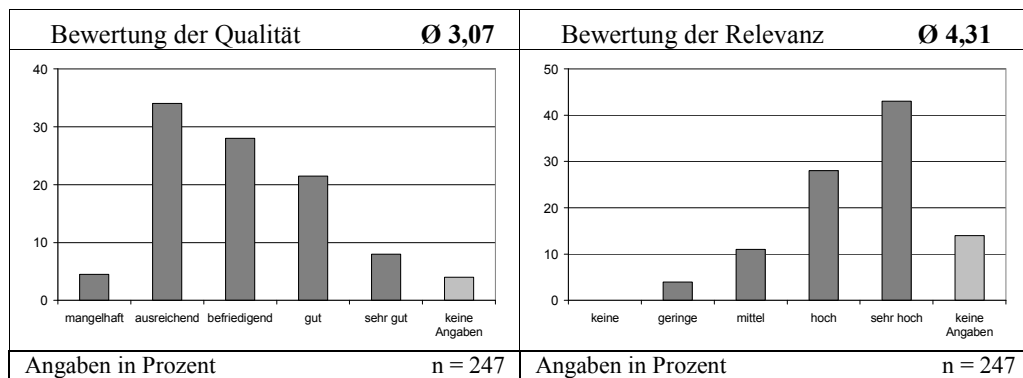


Abb. 88: Sicherheit gesamt Anreise – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Zwar war in der Mehrzahl der Kriseneinsätze die Anreise unkritisch. Doch speziell bei Einsätzen in Kriegsgebieten war eine Unterstützung durch Dritte bei der Umsetzung von Sicherheitsmaßnahmen notwendig. In diesen Fällen wurden entsprechende Sicherheitsmaßnahmen als bedeuten eingestuft. Aufgrund der differenzierten Bewertung von Qualität und Bedeutung sind die Sicherheitsmaßnahmen im weiteren Verlauf der Analyse noch zu diskutieren.

7.2.5 Im Berichtsgebiet



Abb.89: Prozessschritt 5 – Im Berichtsgebiet

Dieser Prozessschritt beinhaltet alle Aspekte, die in direktem Zusammenhang mit dem Aufenthalt im Berichtsgebiet stehen. Dazu gehören neben der Fortbewegung auch die Versorgung mit Lebensmitteln, Wasser und Energie.

7.2.5.01 Verkehrsmittel im Berichtsgebiet

Analog zur Anreise können auch im Berichtsgebiet mehrere Verkehrsmittel zum Einsatz kommen. An erster Stelle wurde von den Befragten das Auto genannt. Allerdings kam auch hier teilweise ein Mix verschiedener Verkehrsmittel zum Einsatz.

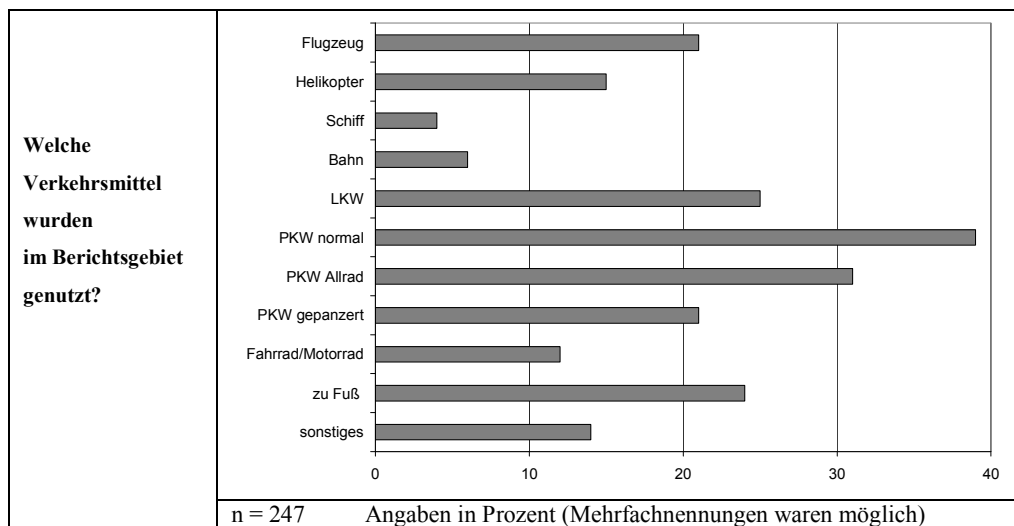


Abb. 90: Verkehrsmittel im Berichtsgebiet – Verteilung im Panel

Wie auch bei der Anreise war die Fortbewegung im Berichtsgebiet ohne professionelle Begleitung teilweise extrem gefährlich, so dass Transporte insbesondere in militarisierten Regionen durch (Hilfs)Organisationen begleitet wurden bzw. die Logistik von Hilfsorganisationen oder Militärs genutzt wurde.

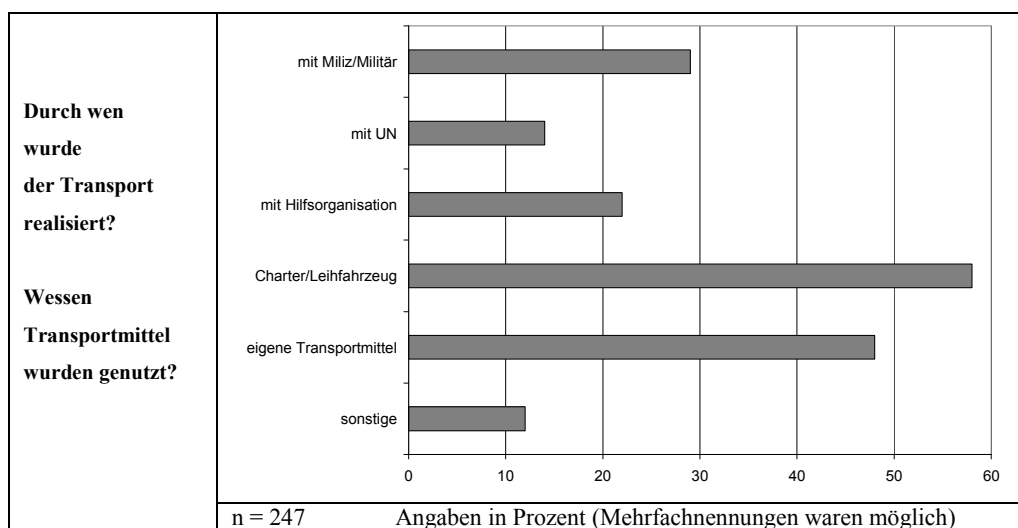


Abb. 91: Transport im Berichtsgebiet – Verteilung im Panel

Ein viel diskutierter Punkt war die Kennzeichnung der von den Medienunternehmen genutzten Fahrzeuge. Die Meinungen hierzu waren ambivalent. Zwar wurde gekennzeichneten Fahrzeugen eine gewisse Schutzwirkung zugesprochen, doch wurde auch darauf hingewiesen, dass entsprechend gekennzeichnete Verkehrsmittel unter Umständen auch Begehrlichkeiten wecken könnten.

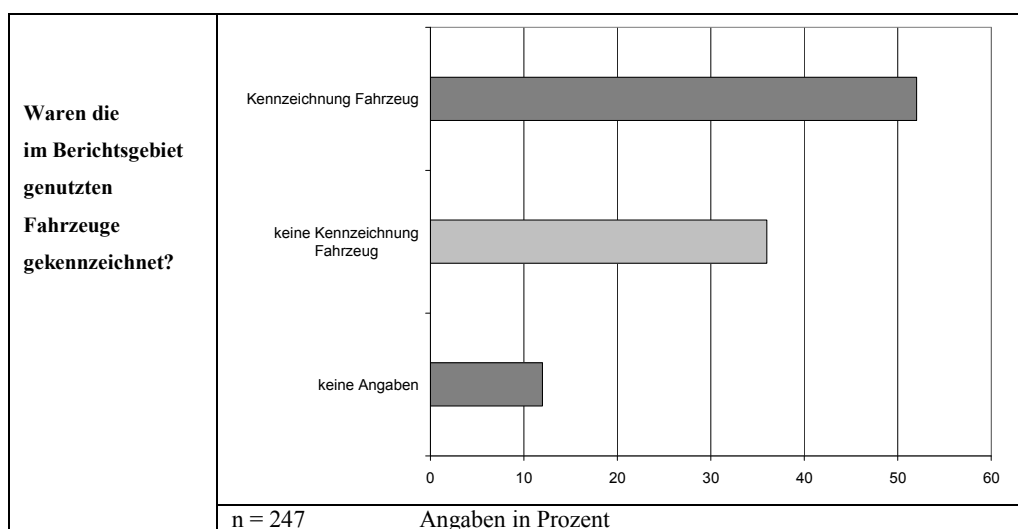


Abb. 92: Unterstützung Anreise – Verteilung im Panel

Ähnlich der Qualität der für die Anreise genutzten Verkehrsmittel fiel auch die Bewertung der im Berichtsgebiet eingesetzten Verkehrsmittel durch die Befragten inhomogen aus. Die Angaben der Befragten schwankten zwischen gut und mangelhaft.

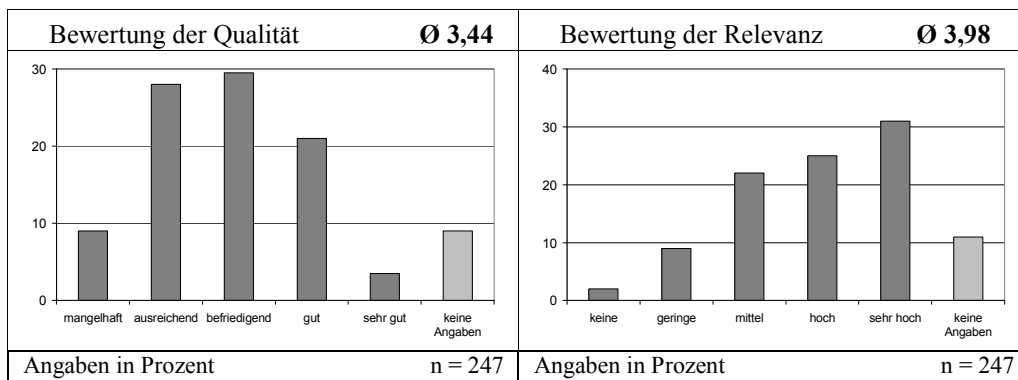


Abb. 93: Verkehrsmittel im Berichtsgebiet – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Aus der lediglich zufriedenstellenden Qualität und der verhältnismäßig hoch bewerteten Bedeutung des Punktes Verkehrsmittel konnte ein gewisser Handlungsbedarf identifiziert werden. Dieser Aspekt ist insgesamt im Rahmen der Maßnahmenplanung zu diskutieren.

7.2.5.02 Allgemeine Sicherheitsmaßnahmen

Die Befragten gaben an, dass in rund einem Drittel aller Einsätze Transporte und in mehr als zwanzig Prozent Unterkünfte zusätzlich gesichert werden mussten. Abhängig von der Krisenregion war darüber hinaus teilweise auch eine Sicherung der Fahrzeuge bzw. des Equipments erforderlich.

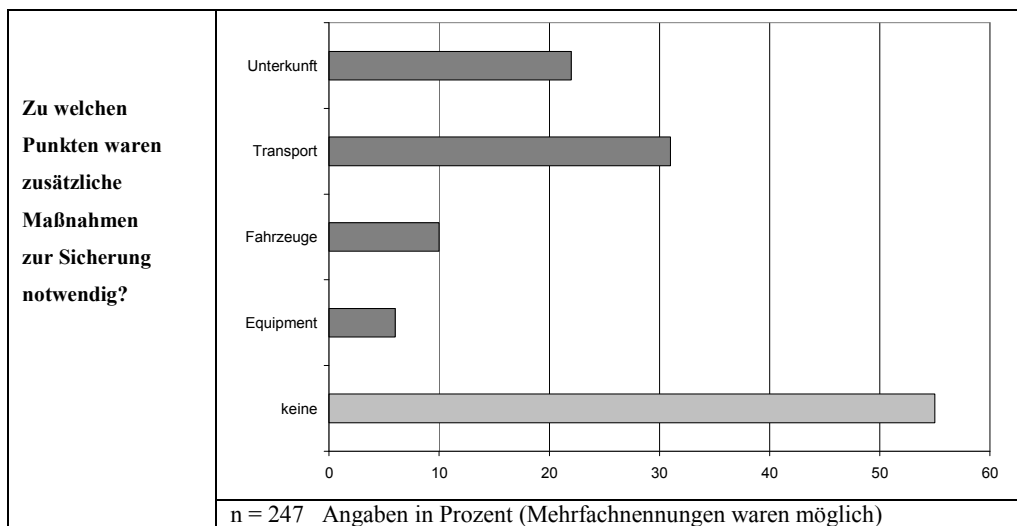


Abb. 94: Allgemein Sicherheitsmaßnahmen – Verteilung im Panel

Tendenziell waren die Probanden mit der Sicherheit im Krisengebiet unzufrieden. Insgesamt wurde die Qualität der Sicherheitsmaßnahmen lediglich mit ausreichend, teilweise sogar mit mangelhaft bewertet.

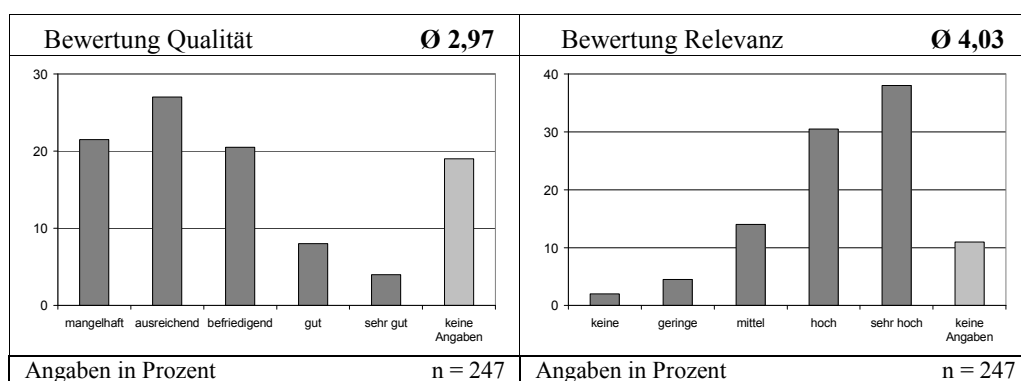


Abb. 95: Allgemein Sicherheitsmaßnahmen – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Aus der unterschiedlichen Bewertung von Qualität und Bedeutung konnte auch im Bereich der allgemeinen Sicherheitsmaßnahmen Handlungsbedarf abgeleitet werden.

7.2.5.03 Transfer zur Unterkunft

Vielfach stellte bereits der Transfer zur Unterkunft ein Sicherheitsproblem dar. Nach Aussagen der Befragten könnte teilweise ein einfaches Taxi ausreichen, die Sicherheit zu erhöhen. Bei besonders kritischen Sicherheitslagen war es jedoch notwendig, für diese Aufgabe einen Sicherheitsdienst einzusetzen.

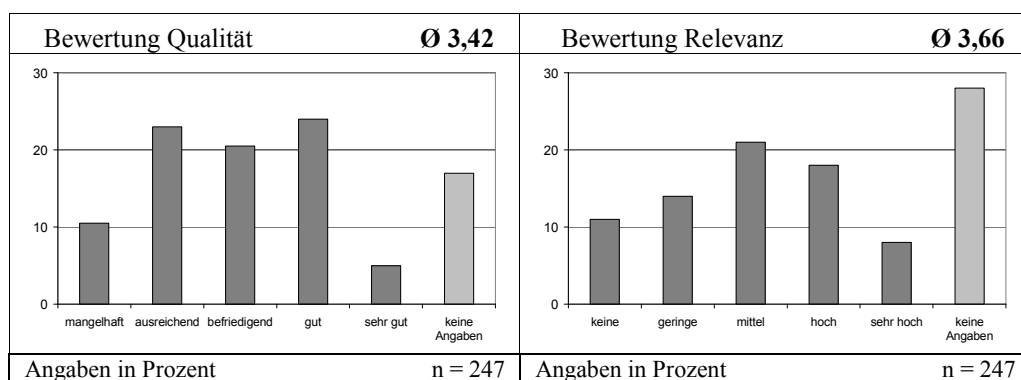


Abb. 96: Transfer zur Unterkunft – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Aufgrund der zufriedenstellenden Bewertung der für den Transfer zur Unterkunft getroffenen Sicherheitsmaßnahmen und der nur gering eingestuften Bedeutung wurde in diesem Bereich kein direkter Handlungsbedarf gesehen.

7.2.5.04 Unterkunft im Berichtsgebiet

Die Bandbreite der genutzten Unterkünfte war groß. Mehr als drei Viertel der Beteiligten nutzten im Berichtsgebiet zwar überwiegend oder während des gesamten Einsatzes ein Hotel als Unterkunft. Doch auch Zelte, Kraftfahrzeuge und Bunker waren Unterkünfte im Rahmen von Kriseneinsätzen.

In nicht wenigen Fällen stand im Krisengebiet gar keine Unterkunft zur Verfügung; es wurde schlicht unter freiem Himmel übernachtet. Alternativen waren in den geschilderten Situationen nicht verfügbar.

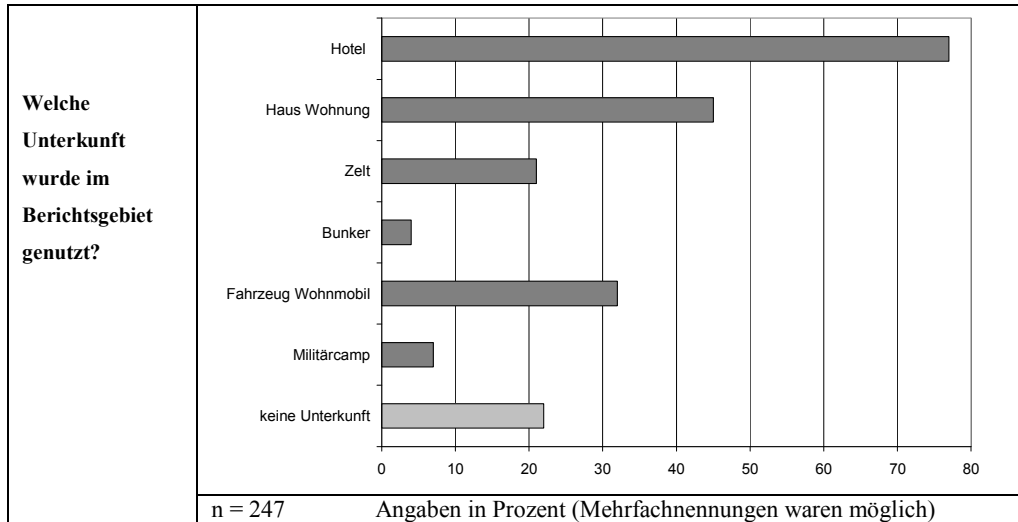


Abb. 97: Unterkunft im Berichtsgebiet – Verteilung im Panel

Lediglich ein geringer Teil der Befragten bewertete die Qualität der Unterkunft im Berichtsgebiet mit sehr gut oder gut. Der überwiegende Teil der Befragten berichtete über schlechte Erfahrungen mit den Unterkünften.

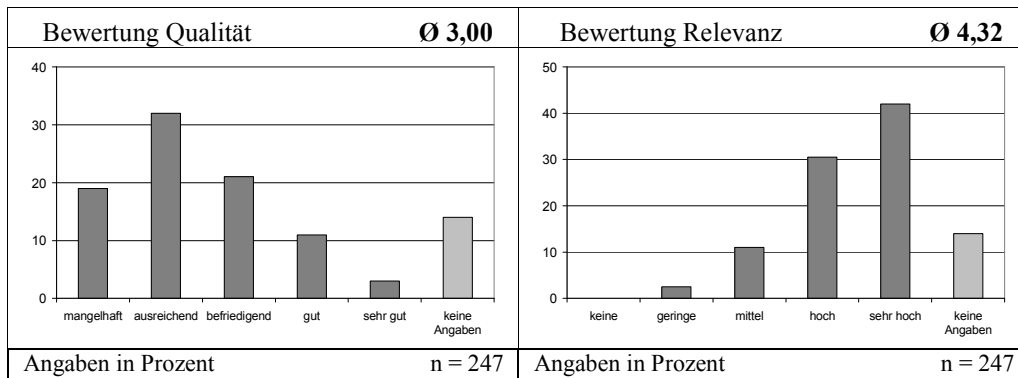


Abb. 98: Unterkunft im Berichtsgebiet – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Die Befragten wiesen darauf hin, dass eine fehlende Unterkunft auch immer ein Sicherheitsproblem sei, geeignete Unterkünfte grundsätzlich hohe Bedeutung hätten. Insgesamt wurde angeregt, das Thema intensiv zu erörtern.

7.2.5.05 Sicherheit Unterkunft

Insgesamt wurde das Thema Sicherheit der Unterkunft von den Probanden eher kritisch bewertet. Zwar gab mehr als die Hälfte der Befragten an, dass keine Maßnahmen zur Sicherung der Unterkunft notwendig waren, doch in rund einem Viertel der Fälle mussten Unterkünfte zusätzlich gesichert werden. Im Zusammenhang

mit der Sicherheit der Unterkunft im Berichtsgebiet spielte die Lage aus Sicht der Befragten eine entscheidende Rolle. Teilweise wurde bei der Wahl der Lage der Unterkünfte die Nähe zu öffentlichen Einrichtungen gesucht. Offensichtlich wurde im Umfeld öffentlicher Institutionen ein höheres Sicherheitspotenzial vermutet.

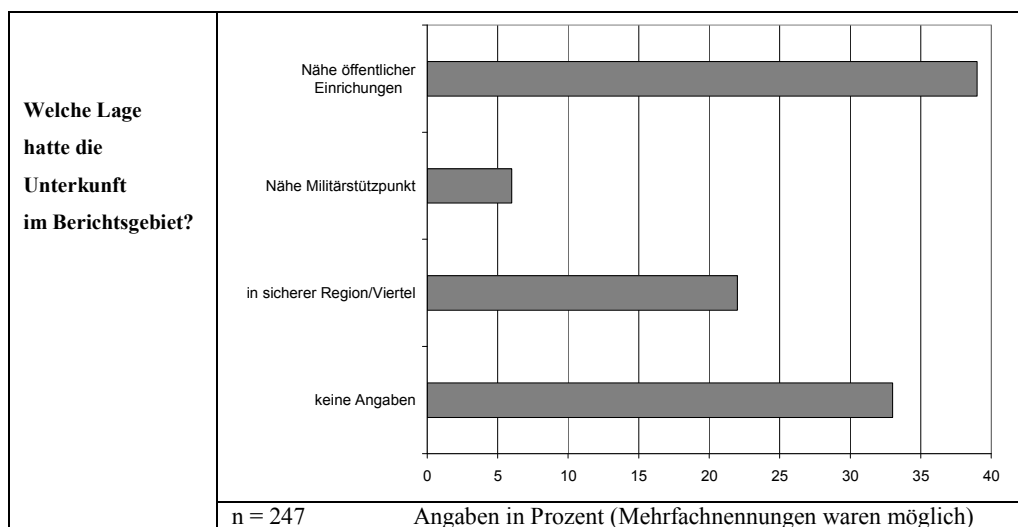


Abb. 99: Sicherheit Unterkunft – Verteilung im Panel

Darüber hinaus gaben die Befragten an, dass bei der Wahl der Unterkünfte explizit auf die Sicherheitslage im entsprechenden Stadtteil bzw. in der jeweiligen Region geachtet wurde.

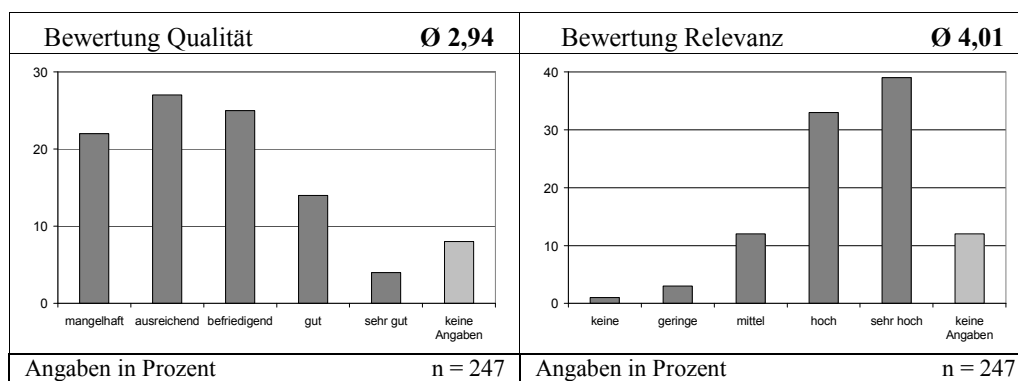


Abb. 100: Sicherheit Unterkunft – Bewertung der Qualität und der Relevanz

In der Befragung wurde deutlich, dass sichere Unterkünfte in Krisenregionen von großer Bedeutung, jedoch beileibe keine Selbstverständlichkeit sind. Es wurde darauf hingewiesen, dass mit entsprechenden Maßnahmen das Risiko auf ein vertretbares Maß zu reduzieren wäre. Vielfach seien gewählten Sicherheitsmaßnahmen aber nur für ein bestimmtes Klientel wirksam. Die zur Durchführung der Krisenberichterstattung benötigten lokalen Helfer blieben von den gewählten Sicherheitsmaßnahmen mehrheitlich ausgeschlossen.

7.2.5.06 Überwachung Reiseroute

Zu einem großen Teil wurden auch die Routen im Berichtsgebiet täglich telefonisch mit den Heimatredaktion abgestimmt. Eine Überwachung durch elektronische Ortungssysteme hat sich in diesem Bereich hingegen nicht etabliert.

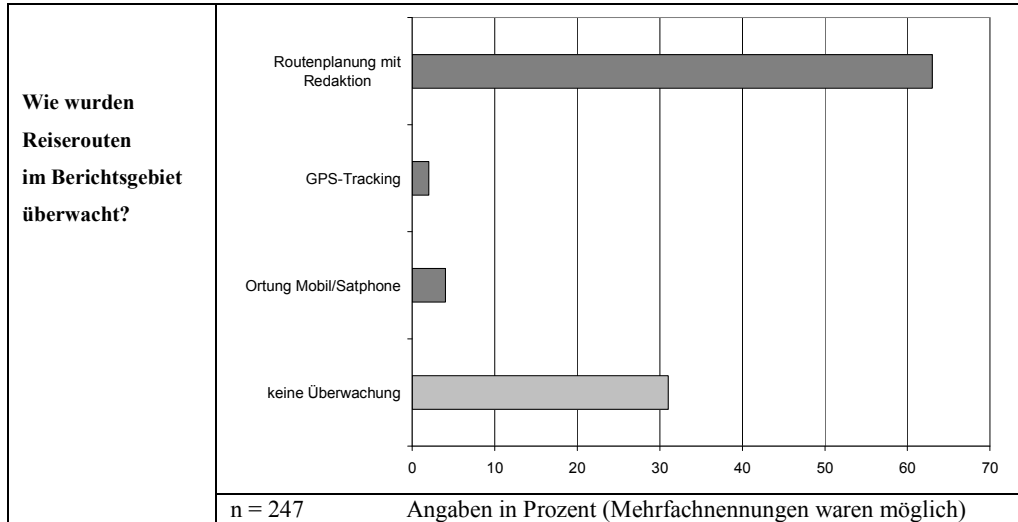


Abb. 101: Überwachung Reiseroute – Verteilung im Panel

Die Bewertung der Qualität der zur Überwachung der Reiseroute getroffenen Maßnahmen fand nicht statt.

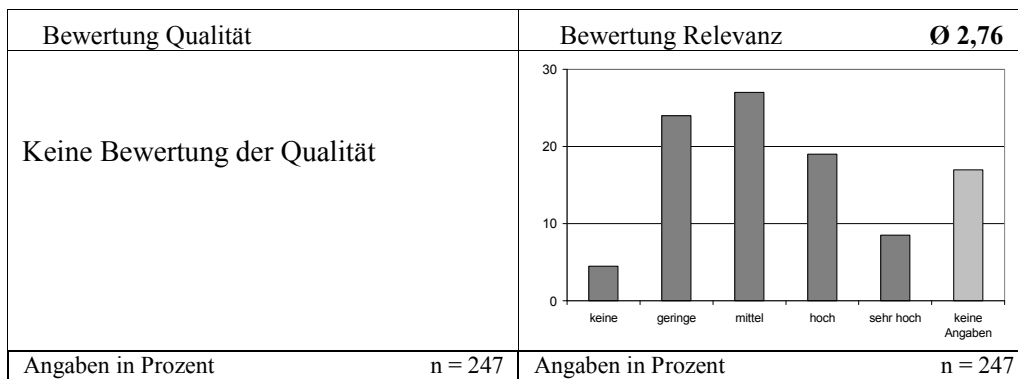


Abb. 102: Überwachung Reiseroute – Bewertung der Relevanz

Von den Befragten wurde hinsichtlich der Überwachung der Reiseroute keine besondere Relevanz gesehen.

7.2.5.07 Notfallmaßnahmen

Zwar wurden vereinzelt Treffpunkte bzw. Meldepunkte für das Berichtsgebiet vereinbart, die Frage nach der Kenntnis konkreter Hinweise zu möglichen Fluchtmöglichkeiten wurde von den Befragten jedoch häufig verneint. Auch wurden

Vereinbarungen für mögliche Notfallszenarien im überwiegenden Teil der Kriseneinsätze nicht getroffen.

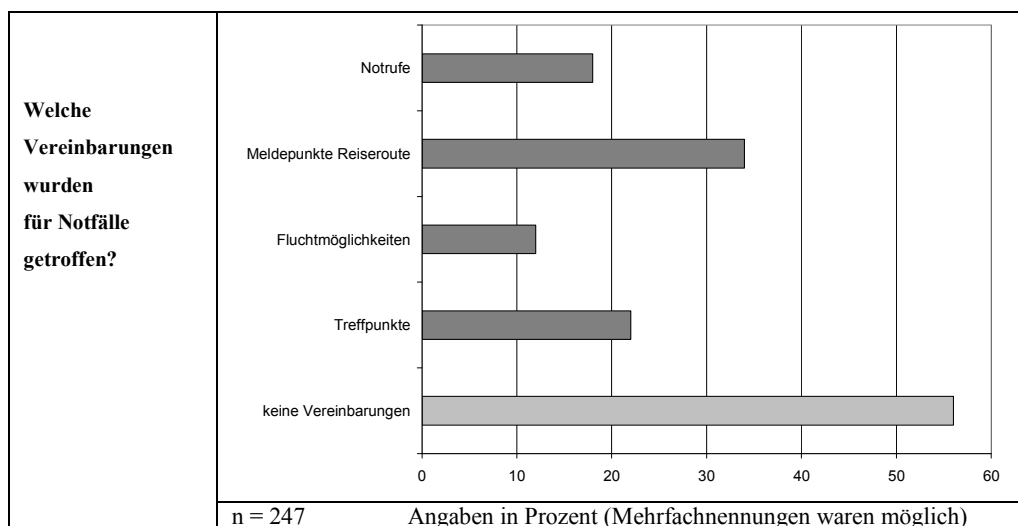


Abb. 103: Geplante Notfallmaßnahmen – Verteilung im Panel

Die Bewertung der Qualität von Notfallmaßnahmen fand nicht statt.

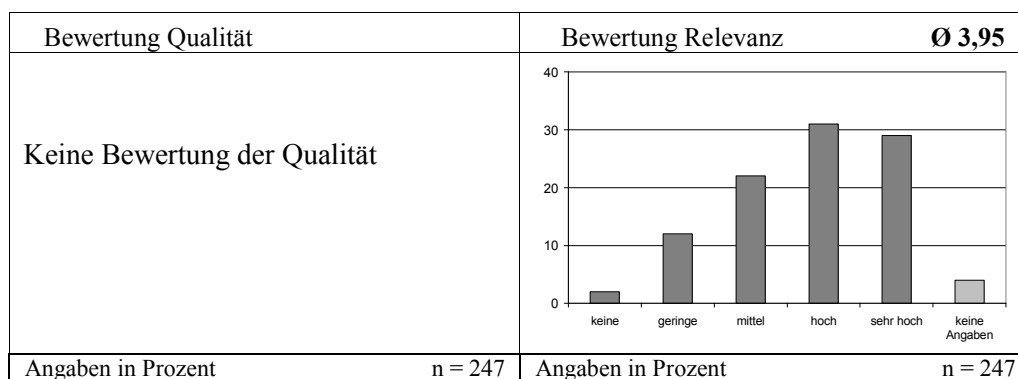


Abb. 104: Notfallmaßnahmen – Bewertung der Relevanz

Das Wissen der Befragten zu geplanten Notfallmaßnahmen war nur marginal vorhanden. Da Sicherheitskonzepte vielfach nicht vorhanden waren, wurde den Vereinbarungen für den Notfall nach Einschätzung der Befragten eine hohe Bedeutung zugemessen.

7.2.5.08 Energieversorgung

In den Krisengebieten wurde häufig das lokale Stromnetz zur Versorgung der Technik genutzt. Doch gaben die Befragten auch an, zur Sicherstellung der Stromversorgung im Berichtsgebiet häufig das Stromnetz von Hotels, Generatoren bzw. das Bordnetz der Kraftfahrzeuge genutzt zu haben. Von einigen Beteiligten wurde der Wunsch geäußert, verstärkt Solarpanels zur Unterstützung der Stromversorgung einzusetzen.

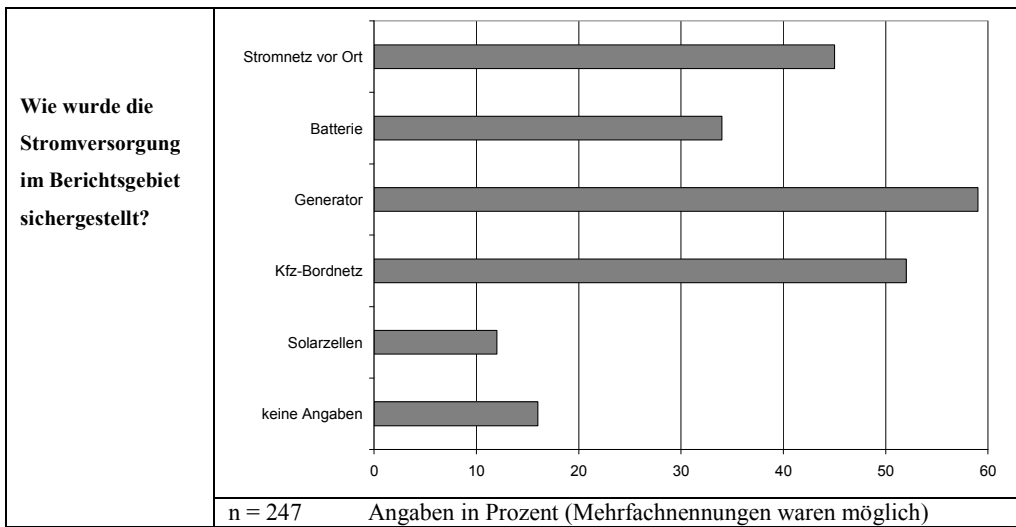


Abb. 105: Stromversorgung – Verteilung im Panel

Zur Energieversorgung wurden unterschiedliche Energieträger eingesetzt. Treibstoffe wurden dabei nicht nur zur Versorgung von Generatoren eingesetzt, sondern teilweise zur Fortbewegung oder zum Kochen benötigt. In diesem Zusammenhang wurde angeregt, die Logistik der Energieträger intensiv zu diskutieren.

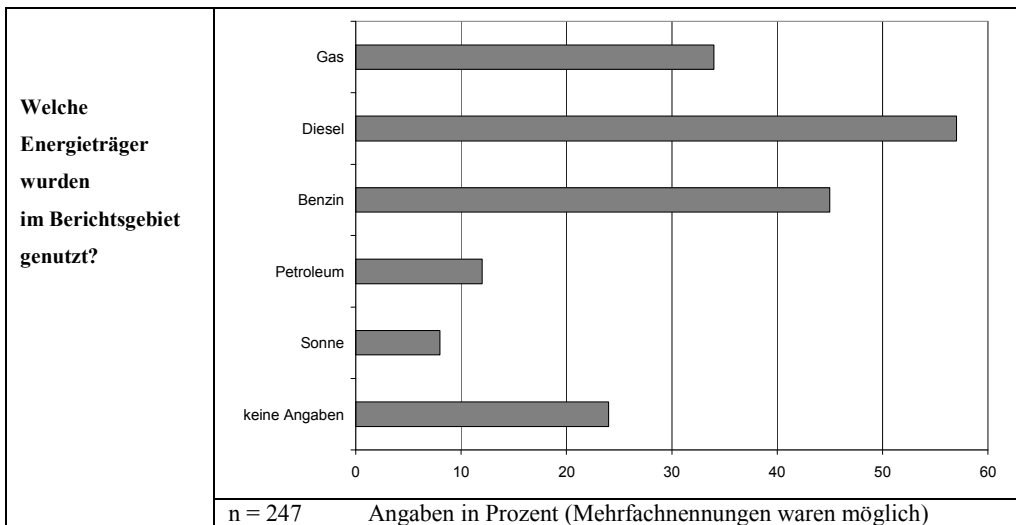


Abb. 106: Energieträger – Verteilung im Panel

Zwar waren die Befragten mit der Qualität der Energieversorgung überwiegend zufrieden, doch wurde auch von Problemen berichtet. Da für die Durchführung der Berichterstattung im Krisengebiet die Energieversorgung entscheidend ist, wurde die Bedeutung einer funktionierenden Energieversorgung von den Befragten entsprechend hoch bewertet.

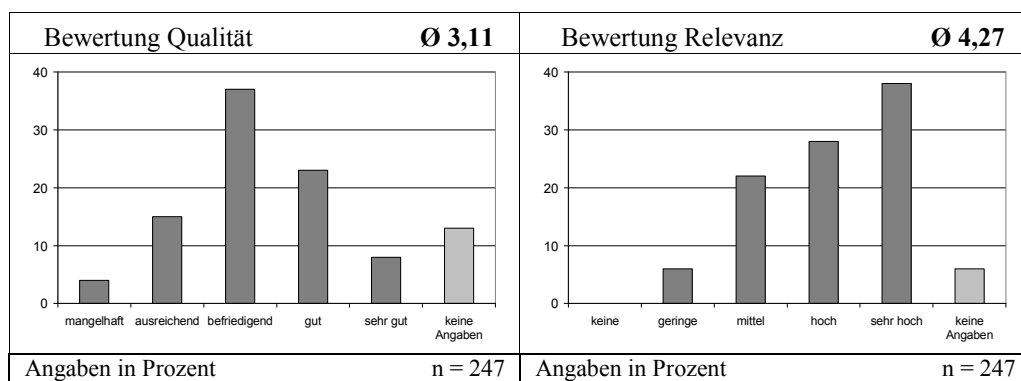


Abb. 107: Energieversorgung – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Aufgrund der Diskrepanz zwischen Qualität und Relevanz wurde von den Probanden Handlungsbedarf gesehen.

7.2.5.09 Lebensmittel- und Wasserversorgung

Zur Wasserversorgung gaben die Befragten an, überwiegend das lokale Wasserleitungsnetz genutzt zu haben. In einigen Fällen wurde Wasser in Behältern bezogen.

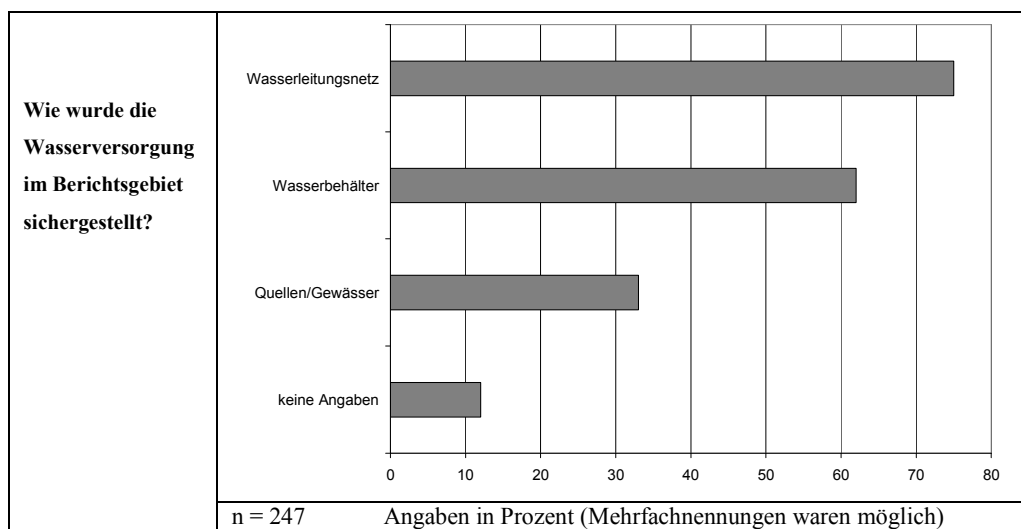


Abb. 108: Wasserversorgung – Verteilung im Panel

Teilweise wurde Wasser aus fragwürdigen Quellen (Oberflächenwasser, Quellwasser etc.) genutzt, das dann jeweils entsprechend behandelt werden musste. Entkeimungsmittel etc. standen jedoch nicht in allen Fällen zur Verfügung.

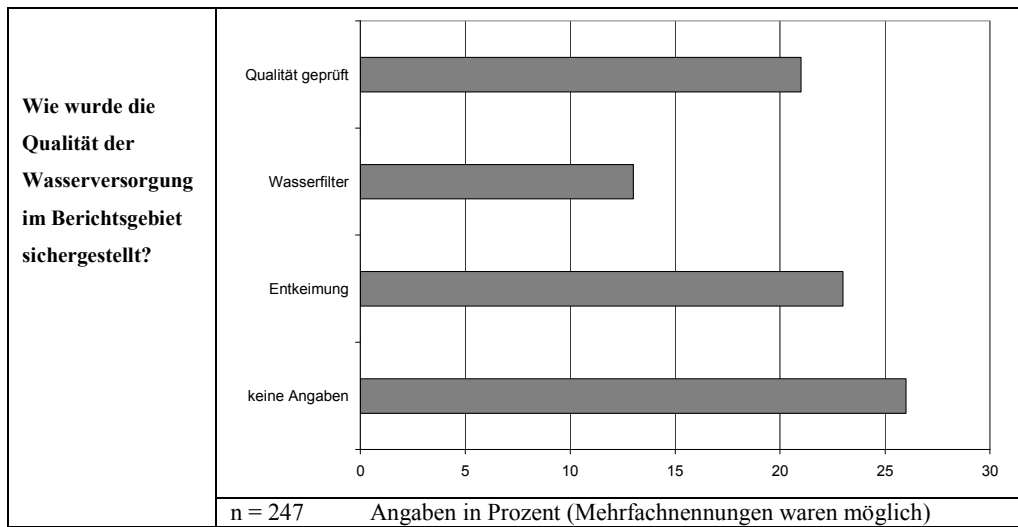


Abb. 109: Wasseraufbereitung – Verteilung im Panel

Neben der Energieversorgung besitzt speziell die zuverlässige Versorgung mit Wasser und Nahrungsmitteln eine hohe Priorität. Im überwiegenden Teil der Einsätze lagen den Befragten keine Informationen über die Qualität des genutzten Trinkwassers vor. Zwar wurden teilweise Maßnahmen zur Verbesserung der Wasserqualität durchgeführt, ohne jedoch Hinweise zu deren Wirksamkeit zu haben.

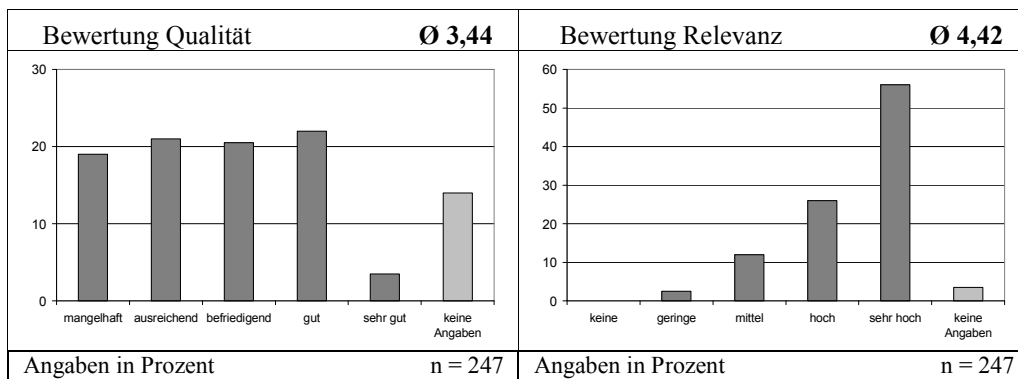


Abb. 110: Wasserversorgung – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Hinsichtlich der inhomogenen Bewertung der Qualität und der sehr hoch bewerteten Bedeutung der Wasserversorgung sind Verbesserungsmaßnahmen zu diskutieren.

Zur Nahrungsmittelversorgung wurde zwar häufig die örtliche Gastronomie genutzt, doch wurden vielfach auch Lebensmittel vor Ort bezogen und in Eigenregie zubereitet. Häufig war jedoch die Versorgung mit Nahrungsmitteln im Vorfeld nicht organisiert. Ein Teil der Befragten gab an, aus der Erfahrung früherer Einsätze für diese Fälle immer Müsliriegel etc. griffbereit zu haben.

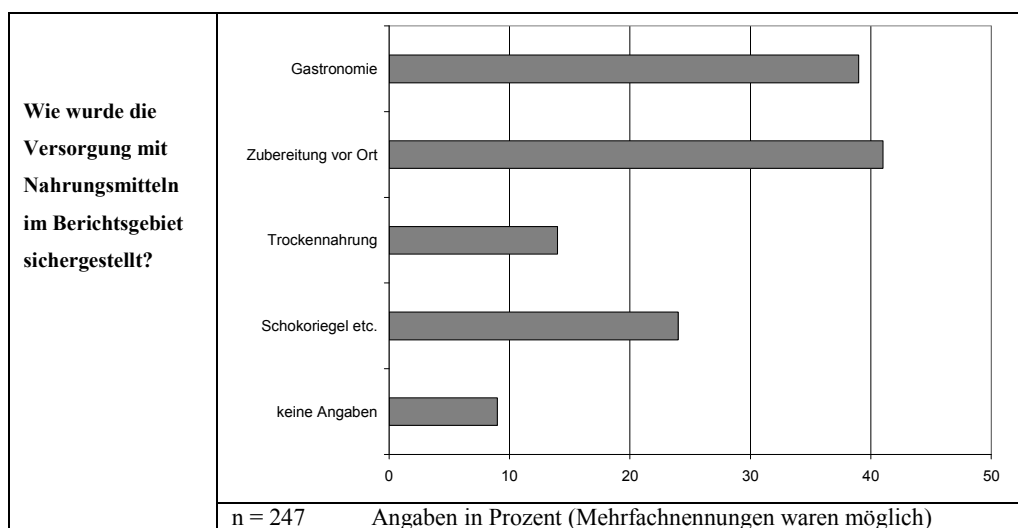


Abb. 111: Nahrungsmittelversorgung – Verteilung im Panel

Bei einigen Einsätzen erhielten die Befragten nach eigenen Angaben Unterstützung bei der Lebensmittelversorgung. Teilweise wurden Nahrungsmittel durch Dritte zubereitet, in anderen Fällen erhielten die Befragten Nahrungsmittel von Hilfsorganisationen.

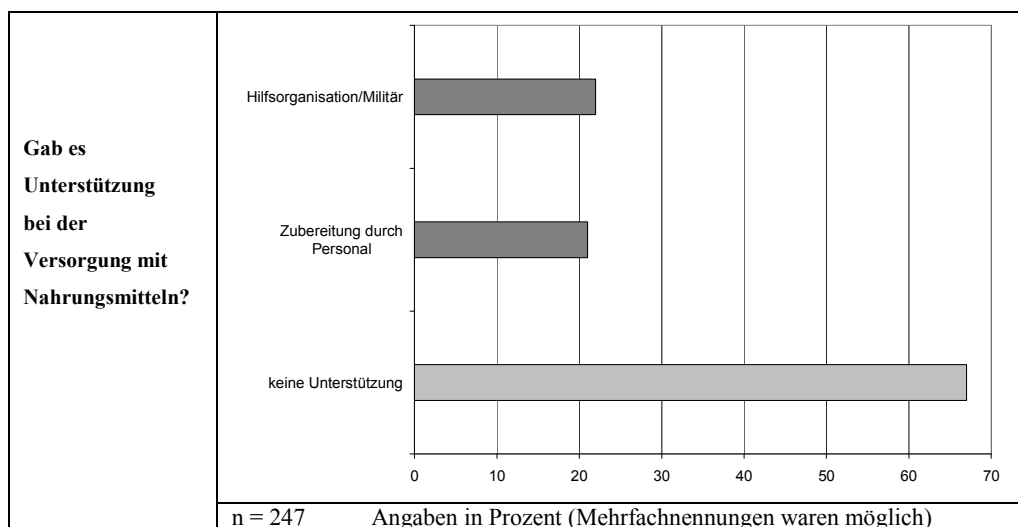


Abb. 112: Nahrungsmittel Unterstützung – Verteilung im Panel

Die Versorgung mit Nahrungsmitteln ist in Krisengebieten keineswegs sicher. Vielfach bestehen zurzeit Defizite in der Logistik und Vorbereitung sowie der Qualität der Nahrungsmittelversorgung in Kriseneinsätzen. Entsprechend verhalten fiel die Bewertung durch die Befragten aus.

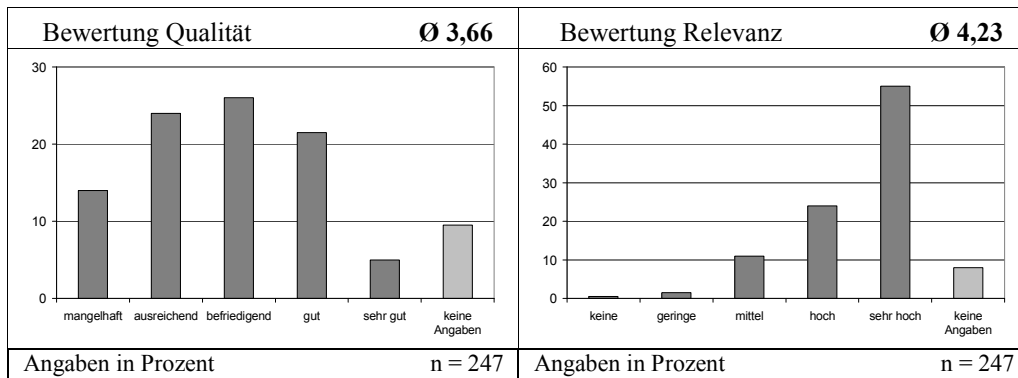


Abb. 113: Nahrungsmittelversorgung – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Die Bedeutung der Versorgung der beteiligten Medienmitarbeiter mit Nahrungsmitteln und Wasser im Krisengebiet steht außer Zweifel. Alle Befragten wiesen einer zuverlässigen Lebensmittelversorgung eine existenzielle Bedeutung zu. Insgesamt wurde von den Befragten in der Organisation der Lebensmittelversorgung Handlungsbedarf gesehen.

7.2.5.10 Zahlungsmittel

In allen untersuchten Fällen wurde von den Befragten im Kriseneinsatz Bargeld benötigt. Zwar fand in rund zwei Drittel aller Fälle die Kreditkarte Anwendung, doch war der Einsatz von Bargeld als Zahlungsmittel ohne Alternative.

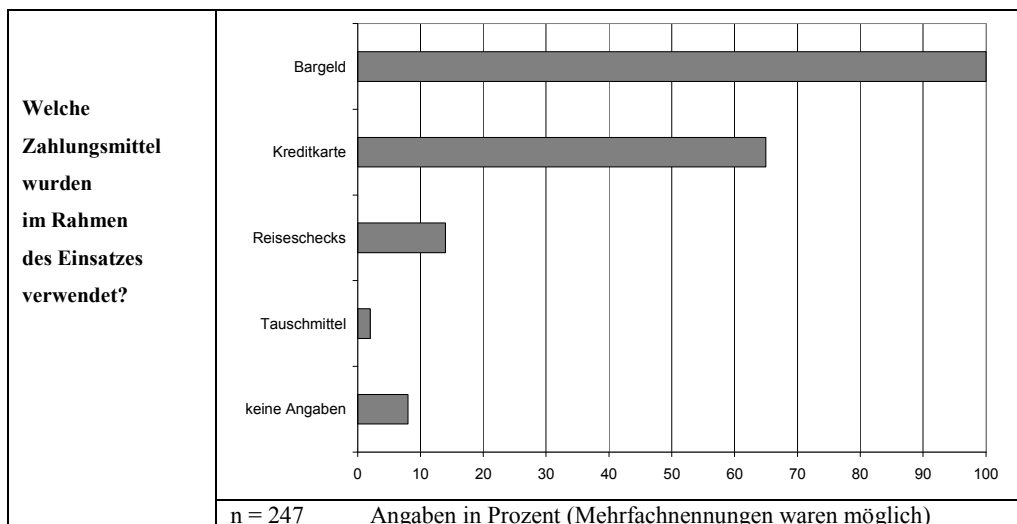


Abb. 114: Zahlungsmittel – Verteilung im Panel

Beim Einsatz von Bargeld wurde in der Regel die jeweils in der Krisenregion gültige Währung verwendet. Allerdings kam auch hier die Bedeutung des Dollars als universelle Währung zum tragen. In mehr als die Hälfte aller Fälle wurden daher entsprechende Vorräte an Dollarnoten mitgeführt. Der Euro bzw. sonstige Währungen spielten hingegen eine untergeordnete Rolle.

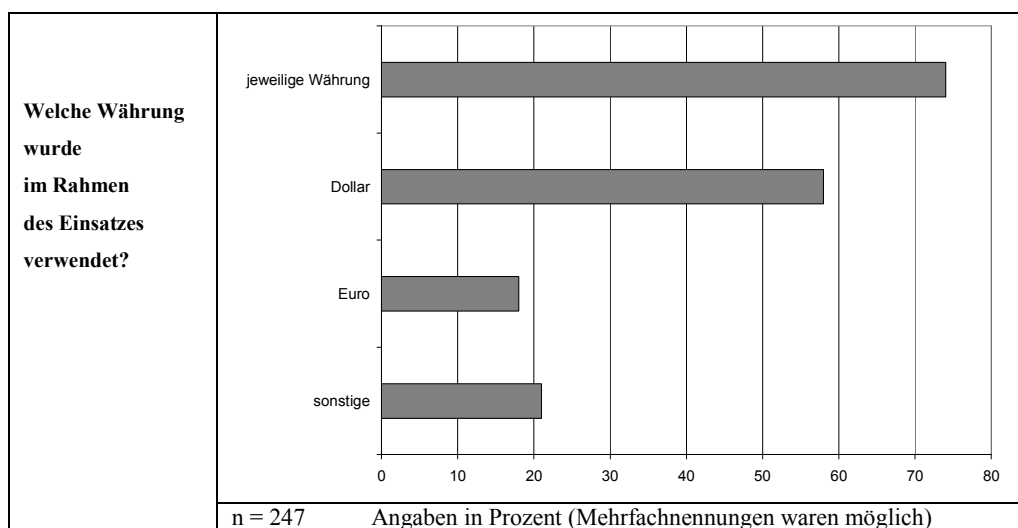


Abb. 115: Verwendete Währung – Verteilung im Panel

Insgesamt waren die Probanden mit der Qualität der eingesetzten Zahlungsmittel zufrieden. Alle Befragten gaben an, immer ausreichend Bargeld in der entsprechenden Währung im Gepäck zu haben.

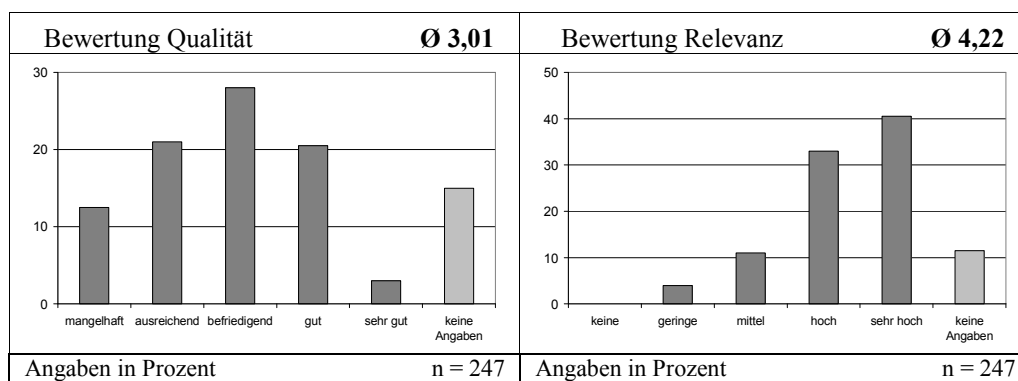


Abb. 116: Zahlungsmittel – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Die absolute Mehrheit der Befragten maß den Zahlungsmitteln eine Schlüsselrolle zu. Die Bewertung fiel entsprechend eindeutig aus. Im Hinblick auf die Bedeutung von Bargeld als Zahlungsmittel wurden Verbesserungen bei den vorbereitenden Maßnahmen zur Sicherstellung der Bargeldversorgung gefordert.

7.2.5.11 Orientierung

Zur Orientierung in unbekanntem Gebieten spielt nach Aussage der Befragten Kartenmaterial immer noch die zentrale Rolle. Dabei wurde darauf hingewiesen, dass in den Karten eingetragene kritische Regionen, sogenannte „No-Go-Areas“, überlebenswichtig seien. Zwar wurden in der jüngeren Vergangenheit vermehrt elektronische Navigationsgeräte eingesetzt. Doch im Hinblick auf die problematische Energieversorgung wurden diese Geräte gerade in Krisenregionen in der Vergangenheit mit Skepsis gesehen. Weitere Hilfsmittel zur Navigation (Kompass)

wurden aufgrund der teilweise mangelnden Kenntnis nur in geringem Umfang eingesetzt.

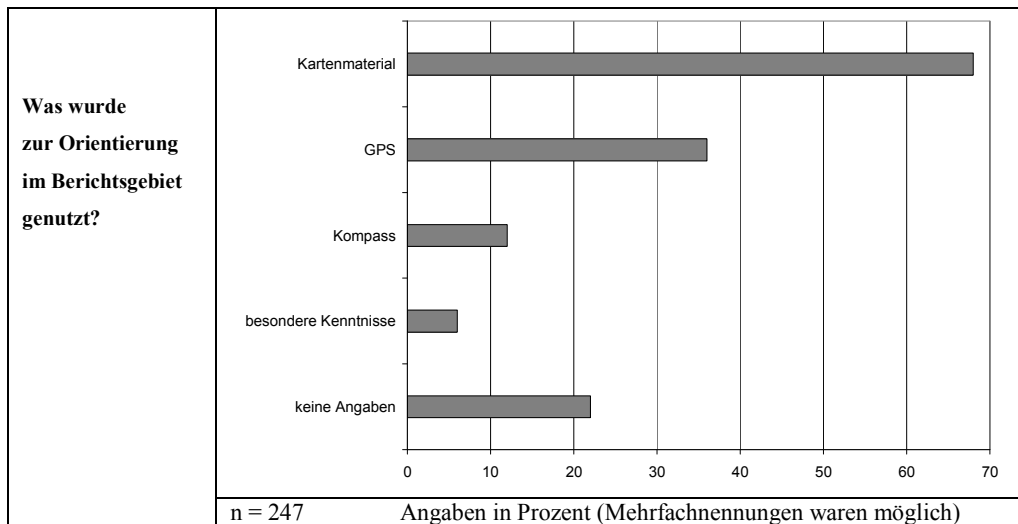


Abb. 117: Hilfsmittel zur Orientierung – Verteilung im Panel

Insgesamt äußerten sich die Befragten mit der Qualität der ihnen zur Verfügung stehenden Hilfsmittel zur Orientierung eher unzufrieden.

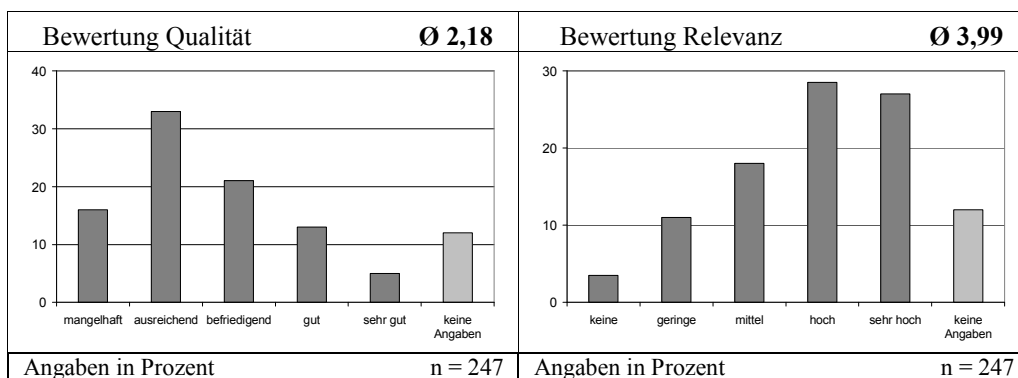


Abb. 118: Hilfsmittel zur Orientierung – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Die Orientierung kann gerade im Hinblick auf die in Krisenregionen häufig zerstörte Infrastruktur problematisch sein. Die Bedeutung zuverlässiger Hilfsmittel zur Orientierung wurde von den Befragten entsprechend hoch eingestuft. Aus Sicht der Beteiligten besteht in diesem Bereich Verbesserungspotenzial.

7.2.5.12 Informationen

Gerade in Krisenzeiten sind Informationen der Schlüssel für eine qualitativ hochwertige Berichterstattung aber auch für die Sicherheit der Beteiligten. Zwar standen militärische Stellen, das Auswärtige Amt, Hilfsorganisationen oder private Sicherheitsunternehmen als Informationsquellen zur Verfügung. Doch wurden lokale

Informanten nach den Aussagen der Befragten in Krisenregionen als Quelle für verlässliche Informationen bevorzugt und spielten letztlich die zentrale Rolle.

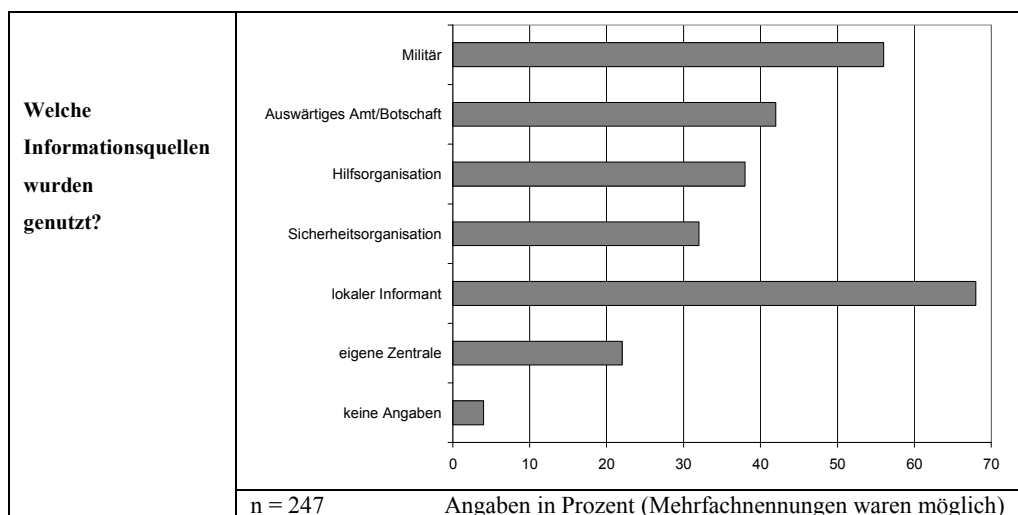


Abb. 119: Informationsquellen – Verteilung im Panel

Auch wenn speziell bei Auslandseinsätzen die jeweilige Heimatredaktion eine eher untergeordnete Rolle bei der Beschaffung notwendiger Informationen spielte, so waren die Beteiligten insgesamt mit der Qualität der ihnen im Kriseneinsatz zur Verfügung stehenden Informationen zufrieden.

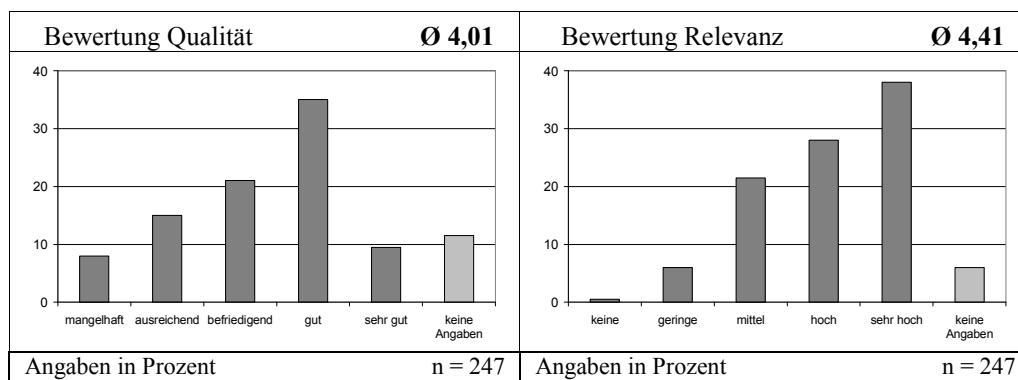


Abb. 120: Informationsquellen – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Unabhängig von Ereigniskategorie oder Krisenregion sind umfassende Informationen der Schlüssel zur Sicherheit. Das jedenfalls war der einheitliche Tenor der Befragten. Die Bedeutung zuverlässiger Informationsquellen wurde entsprechend hoch eingestuft. Aufgrund hoher Zufriedenheitswerte wurde von den Probanden kein unmittelbarer Handlungsbedarf gesehen.

7.2.5.13 Zusätzliche Ausrüstung

Die für den Kriseneinsatz zur Verfügung gestellte technische Zusatzausrüstung wurde bereits vorgestellt. Interessant waren die Angaben der Befragten, welche technischen

Ausrüstungsgegenstände tatsächlich verwendet wurden. Aus Sicht der Befragten sollten Kleinwerkzeug, Taschenlampe, Feuerzeug etc. zur Grundausrüstung des Kriseneinsatzes gehören. Die Notwendigkeit von Signalmitteln wurde hingegen nur von einem kleinen Teil der Befragten gesehen. Waffen in Händen von Medienmitarbeitern wurden von den Probanden mehrheitlich abgelehnt.

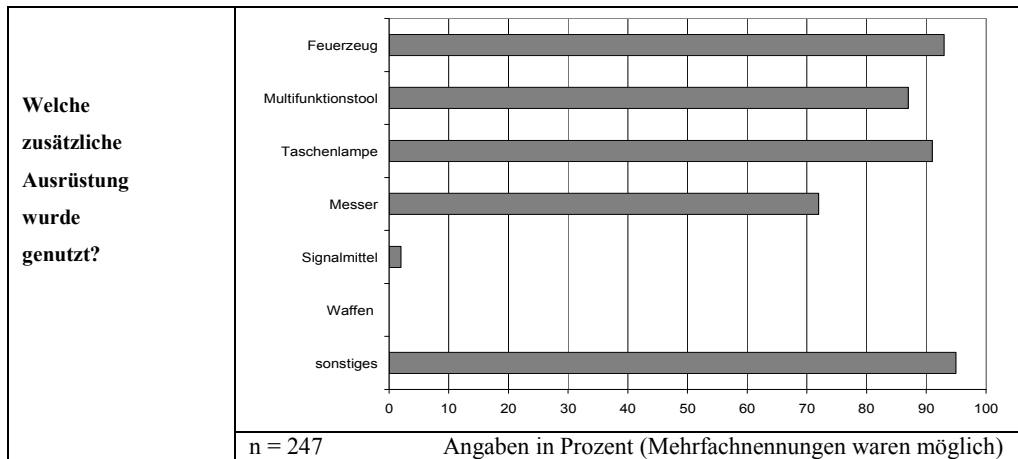


Abb. 121: Zusätzliche Ausrüstung – Verteilung im Panel

Insgesamt sind die Befragten mit der ihnen zur Verfügung gestellten Ausrüstung nicht in allen Fällen zufrieden. Aufgrund der enormen Bandbreite möglicher Ausrüstungsgegenstände, ist diese Aussage nur bedingt zu werten. Insgesamt muss dieses Thema noch intensiv erörtert werden.

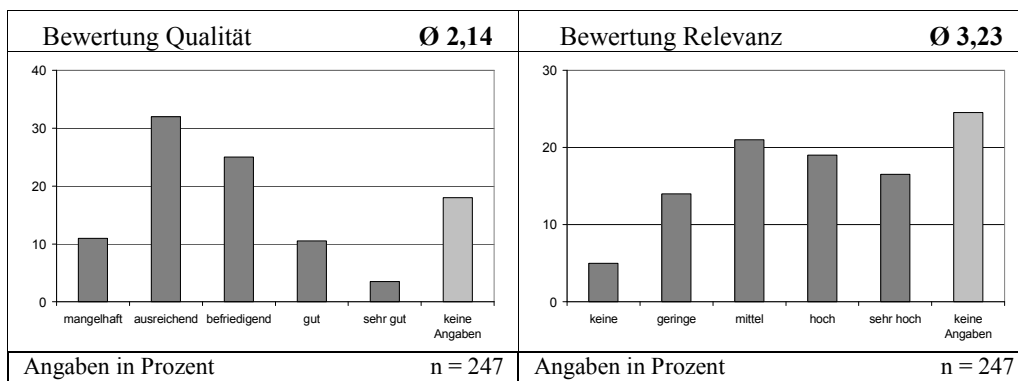


Abb. 122: Zusätzliche Ausrüstung – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Von der zusätzlich zur Verfügung gestellten Ausrüstung wurden die einzelnen Elemente in unterschiedlicher Häufigkeit genutzt. Hinsichtlich der Bedeutung der Ausrüstung, sollte eine individuelle Optimierung in Abstimmung mit den Betroffenen erfolgen. Dabei ist die Aufteilung in eine Grund- und Spezialausrüstung zu diskutieren.

7.2.5.14 Zusätzliches Personal

Die Krisenberichterstattung ist ohne die Unterstützung durch lokale Helfer nicht denkbar. Nahezu alle Befragten wiesen auf die Notwendigkeit einer personellen Unterstützung hin, die jedoch abhängig vom Krisenereignis bzw. der Krisenregion stark divergierte. Häufig wurden Dienstleistungen der Stringer, Fixer und Fahrer genannt, die insbesondere bei Einsätzen im Ausland Unterstützung geleistet hatten. Bei Inlandseinsätzen fand eine Unterstützung überwiegend durch Hilfskräfte statt.

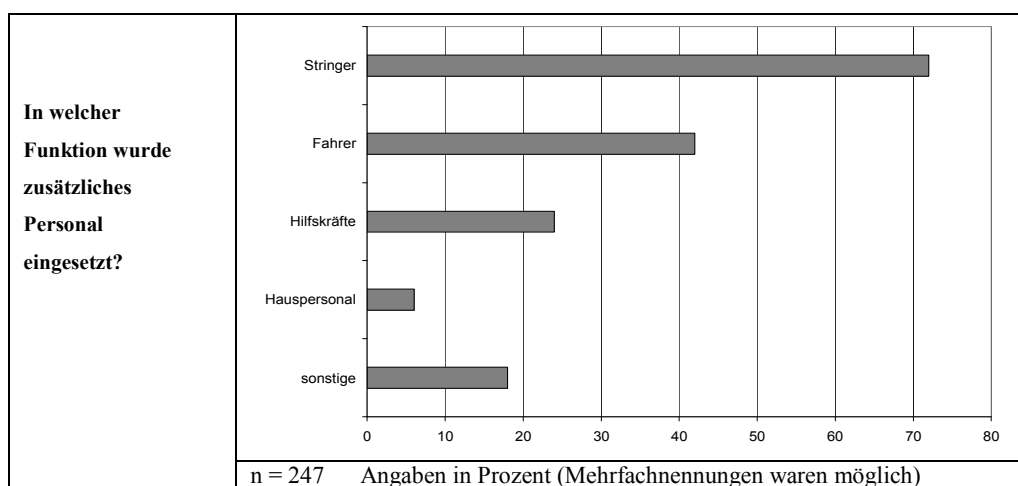


Abb. 123: Funktion zusätzliches Personal – Verteilung im Panel

Die Probanden nannten in erster Linie Qualifikation und Zuverlässigkeit als wichtigste Eigenschaften, die das eingesetzte Personal erfüllen sollte.

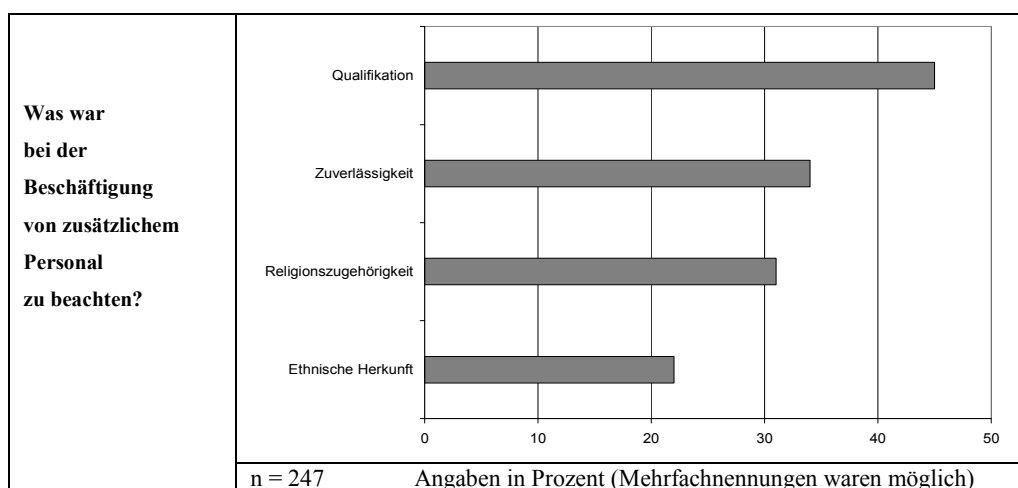


Abb. 124: Qualifikation zusätzliches Personal – Verteilung im Panel

Nach Einschätzung der Beteiligten war es nicht einfach, in der entsprechenden Krisenregion zuverlässiges Personal zur Unterstützung zu gewinnen. Vielfach waren Medienmitarbeiter in diesen Fällen auf Informationen von erfahrenen Kollegen angewiesen, um ausreichend qualitativ arbeitende lokale Hilfskräfte zu finden und zu engagieren.

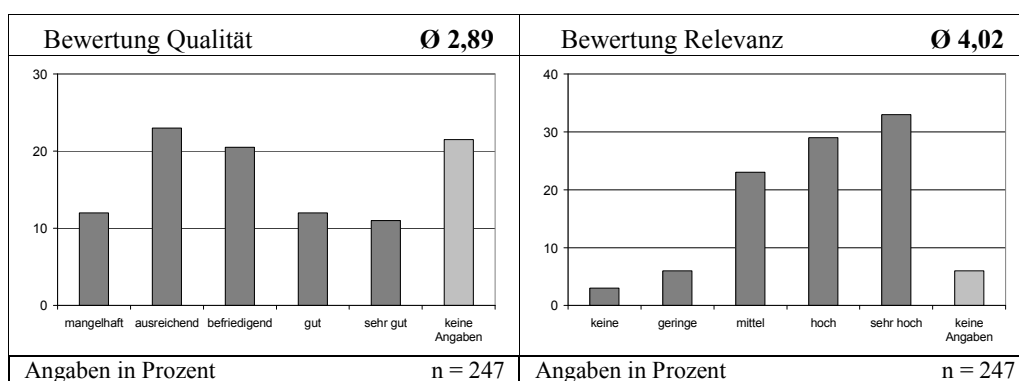


Abb. 125: Zusätzliches Personal – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Da sich eine Krisenregion in der Regel auch durch problematische gesellschaftliche Strukturen auszeichnet, sind lokale Helfer aus Sicht der Befragten überaus hilfreich und wichtig. Das spiegelt sich auch in der Bewertung wider.

Dabei wurde insbesondere von Probanden, die in der jüngeren Vergangenheit an Kriseneinsätzen im Arabischen Raum teilgenommen hatten, die Bedeutung der Religionszugehörigkeit der lokalen Hilfskräfte hervorgehoben.

Das zur Unterstützung eingesetzte Personal war, so die Aussage von einigen Befragten, teilweise wichtiger als die beste Schutzausrüstung. Aus diesem Grund lautete die häufigste Empfehlung, die Anforderungen an das Zusatzpersonal klar zu definieren.

7.2.5.15 Kommunikation im Berichtsgebiet

Von den Befragten wurde zur Kommunikation im Berichtsgebiet in der Vergangenheit häufig das Festnetz genutzt. Heute überwiegt jedoch das Mobiltelefon.

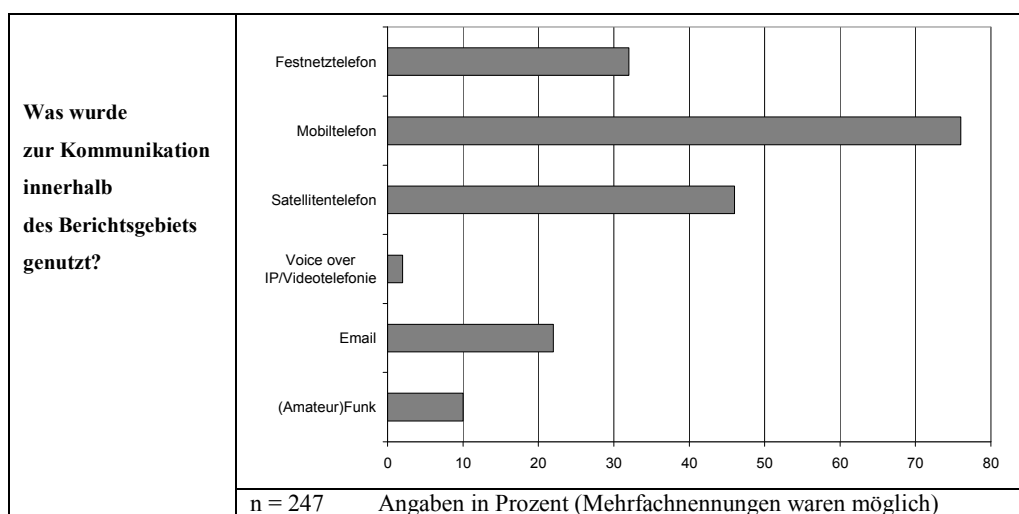


Abb. 126: Kommunikationsmittel im Berichtsgebiet – Verteilung im Panel

Bei Krisenereignissen, die mit einer massiven Zerstörung der Infrastruktur einher gehen, wurde das Satellitentelefon als alternatives Kommunikationsmittel genannt. Dabei wurde auf die besondere Bedeutung der Energieversorgung hingewiesen. Darüber hinaus wurde das Internet (E-Mail etc.) genutzt, wenn die Möglichkeit bestand. Eine eher untergeordnete Rolle spielte das Funkgerät.

Bei der Qualität der Kommunikationsmittel in der Krisenregion wurde von den Befragten Verbesserungspotenzial gesehen. Die Aussagen der Probanden identifizierten Bereiche mit nur ausreichender bzw. mangelhafter Qualität. Probleme der Kommunikationsmittel waren dabei stark abhängig von der Krisenregion bzw. von der Ereigniskategorie.

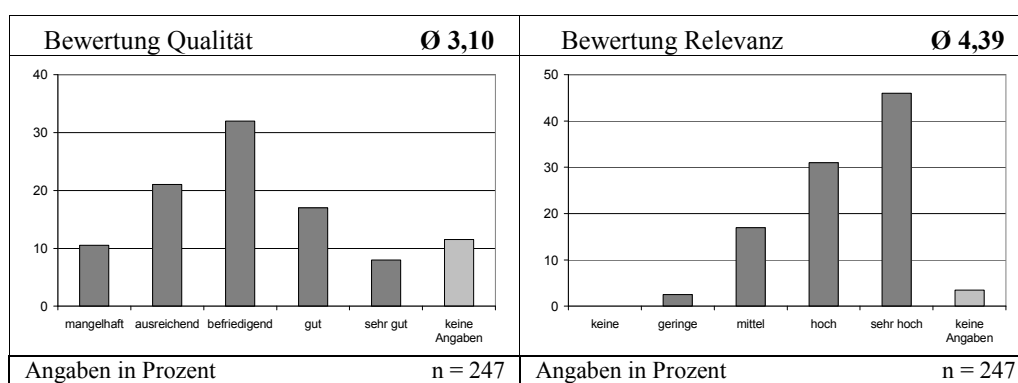


Abb. 127: Kommunikationsmittel im Berichtsgebiet – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Zur Kommunikation im Berichtsgebiet werden verschiedene Kommunikationsmittel verwendet. Aufgrund der Bedeutung der Kommunikation für die Sicherheit aller Beteiligten und den geschilderten Problemen ist die Notwendigkeit eines Kommunikationskonzepts für die Krisenberichterstattung zu diskutieren.

7.2.5.16 Schutzausrüstung

Zum Themenkomplex Schutzausrüstung wurde im Punkt 7.10.3.15 erörtert, in welchem Maß den Betroffenen Schutzausrüstung zur Verfügung gestellt wurde. Hinsichtlich der Nutzung der Schutzausrüstung ist festzuhalten, dass Wetterschutzkleidung von den Befragten häufig eingesetzt wurde.

Die Befragten sahen die Nutzung der Schutzausrüstung immer dann kritisch, wenn nicht auszuschließen war, dass diese, sichtbar getragen, zu Einschränkungen in der Berichterstattung führen konnte. In diesem Zusammenhang wurde darauf hingewiesen, dass auch die Redaktion über die Ausrüstung, deren Möglichkeiten, Beschränkungen und Anfälligkeiten informiert sein sollte. Dadurch könnten Stresssituationen besser eingeschätzt und Friktionen im Team und mit der Heimatredaktion vermieden werden.

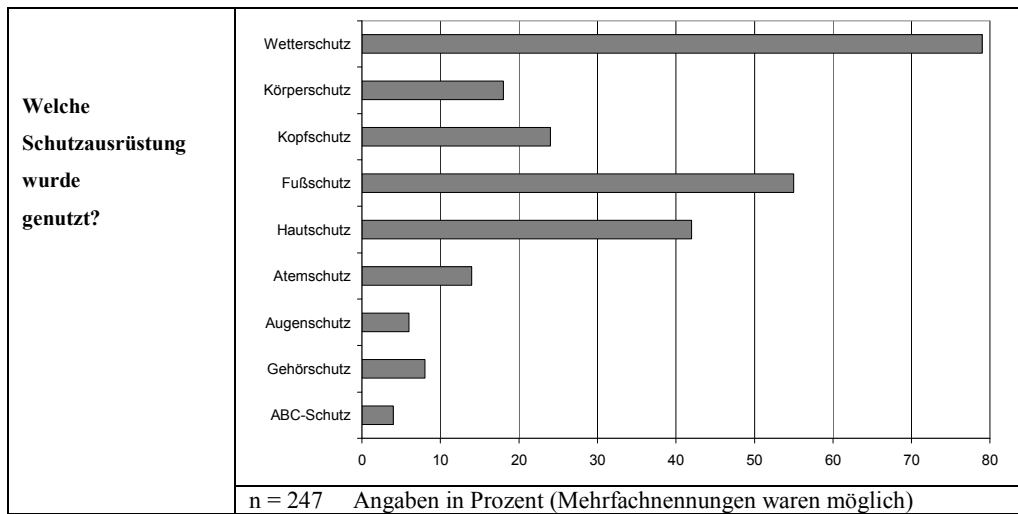


Abb. 128: Schutzausrüstung – Verteilung im Panel

Die Qualität der zur Verfügung gestellten Schutzausrüstung wird niedriger bewertet, als zuvor vermutet wurde. Insgesamt wurde die Eignung lediglich mit ausreichend bewertet. Damit wurde ein gewisser Handlungsbedarf identifiziert.

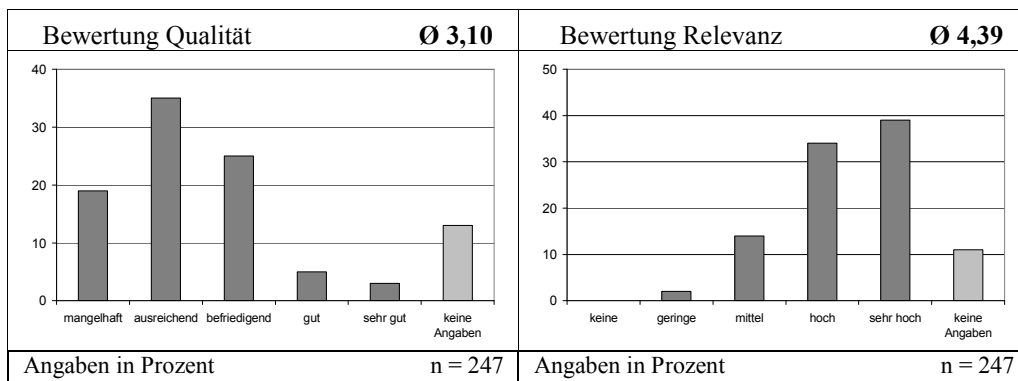


Abb. 129: Schutzausrüstung – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Die persönliche Schutzausrüstung ist ein wichtiges Element im allgemeinen Arbeitsschutz. Analog zur Betrachtung der Handlungsoptionen beim Arbeitsschutz konnten auch Schutzausrüstungen für Medienmitarbeiter in Kriseneinsätzen entsprechend analysiert werden. Bei genauerer Betrachtung konnte festgestellt werden, dass Akzeptanzgrenzen sowie Wirksamkeitsgrenzen erreicht wurden. Diese Ergebnisse sind bei der Auswahl der Schutzausrüstung bzw. bei der Planung entsprechender Schulungen zu berücksichtigen.

7.2.6 Berichterstattung

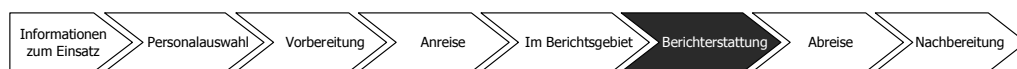


Abb.130: Prozessschritt 6 – Berichterstattung

Der Prozessschritt Berichterstattung war im ursprünglichen Gesamtprozess unter dem Punkt „Im Berichtsgebiet“ subsumiert. Zur weiteren Differenzierung wurde dieser Prozessschritt hinzugefügt. Die Fragen zu diesem Prozessschritt dienen der Abbildung aller Maßnahmen, die im direkten Zusammenhang mit der Berichterstattung stehen.

7.2.6.01 Kommunikation vom Berichtsgebiet

Analog zur Kommunikation innerhalb des Berichtsgebietes ist die Kommunikation aus dem Berichtsgebiet wichtig für Abstimmungsprozesse mit der Heimatredaktion und um Texte und Bilder sowie Hörfunk- und Fernsehbeiträge zu übertragen.

Die Befragten gaben an, zur Kommunikation mit der Heimatredaktion das Festnetz, das Mobiltelefon sowie das Satellitentelefon genutzt zu haben. Zur Übertragung von Beiträgen wurde in der Vergangenheit häufig das Festnetz genutzt. Heute ist auch eine Übertragung von Texten, Bildern und Hörfunkbeiträgen über das Satellitentelefon möglich. Zunehmend spielt auch das Internet zur Übertragung File-basierter Beiträge eine Rolle.

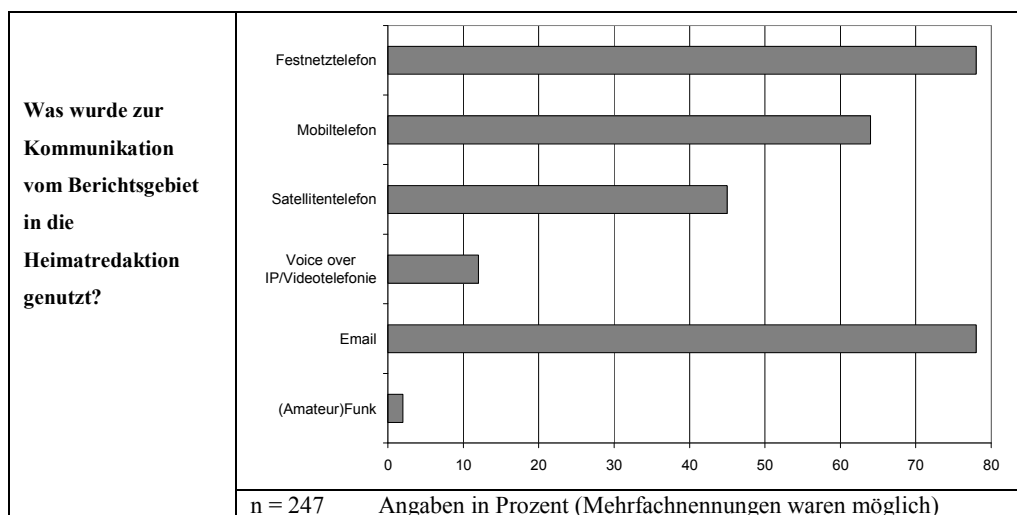


Abb. 131: Kommunikationsmittel vom Berichtsgebiet – Verteilung im Panel

Insgesamt waren die Probanden mit der Qualität der zur Kommunikation aus dem Berichtsgebiet eingesetzten Technik überwiegend zufrieden.

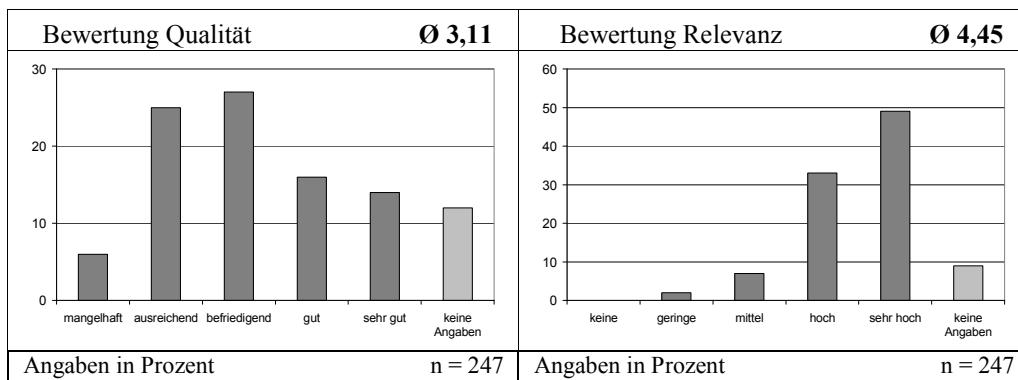


Abb. 132: Kommunikationsmittel vom Berichtsgebiet – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Insbesondere für die Berichterstattung und die Abstimmung mit der Heimatredaktion sind die Kommunikationsmittel von großer Bedeutung. Das zeigte auch die Bewertung durch die Probanden. Die Verfügbarkeit war jeweils stark abhängig von der Krisenregion bzw. von der Ereigniskategorie.

Aufgrund der Unabhängigkeit von der örtlichen Infrastruktur und der inzwischen hohen Leistungsfähigkeit wurde zunehmend das Satellitentelefon als Kommunikationsmittel eingesetzt. Diese Technik ist unabhängig, allerdings ist beim Einsatz dieser Technik immer die notwendige Stromversorgung zu beachten.

7.2.6.02 Technik

Die Befragten gaben an, dass speziell die Sicherstellung der Stromversorgung den Einsatz zusätzlicher Technik erforderte. Teilweise wurde die Stromversorgung mit Generatoren sichergestellt. Dabei waren im Berichtsgebiet teilweise auch spezielle Generatoren erforderlich. Nur wenn ein ausreichendes Stromkontingent zur Verfügung stand, konnte die Satellitentechnik verstärkt eingesetzt werden.

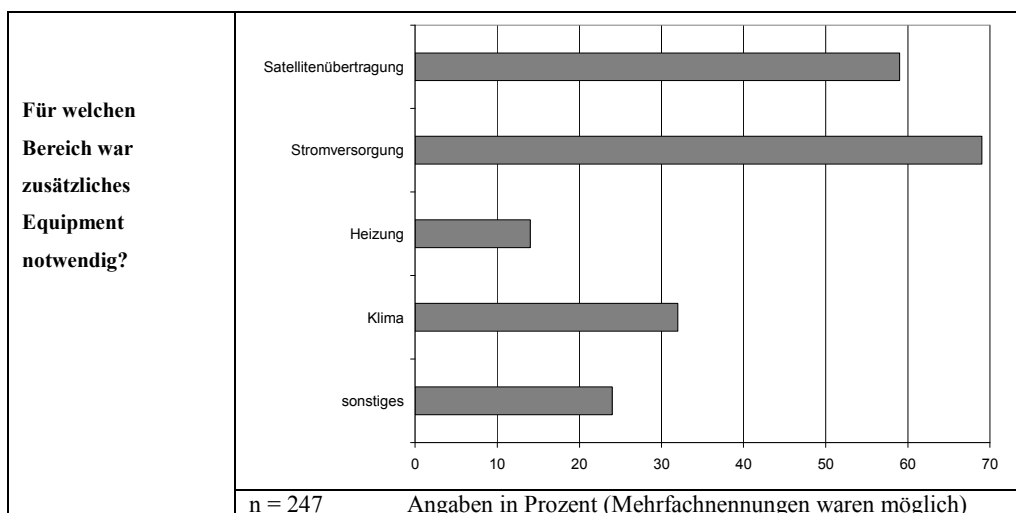


Abb. 133: Zusätzliche Technik – Verteilung im Panel

Sogenannte Flyaways, kompakte Satellitenübertragungssysteme, die sich zum Transport mit dem Flugzeug eignen, sicherten die Übertragungswege aus Krisengebieten, speziell bei Fernsehübertragungen.

Zusätzlich wurde von den Befragten auch der Einsatz von Heizungs- oder Klimatechnik angegeben.

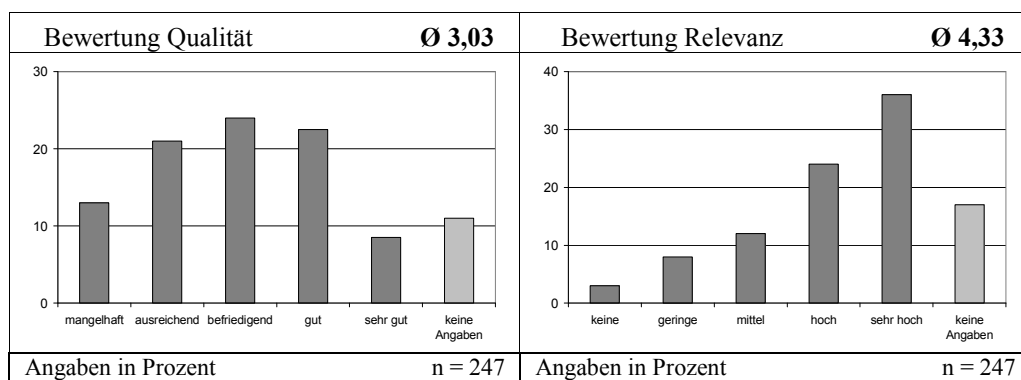


Abb. 134: Zusätzliche Technik – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Insgesamt waren die Befragten mit der Qualität der zur Berichterstattung eingesetzten zusätzlichen Technik zufrieden. Zur Produktion, Bearbeitung und Übertragung von Beiträgen ist vielfach der Einsatz von technischem Equipment notwendig.

Im Hinblick auf die Sicherheit der Beteiligten hat dieser Aspekt jedoch lediglich eine untergeordnete Bedeutung und besitzt im Kontext der vorliegenden Arbeit keine Relevanz. Die Bewertung wurde lediglich zur Vervollständigung der Abbildung des Gesamtprozesses vorgenommen.

7.2.6.03 Sicherheit am Produktionsort

Der Punkt Sicherheit am Produktionsort wurde nach Hinweisen aus dem Kreis der Befragten hinzugefügt.

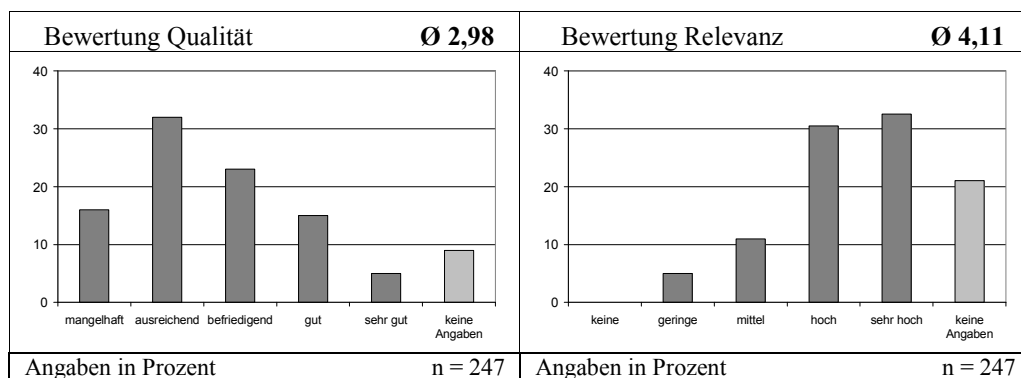


Abb. 135: Sicherheit am Produktionsort – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Vielfach wurden lokale Begleiter engagiert, die aufgrund ihrer speziellen Kenntnisse zur Erhöhung der Sicherheit am Produktionsort beitrugen. Häufig wurde die Sicherheit in Regionen mit erhöhter Gefährdung durch örtliche Milizen garantiert, die das jeweilige Team begleiteten. Das Urteil der Befragten zur Qualität der Sicherheit fällt zufriedenstellend aus.

Dennoch wurde eine Diskrepanz zwischen Qualität und Bedeutung sicherheitsfördernder Maßnahmen am Produktionsort identifiziert. Daraus konnte Verbesserungspotenzial und ein gewisser Handlungsbedarf abgeleitet werden.

7.2.6.04 Besonderheiten

Die Waffennutzung von Journalisten ein überaus sensibles Thema. Es wurde darauf hingewiesen, dass ein Gebrauch von Waffen tendenziell zu einer höheren Unsicherheit führen könnte. Generell wurde von Waffen in Journalistenhand abgeraten.

Zwar wurde eine Bewaffnung von Journalisten in dieser Arbeit nicht explizit diskutiert. Dennoch wiesen einige Probanden auf die besondere Ambivalenz hin. Aus diesem Grund wurde empfohlen, das Thema Waffen an anderer Stelle zu erörtern.

7.2.7 Abreise



Abb.136: Prozessschritt 7 – Abreise

Der Prozessschritt Abreise ist für die Sicherheit der Beteiligten von großer Bedeutung. Denn in Krisengebieten ist die regionale Infrastruktur meist in Mitleidenschaft gezogen, was die Abreise erschweren kann. Dies ist bei der gesamten Abreiseorganisation zu berücksichtigen.

7.2.7.01 Verkehrsmittel Abreise

Anreise wie auch Abreise waren vielfach nicht nur mit einem Verkehrsmittel zu bewältigen. Gerade bei Einsätzen in entlegenen Krisenregionen kamen mehrere Verkehrsmittel zum Einsatz. Zwar konnte keine eindeutige Priorisierung bei den Verkehrsmitteln für die Abreise erfolgen. In erster Linie wurden von den Befragten jedoch Kraftfahrzeuge und Flugzeuge als Transportmittel angegeben.

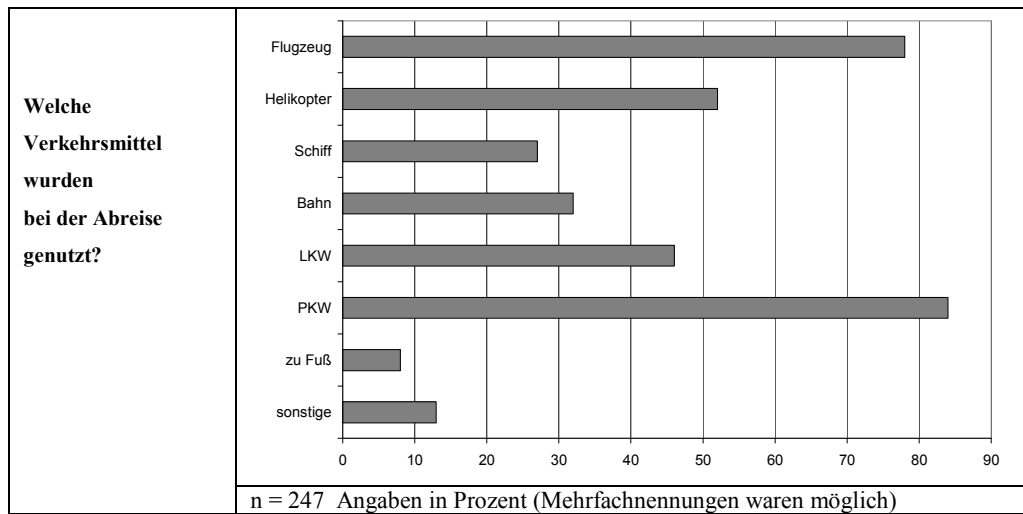


Abb. 137: Verkehrsmittel Abreise – Verteilung im Panel

Zwar wurde die Qualität der Verkehrsmittel überwiegend mit ausreichend bewertet. Doch wurde analog zur Anreise auch bei der Abreise häufig ein Mix an Verkehrsmitteln genutzt. Dabei konnten Defizite identifiziert werden.

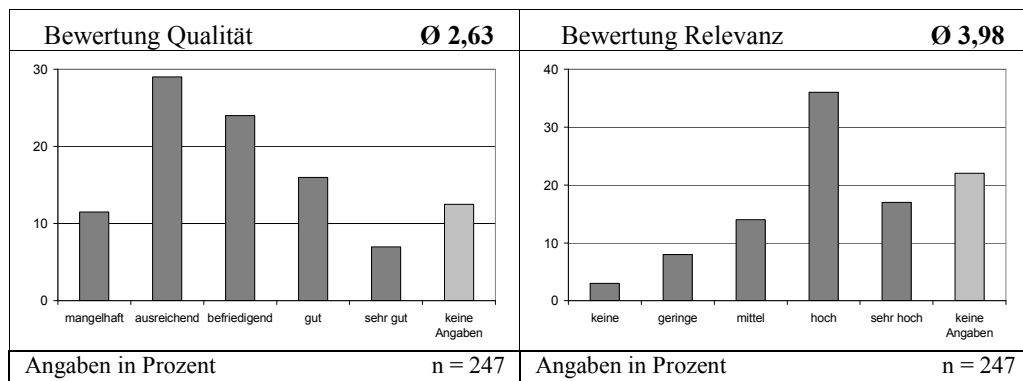


Abb. 138: Verkehrsmittel Abreise – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Maßnahmen im Zusammenhang mit der Organisation der Abreise wurden von den Befragten hoch bewertet. Aus diesem Grund ist die Abreise analog zur Anreise sorgfältig zu planen und die dazu notwendigen Maßnahmen zu diskutieren.

7.2.7.02 Rücktransport Equipment

Teilweise wurde für die Berichterstattung abhängig von Medien- oder Ereigniskategorie umfangreiches Equipment eingesetzt. Von den Befragten wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, gegebenenfalls Geräte oder Material in das Heimatunternehmen zurück transportieren zu müssen.

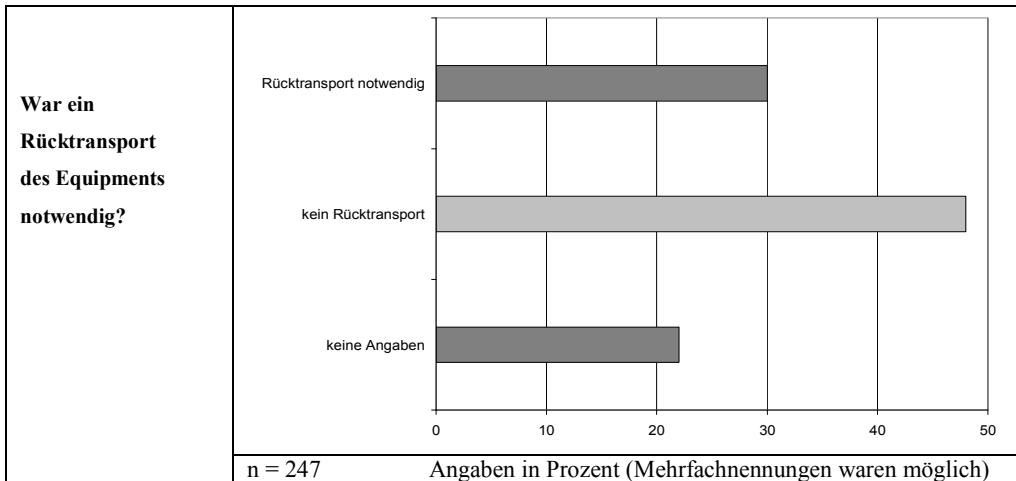


Abb. 139: Rücktransport Equipment – Verteilung im Panel

Teilweise waren beim Rücktransport besondere Maßnahmen wie Zollformalitäten oder eine spezielle Verpackung zu beachten. Zudem musste häufig für den Rücktransport eine spezielle Versicherung abgeschlossen werden, die jedoch zumeist von den Heimatredaktionen abgeschlossen wurde.

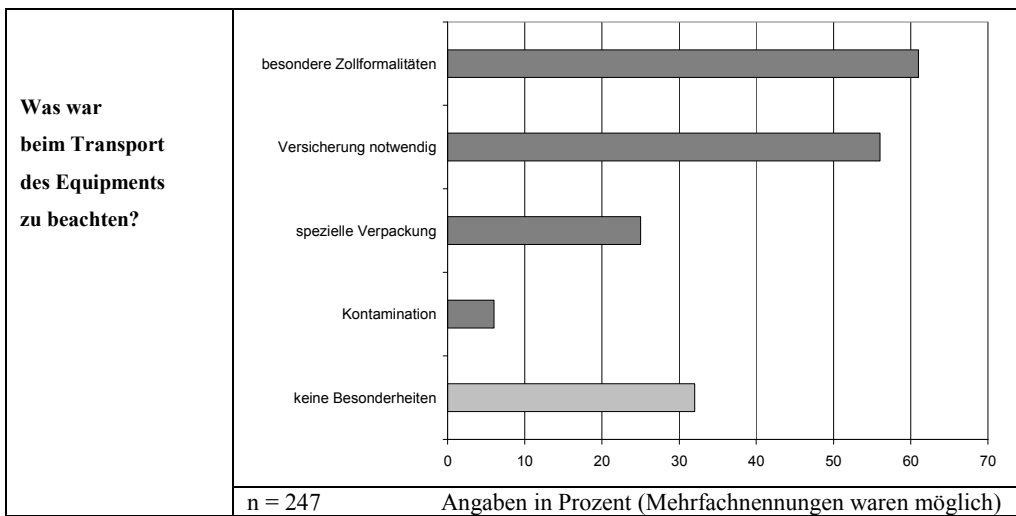


Abb. 140: Rücktransport Equipment Rahmenbedingungen – Verteilung im Panel

Eine Besonderheit bildete der Rücktransport des Equipments, das im Zusammenhang mit der Berichterstattung über die Reaktorkatastrophe in Japan zum Einsatz kam. Hier wurde von den Befragten eine mögliche Kontamination des Equipments vermutet, die eine einfache Rücksendung verhindert hätte.

Ein Teil der Befragten berichtete über Probleme beim Rücktransport des Equipments und stuften die Qualität entsprechend niedrig ein.

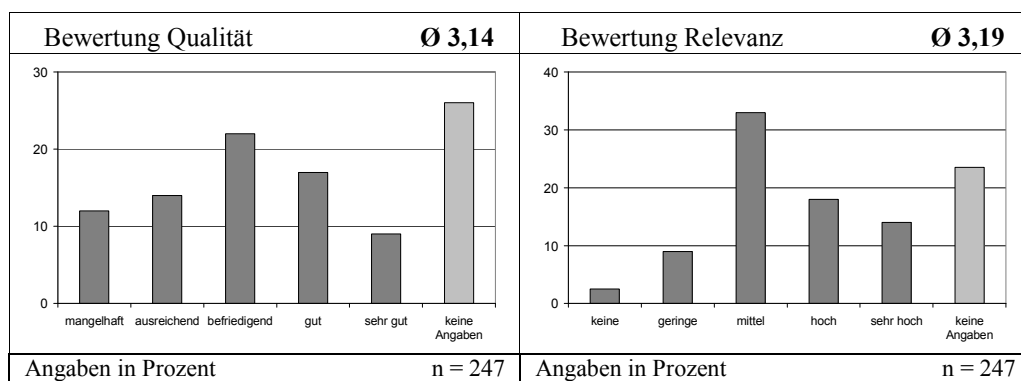


Abb. 141: Rücktransport Equipment – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Der Aspekt Rücktransport des Equipments schien in der Vergangenheit wenig beachtet worden zu sein. Vielfach wurde zwar der Rückversand organisiert, doch hat die Erfahrung gezeigt, dass abgestimmte Maßnahmen zu diesem Punkt erforderlich sind. Bei den geschilderten Fällen wurde besonders der Einsatz im Zusammenhang mit der Fukushima-Berichterstattung hervorgehoben.

7.2.7.03 Organisation der Abreise

Die Befragten gaben an, dass die Abreise häufig durch die Medienmitarbeiter vor Ort organisiert wurde. Zwar wurden in den meisten Fällen insbesondere Flüge zentral durch die Heimatredaktion gebucht. Doch war, wenn lokale Verkehrsmittel genutzt wurden, zusätzlich noch eine eigene Organisation notwendig.

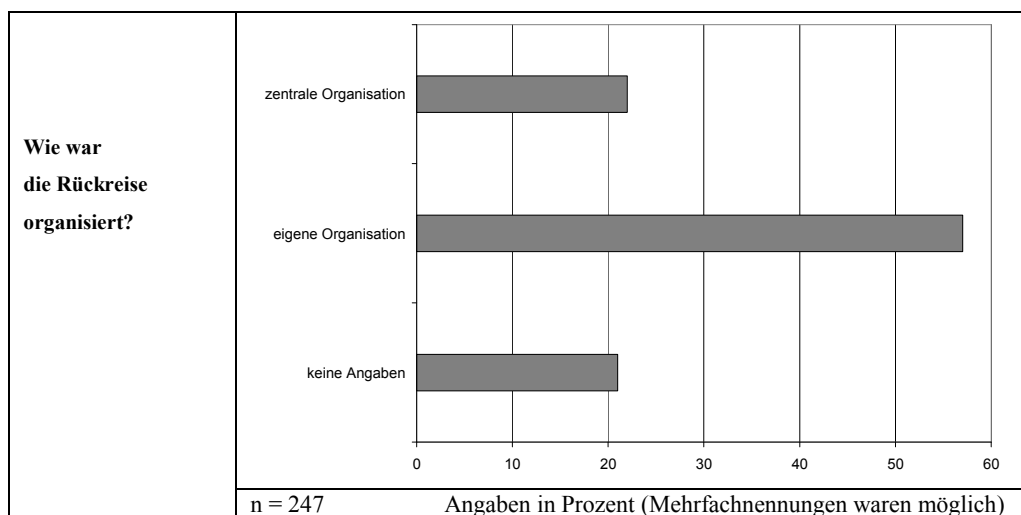


Abb. 142: Organisation Rückreise – Verteilung im Panel

Die Befragten waren mit der Organisation der für die Ausreise benötigten Reisedokumente überwiegend zufrieden. Lediglich bei den notwendigen Zolldokumenten wurde von einigen Beteiligten Handlungsbedarf gesehen.

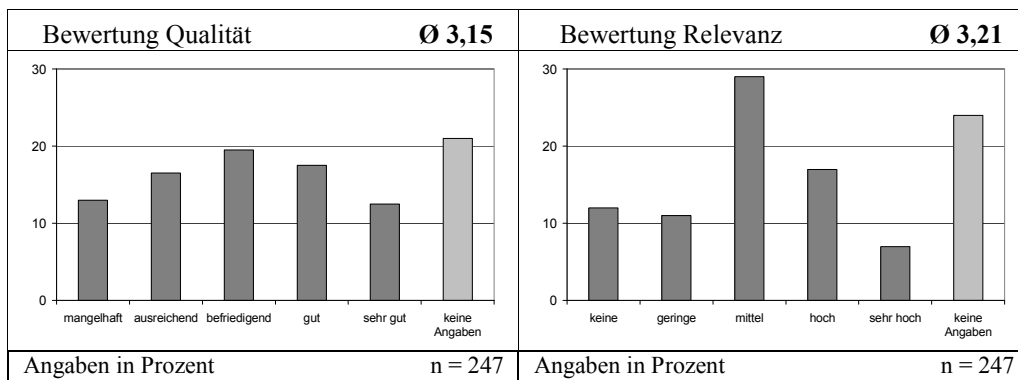


Abb. 143: Organisation Rückreise – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Analog zur Anreise waren auch Maßnahmen zur Rückreise abhängig von Krisenereignis und Krisenregion. In diesem Zusammenhang wurde die Organisation der Abreise von den Betroffenen als bedeutend eingestuft.

7.2.7.04 Sicherheit Abreise

In einem Viertel der untersuchten Fälle wurden Transporte begleitet und/oder Transporte wurden in gepanzerten Fahrzeugen durchgeführt.

Darüber hinaus mussten auch die Zwischenunterkünfte gesichert bzw. bewacht werden. Zusätzlich wurden teilweise Fenster in Zwischenunterkünften mit Splitterschutzfolien gesichert

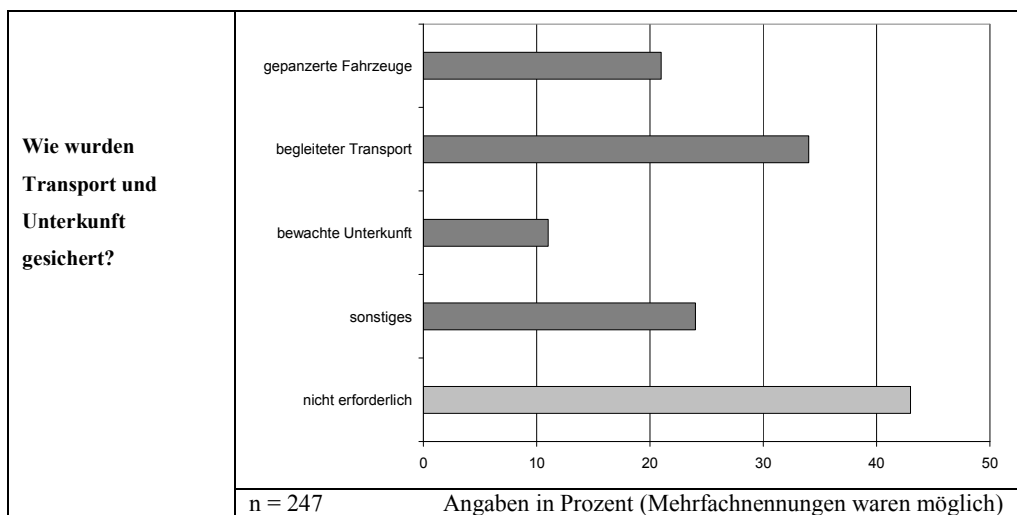


Abb. 144: Sicherungsmaßnahmen Rückreise – Verteilung im Panel

Die Organisation der Sicherheit im Zusammenhang mit der Abreise wird von den Befragten zumindest mit ausreichend bewertet.

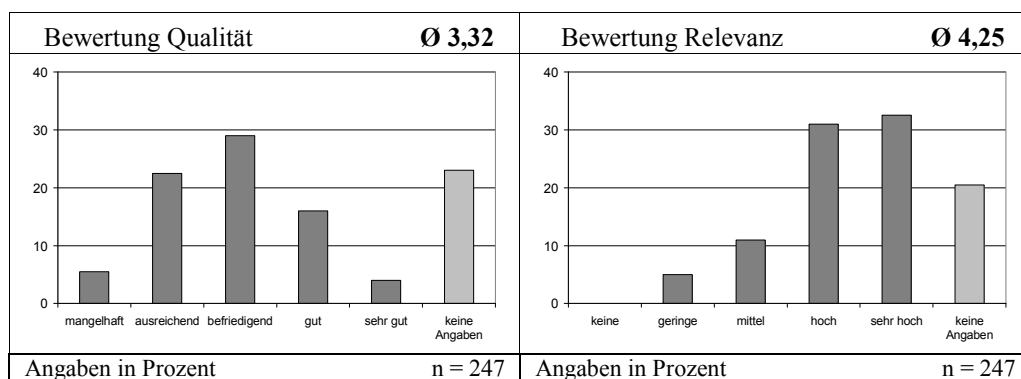


Abb. 145: Sicherheit Abreise – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Analog zur Anreise waren auch bei der Abreise Sicherheitsmaßnahmen von erheblicher Bedeutung. Die Maßnahmen waren abhängig von den jeweiligen Rahmenbedingungen. Standardisierte Schritte sind in einem entsprechenden Konzept festzulegen.

7.2.8 Nachbereitung

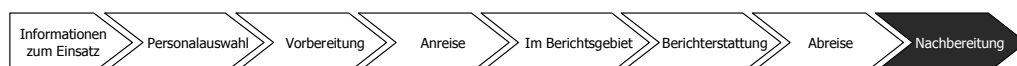


Abb. 146: Prozessschritt 8 – Nachbereitung

Der Prozessschritt Nachbereitung subsumiert alle Teilprozesse, die der Aufarbeitung des Gesamteinsatzes dienen. Sinnvollerweise sollten dieser Prozessschritt genutzt werden, Defizite im vorherigen Prozessverlauf präzise zu identifizieren. Das Ergebnis der Analyse soll dazu dienen, in Form einer standardisierten Rückkopplung einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess anzustoßen.

7.2.8.01 Feedback

Mehr als die Hälfte der Befragten gab an, nach den Einsätzen kein strukturiertes Gespräch zum Kriseneinsatz mit den Vorgesetzten geführt zu haben. Von den Befragten, die an entsprechenden Gesprächen teilgenommen hatten, berichtete nur ein geringer Teil, dass Feedbackgespräche in den Unternehmen üblich seien. Institutionalisierte Feedbackgespräche finden in der Regel nicht statt.

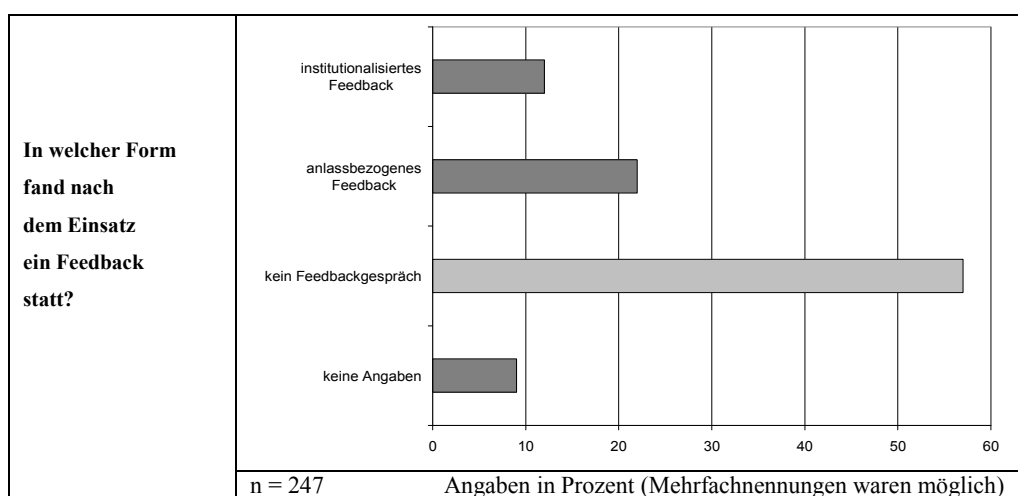


Abb. 147: Feedback – Verteilung im Panel

Die Befragten zeigen sich insgesamt tendenziell sehr unzufrieden mit dem Feedback zum Gesamteinsatz. In der Mehrzahl der Fälle fand ein strukturiertes Feedbackgespräch nicht statt. Darüber hinaus wurde die Aufarbeitung von Defiziten von der Mehrheit der Befragten negativ bewertet.

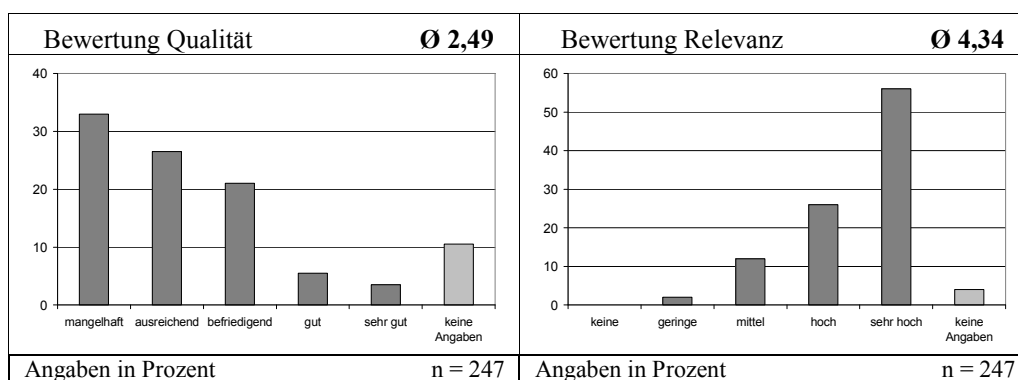


Abb. 148: Feedback – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Von der absoluten Mehrheit der Befragten wurde eine hohe bis sehr hohe Relevanz für ein strukturiertes Feedback gesehen. Viele Beteiligte äußerten darüber hinaus den Wunsch, den Gesamteinsatz retrospektiv mit den jeweiligen Verantwortlichen zu erörtern. Es wurde darauf hingewiesen, dass es zur Verbesserung des Gesamtprozesses der Krisenberichterstattung wichtig sei, die notwendigen Informationen nach den Einsätzen zu erfassen und zu analysieren. Aus Sicht der Befragten besteht in diesem Punkt dringender Handlungsbedarf.

7.2.8.02 Medizinische Nachsorge

In vielen Medienunternehmen scheint die medizinische Nachsorge institutionalisiert zu sein. Untersuchungen nach Kriseneinsätzen sind obligatorisch. Bei zwei von drei Befragten fand eine medizinische Nachsorge nach Einsätzen zur Krisenberichterstattung statt. Der überwiegende Teil der Befragten gab an, dass die

medizinische Nachsorge routinemäßig nach entsprechenden Einsätzen stattfindet. Allerdings war der Teil der Befragten, bei dem keine Nachsorge betrieben wurde, mit nahezu einem Drittel unerwartet hoch.

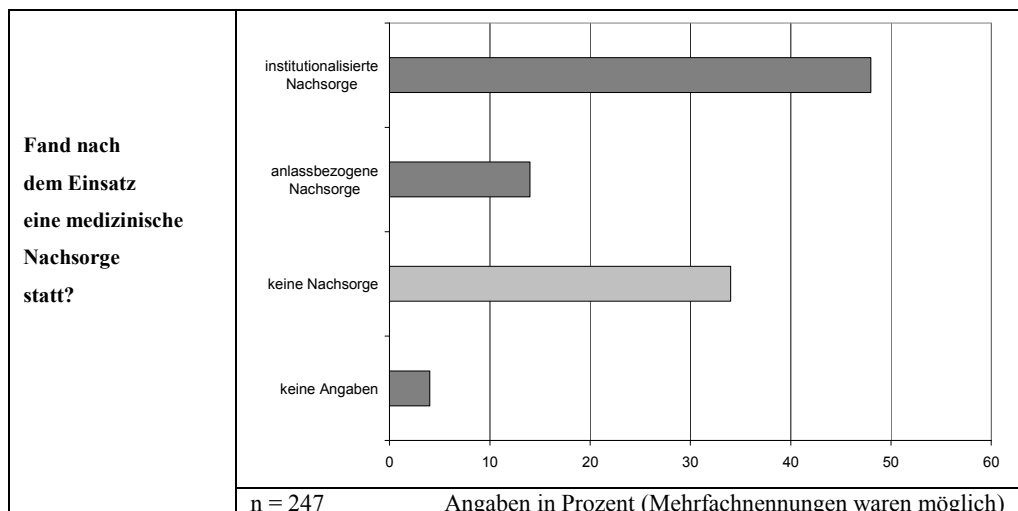


Abb. 149: Medizinische Nachsorge – Verteilung im Panel

Mit der Qualität der medizinischen Nachsorge zeigt sich der überwiegende Teil der Befragten zufrieden.

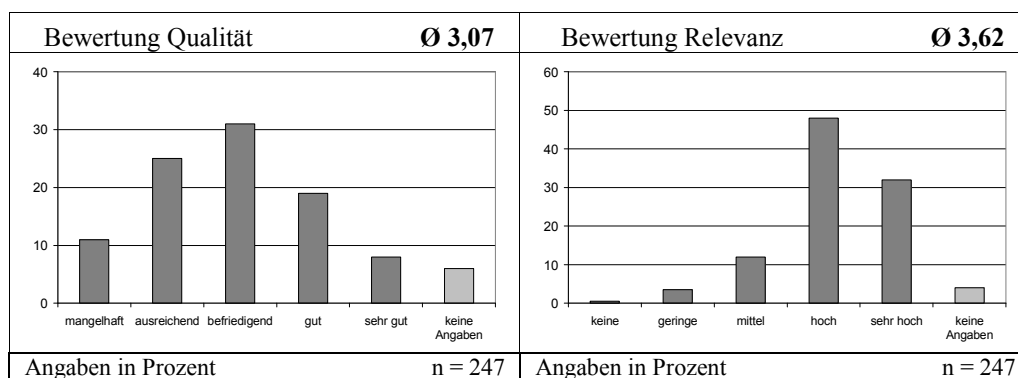


Abb. 150: Medizinische Nachsorge – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Die medizinische Nachsorge nach einem Kriseneinsatz ist von enormer Bedeutung. Die Bewertung durch die Befragten fällt entsprechend eindeutig aus. Insbesondere die Feststellung möglicher Gesundheitsschäden ist für die Befragten wichtig. Allerdings ist der Inhalt entsprechender Nachsorgeuntersuchungen nicht standardisiert. Auch hier wurde Handlungsbedarf gesehen.

7.2.8.03 Psychologische Nachsorge

Kriseneinsätze gehen teilweise mit enormen psychischen Belastungen einher. Vielfach bleiben nach der Berichterstattung tiefe Narben auf der Seele. Traumata, die auch unter dem Begriff Posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS) subsumiert werden

können, sind keine Seltenheit. Doch anders als die medizinische Nachsorge ist eine psychologische Nachsorge nach Einsätzen in Kriegs- und Krisengebieten in vielen Medienunternehmen nicht etabliert. Lediglich bei rund einem Drittel der untersuchten Einsätze wurde den Befragten eine Nachsorge angeboten.

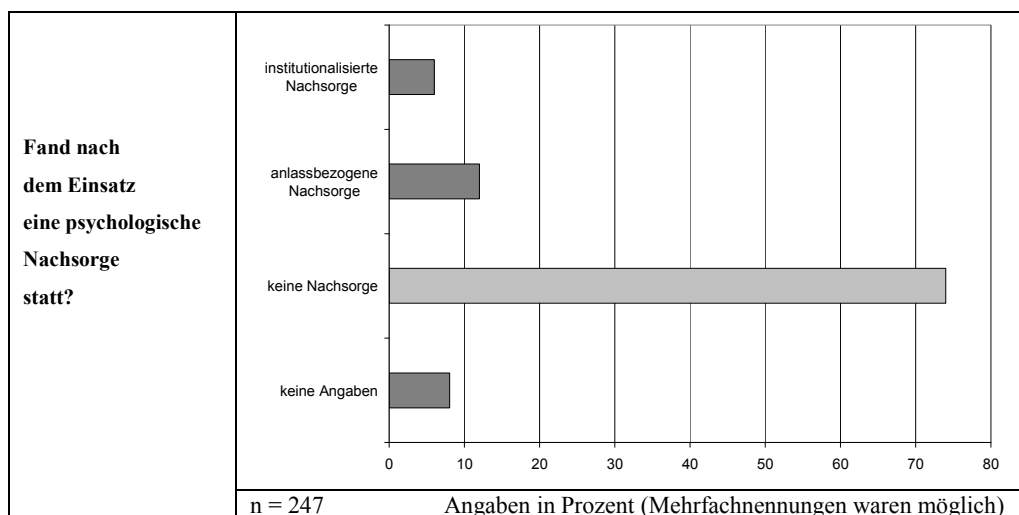


Abb. 151: Psychologische Nachsorge – Verteilung im Panel

Zeigten sich die Befragten mit der Qualität der medizinischen Nachsorge noch zufrieden, fällt das Urteil für den Bereich der psychologischen Nachsorge sehr negativ aus. Viele Beteiligte äußerten Kritik an der psychologischen Aufarbeitung von Kriseneinsätzen.

Ähnlich der medizinischen Nachsorge fällt auch die Bewertung der Bedeutung einer psychologischen Nachsorge durch die Befragte eindeutig aus. Die Befragten sehen hier ebenfalls eine hohe bis sehr hohe Relevanz. Dabei wird der Feststellung möglicher Folgeschäden durch die psychischen Belastungen eines Kriseneinsatzes eine hohe Bedeutung zugemessen.

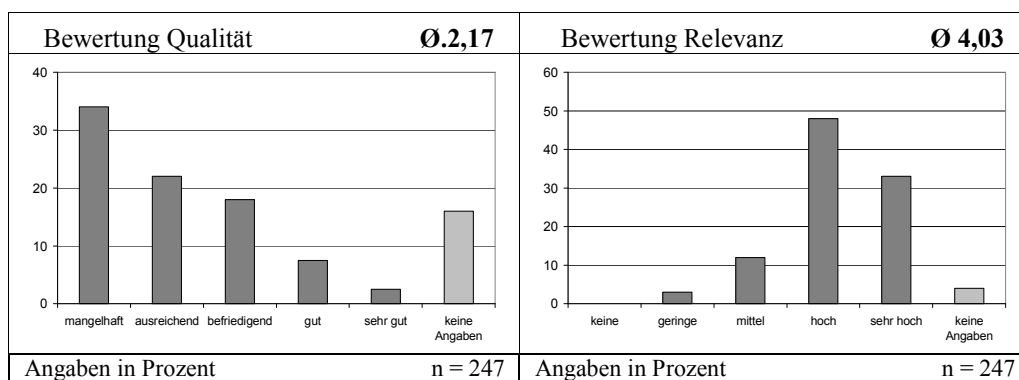


Abb. 152: Psychologische Nachsorge – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Aus Sicht der Befragten besteht im Bereich der psychomentalen Nachbereitung von Kriseneinsätzen dringender Handlungsbedarf.

7.2.8.03 Nachsorge Schutzausrüstung

Unternehmensinterne Prozesse zur Sicherstellung der Eigenschaften der Schutzausrüstung sind nur wenig etabliert. Nahezu zwei Drittel aller Befragten konnten keine Auskunft darüber geben, ob eine Prüfung der ihnen zur Verfügung gestellten bzw. von ihnen verwendeten Schutzausrüstung nach dem Kriseneinsatz stattgefunden hat. Lediglich ein kleiner Teil der Befragten gab an, dass eine Prüfung der Ausrüstung nach Einsätzen unabhängig von deren Gebrauch obligatorisch wäre.

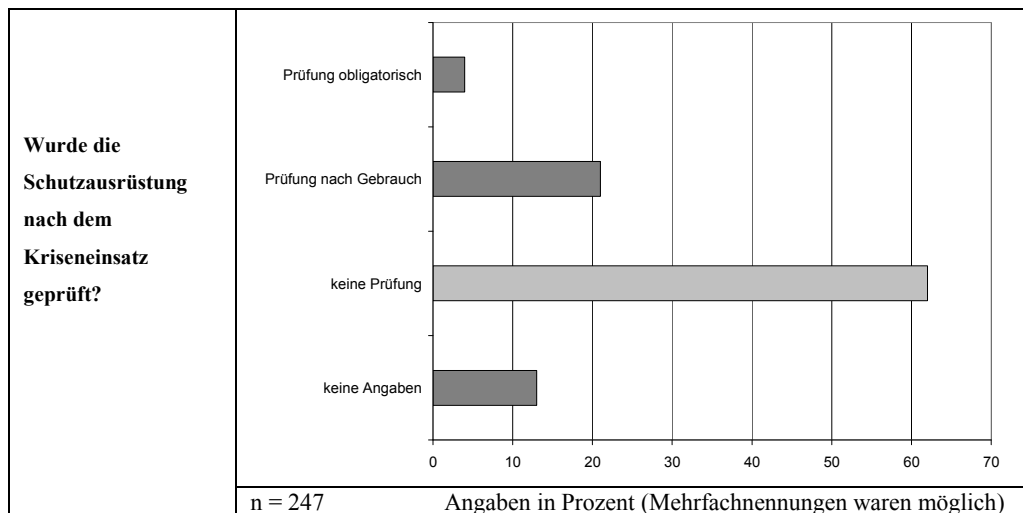


Abb. 153: Nachsorge Schutzausrüstung – Verteilung im Panel

Zwar zeigte sich ein kleiner Teil der Befragten mit der Nachsorge der Schutzausrüstung zufrieden. Allerdings gab rund zwei Drittel der Probanden an, keine Kenntnis über Nachsorgemaßnahmen im Zusammenhang mit der Schutzausrüstung zu haben.

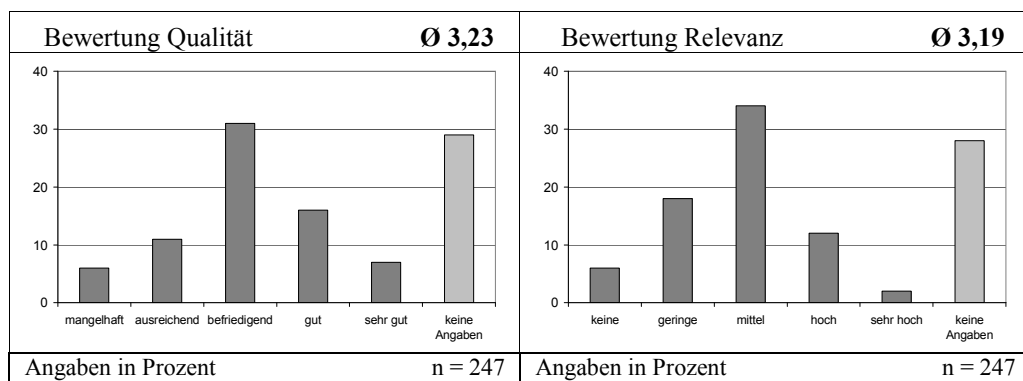


Abb. 154: Nachsorge Schutzausrüstung – Bewertung der Qualität und der Relevanz

Die Notwendigkeit einer Nachsorge der Schutzausrüstung wurde von den Befragten nicht gesehen. Die Prüfung der Funktionsfähigkeit der Schutzausrüstung ist daher zu diskutieren, besitzt jedoch keine hohe Relevanz.

7.2.8.05 Bewertung Gesamteinsatz

Zwar bewertet die Mehrheit der Befragten Qualität und Verlauf des Gesamteinsatzes überwiegend mit ausreichend. Die Mehrheit der befragten Medienmitarbeiter sieht jedoch im Zusammenhang mit der Organisation von Einsätzen zur Krisenberichterstattung erhebliches Verbesserungspotenzial.

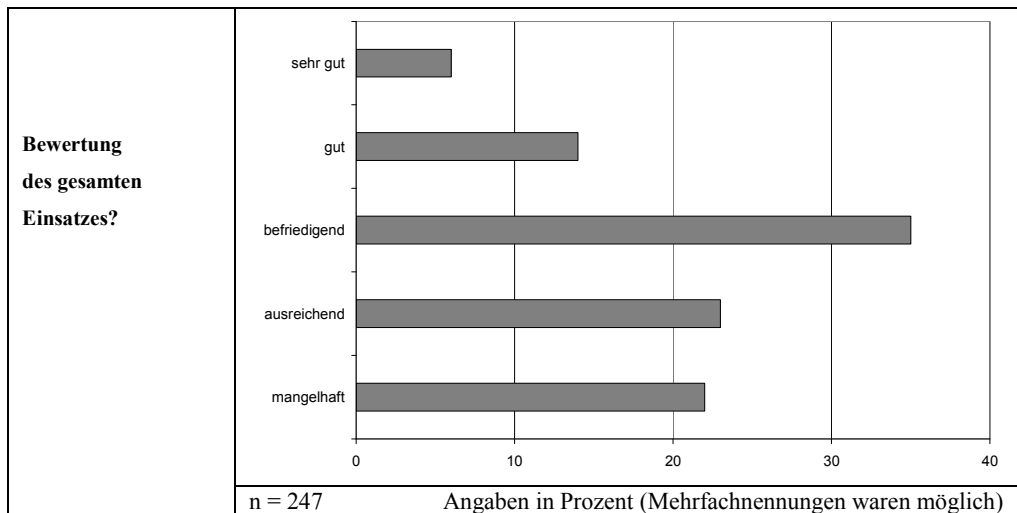


Abb. 155: Bewertung Gesamteinsatz – Bewertung der Qualität

Hinsichtlich der Organisation der Einsätze zur Krisenberichterstattung, der Ausrüstung mit technischen Hilfsmitteln oder einer geeigneten und akzeptierten Schutzausrüstung sowie einer fundierten Ausbildung der Medienmitarbeiter wurden Defizite identifiziert. Insbesondere die psychologische Aufarbeitung der Kriseneinsätze wurde von den Probanden als Maßnahme mit hoher Priorität genannt.

8 Diskussion der Ergebnisse

Die nachfolgende Auswertung basiert auf Informationen, die zuvor im Rahmen der empirischen Erhebung in explorativen Interviews gewonnenen wurden. Die so gewonnenen Daten wurden bereits in Kapitel 7 quantitativ zusammengefasst, in Grafiken dargestellt und analysiert. Interviews sowie Zusammenfassung und Darstellung der Daten folgen dabei der Struktur des zuvor eigens entwickelten Prozessmodells zur Krisenberichterstattung.

Die weitere Diskussion der Ergebnisse erfolgt in folgenden Themenkomplexen:

1. Persönliche Voraussetzungen
2. Rolle, Aufgabe, Beschäftigungsverhältnis
3. Fremdsprachenkenntnisse
4. Allgemeine Rahmenbedingungen
5. Zeitpunkt und Dauer
6. Einfluss der Medienkategorie
7. Krisentraining
8. Reisedokumente
9. Reiseorganisation
10. Versicherungsschutz
11. Informationsquellen
12. Personalverantwortung
13. Prämien und Vergütung
14. Schutzausrüstungen
15. Technische Ausstattung
16. Zusatzausrüstung
17. Rechtliche Aspekte
18. Zahlungsmittel
19. Mobilität im Kriseneinsatz
20. Orientierung im Kriseneinsatz
21. Unterkunft und Verpflegung
22. Energie und Logistik
23. Kommunikation
24. Kooperation
25. Risikoanalyse und Gefahrenbewusstsein
26. Physische Aspekte
27. Psychische Belastungen
28. Nach dem Kriseneinsatz

Dabei werden die einzelnen Befragungsergebnisse neu strukturiert und miteinander verknüpft. Diese Vorgehensweise erlaubt einen direkten Vergleich der unterschiedlichen Arbeitsbedingungen der befragten Medienmitarbeiter und eine zuverlässige Identifikation möglicher Gemeinsamkeiten.

Einzelaussagen der Probanden ergänzen und vertiefen die jeweilige Analyse. Darüber hinaus werden die Ergebnisse durch themenbezogene Passagen aus der Fachliteratur sowie durch Meinungsäußerungen aus den Printmedien bzw. elektronischen Medien ergänzt. Dadurch sollen die Ergebnisse vervollständigt, vertieft oder bestätigt werden.

Im Anschluss an die Diskussion folgt eine allgemeine Zusammenfassung der Arbeitsbedingungen in der Krisenberichterstattung. Auf Grundlage der quantitativen und qualitativen Analyse sowie der vorliegenden Diskussion wird eine kritische Bilanz gezogen sowie ein Ausblick in zukünftige Entwicklungen versucht. Insgesamt erlaubt die gewählte Vorgehensweise einen guten Überblick über die aktuelle Situation in der Krisenberichterstattung im deutschsprachigen Raum. Durch die Erfassung einzelner Aussagen der beteiligten Medienmitarbeiter zu den jeweiligen Themenkomplexen werden zusätzliche, im Prozessmodell nicht berücksichtigte Aspekte, erfasst. Die zusätzliche Berücksichtigung von Expertenaussagen und Hinweisen aus der einschlägigen Literatur vervollständigt das Gesamtbild der Analyse, so dass die vorliegende Studie aufgrund der abgebildeten Bandbreite aussagekräftige Ergebnisse liefert.

8.01 Persönliche Voraussetzungen – Alter, Geschlecht, Erfahrungen

Insbesondere bei Einsätzen in problematischen Krisenregionen kommt es auf die Eignung der eingesetzten Mitarbeiter an. Aus diesem Grund ist es wichtig, die persönlichen Voraussetzungen der Beteiligten auf die relevanten Kriterien der Krisenberichterstattung abzustimmen. Dazu gehören unter anderem Alter, Geschlecht und private Umfeld sowie das Maß der Erfahrungen in der Krisenberichterstattung.

Es ist auch eine Generationenfrage: heute wohl etwas akzeptierter, aber zu Beginn meines Berufslebens noch eine große Herausforderung, einen Männerberuf zu ergreifen, was Kriegsreporter ja sind [...] Als junge Reporterin wird man ja ständig belächelt. Das kann einen ärgern, also möchte man es den Männern zeigen.⁹⁷

Sich alleine auf die Schutzausrüstung zu verlassen ist lebensgefährlich. Das sicherste überhaupt sind umfassende Informationen gekoppelt mit einer gehörigen Portion Erfahrungen aus vergangenen Kriseneinsätzen. Dabei spielt das Alter sicherlich eine gewisse Rolle. (Interview Nr. 80)

Unter ihnen flog auch Asiens klassischer Sprungbrett-Journalist (allein, jung, ambitioniert) ins nach wie vor gefährliche Osttimor. Er fuhr kurz nach seiner Landung ohne Schutz auf dem Moped durch die Stadt. Soldaten schossen auf ihn, ihm wurde die Kehle durchgeschnitten [...] In der Nähe überlebten zwei Journalisten [...] Sie hatten mehr als 25 Jahre Erfahrung.⁹⁸

⁹⁷ Vgl.: Antonia Rados, Freie Journalistin, In: Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010), Seite 83

⁹⁸ Vgl.: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 163

Vielfach helfen keine weiteren Recherchen zur Sicherheitslage. In solchen Situationen muss man sich auf sein Bauchgefühl verlassen. Dazu braucht man Erfahrung. (Interview Nr. 68)

Ich habe nur wenige Frauen in wirklich gefährlichen Krisensituationen erlebt. Aus meiner Sicht ist die Motivation darin zu suchen, dass durch die Berichterstattung eine Steigerung des Bekanntheitsgrads und damit auch eine gewisse Anerkennung innerhalb der Redaktionen erwartet werden. (Interview Nr. 17)

Als junge Journalistin bekam ich, – und das wird vielen anderen Frauen auch so gehen, einfach keine Chance auf einen wichtigen Korrespondentenposten ... Die wurden regelmäßig mit Männern besetzt und ich musste mir die Sporen anderswo verdienen ...⁹⁹

Für mich war es sehr hilfreich, dass ich schon bei Einsätzen in Deutschland dabei war, die als „gefährlich“ bezeichnet werden konnten. Das hat mit ein wenig die Angst genommen. (Interview Nr. 81)

Die befragten Korrespondenten versuchen sich in Anbetracht der facettenreichen, aber immer auch lebensgefährlichen Bedrohungen in den verschiedenen Konfliktregionen der Erde mit Maßnahmen gegen die gefährlichen Unwägbarkeiten bei den Kriseneinsätzen zu wappnen, die auf individuelle Erfahrungen beruhen.¹⁰⁰

Der entscheidende Vorteil als Frau im Beruf des Krisenreporters sei aber, so bestätigte auch Antonia Rados, dass sie nicht nur Zugang zum männlichen Teil der Bevölkerung bekämen, sondern darüber hinaus auch zu den relevanten Gesellschaftsgruppen der Frauen und Kinder.¹⁰¹

Nicht wenige Frauen würden diesen Job in Deutschland machen – und ihn als Karrieresprungbrett nutzen. Reporterinnen wie Carolin Emcke und Antonia Rados sagen etwa, für Frauen sei es mitunter sogar leichter, in gewissen Regionen klarzukommen, wenn sie sich den kulturellen Gepflogenheiten anpassen. „Sie sagen, Frauen haben ein besseres Einfühlungsvermögen und werden von Männern nicht so sehr als Konkurrenz gesehen“.¹⁰²

In der Vergangenheit habe ich mir über Sicherheitsmaßnahmen nicht so wahnsinnig viele Gedanken gemacht. Aber als Mutter eines kleinen Sohns fragt man sich schon: musst du da wirklich hin? (Interview Nr. 39)

Also, ich habe drei Kinder. Und trotzdem gehe ich sehr häufig in Kriegs- und Krisengebiete. Es ist halt mein Job. Allerdings glaube ich schon, dass ich nach den Kindern sehr viel vorsichtiger geworden bin. (Interview Nr. 112)

⁹⁹ Vgl.: Antonia Rados, Freie Journalistin, In: Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010), Seite 83

¹⁰⁰ Vgl.: Stephan Weichert, Leif Kramp, Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010), Seite 174

¹⁰¹ Vgl.: Stephan Weichert, Leif Kramp, Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010), Seite 186

¹⁰² Vgl.: Fußnote 101 (Seite 186)

Ich bin gegen reine Kriegs- und Krisenjournalisten. Ich glaube sogar, dass dadurch das Sicherheitsniveau eher sinken würde. Durch ausschließliche Einsätze in Krisensituationen bleibt die Sensibilität für gefährliche Situationen tendenziell auf der Strecke. (Interview Nr. 6)

Körperliche Fitness ist nach den Aussagen der Betroffenen zwar grundsätzlich eine wichtige Voraussetzung, um die Strapazen der Krisenberichterstattung unbeschadet zu überstehen. Doch wurde auch klar zum Ausdruck gebracht, dass körperliche Leistungsfähigkeit allein im Ernstfall nicht ausreicht, Sicherheit und Gesundheit im Kriseneinsatz zu gewährleisten. Gerade bei Einsätzen in problematischen Krisenregionen sind Erfahrung und ein „gutes Bauchgefühl“ häufig gefragter, als reine körperliche Fitness.

Aus Sicht der Probanden besteht keine Abhängigkeit zwischen dem Geschlecht der Beteiligten und der Gefährdung im Kriseneinsatz. Der größte Teil der befragten Frauen war sogar der Ansicht, dass sie teilweise einem geringeren Risiko ausgesetzt seien, als ihre männlichen Kollegen. Und auch das private Umfeld der Medienmitarbeiter scheint ein Faktor für die persönliche Risiko-Toleranzgrenze in der Krisenberichterstattung zu sein. Mehrere Probanden schildern, dass die eigene private Situation nicht nur einen hohen Einfluss auf das eigene Verhalten hat, sondern auch das Sicherheitsbewusstsein des gesamten Teams beeinflussen kann.

8.02 Rolle, Aufgabe und Beschäftigungsverhältnis

Unter Umständen hängt das Einzelrisiko davon ab, ob man als Journalist oder Korrespondent, als Kameramann oder Producer, als Techniker oder Assistent im Kriseneinsatz ist. Auch kann die Sicherheit davon abhängen, ob Mitarbeiter in einem festen oder freien Beschäftigungsverhältnis sind oder als Ortskraft eingesetzt waren.

Aus meiner Sicht sind die Fotojournalisten und Kameraleute die, mit dem höchsten Gefährdungspotenzial. Sie haben durch den Blick durch den Sucher eine eingeschränkte Wahrnehmungsbandbreite. Darüber hinaus sind sie auch immer durch das umfangreiche Equipment in ihrer Bewegungsfähigkeit eingeschränkt. (Interview Nr. 102)

Das Schlimmste ist, wenn die Brüder gleich ballern, dann haben Sie keine Chance. Oder wenn Sie einen Mob haben, der wirklich am Durchknallen ist. Da ist die Wahrscheinlichkeit, dass Sie da raus- und wegkommen, eine Frage der Geschwindigkeit, mit der Sie rennen können mit Kameramann. Der Kameramann ist, weil er schwerer belastet und manchmal auch nicht ganz so gelenkig ist, immer das schwächste Glied. Man muss also sehen, dass man den wirklich mitzieht.¹⁰³

Psychisch sind für mich die Assistenten am meisten gefährdet. Während die Journalisten mit dem Vorgang der Berichterstattung gleichzeitig auch über ein Werkzeug verfügen, die

¹⁰³ Vgl.: Christoph Maria Fröhder, ARD, In: Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010), Seite 167

mentale Belastungen zu verarbeiten und die Kameraleute mit der Kamera eine gewisse Distanz aufbauen, müssen die Assistenten und Techniker sehen, wie sie mit dem Erlebten klar kommen. (Interview Nr. 12)

In der Krisenberichterstattung gibt es viele freie Autoren, die ihre Dienste anbieten. Der Markt ist dermaßen umkämpft, dass diese Lücken schnell geschlossen werden.¹⁰⁴

Ich war schon in vielen Kriegs- und Krisengebieten und für sehr unterschiedliche Auftraggeber im Einsatz. Dadurch, dass man keine große Organisation im Rücken hat, muss man sich um die wichtigen Dinge selbst kümmern. Ich habe Familie. Da ist die private Absicherung ein problematischer Aspekt. (Interview Nr. 77)

Der Markt der freien Autoren, die im Bereich der Krisenberichterstattung ihre Dienste anbieten ist dermaßen umkämpft, dass diese Lücken schnell geschlossen werden. Die Verlockung, in einem herausragenden Moment der Geschichte ein Vakuum zu füllen und sich so eine dauerhafte Bindung an ein großes Medium zu sichern, ist für viele freie Journalisten groß.¹⁰⁵

Es gibt große Unterschiede zwischen frei arbeitenden Journalisten oder Produzern und fest angestellten Mitarbeitern. Während die Festangestellten abgesichert sind, müssen Freie selbst vorsorgen. (Interview Nr. 29)

Aus den Aussagen der Befragten geht hervor, dass die Arbeitsbedingungen für freie Mitarbeiter lediglich im Hinblick auf die Organisation und Logistik des Kriseneinsatzes, die Absicherung der Risiken und letztlich auch auf die Vergütung des Einsatzes von Bedeutung sind. Hinsichtlich der Organisation des Kriseneinsatzes birgt eine mangelhafte Abstimmung der Sicherheitsstrategie jedoch immer Risiken für das gesamte Team.

8.03 Fremdsprachenkenntnisse - Verständigungsmöglichkeit im Krisengebiet

Sprachen zu beherrschen ist wichtig, aber gute Fremdsprachenkenntnisse führen nicht zwangsläufig zu einer ausreichenden Kommunikation im Krisengebiet.

Ausreichende Sprachkenntnisse sind bei Kriseneinsätzen im Ausland zwar sehr wichtig. Doch hat die Berichterstattung über den 'Arabischen Frühling' gezeigt, dass Einsätze dieser Art nicht ohne Dolmetscher durchzuführen sind". (Interview Nr. 102)

Der Einsatz in den Ländern Nordafrikas hat gezeigt, dass aufgrund der regional unterschiedlichen Dialekte Probleme in der Verständigung vorprogrammiert sind. Insbesondere als Ausländer können Missverständnisse unter Umständen sehr gefährlich, sogar lebensgefährlich sein. (Interview Nr. 37).

¹⁰⁴ Vgl.: Stefan Kornelius, Süddeutsche Zeitung, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 163

¹⁰⁵ Vgl.: Stefan Kornelius, Süddeutsche Zeitung, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 163

Wer über ein eigenes Korrespondentennetz verfügt, hat einen deutlichen Vorteil. Korrespondenten sprechen die einheimische Sprache. Sie können mit den Betroffenen ohne Dolmetscher sprechen.¹⁰⁶

Dazu kommt natürlich auch, wenn ich als Ausländer dort vor Ort bin und spreche relativ gut auch deren Sprache, dann ist es für die ein ganz klares Zeichen: Der Typ, dieser Ausländer hat sich wirklich auf uns eingelassen, der hat unsere Sprache gelernt und mit dem unterhalten wir uns.¹⁰⁷

Von den Probanden wurde empfohlen, bei der Personalauswahl auf fremdsprachliche Grundkenntnisse zu achten. Auch wurden spezielle Sprachtrainings angeregt. Doch wurde mit Hinweis auf Einsätze der jüngeren Vergangenheit empfohlen, bei der Planung von Kriseneinsätzen schon früh den Einsatz eines Dolmetschers vorzusehen.

8.04 Allgemeine Rahmenbedingungen

Einsätze in Krisenregionen erfordern eine perfekte Vorbereitung. Dazu sind vor allem Sicherheitsmaßnahmen sorgfältig auszuwählen und auf die unterschiedlichen Rahmenbedingungen des jeweiligen Kriseneinsatzes abzustimmen.

Insgesamt sind Einsätze in Kriegsgebieten immer unberechenbar. (Interview Nr. 4)

Bürgerkriege sind immer sehr gefährlich. Man weiß nie genau, wo die Fronten verlaufen. Eine schusssichere Weste und ein Stahlhelm bieten keinen wirklichen Schutz. Und die Kennzeichnung „Press“ ist für so manchen Scharfschützen eine willkommene Zielscheibe. (Interview Nr. 55)

Das derzeit für Journalisten gefährlichste Land der Welt ist der Irak.¹⁰⁸

Die Lage in Haiti war nach dem Erdbeben dermaßen instabil, dass an eine „normale“ Berichterstattung nicht zu denken war. Alle Einsätze mussten von Sicherheitsdiensten begleitet werden. Insgesamt machten die Kosten für die Sicherheit rund drei Viertel der gesamten Produktionskosten aus. (Interview Nr. 82)

Der Brand im Chemiewerk Dormagen war so eine Sache. Wir sind für unsere Aufnahmen auf das Gelände gefahren. Im Teamwagen gab es nichts, was uns in irgendeiner Form Schutz geboten hätte. Keinen Helm, keine Atemschutzmaske - nichts. Auch hatte von uns keiner Erfahrung im Umgang mit kritischen Situationen. Und in der Ausbildung war das ja nie ein Thema. Bei diesem Einsatz kam noch hinzu, dass im Anschluss bekannt wurde, dass

¹⁰⁶ Vgl.: Benedict Rüttimann, FACTS (Schweizer Nachrichtenmagazin), In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 167

¹⁰⁷ Vgl.: Stephan Kloss, ARD, In: Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010), Seite 159

¹⁰⁸ Vgl.: Susanne Fischer, Institute for War and Peace Reporting, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- u. Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 134

dort krebserregende Stoffe freigesetzt wurden. Im Anschluss wurden wir alle wenigstens arbeitsmedizinisch untersucht - als Beweissicherung sozusagen. (Interview Nr. 8)

Die Ereigniskategorie isoliert betrachtet hat hingegen keinen signifikanten Einfluss auf die Sicherheit der Beteiligten. Entscheidend sind die jeweiligen Rahmenbedingungen. (Interview Nr. 43)

Zwei Drittel des Jahres hielt ich mich in Sarajevo auf oder Pristina, Bagdad oder Abidjan und lebte nur für den Augenblick. Da gab es Regeln. Wenn die Konzentration nur einen Moment nachließ, konnte man sein Leben verlieren oder jemand anderen gefährden. Man achtete auf seine Umgebung, man merkte sich, was man bei einer Autofahrt sah, man hörte zu was die Leute sagen.¹⁰⁹

In Mexiko sind wir in einen Schusswechsel zwischen Drogenbanden und Sicherheitskräften geraten. In letzter Sekunde konnte ich meinen Kameramann aus der Schusslinie ziehen. Er hatte den Blick durch die Kamera derart fokussiert, dass er die Gefahr einfach nicht gesehen hatte. (Interview Nr.68)

Ich war zur Zeit des Kosovokrieges Chefredakteur des Magazins Stern. Zur Berichterstattung hatte ich gemeinsam mit dem Auslandsressort die Kollegen, die in das Krisengebiet fahren sollten, mit Bedacht ausgewählt. Die schlimmste Erfahrung meines Berufslebens war der Tod dieser drei Kollegen.¹¹⁰

Ich fahre nach Afghanistan, in den Iran, Irak, nach Pakistan, in Länder, die ich gut kenne – auch noch aus einer Zeit, als sie ruhiger waren. ... Insofern bin ich Spezialist für bestimmte, speziell arabischsprachige Länder, wo ich Kontakte habe, wo wir Informanten haben, wo ich die Situation einschätzen kann, die Mentalität kenne. ... Das sind die Hauptgründe, warum es immer wieder Todesfälle gibt, weil es sich um Leute handelt, die keine Ahnung haben von dem Land, über das sie gerade berichten.¹¹¹

Großschadensereignisse, seien es Unfälle, Technikkatastrophen, Havarien, Erdbeben, Vulkanausbrüche, Hochwasser oder Stürme haben ihre eigene Dynamik. Die jeweiligen Rahmenbedingungen unterscheiden sich stark von denen in Kriegen oder bürgerkriegsähnlichen Zuständen. Im Hinblick auf das vorhandene Risiko ist es daher wichtig, dass Sicherheitskonzepte präzise auf die Ereigniskategorie und auf den Ort des Ereignisses abgestimmt sind.

8.05 Zeitpunkt und Dauer - Tag und Nacht im Einsatz

Mehr als fünfzehn Stunden sind bei Einsätzen in Krisengebieten keine Seltenheit. Das kommt sehr häufig vor. (Interview Nr. 38)

¹⁰⁹ Vgl.: Janine di Giovanni, Die Geister, die uns folgen (2012) In: Magazin Myself, Ausgabe Sept. 2012

¹¹⁰ Vgl.: Michael Maier, Blogform, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- u. Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 173

¹¹¹ Vgl.: Christoph Reuter, Stern, In: Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010), Seite 151

Kriseneinsatz ist gleichbedeutend mit Ausnahmezustand. Weder die maximale Einsatzdauer des gesamten Einsatzes noch die maximale Einsatzdauer pro Tag sind vergleichbar mit „normalen“ Arbeitsbedingungen in den Heimatunternehmen.

Eine durchgehende Arbeitszeit von sechzehn Stunden hatte ich schon. Und ich bin sicher; die 24 Stunden am Stück schaffe ich auch noch. (Interview Nr. 33)

Ich kann bis zu achtzehn Stunden täglich unter Stressbedingungen arbeiten, dann bin ich ausgelaugt. Ich verweigere mich aber in diesen sechs Wochen auch bei unsinnigen Aufgaben¹¹²

Meistens ist im Vorfeld nicht klar, wie lange der jeweilige Einsatz exakt dauert. Häufig ist bei einer zerstörten Infrastruktur ein Austausch von Teammitgliedern nicht möglich. Aber wenn ich ehrlich bin, möchte ich die begonnene Berichterstattung auch möglichst bis zum Schluss begleiten. (Interview Nr. 56)

Mein längster Einsatz bisher waren 36 Stunden am Stück. Das Adrenalin hält dich wach. Aber irgendwann war dann auch für mich eine Grenze erreicht; ich bin einfach am Schneidetisch eingeschlafen. (Interview Nr. 32)

Ich bin seit einem Jahr dabei. Bislang habe ich maximal 16 Stunden am Stück gearbeitet. Wohlgemerkt; am Stück, ohne Pausen. Inzwischen habe ich immer ein paar Schokoriegel als Notfallration dabei. Denn in den vergangenen Einsätzen war noch nicht mal Zeit, etwas zu Essen zu kaufen. Jetzt kann ich wenigstens kurz ein Stück eines Schokoriegels nehmen, wenn ich drohe zu unterzuckern. (Interview Nr. 42)

Ich frage mich, welche rechtlichen Konsequenzen sich für den Arbeitgeber aus der bewussten Missachtung der gesetzlichen Bestimmungen ergeben bzw. wie mit der Ambivalenz zwischen den betrieblichen Anforderungen bzw. situationsbedingten Erfordernissen umzugehen ist.“ (Interview Nr.95)

Die Probanden schilderten teilweise extreme Einsatzbedingungen, die keinerlei Ruhe- oder Pausenzeiten zuließen. Entsprechende Erholungszeiten konnten also nicht wahrgenommen werden. Aus Sicht der Probanden haben Zeitpunkt und Dauer des Einsatzes direkte Auswirkungen auf die Sicherheit der Beteiligten. Einsatz- bzw. Arbeitszeiten sollten daher bei der Einsatzplanung berücksichtigt werden.

8.06 Einfluss der Medienkategorie - Lesen, hören, sehen

Der technische und personelle Aufwand in der Berichterstattung ist abhängig von der Medienkategorie. Dieser Unterschied hat auch Auswirkungen auf die notwendigen Maßnahmen in der Krisenberichterstattung.

¹¹² Vgl.: Christoph Maria Fröhder, ARD, In: Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010), Seite 184

Wir Hörfunkjournalisten sind in der Regel alleine unterwegs. Das ist aufgrund des immer kleiner und leichter werdenden Equipments im Prinzip auch kein Problem. Doch manchmal wünscht man sich schon eine Unterstützung, vor allem bei der Organisation den Dingen des täglichen Bedarfs. (Interview Nr. 51)

Der Kameramann ist, weil er schwerer belastet und manchmal auch nicht ganz so gelenkig ist, immer das schwächste Glied. Man muss also sehen, dass man den wirklich mitzieht.¹¹³

Die Nacht vom 19. auf den 20. März 2003 wollte nicht enden. Das Kriegsuultimatum der Amerikaner an den Irak war abgelaufen, die Fernsehkameras auf dem Dach des Informationsministeriums in Bagdad schwenkten immer wieder über die wenigen Lichtpunkte der ansonsten so dunklen Stadt am Tigris. Reporter aus aller Herren Länder warteten auf Sirenengeheul oder suchten den Himmel ab nach Zeichen amerikanischer Jagdbomber.¹¹⁴

Aus Sicht der Probanden ist das Risiko für Medienmitarbeiter im Fernsehbereich aufgrund der Komplexität des Mediums signifikant höher, als im Bereich der Hörfunk- oder Printmedien. Während für Fernsehproduktionen größere Teams notwendig sind, arbeiten andere Medienbereiche in der Regel in kleinen Teams oder alleine. Hinzu kommt noch eine wesentlich größere technische Ausrüstung, die eine gewisse Einschränkung in der Beweglichkeit innerhalb der Krisenregion nach sich zieht, die ein schnelles Verlassen prekärer Situationen schwierig bis unmöglich macht.

Hinweis: Die Studie wurde aus dem Umfeld einer Rundfunkanstalt heraus initiiert. Daraus ergab sich ein direkter Zugang zu Medienmitarbeitern aus dem Hörfunk- und Fernsehbereich. Die Beschaffung von Informationen über die Arbeitsbedingungen von Mitarbeitern von Agenturen und Printmedien bei Kriseneinsätzen war hingegen deutlich aufwändiger. Daher ist die Zusammensetzung des Panels nicht repräsentativ. Die Ergebnisse bilden aus Sicht des Autors jedoch ein annäherndes Abbild der Realität.

8.07 Krisentraining – Schulung für den Ernstfall

Zur Vorbereitungen auf den Kriseneinsatz wird eine spezielle Form der Ausbildung angeboten, an der auch Mitarbeiter von Nicht-Regierungsorganisationen (NGO) auf ihre Aufenthalte in Krisen- und Kriegsgebiete teilnehmen. Daneben existieren weitere medien-spezifische Schulungsangebote.

Also, ich habe ein Krisentraining in Hammelburg absolviert. Allerdings erst nach meinem Kriseneinsatz. Die vermittelten Kenntnisse hätte ich gut gebrauchen können. (Interview Nr. 22)

¹¹³ Vgl.: Christoph Maria Fröhder, ARD, In: Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010), Seite 167

¹¹⁴ Vgl.: Jürg Häusermann, Universität Tübingen, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 260

Die Ausbilder sowie die Mitglieder der Personenschutzteams (so genannte Personal Protection Teams) setzen sich ausschließlich aus ehemaligen britischen Zeitsoldaten zusammen, von denen die meisten ehemalige Royal Marines sind. Die Ausbildung profitiert stark von der Einsatzerfahrung, die die Ausbilder während ihrer aktiven Dienstzeit und den Einsätzen für Centurion sammeln konnten und ist deshalb sehr praxisnah. Die Ausbildung der sogenannten Personal Protection Teams erfolgt teilweise unter der Leitung ehemaliger Bundeswehresoldaten in Deutschland. Ein Einsatzschwerpunkt liegt derzeit im Irak.¹¹⁵

Die Inhalte des Krisentrainings betreffen in der Hauptsache die Vorbereitung auf Einsätze in Kriegsgebieten. Kenntnisse zum sicherheitsgerechten Verhalten bei Einsätzen im Zusammenhang mit Großunfällen werden nur marginal vermittelt. (Interview Nr. 27)

Fast alle Reporter wurden nach US-Vorbild bei den Truppen eingebettet. Beim Vorbereitungskurs steckte man die Journalisten in Uniformen und brachte ihnen das Schießen bei.¹¹⁶

Wer über ein eigenes Korrespondentennetz verfügt, hat einen deutlichen Vorteil. Korrespondenten sprechen die einheimische Sprache. Sie können mit den Betroffenen ohne Dolmetscher sprechen.¹¹⁷

Vor der Abreise nach Saudi Arabien gab es ein Kultur-Briefing durch das Auswärtige Amt. Es wurde umfangreich über das korrekte Verhalten in der Berichtsregion informiert. Auch wurde eine entsprechende Bekleidung zur Verfügung gestellt. Ich habe diesen besonderen Service sehr geschätzt. (Interview Nr.97)

Beispiel Interkulturelle Kompetenz: Dazu schreibt Peter Scholl-Latour: „Die Bevölkerung sieht uns gelassen, fast freundlich zu. Cornelia hat vorsorglich die schwarze Abaya angelegt und ist von den anderen Frauen, die sämtlich verhüllt sind, nicht mehr zu unterscheiden.“¹¹⁸

In englischer Sprache werden das Verhalten bei Verhören und in Geiselhaft sowie typische Situationen im Krisengebiet (am Checkpoint, auf Patrouille) durchgespielt.¹¹⁹

Das Krisentraining wurde zwar insgesamt positiv bewertet. Jedoch bilden Einsätze in Kriegsgebieten den Schwerpunkt der Inhalte. Daher wurde von den Probanden empfohlen, die Bildungsangebote besser auf den Bedarf abzustimmen und wiesen darauf hin, dass neben dem Krisentraining vielfältige Möglichkeiten existieren, Medienmitarbeiter auf Kriseneinsätze vorzubereiten.

¹¹⁵ Quelle: Internet Präsenz Centurion (http://www.centurionsafety.net/Training/Specialist_Training.html)

¹¹⁶ Vgl.: Moritz Kleine-Brockhoff, Frankfurter Rundschau, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008), Seite 147

¹¹⁷ Vgl.: Benedict Rüttimann, FACTS (Schweizer Nachrichtenmagazin), In:Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008), Seite 167

¹¹⁸ Vgl.: Peter Scholl-Latour, Weltmacht im Treibsand, Fischer Verlag (2001), Seite 234

¹¹⁹ Vgl.: Löffelholz, Trippe, Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 51

8.08 Reisedokumente - Pass, Visum, Arbeitserlaubnis

Vollständige und gültige Reisedokumente sind speziell bei Kriseneinsätzen im Ausland von großer Bedeutung. Denn bereits die Einreise in ein Krisengebiet kann durch die notwendigen Formalitäten zu einer schier unüberbrückbaren Hürde werden.

An nicht vollständigen bzw. unzureichenden oder nicht ausreichend lange gültigen Reisepässen, fehlenden Visa-Papieren bzw. „falschen“ Visaeinträgen und Legitimationen oder nicht erfüllten Auflagen bzw. eine fehlende Arbeitserlaubnis scheitern nicht wenige Kriseneinsätze bevor sie überhaupt begonnen haben. (Interview Nr. 26)

Manchmal scheitert die Berichterstattung schon daran, dass Pässe von Kollegen weniger als drei Monate gültig sind.¹²⁰

Aus meiner Sicht ist eine gute Organisation, insbesondere die der Reisedokumente wichtig. (Interview Nr. 101)

Korrespondenten sind oft für 15 bis 30 Länder zuständig. ... Oft kommen Journalisten nur mit großen Schwierigkeiten bis in die Hauptstädte, weil es kein Visum oder keine Flüge gibt. Und haben sie es bis zur Hauptstadt geschafft, kommen sie kaum ins Landesinnere: keine Genehmigung, keine Transportmöglichkeit, kaum Kommunikationsmöglichkeiten in die Heimatredaktion.¹²¹

Bei unseren Reisen durch Afrika war es immer wieder notwendig, sich vor Ort um das Visum zu kümmern. (Interview Nr. 33)

Nicht nur vor Ort sind persönliche Kontakte oft entscheidend, bereits bei der Visumbeschaffung sind sie wichtig. Konsular- und Visadienste können die Arbeit zwar erleichtern, aber manchmal sind es gerade persönliche Kontakte, die die Erteilung des Visums beschleunigen.¹²²

Reisepässe liegen in zweifacher Ausfertigung vor. Auch wurden Kopien der Dokumente in der Redaktion hinterlegt. (Interview Nr. 109)

Wir sind mit einem Taxi mehr oder weniger illegal in den Irak eingereist. Eine Organisation von Sicherheitsmaßnahmen fand dabei nicht statt. (Interview Nr. 91)

Wer sich als Tourist ausgibt, vermeidet in sozialistischen Einparteistaaten den sogenannten „Aufpasser“..... Natürlich laufen Journalisten mit unkorrekten Visa überall Gefahr,

¹²⁰ Vgl.: Peter Miroshnikoff, Die beste Lebensversicherung ist Teamwork. In: Sag die Wahrheit, die bringen uns um, Deutsche Welle Schriftenreihe Band 3 (2001) Seite 43

¹²¹ Vgl.: Michael Franzke, freier Afrika-Journalist, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 150

¹²² Vgl.: Ulrich Tilgner, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 104

verhaftet und strafverfolgt zu werden. Nessen¹²³ wurde später verhaftet und bekam eine kurze Gefängnisstrafe wegen Visavergehens.¹²⁴

Abhängig von der Region der Berichterstattung kann sich die Einreise der Medienmitarbeiter problematisch gestalten. Vielfach sind die Einreiseformalitäten aufwändige, zeitraubende Verfahren, die bürokratischen Hürden hoch. Die Arbeit kann erschwert oder sogar ganz verhindert werden, wenn Aufenthaltsgenehmigungen nicht verlängert werden oder Visa gar verweigert werden. Die Probanden weisen darauf hin, dass eine gute Organisation der Einreiseformalitäten maßgeblich zur Sicherheit der Beteiligten und zur Sicherung der Berichterstattung beiträgt.

8.09 Reiseorganisation

Eine gute Organisation der Reise trägt maßgeblich dazu bei, dass die Berichterstattung erfolgreich durchgeführt werden kann. Das gilt in besonderem Maß im Bereich der Krisenberichterstattung.

Insgesamt war der Kriseneinsatz in Haiti überaus schlecht vorbereitet. Sowohl bei der Anreise wie auch beim Aufenthalt vor Ort traten sehr viele Probleme auf. Es fehlte Ausrüstung und Lebensmittel. Die Mitarbeiter der anderen Medienunternehmen waren da wesentlich besser organisiert. (Interview Nr. 47)

Wieder fand sich eine Zweckgemeinschaft zusammen, zwei französische Kollegen, eine holländische Korrespondentin und ich – alle aus Jerusalem. Im Wagen Richtung Grenze wurden die ersten Telefonschalteln abgesetzt, die Weiterfahrt nach Ägypten organisiert. Das war selten ungünstig, da für uns alle das rechtzeitige Erreichen der Abendnachrichten gefährdet war.¹²⁵

Es sind freie Kollegen, die erst kurz vorher erfahren haben, dass ihre mobile Übertragungseinheit am schnellsten zur Stelle sein kann. Man hatte sie gefragt, ob sie sich den Einsatz zutrauen, hatte ihnen gesagt, dass es mit dem Vorauskommando mitten hinein gehen soll ins Krisengebiet.¹²⁶

Wie fast immer in Asien agieren deutsche Medien vergleichsweise unprofessionell. Wissend, dass monatelang Berichte gefragt sein würden, mietete die BBC in Banda Aceh ein Haus und Autos, baute Technik auf und stellte Achenesen ein. Reporter kamen und gingen, alle konnten schnell journalistisch arbeiten. .. Die BBC hat im Inland ebenfalls viele separate TV- und Radio-Kanäle, doch alle regulären Auslandsinhalte stammen von zentral organisierten, bimedialen Korrespondenten..... Die Briten schicken ein starkes

¹²³ William Nessen, Frei arbeitender US-amerikanischer Journalist

¹²⁴ Vgl.: Moritz Kleine-Brockhoff, Frankfurter Rundschau, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 148

¹²⁵ Vgl.: Christoph Sagurna, RTL, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 126

¹²⁶ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008), Seite 41

Team in asiatische Kriegs- und Krisengebiete, die Deutschen parallel kleine, miteinander konkurrierende Teams.¹²⁷

Zur Organisation der Berichterstattung über die Konflikte in der Wüste des Tschad habe ich mit einem Kollegen der BBC zusammengearbeitet. Die Organisation des Einsatzes lief überaus professionell ab. (Interview Nr. 12)

Die bimedial arbeitende BBC ging ihre Osttimor-Berichterstattung professionell an. Ein Voraustrupp sorgte in Dili für Unterkunft, Autos, Fahrer und lokale Stringer. Obwohl es Strom gab, wurden Generatoren und Benzin gekauft. Dann reisten Reporter, Produzenten und Assistenten mit einer Tonne Gepäck an. Dazu gehörten schuss sichere Westen.¹²⁸

Für die Probanden war eine gute Organisation der Einsätze zur Krisenberichterstattung von großer Bedeutung. Klare Organisationsstrukturen gelten insbesondere bei Kriseneinsätzen als wichtiger Baustein. Defizite sollten beseitigt werden.

8.10 Versicherungsschutz

Insbesondere bei Kriseneinsätzen ist eine materielle Absicherung sehr wichtig. Aus diesem Grund werden die Beteiligten von den Medienunternehmen teilweise mit speziellen, eigens mit den Versicherungsunternehmen abgeschlossenen Verträgen abgesichert.

Detaillierte Informationen zum Versicherungsschutz liegen mir nicht vor. Ich habe aber gehört, dass es eine spezielle Versicherung für die Kriseneinsätze geben soll, weiß aber nicht, ob für mich ein entsprechender Vertrag abgeschlossen wurde. (Interview Nr. 73)

Man muss ja nicht gleich sein Testament machen, trotzdem sollten vor der Reise in ein Krisengebiet einige Vorkehrungen getroffen werden. Normalerweise kümmern sich die Sender oder Verlage für ihre Mitarbeiter in Krisengebieten um einen zusätzlichen Versicherungsschutz. Das sollten sie zumindest tun.¹²⁹

Ich habe davon gehört, dass der Arbeitgeber die Mitarbeiter für die Kriseneinsätze speziell versichert. In welcher Form und Höhe im Notfall Leistungen fließen, darüber habe ich keine Informationen. (Interview Nr. 76)

Erkundigen Sie sich also vor Reiseantritt bei Ihrem Arbeit- oder Auftraggeber über die Höhe der Absicherung. Eine zusätzliche Versicherung für Unfall, Invalidität und Tod ist Pflicht – nicht nur für feste Mitarbeiter, sondern eigentlich auch für Freie, wenn sie im Auftrag reisen. Das Problem: Nicht alle Versicherungsnehmer sind bereit, das erhöhte

¹²⁷ Vgl.: Moritz Kleine-Brockhoff, Frankfurter Rundschau, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 148

¹²⁸ Vgl.: Moritz Kleine-Brockhoff, Frankfurter Rundschau, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 145

¹²⁹ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008), Seite 44

Risiko in einem Krisengebiet abzusichern. Die Prämien sind entsprechend hoch, und in einigen Fällen orientieren sich die Konditionen an der Teilnahme an einem Sicherheitstraining. Aber es gibt diesen Versicherungsschutz, und jedes Medienunternehmen, das sich eigener Leute im Krisengebiet bedient, sollte diese entsprechend absichern, egal welchen Vertragsstatus sie haben.¹³⁰

Dass man Kriegsreporter anständig versichert, ist mittlerweile auch ziemlich selbstverständlich. Hier darf es im Übrigen keine Drei-Klassen-Gesellschaft geben: Festangestellte, freie Mitarbeiter und Stringer müssen gleichbehandelt werden. Im Besonderen müssen die lokalen Helfer der Reporter menschenwürdig behandelt werden. Zentrale Redaktionen sehen das oft nicht in seiner ganzen Tragweite.¹³¹

Aus Sicht der Probanden sind die Informationen zum Umfang des Versicherungsschutzes nicht ausreichend. Aufgrund der hohen Beutung des Themas speziell im Kriseneinsatz wurden konkrete Informationsmaßnahmen gefordert.

8.11 Informationen

Vor der Abreise müssen wichtige Details zu beispielsweise notwendigen Sicherheitsmaßnahmen, zu Wetterverhältnissen, zur allgemeinen Versorgungslage geklärt werden. Dabei sind valide Informationsquellen von großer Bedeutung.

Für die Wahl der Ausrüstung, der Fahrzeuge und der Kleidung sind diese Informationen unentbehrlich. Erfahrene Kollegen vor Ort können da hilfreich sein und sollten vor der Abreise befragt werden. (Interview Nr. 38)

Darüber hinaus müssen vor der Abreise wichtige regionale Details geklärt werden: Welche Grenzübergänge sind aktuell offen? Wie sind die Wetterverhältnisse und damit der Zustand der Straßen? Ist der Flughafen geöffnet? Wo laufen die Kampflinien? Sind Straßen und Flughäfen aktuelles Ziel von Kampfhandlungen und können daher sicher genutzt werden? Wie sieht es mit der Strom- und Wasserversorgung vor Ort aus? Wie ist die allgemeine Versorgungslage?¹³²

Insgesamt empfiehlt es sich, das Verhalten von einheimischen Zivilisten und Militärs aufmerksam zu beobachten: die haben Überlebensstrategien in einer feindlichen Umgebung entwickelt, von denen wir profitieren können. (Interview Nr.41)

¹³⁰ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008), Seite 43

¹³¹ Vgl.: Michael Maier, Blogform Verlags GmbH, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 175

¹³² Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008), Seite 44

Für die Wahl der Ausrüstung, der Fahrzeuge und der Kleidung sind diese Informationen unentbehrlich. Erfahrene Kollegen vor Ort können da hilfreich sein und sollten vor der Abreise befragt werden.¹³³

Sinnvoll ist auch, nach vertrauenswürdigen Personen in der Umgebung zu suchen. Dazu gehören das Etagepersonal oder das Personal an der Rezeption der Hotels. Auch können Personen auf dem Parkplatz gebeten werden, gegen eine kleine Zuwendungen die Augen offen zu halten und zu melden, wenn ihnen etwas Verdächtiges auffällt. (Interview Nr. 100)

Eine gute Informationsquelle ist aus meiner Sicht die Seite des Kirchlichen Nachrichtendienstes MISNA¹³⁴. Dort berichten Missionare und sonstige kirchlichen Vertreter über die aktuelle Sicherheitslage in ihrem jeweiligen Einsatzgebiet. Das ist aus meiner Sicht eine interessante Quelle für zusätzliche Informationen. Denn Kirchenvertreter sind in sehr vielen Krisengebieten aktiv und in der Regel sehr gut vernetzt. (Interview Nr. 76)

Zugang zu Informationen und Interviewpartnern bekommt man in diesen Konflikten oft nur mit Vertretern der jeweiligen ethnischen oder religiösen Gruppe. Einige bringen sprachkundiges Personal aus der Heimat mit. Das kann von Vorteil sein, weil man sich bereits kennt und vertraut. Andererseits haben lokale Helfer den Vorteil, die aktuelle Situation besser einschätzen zu können, und sie haben meist die besseren Kontakte. Und wenn es darum geht, ein Gefühl für die Konfliktlinien zu bekommen, wenn es darum geht, die Menschen verstehen zu wollen und die Situation zu begreifen, dann ist der Kontakt zu Einheimischen unverzichtbar und nirgendwo intensiver als in der Zusammenarbeit eines Teams unter solch extremen Arbeitsbedingungen.¹³⁵

In meinen Einsätzen habe ich häufig erlebt, dass zwar zu Beginn des Einsatzes Informationen zur Verfügung gestellt wurden. Aber im Verlauf der Berichterstattung konnten von der Heimatredaktion keine aktuellen Informationen beschafft werden. Dann war es gut, über entsprechende Kontakte vor Ort zu verfügen. Anlaufstelle waren in erster Linie die Korrespondenten (Interview Nr. 84)

Mögliche Quellen für zuverlässige Informationen sind militärische Stellen, das Auswärtige Amt, Hilfsorganisationen oder private Sicherheitsunternehmen. Aus Sicht der Probanden werden in Krisenregionen als Quelle lokale Informanten für verlässliche Informationen bevorzugt. Einige Probanden wiesen darauf hin, dass Informationen bei sich verändernden Rahmenbedingungen schnell und zuverlässig aktualisiert werden müssen.

¹³³ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008), Seite 44

¹³⁴ MISNA - Missionary International Service News Agency

¹³⁵ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008), Seite 46

8.12 Personalverantwortung im Kriseneinsatz

Organisationsstruktur und Teamzusammensetzung sind ein wichtiger Sicherheitsbaustein bei Kriseneinsätzen. Dazu gehört auch die Personalverantwortung.

Korrespondenten, die als Studioleiter auch gleichzeitig Personalverantwortung tragen, sind nicht zwingend Fachleute im Bereich der Krisenberichterstattung. Vielfach wird aber genau das von den Studioleitern erwartet. (Interview Nr. 75)

If you are a part of the team, work with the team. Stay together or withdraw together. Withdraw too early rather than too late.¹³⁶

Als Leiter der Redaktion hatte ich immer dann intensiven Kontakt zu den Journalisten im Kriseneinsatz, wenn es besonders gefährlich wurde. Dann haben wir täglich telefoniert und die nächsten Schritte abgestimmt. (Interview Nr. 101)

Denn bei Einsätzen in Krisengebieten gibt es immer wieder Situationen, die nicht vorhersehbar sind Dann ist Improvisation gefragt, Entscheidungsfreude und Durchsetzungsfähigkeit. Bleibe ich an diesem Ort, oder verlagere ich das Team? Bleibe ich im Krisengebiet, oder gehe ich raus? Sage ich den Termin ab, weil die Fahrt zu gefährlich ist? Sage ich gar den geplanten Beitrag oder den Bericht ab, weil andere Dinge im Moment einfach wichtiger sind?¹³⁷

Ich kenne beide Seiten. Als Leiter der Redaktion hatte ich immer dann intensiven Kontakt zu den Journalisten im Kriseneinsatz, wenn es besonders gefährlich wurde. Dann haben wir täglich telefoniert und die nächsten Schritte abgestimmt. Als Korrespondent vor Ort schätze ich die Unabhängigkeit aber auch das Wissen, es ist jemand da, wenn ich Hilfe brauche. (Interview Nr. 112)

Diese Entscheidung kann nur das Team vor Ort treffen, da hilft kein Anruf in der Heimatredaktion. Das Team vor Ort kann die Lage am besten beurteilen. das sollte auch für die Entscheidung gelten, sich aus dem Gebiet komplett zurückzuziehen – oder drinnen zu bleiben.¹³⁸

Oft wird aus Kostengründen auch das Team auf das absolute Minimum reduziert. In zu kleinen Teams aber wächst die Gefahr, dass alle im Team überlastet sind. Und dann hat keiner mehr den Kopf frei, an Sicherheit zu denken. (Interview Nr. 55)

¹³⁶ Vgl.: Peter McIntyre, A survival guide for journalists, International federation of journalists, Brüssel (2003)

¹³⁷ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenbericht-erstellung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 46

¹³⁸ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenbericht-erstellung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 46

Die Entscheidung, wie nah man als Reporter an einen militärischen Konflikt herankommen will, muss in jedem Einzelfall neu getroffen werden.¹³⁹

Vielfach waren die jeweils für das Berichtsgebiet zuständigen Korrespondenten auch als Teamleiter verantwortlich für die Auswahl der Sicherheitsmaßnahmen. Die direkte Personalverantwortung trug in der Regel der Leiter der jeweiligen Heimatredaktion. Aus Sicht der Probanden ist analog zur Organisationsstruktur die Teamzusammensetzung ein wichtiger Sicherheitsbaustein. Es wurde auf die Bedeutung Teambildender Maßnahmen im Vorfeld zu Kriseneinsätzen hingewiesen.

8.13 Prämien und Vergütung

Die in der Krisenberichterstattung entstehende Kosten werden in Form von Spesen oder Tagesgeld abgegolten. Darüber hinaus findet auch eine Vergütung über die Beiträge statt.

Inzwischen wird für wirklich gefährliche Einsätze ein erhöhter Tagessatz gezahlt. Das sind zwar keine großen Summen, wird aber vom Team als Anerkennung verstanden. (Interview Nr. 101)

Für besonders gefährliche Einsätze gibt es keine besondere Vergütung. Zwar wird für Auslandeinsätze generell mehr gezahlt. Das ist aber unabhängig vom Einsatz. Besondere Prämien für Kriseneinsätze würden aus meiner Sicht auch die falschen Leute anlocken. (Interview Nr. 66)

Wurden lediglich Bilder, Töne oder Texte vergütet, sahen die Probanden Hinweise, dass die Risikobereitschaft der Beteiligten steigt. Dieser Aspekt ist bei der Risikoanalyse und letztlich bei der Personalauswahl zu berücksichtigen.

8.14 Schutzausrüstungen

Schutzausrüstung sind nicht nur die schusssichere Weste und der Stahlhelm. Doch werden an dieser Stelle überwiegend diese beiden Ausrüstungsgegenstände betrachtet.

Der Reporter und sein Kameramann, beide mit Helm und kugelsicherer Weste geschützt.¹⁴⁰

Aus meiner Sicht senden Stahlhelm und ballistischer Schutzweste Signale aus. Diese Signale führen dazu, dass Interviews mit der Bevölkerung nicht mehr repräsentativ sind. Schlimmer noch: ich glaube dass durch das martialische Auftreten so manches Mal Aggressionen erst ausgelöst werden. Ich gehe mit dieser Erkenntnis so um: privat habe ich mir eine leichte Schutzweste zugelegt. Die eignet sich, um unter der normalen Kleidung

¹³⁹ Vgl.: Udo Lielischlies, ARD, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 191

¹⁴⁰ Vgl.: Jörg Armbruster, ARD, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 114

getragen zu werden. So fällt sie nicht auf, bietet aber zumindest einen gewissen Schutz. (Interview Nr. 98)

Ich reise zum Beispiel niemals alleine. Natürlich haben wir ein ganzes Sicherheits-Equipment vom Helm bis zu einer schusssicheren Weste dabei.¹⁴¹

Die bimedial arbeitende BBC ging ihre Osttimor-Berichterstattung professionell an. Dann reisten Reporter, Produzenten und Assistenten mit einer Tonne Gepäck an. Dazu gehörten schusssichere Westen.¹⁴²

Dennoch könne es sich niemand erlauben, ohne kugelsichere Weste aus einer Konfliktregion zu berichten.¹⁴³

Häufig wurden angebotene Schutzwesten nicht eingesetzt. Bei der Auswahl geeigneter Schutzwesten sollte berücksichtigt werden, dass gewünschter Schutz und Bereitschaft, die Schutzwesten zu nutzen, in ein Sicherheitskonzept integriert werden sollte.

Eine schusssichere Weste, ja die habe ich. Allerdings hängt die Weste im Studio in einem Schrank. Das Ding ist so schwer, da habe ich nur die Wahl, entweder zu arbeiten oder mich zu schützen. Außerdem weiß ich überhaupt nicht, wovor die Weste überhaupt schützt. (Interview Nr. 36)

Also, ich kann mich entscheiden: entweder schütze ich mich mit einer schusssicheren Weste, oder ich arbeite als Hörfunkjournalist. Beides gleichzeitig geht nicht. Und so hängt meine Schutzweste im Studio im Schrank, während ich mich in Gefahr begeben. (Interview Nr. 98)

Antonia Rados (RTL) plädiert für eine offene Anpassung: Sie mache weder Undercover-Recherchen, noch trage sie eine >Press< Kennzeichnung auf ihrer Jacke, gebe aber bereitwillig Auskunft über ihren beruflichen Hintergrund.¹⁴⁴

Die Fortbewegung in gekennzeichneten Fahrzeugen ist aus meiner Sicht gefährlich. Denn nicht selten wurde der Aufdruck „Press“ als Einladung zu einem Überfall oder Beschuss gesehen. (Interview Nr. 34)

Obwohl immer mit dabei, sind Helm und schusssichere Weste nicht die beste Vorbereitung, sondern das Wissen, wie man eine Gefahrensituation umgeht.¹⁴⁵

¹⁴¹ Vgl.: Carolin Emcke, Die Zeit, In: Stephan Weichert, Leif Kramp, Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010) Seite 170

¹⁴² Vgl.: Moritz Kleine-Brockhoff, Frankfurter Rundschau, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 145

¹⁴³ Vgl.: Souad Mekhennet, ZDF, In: Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010), Seite 174

¹⁴⁴ Vgl.: Weichert, Leif Kramp, Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010), Seite 159

¹⁴⁵ Vgl.: Carolin Emcke, Die Zeit, In: Stephan Weichert, Leif Kramp, Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010) Seite 174

Bei Gefahr von Molotow-Cocktails, Brandbomben sollten Stiefel aus Leder und Naturfaserkleidung aber keine Schuhe oder Kleidung aus Synthetik (leicht entflammbar, schmilzt, Rückstände kleben auf Brandwunden) getragen werden. Gut wäre eine schwer entflammbare Unterwäsche aus NOMEX. Ist körperliche Gewalt zu erwarten, empfehle ich Schienbeinschoner, Knieschützer und Kevlar-Westen. Beim Einsatz von Tränengas hat sich eine einfache Schwimmbrille bewährt. In diesem Fall sollte man auch eine Wasserflasche zum spülen der Augen sowie Spezialtücher zum Abwaschen von Tränengasrückständen dabei haben. Ein kleiner Feuerlöscher (1 kg) ist sicherlich auch nicht falsch. (Interview Nr. 102)

Die übrige von den Medienmitarbeitern in Kriseneinsätzen eingesetzte Schutzausrüstung erfordert eine genauere Betrachtung. Denn von den Probanden wurde Handlungsbedarf bei den Informationen zum Einsatzbereich der Schutzausrüstung identifiziert. Festzuhalten ist, dass die Wirksamkeit der Schutzausrüstung stark abhängig ist von der Akzeptanz der Ausrüstungselemente. Das ist bei der Auswahl der Schutzausrüstung zu berücksichtigen.

8.15 Technische Ausstattung

Bei der Technischen Ausstattung muss unterschieden werden zwischen Ausrüstungsgegenständen, die zur Berichterstattung benötigt werden und solchen, die das tägliche (Über)Leben der Beteiligten sichern.

Zur Durchführung der Berichterstattung ist immer ein Mindestmaß an Technik notwendig. (Interview Nr. 39)

Von allen Medien ist Radio das schnellste und mobilste. Die nötige Hardware einschließlich Subnotebook, Aufnahmetechnik und Solar-Ladegerät für die Akkus wiegt im günstigsten Fall nur rund vier Kilogramm. Das aktuellste Satelliten-Handy von Thuraya ist für den schnellen Korrespondentenbericht ohne O-Ton weltweit jederzeit nutzbar und wiegt nur 150 Gramm.¹⁴⁶

In Japan war eine Flyaway im Einsatz. Die Anlage wurde per Flugzeug angeliefert und auf dem Hoteldach aufgebaut. (Interview Nr. 22)

Gerät muss entsprechend bereitgestellt und verpackt werden. Das geht von Ersatzteilen für die Aufnahme- und Produktionstechnik über simple Stromadapter für den Betrieb des Laptops in der Unterkunft bis hin zu eigenen Stromgeneratoren, eigener Satellitenübertragungstechnik oder gar bis hin zur kompletten Verpflegung des Teams über einen längeren Zeitraum, wenn befürchtet werden muss, dass die Lebensmittel- und Wasserversorgung im Krisengebiet nicht sicher gewährleistet werden kann.¹⁴⁷

¹⁴⁶ Vgl.: Knut Peters, freier Journalist Berlin, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 123

¹⁴⁷ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 42

Eine vollständige technische Grundausrüstung gibt es für einen Preis von weniger als Tausend Euro. Die Berichterstattung aus Krisen- und Kriegsgebieten ist damit ein Arbeitsfeld für Hörfunkjournalisten, das mit vergleichsweise geringen Investitionen auch freiberuflich bedient werden kann.¹⁴⁸

Die Probanden gaben an, dass speziell die Sicherstellung der Stromversorgung den Einsatz von Technik erforderte. Teilweise wurde die Stromversorgung mit Generatoren sichergestellt. Darüber hinaus war zur Produktion, Bearbeitung und Übertragung von Beiträgen der Einsatz von technischem Equipment teilweise unabdingbar.

8.16 Zusatzausrüstung - Feuerzeuge, Taschenlampen ... und auch Waffen?

Dinge wie Kleinwerkzeug, Taschenlampen, Feuerzeuge wie auch Behälter zur Aufbewahrung von Wertgegenständen gehören zur Grundausstattung des Kriseneinsatzes. Die benötigte Zusatzausrüstung ist unter Umständen unabhängig von der jeweiligen Krisenregion.

In vielen Fällen hat sich Multifunktionswerkzeug als nützlich erwiesen. Darüber hinaus sollten Feuerzeug oder Streichhölzer dabei sein. Hilfreich ist auch ein kleiner Block mit normalem Grillanzünder. (Interview Nr. 111)

Gerät muss entsprechend bereitgestellt und verpackt werden. Das geht von Ersatzteilen für die Aufnahme- und Produktionstechnik über simple Stromadapter für den Betrieb des Laptops in der Unterkunft bis hin zu eigenen Stromgeneratoren, eigener Satellitenübertragungstechnik oder gar bis hin zur kompletten Verpflegung des Teams über einen längeren Zeitraum, wenn befürchtet werden muss, dass die Lebensmittel- und Wasserversorgung im Krisengebiet nicht sicher gewährleistet werden kann.¹⁴⁹

Für mich sind Stirnlampen die beste Erfindung. Sie ermöglichen es, auch unter schwierigen Bedingungen zu arbeiten. Man hat beide Hände frei. Deshalb sollten Stirnlampen zu jeder Grundausstattung gehören. Die beste Erfindung sind Stirnlampen. Mit den modernen LED-Lampen hat man auch in schwierigen Situationen beide Hände frei und kann aufgrund der langen Betriebsdauer auch lange arbeiten. (Interview Nr. 101)

Für unseren Einsatz während der Fukushima-Berichterstattung wurden uns Geigerzähler und Dosimeter nachgesandt. Allerdings wusste niemand so richtig, wie die gemessenen Strahlenwerte zu interpretieren waren. (Interview Nr. 67)

¹⁴⁸ Vgl.: Knut Peters, freier Journalist, Berlin, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 123

¹⁴⁹ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 42

Die Tatsache, dass wir Deutsche sind, ist eine zusätzliche Sicherheitsgarantie, und mein Khomeni-Foto erweist sich wieder einmal als >Sesam, öffne dich!<.¹⁵⁰

In Teilen des Iraks oder Afghanistan zum Beispiel war es angezeigt, dass die Kolleginnen ein Kopftuch trugen.¹⁵¹

Während Kleinwerkzeug, Taschenlampe, Feuerzeug & Co. zur Standardausrüstung bei Kriseneinsätzen zählen, sind spezielle Messgeräte eher die Exoten in der Ausrüstung. Die Probanden forderten Schulungen in der Handhabung der Messgeräte bzw. der Interpretation der Messergebnisse.

Waffen habe ich auch schon benutzt. Wir gerieten unter Beschuss und mussten um unser Leben fürchten. Da die Situation aussichtslos schien, habe ich auch zur Waffe gegriffen und in den uns gegenüber liegenden Busch gefeuert. Ob ich dabei jemanden getroffen habe, kann ich nicht sagen. (Interview Nr. 37)

Ein überaus sensibles Thema in der Krisenberichterstattung sind Waffen. Alle Probanden waren der Meinung, dass Waffen nicht in die Hände von Journalisten gehören. In diesem Zusammenhang scheint in gewisser Weise ein Ehrenkodex zu existieren. In Extremsituationen wird das Thema jedoch differenziert betrachtet.

Weithin übersehen werden jedoch Krisenherde wie jene in Somalia oder dem Kongo, wo die Sicherheitslage derart unübersichtlich geworden ist, dass sich kaum noch ein Korrespondent in diese von Bürgerkriegen, Aufständen, Stammesfehden und marodierenden Banden gemarterten Regionen Afrikas traut. Als Journalist könne man dort nicht mehr unbewaffnet auf die Straße gehen.¹⁵²

Somalia oder der Kongo. Als Journalist kann man dort nicht mehr unbewaffnet auf die Straße gehen.¹⁵³

Die Probanden gaben Empfehlungen zu Ausrüstungsgegenständen, auf die bei Kriseneinsätzen besser verzichtet werden sollte.

Auf keinen Fall sollte man Eheringe und anderen Schmuck, wertvolle Uhren mitnehmen. Ringe, die nicht abgehen, können bei einem Überfall schnell den Finger kosten! Auch keine Adressbücher, Familienbilder, kein Handy mit persönlicher SIM-Karte (im Falle einer Entführung hätten Entführer sofort alle Informationen über Familie) Keine besonders auffällige Kleidung.

¹⁵⁰ Vgl.: Peter Scholl-Latour, Weltmacht im Treibsand, Fischer Verlag (2001), Seite 234

¹⁵¹ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 44

¹⁵² Vgl.: Christoph Reuter, Stern In: Stephan Weichert, Leif Kramp, Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010), Seite 174

¹⁵³ Vgl.: Christoph Reuter, Stern In: Stephan Weichert, Leif Kramp, Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010), Seite 174

8.17 Rechtliche Aspekte

Die Untersuchungen haben gezeigt, dass die internationalen Gesetze zum Schutz von Journalisten teilweise Makulatur sind. Einige Probanden bezeichneten die entsprechenden Regelwerke als „zahnlose Tiger“.

Internationale Regelwerke sind unverbindliche Absichtserklärungen ohne jegliche Schutzwirkung für die betroffenen Medienmitarbeiter. (Interview Nr. 48)

Die Bilder gehen um die Welt: Brutale Schläger überfallen ein ARD-Team in der chinesischen Provinz. Sie rammen den Kamerawagen, stoppen dessen Fahrt, zerschlagen dann mit Baseballschlägern die Windschutzscheibe. Die Korrespondentin, Christine Adelhardt, bangt um Leib und Leben des Teams. Ein Anschlag auf die Pressefreiheit.¹⁵⁴

Und immer dann, wenn rechtliche Vereinbarungen nicht eingehalten wurden, waren die betroffenen Medienmitarbeiter machtlos. Entsprechende Rechte konnten nicht eingeklagt werden. Vielfach konnten stattliche Repressionen auch nicht durch die Einschaltung der deutschen Vertretung abgewendet werden. Und in Bürgerkriegen waren die Probanden gänzlich ohne rechtlichen Schutz.

Im Zweifelsfall ist das Auswärtige Amt weit weg. Abhängig von der jeweiligen Situation ist die Lage sowieso sehr kompliziert. Denn wer ist Ansprechpartner im Hinblick auf das Einfordern internationaler Rechte, wenn in einem Bürgerkrieg die Lage vollkommen unübersichtlich ist. Da kann letztlich keiner helfen. (Interview Nr. 101)

Also ich verlasse mich nicht auf deutsche Politiker. Auch internationale Konventionen sind im Zweifelsfall das Papier nicht wert, auf dem sie gedruckt wurden. Mir ist klar, dass meine Rechte nichts wert sind, wenn es um übergeordnete Interessen geht. (Interview Nr. 121)

8.18 Zahlungsmittel

Vielfach kann es in Kriseneinsätzen notwendig sein, fehlende Materialien und Leistungen vor Ort zu erwerben. Dazu ist es wichtig, geeignete Zahlungsmittel in ausreichender Menge zur Verfügung zu haben.

Es empfiehlt sich, nicht nur Bargeld dabei zu haben. Ich habe immer einen Satz Kugelschreiber im Gepäck. Das mag zwar banal klingen. Aber in einigen Ländern besitzen Kugelschreiber ein so hohes Prestige, dass man sie wie ein Zahlungsmittel einsetzen kann. (Interview Nr. 102)

¹⁵⁴ http://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/zapp/medien_politik_wirtschaft/china441.html

Manche Berichterstattung scheitert daran, dass [...] nicht ausreichend Geld mitgenommen wird bzw. nicht die richtige Leitwährung der Region.¹⁵⁵

Je nach Region ist es fatal, zu wenig Geld dabei zu haben, denn Nachschub zu organisieren ist manchmal schwierig. Und bis Kollegen aus der Heimat mit der Geldlieferung da sind, kann es manchmal Wochen dauern. Also im Zweifel lieber ein bisschen mehr einstecken, denn es kann immer passieren, dass sich die Lage ändert und man länger im Krisengebiet bleiben muss. Sei es wegen der Wetterverhältnisse, wegen der Lage in den Kampfgebieten oder wegen logistischer Schwierigkeiten.¹⁵⁶

Ein weiterer wichtiger Punkt, der vorab geklärt werden muss, ist das Geld. Informieren Sie sich über das Lohnniveau im Berichtsgebiet. Warum? Wer mit Geld um sich wirft, kauft nicht nur gute Arbeit und absolute Loyalität, sondern er weckt auch gefährliche Begehrlichkeiten – und treibt die Preise in die Höhe. [...] Das Lohnniveau entscheidet auch über die Größe der Handkasse, die mitgenommen werden muss.¹⁵⁷

Ich verwende grundsätzlich Geldgürtel und abhängig von der zu erwartenden Situation einen zweiten Geldbeutel, aus dem man notfalls Wegelagerer bedienen kann. (Interview Nr. 22)

Ausreichend Bargeld in der Handkasse bereit halten!¹⁵⁸

Der Ruf wandelnder Geldsäcke eilt den Journalisten voraus und ist schon einigen zum Verhängnis geworden. Also Vorsicht, größere Geldmengen aufteilen und an verschiedenen Orten transportieren und aufbewahren. Und immer ein paar Scheine am Körper tragen, damit der potenzielle Räuber zufriedengestellt werden kann. Denn Journalisten, die mit leeren Taschen durch das Gelände streifen, sind unglaublich und laden im Zweifel zum Hausbesuch ein.¹⁵⁹

Überweisungen auf Banken sind die absolute Ausnahme, die Regel heißt: Cash. Außerdem wollen in solch unsicheren Zeiten alle lokalen Teammitglieder in jedem Fall Bargeld. Da kommen je nach Länge des geplanten Einsatzes und nach benötigtem Personal und Gerät, das vor Ort angemietet werden muss, schnell ein paar tausend oder zehntausend Dollar oder Euro zusammen.¹⁶⁰

¹⁵⁵ Vgl.: Peter Miroschnikoff, Die beste Lebensversicherung ist Teamwork. In: Sag die Wahrheit, die bringen uns um, Deutsche Welle Schriftenreihe Band 3 (2001) Seite 43

¹⁵⁶ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 46

¹⁵⁷ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 44

¹⁵⁸ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 44

¹⁵⁹ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 44

¹⁶⁰ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 44

Viele Kollegen, die unvorbereitet gekommen waren, begaben sich in Gefahr, als sie sich zum Flughafen durchschlugen, um abzureisen. Später, als auch das BBC-Team ging, hatten die Briten noch genügend Bargeld, um indonesischen Geleitschutz zu kaufen.¹⁶¹

Geld ist vielfach gleichbedeutend mit Sicherheit. Nur wenn ausreichend Bargeld zur Verfügung steht, kann eine direkte Unterstützung von lokalen Sicherheitsunternehmen organisiert werden. In Krisenregionen ist Bargeld zwar das unumstrittene Zahlungsmittel Nummer Eins. Alle Befragten gaben an, aus diesem Grund immer ausreichend Bargeld in der entsprechenden Währung im Gepäck zu haben. Dabei wurde in der Regel die jeweils in der Krisenregion gültige Währung verwendet. Allerdings kam auch hier die Bedeutung des Dollars als universelle Währung zum tragen. Der Euro bzw. sonstige Währungen spielten hingegen eine untergeordnete Rolle. Es wurde empfohlen, im Hinblick auf die Bedeutung von Bargeld als Zahlungsmittel in der Vorbereitung Maßnahmen zur Sicherstellung der Bargeldversorgung zu treffen. Darüber hinaus wurden jedoch auch Kreditkarten häufig eingesetzt. Hinsichtlich der bevorzugt eingesetzten Kreditkarten wurde von den Befragten keine Präferenz geäußert.

8.19 Mobilität im Kriseneinsatz – Verkehrsmittel und mehr

Grundsätzlich ist Mobilität ein entscheidender Faktor für die gesamte Krisenberichterstattung. Denn nahezu alle Krisen sind geprägt von Unterbrechungen in der Infrastruktur, auch im Transportbereich. Dadurch sind Einschränkungen zu erwarten, mit teilweise gravierenden Auswirkungen auf An- und Abreise und die Bewegungsfreiheit innerhalb des Berichtsgebiets.

Die Abreise per Flugzeug war schwierig. Bei den Transportflugzeugen war nur der Gepäcktransport versichert. Die Crew weigerte sich, mich mitzunehmen. So musste ich fünf ganze Tage warten, bis mich eine Hilfsorganisation mitnahm. Inzwischen gingen meine Verpflegungsvorräte aus, so dass ich hungern musste. (Interview Nr. 93)

Bunia aber liegt tief im zentralafrikanischen Busch und ist während der Regenzeit auf dem Landweg kaum zu erreichen, sofern man mit schwerfälliger Fernsehetechnik samt Satellitenschüssel, Aggregat und Ausrüstung für ein mindestens dreiköpfiges Team auf unbefestigten Schlammwegen unterwegs ist.¹⁶²

Die Abreise gestaltete sich extrem schwierig. Das gecharterte Flugzeug erhielt aufgrund der angespannten Sicherheitslage im Südsudan keine Landeerlaubnis. Das Flugzeug kreiste einige Zeit über dem Landgebiet. Damit war das Ticket verfliegen und es bestand keine Möglichkeit mehr, über den Luftweg zurück zu gelangen. Ich habe das Gebiet dann quasi per Anhalter verlassen. (Interview Nr. 101)

¹⁶¹ Vgl.: Moritz Kleine-Brockhoff, Frankfurter Rundschau, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 145

¹⁶² Vgl.: Knut Peters, freier Journalist, Berlin, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 123

Ausländische Reporter wagen sich in weite Teile des Landes längst nur noch „embedded“, eingebettet in Truppen der amerikanischen oder britischen Armee [...] Fahrten durch die Stadt werden selten und nur im gepanzerten Auto mit bewaffneten Geleitschutz unternommen.¹⁶³

Ein nicht verkehrssicherer Teamwagen kann gefährlicher sein als alle Rebellen, Vulkane und Erdbeben zusammen. Also darauf achten, dass das Auto möglichst neu und gepflegt ist, checken ob es verkehrssicher ist. Auf jeden Fall auf Sicherheitsgurte achten, sofern diese im jeweiligen Land verwendet werden. (Interview Nr. 82)

Und das klapprige Taxi stand als einziges Fahrzeug in der Dunkelheit am Rand der Straße. Auf den ersten Blick mag eine Fahrt durch das spätabendliche Bagdad gefährlich erscheinen. Doch ich fühlte mich sicher, denn niemand würde auf die Idee kommen, einen alten klapprigen VW-Passat auszurauben.¹⁶⁴

Weil keine Flüge nach Port-au-Prince mehr zu bekommen waren, sind wir bis zur Dominikanischen Republik geflogen. Vor Ort haben wir dann einen Wagen samt Fahrer gechartert. Der hat uns dann direkt in Haitis Hauptstadt, Port-au-Prince gebracht. (Interview Nr. 33)

Wir sind in den Osten der Türkei geflogen. Von der Ostgrenze sind wir mit einem Taxi quer durch den Irak gefahren. Insgesamt war der gesamte Reiseverlauf extrem improvisiert. (Interview Nr. 36)

Flüge waren keine mehr zu bekommen. Wir haben uns deshalb mit dem Auto auf den Weg gemacht. Um die Kommunikation aufrecht zu halten haben wir insgesamt fünf statt eines erlaubten Satellitentelefonen in den Irak geschmuggelt. (Interview Nr. 53)

Aus Sicht der Probanden kommt der Wahl des Fortbewegungsmittels eine große Bedeutung zu. Häufig ist ein Mix verschiedener Verkehrsmittel notwendig. Es wurde empfohlen, vorrangig auf die Sicherheit der Verkehrsmittel zu achten. Vielfach sind gerade in Ländern, die seit längerer Zeit von Krisen betroffen sind, die Verkehrsmittel in einem fragwürdigen Zustand.

Ich habe Probleme damit, mit voller Sicherheitsmontur aus einem gepanzerten Fahrzeug auszusteigen. Da kann ich keine Unbefangenheit meines Gegenübers erwarten. (Interview Nr. 57)

Embedded: Die Iraker sahen also folgende Szene: Kampfwagen halten an, schwerbewaffnete Soldaten springen auf die Straße und zwingen Passanten mit vorgehaltenem Gewehr auf Abstand. Der Reporter und sein Kameramann, beide mit Helm und kugelsicherer Weste geschützt, gehen auf diese Menschen zu und befragen sie nach

¹⁶³ Vgl.: Susanne Fischer, Institute for War and Peace Reporting, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung- Ein Handbuch, UVK-Verlagsgesellschaft (2008) Seite 134

¹⁶⁴ Vgl.: Ulrich Tilgner, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 105

ihrer Meinung. Mit etwas Glück konnte der Reporter sich von der Szene absetzen und in Seitenstraßen recherchieren. Ehrliche Antworten unter diesen Bedingungen?¹⁶⁵

Die Strategie, beispielsweise im gemeinsamen Konvoi zu fahren, zahle sich schon aus Sicherheitsgründen nicht aus, meint Matthias Gebauer: Wenn mehrere Journalisten in einem Tross hintereinander her führen, locke man damit nur Kriminelle an, die sicher sein könnten, dass sie hier auf der Suche nach Geld, Computern und Telefonen fündig werden.¹⁶⁶

Ein Auftreten mit Bewaffneten errichtet Barrieren, die oft unüberwindlich bleiben. Auch Journalisten isolieren sich mit gepanzerten Fahrzeugen und Leibwächtern.¹⁶⁷

Teilweise wurden gepanzerte Fahrzeuge eingesetzt, die jedoch nicht nur einen höheren Schutz gegen Angriffe bieten. Vielmehr wiesen einige Probanden auf weitere Effekte hin, die einen maßgeblichen Einfluss auf die Qualität der Berichterstattung haben könnten.

8.20 Orientierung im Kriseneinsatz - Navigation und Überwachung

Gerade in Krisenregionen mit zerstörter Infrastruktur kann die Orientierung problematisch sein. Für die Sicherheit der Beteiligten werden daher häufig zuverlässige Hilfsmittel zur Navigation benötigt, die gleichzeitig auch eine Überwachung der Reiseroute ermöglichen. Teilweise findet eine Überwachung der die Route durch eine tägliche telefonische Abstimmung mit der Heimatredaktion statt.

Was überaus wichtig war, war ein Stadtplan, in dem die ethnischen Grenzen innerhalb der Stadt eingezeichnet waren. Aus meiner Sicht haben uns diese Informationen einige Probleme erspart. (Interview Nr. 80)

Ambon, Indonesien: Wichtigste Reporter-Ausrüstung war ein Stadtplan mit Ausweisung der neutralen, christlichen und muslimischen Zonen.¹⁶⁸

In der Regel gehören GPS-Geräte nicht zu unserer Standardausrüstung. Zur Orientierung im Berichtsgebiet werden vielfach ortskundige Helfer engagiert. Insbesondere in sich durch Krisen schnell verändernde Regionen hat das den Vorteil, dass man die geplanten Einsätze sicher durchführen kann. (Interview Nr. 80)

GPS ist ein absolut gutes Hilfsmittel um den eigenen Standort festzustellen bzw. sich im Gelände zu orientieren. Der große Nachteil ist aber, dass es sich um ein elektronisches

¹⁶⁵ Vgl.: Jörg Armbruster, ARD, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 114

¹⁶⁶ Vgl.: Stephan Weichert, Leif Kramp, Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010), Seite 194/195

¹⁶⁷ Vgl.: Claus-Christian Malzahn, Spiegel-Online, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 106

¹⁶⁸ Vgl.: Moritz Kleine-Brockhoff, Frankfurter Rundschau, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 147

Hilfsmittel handelt, das auf eine eigene Energieversorgung sowie tatsächlich funktionierende Satelliten angewiesen ist. (Interview Nr. 31)

Enorm wichtig sich auch Landkarten, richtig gute Landkarten zu haben, gerade in umkämpften Gegenden, in denen man enorm darauf achten muss, wer die Landkarte produziert hat und ob sie politisch umstritten ist. In einer bestimmten Region vor einer bestimmten Gruppe die falsche Karte zu benutzen, zum Beispiel die Karte des jeweiligen Gegners, das kann nicht so gut ausgehen. Das ist mir schon einmal passiert.¹⁶⁹

Beides kann ausfallen und ich bin ausschließlich auf Karte und Kompass angewiesen. Sie müssen die Werte eines GPS in eine Karte übertragen können und erst dann sind Sie in der Lage, einen Karten-Geländevergleich anzustellen. Nur so können sie den genauen Standort verifizieren. Weiterhin zeigt Ihnen das GPS nur die Luftlinie zu einem Zielpunkt und nicht den möglichen sicheren Marsch- oder Fahrweg. (Interview Nr. 88)

Zwar werden vermehrt elektronische Navigationsgeräte eingesetzt. Doch im Hinblick auf die problematische Energieversorgung werden diese Geräte gerade in Krisenregionen mehrheitlich abgelehnt. Aus Sicht der Probanden ist authentisches Kartenmaterial überlebenswichtig. Hingewiesen wurde besonders darauf, dass in Karten „No-Go-Areas“ gekennzeichnet sein sollten.

Seit mehr als zehn Jahren trage ich Verantwortung für Journalisten, die in Krisengebiete entsandt werden. Mit allen, die in besonders gefährlichen Missionen unterwegs sind, halte ich intensiven Kontakt. In Zeiten mit einem akuten Risiko wird die Lage täglich telefonisch besprochen. (Interview Nr. 33)

Der Chefredakteur heute sollte täglich zweimal Kontakt mit den Reportern aufnehmen, sei es per Mail, sei es per Telefon. Ein fester Kommunikationsplan sollte aufgestellt werden. Die Route sollte von Kollegen in der Redaktion überwacht, alle Quellen überprüft werden, die zusätzliche Informationen über mögliche Gefährdungen liefern können.¹⁷⁰

Bei demjenigen, der im Basislager zurückbleibt, sollte der Tagesplan hinterlassen werden. Er sollte also wissen, wann wo mit wem gedreht wird, sollte Fahrtrouten und Telefonnummern von Kontaktpersonen kennen. Es sollten unbedingt Zeiten für telefonische Kontakte verabredet werden. (Interview Nr. 67)

Heute hat ein Chefredakteur exzellente technische Möglichkeiten, um die Reporter „live“ zu begleiten: Satellitentelefon, Internet, Mobiltelefon – es gibt kaum einen Platz auf der Erde, wo Reporter nicht erreichbar sind. Der Chefredakteur heute sollte täglich zweimal Kontakt mit den Reportern aufnehmen, sei es per Mail, sei es per Telefon. Ein fester Kommunikationsplan sollte aufgestellt werden. Die Route sollte von Kollegen in der

¹⁶⁹ Vgl.: Carolin Emcke, In: Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010), Seite 170

¹⁷⁰ Vgl.: Michael Maier, Blogform Verlags GmbH, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 174

Redaktion überwacht, alle Quellen überprüft werden, die zusätzliche Informationen über mögliche Gefährdungen liefern können.¹⁷¹

Darüber hinaus besteht durch neue Technologien heute auch die Möglichkeit einer elektronischen Überwachung (Tracking). Diese Mittel zur Überwachung der Reiseroute werden nach Aussage der Probanden jedoch nicht genutzt.

Die Fortbewegung im Berichtsgebiet kann ohne professionelle Begleitung extrem gefährlich sein. Insbesondere in militarisierten Regionen sind die Medienmitarbeiter teilweise darauf angewiesen, Hilfsorganisationen zu begleiten bzw. die Logistik von Hilfsorganisationen oder Militärs zu nutzen. (Interview Nr. 52)

Denn wer wird schon an der Flughafenstraße von Bagdad in der Dunkelheit auf einen Korrespondenten warten, den er nicht kennt? Und so etwas kann passieren, wenn Flugzeuge Verspätung haben.¹⁷²

Bei meiner Ankunft auf dem Flughafen war vereinbart, dass ich von einem Fahrer abgeholt werde. Um sicherzustellen, dass ich nicht aus Versehen an die falschen Leute gerate, hatte der Fahrer ein Foto von mir dabei, konnte mich also sicher identifizieren und ich ihn auch. (Interview Nr. 44)

Damals, also im Spätherbst 1999, begann meine Lehrzeit zum Thema „vor Ort sein“. Ein nebliger Tag, Ankunft in Nasran-Airport, einem heruntergekommenen Gebäude auf freiem Feld. An der Gepäckaushilfe, einem alten LKW vor dem Flugfeld, viele dubiose Gestalten, uniformierte mit Kalaschnikows, und zwei meiner russischen ARD-Kollegen, die die Vorhut gebildet hatten. Ihre Auskünfte waren ernüchternd: Alle russischen Checkpoints seien für mich unpassierbar. Aber es gebe eine Chance: Der Fahrer eines russischen Generals sei gegen gutes Schmiergeld bereit, mich unter einer Plane versteckt mit seinem LKW durch die Checkpoints zu schmuggeln, in die Nähe der Front zu fahren und nach einer Stunde zurückzubringen.¹⁷³

Vielfach stellte bereits der Transfer zur Unterkunft ein Sicherheitsproblem dar. Nach Aussagen der Probanden kann ein einfaches Taxi ausreichen, die Sicherheit zu erhöhen. Darüber hinaus wiesen sie darauf hin, dass es bei besonders kritischen Sicherheitslagen möglich sein kann, einen Sicherheitsdienst mit der Aufgabe zu betrauen, den Transfer zu organisieren und zu begleiten. Vor diesem Hintergrund erhält die Organisation der Verkehrsmittel eine weitere Dimension.

¹⁷¹ Vgl.: Michael Maier, Blogform Verlags GmbH, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 174

¹⁷² Vgl.: Ulrich Tilgner, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 105

¹⁷³ Vgl.: Udo Lielschlies, ARD, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 189

8.21 Unterkunft und Verpflegung

In Krisenregionen geeignete Unterkünfte zu finden, kann sich problematisch gestalten. Nicht immer ist eine passende Übernachtungsmöglichkeit zu finden.

Geschlafen haben wir unter freiem Himmel auf dem Dach eines Flughafengebäudes. Aufgrund des Wetters war das kein Problem. Und wegen der Nachbeben war das allemal besser, als im Gebäude zu übernachten. Aus diesem Grund haben wir auch das niedrigste Gebäude genommen. Man hat da wenigstens noch eine Chance. All das war zunächst kein Problem, schien sogar etwas idyllisch. Beim Aufwachen konnte man auf weißen Sand und Palmen sehen. Die Idylle löste sich auf, als der Wind etwas auffrischte und den Leichengeruch aus Port-au-Prince herüberwehte. (Interview Nr. 78)

Ausrüstung hatten wir nicht. Weder Medizinartikel noch Schlafsäcke. Wir haben uns mit Decken aus dem Flugzeug eingedeckt. Wir mussten ja übernachten. Und ein Hotelzimmer war nicht zu bekommen. (Interview Nr. 64)

Den Löwenanteil des Risikos aber tragen die einheimischen Reporter, Fotografen und Kameraleute. Sie wohnen nicht in gesicherten Wohnanlagen oder Hotels, sie haben keine Leibwächter.¹⁷⁴

Ein Hotel war weder gebucht noch vor Ort zu bekommen. Zwar hatten wir Decken dabei, aber es gab ungeheuer viele Ratten. In den ersten drei Tagen haben wir deshalb auf dem Dach unseres Autos geschlafen. Erst ab dem vierten Tag gelang es unserer Producerin, ein Hotelzimmer zu organisieren. Da haben wir uns dann mit insgesamt zehn Personen zwei Räume geteilt. (Interview Nr. 62)

Die großen amerikanischen Zeitungen und Fernsehstationen haben noch Büros in der schwer gesicherten Grünen Zone in Bagdad, wo auch die Irakische Regierung ihren Sitz hat. Oder sie blockieren, wie die BBC, einen ganzen Straßenzug ab.¹⁷⁵

In der ersten Nacht habe ich auf einer Parkbank geschlafen. Später bin ich dann in ein Hotel umgezogen. (Interview Nr. 33)

So sind Einsätze in Bagdad zurzeit nur sehr eingeschränkt sinnvoll. Wer nur unter erheblichen Sicherheitsvorkehrungen vom Flughafen ins Hotel kommt und dann aus Sicherheitsgründen nur im Hotel bleiben kann, der wird nicht viel berichten können.¹⁷⁶

Aus Sicht der Probanden kann bei Kriseneinsätzen nicht in allen Fällen davon ausgegangen werden kann, dass für die Beteiligten eine Unterkunft zur Verfügung steht. Zwar wurden bei Kriseneinsätzen häufig Hotels oder Pensionen genutzt. Doch

¹⁷⁴ Vgl.: Susanne Fischer, Institute for War and Peace Reporting, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung-Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 134

¹⁷⁵ Vgl.: Susanne Fischer, Institute for War and Peace Reporting, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung-Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 134

¹⁷⁶ Vgl.: Peter Limbourg, N24, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 171

stand in nicht wenigen Fällen keine Unterkunft zur Verfügung; es wurde schlicht unter freiem Himmel übernachtet. Deshalb wird gefordert, abhängig von den Rahmenbedingungen vor Ort Unterkünfte zu buchen und dabei auch geeignete Sicherungsmaßnahmen abzustimmen.

Dünne Wände aus Backsteinen mit Lufteinschlüssen werden u. U. schon von der ersten Kugel durchschlagen, bei Dauerfeuer auch massivere Wände. Lehmmauern wie z.B. in Afghanistan bieten überhaupt keinen Schutz. Schwere Maschinengewehre im Dauerfeuer zerstören auch Stahlbetonwände. (Interview Nr. 55)

Zum Sicherheits-Check gehört auch: Wie sicher ist das Hotel: Bewachung, Erdbebensicherheit, Sicherheit vor Raub und Diebstahl, Brandschutz, Fluchtwege. Möglichst da wohnen, wo die Masse der Journalisten wohnt: so ist der Zugang zu Bildmaterial und journalistischen und die Sicherheit betreffenden Informationen am einfachsten. Nicht wegen ein paar hundert Dollar irgendwo abseits wohnen! (Interview Nr. 55)

Eine zuverlässige Versorgung der Beteiligten mit Wasser und Nahrungsmitteln besitzt naturgemäß ebenfalls eine hohe Priorität, kann sich jedoch abhängig von der Krisenregionen als problematisch erweisen. Wasser- und Nahrungsmittelversorgung sind insbesondere bei Einsätzen in Krisengebieten keineswegs sicher.

In Haiti haben wir Wasser teilweise selbst aufbereitet. Dazu haben wir selbstgebaute Wasserfilter genutzt. (Interview Nr. 113)

Bagdad: Die Rede war von einer großen Belagerung und ich hatte mir schon eine Badewanne voll Wasser gemacht und hatte Wasser und Lebensmittel gebunkert.¹⁷⁷

Also das mit der Lebensmittelversorgung ist so eine Sache. Ich habe inzwischen immer Schokoriegel dabei. Denn an die Lebensmittelversorgung wurde in der Vergangenheit nicht immer gedacht. (Interview Nr. 49)

Das geht bis zur kompletten Verpflegung des Teams über einen längeren Zeitraum, wenn befürchtet werden muss, dass die Lebensmittel- und Wasserversorgung im Krisengebiet nicht sicher gewährleistet werden kann.¹⁷⁸

Wasser, Äpfel und Erdnüsse, das war unsere Verpflegung während der ersten Tage. (Interview Nr. 94)

Natürlich hatten wir schon längst unsere eigenen Kriegsvorbereitungen getroffen: Mineralwasser gekauft, haltbare Lebensmittel. Im Team war aber keiner, die eine solche Vorkriegszeit schon einmal miterlebt hatte, außer den irakischen Kollegen [...] Wir

¹⁷⁷ Vgl.: Stephan Kloss, In: Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010), Seite 168

¹⁷⁸ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 42

ahnten, das Informationsministerium wird eines der ersten Bombenziele der Amerikaner sein, und damit unser Büro.¹⁷⁹

Bei unserem Einsatz in Ostasien hatten wir Kontakt zu den Hilfsorganisationen. Darüber wurden wir auch mit Lebensmitteln und Wasser versorgt. Aufgrund der prekären Versorgungslage bestanden vor Ort keine Versorgungsmöglichkeiten. (Interview Nr. 105)

Verhältnismäßig häufig wurde jedoch die Versorgung mit Nahrungsmitteln im Vorfeld nicht organisiert. Ein Teil der Befragten gab daher an, aus der Erfahrung früherer Einsätze immer Müsliriegel etc. griffbereit zu haben. Auch wurden teilweise Maßnahmen zur Verbesserung der Wasserqualität durchgeführt, ohne jedoch Hinweise zu deren Wirksamkeit zu haben. Vielfach wurden von den Probanden Defizite in diesem Bereich identifiziert. Deshalb wurden präventive Maßnahmen gefordert.

8.22 Energie und Logistik

Auch die Energieversorgung ist bei der Berichterstattung aus Krisengebieten von zentraler Bedeutung. Insbesondere dann, wenn die Infrastruktur in der Krisenregion teilweise zerstört ist, kann auch die Logistik der Energieträger problematisch sein.

Die Stromversorgung kann schon mal zu einem Problem werden. Besonders dann, wenn keine Hotels zur Verfügung stehen, um die Satellitentelefone aufzuladen. Dann bleiben nur noch die Fahrzeuge oder Generatoren. Gut wäre es, wenn Solarpanels zur Verfügung stünden. Inzwischen müsste die Leistungsfähigkeit entsprechender Systeme ausreichen, um in Krisensituationen zum Einsatz zu kommen.

In der Regel kann man seine Geräte im Hotel aufladen. Alternativ stehen Fahrzeuge zur Verfügung, sofern man diese gebucht hat. Es kommt jedoch vor, dass man auf keine Energiequelle Zugriff hat. Dann wünsch ich mir Solarpanels. Denn auf Satellitentelefone ist man angewiesen, um die Berichte absetzen zu können. Und die brauchen viel Energie. (Interview Nr. 22)

Gerät muss entsprechend bereitgestellt und verpackt werden. Das geht von Ersatzteilen für die Aufnahme- und Produktionstechnik über simple Stromadapter für den Betrieb des Laptops in der Unterkunft bis hin zu eigenen Stromgeneratoren, eigener Satellitenübertragungstechnik.¹⁸⁰

Wichtig sind Möglichkeiten die Satellitentelefone aufzuladen. Die Telefone haben einen hohen Energiebedarf. Teilweise können Telefone im Hotel aufgeladen werden. Auch Kraftfahrzeuge stehen zum Aufladen zur Verfügung. Gut wäre es, leistungsfähige

¹⁷⁹ Vgl.: Jörg Armbruster, ARD, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 55

¹⁸⁰ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 42

Solarzellen dabei zu haben. Inzwischen ist die entsprechende Technik ja schon weit fortgeschritten. (Interview Nr. 47)

Die bimedial arbeitende BBC ging ihre Osttimor-Berichterstattung professionell an. Obwohl es Strom gab, wurden Generatoren und Benzin gekauft.¹⁸¹

Die Versorgung mit Benzin, Diesel oder Gas ist im Zusammenhang mit der Energieversorgung zu sehen. Was nutzen mir Generatoren, wenn die Treibstoffe nicht vorhanden sind, Aus diesem Grund ist die Logistik sorgfältig zu organisieren. Auch sollten vor der Abreise die Vorräte geprüft werden, damit die ersten Tage der Berichterstattung gesichert sind. (Interview Nr. 59)

Das in Japan während der Reaktorkatastrophe in Tokio eingesetzte Equipment wurde nach Beendigung der Berichterstattung wieder zurück nach Deutschland transportiert. Da niemand Informationen über den Grad der Kontaminierung hatte, wurde das Equipment vor der erneuten Verwendung durch Strahlenschutzexperten untersucht. (Interview Nr. 10)

Zur Durchführung der Berichterstattung aber auch für notwendige Sicherheitsmaßnahmen ist eine zuverlässig funktionierende Stromversorgung von großer Bedeutung. Wo es möglich ist, wurde zwar das lokale Stromnetz zur Versorgung der Technik genutzt, doch war teilweise eine eigene unabhängige Stromversorgung notwendig. Es wurde empfohlen, zur Sicherstellung der Stromversorgung häufiger Generatoren eingesetzt bzw. das Kfz-Bordnetz zu nutzen. Auch wurde von einigen Probanden der Wunsch geäußert, verstärkt Solarpanels zur Unterstützung der Stromversorgung einzusetzen.

8.23 Kommunikation

Kommunikationsmittel werden zur Abstimmung innerhalb des Teams, zur Aktualisierung sicherheitsrelevanter Informationen, zur Kommunikation mit der Heimatredaktion sowie zur Übertragung von Medienbeiträgen benötigt. Die Auswahl geeigneter Kommunikationsmittel ist dabei stark abhängig von der Krisenregion bzw. von der Ereigniskategorie.

Anfang der 90er-Jahre liefen die Fotos beim Stern noch aus Hell-Fax-Geräten. Für jedes zusätzliche Foto mussten wir eine eigene Telefonleitung in Anspruch nehmen. Ein Farbfoto benötigte die dreifache Übertragungszeit. [...] Die Aufnahmen eigenen Fotografen kam per Fracht: Diese Filme wurden dann entwickelt, kontaktiert und editiert.¹⁸²

Früher war die Kommunikation im und vom Berichtsgebiet vielfach enorm schwierig. Das hat sich mit dem Aufkommen der Satellitentelefone erheblich verbessert. Allerdings wird insbesondere bei militärischen Auseinandersetzungen die Anzahl der einzelnen Telefone je

¹⁸¹ Vgl.: Moritz Kleine-Brockhoff, Frankfurter Rundschau, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 145

¹⁸² Vgl.: Carolin Emcke, Spiegel, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 277

Team stark reglementiert. Um trotzdem Verbindung nach draußen halten zu können, haben wir fünf Telefone statt nur eines erlaubten Satellitentelefone in die Krisenregion geschmuggelt. Wir hatten Glück, dass die Milizionäre bei der Grenzkontrolle durch einen Hubschrauber abgelenkt wurden. (Interview Nr. 75)

Und haben sie es bis zur Hauptstadt geschafft, kommen sie kaum ins Landesinnere: keine Genehmigung, keine Transportmöglichkeit, kaum Kommunikationsmöglichkeiten in die Heimatredaktion.¹⁸³

Die Rebellen haben Satellitentelefone nur für NGO's zugelassen. Sie hatten Angst davor, durch die Telefone der Journalisten geortet werden zu können. (Interview Nr. 47)

Oft kann man sich vor Ort lokale SIM- und Prepaid-Karten besorgen. Das ist sogar oft die sicherste Verbindung zur Außenwelt.¹⁸⁴

Von entscheidender Bedeutung für die Sicherheit und die Arbeit ist die Kommunikation. Das meint sowohl die Verbindung zur Heimatredaktion als auch und vor allem den Kontakt innerhalb des Teams vor Ort. Brauche ich eine Sprechfunkanlage oder funktionieren lokale Mobilfunknetze? Wenn sie funktionieren, überall oder nur in den Städten? Komme ich mit meiner Handy-Karte aus dem Land raus? Im Zweifel nimmt man sich ein tragbares Satellitentelefon als Rückversicherung mit – und sorgt immer dafür, dass der Akku voll ist.¹⁸⁵

Es wird einfach weniger am Telefon und weniger über E-Mail gesprochen, da wird nur noch Zeit und Ort einer Begegnung verabredet und vielleicht ist das überhaupt die Lehre daraus, dass man diese Kommunikationsmittel nicht wirklich für inhaltliche Absprachen nutzt. [...] Mein Vertrauen in die Datensicherheit bei Telefongesprächen oder E-Mails ist generell nicht sehr groß.¹⁸⁶

Das aktuellste Satelliten-Handy von Thuraya ist für den schnellen Korrespondentenbericht ohne O-Ton weltweit jederzeit nutzbar und wiegt nur 150 Gramm.¹⁸⁷

Zwar wurde in der Vergangenheit häufig das Festnetz genutzt, doch wird heute auch in Krisengebieten überwiegend das Mobiltelefon genutzt. Doch immer dann, wenn die Infrastruktur beeinträchtigt war, hielten die Probanden mit Satellitentelefonen die Kommunikation aufrecht. Dabei wurde auf die Bedeutung der Energieversorgung speziell bei Satellitentelefonen hingewiesen. Angemerkt wurde auch, dass gerade in

¹⁸³ Vgl.: Michael Franzke, freier Afrika-Journalist, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 150

¹⁸⁴ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008), Seite 42

¹⁸⁵ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008), Seite 42

¹⁸⁶ Vgl.: Susanne Koelbl, In: Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010), Seite 204

¹⁸⁷ Vgl.: Knut Peters, freier Journalist, Berlin, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 123

totalitären Regimen häufig die Gefahr besteht, dass Emails mitgelesen und Telefonate mit dem Mobiltelefon abgehört würden.

Darüber kann die offene Nutzung von Kommunikationsmitteln einer Kennzeichnung von Personen und Fahrzeugen mit dem Aufdruck 'Press' entsprechen.

Zwei französische Journalisten wurden auf dem Weg in die irakische Stadt Kerbala entführt an einem dieser Tage, an dem man sich sagt, alles ist ruhig. Erfahrene Journalisten fragen sich hingegen sofort: Wie konnte das passieren? Im Nachhinein stellte sich heraus: Die beiden hatten einen schweren Fehler gemacht. Sie standen unter Druck, waren spät dran. Sie mussten noch eine Radiogeschichte überspielen und blieben daher auf dem Weg stehen, um ihr Satellitentelefon auszupacken und wie von der Redaktion gewünscht, den Radiobericht via dieses Telefons zu übertragen. Da wurden sie beobachtet – denn so ein Telefon ist verräterisch. So etwas muss man in Kriegsgebieten berücksichtigen.¹⁸⁸

8.24 Kooperation

Krisenberichterstattung ist ohne die Unterstützung durch lokale Helfer nicht denkbar. Stringer, Fixer und Fahrer sind für eine Unterstützung insbesondere bei Einsätzen im Ausland unverzichtbar.

Jemanden suchen, der über den Konflikt, die Konfliktparteien, ihren Hintergrund, Gefahren etc möglichst gut informiert ist, der mit den örtlichen Behörden, Militärs, Bevölkerung umzugehen weiß, sich Respekt verschaffen kann ohne zu provozieren oder zu verletzen. Ideal ist es, wenn diese Person auch ein guter Übersetzer ist. (Interview Nr. 9)

Viele ausländische Redaktionen arbeiten mit einem ausgedehnten Netz an Stringern, einheimischen Journalisten, die zum Ort des Geschehens gehen, Interviews führen, Bilder und O-Töne aufnehmen.¹⁸⁹

Den Fahrer anweisen, wie er in einem Konvoi zu fahren hat, wie er sich an Checkpoints verhalten soll. Darauf achten, dass Fahrer immer für genügend Benzin, Öl, Luft etc. sorgt. Der Fahrer sollte möglichst immer im oder am Auto bleiben und fahrbereit sein. (Interview Nr. 50)

Es ist wichtig, sich im Vorfeld darüber Gedanken zu machen, wie eine effektive lokale Infrastruktur aufgebaut werden kann. Wie finde ich einen guten und zuverlässigen Übersetzer oder Stringer, wenn ich die Landessprache nicht beherrsche? Je nach Konfliktlage benötigt man sogar mehr als einen. So gehörten zu unserem Kosovo-Team natürlich sowohl ein Kosovo-Albaner als auch ein Serbe, in Mazedonien arbeitete zudem

¹⁸⁸ Vgl.: Antonia Rados, Freie Journalistin, In: Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010), Seite 170

¹⁸⁹ Vgl.: Susanne Fischer, Institute for War and Peace Reporting, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 135

ein slawischer Mazedonier mit uns. Das war nicht immer einfach, aber sehr spannend und lehrreich.¹⁹⁰

Der Einsatz von Stringern und Fixern ist auch aus ethischen Gründen kritisch zu bewerten. Dieser Personenkreis kommt in der Regel aus der jeweiligen Region. Und die haben eben nicht die Möglichkeit, einfach wieder abzureisen. Weder sind die Existenzen als gesichert zu betrachten. Auch werden Stringer oder Fixer gewöhnlich nicht von ihren Auftraggebern versichert. Bei riskanten Einsätzen tragen sie das Risiko also vollkommen alleine. (Interview Nr. 27)

Die indonesische Nachrichtenagentur Antara beschäftigte zwei Ambon-Korrespondenten: einen Christen und einen Moslem, in dessen Begleitung westliche Reporter in den muslimischen Teil der Stadt gelangen konnten.¹⁹¹

Und wenn Kämpfer der afghanischen Nordallianz wie auch die lokalen Fahrer und Übersetzer während des Ramadan tagsüber fasteten, so taten auch die nicht-moslemischen Ausländer gut daran, ihnen nichts vorzuessen oder vorzutrinken.¹⁹²

Man muss vorsichtig sein, die religiösen Gefühle der lokalen Helfer nicht zu verletzen. Im Zweifelsfall hängt die Sicherheit maßgeblich von der Loyalität jedes einzelnen angeworbenen Helfers ab. Und kommt die abhanden, dann kann das sehr gefährlich, in manchen Fällen sogar lebensgefährlich sein. (Interview Nr. 81)

Zugang zu Informationen und Interviewpartnern bekommt man in diesen Konflikten oft nur mit Vertretern der jeweiligen ethnischen oder religiösen Gruppe. Einige bringen sprachkundiges Personal aus der Heimat mit. Das kann von Vorteil sein, weil man sich bereits kennt und vertraut. Andererseits haben lokale Helfer den Vorteil, die aktuelle Situation besser einschätzen zu können, und sie haben meist die besseren Kontakte. Und wenn es darum geht, ein Gefühl für die Konfliktlinien zu bekommen, wenn es darum geht, die Menschen verstehen zu wollen und die Situation zu begreifen, dann ist der Kontakt zu Einheimischen unverzichtbar und nirgendwo intensiver, als in der Zusammenarbeit eines Teams unter solch extremen Arbeitsbedingungen.¹⁹³

Auch bei nicht-militärischen Konflikten kann es sinnvoll sein, einheimische Bodyguards zu engagieren. Denn auch Massen hungernder, verzweifelter Menschen können gefährlich sein. Ein Bodyguard sollte nicht vorrangig ein Gewehr oder einen Knüppel tragen, sondern auch Autorität ausstrahlen, die hilft, Konflikte zu vermeiden oder verbal zu regeln. (Interview Nr. 94)

¹⁹⁰ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenbericht-erstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 46

¹⁹¹ Vgl.: Moritz Kleine-Brockhoff, Frankfurter Rundschau, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 147

¹⁹² Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 44

¹⁹³ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 44

Es geht gar nicht nur ums Übersetzen, sondern vor allem auch darum, dass jemand schnell die Lage einschätzen kann. Selbst wenn man halbwegs arabisch spricht, ist es mit den lokalen Dialekten so, dass man nicht alles versteht und bis man eine Situation ganz erfasst hat, dauert in einer fremden Sprache sehr viel länger. Ich hatte immer jemanden vor Ort, der die Gepflogenheiten und die Situation gut kennt und das richtig einschätzen kann, der Fixer hatte also eine Mehrfachfunktion, er war auch so eine Art Sicherheitsberater.¹⁹⁴

Bei intensiven und komplizierten Recherchen in China wird man immer mit Leuten arbeiten, die keinen chinesischen Pass haben. Also Chinesen, die einen kanadischen oder amerikanischen, englischen oder deutschen Pass haben. Die ethnischen Chinesen sind und in China aufgewachsen sind, die aber irgendwann die Staatsbürgerschaft gewechselt haben, einfach, weil diese dann geschützt sind über die Botschaft der jeweiligen Länder.¹⁹⁵

Zuverlässige lokale Mitarbeiter gesucht. Es ist wichtig, sich im Vorfeld darüber Gedanken zu machen, wie eine effektive lokale Infrastruktur aufgebaut werden kann. Wie finde ich einen guten und zuverlässigen Übersetzer oder Stringer, wenn ich die Landessprache nicht beherrsche? Je nach Konfliktlage benötigt man sogar mehr als einen. So gehörten zu unserem Kosovo-Team natürlich sowohl ein Kosovo-Albaner als auch ein Serbe, in Mazedonien arbeitete zudem ein slawischer Mazedonier mit uns. Das war nicht immer einfach, aber sehr spannend und lehrreich.¹⁹⁶

In vielen Fällen ist ein zusätzlicher Übersetzer für den Schnitt sinnvoll, wenn der Producer schon wieder anderweitig gebraucht wird. (Interview Nr. 29)

Krisenjournalisten verlassen sich – zum Teil aus Sicherheitsaspekten, aber auch aus finanziellen Gründen – immer häufiger auf Stringer, Fixer und lokale Informanten als Recherchequellen. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass eine Überprüfung der Stichhaltigkeit und Neutralität brisanter Informationen aus Krisenregionen immer häufiger unausgebildeten Rechercheuren, schlimmstenfalls einheimischen Amateuren überlassen wird.¹⁹⁷

Alle Probanden wiesen auf die Notwendigkeit einer personellen Unterstützung hin. Während bei Inlandseinsätzen eine Unterstützung überwiegend durch Hilfskräfte stattfand, hatten lokale Helfer immer dann eine überaus hohe Bedeutung, wenn sich Krisen in einem Land mit problematischen gesellschaftlichen Strukturen ereignen. Einige Stimmen weisen jedoch auf die moralischen Aspekte beim Einsatz von lokalen Kräften hin. Denn lokale Kräfte werden häufig dann eingesetzt, wenn der Einsatz für die eigenen Mitarbeiter zu gefährlich wird. Darüber hinaus wurde auf die Bedeutung der Religionszugehörigkeit bzw. der Ethnien der lokalen Hilfskräfte hingewiesen.

¹⁹⁴ Susanne Fischer, Spiegel, In: Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010), Seite 181

¹⁹⁵ Ariane Reimers, ARD, In: Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010), Seite 184

¹⁹⁶ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriege- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008), Seite 46

¹⁹⁷ Vgl.: Stephan Weichert, Leif Kramp, Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010), Seite 191

Vielfach haben die Befragten im Rahmen der Berichterstattung auch mit Hilfsorganisationen zusammengearbeitet. In diesen Fällen konnten die Probanden die entsprechende Krisenorganisation nutzen.

Im Rahmen meiner Berichterstattung über die Fortschritte in Afghanistan habe ich die Uno begleitet. Als Vorbereitung auf die Mission fand eine intensive Unterweisung über die kulturellen Besonderheiten statt, die besonders mich als Frau betrafen. Darüber hinaus wurde mir Bekleidung zur Verfügung gestellt, damit ich mich ohne Probleme im Land bewegen konnte. (Interview Nr. 55)

Für die Berichterstattung nach dem Erdbeben in Haiti habe ich zuerst Kontakt zur Welthungerhilfe aufgenommen. Wirt konnten die logistischen Strukturen nutzen, ohne die die Berichterstattung nicht durchführbar gewesen wäre. Besser wäre eine professionelle Krisenorganisation durch die Heimatredaktion. (Interview Nr. 61)

Am Produktionsort wurden wir durch ein örtliches Sicherheitsunternehmen unterstützt. Insgesamt waren Einsätze in den Unruhen des arabischen Frühlings ohne diese Unterstützung vielfach nicht durchführbar. (Interview Nr. 19)

Gerade bei längeren und besonders riskanten Einsätzen macht die Begleitung durch einen Sicherheitsberater (Beispiel Centurion) Sinn. Denn ein Experte, der nicht unter journalistischem Druck steht, ist ein wichtiges Korrektiv. (Interview Nr. 114)

Insbesondere bei Kriseneinsätzen in Unruhegebieten setzen Medienunternehmen teilweise auf örtliche aber auch international operierende Sicherheitsunternehmen. Aus Sicht der Probanden ist die Unterstützung jedoch verbesserungswürdig.

8.25 Risikoanalyse und Gefahrenbewusstsein

Ohne die Risikobereitschaft der Beteiligten würde kein Artikel über Krisen erscheinen, würden die Rezipienten keine O-Töne und Bilder von den Krisenherden dieser Welt erhalten. Redaktionen stehen dabei immer im Zwiespalt zwischen Verantwortungsbewusstsein einerseits und der Notwendigkeit, über Krisen berichten zu müssen.

Eine strukturierte Risikobewertung wurde nicht durchgeführt. Das sind in der Regel Bauchentscheidungen, die zwar im Team getroffen werden, die aber nicht nach einem festen Schema ablaufen. Es gibt nach meiner Kenntnis keine Art Checkliste, die abgearbeitet wird. (Interview Nr. 77)

Als unsere kleine Afghanistan-Schicksalsgemeinschaft sich auf den Weg vom Norden nach Kabul machte, hatte jeder der betroffenen Reporter vor Abfahrt mit seiner Heimatredaktion eine Risikoanalyse gemacht. [...] Knapp 400 Kilometer, fünf Tage LKW-Fahrt. Alle hatten wir das „Go“ aus unseren Zentralen, um auf halbem Weg eher beiläufig zu erfahren, dass drei der vier Mitreisenden Reporter nicht allein dem üblichen Druck, der üblichen

Gefahr und Konkurrenz ausgesetzt waren, sondern jeweils ein Kollege aus dem eigenen Haus auf einem anderen Weg mit dem gleichen Ziel geschickt worden war.¹⁹⁸

Vor jedem Einsatz sind die zu erwartenden Risiken zu klären. Ich empfehle dazu die Befragung von Kollegen, von Hilfsorganisationen, UN-Truppen und auch Einheimischen. Fragen können beispielsweise sein: Wer sind die Konfliktparteien? Wo verläuft die Front? Welche Kampfhandlungen hat es in jüngster Zeit gegeben, welche sind geplant? Welche Waffen werden eingesetzt, insbesondere: Werden Minen eingesetzt, welche, von wem, wo, wie verlegt etc. ? Werden Sprengfallen eingesetzt, welche, von wem etc. ? Gab es Entführungen, Raubüberfälle, Übergriffe auf Journalisten, Behinderungen? Wie sind solche Ereignisse abgelaufen, wo, wer waren die Täter? Allgemein: wer könnte uns gefährlich werden? Gefährlich sind z.B. auch Hunderttausende Flüchtlinge, die seit Tagen nichts gegessen haben. (Interview Nr. 111)

Die Entscheidung, wie nah man als Reporter an einen militärischen Konflikt herankommen will, muss in jedem Einzelfall neu getroffen werden.¹⁹⁹

Ein dokumentiertes Sicherheitskonzept habe ich noch nie gesehen. Zwar werden die Kriseneinsätze im Vorfeld besprochen. Aber die Abläufe, was wann auf welche Weise durchgeführt wird, sind nicht festgelegt. (Interview Nr. 41)

Darüber hinaus müssen vor der Abreise wichtige regionale Details geklärt werden: Welche Grenzübergänge sind aktuell offen? Wie sind die Wetterverhältnisse und damit der Zustand der Straßen? Ist der Flughafen geöffnet? Wo laufen die Kampflinien? Sind Straßen und Flughäfen aktuelles Ziel von Kampfhandlungen und können daher sicher genutzt werden? Wie sieht es mit der Strom- und Wasserversorgung vor Ort aus? Wie ist die allgemeine Versorgungslage?²⁰⁰

Nach den Kursen bei Bundeswehr und Centurion erscheint mir aber alles was wir bisher gemacht haben, wie der sprichwörtliche Ritt über den Bodensee. Erst im Nachhinein, durch die in den Kursen gewonnenen Einsichten wird deutlich, wie gefährlich manche Situationen waren und wie wenig wir über die Quellen der Gefahr wussten. Dass so wenige von uns bisher verwundet oder getötet wurden, war viel Glück und wenig Verstand. Diese Einschätzung wird besonders von denjenigen bestätigt, die schon oft in Krisengebieten waren. (Interview Nr.102)

Das Team sollte vor Abfahrt das Verhalten in zu erwartenden gefährlichen Situationen rekapitulieren. (Interview Nr. 99)

Es geht mitunter gar nicht nur ums Übersetzen, sondern vor allem auch darum, dass jemand schnell die Lage einschätzen kann. Selbst wenn man selber halbwegs arabisch spricht, st es

¹⁹⁸ Vgl.: Christoph Sagurna, RTL, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 126

¹⁹⁹ Vgl.: Udo Lielischlies, ARD, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 191

²⁰⁰ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008), Seite 44

mit den lokalen Dialekten so, dass man nicht alles versteht und bis man eine Situation ganz erfasst hat, dauert in einer fremden Sprache viel länger. Ich hatte immer jemanden vor Ort, der die Gepflogenheiten und die Situation gut kennt und das richtig einschätzen kann. Der Fixer hatte also eine Mehrfachfunktion, er war auch eine Art Sicherheitsberater.²⁰¹

Für Amman gibt es einen Notfallplan. Sollte die Notwendigkeit gesehen werden, das Land verlassen zu müssen, ist der Treffpunkt in der Deutschen Botschaft. Von dort wird dann die Ausreise organisiert. Die Entscheidung fällt immer in Kontakt mit der Heimatredaktion. Grundlage für die Entscheidung hingegen bilden entsprechende Informationen aus dem Auswärtigen Amt. (Interview Nr. 77)

Die Medien stecken bei der Atomkatastrophe in Japan in einem Dilemma: Sie wollen möglichst aus erster Hand und nächster Nähe berichten, aber ihre Mitarbeiter nicht gefährden. Deshalb haben viele deutsche Medien bereits Korrespondenten aus Tokio abgezogen, andere bereiten Evakuierungsszenarien vor.²⁰²

Viele Kollegen, die unvorbereitet gekommen waren, begaben sich in Gefahr, als sie sich zum Flughafen durchschlugen, um abzureisen. Später, als auch das BBC-Team ging, hatten die Briten noch genügend Bargeld, um indonesischen Geleitschutz zu kaufen.²⁰³

Die Notwendigkeit spezieller Sicherheitskonzepte für die Krisenberichterstattung wird von allen Befragten gesehen. Sicherheitskonzepte sind im Bereich der Krisenberichterstattung jedoch nicht durchgängig oder in mangelhafter Qualität vorhanden. Deshalb werden spezielle, auf die Bedingungen des jeweiligen Kriseneinsatzes abgestimmte umfassende Sicherheitskonzepte, die auch Exit-Strategien enthalten, von der absoluten Mehrheit der Probanden befürwortet und gewünscht.

8.26 Physische Aspekte - Auswirkungen auf die Beteiligten

Die Beteiligten an der Krisenberichterstattung sind teilweise großen physischen und psychischen Belastungen ausgesetzt. Durch medizinische Tests erhält man Hinweise, ob die körperliche Leistungsfähigkeit auch für mögliche Extremsituationen ausreicht. Die medizinischen Untersuchungen liefern wichtige Anhaltspunkte für die Auswahl geeigneter Personen für Einsätze in Krisenregionen.

Die Rahmenbedingungen in Krisenregionen sind oftmals problematisch. Eine zerstörte Infrastruktur, nur bedingt nutzbare Verkehrswege, Kälte, Hitze, Staub – unterschiedliche Faktoren stellen hohe Anforderungen an die körperliche Belastbarkeit. (Interview Nr. 9)

²⁰¹ Vgl.: Susanne Fischer (Die Zeit) In: Stephan Weichert, Leif Kramp, Die Vorleser–Wie Journalis-ten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2010), Seite 181

²⁰² Quelle: Frankfurter Allgemeine, <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/flucht-aus-tokio-deutsche-grossunternehmen-ziehen-mitarbeiter-ab-1606782.html> (15.03.2011)

²⁰³ Vgl.: Moritz Kleine-Brockhoff, Frankfurter Rundschau, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 145

Eine gute Kondition ist Grundvoraussetzung für Kriseneinsätze jeder Art. Ein Teammitglied mit gesundheitlichen Problemen gefährdet nicht nur den gesamten Einsatz, sondern auch die Sicherheit der übrigen Teammitglieder. Deshalb sollten alle im Team vorher einen umfassenden Check durchlaufen haben. (Interview Nr. 29)

Im Rahmen der Vorbereitung auf meinen Einsatz fand eine Impfberatung statt. Nach der Feststellung meines Impfstatus wurden fehlende Impfungen nachgeholt. Mein Impfpass wurde gegen einen internationalen Impfpass ausgetauscht. (Interview Nr. 42)

Nach meiner Wahrnehmung haben alle fest angestellten Mitarbeiter vor dem Einsatz medizinische Checks durchlaufen. Die freien Mitarbeiter hingegen lassen sich nicht alle durchchecken. Das halte ich für sehr leichtsinnig. (Interview Nr. 95)

Ich wurde zwar untersucht. Ob es so etwas wie eine Freigabe gab, kann ich nicht sagen. Ich denke, wenn etwas gegen meine Einsatz gesprochen hätte, wäre das meinem Redaktionsleiter mitgeteilt worden, und ich wäre nicht gefahren. (Interview Nr. 122)

Nach einem „Arbeitsaufenthalt im Ausland unter besonderen klimatischen und gesundheitlichen Belastungen“ – so nennen es die Berufsgenossenschaften – ist abhängig von Aufenthaltsdauer und Beschwerden ein ärztliches „Debriefing“ empfehlenswert. Anamnese und klinische Untersuchung sowie die Prüfung von Blut-, Urin- und Stuhlproben dienen dazu, Infektionsrisiken abzuklären.²⁰⁴

Nach dem Einsatz wurde ich zu einer Nachsorgeuntersuchung bei unserem Betriebsarzt eingeladen. (Interview Nr. 61)

Bei diesem Einsatz kam noch hinzu, dass nach Abschluss der Berichterstattung bekannt wurde, dass dort krebserregende Stoffe freigesetzt wurden. Im Anschluss wurden wir alle wenigstens arbeitsmedizinisch untersucht – als Beweissicherung sozusagen. (Interview Nr. 39)

Ich hoffe, dass ich im Zweifelsfall ausreichend versichert bin und dass im Notfall auch alle Unterlagen vorliegen. (Interview Nr. 82)

Untersucht wurde ich. Aber dass eine Freigabe durch den Mediziner erfolgte, kann ich nicht sagen. Jedenfalls habe ich keine Unterlagen dazu. Allerdings wurde ich anschließend in das Krisengebiet entsandt. Und ich glaube, hätte ich den Check nicht bestanden, wäre ich nicht gefahren. (Interview Nr. 81)

Die medizinische Vorsorge ist ein zentraler Punkt bei der Vorbereitung von Kriseneinsätzen. Das spiegelt sich auch in den Aussagen der Probanden wider. Bei nahezu allen Kriseneinsätzen fand eine allgemeine medizinische Vorsorge statt. Abhängig von der Region der Berichterstattung wurde zusätzliche Vorsorge hinsichtlich des Aufbaus, der Erweiterung oder der Aufrechterhaltung eines

²⁰⁴ Vgl.: Löffelholz, Trippe, Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 97

angemessenen Impfschutzes betrieben. Allerdings wurde nicht in allen Fällen eine medizinische Nachsorge betrieben. Darüber hinaus ist der Inhalt entsprechender Nachsorgeuntersuchungen nicht standardisiert und sollte noch diskutiert werden.

Mir wurde bei meinem Einsatz ein ganzes Paket an medizinischen Artikeln zur Verfügung gestellt. Dazu gehörten die einschlägigen Medikamente (Schmerz- und Grippemittel etc.) aber auch Spritzen, Kanülen und ein Skalpell. Muss man im Krisengebiet ins Krankenhaus, ist zumindest für kleinere Eingriffe steriles Material vorhanden. (Interview Nr. 76)

Vermisst habe ich eine kurze Erläuterung, wie die Ausrüstung zu verwenden ist. (Interview Nr. 76)

Einem Großteil der Probanden wurde medizinische Ausrüstung in Form von Schmerzmitteln, Verbandmaterial und Desinfektionsmittel zur Verfügung gestellt. Empfohlen wurde, die Zusammensetzung der medizinischen Ausrüstung zu optimieren und über die Einsatzmöglichkeiten zu unterweisen.

8.27 Psychische Aspekte

Kriseneinsätze gehen teilweise mit enormen psychischen Belastungen einher. Vielfach leiden die Betroffenen weit über den Zeitraum des Kriseneinsatzes hinaus.

Nach meiner psychischen Belastbarkeit hat niemand gefragt. (Interview Nr. 72)

Wer in Krisengebieten unterwegs ist, bringt nicht nur eine Geschichte und sein Gepäck wieder mit nach Hause. Manche Erinnerungen kann man nicht mehr abwaschen oder wegschreiben.²⁰⁵

Nach meinem Einsatz im Rahmen der Berichterstattung über das Erdbeben in Haiti wurde mir psychologische Nachsorge angeboten. Ich gebe zu, es waren schreckliche Dinge, die ich dort gesehen und erlebt habe. Das Angebot habe aber trotzdem nicht wahrgenommen. Ich fühlte mich stark genug. (Interview Nr. 82)

[...] ihrer Ansicht nach sei er erschöpft und selbstmordgefährdet. [...] Die Blase des Glücks, dieser kleine Raum der Geborgenheit, in dem wir gelebt hatten, war geplatzt. Die Geister der Vergangenheit verfolgten uns.²⁰⁶

Ich schätze mich persönlich als physisch und psychisch sehr belastbar ein. Das Krisentraining in Hammelburg habe ich durchlaufen. Die simulierte Belastungssituation im Rahmen des Krisentrainings fand ich jedoch vergleichsweise harmlos [.....] In Mexiko sind wir dann in ein Feuergefecht zwischen Militärs und Drogenhändlern geraten. Mein

²⁰⁵ Vgl.: Claus-Christian Malzahn, Spiegel-Online, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 106

²⁰⁶ Vgl.: Janine di Giovanni, Die Geister, die uns folgen (2012) zitiert in: Mysself, Ausgabe September 2012 (2012) Seite 58

Kameramann wurde verletzt und musste aus der Gefahrenzone gezogen werden. Im geschilderten Ernstfall habe ich aus meiner Sicht gut funktioniert. Allerdings hatte ich, nachdem wir in Sicherheit waren, ein unkontrollierbares Nasenzucken. Das hatte ich noch nie! (Interview Nr. 76)

Nach dem Einsatz zur Loveparade konnten wir das Erlebte mit Unterstützung eines Psychologen aufarbeiten. Das hat mir sehr geholfen. (Interview Nr. 82)

Man braucht kein psychiatrisches Studium, um nachzuvollziehen, dass ein Leben als Kriegsreporter seelische Probleme nach sich ziehen kann. Und dennoch tut man sich schwer, auch Journalisten zu den Opfern jener Ereignisse zu zählen, über die sie berichten; am schwersten aber tun sich damit die Journalisten selbst.²⁰⁷

Die physische Erfahrung einer Kampfhandlung ist überwältigend. Erst dann bekommt man eine Vorstellung von der unglaublichen Zerstörungskraft von Waffen.²⁰⁸

Bedauerlicherweise gibt es keine Prüfung zur eigenen psychischen Belastbarkeit vor dem Kriseneinsatz. Das hätte ich mir für mich persönlich aber auch für einige Teammitglieder gewünscht. Ein einziges Teammitglied, das mit der Situation nicht umgehen kann, gefährdet den ganzen Einsatz – und die Sicherheit aller. (Interview Nr. 33)

Vielfach erleben Medienmitarbeiter bei den Kriseneinsätzen schreckliche Dinge. Für die Auswahl geeigneter Personen wäre es überaus hilfreich, wenn im Vorfeld eine valide Aussage über die psychische Belastbarkeit getroffen werden könnte. (Interview Nr. 29)

Insgesamt bewerteten die Probanden die eigene psychische Belastbarkeit mit gut. Allerdings wurde analog zur Prüfung der körperlichen Fitness von den Probanden auch ein Check der psychischen Belastbarkeit im Vorfeld des Kriseneinsatzes gewünscht.

In vielen Medienunternehmen ist eine psychologische Nachsorge nach Einsätzen in Kriegs- und Krisengebieten nicht etabliert. Zwar wird nach belastenden Erlebnissen teilweise die Betreuung durch einen Psychologen angeboten, die jedoch in nur in sehr geringem Umfang tatsächlich genutzt wurde.

In der Vorbereitung habe ich das Krisenseminar in Hammelburg besucht. Die gespielte Verhör-situation war für mich extrem belastend. Nach dem Seminar war für mich klar: Kriegseinsätze sind nichts für mich. Zwar würde mir das Erlernte in der Situation eventuell helfen. Aber freiwillig werde ich mich nach der Erfahrung nicht für solche Einsätze zur Verfügung stellen. (Interview Nr. 89)

²⁰⁷ Vgl.: Harald Staun, Opfer der Objektivität In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung (2010) vom 24.01.2010

²⁰⁸ Vgl.: Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 41

Ich habe das Krisentraining in Hammelburg absolviert. Die simulierte Entführung mit den anschließenden Verhören war extrem belastend für mich. Durch dieses Training kann ich vielleicht besser reagieren, wenn ich in eine im Rahmen eines „normalen“ Einsatzes in eine Extremsituation gerate. Durch das Training habe ich jedoch für mich persönlich auch eine Erkenntnis gewonnen: Absehbar gefährliche Einsätze sind nichts für mich. Zu einem Einsatz in einem Kriegs- oder Bürgerkriegsgebiet werde ich mich niemals bewusst entscheiden. (Interview Nr. 18)

Ich wurde von dem entsetzlichen Gefühl geplagt, dass wo immer ich war, eine Katastrophe kurz bevorstand. Ich hielt Ausschau nach Flakfeuer am Himmel, ich lauschte nach Stakkato von Kalaschnikows, stellte hektisch das Radio an und erwartete, auf BBC Nachrichten über einen Putsch zu hören.²⁰⁹

Die eigene psychische Belastbarkeit einzuschätzen ist hingegen äußerst schwierig. Denn man kann das eigene Verhalten bei belastenden Ereignissen nicht durch einfache Tests vorhersagen. Auch einer Simulation von Extremsituationen sind hinsichtlich klarer Aussagen zur persönlichen Disposition Grenzen gesetzt. (Interview Nr. 89)

Zurzeit klafft zwischen Wunsch und Wirklichkeit offenbar eine große Lücke. Denn die psychische Belastbarkeit der Betroffenen wurde in wenigsten Fällen hinterfragt und eine entsprechende strukturierte Vorsorge fand vielfach nicht statt.

8.28 Nach dem Kriseneinsatz

Die retrospektive Betrachtung aller durchlaufenen Prozesses zur Krisenberichterstattung sollte obligatorisch sein. Eine strukturierte Nachbereitung hilft, Defizite im Prozessverlauf präzise zu identifizieren.

Eine Aufarbeitung des Einsatzes hat nicht stattgefunden. Aus meiner Sicht ein Fehler. Denn von einer Analyse der Probleme könnten zukünftige Einsätze profitieren. (Interview Nr. 81)

Die physische Erfahrung einer Kampfhandlung ist überwältigend. Erst dann bekommt man eine Vorstellung von der unglaublichen Zerstörungskraft von Waffen.²¹⁰

Da die Kapazitäten der ZFP/Bundeswehr begrenzt sind und es deshalb Jahre dauern würde, bis genügend Mitarbeiter die Kurse durchlaufen haben, müssten wir eine größere Zahl von Kollegen nach England schicken. (Interview Nr. 37)

Das Team sollte so groß sein, dass immer einer im Hotel, oder "Basislager" bleiben kann und damit für alle als Ansprechpartner zur Verfügung steht. (Interview Nr. 13)

²⁰⁹ Vgl.: Janine di Giovanni, Die Geister, die uns folgen (2012) zitiert in:

Mysself, Ausgabe September 2012 (2012) Seite 58

²¹⁰ Jörg Brase, ZDF, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 41

Meist stehen wir so unter Zeitdruck, dass wir sofort mit der journalistischen Arbeit beginnen. Das ist riskant. Besser wäre: zuerst ein ausführlicher Sicherheits-Check. Dazu gehört auch: Wie sicher ist das Hotel: Bewachung, Erdbebensicherheit, Sicherheit vor Raub und Diebstahl, Brandschutz, Fluchtwege. Möglichst da wohnen, wo die Masse der Journalisten wohnt: so ist der Zugang zu Bildmaterial und journalistischen und die Sicherheit betreffenden Informationen am einfachsten. Nicht wegen ein paar hundert Dollar irgendwo abseits wohnen! (Interview Nr. 7)

Eine vollständige technische Grundausrüstung gibt es für einen Preis von weniger als Tausend Euro. Die Berichterstattung aus Krisen- und Kriegsgebieten ist damit ein Arbeitsfeld für Hörfunkjournalisten, das mit vergleichsweise geringen Investitionen auch freiberuflich bedient werden kann.²¹¹

Bei Naturkatastrophen wie Erdbeben, Vulkanausbruch etc.: gibt es Nachbeben? Sind die Unterkünfte sicher? Ist mit weiteren Fluten, Ausbrüchen etc. zu rechnen? (Interview Nr. 51)

Sind Bodyguards nötig/sinnvoll? Welche sind zuverlässig? Gibt es einheimische Führer mit guten Ortskenntnissen und auch militärischen Kenntnissen? (Interview Nr. 67)

Agentur, Hörfunk- und Fernsehjournalisten sind auf funktionierende Verbindungen angewiesen, ohne die aktuelle Berichterstattung nicht möglich ist. Zeitungskollegen haben es da leichter: Sie recherchieren in Kriegsgebieten und schreiben nach Rückkehr ausführliche Hintergrundberichte.²¹²

Nach Aussage der Probanden fand vielfach ein Feedbackgespräch nicht statt. Empfohlen wurde, zur Verbesserung des Gesamtprozesses der Krisenberichterstattung die dazu notwendigen Informationen zu erfassen und zu analysieren. Alle Probanden sprachen sich für ein strukturiertes Feedback aus. Die entsprechenden Analysen sollten genutzt werden, durch eine standardisierte Rückkopplung einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess anzustoßen.

²¹¹ Vgl.: Knut Peters, freier Journalist, Berlin, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 123

²¹² Vgl.: Michael Franzke, freier Afrika-Journalist, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 150

9 Risikobetrachtung und Maßnahmenentwicklung

9.01 Methodik

Die Ergebnisse der retrospektiven Analyse vergangener Einsätze dienen als Grundlage für die Entwicklung von Maßnahmen zur Minimierung der Sicherheitsrisiken in Kriseneinsätzen. In Kapitel 7 der vorliegenden Studie wurden bereits die den Probanden zur Verfügung stehenden Handlungsalternativen mengenmäßig sowie die Nutzungsintensität der Handlungsalternativen erfasst. Zusätzlich wurden die einzelnen Handlungsalternativen einer qualitativen Bewertung unterzogen. Dazu wurden die jeweiligen Einzelprozesse von den Befragten hinsichtlich ihrer Qualität und Relevanz bewertet. Die Daten wurden in Grafiken visualisiert und anschließend analysiert.

Unter Einbeziehung der Ergebnisse aus Kapitel 7 wurden in Kapitel 8 zusätzlich die in den explorativen Interviews von den Probanden getroffenen Aussagen sowie ausgewählte Passagen der einschlägigen Literatur im Kontext ausgewählter Themenkomplexe diskutiert. In Rahmen der beschriebenen Diskussion wurden spezifische Handlungsfelder identifiziert.

In der folgenden Betrachtung werden die unterschiedlichen Einflussfaktoren und Handlungsoptionen der Krisenberichterstattung vertiefend diskutiert. Ziel ist, auf Grundlage eines theoretischen Risikomodells auf die Belange der Krisenberichterstattung abgestimmte Maßnahmen zur Risikominimierung zu entwickeln.

9.02 Risikomodell zur Krisenberichterstattung

Die redaktionelle Entscheidung, über militärische Konflikte, Naturkatastrophen oder Großschadensereignisse berichten zu wollen, ist als Auslöser für den Prozess der Krisenberichterstattung zu sehen. Ist diese Entscheidung gefallen, werden Medienmitarbeiter zum Ort der Krise bzw. in die Krisenregion und damit bewusst in potenziell gefährliche Situationen entsandt. Das erfordert im Vorfeld eine gewissenhafte Analyse der zu erwartenden Risiken. Denn die Krisenberichterstattung findet in einem äußerst komplexen Umfeld statt, in dem höchst unterschiedliche Einflussfaktoren auf die Beteiligten und auf die Prozesse einwirken.

Zur Analyse der komplexen Risiken werden zunächst alle denkbaren Gefährdungsfaktoren erfasst. Darüber hinaus sind bei der Risikoanalyse auch alle Rahmenbedingungen zu beachten, die zu einer gegenseitigen Beeinflussung der identifizierten Risiken (Kontraindikatoren) führen. Als Verfahren zur Risikoanalyse eignet sich die semi-quantitative Risikobewertung. Bei diesem Bewertungsverfahren wird das identifizierte Risiko in Form einer Risikomaßzahl angezeigt.

Übersteigt das Risiko einen tolerablen Wert (Grenzrisiko), sind Maßnahmen zur Risikominimierung bzw. Risikobewältigung erforderlich. Dabei können auch Kombinationen unterschiedlicher Maßnahmen zum Einsatz kommen. Auf jeden Fall sind die gewählten Maßnahmen hinsichtlich ihrer Wirksamkeit jeweils zu überprüfen.

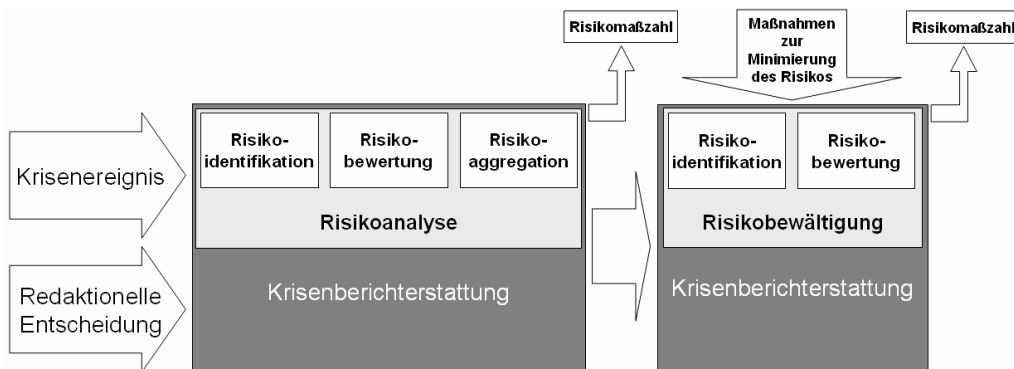


Abb. 156: Risikomodell zur Krisenberichterstattung

Um zuverlässige Aussagen über die Wirksamkeit der gewählten Einzelmaßnahmen bzw. Maßnahmenkombinationen zu erhalten, sind identische Bewertungsverfahren für die Analyse des Grundrisikos und des Risikos nach dem Einsatz von Maßnahmen zur Risikobewältigung zu wählen. Nur auf diese Weise lassen sich aus den entsprechenden Maßzahlen valide Informationen ableiten.

9.03 Fehlermöglichkeits- und Einflussanalyse (FMEA)

Die Fehlermöglichkeits- und Einflussanalyse ist eine weitgehend formalisierte analytische Methode zur systematischen Erfassung möglicher Problemfelder und zur Abschätzung der damit verbundenen Risiken. Das Hauptziel ist die Risikoverminderung bzw. -vermeidung.

Bei der Fehlermöglichkeits- und Einflussanalyse werden potentielle Fehler mit ihren Folgen und Ursachen, der entsprechenden Risiko-Prioritätszahl (RPZ), der Istzustand und die empfohlenen und letztlich getroffenen Sicherheitsmaßnahmen in einem FMEA-Formblatt erfasst. Die Risikobewertung erfolgt dabei auf Grundlage von Risiko-Prioritätszahlen (RPZ). Die Risiko-Prioritätszahl ist das Produkt der Wahrscheinlichkeit des Auftretens eines Fehlers (A), der Folgen bzw. Bedeutung (B) und der Entdeckbarkeit des Fehlers (E). Die Bewertung der einzelnen Faktoren erfolgt auf einer Skala von 1 – 10. Daraus ergibt sich, dass die Prioritätszahl einen Wert zwischen 1 und 1000 annehmen kann.

Berechnung der Risiko-Prioritätszahl: $RPZ = A * B * E$

Bewertungsskala für die Risikofaktoren Auftreten, Bedeutung und Entdeckung			
Bewertsziffer	Wahrscheinlichkeit für Bedeutung eines Fehlers	Wahrscheinlichkeit für das Auftreten	Wahrscheinlichkeit für das Entdecken
1	Bedeutung äußerst gering: Keine Beeinträchtigung.	Wahrscheinlichkeit äußerst gering.	Wird mit Sicherheit entdeckt.
2	Bedeutung sehr gering: Lediglich geringe. Beeinträchtigungen	Wahrscheinlichkeit sehr gering:	Wird mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit entdeckt
3	Bedeutung gering.	Wahrscheinlichkeit gering.	Wird mit hoher Wahrscheinlichkeit entdeckt.
4	Bedeutung gering bis mittel.	Wahrscheinlichkeit mittel.	Wird überwiegend entdeckt.
5	Bedeutung mittel.	Wahrscheinlichkeit größer.	Wird häufig entdeckt:
6	Bedeutung größer.	Wahrscheinlichkeit größer.	Wird teilweise entdeckt.
7	Bedeutung groß.	Wahrscheinlichkeit groß.	Wird kaum entdeckt
8	Bedeutung groß bis sehr groß.	Wahrscheinlichkeit groß bis sehr groß.	Wird mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht entdeckt.
9	Bedeutung sehr groß	Wahrscheinlichkeit sehr groß: Fehler tritt sehr oft auf.	Wird mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit nicht entdeckt.
10	Bedeutung außerordentlich groß.	Wahrscheinlichkeit außerordentlich groß.	Wird mit Sicherheit nicht entdeckt.

Abb. 157: Beispielhafte Bewertungsskala für die Risikofaktoren Auftreten, Bedeutung und Entdeckung

Bei der Fehlermöglichkeits- und Einflussanalyse werden mögliche potentielle Fehler festgelegt, ihre Folgen untersucht sowie die Ursachen festgestellt und bewertet. Die Durchführung der Fehlermöglichkeits- und Einflussanalyse erfolgt in der Regel im Rahmen eines interdisziplinären Teams. Dabei wird das FMEA-Formblatt als zentrales Arbeitspapier genutzt.

Die Fehlermöglichkeits- und Einflussanalyse ist ein bewährtes Instrument zur Risikobewertung. Die FMEA erfordert in der Praxis jedoch ein interdisziplinäres Team und besitzt darüber hinaus einen mehr qualitativen Charakter. Sie wird auch als Methode zur Qualitätsbewertung genutzt. Aus diesem Grund wurde die FMEA nicht als Instrument zur Durchführung der vorliegenden Untersuchung eingesetzt.

Da die Fehlermöglichkeits- und Einflussanalyse zusätzlich einen Erkenntniszuwachs hinsichtlich qualitätssichernder Maßnahmen bietet sowie Maßnahmen- bzw. Lösungsvorschläge zu priorisierten Risiken liefert, ist geplant, die Evaluation der vorgeschlagenen Maßnahmen unter Anwendung der FMEA durchzuführen. Dabei soll die Restrisikobeurteilung bzw. Restrisikobewertung sowie die Verfolgung vereinbarter Vermeidungs- und Entdeckungsmaßnahmen durch ein interdisziplinär besetztes Team aus Vertretern verschiedener Unternehmen erfolgen.

9.04 Semi-quantitative Risikobewertung

Ausgangspunkt der Risikoanalyse ist eine Kritikalitätsanalyse, durch die in allen Prozessen diejenigen identifiziert werden, deren Beeinträchtigungen zu weitreichenden Folgen für die Beteiligten der Kriseneinsätze führen würden. Für die Prozesse der Krisenberichterstattung erfolgen Risikoermittlung sowie Risikobewertung übergreifend anhand von Szenarien. Diese Szenarien umfassen sowohl in der Vergangenheit aufgetretene als auch fiktive Ereignisse, die entlang des Prozesses zur Krisenberichterstattung auftreten können. Die Klassifizierung der Ereignisqualität bzw. des Krisenereignisses gibt einen Hinweis auf das zu erwartende Schadensausmaß und die zu treffenden Maßnahmen bei Eintritt des Szenarios.

Für die Risikobewertung wird eine semi-quantitative Methode gewählt. Die Bewertungen der Risikofaktoren beruhen auf objektiven Erfahrungen und den subjektiven Einschätzungen von Experten. Die daraus resultierende Risikoberechnung ermöglicht einen numerischen Vergleich der unterschiedlichen betrachteten Szenarien. Entsprechend der gewählten semi-quantitativen Bewertungsmethode werden die Risikofaktoren in der ersten Betrachtung beschränkt auf:

- W = Eintrittswahrscheinlichkeit
- G = Schadensausmaß (Gefährlichkeit/Intensität)

Die Eintrittswahrscheinlichkeit (W) wird unter Berücksichtigung vorhandener Erfahrungen und Erkenntnisse in der Krisenberichterstattung abgeschätzt. Die Bewertungsmaßstäbe orientieren sich dabei entlang der bewährten Kriterien.

Die Klassifizierung der Eintrittswahrscheinlichkeit bezieht dabei Erfahrungswerte vergangener Kriseneinsätze ein. Für die Bewertung wurde eine 5x5-Matrix gewählt. Die Bewertungskriterien sind in folgender Matrix dargestellt:

Wahrscheinlichkeit		Beschreibung
W		
5	sehr wahrscheinlich	Ohne weitere Schutzmaßnahmen ist mit dem Schadenseintritt zu rechnen.
4	wahrscheinlich	Der Eintritt eines Schadensereignisses ist wahrscheinlicher als sein Ausbleiben.
3	unwahrscheinlich	Das Ausbleiben des Schadensereignisses ist wahrscheinlicher als sein Eintritt.
2	sehr unwahrscheinlich	Das Ausbleiben des Schadensereignisses ist deutlich wahrscheinlicher als sein Eintritt.
1	nahezu ausgeschlossen	Mit dem Schadenseintritt ist nicht zu rechnen.

Abb. 158: Bewertungsskala für die Wahrscheinlichkeit²¹³

Bei der Einschätzung der Intensität wird das Schadenspotential des Szenarios im Hinblick auf Personen klassifiziert. Dabei werden auch psychische Schäden berücksichtigt.

Das Schadensausmaß (G) wird nach folgenden Kriterien klassifiziert:

Schadensausmaß		Beschreibung
G		
5	katastrophale bis tödliche Verletzungen	Tod oder lebensgefährliche Verletzungen (Rückenmarksverletzungen, Amputationen, Schussverletzungen oder Polytrauma).
4	schwere Verletzungen	Verletzungen, die stationär behandelt werden müssen (Knochenbrüche etc.) und irreversible Verletzungen (Gehörschäden etc.).
3	mittelschwere Verletzungen	Verletzungen, die ambulant behandelt werden müssen (Schnittverletzungen etc.).
2	leichte Verletzungen	Bagatellverletzungen, die nicht ärztlich versorgt werden müssen.
1	keine erheblichen Verletzungen	Keine oder nur minimale Verletzungen.

Abb. 159 Bewertungsskala für das Schadensausmaß²¹⁴

Als Werkzeug zur Ermittlung des Risikos wird die Matrix zur semi-quantitativen Risikobewertung verwendet. Die Risikomaßzahl ist das Produkt aus der Maßzahl für die Wahrscheinlichkeit (W) und der Maßzahl für das Schadensausmaß (G). Die aus der Berechnung resultierende selektive Risikomaßzahl kann als Kriterium für die Notwendigkeit sicherheitsfördernder Maßnahmen genutzt werden. Darüber hinaus ist die Risikomaßzahl geeignet, als Gradmesser die Wirksamkeit durchgeführter Maßnahmen zur Risikominimierung zu bewerten.

²¹³ In Anlehnung an Gruber, Kittelmann, Mierdel, Leitfaden für die Gefährdungsbeurteilung, Verlag Technik & Information, (2008)

²¹⁴ In Anlehnung an Gruber, Kittelmann, Mierdel, Leitfaden für die Gefährdungsbeurteilung, Verlag Technik & Information, (2008)

W \ G		G				
		1 keine erheblichen Verletzungen	2 leichte Verletzungen	3 mittelschwere Verletzungen	4 schwere Verletzungen	5 katastrophale oder tödliche Verletzungen
5	sehr wahrscheinlich	5	10	15	20	25
4	wahrscheinlich	4	8	12	16	20
3	unwahrscheinlich	3	6	9	12	15
2	sehr unwahrscheinlich	2	4	6	8	10
1	nahezu ausgeschlossen	1	2	3	4	5

Abb. 160: Matrix zur semi-quantitativen Risikobewertung²¹⁵

Die identifizierten Risikofaktoren werden zu Gefährdungsgruppen in Tabellen zusammengefasst und einzeln bewertet. Die entsprechenden Maßzahlen geben die Bewertung der Eintrittswahrscheinlichkeit (W) in den jeweiligen Einzelkategorien und die Bewertung für das mögliche Schadensausmaß (G) der einzelnen Risikofaktoren an

Um eine möglichst valide Aussage zu den Risikofaktoren zu erhalten, erscheint es sinnvoll, die Bewertungsmaßstäbe vor einer Bewertung der identifizierten Risiken mit allen Beteiligten abzustimmen. Durch diese Vorgehensweise können unterschiedliche Bewertungsgrundsätze in einem gewissen Rahmen justiert werden.

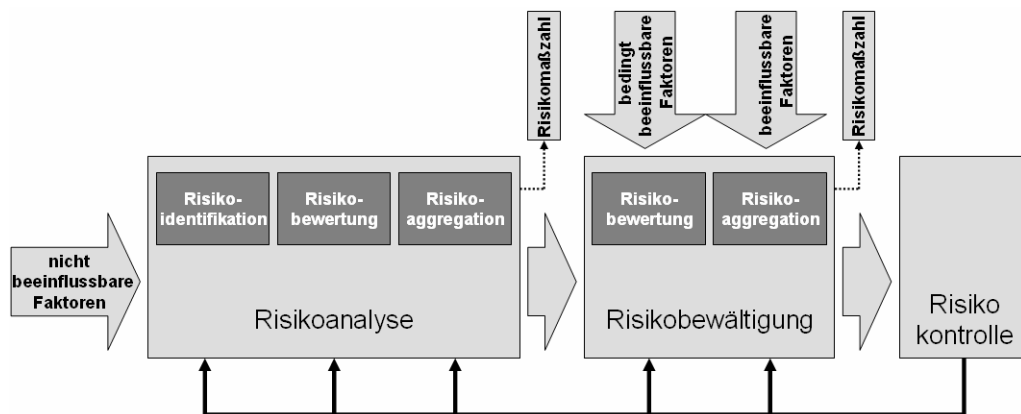
9.05 Strategisches Risikomanagement in der Krisenberichterstattung

Ziel des beschriebenen Prozesses ist eine Kontrolle aller auftretenden Risiken. Im Kontext des beschriebenen Risikomodells bedeutet Risikokontrolle, die Risiken in jedem einzelnen Prozessschritt des Gesamtprozesses zur Krisenberichterstattung zu analysieren und mit abgestimmten Maßnahmen zu bewältigen bzw. zu minimieren.

Ist es nicht möglich, das Risiko mit abgestimmten Maßnahmen auf ein vertretbares Maß zu senken (Stichwort: Grenzzisiko), ist die Frage nach der generellen Durchführbarkeit des Kriseneinsatzes zu erörtern. Dabei sind alle Aspekte sorgfältig zu analysieren und die Entscheidung in Abstimmung mit allen Prozessbeteiligten zu treffen. Entscheidungsprozess und Ergebnis sollten dokumentiert werden.

Die Gesamtheit aller Maßnahmen (Risikoanalyse, Risikobewältigung, Risikokontrolle, Entscheidungsprozesse und Vereinbarungen etc.) ist unter dem Begriff strategisches Risikomanagement zu subsumieren.

²¹⁵ In Anlehnung an Gruber, Kittelmann, Mierdel, Leitfaden für die Gefährdungsbeurteilung, Verlag Technik & Information, (2008), Seite 82

Abb. 161: Modell zum strategischen Risikomanagement²¹⁶

Generelle Aufgabe des strategischen Risikomanagements besteht darin, „risikobehaftete Entwicklungen frühzeitig zu identifizieren, zu analysieren, zu bewerten und fortlaufend zu überwachen, um langfristig die Anpassung an sich stetig verändernde Rahmenbedingungen zu gewährleisten.“²¹⁷ Das strategische Risikomanagement umfasst mehrere Phasen. Die Anzahl der einzelnen Phasen wird in der Literatur abhängig vom jeweiligen Verfasser unterschiedlich bewertet.²¹⁸ Generell besteht das Risikomanagement jedoch aus grundlegenden Phasen.

9.06 Einflussfaktoren und Sicherheitsmaßnahmen

Im Rahmen der Risikoanalyse sind die Einflussfaktoren differenziert zu betrachten. Aus der Gesamtheit aller Faktoren sind die Bereiche zu identifizieren, die sich für die Entwicklung sicherheitsfördernder Maßnahmen eignen. Darüber hinaus wurden für die weitere Untersuchung Einflussfaktoren zugrunde gelegt, die den Beteiligten keinerlei Handlungsoptionen bieten. Dazu gehören die Ereigniskategorie und die Medienkategorie.

In der weiteren Betrachtung sind alle Maßnahmen zur Risikominimierung dahingehend zu diskutieren, ob die Einflussfaktoren direkt oder indirekt von den beteiligten Medienmitarbeitern bzw. Medienunternehmen beeinflusst werden können. Im Kontext des entwickelten Risikomodells zur Krisenberichterstattung stellen diese Faktoren die Variablen bzw. die entsprechenden Handlungsoptionen dar.

²¹⁶ In Anlehnung an Reinhold Hölscher, Ralf Elfgén, Herausforderung Risikomanagement. Identifikation, Bewertung und Steuerung industrieller Risiken, Gabler Verlag, (2002), Seite 13

²¹⁷ In Anlehnung an Karlheinz Hornung, Thomas Reichmann, Marc Diederichs, Risikomanagement Teil I: Konzeptionelle Ansätze zur pragmatischen Realisierung gesetzlicher Anforderungen.

In: Controlling, Heft 7, (1999) Seite 319

²¹⁸ Vgl.: Thomas Martin, Thomas Bär, Grundzüge des Risikomanagements nach KonTraG, Oldenbourg Verlag, (2002), Seite 89

Anhand des Risikomodells werden die bei Kriseneinsätzen auftretenden unterschiedlichen Risiken und Einflussfaktoren theoretisch beleuchtet. Nach der Identifizierung der Risikofaktoren und der Erfassung der Ereignisrisiken werden unterschiedliche Optionen zur Risikominimierung im Einzelnen bewertet. Dazu werden die Faktoren im Detail hinsichtlich der Auswirkungen analysiert und mögliche Maßnahmen auf ihre Wirksamkeit hin untersucht. Dabei wird versucht, möglicherweise auftretende Unschärfen durch Experteneinschätzungen zu konkretisieren.

Im Zuge der Risikobewertung werden die jeweiligen Rahmenbedingungen unter Verwendung eines semi-quantitativen Ansatzes analysiert. Für eine quantitative Bewertung von Risiken sind generell die Fixierung der Wahrscheinlichkeit eines möglichen Eintritts und eine Quantifizierung des Schadensausmaßes der jeweiligen Risiken notwendig. Die Bewertung des Risikos erfolgt unter Anwendung der Matrix zur semi-quantitativen Risikobewertung. Dieses Verfahren eignet sich auch zur Beurteilung der Wirksamkeit von Einzelmaßnahmen bzw. abgestimmten Mehrfachmaßnahmen.

9.07 Anwendung der semi-quantitativen Risikobewertung

Im Folgenden werden das Verfahren der semi-quantitativen Risikobewertung und die entsprechenden Analysen anhand von zwei Beispielen skizziert. Das den Beispielen zugrunde liegende vertretbare Risiko bzw. Grenzkrisiko wurde zuvor mit ausgewählten Experten abgestimmt.

Beispiel 1

Bei der Berichterstattung in einem Kriegsgebiet wird als einzige Sicherheitsmaßnahme eine Schutzausrüstung bestehend aus ballistischer Schutzweste und Stahlhelm gewählt.



Abb. 162: Foto Beispiel Krieg/Bürgerkrieg mit Schutzausrüstung (Quelle WDR)

Die Berechnung der Risikomaßzahl ($W \times G$) ergibt den Wert 25. Damit liegt das Risiko bei Einsätzen in Kriegs- oder Bürgerkriegsgebieten trotz der beschriebenen Schutzausrüstung deutlich über dem zuvor abgestimmten Grenzkrisiko.

Einfluss auf das Risiko in Abhängigkeit von der Ereigniskategorie und den gewählten Sicherheitsmaßnahmen							
Ereigniskategorie: Krieg/Bürgerkrieg			Sicherheitsmaßnahme: Schutzausrüstung				
Möglicher Einfluss auf das Schadensmaß							
		G					
		1	2	3	4	5	
		keine erheblichen Verletzungen	leichte Verletzungen	mittelschwere Verletzungen	schwere Verletzungen	katastrophale oder tödliche Verletzungen	
Möglicher Einfluss auf die Eintrittswahrscheinlichkeit	5	sehr wahrscheinlich	5	10	15	20	25
	4	wahrscheinlich	4	8	12	16	20
	3	unwahrscheinlich	3	6	9	12	15
	2	sehr unwahrscheinlich	2	4	6	8	10
	1	nahezu ausgeschlossen	1	2	3	4	5
	ohne Maßnahme		mit Maßnahmen				

Abb. 163: Anwendung Risikomatrix - Beispiel Krieg/Bürgerkrieg

Die Eintrittswahrscheinlichkeit (W) wird durch die gewählte Maßnahme nicht reduziert; lediglich das Schadensausmaß (G) wird minimiert. Für die Berechnung wird eine Reduzierung um ein bis zwei Basispunkte ($G=3(4)$) angenommen. Für die Risikomaßzahl bedeutet der Einsatz einer Schutzausrüstung eine Reduzierung auf den Wert 15(20). Damit liegt das Risiko für das gewählte Beispiel Einsatz im Kriegs- oder Bürgerkriegsgebiet deutlich über dem Grenzkrisiko und damit potenziell zu hoch.

Bei dem Einsatz einer ballistische Schutzweste bzw. eines Stahlhelms als Maßnahme zur Minimierung des Risikos ist im Übrigen eine signifikante Reduzierung der Risikomaßzahl nur dann zu erwarten, wenn die Schutzklasse der ballistischen Schutzweste an die eingesetzte Waffenkategorie angepasst ist. Nach den Erfahrungen der Probanden orientierte sich die Schutzklasse der jeweiligen Schutzausrüstung in der Praxis jedoch nicht an den zu erwartenden Waffenkategorien.

Darüber hinaus ist zu bedenken, dass Schutzweste und Stahlhelm aus Rücksicht auf die Berichterstattung häufig im Schrank blieben. Dieses Verhalten der Probanden ist als Kontraindikator zu werten, der die Wirkung der gewählten Schutzmaßnahme häufig vollständig eliminiert.

Beispiel 2

Bei der Berichterstattung über eine Reaktorkatastrophe wird als Sicherheitsmaßnahme eine Schutzausrüstung bestehend aus Schutzanzug und Atemschutz gewählt. In einem zweiten Schritt wird ein Strahlungsmessgerät zur Verfügung gestellt. Zuvor werden die Beteiligten in der Handhabung von Schutzausrüstung und Strahlenschutz intensiv unterwiesen.



Abb. 164: Foto Beispiel Nuklearunfall (beide: Quelle WDR)



Abb. 165: Foto Beispiel Messgerät Radioaktivität

Betrachtet wird die Berichterstattung in der Ereigniskategorie Großschadensereignis (Reaktorkatastrophe), bei dem möglicherweise Radioaktivität freigesetzt wurde. Bei der theoretischen Betrachtung wird zunächst für die angenommene Situation die entsprechende Risikomaßzahl (25) berechnet.

Einfluss auf das Risiko in Abhängigkeit von der Ereigniskategorie und den gewählten Sicherheitsmaßnahmen							
Ereigniskategorie: Großunfall			Sicherheitsmaßnahme: Schutzausrüstung				
Möglicher Einfluss auf das Schadensmaß							
		W	1 keine erheblichen Verletzungen	2 leichte Verletzungen	3 mittelschwere Verletzungen	4 schwere Verletzungen	5 katastrophale oder tödliche Verletzungen
Möglicher Einfluss auf die Eintrittswahrscheinlichkeit	5	sehr wahrscheinlich	5	10	15	20	25
	4	wahrscheinlich	4	8	12	16	20
	3	unwahrscheinlich	3	6	9	12	15
	2	sehr unwahrscheinlich	2	4	6	8	10
	1	nahezu ausgeschlossen	1	2	3	4	5

ohne Maßnahme → mit Maßnahmen

Abb. 166: Anwendung Risikomatrix - Beispiel Großunfall

In der ersten theoretischen Betrachtung wird den Betroffenen eine entsprechende Schutzausrüstung zur Verfügung gestellt. Vorausgesetzt werden dabei eine exakte Abstimmung der Schutzklasse der Ausrüstung auf die Erfordernisse sowie die korrekte Handhabung derselben durch den Anwender. Wie im ersten Beispiel wird durch den Einsatz der Schutzausrüstung zwar das Schadensausmaß, nicht jedoch die Eintrittswahrscheinlichkeit gesenkt. Insgesamt wird dadurch die Risikomaßzahl (15 bzw. 20) nicht signifikant gesenkt.

Die gewählten Beispiele zeigen, dass einzelne Sicherheitsmaßnahmen häufig nicht ausreichen, das Risiko auf ein vertretbares Maß zu senken bzw. das Grenzkrisiko zu erreichen. Aus diesem Grund wurde in der theoretischen Betrachtung des gewählten Beispiels der bereits betrachtete Ansatz um weitere Maßnahmen ergänzt.

Darüber hinaus sind Sicherheitsmaßnahmen bzw. Maßnahmenkombinationen dahingehend zu prüfen, inwieweit deren Wirksamkeit durch Veränderungen der Rahmenbedingungen negativ (oder positiv) beeinflusst werden (Beispiel: Radioaktivität bei Niederschlag).

Wirkung abgestimmter Sicherheitsmaßnahmen

Angenommen wird, dass im Vorfeld des Einsatzes eine intensive Schulung der Beteiligten im Umgang mit radioaktiver Strahlung und der Handhabung der entsprechenden Schutzausrüstung bzw. der Messgeräte stattgefunden hat. Geeignete Messgeräte zur Bestimmung der Strahlung stehen zur Verfügung.

Einfluss auf das Risiko in Abhängigkeit von der Ereigniskategorie und den gewählten Sicherheitsmaßnahmen							
Eignungskategorie: Großunfall		Sicherheitsmaßnahme: Schutzausrüstung + Schulung + Strahlungsmessgerät					
Möglicher Einfluss auf das Schadensmaß							
			↓				
Möglicher Einfluss auf die Eintrittswahrscheinlichkeit		W \ G	1 keine erheblichen Verletzungen	2 leichte Verletzungen	3 mittelschwere Verletzungen	4 schwere Verletzungen	5 katastrophale oder tödliche Verletzungen
5	sehr wahrscheinlich	5	10	15	20	25	
4	wahrscheinlich	4	8	12	16	20	
3	unwahrscheinlich	3	6	9	12	15	
2	sehr unwahrscheinlich	2	4	6	8	10	
1	nahezu ausgeschlossen	1	2	3	4	5	

ohne Maßnahme → mit Maßnahmen →

Abb. 167: Anwendung Risikomatrix - Beispiel Großunfall – Anwendung abgestimmter Sicherheitsmaßnahmen

Damit ist es möglich, die Gefahrenzone bei einer drohenden Überschreitung von Grenzwerten rechtzeitig zu verlassen. Durch diese Maßnahmenkombination werden Schadensausmaß und Eintrittswahrscheinlichkeit gesenkt. Das führt zu einer signifikanten Reduzierung des Gesamtrisikos, was durch die kleiner werdende Risikomaßzahl (6) zum Ausdruck kommt.

9.08 Wirkung von Maßnahmenkombinationen

Erkennbar ist, dass Einzelmaßnahmen häufig nicht ausreichen, das Risiko auf ein vertretbares Maß zu senken bzw. das Grenzkrisiko zu erreichen. Darüber hinaus wurde im Verlauf der Untersuchungen deutlich, dass aufgrund der überaus komplexen Thematik einzelne Maßnahmenelemente zur Risikominimierung nicht pauschal in allen Bereichen der Krisenberichterstattung gleichermaßen wirksam sind.

Um die entsprechenden Schutzziele zu erreichen, ist es notwendig, mehrere sicherheitsfördernde Maßnahmen zu kombinieren. Maßnahmenkombinationen sind dabei möglichst flexibel auf die jeweiligen Bedingungen und Besonderheiten der einzelnen Kriseneinsätze abzustimmen. Darüber hinaus sind konkurrierende bzw. kontraproduktive Maßnahmen zu vermeiden.

Die Wirksamkeit entsprechender Maßnahmenkombinationen ist im Vorfeld zu analysieren. Im folgenden Beispiel wurden unterschiedliche Einzelmaßnahmen sowie Maßnahmenkombinationen in der Ergebniskategorie Demonstrationen/Unruhen theoretisch betrachtet.

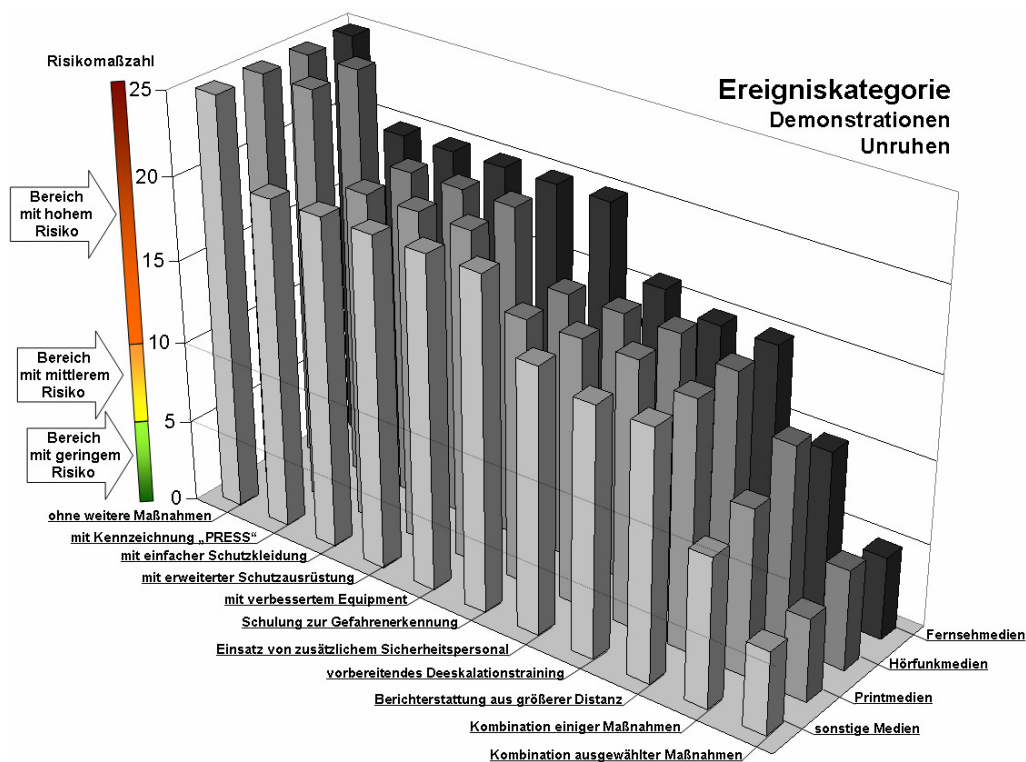


Abb. 168: Darstellung zur Wirkung von Maßnahmenkombinationen

Das dargestellte Beispiel zeigt, dass die Wirksamkeit der gewählten Maßnahmen von mehreren Faktoren abhängig sein kann. In der weiteren Diskussion wird deutlich, dass Sicherheitsmaßnahmen nicht in allen Medienkategorien gleichermaßen wirksam sind. Darüber hinaus zeigt der Chart, dass auch in dem gewählten Beispiel eine Senkung des Gesamtrisikos auf oder unterhalb des Grenzniveaus nur mit einer Kombination unterschiedlicher Maßnahmen erreicht werden kann.

9.09 Maßnahmenmodule

Im Hinblick auf die Vielzahl der Einflussfaktoren bzw. Anforderungen scheint die Entwicklung eines modularen Systems sicherheitsfördernder Maßnahmen sinnvoll. Darüber hinaus erlaubt ein modulares System sicherheitsfördernder Maßnahmen einen effektiveren Einsatz der vorhandenen personellen, technischen und finanziellen Kapazitäten bzw. Ressourcen.

Entsprechende Maßnahmenmodule sollten auf Grundlage der Erfahrungen und Einschätzungen erfahrener Medienmitarbeiter entwickelt werden. Nur dadurch ist es möglich, alle Aspekte der Krisenberichterstattung umfassend zu berücksichtigen. Zusätzlich kann eine Bewertung einzelner Maßnahmenkomplexe durch Experten dazu beitragen, die Kriterien für einzelne Maßnahmenmodule hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Praxis festzulegen.

In der Praxis werden Maßnahmen im Rahmen der Gefährdungsbeurteilung festgelegt. Die Gefährdungsbeurteilung bildet auch die Basis zur Entwicklung von effizienten Maßnahmenmodulen zur Krisenberichterstattung. Ein modulares System sicherheitsfördernder Maßnahmen basiert im Wesentlichen auf Erkenntnissen aus vergangenen Kriseneinsätzen. Die aus der retrospektiven Analyse vergangener Kriseneinsätze gewonnenen Ergebnisse fließen zunächst in einen Informationspool. Im Rahmen der Gefährdungsbeurteilung werden die Informationen strukturiert aufgearbeitet und auf dieser Grundlage Maßnahmenmodule entwickelt. Die Auswahl der Maßnahmenmodule erfolgt nach Beurteilung der Wirksamkeit in einer theoretischen Betrachtung unter Anwendung der semi-quantitativen Risikobewertung.

Die Rahmenbedingungen der Krisenberichterstattung sind generell äußerst komplex. Zu den allgemeinen technischen, organisatorischen und personellen Anforderungen können im Rahmen der Gefährdungsbeurteilung entsprechende Maßnahmenmodule entwickelt werden. Darüber hinaus werden bei aktuell bevorstehenden Kriseneinsätzen jeweils spezifische Anforderungen an das System gestellt. Aus diesem Grund sind die vorliegenden Informationen zum Krisenereignis bzw. zum Umfang des Einsatzes in die Gefährdungsbeurteilung bzw. die Auswahl und Entwicklung von Maßnahmenmodulen einzubeziehen.

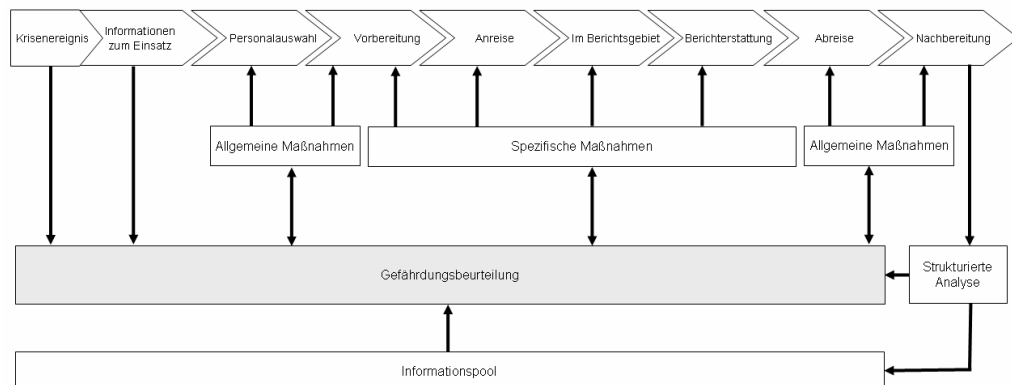


Abb. 169: Risikomodell zur Entwicklung von Maßnahmenmodulen

Die Entwicklung von Maßnahmenmodulen auf alleiniger Grundlage der im Informationspool gebündelten Angaben minimiert jedoch nicht nachhaltig die Risiken für die Beteiligten. Wesentliches Element eines nachhaltigen Systems zur Entwicklung von Maßnahmenmodulen ist die institutionalisierte Nachbereitung von Kriseneinsätzen. Dazu ist es erforderlich, die Krisenberichterstattung jeweils nach Beendigung des Einsatzes in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Beteiligten strukturiert zu analysieren. Die Informationen aus der strukturierten Analyse tragen dazu bei, das System sicherheitsfördernder Maßnahmen kontinuierlich zu verbessern.

9.10 Prozess kontinuierlicher Verbesserungen

Die Krisenberichterstattung ist geprägt von äußerst komplexen Risiken. Zur Bewältigung der Risiken ist eine interdisziplinäre Zusammenarbeit unterschiedlicher Protagonisten erforderlich. Nachhaltige Sicherheit ist nur durch einen Prozess zur kontinuierlichen Verbesserung vorhandener Maßnahmen zu erreichen.

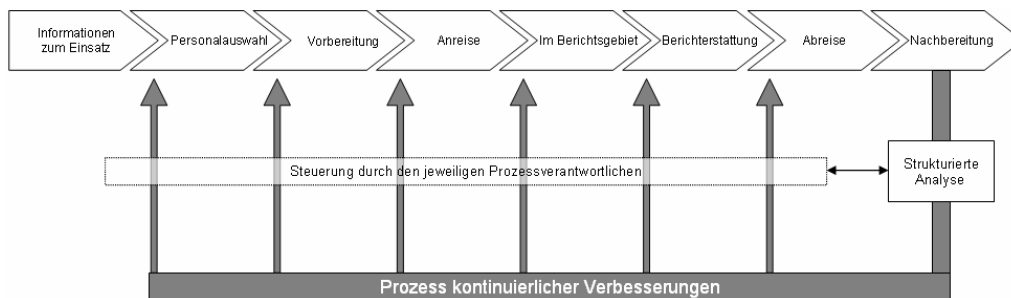


Abb. 170: Modell zum Prozess kontinuierlicher Verbesserungen

Grundlage für den kontinuierlichen Verbesserungsprozess bildet die Analyse der Ergebnisse eines institutionalisierten Feedback-Gesprächs, in dem die vergangenen Kriseneinsätze jeweils aufgearbeitet werden. Eine strukturierte Analyse erlaubt die zuverlässige Identifizierung vorhandener Defizite. Auf Grundlage der gewonnenen Eckdaten können so gezielt vorhandene Maßnahmenmodule für allgemeine Risiken bzw. spezifische Einzelrisiken stetig verbessert und Vorsorgemaßnahmen für bislang nicht betrachtete, ereignisbezogene Risiken entwickelt werden.

Die Durchführung der Feedback-Gespräche und die Umsetzung von Maßnahmen zur kontinuierlichen Verbesserung fallen in den Verantwortungsbereich der jeweiligen Fachverantwortlichen. Die Analyse der Ergebnisse sollte durch ein Expertengremium beauftragter Personen durchgeführt werden. Die Entwicklung der Maßnahmenmodule sollte in Abstimmung mit den Prozessverantwortlichen und unter Beteiligung der betroffenen Medienmitarbeiter erfolgen.

Für den beschriebenen kontinuierlichen Verbesserungsprozess sind folgende Schritte notwendig:

- Institutionalisierung von Feedback-Gesprächen
- Einrichtung eines Krisenarchivs mit sicherheitsrelevanten Informationen aus vergangenen Kriseneinsätzen
- Benennung der Verantwortlichen für die einzelnen Prozessschritte
- Einrichtung einer medienspezifischen Aktualitäten-Datenbank für Krisenereignisse und Krisenregionen
- Erfassung der Bewertung der Relevanz durchgeführter Maßnahmen

Der gesamte Prozess zur kontinuierlichen Verbesserung ist geprägt vom Ineinandergreifen aktueller Informationen zum Einsatz und Informationen vergangener Ereignisse. Im Zentrum des Prozesses steht die Gefährdungsbeurteilung, in der alle Informationen erfasst und analysiert werden und entsprechend allgemeine Maßnahmen zur Personalauswahl und zur Vorbereitung sowie spezifische, auf die Rahmenbedingungen aus Krisenereignis, Krisenregion und Medienkategorie abgestimmte Maßnahmen abgeleitet werden.

Von den Probanden wurde eine Differenzierung der Maßnahmen nach dem TOP-Prinzip empfohlen. Die Maßnahmenmodule sollten jeweils dem entsprechenden Maßnahmen-Cluster zugeordnet werden:

Technische Maßnahmen

- Technische Ausrüstung
- Kommunikationsmittel
- Hilfsmittel zur Orientierung

Organisatorische Maßnahmen

- Teamzusammensetzung
- Informationsquellen
- Organisationsstruktur

Personenbezogene Maßnahmen

- Vorsorgeuntersuchungen
- Schutzausrüstungen
- Sicherheitsunterweisungen, Krisentraining etc.

Empfohlen wurde darüber hinaus, die genannten Maßnahmenmodule entsprechenden Themenkategorien zuzuordnen. Für den Komplex Ereigniskategorie wurde folgende Unterteilung vorgeschlagen:

Potenziell gewaltsame Konflikte

- Kriege
- Bürgerkriege
- Terroranschläge
- Unruhen
- Demonstrationen

Naturkatastrophen

- Überschwemmungen
- Erdbeben
- Wetterkatastrophen
- Waldbrände

Großschadensereignisse

- Verkehrsunfälle
- Unfälle in Industrieanlagen
- Nuklearunfälle
- Unfälle im Offshore-Bereich

Sonstige Ereignisse

- Piraterie
- Entführungen

Der zweite Komplex wird durch die Medienkategorie gebildet. Hier wurde folgende Aufteilung vorgeschlagen:

- Printmedien
- Onlinemedien
- Hörfunkmedien
- Fernsehmedien
- Agenturen etc.

Zur Bewertung der Wirksamkeit der Maßnahmenmodule in der jeweiligen Kategorie wurde die Verwendung einer abgestimmten Matrix angeregt. Die im Rahmen der Nachbereitung der Kriseneinsätze von den beteiligten Medienmitarbeitern geäußerten Empfehlungen sollten ebenfalls nach dem aufgeführten Themen-Cluster erfasst und entsprechenden Maßnahmenmodulen zugeordnet werden. Auf diese Weise kann auch eine Priorisierung der Einzelmaßnahmen im Sinne der Bewertung der Relevanz durch die befragten Medienmitarbeiter erfolgen.

Im Anhang (A.06) sind Arbeitspapiere zur Erfassung der jeweiligen Kriterien beigelegt. Auf Grundlage dieser Checklisten können Maßnahmenmodule individuell abhängig von den spezifischen Anforderungen zusammengestellt werden. Die entsprechenden Empfehlungen und Aussagen werden auf diese Weise thematisch zusammengefasst. Aus den jeweiligen Themen-Clustern werden anschließend einzelne Maßnahmen extrahiert. Die jeweiligen Maßnahmenmodule werden anschließend unter Anwendung des Modells zur semi-quantitativen Risikobewertung hinsichtlich der zu erwartenden Wirksamkeit untersucht.

9.11 Auswahl sicherheitsfördernder Maßnahmen

In der quantitativen Analyse wurden Handlungsfelder identifiziert, die in der Diskussion der Ergebnisse vertiefend behandelt wurden. Ziel der vorliegenden Arbeit ist, ein System sicherheitsfördernder Maßnahmenmodule zu entwickeln. Bei der Entwicklung der einzelnen Module fließen die Erfahrungen aus vergangenen Einsätzen zur Krisenberichterstattung ein.

Um dieses Ziel zu erreichen werden zunächst Empfehlungen zur Minimierung der Risiken erfasst, die von den Befragten im Rahmen der Interviews geäußert wurden. Ebenfalls werden Aussagen und Empfehlungen aus der Literatur mit gleicher Konnotation erfasst. Die entsprechenden Empfehlungen und Aussagen werden thematisch zusammengefasst. Aus den jeweiligen Themen-Clustern werden anschließend einzelne Maßnahmen extrahiert.

Die Wirksamkeit der einzelnen Maßnahmen wird auf Grundlage des Risikomodells zur Krisenberichterstattung unter Anwendung der semi-quantitativen Risikobewertung analysiert. Außerdem erfolgt eine Priorisierung der Einzelmaßnahmen im Sinne der Bewertung der Relevanz durch die befragten Medienmitarbeiter. Die jeweiligen Maßnahmenmodule werden anschließend unter Anwendung des Modells zur semi-quantitativen Risikobewertung hinsichtlich der zu erwartenden Wirksamkeit untersucht. Entsprechende Werkzeuge wurden entwickelt und sind als Anlage A.04 beigefügt.

9.12 Auswirkungen möglicher Schadensereignisse auf die Prozesse

Entsprechend der gewählten semiquantitativen Bewertungsmethode werden die Risikofaktoren zunächst beschränkt auf:

- W = Eintrittswahrscheinlichkeit
- G = Schadensausmaß (Gefährlichkeit/Intensität)

Darüber hinaus können in der weiteren Betrachtung die Auswirkungen möglicher Schadensereignisse auf die Prozesse der Krisenberichterstattung untersucht werden. Diese Betrachtung bezieht die Verwundbarkeit betrieblicher Prozesse in die Risikobewertung ein.

- V = Verwundbarkeit

Mit der Verwundbarkeit (V) stünde ein weiterer Risikofaktor zur Bewertung möglicher Maßnahmenmodule zur Verfügung. Damit wäre eine numerische Bewertung auf Basis von drei Risikofaktoren möglich. Die Multiplikation der drei Faktoren ergäbe das Maß für das Gesamtrisiko (GR).

$$GR = W \times G \times V$$

Insgesamt besteht in diesem Handlungsfeld weiterer Diskussionsbedarf. Aufgrund der Komplexität der Prozesse zur Krisenberichterstattung wird jedoch von einer Analyse der direkten Auswirkungen möglicher Schadensereignisse auf die Prozesse im Rahmen der vorliegenden Arbeit abgesehen.

9.13 Handlungsbedarf

Zum identifizierten Handlungsbedarf wurden in der folgenden Darstellung beispielhaft differenzierte Maßnahmenelemente aufgelistet. Parallel zur vorliegenden Arbeit werden aus den Ergebnissen bedarfsorientierte Instrumente zur Unterstützung der für die Entsendung Verantwortlichen bzw. der betroffenen Medienmitarbeiter entwickelt



Abb. 171: Foto Beispiel Krieg/Bürgerkrieg ohne Schutzausrüstung (Quelle: Menze/ARD)

Die Risikobewertung bildet die Grundlage für den abgestimmten Entscheidungsprozess, an dem alle Betroffenen beteiligt werden sollten. Sollte unter Berücksichtigung aller möglichen Maßnahmen bzw. Maßnahmenkombinationen eine sichere Durchführung der Krisenberichterstattung nicht möglich sein, kann der Einsatz nicht erfolgen.



Abb. 172: Foto Beispiel Interviewsituation ohne Schutzausrüstung (Quelle: WDR)

9.13.1 Risikomanagement/Sicherheitsanalyse

Eine dezidierte und strukturierte Risikoanalyse bildet insbesondere bei der Krisenberichterstattung die Grundlage für eine sichere Durchführung der Einsätze. Allerdings lagen in der Mehrzahl er untersuchten Kriseneinsätze Sicherheitskonzepte nicht vor (siehe Punkt 7.10.3.04). Auch Exit-Strategien wurden im Vorfeld nur weniger Einsätze festgelegt. Ebenso wurde im Bereich der Risikoanalysen Handlungsbedarf identifiziert (siehe Punkte 7.10.3.13, 7.10.4.03 und 7.10.5.07 - auch Punkt 8.23). Daraus leiten sich folgende strukturierte Maßnahmen ab:

Handlungsbedarf	Maßnahmenmodul
Sicherheitsanalyse Risikomanagement allgemein	Analyse der allgemeinen Risiken Identifikation der Verantwortlichen allgemeiner Maßnahmen Abstimmung der Maßnahmen zur Bewältigung der allgemeinen Risiken
Sicherheitsanalyse Risikomanagement Kriseneinsatz	Analyse der spezifischen Risiken Identifikation der Verantwortlichen im Kriseneinsatz Abstimmung der Maßnahmen zur Bewältigung der allgemeinen Risiken
Sicherheitsanalyse Risikomanagement Notfall	Analyse der Notfall-Risiken Identifikation der Verantwortlichen im Notfall Festlegung der Notfall-Kriterien Abstimmung der Notfall-Maßnahmen
Spezialistenebene	
Betroffenebene	
Allgemeine Ebene	

Abb. 173: Handlungsbedarf und Maßnahmenmodule - Risikomanagement/Sicherheitsanalyse

Die Risikoanalyse soll zuverlässig die Grundrisiken wie auch die spezifischen Risiken in der Krisenberichterstattung identifizieren. Zur Bewältigung der Risiken erscheint es sinnvoll, abhängig von Einsatzgebiet und Risikopotenzial ein modulares System sicherheitsfördernder Maßnahmen zu etablieren.

9.13.2 Organisation

Aufgrund der Komplexität der Krisenberichterstattung ist eine gute Organisation von entscheidender Bedeutung. Zwar wurde im Bereich der Gesamtorganisation kein direkter Handlungsbedarf gesehen (siehe Punkt 7.10.4.02). Doch wurde darauf hingewiesen, dass insbesondere bei den Reisedokumenten wie auch bei der Organisation von Akkreditierung und Drehgenehmigung teilweise Probleme aufgetreten sind (siehe Punkte 7.10.3.09 und 7.10.3.10 sowie speziell 8.08 und 8.09). Darüber hinaus stand teilweise der Abstimmungsprozess bei der Teambildung in der Kritik (siehe Punkt 7.10.3.12).

Handlungsbedarf	Maßnahmenmodul
Allgemeine Organisation	Allgemeine vorbereitende Maßnahmen Organisation allgemeine Reisedokumente Organisation An- und Abreise Teambildende Maßnahmen
Organisation Kriseneinsatz	Spezielle vorbereitende Maßnahmen Organisation spezieller Reisedokumente (Visa etc.) Organisation der ggf. benötigten Verkehrsmittel Organisation der Energie- und Lebensmittelversorgung
Notfall-Organisation	Notfallvorsorge/Notfallkonzept
Spezialistenebene	
Betroffenebene	
Allgemeine Ebene	

Abb. 174: Handlungsbedarf und Maßnahmenmodule - Organisation

Hinsichtlich der allgemeinen Organisation werden verschiedene Maßnahmenmodule vorgeschlagen. Die Maßnahmen betreffen die – zentrale - Beschaffung der für die Krisenberichterstattung notwendigen Dokumente (Visum, Arbeits- und Dreherlaubnis, Akkreditierung etc.) bis hin zur Optimierung der für den Kriseneinsatz äußerst wichtige Teamzusammensetzung (Teamverantwortung, Struktur, Kompetenzen etc.).

Darüber hinaus stehen organisatorische Maßnahmen zur Sicherstellung der Versorgung der Beteiligten ebenso auf der Liste der Maßnahmenmodule wie verbindliche Notfallmaßnahmen. Zu erwähnen ist insbesondere die Bedeutung eines institutionalisierten Feedbacks für den Prozess der kontinuierlichen Verbesserung.

9.13.3 Ausbildung

Gleich an mehreren Stellen der Untersuchungen wurden Defizite im Bereich der Ausbildung identifiziert (siehe Punkte 7.10.3.01/7.10.3.02/8.07). Handlungsbedarf wird dabei in unterschiedlichen Ebenen erkennbar. So fehlten vielfach bereits die einfachen Grundkenntnisse, die alle Medienmitarbeiter benötigen, die potenziell von einer Krisenberichterstattung betroffen sein könnten. Darüber hinaus wurden Defizite bei dem für besonders anspruchsvolle Kriseneinsätze benötigtem Spezialwissen erkennbar (siehe Punkte 7.10.3.01/7.10.3.02).

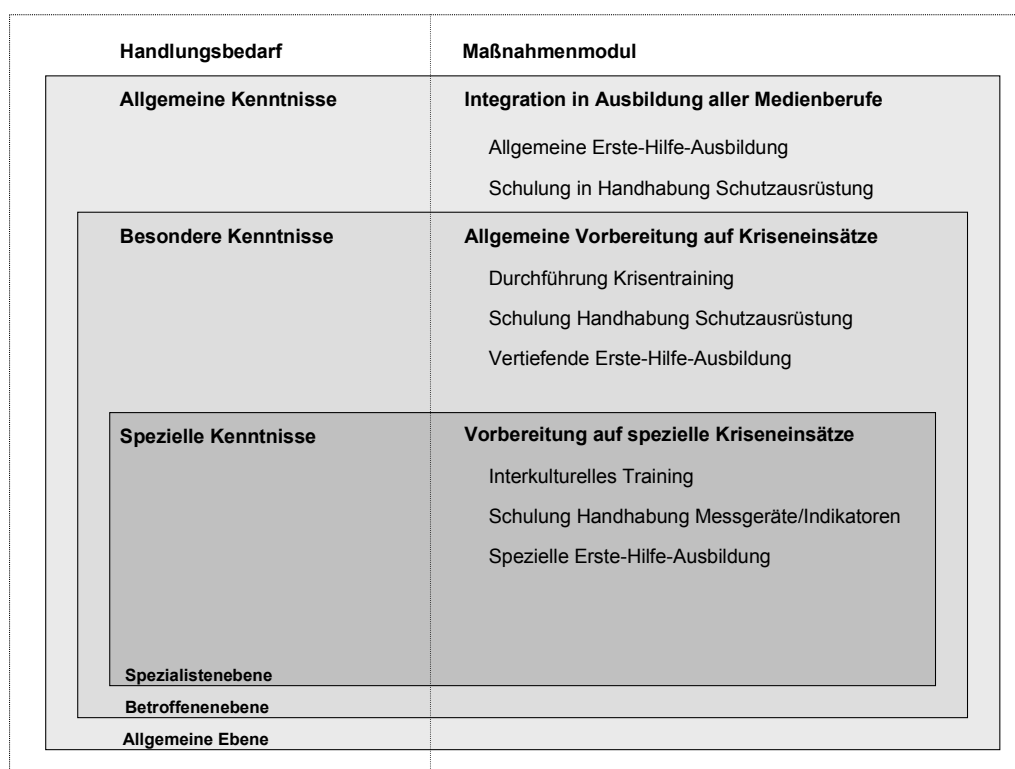


Abb. 175: Handlungsbedarf und Maßnahmenmodule - Ausbildung

Zur Vermittlung der notwendigen Kenntnisse eignet sich neben der klassischen Ausbildung und speziellen Krisentrainings insbesondere auch die Form der Online-Unterweisungen. Entsprechende Tools bieten die Möglichkeit, aktuelle Veränderungen zentral und zeitnah in die Bildungsinhalte einfließen zu lassen. Darüber hinaus können auch moderne Kommunikationsmittel (Smartphone) zur Aktualisierung der Kenntnisse direkt im Einsatzgebiet genutzt werden. Dazu sind entsprechende Programme und Applikationen (mobile Apps) zu entwickeln.

Grundsätzlich wird an dieser Stelle die Abbildung des Themenbereichs Krisenberichterstattung in seiner gesamten Komplexität in den Regelwerken der Medienbranche und den Schriften zur Unfallverhütung angeregt.

9.12.4 Informationen zum und Kommunikation im Kriseneinsatz

Insbesondere bei Einsätzen in Krisengebieten sind valide Informationen von entscheidender Bedeutung. Darüber hinaus sind zuverlässige Kommunikationsmittel und Kommunikationswege notwendig, um Kriseneinsätze sicher durchführen zu können. In beiden Feldern wurde im Rahmen der Untersuchungen Handlungsbedarf identifiziert (siehe Punkte 7.10.3.03 und 7.10.5.12 sowie 7.10.5.15 und 7.10.6.01 – auch Punkte 8.11 und 8.21). Dabei stand insbesondere die Notfallvorsorge im Mittelpunkt des Interesses der Befragten.

Handlungsbedarf	Maßnahmenmodul
Information/Kommunikation allgemein	Feststellung allgemeiner Informationsbedarf Zusammenstellung Basis-Informationen Auswahl Verteiler für Informationen Auswahl geeigneter Kommunikationsmittel
Information/Kommunikation Kriseneinsatz	(Zentrale) Erfassung der relevanten Informationen Zusammenstellung der relevanten Informationen Festlegung Informationsverteiler Kriseneinsatz Auswahl für den Kriseneinsatz geeignete Kommunikationsmittel
Information/Kommunikation Notfall	Zusammenfassung Notfall-Informationen Festlegung Informationsverteiler Kriseneinsatz Auswahl geeigneter Notfall-Kommunikationsmittel (Stichwort: Zuverlässigkeit im Notfall)
Spezialistenebene	
Betroffenebene	
Allgemeine Ebene	

Abb. 176: Handlungsbedarf und Maßnahmenmodule - Informationen

Als Maßnahmen zur Minimierung der auftretenden Risiken stehen die Auswahl zuverlässiger Informationsquellen sowie geeignete Kommunikationsmittel an erster Stelle. Darüber hinaus wird empfohlen, Vereinbarungen zu den verwendeten Kommunikationsmitteln sowie den jeweiligen Rahmenbedingungen (Codes, Frequenzen, Zeitpunkt, Datenraten etc.) zu treffen. Speziell für den Notfall sind Maßnahmen zu treffen, die eine Kommunikation zuverlässig ermöglichen.

9.12.5 Medizinische und psychologische Vor- bzw. Nachsorge

Während die medizinische Vorsorge (Punkt 7.10.3.05), die medizinische Ausrüstung (Punkt 7.10.3.16) und die medizinische Nachsorge (Punkt 7.10.8.02) durchweg positiv bewertet wurden, wurde bei der psychologischen Vor- und Nachsorge (Punkte 7.10.3.0 und 7.10.8.03) enormer Handlungsbedarf identifiziert (siehe auch Punkt 8.25). Zur Bewältigung der auftretenden Risiken sind entsprechende Teilmaßnahmen zu etablieren.

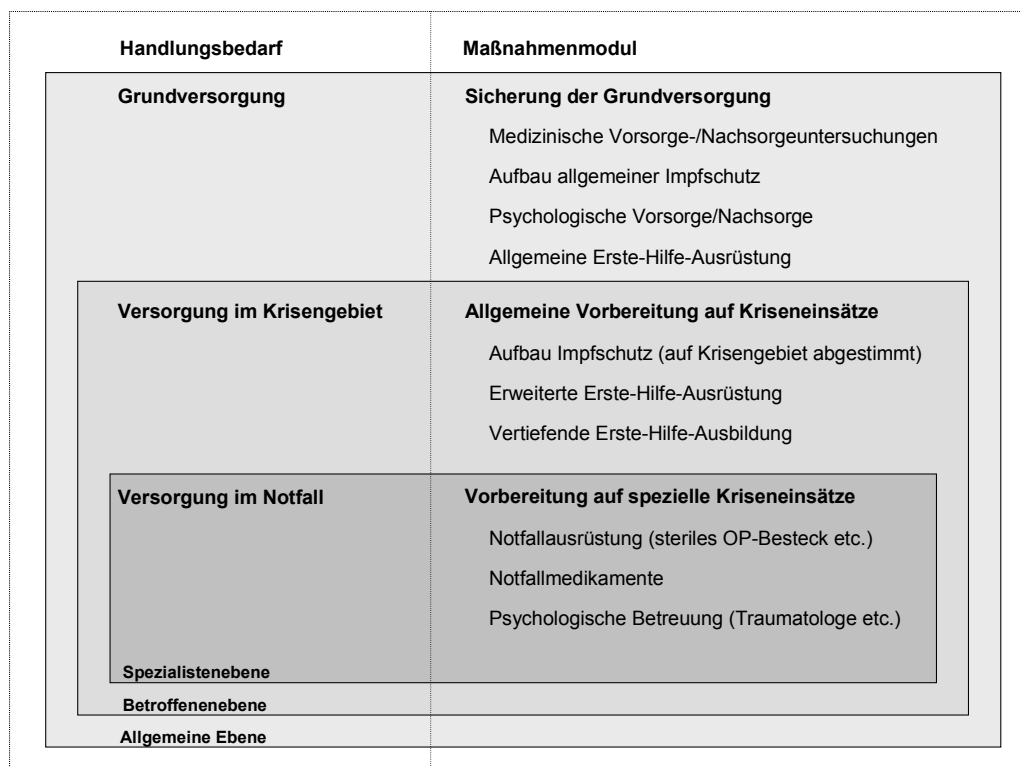


Abb. 177: Handlungsbedarf und Maßnahmenmodule – Medizinisch-psychologische Vor- und Nachsorge

Zur Sicherung der Grundversorgung bzw. zur Vorbereitung auf den Kriseneinsatz sind medizinische Maßnahmenmodule notwendig. Doch insbesondere die im Zusammenhang mit Kriseneinsätzen auftretenden psychischen Belastungen fordern spezielle Maßnahmen. Die Maßnahmenmodule umfassen die Auswahl entsprechend belastbarer Mitarbeiter, eine psychologische Vorbereitung auf den Einsatz sowie eine qualifizierte Betreuung nach dem Einsatz. Dazu sind abgestimmte Maßnahmen notwendig.

9.12.6 Schutzausrüstung

Den Befragten wurde teilweise Schutzausrüstung zur Verfügung gestellt, die dann in der Krisenberichterstattung häufig nicht zum Einsatz kam (siehe Punkte 7.10.3.15 und 7.10.5.16). Als Grund für dieses Defizit wurden mangelhafte Kenntnisse in der Handhabung bzw. fehlende Akzeptanz in der Anwendung identifiziert (siehe auch Punkt 8.12). Die beschriebene Diskrepanz zeigt, dass die Schutzausrüstung sorgfältig abgestimmt und an den jeweiligen Bedarf anpasst sein sollte, damit die ausgewählten Schutzziele erreicht werden können.

Handlungsbedarf	Maßnahmenmodul
Allgemeine Schutzausrüstung	Wetterschutzkleidung (Hitze, Kälte, Feuchtigkeit) Hautschutz (Kleidung, Hautschutzcreme etc.) Atemschutz (Staubschutzmaske etc.) Augenschutz (Schutzbrille UV, Tränengas etc.) Warnweste, Flag-Jacket, Press-Kennzeichnung Gehörschutz (Kapseln, angepasster Schutz etc.) Fußschutz (geeignete Schutzschuhe – Schutzklasse)
Besondere Schutzausrüstung	Ballistische Schutz (Splitterschutzweste, Helm etc.) Schutzausrüstung gegen Absturz Schutzausrüstung gegen Absturz
Spezielle Schutzausrüstung	Atemschutz (angepasster Schutz – Schutzklasse) Ballistischer Schutz (Schutzklasse hoch) ABC-Schutzausrüstung Schwimmweste etc.
Spezialistenebene	
Betroffenebene	
Allgemeine Ebene	

Abb. 178: Handlungsbedarf und Maßnahmenmodule - Schutzausrüstung

Vielfach lassen sich bei Kriseneinsätzen die Risiken durch technische und organisatorische Maßnahmen auf bzw. unter das Grenzzisiko senken. Ist das nicht möglich, ist häufig der Einsatz einer persönlichen Schutzausrüstung (PSA) das Mittel der Wahl. Aufgrund der enormen Bedeutung sollten grundlegende Kenntnisse über Anwendungsgebiete, Schutzklassen und Handhabung an die potenziell beteiligten Medienmitarbeiter intensiv kommuniziert werden. Dazu gehören neben den theoretischen Informationen vor allem praktische Übungen. Es erscheint wünschenswert, dass entsprechende Kenntnisse in der jeweiligen Ausbildung der unterschiedlichen Medienberufe vermittelt werden. Darüber hinaus sollten Informationen zum Anwendungs- und Wirkungsbereich der PSA Gegenstand der einschlägigen Regelwerke für die Medienbranche sein.

Aufnahmesituation/ Drehort	Typ Persönliche Schutzausrüstung (PSA)											
	Atemschutz	Augenschutz	Gehörschutz	PSA gegen Absturz	Kopfschutz/Schutzhelm	PSA gegen Ertrinken	Schutzschuhe	Allgemeine Schutzkleidung	Warnweste/Warnkleidung	Wetterschutzkleidung	Kälte-/Wärme-Schutzkleidung	Ballistische Schutzkleidung
Frost, Hitze							✓			✓	✓	
Regen					✓		✓	✓		✓	✓	
Schnee					✓		✓			✓	✓	
UV-Strahlung		✓			✓			✓	✓	✓		
Radioaktivität	✓						✓	✓		✓		
Infektiöse Umgebung	✓	✓					✓	✓				
Brand	✓	✓			✓		✓	✓			✓	
Erdbeben							✓					
Sturm		✓			✓			✓		✓		
Überschwemmung						✓		✓		✓		
Gewalt		✓	✓		✓		✓	✓	✓	✓		✓
Havarie Gefahrgut	✓	✓							✓	✓		
Verkehrsunfall							✓		✓	✓		
Taucheinsatz	✓	✓				✓	✓	✓	✓	✓	✓	
Schiffahrt, Hafen						✓	✓		✓	✓	✓	
Hochgebirge		✓		✓				✓		✓	✓	
Minen		✓	✓		✓		✓	✓				✓

Abb. 179: Handlungsbedarf und Maßnahmenmodule – Aufnahmesituation/Drehort²¹⁹

Insbesondere bei Kriseneinsätzen, die den Einsatz einer spezifischen Schutzausrüstung erfordern, ist es entscheidend, dass die Ausrüstung optimal auf die Einsatzbedingungen abgestimmt ist. Dazu ist der Wirkungsbereich eindeutig zu beschreiben. Für Verantwortliche und beteiligte Medienarbeiter sind abgestimmte Maßnahmenmodule (Checklisten, mobile Applikationen, Handlungsleitfaden etc.) zu entwickeln, die alle denkbaren Rahmenbedingungen berücksichtigen. Die Module sind entsprechend der Erfahrungswerte vergangener Kriseneinsätze weiter zu entwickeln. Dazu sollten Instrumente vorhanden sein (Stichwort: Kontinuierlicher Verbesserungsprozess).

²¹⁹ In Anlehnung an Tabelle 1 aus UVR 3.12 (ARD/ZDF), Seite 8

9.12.7 Verkehrsmittel

Häufige Begleiterscheinungen von Krisenereignissen sind Beeinträchtigungen in der Infrastruktur, die sich auf die An- und Abreise bzw. auf die Fortbewegung im Berichtsgebiet auswirken. Von den Befragten wurde auf hohe Bedeutung und teilweise mangelhafte Qualität der Verkehrsmittel bei der An- und Abreise (siehe Punkt 7.10.4.01) hingewiesen. Besonders kritisch wurden die Verkehrsmittel im Berichtesgebiet gesehen (siehe Punkte 7.10.5.01 und 8.17). Jedoch auch beim Transfer zur Unterkunft wurde Handlungsbedarf gesehen (siehe Punkte 7.10.5.03 und 8.17). Insbesondere im Hinblick auf die Verantwortung der Entsendenden wurde auf den Aspekt „Überwachung Reiseroute“ hingewiesen (siehe Punkte 7.10.5.06 und 8.18).

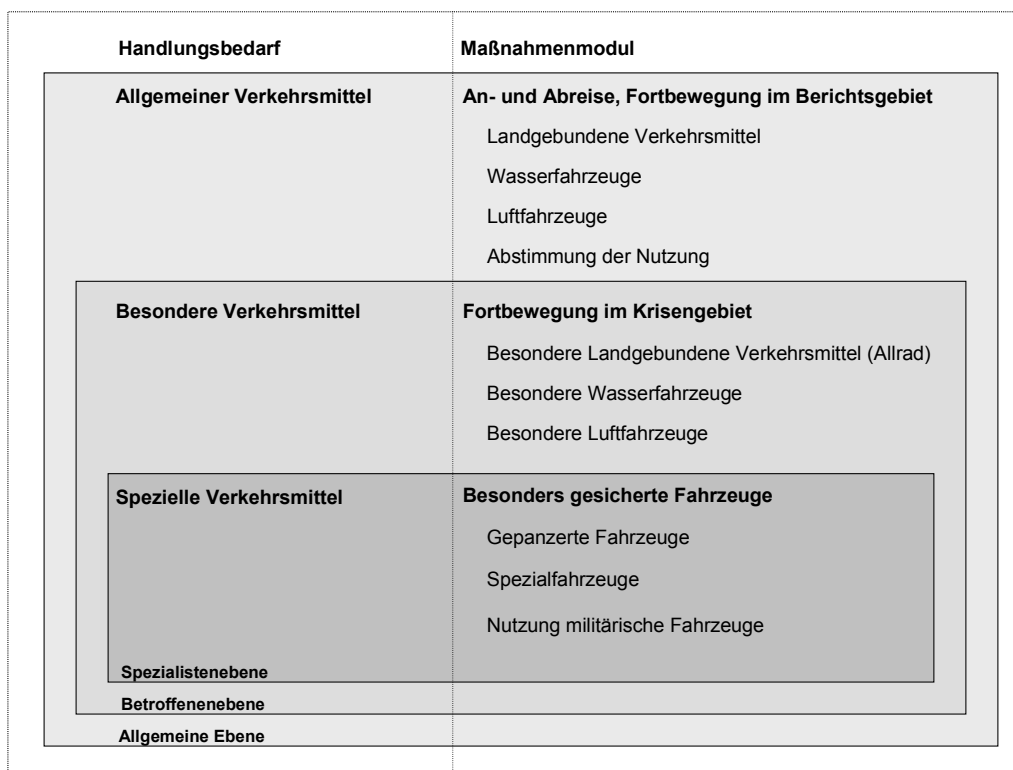


Abb. 180: Handlungsbedarf und Maßnahmenmodule - Verkehrsmittel

Die Bedeutung und die enorme Bandbreite des Themenkomplexes „Mobilität im Kriseneinsatz“ sind prädestiniert für ein modulares System sicherheitsfördernder Maßnahmen. Im Hinblick auf die höchst unterschiedlichen Rahmenbedingungen sind die Maßnahmen sehr sorgfältig auf die jeweiligen Bedürfnisse anzupassen. Zur Unterstützung der für die Planung der einzelnen Verkehrsmittel Verantwortlichen, sind einsprechend wirksame Instrumente zur Gewährleistung der Mobilität zu entwickeln (Beispiel: Checkliste, mobile Applikation etc.).

9.12.8 Versorgung mit Lebensmitteln und Energie

Wie die Mobilität, sind auch die Bereiche Energie- und Lebensmittelversorgung (siehe Punkte 7.10.5.08 und 7.10.5.09) und Unterkunft im Krisengebiet (siehe Punkt 7.10.5.04) stark geprägt durch Beeinträchtigungen der einschlägigen Infrastruktur. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchungen wurde in diesen Bereichen Handlungsbedarf identifiziert (siehe Punkte 8.19 und 8.20).

Handlungsbedarf	Maßnahmenmodul
<p>Allgemeine Versorgung</p>	<p>Analyse des Versorgungsbedarfs Auswahl geeigneter Quellen (Wasser/Nahrungsmittel/Energie) Koordination Grundversorgung</p>
<p>Versorgung im Kriseneinsatz</p>	<p>Recherche der Versorgungslage in der Krisenregion Auswahl geeigneter Quellen (Wasser/Nahrungsmittel/Energie) Koordination der Basisversorgung Ggf. Bevorratung (Wasser/Nahrungsmittel/Energie)</p>
<p>Notfallversorgung</p>	<p>Analyse der Versorgungsbedarfs im Notfall Festlegung des Bedarfs im Notfall Auswahl und Beschaffung der Notfallrationen (Wasser/Nahrungsmittel/Energie)</p>
<p>Spezialistenebene</p>	
<p>Betroffenenebene</p>	
<p>Allgemeine Ebene</p>	

Abb. 181: Handlungsbedarf und Maßnahmenmodule – Versorgung Lebensmittel/Energie

Wie im Bereich „Mobilität im Kriseneinsatz“ sind auch Bedeutung und Bandbreite des in diesem Kapitel betrachteten Themenkomplexes prädestiniert für ein modulares System sicherheitsfördernder Maßnahmen. Dabei gilt es, Maßnahmen entsprechend der jeweiligen Situation auszuwählen.

9.12.8 Unterkunft

Handlungsbedarf	Maßnahmenmodul
Allgemeine Unterkünfte	Unterbringung während der An- und Abreise Einfache Unterkunft (Hotel, Pension etc.) Wohnmobil Zelt
Unterkunft im Krisengebiet	Gesicherte Unterkünfte Einfache Unterkunft (Hotel, Pension etc.) Wohnmobil, Zelt etc. in sicherer Umgebung Gesicherte Unterkünfte (sichere Region, spezielle Ausstattung etc.) Splitterschutzfolie für Fenster im Hotelzimmer
Spezielle Unterkünfte	Besonders gesicherte Unterkünfte Bunker Spezialfahrzeuge Besonders gesicherte Hotels
Spezialistenebene	
Betroffenebene	
Allgemeine Ebene	

Abb. 182: Handlungsbedarf und Maßnahmenmodule – Unterkunft

In den Bereichen Energie- und Lebensmittelversorgung und Unterkunft während der An- und Abreise sowie im Krisengebiet fehlen teilweise ebenfalls Instrumente, die parallel zur vorliegenden Arbeit entwickelt werden (Beispiel: Checkliste, mobile Applikation, Integration in den branchenbezogenen Regelwerken etc.).

9.12.9 Versicherungsschutz

Auch im Hinblick auf die Informationen im Zusammenhang mit dem Versicherungsschutz der beteiligten Medienmitarbeiter wurde Handlungsbedarf gesehen. Während die Beteiligten die Bedeutung hoch einstufen und mit der Qualität des Versicherungsschutzes durchweg zufrieden waren wurden die Informationen dazu als mangelhaft empfunden (siehe auch Punkt 7.10.3.08).

Insgesamt ist der Versicherungsschutz in Abhängigkeit zum Beschäftigungsverhältnis zu betrachten. Insbesondere bei den freien Mitarbeitern wird das Thema kritisch gesehen. Aus Sicht der Betroffenen besteht im gesamten Themenkomplex enormer Handlungsbedarf.

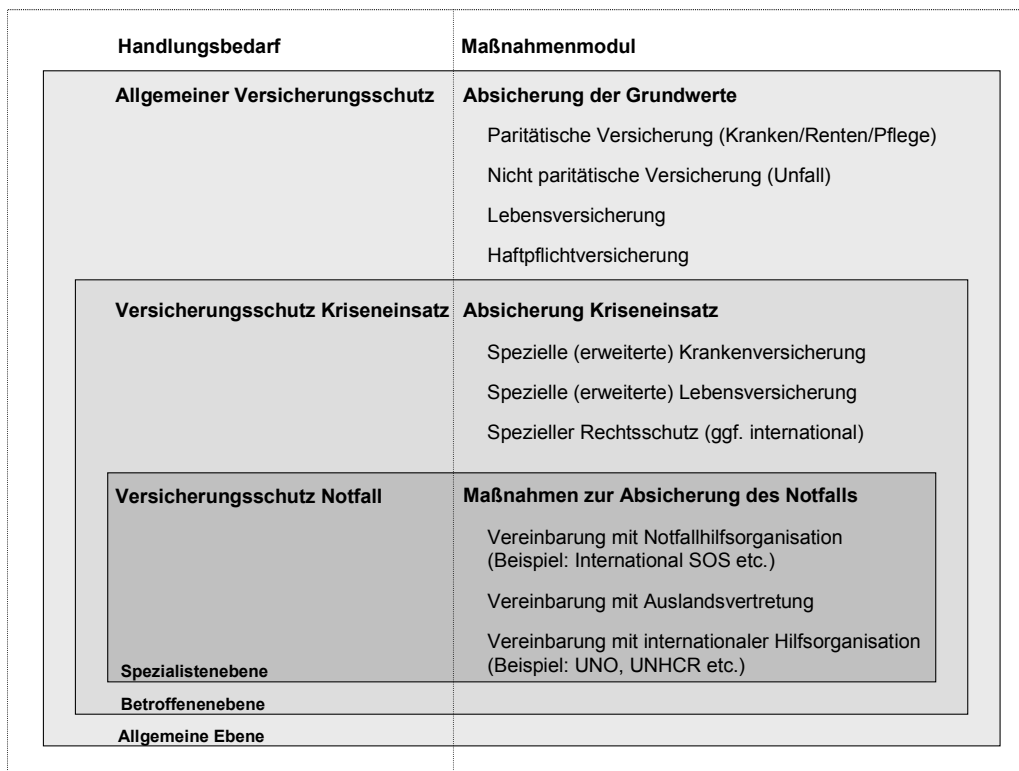


Abb. 183: Handlungsbedarf und Maßnahmenmodule – Versicherungsschutz

Gerade im Bereich Versicherungsschutz erscheint ein modulares System sehr sinnvoll. Ausgehend von der Absicherung der Grundwerte wird empfohlen, den weiteren Versicherungsschutz sorgfältig auf den jeweiligen Bedarf abzustimmen. Wenn mögliche Risiken bei der Gestaltung der Vertragsbedingungen berücksichtigt werden, kann vermieden werden, dass im Schadensfall Leistungen verweigert werden.

9.12.10 Externe Unterstützung

Vielfach wäre die Berichterstattung aus Krisengebieten ohne die Unterstützung durch regionale externe Hilfskräfte schlichtweg nicht durchführbar (siehe Punkte 7.10.3.14 sowie 7.10.5.14). Das Maß der Unterstützung ist abhängig vom jeweiligen Krisenereignis. Die Untersuchungen zeigen, dass Unterstützung grundsätzlich direkten Einfluss auf die Sicherheit der Beteiligten wie auch auf die Beitragsqualität haben kann (siehe Punkt 8.22). Aus diesem Grund sind Hilfskräfte sorgfältig auszuwählen. Die jeweiligen Kriterien sollten von den Verantwortlichen umfassend berücksichtigt werden.

Handlungsbedarf	Maßnahmenmodul
Allgemeine Unterstützung	Identifikation Unterstützungsbedarf Auswahl geeigneter Hilfskräfte (Fahrer etc.) Koordination/Betreuung Hilfskräfte
Unterstützung im Kriseneinsatz	Identifikation regionaler Unterstützungsbedarf Auswahl geeigneter Hilfskräfte (Fahrer, Dolmetscher, Stringer, Fixer etc.) Abstimmung kulturelle/religiöse Zugehörigkeit Koordination/Betreuung Hilfskräfte
Spezielle Unterstützung	Identifikation spezifischer Unterstützungsbedarf Auswahl geeigneter Hilfskräfte (Militär, Milizen, Wissenschaftler, Fachleute etc.) Festlegung des Unterstützungsumfangs Koordination/Betreuung Hilfskräfte
Spezialistenebene	
Betroffenebene	
Allgemeine Ebene	

Abb. 184: Handlungsbedarf und Maßnahmenmodule – Externe Unterstützung

Aus Sicht der Beteiligten wäre es wünschenswert, wenn den Verantwortlichen unterstützende Instrumente und valide Informationen zur Auswahl geeigneter Hilfskräfte zur Verfügung stehen würden. Die im Rahmen der vorliegenden Arbeit gewonnenen Erkenntnisse werden in die Entwicklung entsprechender Instrumente einfließen.

10 Fazit, weiterer Forschungsbedarf und Ausblick

10.1 Resümee

Im Rahmen der Krisenberichterstattung werden Medienarbeiter häufig zu einem Zeitpunkt in eine Krisenregion entsandt, zu dem Mitarbeiter anderer Wirtschaftsunternehmen das Krisengebiet aufgrund des zu hohen Risikos verlassen. Dieses Merkmal der Krisenberichterstattung trifft gleichermaßen auf die Berichterstattung von Krisenereignissen im In- wie im Ausland zu. In der vorliegenden Arbeit wurden deshalb auch entsprechende Kriseneinsätze im Inland untersucht, die die genannten Merkmale erfüllen. Dabei wurden explizit alle Berufsgruppen der beteiligten Medienmitarbeiter in die retrospektive Betrachtung einbezogen. Im Zentrum bisheriger Studien zur Krisenberichterstattung standen überwiegend die Arbeitsbedingungen von Journalisten und Reportern bei Einsätzen in Kriegs- und Krisengebieten. Dabei lag der Fokus vielfach auf der journalistischen Arbeit der beteiligten Journalisten.

Nach der Analyse vergangener Ereignisse werden als Ergebnis insgesamt sechs Problemfelder definiert:

1. **Vorbereitendes Training**
Medienmitarbeiter, die in ausländische Krisengebiete entsandt werden, werden teilweise in Krisentrainings auf die Einsätze vorbereitet. Eine entsprechende Ausbildung zur Vorbereitung auf Kriseneinsätze im Inland findet in der Regel jedoch nicht statt.
2. **Psychische Belastungen**
Die Beteiligten an Einsätzen in Kriegs- und Krisengebieten sind potenziell starken psychischen Belastungen ausgesetzt. Eine entsprechende Nachsorge findet in der Regel nicht statt. Darüber hinaus liegen den Verantwortlichen für die Auswahl der Mitarbeiter, die in Krisenregionen entsandt werden, nahezu keine Informationen über deren psychische Belastbarkeit vor.
3. **Krisenerfahrung**
Die Vorbereitung der ausgewählten Mitarbeiter ist teilweise lückenhaft. Vielfach sind Erfahrungen aus vergangenen Einsätzen schlicht nicht vorhanden. In der Mehrzahl der Einsätze steht daher das autodidaktische Prinzip im Vordergrund. Dadurch ergeben sich in der Praxis enorme Risiken.
4. **Schutzausrüstung**
Den Beteiligten liegen nur wenige Informationen zum Anwendungsbereich der ihnen zur Verfügung gestellten Schutzausrüstung vor. In der Praxis wird die Ausrüstung daher häufig nicht bestimmungsgemäß verwendet.

5. Sicherheitskonzepte

Abgestimmte Sicherheitskonzepte sind in den jeweiligen Kriseneinsätzen überwiegend nicht vorhanden. Vielfach stehen lediglich die Erfahrungswerte und der gesunde Menschenverstand der beteiligten Medienmitarbeiter im Vordergrund.

6. Feedback

Verfahren zur institutionalisierten Nachbetrachtung vergangener Kriseneinsätze sind nicht etabliert. Durch das Fehlen entsprechender Feedback-Verfahren findet ein Prozess kontinuierlicher Verbesserungen in der Regel nicht statt.

In der Vorbereitung, speziell in der Ausbildung zur Krisenberichterstattung wurden strukturelle Defizite identifiziert. Die angebotenen Vorbereitungslehrgänge wurden von den Befragten zwar grundsätzlich als sinnvoll beschrieben. Gleichwohl wurde die Eignung der vermittelten Grundkenntnisse für alle Einsatzkategorien jedoch in Frage gestellt.

Insgesamt werden die angebotenen Krisentrainings von den Mitarbeitern in Auslandseinsätzen jedoch als wichtige Vorbereitung eingeschätzt. Allerdings fehlen entsprechende Ausbildungsgänge zur Vorbereitung von Medienarbeitern auf Einsätze bei Großschadensereignissen bzw. Naturkatastrophen im Inland nahezu gänzlich. Dabei scheinen sich die zurzeit angebotenen Krisentrainings für eine Vorbereitung auf potenzielle Kriseneinsätze nur marginal zu eignen.

Bei der psychologischen Nachbereitung von Kriseneinsätzen fehlen in den Heimatredaktionen bzw. technischen Fachabteilungen vielfach kompetente Anlaufstellen. Auch stehen zentrale Ansprechpartner wie Betriebspsychologen nicht oder nur eingeschränkt zur Verfügung. Darüber hinaus liegen für die Auswahl geeigneter Personen für einen Kriseneinsatz keinerlei Aussagen hinsichtlich der psychologischen Eignung vor. So ist das gesamte Themenfeld, von einer qualifizierten Vorbereitung bis zur psychologischen Betreuung möglicher posttraumatischer Belastungsstörungen nach dem Kriseneinsatz, chronisch unterrepräsentiert.

Erfahrungen aus vergangenen Einsätzen sind das A und O in der Krisenberichterstattung. Ein Ergebnis der Untersuchungen ist, dass sogar mangelnde körperliche Leistungsfähigkeit durch Erfahrung mehr als kompensiert wird.

Weder Alter noch Geschlecht der Medienmitarbeiter haben einen signifikanteren Einfluss auf die Sicherheit der Beteiligten. „Nach der Erfahrung einiger Krisenreporter schützt das Instinkt-Handeln bisweilen vor Gefahren und Bedrohungen. Eher unerfahrene Krisenreporter können hingegen nur nach dem Trial-and-Error-Prinzip verfahren, riskieren dabei jedoch häufig ihre Gesundheit oder sogar ihr Leben.“²²⁰ Es birgt also große Gefahren, Erfahrungen bei Einsätzen in Kriegs- und Krisengebieten zu sammeln. Daher sind Verfahren für einen Erfahrungstransfer zu etablieren.

Es erscheint sinnvoll, die Hochschulen, Journalistenschulen oder Medienakademien für einen Erfahrungstransfer zu nutzen. Und nicht nur Hochschulen, sondern auch Medienunternehmen sowie Berufs- und Fachverbände sind wichtige Adressen für entsprechende Bildungsangebote. Es reicht nicht aus, lediglich Journalisten mit ihrer Ausbildung auf Einsätze in der Krisenberichterstattung vorzubereiten. Auch in den technischen Ausbildungsgängen sollten diese wichtigen Inhalte vermittelt werden. Dabei geht es um weit mehr als das bloße Handwerkszeug. Zu der Erkenntnis kommen auch Weichert und Kramp. „Das Tätigkeitsfeld des Krisenjournalismus muss angesichts der handwerklichen und moralischen Herausforderungen insgesamt noch stärker in existierende Aus- und Weiterbildungskonzepte (Volontariate, Hospitanzen, Akademien, Journalistenschulen, Hochschulen) implementiert werden, auch weil der Beruf des Krisenreporters – ungeachtet der wirtschaftlichen Turbulenzen – weiterhin stark nachgefragt sein wird.“²²¹

Neben der Vermittlung von Wissen, sollte bei einem Erfahrungstransfer auch das notwendige „Bauchgefühl“ vermittelt werden. Zu diesem Zweck scheinen speziell eingerichtete Foren im Internet, die Wissen und Erfahrungen im Bereich der Krisenberichterstattung strukturiert erfassen, geeignete Hilfsmittel zu sein. Zusätzlich sollte über die Schaffung eines Pools mit erfahrenen Fachleuten nachgedacht werden. Bei entscheidenden Fragen stünden damit ausgewiesene Kenner der Materie als Backup, bestenfalls sogar crossmedial (Printmedien, Hörfunk- und Fernsehbereich, Agenturen und Online-Bereich) zur Verfügung.

Wichtige Erkenntnisse gibt es auch zur Bedeutung der Schutzausrüstung. Teilweise wird den Beteiligten eine Schutzausrüstung zur Verfügung gestellt, ohne vertiefende Informationen zur Schutzwirkung, Anwendung oder Geltungsbereich. Als Beispiel sind an dieser Stelle ballistische Schutzwesten zu nennen. Tatsache ist, dass die schützenden Kleidungsstücke häufig ungenutzt in einem Schrank hängen, da ein Einsatz die Arbeit stark behindert: „Ich kann mich entweder schützen oder arbeiten – beides geht nicht“. Wurden die Westen eingesetzt, dann eher aus dramaturgischen Gründen. Die Untersuchung zeigt, dass der praktische Nutzen der Westen vielfach nicht hinterfragt wird.

²²⁰ Vgl.: Weichert/Kramp, Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2011) Seite 178

²²¹ Vgl.: Weichert/Kramp, Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2011) Seite 224

In der Praxis sind abgestimmte Sicherheitskonzepte eher die Ausnahme. In Kriseneinsätzen entscheidet häufig das Team vor Ort kurzfristig über notwendige Sicherheitsmaßnahmen. Grundsätzlich ist eine Teamentscheidung wichtig. Allerdings wurde festgestellt, dass föderale Strukturen die Sicherheitsarchitektur bei der Krisenberichterstattung negativ beeinflussen. Zur Koordination aller sicherheitsfördernden Maßnahmen im Zusammenhang mit Kriseneinsätzen sollte ein zentral organisiertes Sicherheitskonzept vorhanden sein. Entsprechend breit angelegte Konzepte bilden dabei das Rückgrad für Kriseneinsätze aller Ereigniskategorien und Einsatzorte.

Wie die Untersuchungen belegen, finden institutionalisierte Feedback-Gespräche nach dem Kriseneinsatz in der Regel nicht statt. Diese Gespräche erfüllen jedoch in vielfacher Hinsicht wichtige Funktionen. Zum einen können damit Probleme in der Verarbeitung traumatischer Erlebnisse erörtert und notwendige Maßnahmen eingeleitet werden. Darüber hinaus liefern Feedback-Gespräche entscheidende Hinweise für einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess.

Wesentliches Ergebnis der Untersuchungen zur vorliegenden Arbeit ist, dass Feedback-Gespräche nach absolvierten Einsätzen zur Krisenberichterstattung von großer Bedeutung sind. Standardisierte Feedback-Gespräche sind daher fest in den Prozess zur Krisenberichterstattung zu etablieren. Die Durchführung der Gespräche sollte auf Grundlage eines einheitlichen Gesprächsleitfadens in einer abgestimmten Struktur geschehen. Sinnvollerweise fließen die Ergebnisse der Gespräche in einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess.

Einige Probleme werden in der Budgetierung der Krisenberichterstattung gesehen. Vielfach scheitern Ad hoc Einsätze an den finanziellen Mitteln. Dabei ist es nicht so, dass die notwendigen Gelder grundsätzlich nicht zur Verfügung stehen. Vielmehr kostet die Freigabe der Mittel aufgrund unternehmensinterner Abstimmungsprozesse häufig zu viel Zeit.

10.2 Hypothesen

Hinsichtlich der im Zusammenhang mit den theoretischen Grundlagen aufgestellten Hypothesen ergaben die Untersuchungen folgende Ergebnisse:

- I. Bei der Untersuchung tatsächlicher (vergänger) Krisenereignisse, die Gegenstand der Berichterstattung waren, werden Risikofaktoren identifiziert, die gleichermaßen in allen Ereigniskategorien vorkommen.

Bei den untersuchten Kriseneinsätzen wurde eine Vielzahl nahezu identischer Risikofaktoren identifiziert. An erster Stelle ist sicherlich die psychische Belastung zu nennen, die mit Einsätzen dieser Art einhergeht. Darüber hinaus ist in den Krisenregionen häufig die Infrastruktur stark beeinträchtigt oder

zerstört. Daraus leiten sich ebenso identische Risikofaktoren ab, wie auch aus der Tatsache, dass Medienmitarbeiter im Rahmen des Einsatzes häufig in Kontakt zu sehr unterschiedlichen Gefahrstoffen kommen.

- II. Bei Einsätzen in den unterschiedlichen Krisenregionen oder Orten im Inland und Ausland werden ebenfalls Risikofaktoren identifiziert, die gleichermaßen an allen Krisenorten vorkommen. Die Vorbereitung auf diese Einsätze ist jedoch abhängig davon, ob Einsätze im Inland oder Ausland stattfinden.

Wesentliches Merkmal der Krisenberichterstattung ist, dass Medienmitarbeiter zu einem Zeitpunkt in eine Krisenregion entsandt werden, zu dem Mitarbeiter anderer Unternehmen das Krisengebiet aufgrund des zu hohen Risikos gerade verlassen. Diesem Umstand wird zumindest ansatzweise Rechnung getragen, wenn Mitarbeiter ins Ausland entsandt werden. Zur Vorbereitung werden teilweise Krisentrainings angeboten. Im Inland bei entsprechenden Ereignissen eingesetzte Medienmitarbeiter erhalten in der Regel keine adäquate Vorbereitung.

- III. In den untersuchten Medienkategorien existieren unterschiedlich wirksame sicherheitsfördernde Maßnahmen zur Vorbereitung der Berichterstattung aus Kriegs- und Krisengebieten.

Im Rahmen der Untersuchungen wurden im Prozess zur Krisenberichterstattung die einzelnen sicherheitsfördernde Maßnahmen durch die befragten Medienmitarbeiter quantitativ und qualitativ bewertet. Bei der Diskussion der Ergebnisse konnten einige sicherheitsfördernde Maßnahmen mit hoher Relevanz identifiziert werden. Darüber hinaus wiesen einige Maßnahmen in der Praxis eine geringere Bedeutung auf.

- IV. Angebotene präventive Schutzmaßnahmen werden zwar insgesamt als wirksam empfunden. Die Bedeutung der Erfahrungen aus vergangenen Kriseneinsätzen wird jedoch in der Wirksamkeit wesentlich höher eingeschätzt.

Bei der Wirksamkeit der angebotenen Schutzmaßnahmen wurden zwar punktuell Defizite identifiziert. Insgesamt werden die Maßnahmen jedoch als wirksam empfunden. Eine wichtige Erkenntnis ist jedoch, dass sogar mangelnde körperliche Leistungsfähigkeit durch Erfahrung mehr als kompensiert wird. Weder Alter noch Geschlecht der Medienmitarbeiter haben einen signifikanteren Einfluss auf die Sicherheit der Beteiligten.

- V. Die zur Verfügung gestellte Schutzausrüstung wird nicht in allen Fällen tatsächlich auch eingesetzt. Die Bedeutung der Schutzausrüstung wird dadurch herabgesetzt.

Teilweise wird den Beteiligten eine Schutzausrüstung zur Verfügung gestellt, ohne vertiefende Informationen zu Schutzwirkung, Anwendung oder Geltungsbereich. Bei der Vermittlung wichtiger Informationen für die korrekte Anwendung der Schutzausrüstung wurden Defizite identifiziert. Darüber hinaus ist die entsprechende Ausrüstung nicht in allen Fällen auf die Situation in der Krisenregion abgestimmt.

- VI. Die spezielle Krisenausbildung der Medienmitarbeiter gewinnt zunehmend an Bedeutung. Elemente aus dem Krisentraining würden auch zur Erhöhung der Sicherheit der Medienmitarbeiter bei Kriseneinsätzen im Inland beitragen.

Dem Krisentraining wurde von den beteiligten Medienmitarbeitern insgesamt eine hohe Bedeutung zugemessen. Allerdings wurde auf Defizite bei den Ausbildungsinhalten hingewiesen. Denn im Zentrum der Schulungen der Bundeswehr bzw. von Centurion stehen Einsätze in Kriegsgebieten. Die Verwendung der vermittelten Inhalte für Einsätze bei Großschadensereignissen im Ausland und speziell im Inland wurde daher kritisch gesehen. Angeregt wird, die Ausbildung modular aufzubauen. Damit könnten die Inhalte besser an die Anforderungen der Krisenberichterstattung angepasst werden.

- VII. Die Wirksamkeit von präventiven Schutzmaßnahmen ist abhängig von der jeweiligen Rolle der einzelnen Medienmitarbeiter.

Für eine optimale Schutzwirkung sind die einzelnen Maßnahmen jeweils auf den Anwendungs- oder Geltungsbereich abzustimmen. Dazu gehört auch, dass die Rahmenbedingungen und auch die jeweilige Rolle der Beteiligten bei der Auswahl der Ausrüstung und der Ausbildung berücksichtigt werden. Hinsichtlich der Wirksamkeit präventiver Schutzmaßnahmen wurden speziell bei der Ausbildung von Journalisten Bereiche identifiziert, die auf eine Abhängigkeit von der Rolle des Medienmitarbeiters schließen lassen.

- VIII. Integrierte modular aufgebaute und konkrete Schutzmaßnahmen erhöhen insgesamt die Sicherheit der beteiligten Journalisten und Produktionsmitarbeiter.

Zurzeit existieren integrierte modular aufgebaute und konkrete Schutzmaßnahmen - wenn überhaupt – nur ansatzweise. Aufgrund der Vielfalt der im Prozess zur Krisenberichterstattung identifizierten Einzelaspekte erscheint ein Sicherheitskonzept „aus einem Guss“ als wenig zielführend. Entsprechende Sicherheitsmaßnahmen wären aufgrund der Bandbreite der im Zusammenhang mit Kriseneinsätzen auftretenden Risiken ungeheuer aufwändig und hinsichtlich der Einzelrisiken schwer zu steuern. Modulare Lösungen hingegen bieten die Möglichkeit einzelne Maßnahmenmodule so zu bündeln, dass eine optimale Erreichung des jeweiligen Schutzziels zu erwarten ist.

- IX. Ein Risikomanagement zur Krisenberichterstattung, das ein institutionalisiertes Feedback zu einem kontinuierlichen Verbesserungs- und Optimierungsprozess sowie einem Erfahrungstransfer nutzt, ist in der überwiegenden Zahl der Einsätze nicht vorhanden.

In der Praxis sind abgestimmte Sicherheitskonzepte wie auch institutionalisierte und strukturierte Feedback-Gespräche eher die Ausnahme. Hinweise auf das Vorhandensein kontinuierlicher Verbesserungs- und Optimierungsprozesse wurden nicht gefunden. Insgesamt sind im Bereich der Krisenberichterstattung strukturierte Maßnahmen zur Verbesserung der Prozesse zu diskutieren.

10.3 Fazit

Im Bereich der Krisenberichterstattung haben sich in den vergangenen Jahren viele Dinge verändert. So sind in militärischen Auseinandersetzungen häufig keine klaren Fronten mehr zu erkennen, Konflikte sind zunehmend asymmetrisch ausgeprägt. Zusätzlich hat die Zahl der internen Kriege oder Bürgerkriege stark zugenommen. Und auch die Berichterstattung über Naturkatastrophen und Großunfälle ist von Veränderungen betroffen. So haben entsprechende Großschadensereignisse teilweise enormen Auswirkungen auf die staatlichen Strukturen. Dadurch ist die Sicherheit von Journalisten und Medienmitarbeitern häufig stark beeinträchtigt.

Prinzipiell sind Journalisten wie die Zivilbevölkerung zwar durch die Genfer Konvention, also dem humanitären Völkerrecht, geschützt. Doch dieser Schutz ist bei Auseinandersetzungen irregulärer Truppen oder bei mafiösen Gruppen häufig Makulatur. Und auch reguläre Konfliktparteien scheren sich wenig um völkerrechtliche Vorgaben, wenn vermeintlich höhere Interessen verfolgt werden. Unter dieser Prämisse wurden auch schon Fernsehgebäude angegriffen oder unbewaffnete Medienmitarbeiter von internationalen Truppen irrtümlich getötet.

Durch die zunehmende Konkurrenz in nahezu allen Bereichen der Berichterstattung hat der Druck auf die Medienmitarbeiter weltweit zugenommen. In großen Medienunternehmen ist häufig eine innerbetriebliche Konkurrenz ein zusätzlicher Faktor. Und die neuen Medien haben diese Entwicklung noch weiter verschärft. Die Zunahme der Medienangebote im Internet hat speziell den Printmedien in Deutschland deutlich zugesetzt. Durch die zahlreichen Umbrüche in der Medienlandschaft haben sich die Anforderungen an die Mitarbeiter der Medienunternehmen, insbesondere in der Krisenberichterstattung deutlich erhöht, während die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel eher stagnierten. Das hat auch und insbesondere Auswirkungen auf die Sicherheit der Beteiligten.

Immer häufiger werden Krisenreporter zu Opfern. Sie werden verletzt, entführt, inhaftiert oder gar umgebracht. Verschleppungen, Gefangenschaft oder körperliche Schäden werden inzwischen als dazugehöriges Berufsrisiko hingegenommen. „Die

Tendenz, Journalisten als Teil einer Kriegspartei wahrzunehmen, sie im Kampf um Geld und Macht zu missbrauchen, setzt sich bis heute in vielen Konflikten fort. So werden in Tschetschenien Reporter bedroht, entführt, monatelang gefangen gehalten oder ermordet.²²² Und weil einfache Maßnahmen häufig nicht wirken, sind wache Instinkte und ein gutes Bauchgefühl wesentliche Hilfsmittel für viele Krisenjournalisten, Kameraleute oder Techniker, um in Kriseneinsätzen kritische Situationen unversehrt zu überstehen.

Insgesamt machen Journalisten, die in Kriseneinsätzen waren, zwar neugierig. Doch darf nicht vergessen werden, dass Einsätze in Kriegs- und Krisengebieten potenziell gefährliche Einsätze und belastende Ereignisse sind. Situationen in der Krisenberichterstattung sind grundsätzlich nur eingeschränkt oder gar nicht planbar. Darüber hinaus fehlen häufig verbindliche Handlungsempfehlungen oder Regelwerke. Auch sind ethische und handwerkliche Leitlinien oder Ausbildungskonzepte vielfach nicht oder nur unzureichend vorhanden.

Zwar bedarf die Berichterstattung aus Kriegs- und Krisengebieten einer intensiven Vorbereitung. Doch wird häufig auf eine Vorbereitung verzichtet und stattdessen ein „autodidaktisches Prinzip“²²³ praktiziert, das jedoch enorme Risiken birgt. Vielfach sind Medienmitarbeiter völlig auf sich gestellt und müssen sich gerade in „Gefahrensituationen bisweilen auf die eigenen Erfahrungswerte und den gesunden Menschenverstand verlassen“.²²⁴

Der zunehmende Zeit- und Arbeitsdruck, der auf den Heimatredaktionen lastet, untergräbt zusätzlich die Sicherheit, Unabhängigkeit und Betreuung der Beteiligten in Kriseneinsätzen. Darüber hinaus existieren für viele Betroffenen in den meisten Heimatredaktionen keine verlässlichen Anlaufstellen und Abläufe für eine strukturierte psychologische Nachbereitung von Kriseneinsätzen. Diese sind jedoch notwendig. Denn während Berichte aus Kriegs- und Krisengebieten den Rezipienten lediglich in aufbereiteter Form zugemutet werden, werden die Beteiligten unmittelbar mit den schrecklichen Erlebnissen des jeweiligen Krisenereignisses konfrontiert. Dabei stehen Journalisten wie Kameraleute, Techniker wie Assistenten gleichermaßen im Spannungsfeld von Professionalität und Empathie.

Um die Sicherheit in der Krisenberichterstattung nachhaltig zu verbessern, sind abgestimmte Konzepte notwendig. Dazu gehören detaillierte Informationen über die jeweilige Zielregion und entsprechende Verhaltensregeln. Die Vorbereitung beinhaltet unter anderem Auskünfte über aktuelle und andauernde Gefährdungssituationen vor Ort mit Hinweisen zum aktuellen Sicherheitsstatus, zu Visa- und Zollbestimmungen

²²² Vgl.: Gudrun Domteit, Focus, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008) Seite 136

²²³ Vgl.: Weichert/Kramp, Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2011) Seite 219

²²⁴ Vgl.: Weichert/Kramp, Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2011) Seite 220

oder zu gesundheitlichen Vorsorgemaßnahmen wie etwa dem Impfschutz. Dazu gehört ein individuelles Risiko-Management und die Erstellung eines Krisenplans. So kann im Krisenfall ein Krisenlagezentrum aktiviert und umgehend die bestmögliche Unterstützung für die Betroffenen in die Wege geleitet werden. Einige Elemente sind:

- Medien Kooperationen: Redaktions-, ressort- und branchenübergreifende Kooperationsmodelle zum Material- und Informationsaustausch sowie zur Abstimmung von konzertierten Aktionen erarbeiten.
- Auslandsvertretungen: Ausbau und Investition in den Unterhalt von Auslandsbüros fach- und ortskundiger Korrespondenten und Reporter in den Krisenregionen sowie Gewährleistung einer ständigen Vor-Ort-Präsenz von Korrespondenten.
- Internes Expertennetz: Aufbau eines intakten Expertennetzwerks professioneller Dolmetscher, kompetenter Fachleute und ehemaliger Mitarbeiter, die in Krisensituationen zur Verfügung stehen (Expertendatenbank).
- Backup Teams: Aufbau und Institutionalisierung von Teams aus ausgebildeten und erfahrenen Mitarbeitern aus allen Gewerken, die im Notfall ad hoc zur Verfügung stehen.
- Festlegung von Kriterien zur Personalauswahl (Verbesserung der Standards)

10.4 Ausblick

Zurzeit erlebt die Krisenberichterstattung eine Zäsur. Die Konflikte der jüngeren Vergangenheit zeichnen einen Wandel in der klassischen Berichterstattung. Zwar ersetzen kurze, mit dem Smartphone gedrehte Sequenzen nicht die Bilder von professionellen Kameraleuten. Auch können Texte aus einem Internetblog nicht die Rolle eines fundierten Hintergrundberichts übernehmen. Doch zeigen gerade die Geschehnisse in der Arabischen Welt eindrucksvoll, welche Rolle die Neuen Medien in zukünftigen Konflikten spielen werden.

Im Wettrennen um sensationelle Bilder, spannende Geschichte und höchste Exklusivität gewinnt eine neues Berufsbild in den Medien an Bedeutung: der Videojournalist (VJ). Ausgerüstet mit digitalem Camcorder, mobilem Schnittplatz und Kommunikationssystem produziert der VJ seine Beiträge alleine und oft unabhängig von der aufwändigen Logistik der großen Sender.²²⁵

Ingo Mannteufel bemerkte dazu: „Ob Handybilder aus den verrauchten U-Bahnen nach den Anschlägen in London oder der wackeligen Videoaufnahme eines Touristen von der Flutkatastrophe in Phuket: Wo sich in diesem Augenblick ein Augenzeuge mit Handy- oder Videokamera befindet, da ist auch ein potenzieller Reporter. Weblogs

²²⁵ Vgl.: Daniel Moj, TV-Dienstleister Segami, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008), Seite 121

und Wiki haben sich innerhalb weniger Jahre zu ernsthaften Schaltstellen des Informationsflusses im Internet ausgebildet. Internetnutzer generieren ihren eigenen Content und entwickeln sich zunehmend zu „Prosumern“.²²⁶

Doch die professionelle Krisenberichterstattung wird durch die beschriebene Entwicklung nicht obsolet. „Dass Twitter, Facebook, Blogs und andere vergleichsweise neue digitale Kommunikationskanäle, die derzeit vor allem von Minderheiten auch der einheimischen Beschreibung der Lage in Krisengebieten genutzt werden, irgendwann die professionelle Krisenberichterstattung ersetzen können, glaubt eigentlich keiner der Befragten.“²²⁷ Die Technologien im Web 2.0 werden auch von den Befragten kritisch gesehen. Denn statt Informationen liefern viele der Bilder vor allem Emotionen. Vermeintliche Aussagen werden zu Wahrheiten erklärt, was aus Sicht der Probanden zu einem verzerrten, manchmal manipulierten Abbild der Wirklichkeit führt. Denn ohne Kontext lassen sich die Bilder leicht benutzen, besonders wenn eigentlich nichts zu erkennen ist.

Trotz oder gerade wegen der beschriebenen Umwälzungen in der Medienlandschaft ist das Tätigkeitsfeld der Krisenberichterstattung gerade bei meinungskritischen Ereignissen unverzichtbar. Im Hinblick auf die bedeutenden Aufgaben und den daraus resultierenden Herausforderungen ist jedoch eine weitere Professionalisierung der Krisenberichterstattung absolut notwendig. Verbesserungen beginnen mit einer Optimierung der Organisation, gehen über eine verbesserte Ausbildung bis hin zu einer institutionalisierten Nachbereitung von Kriseneinsätzen. Denn nur eine kontinuierliche Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Journalisten, Kameraleuten und Technikern in Krisenregionen führt zu einer nachhaltigen Steigerung des Sicherheitsniveaus

Diese reicht von Hilfsmaßnahmen wie medizinischer Versorgung mit psychologischer Betreuung über das Ausfliegen der Mitarbeiter durch einen Privatjet bis hin zur Evakuierung ins Nachbarland. Mit der Gewissheit dieser Sicherheiten wird das Arbeiten im Kriseneinsatz für alle Beteiligten angenehmer. Dabei studiert man auch die Sicherheitslage des Einsatzortes genauestens und kann die sogenannte “Travel Localisors” benutzen, um Reisende schnell auffinden und alarmieren zu können.

Diese Technik kann auch dazu dienen, den Mitarbeiter jederzeit erreichen, um ihn über aktuelle Gefahrenpotenziale zu unterrichten. Professionelle Ansätze für Sicherheitslösungen, die das Arbeiten im Ausland so sicher wie möglich gestalten, bieten unter anderem Web-Trainings, mit Inhalten zu allen relevanten Themen der Reisesicherheit und rund um das Arbeiten im Ausland.

²²⁶ Vgl.: Ingo Mannteufel, Deutsche Welle, In: Löffelholz/Trippe/Hoffmann, Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch, UVK Verlagsgesellschaft (2008), Seite 179

²²⁷ Vgl.: Weichert/Kramp, Die Vorkämpfer – Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten, Herbert von Halem Verlag (2011) Seite 119

10.5 Weiterer Forschungsbedarf

Die rasanten technischen Entwicklungen der Waffen- und Überwachungstechnologien sowie die sich stark verändernden Medienlandschaft werden die Krisenberichterstattung auch in Zukunft stark beeinflussen. Darüber hinaus ist zu erwarten, dass Konflikte zunehmend in Form asymmetrischer Konfrontationen ausgetragen werden. Dabei ist das Zielobjekt des Terrorismus immer häufiger die hochsensible Industrie- und Handelsgesellschaft, die als Folge des gesellschaftlichen und technischen Fortschritts zunehmend verwundbarer wird.²²⁸

Die häufig unübersichtlichen Gemengelagen dieser Konflikte werfen auch Fragen im Zusammenhang mit der Berichterstattung auf. Denn nach Engelhard, Schulze; Barth spielt im Kalkül der terroristischen Gruppen die Macht der Medien eine dominante Rolle. Diese Gruppen „nutzen deshalb die Mediendichte einer hochentwickelten Gesellschaft, um durch größtmögliche Publizität ihrer Aktionen eine verstärkende Hebelwirkung beim Publikum zu erzielen. In dieser medialen Strategie steht nicht die psychischen Folgen eines Anschlags im Vordergrund, sondern wie diese von den Medien aufgegriffen und verbreitet werden.“²²⁹

Terroraktivitäten, die gezielt die Medien in den Fokus nehmen, waren bislang nicht explizit Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen. Auch die im Rahmen asymmetrischer Konflikte eingesetzte moderne Waffensysteme (Beispiel: Kampfdrohnen) werfen Fragen zur Sicherheit von Journalisten und Produktionsmitarbeitern auf. Im Hinblick auf eine mögliche Gefährdung der betroffenen Medienmitarbeiter im Zusammenhang mit der veränderten Rolle der Medien bei asymmetrischen Konflikten, wird weiterer Forschungsbedarf gesehen.

Die strukturierte Nachbereitung vergangener Kriseneinsätze soll genutzt werden, das Risiko zukünftiger Einsätze zu minimieren. Das gewählte Verfahren setzt dabei auf einen Prozess kontinuierlicher Verbesserungen (KVP), mit dem Ziel, flexibel und nachhaltig Risiken frühzeitig zu identifizieren und darauf abgestimmte Maßnahmen zu etablieren.

²²⁸ Vgl.: Norbert Engelhard, Joachim Schulze, Uli Barth, Im tiefsten Frieden?- Thesen zur asymmetrischen Bedrohung unter dem spezifischen Blickwinkel des Bevölkerungsschutzes, In: Bevölkerungsschutz, Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (3/2011), Seite 18ff

²²⁹ Vgl.: Norbert Engelhard, Joachim Schulze, Uli Barth, Im tiefsten Frieden?- Thesen zur asymmetrischen Bedrohung unter dem spezifischen Blickwinkel des Bevölkerungsschutzes, In: Bevölkerungsschutz, Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (3/2011), Seite 18ff

Das dazu im Rahmen der vorliegenden Arbeit entwickelte Instrument zum Risikomanagement, basiert darüber hinaus auf modernen Kommunikationsmitteln und soll auch auf mobilen Endgeräten direkt in Krisengebieten vor Ort eingesetzt werden. Hinsichtlich der Wirksamkeit des vorgestellten Instruments zur Risikominimierung wird ebenfalls weiterer Forschungsbedarf gesehen.

In diesem Zusammenhang ist insbesondere zu diskutieren, welcher Grad der Risikominderung durch den Einsatz moderner Kommunikationsmittel zu erreichen ist. Als Grundlage für die Weiterentwicklung der vorgestellten Instrumente sind die Ergebnisse dieser Forschung von großer Bedeutung. Regelmäßige Untersuchungen zum „Erreichbarkeitsgrad“ durch die gewählten Maßnahmen zur Risikominimierung sind wesentlicher Teil des kontinuierlichen Verbesserungsprozesses.

Auch an dieser Stelle wird nochmals darauf hingewiesen, dass mit allen Beteiligten der Abbruch der Einsatzvorbereitungen diskutiert werden sollte, wenn unter Berücksichtigung aller Maßnahmen bzw. Maßnahmenkombinationen eine sichere Durchführung der Krisenberichterstattung nicht möglich ist.

Am 30. März 2013 wurde der langjährige Korrespondent der ARD, Jörg Armbruster, im Syrischen Aleppo angeschossen und schwer verletzt. Die Augenblicke des Anschlags schildert der Journalist so:

"Wir kamen an einen Kreisverkehr, das war der Moment, in dem mein Instinkt mir sagte, hier stimmt etwas nicht. Es war eine Frage von Sekunden, aber es war zu spät. Als wir herausfahren, peitschte von hinten der erste Schuss durch die Scheibe, der niemanden traf. Dann sofort der zweite, der mich erwischte, meine Hand zerstörte und in den Bauch vordrang. Dann war ich weg."

Schutzwesten trugen Armbruster und sein Hörfunkkollege Martin Durm nicht.

"Für uns galt die Aussage, es handle sich um eine sichere Gegend - sonst hätten wir sie natürlich getragen. Andererseits ist das auch bei Interviews keine leichte Entscheidung, gerade in den belebteren Vierteln, in denen die Menschen versuchen, ein bisschen normales Leben zu leben. Wenn sie da als Journalist eine Schutzweste tragen, schafft das eine enorme Distanz."²³⁰

Im Jahr 2012 starben laut „Reporter Ohne Grenzen“ weltweit 141 Journalisten, Blogger und Bürgerjournalisten, mehr als je zuvor in den vergangenen 20 Jahren. Im Hinblick auf die aktuellen Entwicklungen ist davon auszugehen, dass auch in Zukunft immer wieder Menschen, die über Kriege und Krisen berichten, bei ihrer Arbeit bedroht, entführt und verletzt werden und den Einsatz so manches Mal mit dem Leben bezahlen.

²³⁰ <http://www.spiegel.de/kultur/tv/ard-reporter-joerg-armbruster-im-spiegel-ueber-die-attacke-auf-ihn-in-syrien-a-897003.html>

“Safety means thinking ahead, being prepared, observing what is happening and reflecting on its meaning. A good driver reads the road; a fast rider reads the speedometer”²³¹

Peter McIntyre (writer, journalist, trainer)

(A survival guide for journalists, International Federation of Journalists)

²³¹ Peter McIntyre, In: Live News – A survival guide for journalists, International Federation of Journalists, Brussels (2003), Seite 3

Autor	In: Titel	Verlag	Jahr
Armbruster, Jörg (ARD)	Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch. Löffelholz, Martin, Trippe, Christian, Hoffmann, Andrea (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2008)
Barth, Uli	Im tiefsten Frieden? Artikel in: Bevölkerungsschutz (Ausgabe 3/2011)	Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe	(2011)
Bläsi, Burkhard	Die Vorkämpfer - Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten. Weichert, Stephan, Kramp, Leif (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2006)
Brase, Jörg (ZDF)	Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch. Löffelholz, Martin, Trippe, Christian, Hoffmann, Andrea (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2008)
Blind, K	Delphi: Studie zur globalen Entwicklung von Wissenschaft und Technik Cuhls, Blind, Grupp	Fraunhofer Institut für Systemtechnik u. Innovationsforschung	(1998)
Bötz, Jürgen	Forschungsmethoden und Evaluation für Sozialwissenschaftler Bötz, Döring	Springer Verlag	(2006)
Bogner, Alexander	Das Experteninterview – Theorie, Anwendung, Methode Bogner, Littig, Menz	Fischer Verlag	(2008)
Cuhls, H	Delphi: Studie zur globalen Entwicklung von Wissenschaft und Technik Cuhls, Blind, Grupp	Fraunhofer Institut für Systemtechnik u. Innovationsforschung	(1998)
Dichtl Müller	Zitiert in: Projektgruppe Friedensforschung	Gabler Verlag	(1991)
Döring, Nicola	Forschungsmethoden und Evaluation für Sozialwissenschaftler Bötz, Döring	Springer Verlag	(2006)
Domteit, Gudrun	Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch. In: Löffelholz, Martin, Trippe, Christian, Hoffmann, Andrea (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2008)

Autor	In: Titel	Verlag	Jahr
Dominikowski, Thomas	Massenmedien und Massenkrieg – Historische Annäherung an eine unfriedliche Symbiose, In: Krieg als Medienereignis II – Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert	VS Verlag für Sozialwissenschaften	(2004)
Echterhoff, Gerald	Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaft Hussy, Schreier, Echterhoff	Springer Verlag	(2010)
Eikenberg, Christian	Journalisten-Handbuch zum Katastrophenmanagement. Erläuterungen und Auswahl fachlicher Ansprechpartner zu Ursachen, Vorsorge und Hilfe bei Naturkatastrophen.	Deutsches Komitee für Katastrophen- vorsorge e.V.	(2002)
Engelhard, Norbert	Im tiefsten Frieden? Artikel in: Bevölkerungsschutz (Ausgabe 3/2011),	Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe	(2011)
Esser	Methoden der empirischen Sozialforschung Schnell, Hill, Esser	Oldenburg Wissenschaftsverlag	(2007)
Fischer, Susanne, (Institute for War and Peace Reporting)	Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch. Löffelholz, Martin, Trippe, Christian, Hoffmann, Andrea (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2008)
Franzke, Michael (Journalist)	Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch. Löffelholz, Martin, Trippe, Christian, Hoffmann, Andrea (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2008)
Fröhder, Christoph Maria	Die Vorkämpfer - Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten. In: Weichert, Stephan, Kramp, Leif (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2006)
Froschauer, Lueger	Hinweise zur Methodik und zur Durchführung qualitativer Interviews	Fischer Verlag	(2003)
Gehrau, Volker (Uni Münster)	Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch. In: Löffelholz, Martin, Trippe, Christian, Hoffmann, Andrea (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2008)

Autor	In: Titel	Verlag	Jahr
Gelhard, Susanne	Ab heute ist Krieg - Der blutige Konflikt im ehemaligen Jugoslawien	Fischer Verlag	(1992)
Gerschka	Zitiert in: Projektgruppe Friedensforschung	Uni Konstanz	(1977)
Geyer, Steven	Der deutsche Onlinejournalismus am 11. September – Die Terroranschläge als Schlüsselereignis für das jungen Nachrichtenmedium	Verlag Reinhard Fischer	(2004)
Giovanni, Janine di	Die Geister, die uns folgen In: Myself, Ausgabe (September 2012)	Myself	(2012)
Görke, Alexander	Zwischen Selbstbehauptung und Vereinnahmung. Strukturen und Funktion journalistischer Krisenkommunikation In: Löffelholz, Martin (Hrsg.) Krieg als Medienereignis II	Westdeutscher Verlag	(2004)
Grotzky, Johannes	Mit welchem Recht kämpfen wir dort? – Beiträge zur Rolle der Medien in Kriegs- und Krisenzeiten	Books on Demand GmbH, Norderstedt	(2011)
Gruber, Harald	Leitfaden für die Gefährdungsbeurteilung	Verlag Technik & Information	(2008)
Grupp, H	Delphi: Studie zur globalen Entwicklung von Wissenschaft und Technik Cuhls, Blind, Grupp	Fraunhofer Institut für Systemtechnik u. Innovationsforschung	(1998)
Häder, Michael	Die Expertenauswahl bei Delphi-Befragungen	ZUMA How-to Reihe, (Nr.5)	(2000)
Hallin, Daniel C.	The uncensored War, The media and Vietnam	Oxford University Press	(1986)
Hill	Methoden der empirischen Sozialforschung Schnell, Hill, Esser	Oldenburg Wissenschaftsverlag	(2007)
Hölscher, Reinhold	Herausforderung Risikomanagement. Identifikation, Bewertung und Steuerung industrieller Risiken	Gabler Verlag,	(2002)

Autor	In: Titel	Verlag	Jahr
Hoffmann, Christian,	Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch. Löffelholz, Martin, Trippe, Christian, Hoffmann, Andrea (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2008)
Hungenberg, Harald	Strategisches Management in Unternehmen – Ziele, Prozesse, Verfahren	Springer Gabler	(2004)
Hussy, Walter	Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaft Hussy, Schreier, Echterhoff	Oldenburg Wissenschaftsverlag	(2007)
Kittelmann, Marlies	Leitfaden für die Gefährdungsbeurteilung	Verlag Technik & Information	(2008)
Kleine- Brockdorf, Moritz	Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch. Löffelholz, Martin, Trippe, Christian, Hoffmann, Andrea (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2008)
Klein, Lars	Geschichte der Krisenberichterstattung – Im 20. Jahrhundert – Strukturen und Erfahrungszusammenhänge aus der akteurzentrierten Sicht Klein, Steinsieck	Deutsche Stiftung Friedensforschung	(2006)
Kloss, Stephan (ARD)	Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch. In: Löffelholz, Martin, Trippe, Christian, Hoffmann, Andrea (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2008)
Kornelius, Stefan	Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch. In: Löffelholz, Martin, Trippe, Christian, Hoffmann, Andrea (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2008)
Kramer, Andrea	Zuerst kommt die Katastrophe, dann der Journalist.	Universität Wien	(2005)
Kramp, Leif	Die Vorkämpfer - Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten. In: Weichert, Stephan, Kramp, Leif (Hrsg.)	Herbert von Halem Verlag	(2011)
Koth, Martina- Elisabeth	Von der Katastrophe zur Sensation	Universität Wien	(2009)

Autor	In: Titel	Verlag	Jahr
Kromrey, Helmut	Empirische Sozialforschung	Lucius & Lucius	(2007)
Lielischkies, Udo (ARD)	Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch. Löffelholz, Martin, Trippe, Christian, Hoffmann, Andrea (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2008)
Littig, Beate,	Das Experteninterview – Theorie, Anwendung, Methode Bogner, Littig, Menz	Fischer Verlag	(2007)
Löffelholz, Martin	Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch. In: Löffelholz, Martin, Trippe, Christian, Hoffmann, Andrea (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2008)
Löffelholz, Martin	Krieg als Medienereignis II – Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert	VS Verlag für Sozialwissenschaften	(2004)
Malzahn, Claus- Christian, (Spiegel-online)	Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch. In: Löffelholz, Martin, Trippe, Christian, Hoffmann, Andrea (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2008)
Mannteufel, Ingo	Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch. In: Löffelholz, Martin, Trippe, Christian, Hoffmann, Andrea (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2008)
Maier, Michael, (Blogform)	Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch. In: Löffelholz, Martin, Trippe, Christian, Hoffmann, Andrea (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2008)
McIntyre, Peter	In: Live News – A survival guide for journalists	International Federation of Journalists, Brussels	(2003)
Menz, Wolfgang	Das Experteninterview – Theorie, Anwendung, Methode Bogner, Littig, Menz	Fischer Verlag	(2007)
Mierdel, Beate	Leitfaden für die Gefährdungsbeurteilung	Verlag Technik & Information	(2008)

Autor	In: Titel	Verlag	Jahr
Moj, Daniel	Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch. In: Löffelholz, Martin, Trippe, Christian, Hoffmann, Andrea (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2008)
Müller-Koch, U.	Enzyklopädie Professional	Microsoft Encarta	(2007)
Müller	Zitiert in: Projektgruppe Friedensforschung	Gabler Verlag	(1991)
Peters, Knut (Journalist)	Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch. In: Löffelholz, Martin, Trippe, Christian, Hoffmann, Andrea (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2008)
Pfadenhauer, Michaela	Das Experteninterview, In: Bogner, Alexander, Littig, Beate, Menz, Wolfgang (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2008)
Renn, Otwin	Das Gruppendelphi - Konzept und Fragebogenkonzeption Schulz / Renn	VS Verlag für Sozialwissenschaften	(2004)
Richter, Simone	Journalisten zwischen den Fronten – Kriegsberichterstattung am Beispiel Jugoslawiens	Westdeutscher Verlag	(1999)
Roither, Michael	Journalismus in der Krise	Verlag für Wissen- schaft und Forschung	(2002)
Rüttimann, Benedict, (FACTS)	Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch. In: Löffelholz, Martin, Trippe, Christian, Hoffmann, Andrea (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2008)
Ruhrmann, Georg	Umgang der Medien mit Naturkatastrophen. In: Deutsches Komitee für Katastrophenvorsorge (Hrsg.): Naturkatastrophen und die Medien. Herausforderungen an die öffentliche Risiko- und Krisenkommunikation	DKKV Bonn	(2000)
Sagurna, Christoph (RTL)	Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch. Löffelholz, Martin, Trippe, Christian, Hoffmann, Andrea (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2008)

Autor	In: Titel	Verlag	Jahr
Schreier, Margit	Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaft Hussy, Schreier, Echterhoff	Springer Verlag	(2010)
Schreiber, Wolfgang (Kriegsursachen- forschung)	Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch. In: Löffelholz, Martin, Trippe, Christian, Hoffmann, Andrea (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2008)
Scholl-Latour, Peter	Weltmacht im Treibsand	Fischer Verlag	(2001)
Schulz, Marlen	Das Gruppendelphi - Konzept und Fragebogenkonzeption Schulz / Renn	VS Verlag für Sozialwissenschaften	(2009)
Simon, Ulrike	Schutzhelme in Reserve	Berliner Zeitung	(2011)
Schnell	Methoden der empirischen Sozialforschung Schnell, Hill, Esser	Oldenburg Wissenschaftsverlag	(2007)
Schulze, Joachim	Im tiefsten Frieden? Artikel in: Bevölkerungsschutz (Ausgabe 3/2011),	Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe	(2011)
Speck, Josef	Handbuch wissenschaftstheoretischer Begriffe	Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen	(1980)
Staun, Harald	Opfer der Objektivität In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung (24.01.2010)	Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung	(2010)
Strauth, Armin (ARD)	Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch. In: Löffelholz, Martin, Trippe, Christian, Hoffmann, Andrea (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2008)
Strübing, Maren	Kriegsreporter zwischen Mythos und Arbeitsrealität – Eine Befragung von deutschsprachigen Auslandskorrespondenten	Diplomica Verlag	(2012)

Autor	In: Titel	Verlag	Jahr
Steinsieck, Andreas	Geschichte der Krisenberichterstattung – Im 20. Jahrhundert – Strukturen und Erfahrungszusammenhänge aus der akteurzentrierten Sicht Klein, Steinsieck	Deutsche Stiftung Friedensforschung	(2006)
Thonemann, Ulrich	Operationsmanagement – Konzepte, Methoden und Anwendung	Pearson Studium	(2010)
Trippe, Christian	Kriegs- und Krisenberichterstattung – Ein Handbuch. In: Löffelholz, Martin, Trippe, Christian, Hoffmann, Andrea (Hrsg.)	Fischer Verlag	(2008)
Vougioukas, Janis	Einsatz in Japan – Reporter am Rande des Super GAU's In: http://www.stern.de/panorama/einsatz- in-japan-reporter-am-rande-des-super- gaus-1665844.html (20.03.2011)	Stern-online (www.stern.de)	(2011)
Wagner, Wolf-Rüdiger	Dokumentation „Medien – Warner oder Angstmacher“	NLVwA - Landesmedienstelle	(1994)
Weichert, Stephan	Die Vorkämpfer - Wie Journalisten über die Welt im Ausnahmezustand berichten. In: Weichert, Stephan, Kramp, Leif (Hrsg.)	Herbert von Halem Verlag	(2011)
Weyer, Dr. Stefan	Methoden empirischer Sozialforschung	Universität Frankfurt	(2007)
ControlRisks Autor unbekannt	http://www.hannover.ihk.de/fileadmin/ data/ Dokumente/Themen/International/ Auslandsmaerkte_und_Geschaeftsanbahn ung/RiskMap_Map_2011_GER.pdf	ControlRisks	(2011)

Internetquellen	Herausgeber	Jahr
http://www.tagesspiegel.de (6.04.2010)	Der Tagesspiegel tagesspiegel.de	(2010)
http://www.sueddeutsche.de/politik/reporter-getoetet-gewalt-gegen-journalisten-nimmt-zu-1.1241623 (20.12.2012)	Süddeutsche Zeitung sueddeutsche.de	(2012)
http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/next-generation-identification-fbi-datenbank-zur-gesichtserkennung-a-848431.html (19.12.2012)	Der Spiegel spiegel-online.de	(2012)
http://www.reuters.com/article/2012/08/03/reuters-syria-hacking-idUSL2E8J37CR20120803	Reuters reuters.com	(2012)
http://www.gulli.com/news/19438-reuters-gehackt-gefaelschter-syrien-beitrag-gepostet-2012-08-04	gulli.com	(2012)
http://www.indr	United Nations	(2009)
http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/publish/Ipw/Akuf/kriege_aktuell.htm#Def	Universität Hamburg	(2011)
http://www.dpv.org/leistungen/infopool/pressefreiheit/dpv-charta-zum-schutz.html	Grunder + Jahr Dt. Pressevertrieb www.dpv.org	(2009)
http://www.hannover.ihk.de/fileadmin/data/dokumente/Themen/International/Auslandsmaerkte_und_Geschaefteanbahnung/RiskMap_Map_2011_GER.pdf	ControlRisks	(2011)
http://www.stern.de/panorama/einsatz-in-japan-reporter-am-rande-des-super-gaus-1665844.html (20.03.2011)	Stern-online www.stern.de	(2011)
http://qsf.e-learning.imb-uni-augsburg.de/node/508	Universität Augsburg	(2005)
http://eva-mrb.de/fragebogenkonstruktion/expertenbefragung/exkurs_delphi_methode.html	Universität Konstanz	(2006)
http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/ gesis_reihen/howto/how-to5mh.pdf	www.gesis.org	(2000)

Internetquellen

	Herausgeber	Jahr
http://www.centurionsafety.net/Training/Specialist_Training.html	Centurion www.centurionsafety.net	(2013)
http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/flucht-aus-tokio-deutsche-grossunternehmen-ziehen-mitarbeiter-ab-1606782.html (15.03.2011)	Frankfurter Allgemeine www.faz.net	(2011)
http://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/zapp/medien_politik_wirtschaft/china441.html	Norddeutscher Rundfunk www.ndr.de	(2011)
http://www.tagesschau.de	ARD tagesschau.de	(2011)

Abb. Nr.	Kapitel Nr.	Seite Nr.	Beschreibung
01	1.3	31	Struktur der Arbeit
02	5.2	58	Schematischer Aufbau Prozessmodell Gesamtprozess
03	5.5	59	Darstellung Prozessschritt 1
04	5.5	60	Darstellung Prozessschritt 2
05	5.5	60	Darstellung Prozessschritt 3
06	5.5	60	Darstellung Prozessschritt 4
07	5.5	61	Darstellung Prozessschritt 5
08	5.5	61	Darstellung Prozessschritt 6
09	5.5	61	Darstellung Prozessschritt 6 - Medienbericht
10	5.5	62	Darstellung Prozessschritt 7
11	5.5	62	Darstellung Prozessschritt 8
12	6.1.1	65	Darstellung Gesamtprozess aus Prozessschritten
13	6.1.4	71	Darstellung Gesamtprozess aus Prozessschritten
14	7.1	91	Prozessmodell zur Datenauswertung
15	7.2.1	96	Prozessschritt 1 – Informationen zum Einsatz
16	7.2.1.1	96	Ereigniskategorie – Verteilung im Panel / Bewertung
17	7.2.1.2	97	Ort der Berichterstattung – Verteilung auf der Weltkarte
18	7.2.1.2	98	Ort der Berichterstattung - Verteilung im Panel / Bewertung
19	7.2.1.3	98	Zeitpunkt der untersuchten Ereignisse
20	7.2.1.3	99	Dauer Gesamteinsatz - Verteilung im Panel / Bewertung
21	7.2.1.3	99	Tägliche Einsatzdauer - Verteilung im Panel / Bewertung
22	7.2.1.4	100	Medienkategorie - Verteilung im Panel / Bewertung
23	7.2.1.5	101	Besondere Ereignisse - Verteilung im Panel / Bewertung
24	7.2.2	101	Prozessschritt 2 – Personalauswahl
25	7.2.2.1	102	Geschlecht - Verteilung im Panel / Bewertung
26	7.2.2.2	102	Alter - Verteilung im Panel / Bewertung
27	7.2.2.3	103	Privates Umfeld - Verteilung im Panel / Bewertung
28	7.2.2.4	104	Rolle/Aufgabe/Tätigkeit - Verteilung im Panel / Bewertung
29	7.2.2.5	105	Beschäftigungsverhältnis - Verteilung im Panel/Bewertung
30	7.2.2.6	105	Erfahrung in Einsatzkategorie – Verteilung im Panel - Detail
31	7.2.2.6	106	Einsatzkategorie - Verteilung im Panel / Bewertung

Abb. Nr.	Kapitel Nr.	Seite Nr.	Beschreibung
32	7.2.2.7	106	Verwendung zwischen Einsätzen - Verteilung / Bewertung
33	7.2.2.8	107	Physische Belastbarkeit – Eigene Einschätzung
34	7.2.2.8	108	Physische Belastbarkeit – Eigene Einschätzung / Bewertung
35	7.2.2.9	108	Psychische Belastbarkeit – Eigene Einschätzung
36	7.2.2.9	108	Psychische Belastbarkeit – Einschätzung / Bewertung
37	7.2.2.10	109	Personalverantwortung - Verteilung im Panel / Bewertung
38	7.2.2.10	110	Fremdsprachenkenntnisse - Verteilung im Panel
39	7.2.2.10	110	Fremdsprachenkenntnisse – Bewertung Relevanz
40	7.2.3	111	Prozessschritt 3 – Vorbereitung
41	7.2.3.1	111	Krisentraining - Verteilung im Panel
42	7.2.3.1	112	Krisentraining - Bewertung Qualität / Relevanz
43	7.2.3.2	113	Zusatzausbildung - Verteilung im Panel
44	7.2.3.2	113	Zusatzausbildung - Bewertung Qualität / Relevanz
45	7.2.3.3	114	Informationen - Verteilung im Panel
46	7.2.3.3	114	Informationen - Bewertung Qualität / Relevanz
47	7.2.3.4	115	Sicherheitskonzepte - Verteilung im Panel
48	7.2.3.4	116	Sicherheitskonzepte - Bewertung Qualität / Relevanz
49	7.2.3.5	116	Medizinische Vorsorge - Verteilung im Panel
50	7.2.3.5	117	Medizinische Vorsorge - Durchführung
51	7.2.3.5	117	Medizinische Vorsorge - Dokumentation
52	7.2.3.5	118	Medizinische Vorsorge - Bewertung Qualität / Relevanz
53	7.2.3.6	118	Psychologische Vorsorge - Bewertung Qualität / Relevanz
54	7.2.3.7	119	Vergütung - Verteilung im Panel
55	7.2.3.7	119	Vergütung - Bewertung Relevanz
56	7.2.3.8	120	Versicherungsschutz - Verteilung im Panel
57	7.2.3.8	121	Versicherungsschutz - Bewertung Qualität / Relevanz / Information
58	7.2.3.9	122	Reisedokumente - Verteilung im Panel
59	7.2.3.9	122	Reisedokumente - Notfallvorsorge
60	7.2.3.9	123	Reisedokumente - Bewertung Qualität / Relevanz
61	7.2.3.10	123	Akkreditierung - Verteilung im Panel
62	7.2.3.10	124	Akkreditierung - Bewertung Qualität / Relevanz

Abb. Nr.	Kapitel Nr.	Seite Nr.	Beschreibung
63	7.2.3.11	124	Organisation - Verteilung im Panel
64	7.2.3.11	125	Organisation - Bewertung Qualität / Relevanz
65	7.2.3.12	125	Teamstruktur - Verteilung im Panel / Bewertung Relevanz
66	7.2.3.13	126	Risikoanalyse - Verteilung im Panel / Bewertung Relevanz
67	7.2.3.14	126	Fachliche Begleitung - Form / Bewertung Relevanz
68	7.2.3.15	127	Schutzausrüstung - Verteilung im Panel
69	7.2.3.15	128	Kennzeichnung - Verteilung im Panel
70	7.2.3.15	128	Schutzausrüstung - Bewertung Qualität / Relevanz
71	7.2.3.16	129	Medizinische Ausrüstung - Verteilung im Panel
72	7.2.3.16	129	Medizinische Ausrüstung - Bewertung Qualität / Relevanz
73	7.2.3.17	130	Technische Zusatzausrüstung - Verteilung im Panel
74	7.2.3.17	130	Ausrüstung zur Aufbewahrung - Verteilung im Panel
75	7.2.3.17	131	Hilfsmittel zur Kommunikation - Verteilung im Panel
76	7.2.3.17	131	Mess- und Analysetechnik - Verteilung im Panel
77	7.2.3.17	132	Technische Zusatzausrüstung - Bewertung Qualität / Relevanz
78	7.2.4	132	Prozessschritt 4 – Anreise
79	7.2.4.1	133	Verkehrsmittel Anreise - Verteilung im Panel
80	7.2.4.1	133	Verkehrsmittel Anreise - Bewertung Qualität / Relevanz
81	7.2.4.2	134	Formalitäten Einreise - Verteilung im Panel
82	7.2.4.2	134	Organisation Einreise - Bewertung Qualität / Relevanz
83	7.2.4.3	135	Sicherheitsanalyse - Verteilung im Panel
84	7.2.4.3	135	Sicherung Transport/Unterkunft - Verteilung im Panel
85	7.2.4.3	136	Sicherheit Unterstützung - Verteilung im Panel
86	7.2.4.3	136	Überwachung Reiseroute - Verteilung im Panel
87	7.2.4.3	137	Anreise Unterstützung - Verteilung im Panel
88	7.2.4.3	137	Sicherheit Anreise - Bewertung Qualität / Relevanz
89	7.2.5	138	Prozessschritt 5 – Im Berichtsgebiet
90	7.2.5.1	138	Verkehrsmittel im Berichtsgebiet - Verteilung im Panel
91	7.2.5.1	139	Unterstützung im Berichtsgebiet - Verteilung im Panel
92	7.2.5.1	139	Kennzeichnung Fahrzeuge im Berichtsgebiet - Verteilung im Panel
93	7.2.5.1	140	Verkehrsmittel Berichtsgebiet- Bewertung Qualität / Relevanz

Abb. Nr.	Kapitel Nr.	Seite Nr.	Beschreibung
94	7.2.5.2	140	Allgemeine Sicherheitsmaßnahmen - Verteilung im Panel
95	7.2.5.2	141	Sicherheitsmaßnahmen - Bewertung Qualität / Relevanz
96	7.2.5.3	141	Transfer zur Unterkunft - Bewertung Qualität / Relevanz
97	7.2.5.4	142	Unterkunft im Berichtsgebiet - Verteilung im Panel
98	7.2.5.4	142	Unterkunft im Berichtsgebiet - Bewertung Qualität / Relevanz
99	7.2.5.5	143	Sicherheit Unterkunft - Verteilung im Panel
100	7.2.5.5	143	Sicherheit Unterkunft - Bewertung Qualität / Relevanz
101	7.2.5.6	144	Überwachung Reiseroute - Verteilung im Panel
102	7.2.5.6	144	Überwachung Reiseroute - Bewertung Relevanz
103	7.2.5.7	145	Geplante Notfallmaßnahmen - Verteilung im Panel
104	7.2.5.7	145	Geplante Notfallmaßnahmen - Bewertung Relevanz
105	7.2.5.8	146	Stromversorgung - Verteilung im Panel
106	7.2.5.8	146	Energieträger - Verteilung im Panel
107	7.2.5.8	147	Energieversorgung - Bewertung Qualität / Relevanz
108	7.2.5.9	147	Wasserversorgung - Verteilung im Panel
109	7.2.5.9	148	Wasseraufbereitung - Verteilung im Panel
110	7.2.5.9	148	Wasserversorgung - Bewertung Qualität / Relevanz
111	7.2.5.9	149	Nahrungsmittelversorgung - Verteilung im Panel
112	7.2.5.9	149	Unterstützung Nahrungsmittelversorgung - Verteilung im Panel
113	7.2.5.9	150	Nahrungsmittelversorgung - Bewertung Qualität / Relevanz
114	7.2.5.10	150	Zahlungsmittel - Verteilung im Panel
115	7.2.5.10	151	Verwendete Währung - Verteilung im Panel
116	7.2.5.10	151	Zahlungsmittel - Bewertung Qualität / Relevanz
117	7.2.5.11	152	Hilfsmittel zur Orientierung - Verteilung im Panel
118	7.2.5.11	152	Hilfsmittel zur Orientierung - Bewertung Qualität / Relevanz
119	7.2.5.12	153	Informationsquellen - Verteilung im Panel
120	7.2.5.12	153	Informationsquellen - Bewertung Qualität / Relevanz
121	7.2.5.13	154	Zusätzliche Ausrüstung - Verteilung im Panel
122	7.2.5.13	154	Zusätzliche Ausrüstung - Bewertung Qualität / Relevanz
123	7.2.5.14	155	Funktion zusätzliches Personal - Verteilung im Panel

Abb. Nr.	Kapitel Nr.	Seite Nr.	Beschreibung
124	7.2.5.14	155	Qualifikation zusätzliches Personal - Verteilung im Panel
125	7.2.5.14	156	Zusätzliches Personal - Bewertung Qualität / Relevanz
126	7.2.5.15	156	Kommunikationsmittel im Berichtsgebiet - Verteilung im Panel
127	7.2.5.15	157	Kommunikationsmittel - Bewertung Qualität / Relevanz
128	7.2.5.16	158	Verwendete Schutzausrüstung - Verteilung im Panel
129	7.2.5.16	158	Schutzausrüstung - Bewertung Qualität / Relevanz
130	7.2.6	159	Prozessschritt 6 – Berichterstattung
131	7.2.6.1	159	Kommunikationsmittel im Berichtsgebiet - Verteilung im Panel
132	7.2.6.1	160	Kommunikationsmittel - Bewertung Qualität / Relevanz
133	7.2.6.2	160	Zusätzliche Technik - Verteilung im Panel
134	7.2.6.2	161	Zusätzliche Technik - Bewertung Qualität / Relevanz
135	7.2.6.3	161	Sicherheit Produktionsort - Bewertung Qualität / Relevanz
136	7.2.7	162	Prozessschritt 7 – Abreise
137	7.2.7.1	163	Verkehrsmittel Abreise - Verteilung im Panel
138	7.2.7.1	163	Verkehrsmittel Abreise - Bewertung Qualität / Relevanz
139	7.2.7.2	164	Rücktransport Equipment - Verteilung im Panel
140	7.2.7.2	164	Rahmenbedingungen Transport Equipment - Verteilung im Panel
141	7.2.7.2	165	Rücktransport Equipment - Bewertung Qualität / Relevanz
142	7.2.7.3	165	Organisation Rückreise - Verteilung im Panel
143	7.2.7.3	166	Organisation Rückreise - Bewertung Qualität / Relevanz
144	7.2.7.4	166	Sicherungsmaßnahmen Rückreise - Verteilung im Panel
145	7.2.7.4	167	Sicherheit Rückreise - Bewertung Qualität / Relevanz
146	7.2.8	167	Prozessschritt 8 – Nachbereitung
147	7.2.8.1	168	Feedback - Verteilung im Panel
148	7.2.8.1	168	Feedback - Bewertung Qualität / Relevanz
149	7.2.8.2	169	Medizinische Nachsorge - Verteilung im Panel
150	7.2.8.2	169	Medizinische Nachsorge - Bewertung Qualität / Relevanz
151	7.2.8.3	170	Psychologische Nachsorge - Verteilung im Panel
152	7.2.8.3	170	Psychologische Nachsorge - Bewertung Qualität / Relevanz
153	7.2.8.4	171	Nachsorge Schutzausrüstung - Verteilung im Panel
154	7.2.8.4	171	Nachsorge Schutzausrüstung - Bewertung Qualität / Relevanz

Abb. Nr.	Kapitel Nr.	Seite Nr.	Beschreibung
155	7.2.8.5	172	Gesamteinsatz - Bewertung Qualität
156	9.02	220	Risikomodell zur Krisenberichterstattung
157	9.03	221	Bewertungsskala Faktoren Auftreten, Bedeutung, Entdeckung
158	9.04	223	Bewertungsskala Wahrscheinlichkeit
159	9.04	223	Bewertungsskala Schadensausmaß
160	9.04	224	Matrix zur Risikobewertung
161	9.05	225	Modell zum strategischen Risikomanagement
162	9.07	226	Foto Beispiel Krieg/Bürgerkrieg mit Schutzausrüstung
163	9.07	227	Anwendung Risikomatrix Beispiel Krieg/Bürgerkrieg
164	9.07	228	Foto Beispiel Großunfall Radioaktivität
165	9.07	228	Foto Beispiel Messgerät Radioaktivität
166	9.07	228	Anwendung Risikomatrix Beispiel Großunfall
167	9.07	229	Anwendung Risikomatrix Beispiel Maßnahmenkombination
168	9.08	230	Darstellung zur Wirkung von Maßnahmenkombinationen
169	9.09	231	Risikomodell zur Entwicklung von Maßnahmenmodulen
170	9.10	232	Modell zum Prozess kontinuierlicher Verbesserungen
171	9.10	236	Foto Beispiel Krieg/Bürgerkrieg ohne Schutzausrüstung
172	9.10	236	Foto Beispiel Interviewsituation ohne Schutzausrüstung
173	9.13	237	Handlungsbedarf/Maßnahmenmodule - Sicherheitsanalyse
174	9.13	238	Handlungsbedarf/Maßnahmenmodule - Organisation
175	9.13	239	Handlungsbedarf/Maßnahmenmodule - Ausbildung
176	9.13	240	Handlungsbedarf/Maßnahmenmodule - Informationen
177	9.13	241	Handlungsbedarf/Maßnahmenmodule - Vor- und Nachsorge
178	9.13	242	Handlungsbedarf/Maßnahmenmodule - Schutzausrüstung
179	9.13	243	Handlungsbedarf/Maßnahmenmodule - Schutzausrüstung/Drehort
178	9.13	244	Handlungsbedarf/Maßnahmenmodule - Verkehrsmittel
179	9.13	245	Handlungsbedarf/Maßnahmenmodule - Versorgung Leben/Energie
180	9.13	246	Handlungsbedarf/Maßnahmenmodule - Unterkunft
181	9.13	247	Handlungsbedarf/Maßnahmenmodule - Versicherungsschutz
182	9.13	248	Handlungsbedarf/Maßnahmenmodule - Externe Unterstützung
183	A.07	A07-1	Modell zum Prozess kontinuierlicher Verbesserungen
184	A.07	A07-2	Detailliertes Modell zum Prozess kontinuierlicher Verbesserungen

Abbildung 16

Kriege	Bürgerkriege	Unruhen	Naturkatastrophen	Großunfälle	Summe
37	87	33	48	42	247
15,0%	35,2%	13,4%	19,4%	17,0%	100%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
7	11	27	77	107	19
2,8%	4,3%	10,8%	31,2%	43,2%	7,7%

Abbildung 18

Asien	Afrika Arabien	Amerika	Australien Ozeanien	Europa	Offshore	Summe
52	126	24	3	36	6	247
21,1%	51,0%	9,7%	1,2%	14,6%	2,4%	100%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
3	8	19	78	129	10
1,2%	3,3%	7,7%	31,6%	52,2%	4,0%

Abbildung 19

Vor 1980	1980 - 1989	1990 - 1999	2000 - 2009	2010 - 2013	Summe
4	18	37	131	57	247

Abbildung 20

1 – 3 Tage	4 – 6 Tage	1 – 2 Wochen	2 – 3 Wochen	3 – 4 Wochen	> 4 Wochen	Summe
28	52	61	55	33	19	247
11,3%	21,1%	24,7%	22,2%	13,4%	7,7%	100%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
32	86	72	35	10	12
13,0%	34,8%	29,1%	14,2%	4,0%	4,9%

Abbildung 21

<6h	>6h	>8h	>10h	>12h	>16h	>24h	Summe
11	29	46	68	59	27	7	247
4,4%	11,7%	18,6%	27,5%	23,9%	10,9%	2,9%	100%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
5	10	72	94	34	32
2,0%	4,0%	29,1%	38,0%	13,8%	13,0%

Abbildung 22

Sonstige	Agenturen	Printmedien	Hörfunk	Fernsehen	Summe
8	4	19	60	156	247
3,2%	1,6%	7,7%	24,3%	63,2%	100%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
7	9	71	92	36	32
2,9%	3,6%	28,7%	37,3%	14,6%	13,0%

Abbildung 23

keine	Gefährliche Situationen	Trauma-Erlebnisse	Verletzungen	Summe
79	129	32	7	247
32,0%	51,8%	13,0%	2,8%	100%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
29	52	84	65	61	6
11,7%	21,1%	34,4%	26,3%	24,7%	2,4%

Abbildung 25

Frauen	Männer	Summe
40	85	125
32,0%	68,0%	100%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
81	116	35	17	3	5
32,8%	47,0%	14,2%	6,9%	1,2%	2,1%

Abbildung 26

<20	20- 29	30 - 39	40 - 49	50 - 59	>60	Summe
1	27	49	74	64	32	247
0,4%	10,9%	19,8%	30,0%	25,9%	13,0%	100%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
30	57	103	17	8	32
12,2%	23,1%	41,7%	6,9%	3,2%	12,9%

Abbildung 27

Partnerschaft	Kinder	Ungebunden	Keine Angaben	Summe
170	92	45	55	
68,8%	37,2%	18,2%	22,3%	

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
9	36	51	94	19	38
3,6%	14,6%	20,6%	38,0%	7,7%	15,4%

Abbildung 28

Assistenten	Techniker	Kameraleute	Producer	Journalisten	Summe
38	32	55	50	112	247
15,4%	12,9%	22,2%	20,2%	45,3%	100%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	9	31	75	118	10
0,0%	3,6%	12,6	30,4%	47,8%	4,0%

Abbildung 29

Ortskraft	AÜG Kraft	Freier Mitarbeiter	Festangestellt befristet	Festangestellt unbefristet	Summe
51	0	36	24	136	247
20,6%	0,0%	14,6%	9,7%	55,0%	100%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
19	30	67	82	35	20
7,7%	12,1%	27,1%	33,2%	14,2%	8,1%

Abbildung 30

Militärische Konflikte		Naturkatastrophen		Großunfälle		Unruhen/Demonstrationen	
112		56		46		33	
keine	19	keine	15	keine	5	keine	15
	17,0%		26,8%		10,9%		45,5%
≤ 3	54	≤ 3	33	≤ 3	32	≤ 3	16
	48,2%		59,0%		69,6%		48,5%
> 3	39	> 3	8	> 3	9	> 3	2
	34,8%		14,2%		19,6%		6,0%

Abbildung 31

Militärische Konflikte	Naturkatastrophen	Großunfälle	Unruhen Demonstrationen	Summe
112	56	46	33	247
45,3%	22,7%	18,6%	13,4%	100%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	2	27	33	148	27
0,0%	0,8%	10,9%	13,4%	59,9%	10,9%

Abbildung 32

Einsatz Berichterstattung	Einsatz in anderem Bereich	Summe
168	79	247
68,0%	32,0%	100%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
17	33	56	59	38	44
6,9%	13,4%	22,7%	23,9%	15,4%	17,8%

Abbildung 33

Fühlte mich physisch belastbar	Nachweis durch Untersuchung	Summe
239	29	247
96,8%	92,7%	

Abbildung 34

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
0	3	29	92	102	21
0,0%	1,2%	10,9%	37,2%	41,3%	8,5%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	0	15	69	158	5
0,0%	0,0%	6,1%	27,9%	64,0%	2,0%

Abbildung 35

Fühlte mich psychisch belastbar	Nachweis durch Tests	Summe
190	29	247
76,9%	11,7%	

Abbildung 36

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
0	2	28	96	106	15
0,0%	0,8%	11,3%	38,9%	42,9%	6,1%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	0	3	59	150	29
0,0%	0,0%	1,2%	23,9%	60,7%	11,7%

Abbildung 37

Keine Personalverantwortung	Teamleitung	Direkte Personalverantwortung	Summe
168	68	12	247
68,2%	27,9%	4,9%	100%

Abbildung 38

Englisch	Französisch	Spanisch	Portugiesisch	Arabisch	Chinesisch	Sonstige
247	135	41	31	17	13	35
100,0%	54,7%	16,6%	12,5%	6,9%	5,3%	14,2%

Abbildung 39

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	10	29	101	105	2
0,0%	4,0%	11,7%	40,9%	42,5%	0,8%

Abbildung 41

Bundeswehr	Centurion	Sonstige	kein Krisentraining	Summe
49	40	32	126	247
19,8%	16,2%	13,0%	51%	100%

Abbildung 42

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
0	31	86	69	27	34
0,0%	12,6%	34,8%	27,9%	10,9%	13,8%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
10	15	42	77	82	21
4,0%	6,1%	17,1%	31,2%	33,2%	8,5%

Abbildung 43

Keine Zusatzausbildung	Interkulturelle Kompetenz	Handhabung Waffen	Gefährdungsbeurteilung	Handhabung Messgeräte	Handhabung Medizinausrüstung	Handhabung Schutzausrüstung	Sprachausbildung	Fahrtraining	Strahlenschutz Dekontamination	ASBC-Ausbildung	Spezielle Erste Hilfe
53	11	20	12	30	54	80	84	59	15	23	110
21,5%	4,5%	8,1%	4,9%	12,1%	21,9%	32,4%	34,0%	23,9%	6,1%	11,3%	44,5%

Abbildung 44

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
0	33	102	72	27	13
0,0%	13,4%	41,3%	29,1%	10,9%	5,3%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	53	82	70	11	27
0,0%	21,5%	33,2%	28,3%	4,5%	10,9%

Abbildung 45

Akt. Informationen	Vergangene Einsätze	Zur Sicherheitslage	Med. Infrastruktur	Summe
214	83	166	9	n = 247
86,6%	33,6%	67,2%	3,6%	100%

Abbildung 46

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
11	44	89	33	13	57
4,5%	17,8%	36,0%	13,4%	5,3%	23,1%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	6	34	80	108	19
0,0%	2,4%	13,8%	32,4%	43,7%	7,7%

Abbildung 47

Abgestimmtes Sicherheitskonzept	Enthält Exit-Strategie	Enthält rechtliche Unterstützung	Kein Sicherheitskonzept	Summe
55	112	0	192	n = 247
22,3%	45,2%	0,0%	77,7%	100%

Abbildung 48

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
54	59	36	18	0	80
21,9%	23,9%	14,6%	7,3%	0,0%	32,4%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	5	17	79	138	8
0,0%	2,0%	6,9%	32,0%	55,9%	3,2%

Abbildung 49

Allgemeine Vorsorge	Impfberatung	Aufbau Impfschutz	Impfpass	Untersuchung phys. Eignung	Keine medizin. Vorsorge
240	214	165	192	30	6
97,2%	86,6%	66,8%	77,7%	12,1%	2,4%

Abbildung 50

Allgemein-Mediziner	Arbeitsmediziner	Tropenarzt	Psychologe	Sonstiger Spezialist	Summe
161	190	26	28	13	n = 247
65,2%	76,9%	10,5%	11,3%	5,3%	100%

Abbildung 51

Freigabe durch Arzt	Sonstige Dokumentation	Kein Nachweis	Summe
133	31	83	n = 247
53,7%	12,6%	33,6%	100%

Abbildung 52

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
9	31	51	93	29	34
3,6%	12,6%	20,6%	37,7%	11,7%	13,8%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	7	28	119	41	52
0,0%	2,8%	11,3%	48,2%	16,6%	21,1%

Abbildung 53

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
89	79	33	11	0	35
36,0%	32,0%	13,4%	4,5%	0,0%	14,1%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	9	29	103	73	33
0,0%	3,6%	11,7%	41,7%	29,6%	13,4%

Abbildung 54

Gehalt	Spesen zum Gehalt	Tagesgeld zum Gehalt	Vergütung über Beitrag	Sonstiges
191	80	31	49	6
77,3%	32,4%	12,6%	19,8%	2,4%

Abbildung 55

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
18	59	91	22	6	51
7,3%	23,9%	36,8%	8,9%	2,4%	20,6%

Abbildung 56

Unfallversicherung	Krankenversicherung	Auslandskrankenversicherung	Haftpflichtversicherung	Rentenversicherung	Arbeits-/Berufsunfähigkeit	Rechtsschutzversicherung	Lebensversicherung	Spezielle Versicherung	Sonstige Versicherung
187	247	139	116	247	55	29	79	30	9
75,7%	100,0%	56,2%	47,1%	100,0%	22,2%	11,7%	31,9%	12,1%	3,6%

Abbildung 57

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
9	57	69	60	17	35
3,6%	23,1%	27,9%	24,3%	6,9%	14,2%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	8	29	100	104	6
0,0%	3,2%	11,7%	40,5%	42,1%	2,4%

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
78	82	32	21	0	29
31,6%	33,2%	15,1%	8,5%	0,0%	11,7%

Abbildung 58

Reisepass	Mehrere Reisepässe	Visum	Presseausweis	Bescheinigungen	Sonstiges
221	165	186	134	80	50
89,5%	66,8%	75,3%	54,3%	32,4%	20,2%

Abbildung 59

Reisedokumente in Heimatredaktion	Kopie im Internet	Backup durch Dienstleister	Kein Backup der Reisedokumente
163	39	22	85
66,1%	15,8%	8,9%	34,4%

Abbildung 60

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
9	37	58	67	54	28
3,6%	15,1%	23,5%	27,1%	21,9%	11,9%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
7	20	45	79	88	8
2,8%	8,1%	18,1%	32,1%	35,6%	3,2%

Abbildung 61

Zentrale Akkreditierung	Akkreditierung vor Ort	Keine Akkreditierung notwendig
139	46	62
56,3%	18,6%	25,1%

Abbildung 62

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
11	27	78	58	27	46
4,4%	10,9%	31,7%	23,5%	11,5%	18,6%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
35	57	67	53	28	10
14,2%	23,1%	27,1%	21,5%	11,3%	4,0%

Abbildung 63

Zentrale Einsatzleitung In Redaktion	Einsatzleitung vor Ort	Einsatzleitung durch Teamleiter	Keine Einsatzleitung
31	33	111	81
12,6%	13,4%	44,9%	32,8%

Abbildung 64

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
34	57	62	51	24	19
13,8%	23,1%	25,1%	20,6%	9,7%	7,6%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	7	29	120	85	6
0,0%	2,8%	11,7%	48,6%	34,4%	2,4%

Abbildung 65

Keine Teamstruktur	Team klar strukturiert	Keine Angaben
71	133	49
28,7%	53,8%	19,8%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	6	19	81	130	10
0,0%	2,4%	7,7%	33,2%	52,7%	4,0%

Abbildung 66

Keine Risikoanalyse	Strukturierte Risikoanalyse	Keine Angaben
195	28	24
78,9%	11,3%	9,7%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	7	29	119	85	7
0,0%	2,8%	11,7%	48,2%	34,4%	2,8%

Abbildung 67

Journalistische	Medizinische	Psychologische	Militärische	Sonstige	Keine
156	136	9	34	31	77
63,3%	55,1%	3,6%	13,8%	12,6%	31,2%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
20	31	117	29	13	37
8,1%	12,6%	47,4%	11,7%	5,3%	15,0%

Abbildung 68

Wetter	Körper /Ballistik	Kopf	Fuß	Haut	Atem	Augen	Gehör	ABC
201	55	56	111	129	9	12	8	4
81,4%	22,3%	22,7%	44,7%	52,2%	3,6%	4,8%	3,2%	1,6%

Abbildung 69

Kennzeichnung Kleidung	Kennzeichnung Fahrzeuge	Keine Kennzeichnung	Keine Angaben
90	78	111	49
36,4%	31,6%	44,7%	19,8%

Abbildung 70

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
10	24	89	43	31	50
4,0%	9,7%	35,9%	17,4%	12,3%	20,2%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	5	31	69	115	37
0,0%	1,9%	12,6%	27,9%	46,6%	12,9%

Abbildung 71

Schmerzmittel	Verbandmaterial	Erweiterte Ausrüstung	Desinfektion	Spritze	Sonstige	Antihistamin	OP-Besteck	Antidot	Blutgruppenmarke
187	169	116	77	71	51	33	29	12	11
75,7%	68,4%	45,6%	31,4%	28,7%	20,6%	13,4%	11,7%	5,6%	5,1%

Abbildung 72

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
29	52	81	45	19	21
11,7%	21,1%	32,7%	18,2%	7,7%	9,5%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
19	44	94	27	8	55
7,9%	17,8%	38,1%	10,9%	3,2%	22,3%

Abbildung 73

Feuerzeug	Multifunktion Tool	Taschenlampe	Messer /Besteck	Signalmittel	Waffen	Sonstiges
188	163	217	140	4	3	228
76,1%	66,1%	87,9%	56,7%	1,5%	1,2%	92,3%

Abbildung 74

Behälter einfach	Behälter wasserdicht	Schlösser
219	106	54
88,7%	42,9%	21,9%

Abbildung 75

Wörterbuch	Elektronische Übersetzer	Piktogramme	Karte mit Schlüsselworten	Keine Angaben
136	8	0	0	79
55,1%	3,2%	0,0%	0,0%	31,9%

Abbildung 76

Dosimeter	Geigerzähler	Detektor	Sonstiges
8	7	3	56
3,2%	2,8%	1,2%	22,7%

Abbildung 77

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
11	39	82	42	10	63
4,5%	15,8%	33,2%	16,9%	4,1%	24,5%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
7	17	78	76	33	36
2,8%	6,9%	31,6%	30,8%	13,4%	14,6%

Abbildung 79

Flugzeug	Helikopter	Schiff	Bahn	LKW	Auto	Zu Fuß	Sonstiges
192	131	58	62	118	218	17	34
77,7%	52,9%	23,5%	25,2%	48,1%	88,3%	6,9%	13,8%

Abbildung 80

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
29	62	51	45	21	39
11,7%	25,1%	21,1%	18,2%	8,5%	15,8%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
10	24	52	59	77	25
3,9%	9,7%	21,5%	23,9%	31,2%	10,1%

Abbildung 81

Kein Visum notwendig	Visum durch Zentrale	Visum vor Ort	Keine Zollformalitäten notwendig	Zollformalitäten durch Zentrale	Zollformalitäten vor Ort	Inoffizielle Einreise	Keine Einreise
136	28	78	197	52	23	30	115
55,1%	11,3%	31,8%	79,7%	21,1%	9,5%	12,1%	46,6%

Abbildung 82

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
42	57	51	46	15	36
16,6%	23,1%	20,6%	18,6%	6,9%	14,6%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
10	27	43	66	84	17
4,0%	10,9%	17,1%	26,7%	34,4%	6,9%

Abbildung 83

Eigene Sicherheitsanalyse	Sicherheitsanalyse durch Berater	Keine Sicherheitsanalyse	Keine Angaben
50	28	154	13
20,2%	11,3%	62,3%	5,3%

Abbildung 84

Gepanzerte Fahrzeuge	Begleiteter Transport	Bewachte Unterkunft	Sonstiges	Nicht erforderlich
53	84	27	59	108
19,8%	34,1%	10,9%	23,8%	43,5%

Abbildung 85

Militär	Lokale Milizen	Globale Sicherheitsunternehmen	Lokale Sicherheitsunternehmen	Keine Unterstützung
69	83	58	33	107
27,6%	33,6%	23,3%	13,4%	43,1%

Abbildung 86

Tägliche Absprachen	GPS-Tracking	Ortung Mobil-/Satteleton	Keine Überwachung
92	6	11	138
37,2%	2,4%	4,3%	55,7%

Abbildung 87

Militär	UNO	THW	GIZ	DRK	Sonstige	Anreise autark
27	20	11	7	6	6	177
10,9%	8,1%	4,4%	2,8%	2,4%	2,4%	72,7%

Abbildung 88

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
10	79	68	53	21	16
4,1%	32,1%	27,5%	21,6%	8,5%	6,5%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
1	8	27	69	107	35
0,4%	3,2%	10,9%	27,9%	43,3%	14,2%

Abbildung 90

Flugzeug	Helikopter	Schiff	Bahr	LKW	PKW normal	PKW Allrad	PKW gepanzert	Fahrrad /Motorrad	Zu Fuß	Sonstige
55	37	10	15	62	95	78	54	31	59	33
22,3%	15,1%	4,1%	6,2%	25,2%	38,5%	31,8%	21,7%	12,6%	23,9%	13,4%

Abbildung 91

Miliz/Militär	UN	Hilfsorganisation	Charter/Leihfahrzeug	Eig. Transportmittel	Sonstige
71	35	56	144	118	31
28,7%	14,2%	22,7%	58,3%	47,8%	12,8%

Abbildung 92

Kennzeichnung Fahrzeug	Keine Kennzeichnung	Keine Angaben
129	89	29
52,2%	36,0%	11,7%

Abbildung 93

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
20	67	72	53	9	24
8,1%	27,2%	29,1%	21,4%	3,6%	9,7%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
6	24	55	62	75	24
2,4%	9,7%	22,2%	25,1%	30,5%	11,3%

Abbildung 94

Unterkunft	Transport	Fahrzeuge	Equipment	Keine Maßnahmen
58	79	26	16	137
23,5%	31,9%	10,4%	6,5%	55,2%

Abbildung 95

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
52	65	50	18	11	49
21,2%	26,3%	20,2%	7,2%	4,4%	19,9%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
4	10	35	74	97	25
1,7%	4,0%	14,2%	30,1%	39,3%	10,1%

Abbildung 96

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
25	59	51	60	11	41
10,1%	23,9%	20,6%	24,3%	4,4%	17,6%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
27	34	53	45	20	68
10,9%	13,8%	21,4%	18,1%	8,1%	27,5%

Abbildung 97

Hotel	Haus Wohnung	Zelt	Bunker	Fahrzeug	Militärcamp	Keine Unterkunft
178	109	53	8	79	11	56
78,1%	44,1%	21,5%	3,2%	32,1%	4,4%	22,6%

Abbildung 98

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
48	77	50	27	9	36
19,4%	31,2%	20,1%	10,8%	3,6%	14,8%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	5	27	76	104	35
0,0%	2,1%	10,8%	30,8%	42,3%	14,2%

Abbildung 99

Nähe öffentlicher Einrichtungen	Nähe Militärstützpunkt	Sichere Region/Viertel	Keine Angaben
98	31	53	81
39,7%	12,6%	21,4%	33,2%

Abbildung 100

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
54	66	61	35	10	21
22,0%	26,7%	24,1%	14,2%	4,0%	8,5%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
3	5	31	81	98	29
1,2	2,0%	12,2%	33,2%	39,7%	11,7%

Abbildung 101

Routenplanung mit Redaktion	GPS-Tracking	Ortung Mobil-/Sattelefon	Keine Überwachung
155	5	10	75
62,8%	2,0%	4,1%	30,4%

Abbildung 102

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
11	60	65	489	20	42
4,4%	24,3%	26,2%	19,8%	8,1%	17,0%

Abbildung 103

Notrufe	Meldepunkte Reiseroute	Fluchtmöglichkeiten	Treffpunkte	Keine Vereinbarungen
45	82	31	53	141
18,2%	33,5%	12,6%	21,5%	57,1%

Abbildung 104

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
4	30	54	76	71	12
1,6%	12,2%	21,7%	30,8%	28,7%	4,9%

Abbildung 105

Stromnetz vor Ort	Batterie	Generator	Kfz-Bordnetz	Solarzellen	keine Angaben
111	81	145	129	28	44
44,9%	33,2%	58,7%	52,4%	11,3%	17,8%

Abbildung 106

Gas	Diesel	Benzin	Petroleum etc.	Sonne	keine Angaben
82	139	110	29	20	61
33,2%	56,3%	44,5%	11,7%	8,1%	24,6%

Abbildung 107

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
9	38	91	59	20	30
3,6%	15,4%	36,8%	23,8%	8,1%	12,1%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	13	56	69	96	13
0,0%	5,3%	22,6%	27,9%	38,9%	5,3%

Abbildung 108

Wasserleitungsnetz	Wasserbehälter	Quellen/Gewässer	Keine Angaben
187	149	79	30
75,6%	60,3%	32,5%	12,2%

Abbildung 109

Qualität geprüft	Wasserfilter	Entkeimung/Aufbereitung	Keine Angaben
55	36	58	65
22,1%	14,6%	23,5%	26,3%

Abbildung 110

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
48	52	50	56	9	32
19,4%	20,8%	20,1%	22,5%	3,6%	13,1%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	5	29	65	133	15
0,0%	1,8%	11,8%	26,3%	53,9%	6,1%

Abbildung 111

Gastronomie	Zubereitung vor Ort	Trockennahrung	Schokoriegel etc.	Keine Angaben
96	102	37	61	19
38,9%	41,3%	14,9%	24,8%	7,7%

Abbildung 112

Hilfsorganisation/Militär	Zubereitung durch Personal	Keine Unterstützung
54	52	163
21,7%	20,9%	66,1%

Abbildung 113

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
35	57	62	56	11	25
14,2%	23,1%	26,2%	22,5%	4,5%	9,9%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
1	3	27	58	133	24
0,4%	1,2%	11,1%	23,4%	53,8%	9,5%

Abbildung 114

Bargeld	Kreditkarte	Reiseschecks	Tauschmittel	Keine Angaben
247	157	30	4	20
100,0%	63,6%	12,2%	1,6%	8,1%

Abbildung 115

Jeweilige Landeswährung	Dollar	Euro	Sonstige
182	144	47	54
73,7%	58,3%	18,9%	21,9%

Abbildung 116

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
31	52	79	50	8	40
12,6%	21,2%	28,3%	20,4%	3,2%	16,2%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	9	28	79	101	31
0,0%	3,6%	11,3%	32,8%	40,9%	12,7%

Abbildung 117

Kartenmaterial	GPS	Kompass	Besondere Kenntnisse	Keine Angaben
169	90	29	13	54
68,4%	36,4%	11,7%	5,3%	21,9%

Abbildung 118

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
41	81	51	31	11	32
16,6%	32,8%	20,8%	12,6%	4,3%	12,6%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
8	28	44	70	67	30
3,2%	11,3%	17,8%	28,3%	27,1%	12,1%

Abbildung 119

Militär	Ausw.Amt	Hilfsorganisation	Sicherheitsorg.	Lokaler Informant	Eigene Zentrale	keine Angaben
136	102	94	79	170	55	11
55,1%	41,3%	38,1%	32,0%	68,8%	22,2%	4,4%

Abbildung 120

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
21	35	51	86	23	30
8,5%	14,2%	20,6%	34,8%	9,3%	11,9%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
2	13	53	70	95	14
0,8%	5,3%	21,6%	28,3%	38,9%	5,7%

Abbildung 121

Feuerzeug	Multifunktion Tool	Taschenlampe	Messer /Besteck	Signalmittel	Waffen	Sonstiges
230	217	225	178	7	1	233
93,1%	87,9%	91,1%	72,1%	2,8%	0,4%	94,3%

Abbildung 122

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
27	77	61	27	8	47
10,9%	31,8%	24,7%	10,9%	3,2%	19,1%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
13	33	54	48	42	57
5,3%	13,5%	21,9%	19,3%	17,0%	23,1%

Abbildung 123

Stringer	Fahrer	Hilfskräfte	Hauspersonal	Sonstige
178	106	59	17	46
72,1%	42,9%	23,9%	6,9%	18,6%

Abbildung 124

Qualifikation	Zuverlässigkeit	Religion	Ethnische Herkunft
122	40	77	59
45,2%	34,1%	31,2%	23,8%

Abbildung 125

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
30	58	51	28	25	53
12,2%	23,5%	20,6%	11,4%	10,1%	21,2%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
8	13	57	74	83	12
3,2%	5,2%	23,1%	29,9%	33,6%	4,9%

Abbildung 126

Festnetztelefon	Mobiltelefon	Satellitentelefon	Voice over IP	Email	Funk
79	189	113	8	54	24
32,0%	76,9%	45,7%	3,2%	21,6%	9,7%

Abbildung 127

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
26	52	78	42	21	28
10,5%	21,1%	31,6%	17,0%	8,5%	11,3%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	4	43	78	118	5
0,0%	1,6%	17,4%	31,6%	47,8%	2,0%

Abbildung 128

Wetter	Körper /Ballistik	Kopf	Fuß	Haut	Atem	Augen	Gehör	ABC
196	45	57	134	104	32	17	20	10
79,4%	18,1%	23,1%	54,3%	42,1%	13,0%	6,9%	8,1%	4,0%

Abbildung 129

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
48	85	59	12	10	33
19,4%	34,4%	23,9%	4,9%	4,1%	13,4%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	4	33	83	98	28
0,0%	1,6%	13,4%	33,6%	39,7%	11,3%

Abbildung 131

Festnetztelefon	Mobiltelefon	Satellitentelefon	Voice over IP	Email	Funk
193	154	109	28	191	7
78,1%	62,4%	44,1%	11,3%	77,4%	2,8%

Abbildung 132

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
15	61	66	40	35	30
6,1%	24,7%	26,6%	16,2%	14,2%	12,1%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	4	18	81	123	21
0,0%	1,6%	4,3%	32,8%	49,8%	8,5%

Abbildung 133

Übertragung	Stromversorgung	Heizung	Klima	Sonstige
145	168	35	79	60
58,7%	68,1%	14,2%	32,1%	24,4%

Abbildung 134

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
33	51	59	55	43	26
13,4%	20,6%	23,9%	22,3%	17,4%	10,5%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
7	19	29	59	89	44
2,8%	7,7%	11,6%	23,3%	36,1%	17,8%

Abbildung 135

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
41	78	56	36	12	24
16,7%	32,2%	22,7%	14,6%	4,8%	9,7%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	12	26	74	77	58
0,0%	4,8%	10,5%	30,1%	31,8%	23,1%

Abbildung 137

Flugzeug	Helikopter	Schiff	Bahn	LKW	Auto	Zu Fuß	Sonstiges
192	129	68	77	89	208	24	31
78,1%	52,2%	27,5%	31,8%	36,1%	84,4%	9,6%	12,6%

Abbildung 138

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
29	73	59	40	17	29
11,7%	29,7%	23,5%	16,2%	6,9%	11,7%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
8	20	34	89	42	54
3,2%	8,1%	13,8%	36,1%	17,1%	21,9%

Abbildung 139

Rücktransport notwendig	Kein Rücktransport	Keine Angaben
74	119	54
30,1%	48,2%	21,9%

Abbildung 140

Besondere Zollformalitäten	Versicherung notwendig	Spezielle Verpackung	Kontamination	Keine Besonderheiten
149	136	59	14	76
60,3%	55,1%	23,8%	5,7%	31,4%

Abbildung 141

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
31	34	55	44	23	60
12,4%	13,8%	22,4%	17,8%	9,3%	24,3%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
7	24	82	46	34	54
2,8%	9,7%	33,2%	18,6%	13,8%	21,9%

Abbildung 142

Zentrale Organisation	Eigene Organisation	Keine Angaben
55	139	51
22,3%	56,3%	20,6%

Abbildung 143

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
33	40	47	43	31	53
13,4%	16,2%	19,1%	17,5%	12,6%	21,5%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
30	27	70	44	15	61
12,4%	10,9%	28,3%	17,9%	6,1%	24,7%

Abbildung 144

Gepanzerte Fahrzeuge	Begleiteter Transport	Bewachte Unterkunft	Sonstiges	Nicht erforderlich
51	83	29	58	107
20,6%	33,6%	11,7%	23,5%	43,3%

Abbildung 145

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
17	52	73	40	8	57
6,9%	21,1%	29,6%	16,2%	3,6%	23,1%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	11	26	78	81	50
0,0%	4,4%	10,4%	31,7%	32,8%	20,2%

Abbildung 147

Institutionalisiertes Feedback	Anlassbezogenes Feedback	Kein Feedbackgespräch	keine Angaben
28	54	141	22
11,4%	21,9%	57,1%	8,9%

Abbildung 148

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
79	67	52	12	9	28
32,1%	27,1%	20,8%	4,8%	3,6%	11,3%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	3	28	63	138	15
0,0%	1,2%	11,2%	25,5%	55,9%	5,5%

Abbildung 149

Institutionalisierte Nachsorge	Anlassbezogene Nachsorge	Keine Nachsorge	keine Angaben
117	36	83	11
47,4%	14,6%	23,6%	4,4%

Abbildung 150

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
27	64	77	47	19	13
10,8%	0,8%	11,3%	38,9%	42,9%	5,3%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
1	8	30	119	78	11
0,4%	3,2%	12,1%	48,2%	31,6%	4,3%

Abbildung 151

Institutionalisierte Nachsorge	Anlassbezogene Nachsorge	Keine Nachsorge	keine Angaben
15	29	182	20
6,1%	11,6%	73,7%	8,1%

Abbildung 152

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
82	52	44	19	7	43
33,3%	21,1%	17,8%	7,7%	2,8%	17,4%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
0	7	28	120	80	12
0,0%	2,8%	11,3%	48,6%	32,4%	4,9%

Abbildung 153

Prüfung obligatorisch	Prüfung nach Gebrauch	Keine Prüfung	keine Angaben
11	51	154	31
4,4%	20,6%	62,3%	12,4%

Abbildung 154

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	keine Angaben
16	25	75	37	18	76
6,5%	10,1%	30,5%	15,0%	7,3%	30,9%

keine	geringe	mittel	hoch	sehr hoch	keine Angaben
13	45	83	28	6	72
5,3%	18,2%	33,6%	11,3%	2,4%	29,1%

Abbildung 155

mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut	Summe
15	35	86	67	56	n = 247
6,1%	14,2%	34,8%	27,2%	22,7%	100%

**Erläuterungen zum Interviewleitfaden
zur Krisenberichterstattung**

Zur systematischen Erfassung aller sicherheitsrelevanten Aspekte im Zusammenhang mit der Krisenberichterstattung wurde der Gesamtprozess in Einzelprozesse aufgeteilt



Die Fragen zu den Einzelprozessen betreffen folgende Bereiche:

- 1.0 Informationen zum Einsatz**
Allgemeine Fragen zum Einsatz
- 2.0 Personalauswahl**
Personbezogene Angaben
- 3.0 Vorbereitung**
Fragen betreffen alle Maßnahmen zur Vorbereitung auf den beschriebenen Einsatz
- 4.0 Anreise**
Fragen betreffen alle Aspekte zur Anreise zum und zur Einreise in das Berichtsgebiet
- 5.0 Im Berichtsgebiet**
Fragen zu Maßnahmen im direkten Zusammenhang mit der Logistik im Berichtsgebiet
- 6.0 Berichterstattung**
Fragen zu Maßnahmen im direkten Zusammenhang mit der Berichterstattung
- 7.0 Abreise**
Fragen betreffen alle Aspekte zur Abreise vom und Ausreise aus dem Berichtsgebiet
- 8.0 Nachbereitung**
Fragen betreffen alle Maßnahmen im Anschluss an die Krisenberichterstattung



1.01 In welcher Ereigniskategorie fand die Berichterstattung statt?

- Krieg
- Bürgerkrieg
- Naturkatastrophe
- Großunfall
- Unruhen
- Demonstration
- Sonstige

1.01a Persönliche Bewertung: Bedeutung Ereigniskategorie
 sehr hoch mittel keine

1.02 Wo fand die Berichterstattung statt?

- Europa Land
- Asien Land
- Afrika Land
- Mittlerer/Naher Osten Land
- Südamerika Land
- Mittelamerika/Karibik Land
- Nordamerika Land
- Australien/Ozeanien Land
- Sonstige (Off Shore, Internationale Gewässer) Region

1.02a Persönliche Bewertung: Bedeutung Ort der Berichterstattung
 sehr hoch mittel keine

1.03 Zeitpunkt und Dauer des Einsatzes?

- Zeitpunkt Jahr
- Dauer Tage
- Einsatzende Durch Ablösung
- Ende Berichterstattung
- Maximale Einsatzdauer pro Tag Stunden

1.03a Persönliche Bewertung: Bedeutung Dauer
 sehr hoch mittel keine

1.04 Für welche Medienkategorie waren Sie tätig?

- Presse
- Internet
- Hörfunk
- Fernsehen
- Nachrichten- und Presseagentur
- Sonstige

1.04a Persönliche Bewertung: Bedeutung Medienkategorie
 sehr hoch mittel keine

1.05 Gab es bei diesem Einsatz Besonderheiten?

- Notfall
- Verletzung
- Trauma
- Keine Besonderheiten



2.01 Angaben zur Person - Geschlecht

- Frau
- Mann

2.01a Persönliche Bewertung: Bedeutung Geschlecht sehr hoch mittel keine

2.02 Ihr Alter zum Zeitpunkt des Einsatzes?

- <20
- 20-29
- 30-39
- 40-49
- 50-59
- >60
- Keine Angabe

2.02a Persönliche Bewertung: Bedeutung persönliches Alter sehr hoch mittel keine

2.03 Ihr privates Umfeld zum Zeitpunkt des Einsatzes?

- In Partnerschaft
- Kinder
- Sonstige Abhängige

2.03a Persönliche Bewertung: Bedeutung privates Umfeld sehr hoch mittel keine

2.04 Sie waren eingesetzt als?

- Journalist
- Korrespondent
- Produktionsleiter
- Kamerafrau/Kameramann
- Techniker
- Assistent
- Autor
- Sonstige

2.04a Persönliche Bewertung: Bedeutung Berufsgruppe sehr hoch mittel keine

2.05 In welchem Beschäftigungsverhältnis standen Sie zum Zeitpunkt des Einsatzes?

- Unbefristete Festanstellung
- Befristete Festanstellung
- Freier Mitarbeiter
- AÜG-Kraft
- Angestellte Ortskraft
- Freie Ortskraft

2.05a Persönliche Bewertung: Bedeutung Beschäftigungsverhältnis sehr hoch mittel keine



2.06 Hatten Sie vor diesem Einsatz Erfahrung in der Krisenberichterstattung?

- Erfahrung vorhanden
- Einsatzkategorie
 - Dauer
 - Zeitraum
 - Besonderheiten
- Keine Erfahrung

2.06a Persönliche Bewertung:
 Auswirkung Vorerfahrung sehr hoch mittel keine

2.07 Wie war Ihre Verwendung seit dem letzten Einsatz?

- Einsatz in Berichterstattung
- Verwendung in anderem Bereich

2.07a Persönliche Bewertung:
 Bedeutung Zwischenverwendung sehr hoch mittel keine

2.08 Fragen zur physischen Belastbarkeit?

- Medizinische Untersuchung
- Keine Untersuchung

2.08a Persönliche Bewertung:
 Persönliche physische Belastbarkeit sehr gut mittel mangelhaft
 Bedeutung physische Belastbarkeit sehr hoch mittel keine

2.09 Fragen zur psychischen Belastbarkeit?

- Prüfung mentale Belastbarkeit
- Keine Prüfung

2.09a Persönliche Bewertung:
 Persönliche psychische Belastbarkeit sehr gut mittel mangelhaft
 Bedeutung psychische Belastbarkeit sehr hoch mittel keine

2.10 Hatten Sie im Rahmen der Berichterstattung Personalverantwortung?

- Personalverantwortung als Teamleiter
- Personalverantwortung als Vorgesetzter
- Keine Personalverantwortung

Verantwortungsregelung dokumentiert



3.01 Mit welcher Ausbildung wurden Sie auf den Einsatz vorbereitet?

- Bundeswehr
- Centurion
- Medienakademie
- Berufsgenossenschaft
- Sonstige
- Keine Ausbildung

3.01a Persönliche Bewertung: Qualität Ausbildung sehr gut mangelhaft

3.01b Persönliche Bewertung: Bedeutung Ausbildungsinhalte sehr hoch mittel keine

3.02 Welche zusätzliche Ausbildung wurde durchgeführt?

- Erste Hilfe
- ABC-Ausbildung
- Strahlenschutz
- Fahrtraining
- Zusätzliche Sprachausbildung
- Handhabung persönliche Schutzausrüstung
- Handhabung medizinischer Ausrüstung
- Ausbildung in Handhabung von Messgeräten
- Ausbildung im Beurteilung von Gefahren
- Schulung Wirkung von Waffen
- Schulung in Interkultureller Kompetenz
- Schulung Dekontamination
- Training Verhalten bei Naturkatastrophen
- Sonstige
- Keine zusätzliche Ausbildung

- Grundsätzliche Erfahrung Rettungsdienst

3.02a Persönliche Bewertung: Qualität Zusatzausbildung sehr gut mangelhaft

3.02b Persönliche Bewertung: Bedeutung Ausbildungsinhalte sehr hoch mittel keine

3.03 Welche Information wurden zur Verfügung gestellt und durch wen?

- Aktuelle Informationen Berichtsgebiet
- Erkenntnisse aus der Vergangenheit
- Spezielle Informationen zur Sicherheitslage
- Information medizinische Infrastruktur

- Informationstand Team homogen
- Briefing wurde durchgeführt durch wen?
- Informationen wurden dokumentiert

3.03a Persönliche Bewertung: Qualität Informationen sehr gut mangelhaft

3.03b Persönliche Bewertung: Bedeutung Informationen sehr hoch mittel keine



3.04 Welche Aussagen zum Sicherheitskonzept sind richtig?

- Abgestimmtes Sicherheitskonzept lag vor
- Sicherheitskonzept enthielt Exit-Strategie
- Konzept enthielt rechtliche Unterstützung
- Kein Sicherheitskonzept

3.04a Persönliche Bewertung: Qualität Sicherheitskonzept sehr gut mangelhaft

3.04b Persönliche Bewertung: Bedeutung Sicherheitskonzept sehr hoch mittel keine

3.05 Welche medizinische Vorsorge wurde betrieben?

- Allgemeine Vorsorgeuntersuchung
- Impfschutz
 - Impfberatung
 - Aufbau angepasster Impfschutz
 - Auffrischung Impfschutz
 - Impfpass
- Keine Vorsorge
- Betreuung durch
 - Allgemeinmediziner
 - Arbeitsmediziner (Betriebsarzt)
 - Tropenarzt
 - Sonstiger Spezialist
- Dokumentation
 - Formale Freigabe durch den Arzt durch wen?.....
 - Tauglichkeitsnachweis
 - Sonstige Dokumentation

3.05a Persönliche Bewertung: Qualität medizinische Vorsorge sehr gut mangelhaft

3.06 Welche psychische Vorsorge wurde betrieben?

- Untersuchung zur psychischen Eignung
- Keine Vorsorge

3.06a Persönliche Bewertung: Qualität psychische Vorsorge sehr gut mangelhaft

3.07 In welcher Form wurde die Berichterstattung vergütet?

- Zulage vereinbart
- Zulage in Vergütung Beitrag vereinbart
- Keine Zulage
- Spesen
- Tagesgeld
- Sonstiges

3.07a Persönliche Bewertung: Angemessenheit Vergütung sehr gut mangelhaft



3.08 Welcher Versicherungsschutz lag vor?

	durch Unternehmer abgeschlossen				privat
▪ Unfall	<input type="checkbox"/>				<input type="checkbox"/>
▪ Kranken	<input type="checkbox"/>				<input type="checkbox"/>
▪ Krankentransport	<input type="checkbox"/>				<input type="checkbox"/>
▪ Haftpflicht	<input type="checkbox"/>				<input type="checkbox"/>
▪ Renten	<input type="checkbox"/>				<input type="checkbox"/>
▪ Arbeitsunfähigkeit	<input type="checkbox"/>				<input type="checkbox"/>
▪ Berufsunfähigkeit	<input type="checkbox"/>				<input type="checkbox"/>
▪ Leben	<input type="checkbox"/>				<input type="checkbox"/>
▪ Rechtsschutz	<input type="checkbox"/>				<input type="checkbox"/>
▪ Sonstige	<input type="checkbox"/>				<input type="checkbox"/>
▪ Testament	<input type="checkbox"/>				<input type="checkbox"/>
▪ Zusatzversicherung	<input type="checkbox"/>				<input type="checkbox"/>
▪ Lebensversicherung	<input type="checkbox"/>				<input type="checkbox"/>
▪ Sterbeversicherung	<input type="checkbox"/>				<input type="checkbox"/>

3.08a Persönliche Bewertung: Qualität Versicherungsschutz

	sehr gut				mangelhaft
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3.08b Persönliche Bewertung: Informationen zum Versicherungsschutz

	sehr gut				mangelhaft
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3.09 Welche Reisedokumente waren notwendig?

▪ Reisepass	<input type="checkbox"/>
▪ Mehrere Reisepässe	<input type="checkbox"/>
▪ Presseausweis	<input type="checkbox"/>
▪ Nationalitätsnachweis	<input type="checkbox"/>
▪ Bescheinigung von Konsulat	<input type="checkbox"/>
▪ Bescheinigung von Regierungen	<input type="checkbox"/>
▪ Backup Reisedokumente	<input type="checkbox"/>
▪ Im Internet	<input type="checkbox"/>
▪ Durch Dienstleister	<input type="checkbox"/>
▪ Impfbescheinigung	<input type="checkbox"/>
▪ Einladung durch Regierung Firmen	<input type="checkbox"/>
▪ Sonstiges	<input type="checkbox"/>

3.09a Persönliche Bewertung: Qualität Reisedokumente

	sehr gut				mangelhaft
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3.10 War eine Akkreditierung notwendig?

▪ Keine Akkreditierung erforderlich	<input type="checkbox"/>
▪ Akkreditierung durch disponierende Stelle	<input type="checkbox"/>
▪ Akkreditierung vor Ort	<input type="checkbox"/>

3.10a Persönliche Bewertung: Qualität Akkreditierungsdokumente

	sehr gut				mangelhaft
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



3.11 Organisation

Wie wurde der Einsatz geleitet?

- Einsatzleitung dezentral vor Ort
- Einsatzleitung zentral vor Ort
- Zentrale bei Arbeitgeber
 - Leitungsstruktur war allen bekannt
- Keine Einsatzleitung

3.11a Persönliche Bewertung:

Qualität Einsatzleitung sehr gut mangelhaft

3.11b Persönliche Bewertung:

Bedeutung Einsatzleitung sehr hoch mittel keine

3.12 Welche Aussagen zur Teamstruktur sind richtig?

- Team und einzelne Teammitglieder bekannt
- Team an Teambildung beteiligt
- Teambildende Maßnahmen fanden statt
- Keine Teamstruktur/Teamleitung

3.12a Persönliche Bewertung:

Qualität Teamstruktur sehr gut mangelhaft

3.13 Wurde eine Risikoanalyse durchgeführt?

- Strukturierte Risikoabschätzung fand statt
- Sonstiges
- Strukturierte Risikoabschätzung fand nicht statt

3.13a Persönliche Bewertung:

Qualität Risikobewertung sehr gut mangelhaft

3.14 Wurde die Vorbereitung fachlich begleitet?

- Journalistische Betreuung
- Militärische Betreuung
- Psychologische Betreuung
- Medizinische Betreuung
- Sonstige Betreuung

3.14a Persönliche Bewertung:

Qualität fachliche Begleitung sehr gut mangelhaft

3.14b Persönliche Bewertung:

Bedeutung fachliche Begleitung sehr hoch mittel keine



3.15 Welche Persönliche Schutzausrüstung (PSA) wurde zur Verfügung gestellt?

		Schutzklasse		
		niedrig	mittel	hoch
Körperschutz				
▪ Flag Jacket	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Spezielle Kennzeichnung/Farbe	<input type="checkbox"/>			
▪ Splitterschutzweste	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Spezielle Kennzeichnung/Farbe	<input type="checkbox"/>			
▪ Rettungsweste	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Spezielle Kennzeichnung/Farbe	<input type="checkbox"/>			
▪ Wetterschutz	<input type="checkbox"/>			
▪ Hitzeschutz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Kälteschutz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Staubschutz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Regenschutz	<input type="checkbox"/>			
▪ Hose	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Jacke	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hautschutz				
▪ Hautcreme	<input type="checkbox"/>			
▪ Gegen UV-Strahlen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Gefahrstoffe	<input type="checkbox"/>			
Kopfschutz				
▪ Einfache Kopfbedeckung	<input type="checkbox"/>			
▪ Helm	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Spezielle Kennzeichnung/Farbe	<input type="checkbox"/>			
▪ Fluchthaube	<input type="checkbox"/>			
▪ Gesichtsschutz	<input type="checkbox"/>			
▪ Schutzvisier	<input type="checkbox"/>			
▪ Vollschutz	<input type="checkbox"/>			
Fußschutz				
▪ Sicherheitsschuhe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Atemschutz				
▪ Staubschutzmaske	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Atemschutzmaske	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Augenschutz				
▪ Schutzbrille	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ UV-Schutz	<input type="checkbox"/>			
Handschutz	<input type="checkbox"/>			
Schutz gegen Absturz	<input type="checkbox"/>			
Schutz gegen Ertrinken (Schwimmweste)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ABC-Schutz	<input type="checkbox"/>			
▪ Vollschutz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gehörschutz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Auswahl Persönliche Schutzausrüstung zentral	<input type="checkbox"/>	durch wen?		
Ersatzausrüstung stand zur Verfügung	<input type="checkbox"/>			

3.15a Persönliche Bewertung:

Qualität Persönliche Schutzausrüstung	sehr gut	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	mangelhaft	<input type="checkbox"/>
---------------------------------------	----------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	------------	--------------------------

3.15b Persönliche Bewertung:

Informationen über Schutzklasse	wichtig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	unwichtig	<input type="checkbox"/>
---------------------------------	---------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	-----------	--------------------------



3.16 Welche medizinische Ausrüstung wurde zur Verfügung gestellt?

- Spritze
- Skalpell
- Atropin
- Antidot
- Schmerzmittel
- Blutgruppenmarke
- Erweiterte Erste Hilfe Ausrüstung
- Desinfektionsmittel
- Sonstige

Auswahl Medizinartikel zentral durch wen?

Ersatzausrüstung stand zur Verfügung

3.16a Persönliche Bewertung: Bedeutung medizinische Ausrüstung

sehr hoch mittel keine

3.17 Welche Technische Ausrüstung stand zur Verfügung?

- Werkzeug und Hilfsmittel
 - Messer
 - Feuerzeug
 - Multifunktionswerkzeug
 - Waffen
 - Signalmittel (Leuchtpatronen etc.)
 - Sonstiges
- Messgeräte
 - Dosimeter
 - Geigerzähler
 - Messsonde (Minen, Wanzen)
 - Sonstiges
- Schutz Wertsachen
 - Schlösser
 - Behälter einfach
 - Behälter wasserdicht
 - Aufbewahrung durch Dritte
- Unterstützung bei Verständigung
 - Elektronischer Translator
 - Diktionary
 - Karten Wort&Piktogramm
 - Hinterlegung Basiswortschatz

Auswahl Persönliche Schutzausrüstung zentral durch wen?

Ersatzausrüstung stand zur Verfügung

3.17a Persönliche Bewertung: Bedeutung Technische Ausrüstung

sehr hoch mittel keine



4.01 Welche Verkehrsmittel wurden zur Anreise genutzt?

- Einfache Transportmittel (Fahrrad, Pferd etc.)
- Motorrad
- PKW
- Konvoi
- LKW
- Konvoi
- Bahn
- Schiff
- Fähre
- Charter
- Flugzeug
- Einreise mit Organisation
- Hilfsflug
- Bundeswehr
- NATO
- NGO
- UN-Flüge
- Evakuierungsflug
- Reiseunternehmen
- Linienflug
- Charterflug
- Frachtmaschine
- Reiseunternehmen
- Helikopter
- Sonstige

4.01a Persönliche Bewertung: sehr gut mangelhaft
 Qualität Verkehrsmittel Einreise

4.02 Wie war die Einreise organisiert?

- Kein Visum erforderlich
- Visum durch DispoStelle
- Mehrere Reispässe
- Inoffizielle Einreise
- Zoll
- Formalitäten vor Ort
- Informationen Einfuhrbedingungen ausreichend
- Keine Informationen
- Formalitäten zentral

4.02a Persönliche Bewertung: sehr gut mangelhaft
 Qualität Organisation Anreise



4.03 Wie wurde bei der Anreise die Sicherheit gewährleistet?

- Generelle Sicherheitsanalyse
 - Gefährdungsbeurteilung durch wen?
- Sicherheit Zwischen-Unterkunft
 - Sicherheitsberater vor Ort
 - Sicherheitsunternehmen
 - Control Risks
 - Global
 - Lokal
 - Bewachung Haus/Wohnung
- Sicherheit Transport
 - Bewachung Transport
 - Schutzraum (Schiff)
 - Panzerung Fahrzeug
 - PKW
 - LKW
 - Helikopter
 - Militärbegleitung
 - Lokale Miliz
 - Sicherheitsunternehmen
 - Global
 - Lokal
- Hilfsorganisationen
 - THW
 - GIZ
 - Feuerwehr
 - DRK
 - International SOS
- Notfall Rücktransport
 - MediVac über UN
 - Feuerwehr
 - DRK
 - International SOS
 - Fluggesellschaft
- Überwachung Reiseroute
 - GPS-Tracking
 - Monitoring
 - Koordination mit Zentrale
 - Ortung Satphone
 - Keine Überwachung
- Fluchtmöglichkeit
- Vereinbarte Treffpunkte

Schutzklasse		
niedrig	mittel	hoch
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4.03a Persönliche Bewertung: sehr gut mangelhaft

Qualität Sicherheit Anreise



5.01 Welche Verkehrsmittel wurden im Berichtsgebiet genutzt?

▪ Einfache Transportmittel	<input type="checkbox"/>			
▪ Motorrad	<input type="checkbox"/>			
▪ PKW	<input type="checkbox"/>			
▪ Normal	<input type="checkbox"/>			
▪ Gepanzert	<input type="checkbox"/>	niedrig	mittel	hoch
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Kennzeichnung	<input type="checkbox"/>			
▪ Erkennbarkeit im Gelände	<input type="checkbox"/>			
▪ Erkennbarkeit aus der Luft	<input type="checkbox"/>			
▪ Allrad	<input type="checkbox"/>			
▪ Leihwagen	<input type="checkbox"/>			
▪ Teamfahrzeuge	<input type="checkbox"/>			
▪ LKW	<input type="checkbox"/>			
▪ Charter	<input type="checkbox"/>			
▪ Ü-Wagen	<input type="checkbox"/>			
▪ Hilfsorganisation	<input type="checkbox"/>			
▪ Militär	<input type="checkbox"/>			
▪ Normal	<input type="checkbox"/>			
▪ Gepanzert	<input type="checkbox"/>	niedrig	mittel	hoch
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Kennzeichnung	<input type="checkbox"/>			
▪ Erkennbarkeit im Gelände	<input type="checkbox"/>			
▪ Erkennbarkeit aus der Luft	<input type="checkbox"/>			
▪ Allrad	<input type="checkbox"/>			
▪ Bahn	<input type="checkbox"/>			
▪ Schiff	<input type="checkbox"/>			
▪ Flugzeug	<input type="checkbox"/>			
▪ Flug- und Landegenehmigung	<input type="checkbox"/>			
▪ Nachtflug	<input type="checkbox"/>			
▪ GPS-Überflugkarten	<input type="checkbox"/>			
▪ Helikopter	<input type="checkbox"/>			
▪ Flug- und Landegenehmigung	<input type="checkbox"/>			
▪ Nachtflug	<input type="checkbox"/>			
▪ GPS-Überflugkarten	<input type="checkbox"/>			
▪ Gepanzert	<input type="checkbox"/>	niedrig	mittel	hoch
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Charter	<input type="checkbox"/>			
▪ Sonstige	<input type="checkbox"/>			
▪ Fremdtransport	<input type="checkbox"/>			
▪ UN	<input type="checkbox"/>			
▪ Bundeswehr	<input type="checkbox"/>			
▪ Hilfsorganisationen	<input type="checkbox"/>			
▪ Militär	<input type="checkbox"/>			
▪ Lokale Milizen	<input type="checkbox"/>			

5.01a Persönliche Bewertung: Qualität Verkehrsmittel im Berichtsgebiet

sehr gut	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	mangelhaft	<input type="checkbox"/>
----------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	------------	--------------------------



5.02 Wie wurde die Sicherheit des Transports im Berichtsgebiet gewährleistet?

- Militärbegleitung
- Lokale Miliz
- Sicherheitsunternehmen
 - Global
 - Lokal
- Gefährdung auf Fahrt zum Feedpoint
 - Tag
 - Nacht
- Konvoi
- Transport mit Hilfsorganisationen
 - THW
 - GTZ
 - Feuerwehr
 - DRK
 - International SOS
- Notfall Rücktransport
 - MediVac über UN
 - Feuerwehr
 - DRK
 - International SOS
 - Fluggesellschaft

5.02a Persönliche Bewertung: Sicherheit Transport Im Berichtsgebiet sehr gut mangelhaft

5.03 Wie war der im Berichtsgebiet der Transfer zur Unterkunft organisiert?

- Abholung durch Fahrdienst
 - Identifikation durch Foto
 - Identifikation durch Smartphone
 - Identifikation durch Code
 - Keine Identifikation
- Taxi
- Öffentliche Verkehrsmittel
- Leihwagen
- Eigene Fahrzeuge
- Kein Transfer notwendig

5.03a Persönliche Bewertung: Transfer zur Unterkunft Berichtsgebiet sehr gut mangelhaft



5.04 Welche Unterkunft wurde im Berichtsgebiet genutzt?

- Hotel
- Anmietung Haus
- Anmietung Wohnung
 - Buchung
 - Vor Ort
 - Zentral
 - Rahmenverträge
 - Zimmer
 - Besonderheiten
 - Verdunklung Fenster
 - Splitterschutz Fenster
 - Innen/außen liegend
 - Verbindungstür
 - Himmelsrichtung
 - Sonstiges
 - Heizung/Klima
 - Klimaanlage
 - Ventilator
 - Heizung
 - Sanitäreinrichtungen
 - Westlicher Standard
 - Mangelhaft
- Zelt
 - Schlafzelt
 - Feldbett
 - Isomatte
 - Arbeitszelt
 - Aufenthaltszelt
 - Moskitonetz
- Bunker
- Studio
- Fahrzeug
- Militärcamp
- Häuser von Mitarbeitern
- Niederlassung Deutscher Firmen
- Keine Unterkunft notwendig

5.04a Persönliche Bewertung: Qualität Unterkunft im Berichtsgebiet sehr gut mangelhaft



5.05 Wie wurde die Sicherheit der Unterkunft im Berichtsgebiet gewährleistet?

- Sicherheitsberater vor Ort
- Sicherheitsunternehmen
 - Control Risks
 - Global
 - Lokal
- Bewachung Haus/Wohnung
- Zufahrtskontrolle
- Zutrittskontrolle
- Sicherheitseinrichtungen
- Sicherheitsdienst
 - bewaffnet
- Bewachung Parkplatz
- Bewachung Equipment
- Einzäunung
- Umgebung
- Lage
 - Benachbarte Hotels sicher
 - Benachbarte Gebäude sicher
 - Regierungsviertel
 - Militärstützpunkte
 - Industrie
 - Botschaftsviertel
 - Direkte Nachbarschaft sicher
 - Stadt/Viertel sicher

5.05a Persönliche Bewertung: Sicherheit Unterkunft Im Berichtsgebiet sehr gut mangelhaft

5.06 Wie wurde die Reiseroute im Berichtsgebiet überwacht?

- GPS-Tracking
- Active Monitoring
- Koordination mit Zentrale
- Ortung Satphone
- Keine Überwachung

5.06a Persönliche Bewertung: Überwachung Reiseroute sinnvoll? sinnvoll nicht sinnvoll

5.07 Welche Möglichkeiten standen im Berichtsgebiet im Notfall zur Verfügung?

- Geplante Fluchtmöglichkeiten
- Spontane alternative Fluchtmöglichkeit
- Vereinbarte Treffpunkte
- Rettung/Bergung auf Reiseroute
- Notruf absetzbar
- Krankenhaus erreichbar
- Sonstige medizinische Vorsorge

5.07b Persönliche Bewertung: Bedeutung Notfallmaßnahmen sehr hoch mittel keine



5.08 Wie war im Berichtsgebiet die Energieversorgung organisiert?

- Strom
 - Stromnetz
 - Generator
 - Super Silent
 - Normal
 - Energieträger Solar
 - Energieträger Batterie
- Energieträger Gas
- Energieträger Petroleum
- Energieträger Benzin
- Energieträger Solar
- Ausfallsicherheit berücksichtigt
- Logistik Nachschub
- Energieträger im Depot

5.08a Persönliche Bewertung: sehr gut mangelhaft
 Energieversorgung Im Berichtsgebiet

5.09 Wie wurde die Lebensmittel- und Wasserversorgung gesichert?

- Nahrungsmittel
 - Trockennahrung
 - Nahrungsmittel im Depot
 - Gastronomie vor Ort
 - Supermarkt
 - Lokale Märkte
 - Zubereitung durch MA
 - Anmietung Koch/Personal
 - Kühlung
 - Kocher
 - Catering
 - Hilfsorganisationen
 - Militärkantine
 - UN-Shops

5.09a Persönliche Bewertung: sehr gut mangelhaft
 Qualität Nahrungsmittelversorgung

- Wasser
 - Versorgung durch Leitungsnetz
 - Wasser aus fragwürdigen Quellen
 - Wasserfilter
 - Entkeimung
 - Überprüfung erfolgt
 - Lieferung in Behälter
 - Wasser im Depot

5.09b Persönliche Bewertung: sehr gut mangelhaft
 Qualität Wasserversorgung



5.10 Wie war im Berichtsgebiet der Zahlungsverkehr organisiert?

- Bargeld Handkasse
- Kreditkarte
- Travellerschecks
- Tauschmittel
- Sammelrechnung
- Durch Zentrale

5.10a Persönliche Bewertung: Qualität Zahlungsmittel im Berichtsgebiet sehr gut mangelhaft

5.11 Welche Hilfsmittel wurden im Berichtsgebiet zur Orientierung eingesetzt?

- Kartenmaterial
 - Zivile Karten
 - Militärkarten
 - Eintragung Koordinaten wichtiger Orte
 - Botschaften
 - Camps
 - Hotel
 - Hilfsorganisationen
- GPS
 - Hohe Genauigkeit
 - Niedrige Genauigkeit
 - Im Fahrzeug
 - Handheld
 - Kartenmaterial
 - Eintragung Koordinaten wichtiger Orte
 - Botschaften
 - Camps
 - Hotel
 - Hilfsorganisationen
- Kompass
- Besondere Kenntnisse
 - Orientierung durch Sterne
 - Durch Sonnenstand/Uhr

5.11a Persönliche Bewertung: Qualität Orientierung Im Berichtsgebiet sehr gut mangelhaft

5.11b Persönliche Bewertung: Bedeutung Orientierung sehr hoch mittel keine



5.14 Wurde im Berichtsgebiet zusätzliches Personal eingesetzt? Was war relevant?

- Fahrer
 - Ethnische Herkunft
 - Religionszugehörigkeit
 - Qualifikation (Fahrtraining)
 - Versicherung
 - Zuverlässigkeit
- Hilfskräfte
 - Ethnische Herkunft
 - Religionszugehörigkeit
 - Qualifikation
 - Versicherung
 - Zuverlässigkeit
- Stringer
 - Ethnische Herkunft
 - Qualifikation
 - Religionszugehörigkeit
 - Versicherung
 - Zuverlässigkeit
- Hauspersonal
 - Ethnische Herkunft
 - Religionszugehörigkeit
 - Versicherung
 - Zuverlässigkeit
- Personal geprüft durch wen?

5.14a Persönliche Bewertung: Qualität Zusätzliches Personal sehr gut mangelhaft

5.14b Persönliche Bewertung: Bedeutung Zusätzliches Personal sehr hoch mittel keine

5.15 Wie wurde die Kommunikation im Berichtsgebiet gewährleistet?

- Mobiltelefon
- Internet
 - Email
 - Voice over IP (Skype)
- Telefon
- Videoschleife
- Satellitentele. (Thuraya, BGAN)
- Amateurfunk (un)lizenziert KW
- Dolmetscher notwendig

5.15a Persönliche Bewertung: Kommunikation im Berichtsgebiet sehr gut mangelhaft

5.15b Persönliche Bewertung: Bedeutung Kommunikation sehr hoch mittel keine



5.16 Welche Persönliche Schutzausrüstung (PSA) wurde eingesetzt?

		Schutzklasse		
		niedrig	mittel	hoch
Körperschutz				
▪ Flag Jacket	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Spezielle Kennzeichnung/Farbe	<input type="checkbox"/>			
▪ Splitterschutzweste	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Spezielle Kennzeichnung/Farbe	<input type="checkbox"/>			
▪ Rettungsweste	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Spezielle Kennzeichnung/Farbe	<input type="checkbox"/>			
▪ Wetterschutz	<input type="checkbox"/>			
▪ Hitzeschutz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Kälteschutz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Staubschutz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Regenschutz	<input type="checkbox"/>			
▪ Hose	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Jacke	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hautschutz				
▪ Hautcreme	<input type="checkbox"/>			
▪ Gegen UV-Strahlen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Gefahrstoffe	<input type="checkbox"/>			
Kopfschutz				
▪ Einfache Kopfbedeckung	<input type="checkbox"/>			
▪ Helm	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Spezielle Kennzeichnung/Farbe	<input type="checkbox"/>			
▪ Fluchthaube	<input type="checkbox"/>			
▪ Gesichtsschutz	<input type="checkbox"/>			
▪ Schutzvisier	<input type="checkbox"/>			
▪ Vollschutz	<input type="checkbox"/>			
Fußschutz				
▪ Sicherheitsschuhe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Atemschutz				
▪ Staubschutzmaske	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Atemschutzmaske	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Augenschutz				
▪ Schutzbrille	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
▪ Gegen UV-Strahlen	<input type="checkbox"/>			
Handschutz	<input type="checkbox"/>			
Schutz gegen Absturz	<input type="checkbox"/>			
▪ Absturzsicherung	<input type="checkbox"/>			
Schutz gegen Ertrinken	<input type="checkbox"/>			
▪ Schwimmweste	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ABC-Schutz	<input type="checkbox"/>			
▪ Vollschutz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gehörschutz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Auswahl Persönliche Schutzausrüstung zentral	<input type="checkbox"/> durch wen?			
Ersatzausrüstung stand zur Verfügung	<input type="checkbox"/>			
5.14a Persönliche Bewertung:	sehr gut			mangelhaft
Qualität Persönliche Schutzausrüstung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.14b Persönliche Bewertung:	wichtig			unwichtig
Bedeutung Informationen Schutzklasse	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



6.01 Wie wurde die Kommunikation vom Berichtsgebiet gewährleistet?

- Mobiltelefon
- Internet
 - Email
 - Voice over IP (Skype)
- Telefon
- Videoschleife
- Satellitentele. (Thuraya, BGAN)
- Amateurfunk (un)lizenziert KW
- Erreichbarkeit
- Kommunikation Offen
- Kommunikation Verschlüsselt
 - Code vereinbart

6.01a Persönliche Bewertung:
 Kommunikation vom Berichtsgebiet sehr gut mangelhaft

6.01b Persönliche Bewertung:
 Bedeutung Kommunikation sehr hoch mittel keine

6.02 Welche Technik wurde im Berichtsgebiet eingesetzt?

- Generator
 - Nutzung Dach
 - Nutzung Terrasse
 - Nutzung Balkon
 - Nutzung Garten
- Satellitenverbindung
 - Nutzung Dach
 - Nutzung Terrasse
 - Nutzung Balkon
 - Nutzung Garten
- Heizung/Klima
 - Klimaanlage eigenes Equipment
 - Ventilator eigenes Equipment
 - Heizung eigenes Equipment

6.02a Persönliche Bewertung:
 Qualität technische Ausrüstung sehr gut mangelhaft

6.02b Persönliche Bewertung:
 Bedeutung Equipment sehr hoch mittel keine

6.03 Persönliche Bewertung:
 Sicherheit am Produktionsort sehr gut mangelhaft

6.04 Besonderheiten:



7.01 Welche Verkehrsmittel wurden zur Abreise eingesetzt?

- Einfache Transportmittel
- Motorrad
- PKW
- LKW
 - Konvoi
- Bahn
 - Konvoi
- Schiff
 - Fähre
- Flugzeug
 - Ausreise mit Organisation
 - Hilfsflug
 - Bundeswehr
 - NATO
 - NGO
 - UN-Flüge
 - Evakuierungsflug
 - Reiseunternehmen
 - Linienflug
 - Charterflug
 - Frachtmaschine
- Helikopter
- Sonstige

7.01a Persönliche Bewertung: Qualität Verkehrsmittel Abreise sehr gut mangelhaft

7.02 Welche Punkte waren im Zusammenhang mit dem Equipment relevant?

- Kontamination
 - Prüfung
 - Maßnahmen
 - Verpackung
 - Festlegung Vorgehensweise
- Rücktransport
 - Zollformalitäten
 - Bürgschaften
 - Organisation
 - Spedition
 - Zentral
 - Fracht
 - Gerätelisten
 - Gewicht
 - Verpackung
- Versicherung
- Lagerung

7.02a Persönliche Bewertung: Organisation Rücktransport Equipment sehr gut mangelhaft



7.03 Welche Dokumente wurden bei der Ausreise benötigt?

- Kein Visum erforderlich
- Visum durch DispoStelle
- Mehrere Reispässe

7.03a Persönliche Bewertung:
Organisation Dokumente

sehr gut mangelhaft

7.04 Wie war die Sicherheit bei der Abreise organisiert?

- Sicherheit Zwischenunterkunft
 - Sicherheitsberater vor Ort
 - Sicherheitsunternehmen
 - Control Risks
 - Global
 - Lokal
 - Bewachung Haus/Wohnung
 - Sanitäreinrichtungen
 - Westlicher Standard
 - Mangelhaft
- Sicherheit Transport
 - Militärbegleitung
 - Lokale Miliz
 - Sicherheitsunternehmen
 - Global
 - Lokal
- Hilfsorganisationen
 - THW
 - GTZ
 - Feuerwehr
 - DRK
 - SOS International
- Notfall Rücktransport
 - MediVac über UN
 - Feuerwehr
 - DRK
 - SOS International
 - Fluggesellschaft
- Überwachung Reiseroute
 - GPS-Tracking
 - Monitoring
 - Koordination mit Zentrale
 - Ortung Satphone
 - Keine Überwachung
- Fluchtmöglichkeit
- Vereinbarte Treffpunkte

7.04a Persönliche Bewertung:
Sicherheit Unterkunft/Transport Abreise

sehr gut mangelhaft



8.01 Feedback-Gespräch

- Routinemäßiges Feedback mit Beteiligten
- Anlassbezogenes Feedback
- kein Feedback

8.01a Persönliche Bewertung: Qualität Feedback sehr gut mangelhaft

8.01b Persönliche Bewertung: Bedeutung Feedback sehr hoch mittel keine

8.02 Welche Aussagen zur Medizinischen Nachsorge sind zutreffend?

- Anlass: Verletzung in Berichterstattung
- Anlass: Erkrankung in Berichterstattung
- Routinemäßiger Ccheck
- Anlassbezogener Check
 - Sonstige Gefährdung
 - Kontakt mit Gefahrstoff
 - Biologische
 - Chemische
 - Kampfstoffe
 - Rauchgase
 - Strahlen
- Keine Nachsorge

8.02a Persönliche Bewertung: Qualität medizinische Nachsorge sehr gut mangelhaft

8.02b Persönliche Bewertung: Bedeutung medizinische Nachsorge sehr hoch mittel keine

8.03 Welche Aussagen zur psychologischen Nachsorge sind zutreffend?

- Anlass: Verletzung in Berichterstattung
- Anlass: Erkrankung in Berichterstattung
- Anlassbezogene Betreuung
 - Traumaerlebnis
 - Konflikte im Team
 - Sonstiger Anlass
- Routinemäßige Betreuung
- Keine Betreuung

8.03a Persönliche Bewertung: Qualität psychologische Nachsorge sehr gut mangelhaft

8.03b Persönliche Bewertung: Bedeutung psychologische Nachsorge sehr hoch mittel keine

8.04 War im Zusammenhang eine Nachsorge der Schutzausrüstung erforderlich?

- Prüfung der Schutzausrüstung nach Einsatz
- Ersatz der Schutzausrüstung notwendig
- Keine Schutzausrüstung verwendet

8.04a Persönliche Bewertung: Qualität Nachsorge Schutzausrüstung sehr gut mangelhaft

8.04b Persönliche Bewertung: Bedeutung Nachsorge Schutzausrüstung sehr hoch mittel keine



8.05a Persönliche Bewertung:
▪ Qualität Kriseneinsatz insgesamt

sehr gut mangelhaft

Anmerkungen:



Weitere Anmerkungen:

Kriege/Bürgerkriege:

- 1974 Angola
Bei bürgerkriegsähnlichen Unruhen kommen im Jahr 1974 in Angola insgesamt mehr als 100 Menschen ums Leben.
- 1980 Iran
Der Erste Golfkrieg (auch Iran-Irak-Krieg) war ein Grenzkrieg zwischen dem Iran und dem Irak. Er dauerte vom 22. September 1980 bis zum 20. August 1988 und endete ohne einen Sieger durch einen Waffenstillstand und mit hohen menschlichen und wirtschaftlichen Verlusten auf beiden Seiten.
- 1990 Bosnien
Im Zusammenhang mit dem Zerfall der Republik Jugoslawien fand in den Jahren 1990 und 1991 der mit Bosnienkrieg bezeichnete militärischer Konflikt in Bosnien und Herzegowina statt. Der Bosnienkrieg forderte etwa 100.000 Todesopfer.
- 1990 Kuwait
Auslöser des Krieges (auch: Erster Golfkrieg) war die gewaltsamen Annexion Kuwaits durch den Irak, die am 2. August 1990 begann. Die Vereinigten Staaten bereiteten daraufhin politisch und militärisch einen Gegenschlag vor, der am 16. Januar 1991 begann. Der Krieg wurde im Sommer 1991 beendet.
- 1991 Kroatien
Unter dem Begriff Kroatienkrieg wird der Krieg in Kroatien 1991 bis 1995 verstanden. Auch dieser militärische Konflikt forderte zahlreiche Todesopfer.
- 1991 Somalia
Als Somalischer Bürgerkrieg werden die anhaltenden militärischen Konflikte zwischen Kriegsherren, Clans und diversen Gruppierungen und Milizen, mit verschiedenen Eingriffen von umliegenden Ländern und der übrigen internationalen Gemeinschaft in Somalia bezeichnet. Er begann mit dem bewaffneten Widerstand diverser Akteure gegen die Herrschaft des Diktators Siad Barre und erreichte seinen Höhepunkt nach dem Sturz Barres 1991.
- 1994 Tschetschenien
In den Jahren von 1994 bis 1996 kämpften im ersten Tschetschenienkrieg die Kaukasusrepublik Tschetschenien und Russland miteinander.
- 1994 Ruanda
Als Völkermord in Ruanda werden der Bürgerkrieg und die umfangreiche Gewalttaten in Ruanda bezeichnet, die am 6. April 1994 begannen und bis Mitte Juli 1994 andauerten. Sie kosteten zirka 800.000 bis 1.000.000 Menschen das Leben. In annähernd 100 Tagen töteten Angehörige der Hutu-Mehrheit etwa 75 Prozent der in Ruanda lebenden Tutsi-Minderheit.

- 1998 Kosovo
Der Kosovokrieg war ein bewaffneter Konflikt um die Kontrolle des Kosovo und fand in den Jahren 1998/1999 statt. Das mehrheitlich von ethnisch albanischer Bevölkerung bewohnte Gebiet war zu diesem Zeitpunkt eine Provinz Serbiens innerhalb der Bundesrepublik Jugoslawien.
- 1999 Tschetschenien
Der Zweite Tschetschenienkrieg war ein militärischer Konflikt in der russischen Kaukasusrepublik Tschetschenien. Er beginnt 1999 und ist seit April 2009 offiziell beendet.
- 2001 Afghanistan
Nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 wurde im Herbst 2001 eine US-geführte Intervention mit dem Ziel eingeleitet, die seit 1996 herrschende Taliban-Regierung zu stürzen und die Terrororganisation Al-Qaida zu bekämpfen. Dieser Krieg in Afghanistan seit 2001 ist die jüngste Phase des seit 1978 andauernden afghanischen Konflikts.
- 2003 Irak
Der Irakkrieg (auch: Zweiter Irakkrieg oder Dritter Golfkrieg) war eine Invasion in den Irak durch die Streitkräfte der Vereinigten Staaten und die Streitkräfte des Vereinigten Königreichs mit militärischer und politischer Unterstützung verbündeter Staaten. Der Krieg begann mit der Bombardierung ausgewählter Ziele in Bagdad am 20. März 2003 und wurde am 1. Mai nach der Eroberung Bagdads und dem Sturz des irakischen Diktators für beendet erklärt.
- 2003 Sudan
Der Bürgerkrieg oder Konflikt in Darfur ist eine seit 2003 andauernde bewaffnete Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Volksgruppen in Darfur und der sudanesischen Regierung in Khartum. UN-Schätzung geht für Anfang 2008 von 300.000 Toten aus; mehr als 2,5 Millionen wurden innerhalb der Region vertrieben.
- 2005 Tschad
Seit 2005 herrscht im Tschad ein Bürgerkrieg. Heftige Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Rebellen um die tschadische Hauptstadt N'Djamena haben eine Massenflucht in das nahe Nachbarland Kamerun ausgelöst. Die tschadische Regierung hat Angriffe der Rebellen auf den Präsidentenpalast mit Einsatz von Panzern und Kampfhubschraubern zurückgeschlagen.
- 2008 Georgien
Der Krieg in Georgien im Jahr 2008 (auch Kaukasuskrieg) war ein bewaffneter militärischer Konflikt zwischen Georgien und Russland sowie den international nicht anerkannten Republiken Südossetien und Abchasien. Der Konflikt wurde auf georgischem Staatsgebiet ausgetragen.

Die offenen Kampfhandlungen begannen im Juli 2008 und eskalierten in der Nacht zum 8. August. Bis zum Waffenstillstand am 12. August wurden insgesamt etwa 850 Menschen getötet sowie ca. 3000 verwundet.

2011 Libyen

Der Bürgerkrieg in Libyen brach im Februar 2011 im Zuge von Protesten in der gesamten arabischen Welt aus. Ab dem 15. Februar 2011 erschossen Einheiten der libyschen Polizei, der Sicherheits- und Streitkräfte innerhalb weniger Tage Hunderte von Demonstranten. Der politische Konflikt eskalierte zur militärischen Auseinandersetzung, an dem sich im weiteren Verlauf auch Luftstreitkräfte der NATO beteiligten.

2011 Syrien

Der Bürgerkrieg in Syrien ist ein gewaltsam ausgetragener politischer Konflikt, der im März 2011 mit Protesten in der Stadt Dar'a begann. Seit Beginn der Proteste und gewaltsamen Auseinandersetzungen sterben bis Ende 2012 insgesamt mehr als 20.000 Menschen.

Unruhen/Demonstrationen:

1967 Palästina

1964 wurde die PLO gegründet mit dem Ziel, den Traum der Palästinenser von einem eigenen Staat zu verwirklichen und den jüdischen Staat Israel zu zerstören. Im Sechstagekrieg 1967 eroberte und besetzte Israel das zu Jordanien gehörende Westjordanland und den zu Ägypten gehörenden Teil Palästinas. Seit dieser Zeit kommt es immer wieder zu Unruhen in den Palästinensischen Gebieten.

1981 Brockdorf, Deutschland

Am 28. Februar 1981 findet in der Wilstermarsch mit rund 100.000 Menschen die bis dahin größten Demonstration gegen Kernkraft in der Bundesrepublik statt. Rund 10.000 Polizisten versuchen vergeblich, einen Teil der Demonstration zu verhindern. 128 Polizisten und etwa gleich viele Demonstranten werden bei heftigen Krawallen verletzt.

1989 Peking, China

Die ursprünglich studentische Demokratiebewegung mündet 1989 in Proteste der Bevölkerung, bei denen der Platz des Himmlischen Friedens in Peking besetzt wird. Am 3. und 4. Juni 1989 wird der Volksaufstand durch das chinesische Militär im Zentrum Pekings gewaltsam niedergeschlagen. Dabei kommen nach inoffiziellen Angaben 2600 Menschen ums Leben, rund 7000 werden verletzt.

1995 Horn von Afrika Piraterie

Seit den frühen 1990er Jahren wächst die Piraterie in somalischen Gewässern, die am Horn von Afrika wichtige internationale Schifffahrtsrouten

- bedroht. Rund tausend Piraten operieren von der Küste Somalias aus im Indischen Ozean und im Roten Meer.*
- 2005 Paris, Frankreich
Nach dem Unfalltod zweier Jugendlicher am 27. Oktober 2005, begannen in Frankreich gewalttätigen Unruhen, die in gewalttätigen Zusammenstößen mit der Polizei mündeten.
- 2006 Mexiko
Als Drogenkrieg in Mexiko werden die bewaffneten Konflikte in Mexiko bezeichnet. Polizei- und Militäreinheiten agieren gegen die im Drogenhandel tätigen kriminellen Organisationen. Seit 2006 hat der Drogenkrieg über 50.000 Opfer gefordert. Das Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung bewertete 2010 den Konflikt neu als innerstaatlichen Krieg.
- 2007 Nairobi, Kenia
Bei Unruhen und gewaltsamen Auseinandersetzungen werden im Juni 2007 in der kenianischen Hauptstadt Nairobi mindestens 20 Menschen getötet.
- 2008 Kongo
In den Jahren 2008, 2009, 2011 und 2012 flammen in der Demokratischen Republik Kongo immer wieder Konflikte auf. Dabei kommt es zu häufigen Zusammenstößen zwischen den verschiedenen Lagern und auch zu Übergriffen auf Journalisten und Mitglieder von Nichtregierungsorganisationen.
- 2009 Uganda
Bei blutigen Zusammenstößen kommen im September 2009 in der ugandischen Hauptstadt Kampala mindestens 14 Menschen um Leben, mehr als 550 Menschen werden festgenommen.
- 2010 Elfenbeinküste
Im Zuge der gewaltsamen Unruhen bei der umstrittenen Präsidentschaftswahl in der Elfenbeinküste haben in den Jahren 2010/2011 nach Angaben der Vereinten Nationen mehrere Hundert Menschen das Leben verloren.
- 2010 Tunesien
Im Rahmen des Arabischen Frühlings kommen bei den daraus resultierenden sozialen Unruhen auch in Tunesien in den Jahren 2010/2011 insgesamt 23 Menschen ums Leben.
- 2010 Moskau, Russland
Am 16.12. 2010 eskaliert in Moskau der Konflikt zwischen Nationalisten und Kaukasiern sowie Migranten. Über 1.000 Personen werden festgenommen. Auch in anderen Städten kommt es zu Zusammenstößen.

- 2011 London, Großbritannien
Die zunächst friedlichen Demonstrationen im Londoner Stadtteil Tottenham eskalieren am 6. August 2011 in gewalttätige Ausschreitungen. Die Folge ist eine Serie gewalttätiger Unruhen in London und anderen englischen Städten wie Liverpool, Birmingham, Manchester und Bristol.
- 2011 Athen, Griechenland
Im Zusammenhang mit der Finanzkrise kommt es 2011 im Zentrum von Athen zu gewalttätigen Zusammenstößen. Vermummte greifen die Polizei mit Steinen und Molotowcocktails an. Die Polizei setzt Tränengas gegen die Demonstranten ein, die vor das Parlamentsgebäude ziehen wollen. Bei den Auseinandersetzungen werden offiziellen Angaben zufolge mehr als 300 Menschen verletzt.
- 2011 Kairo, Ägypten
Inspiziert durch die Revolution in Tunesien 2010/2011 und als Teil einer Welle von Protesten in der arabischen Welt, beginnen am 25. Januar 2011 die Demonstrationen in den großen Städten Ägyptens. Sie werden von weltweiten Medienberichten begleitet, die trotz Zensur auch in Ägypten verbreitet werden. Die Demonstranten richten sich vor allem gegen das von Oktober 1981 bis Februar 2011 bestehende Regime des zu dieser Zeit noch amtierenden ägyptischen Präsidenten.
- 2011 Jemen
Im Zusammenhang mit den Ereignissen des Arabischen Frühlings im Jahr 2011 kommt es auch im Jemen zu zahlreichen Demonstrationen. Polizei und Militär gehen dabei immer wieder gewaltsam gegen die Demonstranten vor. Nach Oppositionsangaben verlieren insgesamt mehr als 860 Menschen ihr Leben.
- 2011 Saudi Arabien
Am 06.10.2011 kommt es zu Zusammenstößen zwischen der saudischen Polizei und Angehörigen der schiitischen Minderheit im Osten von Saudi Arabien. Brandbomben fliegen und es wird mit Maschinengewehren geschossen. Insgesamt sterben mindestens 14 Menschen bei den Unruhen.
- 2011 Bahrain
Die Proteste und Unruhen in Bahrain 2011/2012 richten sich gegen die politische Führung im Königreich Bahrain. Sie sind Teil des Arabischen Frühlings. Die Protestwelle begann am 14. Februar 2011.
- 2011 Dschibuti
Im Zuge des Arabischen Frühlings kommt es im Februar 2011 auch in der ostafrikanischen Republik Dschibuti zu gewaltsamen Auseinandersetzungen. Dabei wurden zwei Menschen getötet.

- 2012 Panama
Am 19.10.2012 kommt es in Panamas Hauptstadt zu Massenausschreitungen. Ein 9-jähriger Junge kommt ums Leben. Mindestens 13 weitere Menschen wurden dabei verletzt.
- 2012 Madrid, Spanien
Im September 2012 werden bei gewalttätigen Protesten in der Spanischen Hauptstadt Madrid insgesamt 64 Menschen verletzt. Tausende versammeln sich vor dem Parlament, um gegen die Sparpolitik von Ministerpräsident Rajoy zu demonstrieren. Steine fliegen und die Polizei setzt Gummigeschosse ein.
- 2012 Südafrika
Während eines Streiks an einer Platin-Mine nördlich von Johannesburg eröffnet die südafrikanische Polizei am 16. August 2012 das Feuer auf rund 3000 bewaffnete Bergarbeiter. Mehrere Arbeiter werden dabei getötet.

Terroranschläge/Attentate:

- 1998 Nairobi, Kenia
Am 7. August 1998 sterben bei einem Terroranschlag auf die Botschaft der Vereinigten Staaten in der kenianischen Hauptstadt Nairobi insgesamt 224 Menschen. Gleichzeitig werden auch Autobomben in Daressalam, dem tansanischen Regierungssitz gezündet.
- 2001 USA
Am 11. September 2001 sterben bei Terroranschlägen auf wichtige zivile und militärische Gebäude in den Vereinigten Staaten von Amerika etwa 3.000 Menschen. Die Anschläge, bei denen vier entführte Flugzeuge von Selbstmordattentätern in Gebäude gelenkt wurden, gelten als terroristischer Massenmord.
- 2002 Erfurt, Deutschland
Der Amoklauf von Erfurt ereignet sich am Vormittag des 26. April 2002 am Gutenberg-Gymnasium in Erfurt. Insgesamt sind 17 Todesopfer zu beklagen.
- 2004 Beslan, Russland
Bei der Geiselnahme von Beslan im September 2004 bringen tschetschenische Terroristen mehr als 1100 Kinder und Erwachsene in einer Schule im nordossetischen Beslan in ihre Gewalt. Die Geiselnahme endet nach drei Tagen in einer Tragödie – bei der Erstürmung des Gebäudes durch russische Einsatzkräfte sterben nach offiziellen Angaben 331 Geiseln.

- 2004 Madrid, Spanien
In einer Serie von zehn durch islamistische Terroristen ausgelösten Bombenexplosionen in Nahverkehrszügen der spanischen Hauptstadt Madrid kamen am 11. März 2004 insgesamt 191 Menschen ums Leben, 2051 wurden verletzt, 82 davon schwer.
- 2005 Bali, Indonesien
Am 1. Oktober 2005 kommt es auf der indonesischen Insel Bali zu einer Serie von Bombenanschlägen. Im Abstand weniger Minuten explodieren insgesamt drei Bomben. Bei den Explosionen kommen 23 Menschen ums Leben, einschließlich dreier Selbstmordattentäter.
- 2005 London, Großbritannien
Am Morgen des 7. Juli 2005 fanden in London während des Berufsverkehrs innerhalb kürzester Zeit insgesamt vier Selbstmordanschläge in drei U-Bahn-Zügen und einem Doppeldeckerbus statt. Dabei wurden 56 Menschen getötet und über 700 teilweise schwer verletzt.
- 2009 Winnenden, Deutschland
Am 11. März 2009 wurden bei einem Amoklauf in der Albertville-Realschule von Winnenden insgesamt 16 andere Menschen getötet und elf weitere zum Teil schwer verletzt.
- 2011 Marrakesch, Marokko
Bei einem Bombenanschlag auf einem Marktplatz in Marokko sterben am 28. April 2011 in Marrakesch insgesamt 17 Menschen.
- 2011 Jerusalem, Israel
Am 18.08.2011 werden bei einer Serie von Terroranschlägen insgesamt sieben Israelis getötet und mehr als 30 verletzt. Israel ist immer wieder Ziel von Terroranschlägen, wozu auch die Raketenangriffe aus dem Palästinensischen Gebieten der jüngeren Vergangenheit zählen.

Naturkatastrophen:

- 1997 Dresden, Deutschland
Das Elbehochwasser 1997 war die größte bekannte Flut der Elbe. Durch die Überschwemmungen wurden viele Brücken weggerissen, Straßen unterspült, Häuser schwer beschädigt, die Strom- und Telefonversorgung brach zusammen, ganze Dörfer wurden evakuiert oder waren von der Außenwelt abgeschnitten.
- 1997 Oderbruch, Polen
Das Oderhochwasser 1997 war die größte bekannte Flut der Oder. Überschwemmungen an den Flussläufen der Oder verursachten im Juli und August schwere Schäden in Tschechien, Polen und Deutschland und forderten zahlreiche Todesopfer.

- 2002 China
Als SARS-Pandemie 2002/2003 wird das erste gleich weltweite Schwere Akute Atemwegssyndroms (SARS) bezeichnet, das im November 2002 beginnt. Von Südchina ausgehend verbreitet sie sich binnen weniger Wochen über nahezu alle Kontinente und fordert innerhalb eines halben Jahres fast 1000 Menschenleben.
- 2004 Banda Aceh, Indonesien
Am 26. Dezember 2004 um 00:58 Uhr löste ein Erdbeben im Indischen Ozean eine Flutwellen (Tsunami) aus, die verheerende Schäden in den Küstenregionen Südasiens und Ostafrikas verursachte und in deren Folgen etwa 230.000 Menschen starben.
- 2005 New Orleans, USA
New Orleans liegt im Einzugsgebiet von Wirbelstürmen. Der bisher verheerendste, Hurrikan Katrina, traf die Stadt am 29. August 2005 und verwüstete sie fast vollständig.
- 2007 Kalifornien, USA
Im Jahr 2007 gibt es eine Serie von achtzehn Waldbränden in Südkalifornien, die am 20. Oktober 2007 im US-Bundesstaat Kalifornien ihren Anfang nahm und 19 Tage andauerte. Insgesamt sind 2800 km² Fläche verbrannt, mehr als zehn Personen und rund 1500 Häuser werden ein Opfer der Flammen, mehr als siebzig Personen verletzt.
- 2010 Port-au-Prince, Haiti
Ein Erdbeben am 12. Januar 2010 um 21:53 etwa 25 Kilometer südwestlich der Hauptstadt Haitis, Port-au-Prince, zerstört unzählige Gebäude und die gesamte Infrastruktur. Die Zahl der Toten beträgt nach offiziellen Angaben etwa 316.000.
- 2010 Chile
Das Erdbeben in Chile 2010, das sich am 27. Februar 2010 ereignet, fordert mehr als 700 Menschenleben. Dem Beben folgt ein Tsunami, der weite Küstenstriche der Küste Chiles heimsuchte verwüstet.
- 2010 Christchurch, Neuseeland
Seit September 2010 erschüttert eine beispiellose Serie von Erdbeben die Stadt Christchurch auf der Südinsel Neuseelands. Das schlimmste passiert im Februar 2011. Mit einer Stärke von 6,3 zerstört bzw. beschädigt es in der Innenstadt mehr als 900 Gebäude; 181 Menschen kommen ums Leben.
- 2011 Australien
Buschfeuer und Waldbrände im australischen Bundesstaat Victoria fordern zwischen dem 7. und 11. Februar 2011 mehrere Hundert Menschenleben, 500 Personen werden zum Teil schwer verletzt.

- 2011 Japan
Am 11. März 2011 ereignete sich ein Erdbeben der Stärke 9,0 rund 370 km vor der japanischen Küste. Das Erdbeben löste einen Tsunami und in der Folge eine Flutkatastrophe aus. Bilanz der Naturkatastrophe: 3373 Tote, 3000 Vermisste und eine halbe Million Menschen in Notunterkünften.
- 2012 Haiti
Der Wirbelsturm Sandy vernichtet am 4.11.2012 in Haiti weite Teile der Ernte, zerstört massiv die Infrastruktur und verschärft die Cholera-Epidemie. Insgesamt sterben in der Karibik 67 Menschen.

Großschadensereignisse/Unfälle:

- 1976 Seveso, Italien
Am 10. Juli 1976 ereignete sich in einer chemischen Fabrik nahe der italienischen Gemeinde Seveso ein Chemieunfall. Dabei wurde eine unbekannte Menge des hochgiftigen Dioxins freigesetzt.
- 1984 Bhopal, Indien
Am 3. Dezember ereignete sich 1984 im indischen Bhopal eine Chemiekatastrophe. In einem Werk des US-Chemiekonzerns Union Carbide Corporation traten aufgrund technischer Pannen mehrere Tonnen giftiger Stoffe aus. Tausende von Menschen starben an ihren unmittelbaren Folgen.
- 1986 Tschernobyl, Russland
Die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl ereignete sich am 26. April 1986 in Block 4 des Kernkraftwerks Tschernobyl in der Ukraine. Als erstes Ereignis wurde sie auf der siebenstufigen internationalen Bewertungsskala für nukleare Ereignisse als katastrophaler Unfall eingeordnet.
- 2000 Enschede, Niederlande
Am 13. Mai 2000 entzündeten sich aus unbekanntem Grund 177 t Feuerwerkskörper in einer Feuerwerksfabrik bei Enschede. Bei der Explosion starben 22 Menschen, 1250 Menschen wurden obdachlos.
- 2004 Bangladesch
In den Jahren 2004 und 2007 kommt es in Bangladesch aufgrund massiver Regenfälle während der Monsunzeit zu katastrophalen Überschwemmungen. Dabei werden mehrere Hundert Menschen getötet und mehr als zwei Drittel des Landes überschwemmt.

- 2006 Dormagen, Deutschland
Auf dem Gelände eines Chemieparks in Dormagen ereignete sich am 3. Juli 2006 ein Störfall. In einem Reaktor zur Produktion des Kunststoffes Polyethylen kam es zu mehreren Explosionen. Acht Mitarbeiter wurden dabei verletzt. Es traten Karzinogene Stoffe aus.
- 2010 Duisburg, Deutschland
Das Unglück bei der Loveparade 2010 ereignete sich am 24. Juli 2010 während der 19. Loveparade in Duisburg. Im Zugangsbereich der Veranstaltung kam es zu einem Gedränge unter den Besuchern, in dessen Folge 21 Menschen starben und zahlreiche Besucher verletzt wurden. Die Veranstaltung wurde nach dem Unglück weitergeführt, um eine mögliche Panik zu vermeiden.
- 2010 Bohrrinsel, Golf von Mexiko
Auf der Ölbohrplattform Deepwater Horizon kam es am 20. April 2010 infolge verschiedener schwerer Versäumnisse zu einem Blowout bei dem die Plattform in Brand geriet und zwei Tage später unterging. Elf Arbeiter kamen ums Leben. Das ausströmende Öl führte zur Ölpest im Golf von Mexiko, der schwersten Umweltkatastrophe dieser Art in der Geschichte.
- 2011 Fukushima, Japan
Infolge eines Erdbebens am 11. März 2011 und der dadurch ausgelösten Flutwelle fiel die elektrische Energieversorgung des Kraftwerks aus, so dass die Reaktorkerne und gelagerten Brennstäbe mangelhaft gekühlt wurden. Dies führte zu einer Unfallserie mit mehreren Kernschmelzen, bei der die Reaktorblöcke 1 bis 4 zerstört und erhebliche Mengen radioaktiver Stoffe freigesetzt wurden.

Checkliste auf Grundlage der identifizierten Themenfelder aus Kapitel 9:

Bewertung der Maßnahmenmodule und Identifikation von Handlungsbedarf:

Maßnahmenmodul	Qualität: Bewertung 1–5 (keine =1, sehr hoch =5)	Relevanz: Bewertung 1–5 (keine =1, sehr hoch =5)	Was hat gefehlt? Handlungsbedarf
----------------	--	--	-------------------------------------

Ausbildung			
Allgemeine Erste-Hilfe-Ausbildung			
Vertiefende Erste-Hilfe-Ausbildung			
Spezielle Erste-Hilfe-Ausbildung			
Schulung Handhabung Schutzausrüstung			
Schulung Handhabung Messgeräte/Indikatoren			
Durchführung Krisentraining			
Interkulturelles Training			
Sonstiges			

Ausbildung			
Medizinische Vorsorgeuntersuchungen			
Medizinische Nachsorgeuntersuchungen			
Aufbau allgemeiner Impfschutz			
Aufbau Impfschutz (auf Krisengebiet abgestimmt)			
Psychologische Vorsorge			
Psychologische Nachsorge (Traumatologe etc.)			
Allgemeine Erste-Hilfe-Ausrüstung			
Spezielle Erste-Hilfe-Ausrüstung			
Aufbau Impfschutz (auf Krisengebiet abgestimmt)			
Notfallausrüstung (Beispiel: steriles OP-Besteck etc.)			
Notfallmedikamente			

Maßnahmenmodul	Qualität: Bewertung 1–5 (keine =1, sehr hoch =5)	Relevanz: Bewertung 1–5 (keine =1, sehr hoch =5)	Was hat gefehlt? Handlungsbedarf
----------------	--	--	-------------------------------------

Versicherung			
Krankenversicherung			
Unfallversicherung			
Lebensversicherung			
Haftpflichtversicherung			
Spezielle (erweiterte) Krankenversicherung			
Spezielle (erweiterte) Lebensversicherung			
Spezieller Rechtsschutz (ggf. international)			
Vereinb. Notfallorganisation (Beispiel: International SOS)			
Vereinb. mit Auslandsvertretung			
Vereinb. Hilfsorganisation (UNO, UNHCR etc.)			

An- und Abreise, Fortbewegung im Berichtsgebiet			
Landgebundene Verkehrsmittel			
Wasserfahrzeuge			
Luftfahrzeuge			
Besondere Landgebundene Verkehrsmittel (Allrad)			
Gepanzerte Fahrzeuge			
Spezialfahrzeuge			
Nutzung militärischer Fahrzeuge			

Information/Kommunikation			
Feststellung Informationsbedarf			
Verteiler Informationen			
Auswahl Kommunikationsmittel			
Notfall-Informationen			
Informationsquellen			

Maßnahmenmodul	Qualität: Bewertung 1–5 (keine =1, sehr hoch =5)	Relevanz: Bewertung 1–5 (keine =1, sehr hoch =5)	Was hat gefehlt? Handlungsbedarf
----------------	--	--	-------------------------------------

Unterbringung während der An- und Abreise			
Einfache Unterkunft (Hotel, Pension etc.)			
Anmietung Haus, Wohnung			
Wohnmobil etc.			
Gesicherte Unterkünfte			
Sichere Umgebung			
Ausstattung(Beispiel: Splitterschutzfolie Fenster)			
Spezialfahrzeuge			

Organisation			
Vorbereitende Maßnahmen			
Organisation Reisedokumente			
Organisation An- und Abreise			
Teambildende Maßnahmen			
Organisation Verkehrsmittel			
Organisation Energieversorgung			
Organisation Lebensmittelversorgung			
Notfallvorsorge Notfallkonzept			

Versorgung			
Auswahl Quellen (Wasser, Nahrungsmittel, Energie)			
Versorgungslage in Krisenregion			
Bevorratung (Wasser, Nahrungsmittel, Energie)			
Notfallrationen			

Maßnahmenmodul	Qualität: Bewertung 1–5 (keine =1, sehr hoch =5)	Relevanz: Bewertung 1–5 (keine =1, sehr hoch =5)	Was hat gefehlt? Handlungsbedarf
Schutzausrüstung			
Wetterschutzkleidung (Hitze, Kälte, Feuchtigkeit)			
Hautschutz (Kleidung, Hautschutzcreme)			
Atemschutz (Staubschutzmaske etc.)			
Atemschutz (angepasste Schutzklasse)			
Augenschutz (Schutzbrille UV, Tränengas)			
Warnweste, Flag-Jacket, Press-Kennzeichnung			
Gehörschutz (Kapseln, angepasster Schutz)			
Fußschutz (Schutzschuhe Schutzklasse)			
Ballistische Schutz (Splitterschutzweste, Helm)			
Schutzausrüstung gegen Absturz			
ABC-Schutzausrüstung			
Schwimmweste etc.			

Unterstützung			
Auswahl Hilfskräfte (Fahrer, Dolmetscher, Stringer)			
Koordination/Betreuung Hilfskräfte			
Sonstige Unterstützung (Militär, Milizen etc.)			

Darstellung der Software-Applikation (APP) zur Krisenberichterstattung

Nahezu im gesamten Prozess der Krisenberichterstattung wurden im Rahmen der Untersuchungen Defizite identifiziert. Insbesondere im Bereich der Nachbereitung von Kriseneinsätzen wurde von den befragten Medienmitarbeitern Handlungsbedarf gesehen. Vielfach fanden strukturierte Feedback-Gespräche nach den Kriseneinsätzen nicht statt.

Ziel ist, die strukturierte Nachbereitung vergangener Kriseneinsätze zu nutzen, das Risiko zukünftiger Einsätze zu minimieren. Das gewählte Verfahren setzt dabei auf einen Prozess kontinuierlicher Verbesserungen (KVP). Risiken sollen durch diese Vorgehensweise frühzeitig identifiziert und auf Grundlage der Erfahrungen abgestimmte Maßnahmen etabliert werden.

Zur Unterstützung der Medienmitarbeiter wird zurzeit eine Software-Applikation (APP) zur Krisenberichterstattung entwickelt. Die geplante Applikation verknüpft die identifizierten Defizite im Bereich der Vorbereitung und Durchführung von Einsätzen zur Krisenberichterstattung mit den Defiziten in der Nachbereitung.

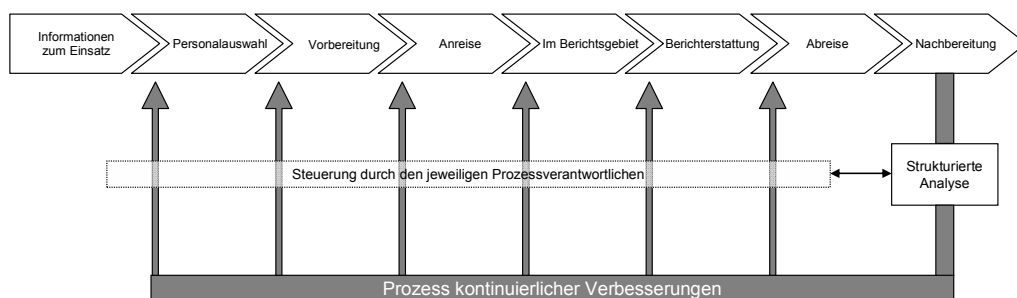


Abb. 183: Modell zum Prozess kontinuierlicher Verbesserungen

Grundlage der Software-Applikation bildet das Prozessmodell zum kontinuierlichen Verbesserungsprozess (KVP). Im Rahmen eines institutionalisierten Feedback-Gesprächs werden die Aspekte des absolvierten Kriseneinsatzes mit den betroffenen Medienmitarbeitern erörtert. Dabei werden Details des Einsatzes analysiert und wichtige Informationen erfasst. Die entsprechenden Gespräche werden durch den jeweiligen Vorgesetzten bzw. eines von ihm bestimmten Vertreters durchgeführt. Die Feedback-Gespräche folgen dabei der Struktur eines festgelegten Interviewleitfadens.

Die so gewonnenen Informationen werden analysiert und möglicher Handlungsbedarf identifiziert. Darüber hinaus werden angewandte Maßnahmen erfasst und hinsichtlich ihrer Wirksamkeit bewertet. Die gesamten Daten werden in Themenclustern zusammengefasst. Die einzelnen Maßnahmenmodule werden in einem Informationspool systematisch strukturiert. Diese Erkenntnisse dienen zukünftigen Kriseneinsätzen als Grundlage.

Das institutionalisierte Feedback wird genutzt, um unter Anwendung eines festgelegten Feedback-Leitfadens den absolvierten Kriseneinsatz zu erörtern. Dabei werden alle definierten Handlungsfelder sukzessive bearbeitet. Der so identifizierte Handlungsbedarf wird dokumentiert und daraus abgestimmte Maßnahmenmodule abgeleitet. Die Maßnahmenmodule werden den einzelnen Prozessschritten zugeordnet und stehen den Prozessverantwortlichen zukünftiger Kriseneinsätze wie auch den Teilnehmern an Kriseneinsätzen zur Verfügung.

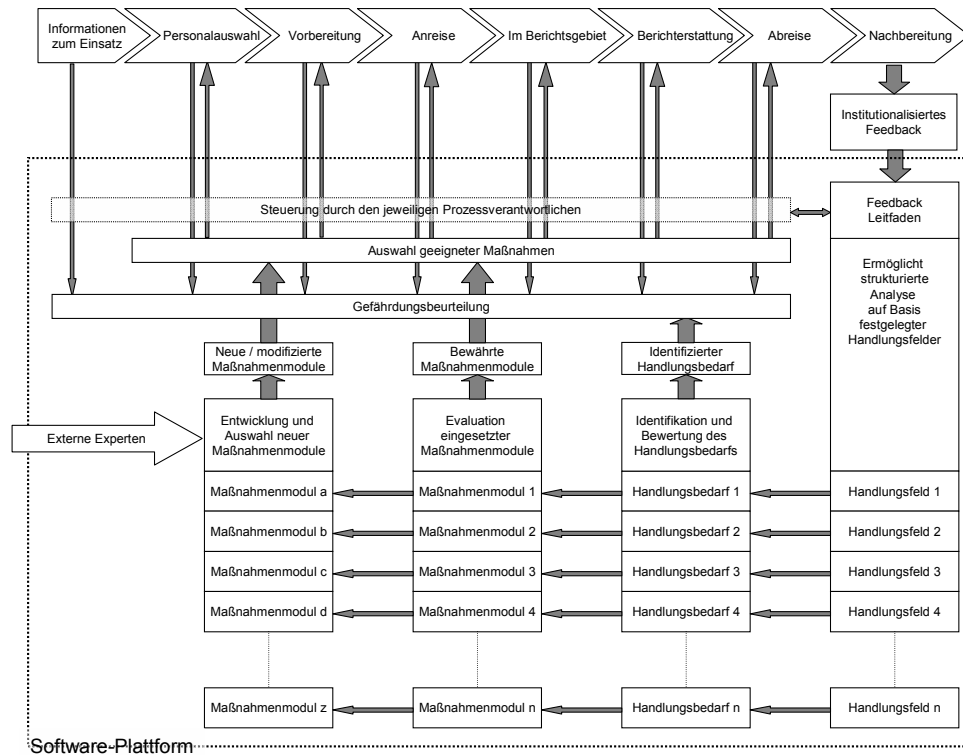


Abb. 184: Detailliertes Modell zum Prozess kontinuierlicher Verbesserungen

Die Software-Applikation (APP) steht auch für mobile Endgeräte (Smartphone) zur Verfügung und kann von den betroffenen Medienmitarbeitern unmittelbar in den Krisengebieten genutzt werden.

Diese enge Verknüpfung zwischen vergangenen und zukünftigen Kriseneinsätzen, gekoppelt mit einer permanenten Analyse der angewandten Maßnahmenmodule soll eine nachhaltige Verringerung des Risikoniveaus gewährleisten.

Die Software befindet sich in der Entwicklung. Vor einer breiten Nutzung ist eine Erprobung der Software-Applikation (APP) in einem begrenzten Teilnehmerkreis geplant. In diesem Feldversuch soll eine Evaluation durch ein interdisziplinär besetztes Expertenteams unter Anwendung der FMEA erfolgen.

Dritte Genfer Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen, und die Zusatzprotokolle vom 8. Juni 1977 zu den Abkommen 253, insbesondere Artikel 79 des Zusatzprotokolls I über den Schutz von Journalisten, die in Gebieten eines bewaffneten Konflikts gefährliche berufliche Aufträge ausführen, *betonend*, dass im humanitären Völkerrecht Bestimmungen bestehen, die vorsätzliche Angriffe auf Zivilpersonen als solche verbieten, und dass diese Angriffe in Situationen bewaffneter Konflikte Kriegsverbrechen darstellen, sowie daran erinnernd, dass die Staaten der Straflosigkeit für solche Straftaten ein Ende setzen müssen, *unter Hinweis* darauf, dass die Vertragsstaaten der Genfer Abkommen zur Ermittlung der Personen verpflichtet sind, die der Begehung oder der Erteilung eines Befehles zur Begehung einer schweren Verletzung dieser Abkommen beschuldigt sind, und dass sie verpflichtet sind, sie ungeachtet ihrer Nationalität vor ihre eigenen Gerichte zu stellen, oder dass sie sie auch einem anderen an der gerichtlichen Verfolgung interessierten Staat zur Aburteilung übergeben können, sofern dieser gegen die erwähnten Personen ausreichendes Belastungsmaterial vorbringt, alle Staaten auf das gesamte Spektrum der Justiz- und Aussöhnungsmechanismen *hinweisend*, einschließlich nationaler, internationaler und „gemischter“ Strafgerichtshöfe sowie Wahrheits- und Aussöhnungskommissionen, und feststellend, dass derartige Mechanismen nicht nur die individuelle Verantwortlichkeit für schwere Verbrechen, sondern auch Frieden, Wahrheit, Aussöhnung und die Rechte der Opfer fördern können, *in Anerkennung* der Bedeutung eines umfassenden, kohärenten und handlungsorientierten Konzepts für den Schutz von Zivilpersonen in bewaffneten Konflikten, bereits im frühen Planungsstadium, und in diesem Zusammenhang unter Betonung der Notwendigkeit einer breit angelegten Strategie der Konfliktprevention, die die tieferen Ursachen bewaffneter Konflikte in umfassender Weise angeht, um den Schutz von Zivilpersonen auf lange Sicht zu verbessern, namentlich durch die Förderung der nachhaltigen Entwicklung, der Armutsbekämpfung, der nationalen Aussöhnung, guter Regierungsführung, der Demokratie, der Rechtsstaatlichkeit sowie der Achtung und des Schutzes der Menschenrechte, *tief besorgt* über die Häufigkeit der in vielen Teilen der Welt begangenen Gewalthandlungen gegen Journalisten, Medienangehörige und ihre Mitarbeiter in bewaffneten Konflikten, insbesondere gezielte Angriffe unter Verstoß gegen das humanitäre Völkerrecht, *feststellend*, dass die Behandlung der Frage des Schutzes von Journalisten in bewaffneten Konflikten durch den Sicherheitsrat in der Dringlichkeit und Wichtigkeit dieser Frage begründet ist, und in Anerkennung der wertvollen Rolle, die der Generalsekretär spielen kann, indem er mehr Informationen zu dieser Frage vorlegt,

1. *verurteilt* die vorsätzlichen Angriffe auf Journalisten, Medienangehörige und deren Mitarbeiter in Situationen bewaffneten Konflikts und fordert alle Parteien auf, derartigen Praktiken ein Ende zu setzen;
2. *erinnert* in dieser Hinsicht daran, dass Journalisten, Medienangehörige und deren Mitarbeiter, die in Gebieten eines bewaffneten Konflikts gefährliche berufliche Aufträge ausführen, als Zivilpersonen gelten und als solche zu achten und zu schützen sind, sofern sie nichts unternehmen, was ihren Status als Zivilpersonen beeinträchtigt, wobei der Anspruch der bei den Streitkräften akkreditierten Kriegsberichterstätter auf den nach Artikel 4 Buchstabe A Absatz 4 des Dritten Genfer Abkommens vom 12. August 1949²⁵⁴ vorgesehenen Kriegsgefangenenstatus unberührt bleibt;
3. *verweist* darauf, dass Medianausrüstung und -anlagen zivile Objekte darstellen und dass sie in dieser Hinsicht weder angegriffen noch zum Gegenstand von Repressalien gemacht werden dürfen, es sei denn, sie sind militärische Ziele;
4. *bekräftigt seine Verurteilung* jedes Aufstachelns zur Gewalt gegen Zivilpersonen in Situationen bewaffneten Konflikts, bekräftigt ferner, dass Einzelpersonen, die zu solcher Gewalt aufstacheln, im Einklang mit dem anwendbaren Völkerrecht vor Gericht gestellt werden müssen, und bekundet seine Bereitschaft, bei der Genehmigung von Missionen gegebenenfalls Maßnahmen als Antwort auf Mediensendungen zu erwägen, die zu Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und schweren Verstößen gegen das humanitäre Völkerrecht aufstacheln;
5. *verlangt erneut*, dass alle Parteien eines bewaffneten Konflikts die für sie nach dem Völkerrecht geltenden Verpflichtungen betreffend den Schutz von Zivilpersonen in bewaffneten Konflikten, einschließlich Journalisten, Medienangehöriger und deren Mitarbeiter, uneingeschränkt befolgen;
6. *fordert* die Staaten und alle anderen Parteien eines bewaffneten Konflikts *nachdrücklich auf*, alles zu tun, um gegen Zivilpersonen, einschließlich Journalisten, Medienangehöriger und deren Mitarbeiter, gerichtete Verstöße gegen das humanitäre Völkerrecht zu verhindern;
7. *betont*, dass die Staaten die Verantwortung dafür tragen, ihre einschlägigen Verpflichtungen nach dem Völkerrecht zu erfüllen, der Straflosigkeit ein Ende zu setzen und die für schwere Verstöße gegen das humanitäre Völkerrecht Verantwortlichen vor Gericht zu stellen;

8. *fordert* alle an bewaffneten Konflikten beteiligten Parteien *nachdrücklich auf*, die berufliche Unabhängigkeit und die Rechte von Journalisten, Medienangehörigen und ihren Mitarbeitern als Zivilpersonen zu achten;

9. *erinnert* daran, dass die gezielten Angriffe auf Zivilpersonen und andere geschützte Personen sowie die Begehung systematischer, flagranter und weit verbreiteter Verstöße gegen das humanitäre Völkerrecht und die internationalen Menschenrechtsnormen in Situationen bewaffneten Konflikts eine Bedrohung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit darstellen können, und bekräftigt in dieser Hinsicht seine Bereitschaft, derartige Situationen zu prüfen und erforderlichenfalls geeignete Maßnahmen zu ergreifen;

10. *bittet* die Staaten, die dies nicht bereits getan haben, zu erwägen, möglichst bald Vertragsparteien der Zusatzprotokolle I und II vom 8. Juni 1977 zu den Genfer Abkommen²⁵³ zu werden;

11. *erklärt*, dass er die Frage des Schutzes von Journalisten in bewaffneten Konflikten ausschließlich unter dem Tagesordnungspunkt „Schutz von Zivilpersonen in bewaffneten Konflikten“ behandeln wird;

12. *ersucht* den Generalsekretär, in seine nächsten Berichte über den Schutz von Zivilpersonen in bewaffneten Konflikten einen Unterabschnitt über die Frage der Sicherheit von Journalisten, Medienangehörigen und ihren Mitarbeitern aufzunehmen.²³²

²³² Resolution UN-Sicherheitsrat am 23. Dezember 2006 [1738 (2006)]
(verabschiedet auf der 5613. Sitzung)

Die Sicherheit von Journalisten in Krisengebieten ist nicht immer gewährleistet, selbst dort nicht, wo internationales Recht "auf dem Papier" Schutz garantiert. Immer seltener respektieren kriegführende Parteien entsprechende Vereinbarungen - sie sichern Berichterstattern keinen vollständigen Schutz zu. Journalisten, Medienschaffende und ihre Mitarbeiter, die in Kriegs- und Krisengebieten arbeiten, ob fest angestellt oder freiberuflich tätig, gehen ein hohes Risiko ein, um die Öffentlichkeit zu informieren. Sie haben daher ein Recht auf Schutz, Sicherheit und eine Gegenleistung von Seiten ihrer Arbeitgeber. Dabei darf dieser Anspruch auf Schutz jedoch nie für das Militär oder Regierungsbehörden einer Kriegspartei als Vorwand dienen, die Berichterstattung zu beschränken, zu verbieten oder zu beeinflussen.

Die Verantwortlichen in den Medienunternehmen stehen selbst in der Pflicht, die Arbeitsrisiken ihrer Mitarbeiter zu verringern und Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Die folgenden acht Grundsätze sollen dabei Anwendung finden:

1. Grundsatz: Verpflichtung

Medien, staatliche Institutionen und die Journalisten selbst sollten alle wichtigen Informationen untereinander austauschen und systematisch nach Wegen suchen, um die Risiken zu begrenzen, die mit einem Einsatz in Kriegs- und Krisengebieten verbunden sind. Solche Einsätze von freien oder fest angestellten Journalisten, ihren Mitarbeitern, Stringern vor Ort und sie begleitenden Personen verlangen eine angemessene Vorbereitung, Schulung, Versicherung und Ausrüstung.

2. Grundsatz: Freiwilligkeit

Bewaffnete Konflikte bedeuten für Medienschaffende die Übernahme von Risiken und ein persönliches Engagement. Dessen müssen sie sich bewusst sein, so dass Einsätze in Kriegsgebieten nur auf streng freiwilliger Basis stattfinden dürfen. Aufgrund der Risiken muss jeder das Recht haben, eine Entsendung ohne Angabe von Gründen abzulehnen, ohne dass ihm oder ihr dies negativ angerechnet wird. Ein Einsatz muss auf Wunsch des Journalisten wie des Mediums abgebrochen werden können. Auf die Reporter darf keinerlei Druck ausgeübt werden, damit sie zusätzliche Risiken auf sich nehmen.

3. Grundsatz: Erfahrung

Die Berichterstattung über bewaffnete Konflikte verlangt besondere Erfahrungen und Fähigkeiten. Deshalb sollten die Redaktionen dafür nur solche Personen auswählen, die erfahren und mit Krisen- und Kriegssituationen vertraut sind. Wer zum ersten Mal in ein gefährliches Gebiet fährt, sollte dies in Begleitung eines erfahreneren Kollegen tun. Vor Ort gilt: Teamarbeit ist zu favorisieren. Die Redaktionen sollten sich nach der Rückkehr der Journalisten systematisch über ihre Erfahrungen informieren lassen, um daraus zu lernen.

4. Grundsatz: Vorbereitung

Eine regelmäßige Vorbereitung auf das Verhalten in Gefahrensituationen hilft, die Risiken zu mindern. Die Redaktionen müssen ihre Reporter - ob Angestellte oder Freelancer - über entsprechende Kurse qualifizierter nationaler und internationaler Veranstalter informieren und ihnen die Teilnahme daran ermöglichen. Alle Journalisten, die in gefährlichen Gebieten arbeiten, sollten einen Erste-Hilfe-Lehrgang absolviert haben. Auch Journalistenschulen müssen diese Problematik in ihrer Ausbildung thematisieren.

5. Grundsatz: Ausrüstung

Die Redaktionen müssen ihre Reporter in Krisengebieten mit der erforderlichen Sicherheitsausrüstung ausstatten, gegebenenfalls mit kugelsicheren Westen, Helmen und, wenn möglich, mit gepanzerten Fahrzeugen, außerdem mit den notwendigen Kommunikationsmitteln (z.B. Peilsendern) und einem Erste-Hilfe-Kasten.

6. Grundsatz: Versicherung

Journalisten in Krisengebieten und ihre Begleiter sollten für den Fall von Krankheit, Rückführung in die Heimat, Erwerbsunfähigkeit und Tod abgesichert sein. Ihre Medien müssen dies sicherstellen, bevor sie jemanden in ein Krisengebiet schicken oder dort engagieren. Dabei sollten alle geltenden berufsspezifischen Konventionen und Verträge strengstens eingehalten werden.

7. Grundsatz: Psychologische Betreuung

Journalisten und ihre Begleiter sollten, sofern sie dies wünschen, nach ihrer Rückkehr aus einem Krisengebiet oder nach der Berichterstattung über traumatisierende Ereignisse psychologisch betreut werden.

8. Grundsatz: Juristischer Schutz

Journalisten in Krisengebieten gelten nach Artikel 79 des Ersten Zusatzprotokolls der Genfer Konvention als Zivilisten, sofern sie sich nicht in einer Weise verhalten, die zur Aberkennung dieses Status führt, wie etwa: direkte Unterstützung von Kriegshandlungen, Tragen von Waffen oder Spionage. Jeder vorsätzliche Angriff auf einen Journalisten, der dessen Tod oder schwere Verletzungen zur Folge hat, ist ein Verstoß gegen das Erste Zusatzprotokoll und gilt als Kriegsverbrechen.²³³

²³³ Reporter ohne Grenzen: Charta zur Sicherheit von Journalisten in Kriegs- und Krisengebieten
A.09 - 2

